

# Die deutsche Heldensage

Wilhelm Grimm,  
Reinhold Steig

28284.4.2

Harvard College  
Library



FROM THE BEQUEST OF

Lucy Osgood

OF MEDFORD, MASSACHUSETTS







2/2

Die  
Deutsche Heldensage

von

Wilhelm Grimm.



Die  
Deutsche Heldensage

von

Wilhelm Grimm.

---

Dritte Auflage

von

Reinhold Steig.

---

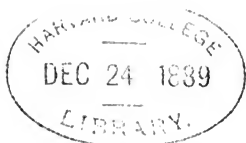
Gütersloh.

Druck und Verlag von E. Bertelsmann.

1889.



28284.4.2



*Lucy C. Good fund.*

23-2  
11

Herrn Professor  
Karl Lachmann

in Berlin

aus Freundschaft.



## V o r r e d e.

---

Die schon in dem ersten Bande der altdeutschen Wälder zusammengestellten Zeugnisse über die deutsche Heldensage neu zu bearbeiten und zu ergänzen, schien mir ein nützlichcs und lohnendes Unternehmen; indessen überzeugte ich mich, daß, wenn der Gewinn vollständig seyn sollte, die innern Zeugnisse damit verbunden werden müßten. Ich verstehe darunter was die Dichtungen des Fabelkreises selbst über ihre Quelle aussagen, oder die Erforschung ihres innern Zusammenhangs in dieser Hinsicht zu schließen gestattet; sodann aber, weil sie auf eine vorangegangene Umbildung hinweisen, Abweichungen in Dingen, die ihrer Natur nach unveränderlich seyn sollten und gleichsam den Hintergrund der Begebenheiten ausmachen. Dahin gehört die Genealogie und Heimath der Helden, und überhaupt was an ihre Person fest geknüpft erscheint: namhafte Waffen, Rosse, Schildzeichen. Das alles erforderte neue oder die Wiederaufnahme schon früher angestellter Untersuchungen, und der hinzugetretene Theil der Abhandlung überwuchs bald den ältern.

Ausgelassen habe ich die Zeugnisse, welche sich lediglich auf die nordische Gestaltung der Sage beziehen und sie meist nur bestätigen. Man findet sie in P. G. Müllers trefflicher Sagenbibliothek schon sorgfältig gesammelt.

In der Anordnung sind einige Abänderungen getroffen. Ich habe nur drei Perioden angenommen und überall die chronologische Aufstellung vorgezogen. Einigemal jedoch, weil es der Untersuchung vortheilhaft war,

bin ich vorsätzlich davon abgewichen z. B. bei Nr. 43 und 44; noch öfter war eine genaue Angabe der Zeit nicht möglich. Gedichten, welche in die zweite Hälfte des 13ten und in die erste des 14ten Jahrhunderts gehören, eine Stelle anzuweisen, bin ich daher gar nicht ängstlich gewesen; wem aus irgend einem Grunde daran liegt, ihr unbestimmt gelassenes Alter auszumitteln, darf nicht viel auf diese Stelle hier bauen. Die Vortheile der früheren Ordnung nach dem Inhalte gewährt das angefügte vollständige Register.

Ich weiß nicht, ob ich mich über die zugegebene zweite Abhandlung entschuldigen soll; vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen. Lob verdient wohl, daß ich mich dort streng an die Sache gehalten habe, mithin jeder ungestört die Grundlage benutzen kann, auf welcher eine Geschichte des deutschen Epos ruhen muß.

Die mir Beiträge geliefert, sey es in ihren Schriften oder in Privatmittheilungen, habe ich dankbar genannt; die meisten der letztern Art habe ich von Lachmann empfangen. Bürgermeister, Dr. Thomas zu Frankfurt hat mir die dortigen Handschriften auf das freundschaftlichste zukommen lassen. Cassel am 23ten Mai 1829.

## Vorrede zur dritten Auflage.

---

Die erste Auflage der Deutschen Heldensage erschien 1829, die zweite 1867. Müllenhoff hatte diese nach Wilhelm und Jacob Grimms Tode im Auftrage der Erben besorgt. Wir lassen aus Müllenhoffs Vorrede folgen, was er über sein persönliches Verhältniß zu dieser Arbeit sagt:

„Als ich Wilhelm Grimm zum letzten Male sah, hatte das Uebel, das in kurzem ihn uns entreißen sollte, schon sich eingestellt. Noch schien es unbedeutend. Er empfing mich heiter und gesprächig, wie sonst, und da bald die Rede auf die Heldensage kam, scherzte er über unsre Gegnerschaft und meinte, es werde auch bei einer zweiten Auflage seines Buches dabei bleiben, weil er von der Ansicht über das Verhältniß des Mythos zur Geschichte, die ihn von Lachmann trenne, nun einmal nicht abgehen könne. Als ich mich darauf erbot, zum Zeichen guter Freundschaft, ihm das was ich mir nach und nach zur Heldensage angemerkt zu beliebigem Gebrauch zusammenzustellen, — es könnte doch die eine oder die andre Notiz darunter vielleicht ihm entgangen und von Werthe sein, — nahm er mein Anerbieten nicht nur freundlich an, sondern ermunterte mich auch mit der Ausführung nicht zu säumen. Mit seinem Tode schien mir mein Versprechen und sein Auftrag nicht erloschen. Nur glaubte ich es jetzt bei einer bloßen Zusammenstellung des nachgesammelten Materials nicht bewenden lassen zu dürfen, sondern dies, soweit es sich thun ließ, für die Geschichte der Sage und Dichtung

verwerthen zu müssen. Die Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldenjage wurden für Hauptz's Zeitschrift 12, 253—386 ausgearbeitet, und am ersten Jahrestage von Wilhelm Grimms Tode überbrachte ich einen Abdruck davon seinem Bruder „zum Gedächtniß des 16. Decembers 1859.“

Jetzt ward mir der Auftrag die neue Ausgabe seiner Deutschen Heldenjage selbst zu besorgen.“

Die zweite Auflage liegt vor, ihre Einrichtung ist bekannt. Müllenhoff hatte dabei nicht ganz freie Hand gehabt. Bereits 1865 hatte er in Hauptz's Zeitschrift eine Anzahl von Zeugnissen aus Wilhelm Grimms Nachlasse für seine Zeugnisse und Excurse vorweggenommen. Diese Belege schon nach zwei Jahren in der zweiten Auflage der Heldenjage, wohin sie eigentlich gehörten, zu wiederholen, schien ihm nicht räthlich, und sie blieben fort. Aber auch für die neue Auflage wurde das Material, das Wilhelm Grimm gesammelt hatte, nicht völlig ausgenutzt. Oskar Jänicke lieferte 1872 noch zehn neue Nummern aus Wilhelm Grimms Hinterlassenschaft. Unter diesen Umständen schien es nicht gerathen, Müllenhoffs Ausgabe zur Grundlage für die dritte zu nehmen.

Gewichtige Gründe aber sprachen für ein anderes Verfahren, dessen Nothwendigkeit auch Herman Grimm betonte, dem Wilhelm Scherer darin zugestimmt hatte.

Wir stehen heute den Brüdern Grimm anders gegenüber, als Müllenhoff und seine Zeitgenossen vor zweiundzwanzig Jahren. Sie hatten ihr Bild lebendig und unmittelbar in sich aufgenommen, und durften bei ihren Werken nur den wissenschaftlichen Gehalt ins Auge fassen. Uns Jüngeren dagegen, die wir die Brüder nicht mehr gesehen und gehört haben, erscheinen sie als historische Persönlichkeiten, deren Eigenthümlichkeit neu festzustellen und zu begreifen ist. Ihre Schriften sind

für uns auch wichtig als biographische Denkmäler, und darum verlaugt die jüngere Generation nach ihnen in der Gestalt, in welcher sie ursprünglich hervorgetreten sind.

Wilhelm Grimms geschichtliches Bild zu zeichnen bedarf es besonderer Sorgfalt, weil er in der Gesamtheit seiner wissenschaftlichen Leistungen in eine von Jacob abhängige Stellung hineingebacht zu werden pflegt, die er in Wahrheit nicht einnahm. Jacob durchmaß im Dienste der Wissenschaft größere Weiten als Wilhelm, griff kühner und zuversichtlicher ein, wo ihm die gewöhnliche Art vorzugehen versagte. Wilhelm dagegen beschränkte sein Forschungsgebiet, um da wo er arbeitete desto tiefer zu graben. Die Ueberzeugungen, welche er aus seiner Hingabe an den Stoff gewonnen hatte, waren ihm heilig. Niemals hat er seine aus inniger Vertrautheit mit den Dingen entsprungene Selbständigkeit aufgegeben. Das ist von Jacob wiederholt ausgesprochen worden. In der Vorrede zum zweiten Bande des Deutschen Wörterbuchs (1860) sagt er: „Mein Bruder ist in einigen Dingen, die ich verabredet glaubte und für die ich beim Beginn unausweichlich einen Ton angeben mußte, wieder abgewichen, sei es daß er sich eigener Angewöhnungen nicht entschlagen konnte oder einer ihm zusagenden Aenderung den Vorzug ließ. Mir that dies leid, weil dadurch der in einem Wörterbuch wünschenswerthen äußeren Gleichförmigkeit Abbruch geschah.“ Und am 19. Februar 1860 schreibt er an Pfeiffer:<sup>1</sup> „Im Leben bringt es die Aufrichtigkeit des täglichen Umgangs mit sich, daß verschiedene Ansichten hervortreten. . . Unsere stete Gemeinschaft führte von selbst auch zu gemeinschaftlich unternommenen Arbeiten, doch bald stellte sich heraus, daß das einzelne Schaffen der Sinnesart eines jeden überlassen bleiben müsse.“ Wie aber in Wilhelm's Schriften — und, den Berichten

1) Pfeiffers Germania (1866) 11, 248.



derer zufolge, die ihn kannten, in seinem Thun — Milde und Duldsamkeit gegen anders Denkende zu Tage traten, empfand er eine zarte Scheu, Unterschiede der Meinung in wissenschaftlichen Dingen, die zwischen ihm und seinem Bruder bestanden, öffentlich zur Sprache zu bringen. Darin gab er nach: der innere Gehalt seiner Ansichten aber blieb unberührt. Seiner ganzen Gemüthsart entsprechend, war er seinem Bruder, wo sie etwas zusammen thaten, in milder, gefallender Darstellung stets überlegen.<sup>1</sup> Mit Bezug auf ihre gemeinsame Arbeit am Wörterbuch schreibt Jacob den 4. Januar 1860 an August Stöber:<sup>2</sup> „Ich weiß nicht ob andere das zusammenlaufende Wasser zweier Flüsse an der Farbe unterscheiden können; seine Schreibart war milder und ruhiger.“ Die Brüder waren sich also ihrer Verschiedenheit wohl bewußt. Jetzt, wo auch Wilhelms „Kleinere Schriften“ fertig herausgegeben vorliegen, kann es nicht schwer fallen, ihn als Gelehrten für sich zu erkennen.

Die Deutsche Heldensage, Wilhelms Hauptwerk, ist ein Kind der Romantik. Sie ward geboren aus der Begeisterung, mit der unsre Nation die Erweckung des alten Heldenanges, vor allen der Nibelungen begrüßte. Freilich die Art, wie man alles, was man wollte, in die Sage hinein- oder aus ihr herausdeutete, mußte zum Einspruch herausfordern. Zweiundzwanzig Jahre alt schrieb Wilhelm Grimm seinen Aufsatz „über die Entstehung der altdeutschen Poesie und ihr Verhältniß zu der nordischen.“<sup>3</sup> Er wies darin der Behandlung des Epos im ganzen die rechten Wege und belegte das Fortleben der Sage im Munde und Gedächtniß des Volks mit reichlichen „Zeugnissen“. Mit rastlosem Eifer erweiterte er seine Kenntnisse auf diesem Gebiete, namentlich auch aus der nordischen Literatur, wie der in diese Zeit

1) Deutsches Wörterbuch 2, Vorrede.

2) Anzeiger für deutsches Alterthum (1886) 12, 114.

3) Daub und Creuzers Studien (1808) IV, 75. 216 = Al. Schr. 1, 92.

fallende Briefwechsel mit nordischen Gelehrten<sup>1</sup> bezeugt. Am 3. September 1812 meldete er seinem Freunde Görres:<sup>2</sup> „Wir sind Willens, die testimonia, die sich hin und wieder in den anderen altdeutschen Gedichten, bei den Chronikschreibern und sonst über den Fabelkreis der Nibelungen gefunden, besonders abdrucken zu lassen, es wird bei der Geschichte desselben gute Dienste leisten.“ Benecke hatte zu der Bearbeitung der Zeugnisse aufgefordert.<sup>3</sup>

Im folgenden Jahre (1813) veröffentlichte Wilhelm Grimm im ersten Bande der altdeutschen Wälder<sup>4</sup> seine „Zeugnisse über die deutsche (für die altdeutsche) Heldensage,“ woran sich im folgenden Bande<sup>5</sup> „die deutsche Heldensage aus der Weltchronik“ angeschlossen. Er forderte eine Zusammenstellung aller äußeren Zeugnisse über die deutsche Heldensage, um ihre Geschichte festzustellen. Diese Sammlung sollte hierzu die erste Grundlage geben, die durch eigene oder fremde Nachforschungen erweitert werden könnte.

Benecke nahm in den Götting. gel. Anz.<sup>6</sup> die Sammlung mit Beifall auf. Anders N. W. von Schlegel. Er hatte sich schon 1814 zu Jacob in Paris etwas hochmüthig geäußert:<sup>7</sup> „Die Zeugnisse in den altdeutschen Wäldern habe er gelesen und die meisten davon schon selbst gehabt.“ In seiner Recension der altdeutschen Wälder, die im Jahre 1815 in den Heidelbergischen Jahrbüchern erschien,<sup>8</sup> wandte er sich mit Schärfe

1) Herausgegeben von Ernst Schmidt (Berlin 1885); vgl. S. 18. 24, besonders 28.

2) Joseph von Görres gesammelte Schriften Bd. 8, Brief Nr. 104; vgl. Bächtold in der Germania (1875) 20, 507.

3) Wilhelm Grimms Kl. Schr. 2, 158.

4) Cassel 1813, S. 195.

5) Frankfurt 1815, S. 115.

6) Jahrgang 1813, S. 1713.

7) Jacob in einem Briefe an Wilhelm vom 7. Juni 1814; Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit, herausgegeben von Herman Grimm und Gustav Hinrichs (Weimar 1881) S. 338.

8) Heidelb. Jahrb. d. Litteratur 1815, S. 721. 766 = August Wilhelm von Schlegel's sämtliche Werke (herausgegeben von Böding) 12, 383.

gegen die Zeugnißsammlung. Er suchte, was Wilhelm Grimm in weiser Berücksichtigung des zunächst Erforderlichen ausdrücklich abgelehnt hatte, eine grundsätzliche Erörterung des Verhältnisses von Sage und Geschichte, und da er diese nicht fand, füllte er viele Blätter mit überflüssigem Tadel. Das Beste waren ein paar neue Belegstellen, die Wilhelm Grimm dankbar entgegennahm.<sup>1</sup> Wilhelm Grimm antwortete ihm, als er 1816 in den dritten Band der altdeutschen Wälder<sup>2</sup> die „Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage“ einrückte.

Eigentliche Untersuchungen über das Wesen der Sage hatten bisher außer Wilhelm Grimms Gesichtspunct gelegen. Nicht als ob er sich hierüber keine Meinung gebildet hätte — gelegentliche Aeußerungen waren ja auch in die Erklärung seiner Zeugnisse geflossen — aber ihm schien die Zeit noch nicht gekommen, damit hervorzutreten. Er ließ es bei der Abwehr verfrühter Deutungen bewenden. Schon 1808 in dem oben genannten Aufsatz erklärte er die Ansicht derjenigen für falsch, die eine künstliche Uebertragung alter aus Asien herstammender Sagen im Nibelungenliede fanden.<sup>3</sup> Wenn Mone<sup>4</sup> in der Sage von Siegfried die alte Mythe von dem Tode und der Wiedergeburt eines Sonnengottes gesehen hatte, so hielt Wilhelm Grimm in seiner Recension<sup>5</sup> diese Anwendung für unstatthaft und überhaupt die Methode des Verfassers für unzutraglich. Aber, fährt er fort, „eine eigene Ansicht von Siegfried und seiner Sage gehört nicht in die Grenzen einer Recension.“

Diese Fragen von neuem und zwar in positiver Gestalt wieder aufzunehmen, bot der Briefwechsel Gelegen-

1) Unten S. 42 (Annalista Saxo) und S. 49 (Gottfried von Viterbo).  
2) Frankfurt 1816, S. 252; die Antikritik gegen Schlegel ist wiederholt in Wilhelm's Kl. Schr. 2, 156.

3) Kl. Schr. 1, 100.

4) Einleitung in das Nibelungenlied, Heidelberg 1818.

5) Leipz. Lit. Zeitung 1818, S. 1857 = Kl. Schr. 2, 220.

heit, der sich an Wilhelm Grimms Recension<sup>1</sup> von Lachmanns Schrift „über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth“<sup>2</sup> anknüpfte. Er reicht vom 13. März 1820 bis zum 20. September 1821.<sup>3</sup> Die beiden Freunde werden sich allmählich darüber klar, was sie auf dem Gebiete der Sagenforschung einigt, was sie trennt. Gemeinsam lehnen sie von der Hagens und Mones Deutungen des Nibelungenliedes ab. „Das πρώτον ψεύδος,“ so formuliert Wilhelm Grimm seine und Lachmanns Meinung,<sup>4</sup> „beruht darin, daß sie in allen Begebenheiten und Helden und in allen bloß sinnlichen Darstellungen einen mythischen Inhalt finden.“ Aber bald scheiden sich ihre Wege. Lachmann läßt Mythos und Geschichte zur Heldensage zusammenfließen.<sup>5</sup> Wilhelm Grimm verlegt sie gewissermaßen in eine poetische Mitte zwischen Mythos und Geschichte. „Bei einer Betrachtung des Epos,“ sagt er,<sup>6</sup> „kann man die mythische Bedeutung so gut auf der einen Seite wegschieben, als auf der andern den historischen Inhalt.“

So ausgerüstet gieng Wilhelm Grimm an die Zusammenfassung dessen, was er bis dahin für die deutsche Heldensage geleistet hatte. Wie vordem Benedek, so hatte ihn jetzt Lachmann dazu ermuntert. „Ihre Sammlung der Zeugnisse (in den altdeutschen Wäldern),“ schreibt er 1820,<sup>7</sup> „ist ein trefflicher Anfang. Ich wünschte, daß Sie alles mehr ausführten und genau zusammenstellten.“ Die Ausarbeitung fällt zu einem guten Theile schon in das Jahr 1827. Am 21. April 1827<sup>8</sup> äußerte Wilhelm zu Lachmann: „Die Nibelunge Noth lese

1) Leipz. Lit. Zeitung 1817, S. 745 = Kl. Schr. 2, 176.

2) Berlin 1816 = Kl. Schr. 1, 1.

3) Auf Herman Grimms Veranlassung von Zacher in seiner Zeitschrift für deutsche Philologie (1870) 2, 193. 343. 515 herausgegeben.

4) Zacher 2, 355; vgl. 2, 346.

5) Zacher 2, 206.

6) Zacher 2, 355.

7) Zacher 2, 205–206.

8) Ungedruckter Brief.

ich jetzt erst ordentlich.<sup>1</sup> . . Ich hoffe, daß mir diese Lectüre einige Früchte trägt.“ Offenbar hatte er den Abschnitt über die Nibelunge Noth unten S. 71 im Sinne. Lachmann muß ihm dann einige Stellen zur Heldensage mitgetheilt (vgl. oben S. VIII) und ihm von neuem die Ausarbeitung angerathen haben. Darauf schreibt Wilhelm am 4. Februar 1828:<sup>2</sup> „Ich kann mich schönsten für die Beiträge zu den Zeugnissen bedanken, die mir in jeder Art willkommen sind. Ich hatte gerade vor einem Jahr angefangen, sie neu zu bearbeiten und ein Stück ist bereits druckfertig, da kam . . Combeare mit neuen und sehr wichtigen angelsächsischen Zeugnissen,<sup>3</sup> und er fügt bezeichnend hinzu: „Anmahnungen und Ermunterungen pflegen mich ungeachtet meiner Sanftmuth und Milde immer unwillkürlich abzulenken, so wie ich z. B. nicht leicht mehr einen Plan bald ausführe, so bald ich genöthigt bin davon zu reden.“ Lachmann vermied es fortan zu Wilhelm die Heldensage zu berühren, doch Jacob gegenüber ließ er in einem Briefe vom 4. Januar 1829 die Worte fallen:<sup>4</sup> „Sagen Sie Wilhelm nicht, daß es mich freut zu hören daß die Zeugnisse gedruckt werden: er mag nicht gern daß man von seinen ungelegten Eiern spricht.“ Vor den übrigen Freunden scheint Wilhelm seine Arbeit an der Heldensage ganz geheim gehalten zu haben. Jacob jedoch plauderte am 16. December 1828<sup>5</sup> zum Freiherrn von Meusebach über Wilhelm, „der ein Buch mit großen Substantiven drucken läßt (was für ein? hat er Ihnen wohl geschrieben).“ Das letztere war aber nicht der Fall, und Meusebach giebt sich später den Schein, nichts gewußt zu haben.<sup>6</sup> Auch Uhland erhielt

1) Wilhelm Grimm meint: in Lachmanns Ausgabe vom Jahre 1826.

2) Ungedruckter Brief.

3) Unten S. 15—22.

4) Briefwechsel mit Meusebach S. 348; man vergleiche auch Lachmanns Brief an Jacob vom 8. März 1829 bei Zacher 2, 526.

5) Briefwechsel des Freiherrn Karl Hartwig Georg von Meusebach mit Jacob und Wilhelm Grimm, herausgegeben von Camillus Wendeler (Heilbronn 1880), S. 106.

6) Briefwechsel mit Meusebach S. 128.

vorher Kunde von Jacob in einem Briefe vom 22. April 1829:<sup>1</sup> „Eben hat er die Zeugnisse für unsere deutsche Heldensage in einer besonderen Schrift, die bald ausgedruckt sein wird, umständlicher als bisher geschehen war, bearbeitet.“ Der Druck erlitt zuletzt einige Verzögerung;<sup>2</sup> die fertigen Exemplare erhielt Wilhelm Grimm, nach einer Notiz des Handexemplars, am 13. August 1829.

Das Buch ist Karl Lachmann gewidmet. Den Grundstock bilden natürlich die Zeugnisse aus den altdutschen Wäldern, aber nicht bloß neu bearbeitet und berichtigt, sondern auch sehr vermehrt. Zu den „äußeren“ Zeugnissen sind nun die sogenannten „inneren“ hinzugekommen, d. h. solche, die aus Betrachtung der Natur und des Wesens der Dichtungen selbst gewonnen werden. Die einzelnen Stücke sind meist, doch nicht streng, chronologisch geordnet und in drei Perioden eingetheilt.<sup>3</sup> Den Beschluß macht die Abhandlung über „Ursprung und Fortbildung“ der deutschen Heldensage, worin Wilhelm Grimm seine früher schon festgestellte Ansicht jetzt auch dem weiteren Publicum vorträgt. Er entschuldigt sich deswegen in der Vorrede (oben S. VIII): „Vielleicht wäre es besser, Betrachtungen dieser Art noch zurückzuhalten. Indessen konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, nach dem mühsam zurückgelegten Weg einmal umzublicken, um die Weite der gewonnenen Aussicht zu messen.“ Die Worte weisen, wie mir scheint, auf Lachmanns Mahnung in dem Briefe vom 17. Juni 1820 hin:<sup>4</sup> „Bearbeitet müßten die (mehr ausgeführten) Zeugnisse (der altdutschen Wälder) noch nicht werden. Ist alles historisch zusammengestellt, so können wir dann

1) Pfeiffers Germania (1867) 12, 115.

2) Pfeiffers Germania (1868) 13, 367.

3) Die vorangegangenen Ausführungen fußen auf Wilhelm Grimms, noch unten S. XIX zu erwähnenden, Selbstanzeige seines Buches in den Götting. gel. Anz. 1830, S. 49 = Al. Schr. 2, 416.

4) Zacher 2, 206.

sehn, wie weit wir zurückblicken können“ — ein deutliches Zeichen, wie nahe diese Abhandlung dem Briefwechsel steht.

Wilhelm Grimms Sprache erhebt sich in der genannten Abhandlung zu großartiger Schönheit. Ihre prächtigen Bilder stehen im Einklange mit der „Weite der gewonnenen Aussicht“ und der Niederschrift am Ausgang der zwanziger Jahre. Schlichten, einfachen Charakter, aber mit eigenartigem Zauber umwoben, trägt sie im ersten Theile des Buches. Es ist, als müßten im Banne dieser Sprache die verwickeltesten Beziehungen ihre Schwierigkeit verlieren. Der Leser braucht sich nicht zu mühen, er darf genießen. Der Kern der Zeugnisse, vielfach den Wortlaut bewahrend, reicht in die Zeit von 1813 bis 1816 zurück. In den Jahren 1812. 1815 aber waren die Kinder- und Hausmärchen erschienen, deren Ton hauptsächlich durch Wilhelm festgestellt worden ist. Täusche ich mich nicht, so ergiebt sich hieraus die Erklärung, welche wir suchen: ein zwiefaches Band verknüpft die Märchen und die Heldensage, des Inhalts und der Form.

Lachmann erhielt Wilhelm Grimms Heldensage, das „Liebe und werthvolle Geschenk,“ im September des Jahres 1829.<sup>1</sup> Am 24. August schickte Jacob das Buch an den Freiherrn von Laßberg:<sup>2</sup> „Mein Bruder, der Sie gleich mir hochschätzt und liebt, bittet es freundschaftlich aufzunehmen und ein wenig darin zu blättern; besonders empfehle ich den Schlußabschnitt.“ Wilhelm verehrte mit einem launigen Briefchen vom 7. September 1829 ein eigens dazu angefertigtes Exemplar dem Freiherrn von Meusebach, wofür dieser in seiner ureigensten Art am 1. Mai 1830<sup>3</sup> dankte und neue Stellen aus Brant, Fischart und Geiler nachwies.<sup>4</sup>

1) Lachmanns Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage S. 349.

2) Pfeiffers Germania (1868) 13, 367.

3) Briefwechsel mit Meusebach S. 116 und 128.

4) Unten Nr. 132, 2. 132<sup>b</sup>, 2. 150 (S. 354 Anm.).

Wilhelm Grimm zeigte selbst das Erscheinen seines Werkes in den 'Götting. gel. Anz.<sup>1</sup> an, indem er Wesen und Zweck desselben allgemein verständlich darlegte. Die Kritik erkannte die grundlegende Bedeutung und war, mit einer Ausnahme, des Lobes voll. Die Recensenten in Wolfgang Menzels Literatur-Blatt, Brockhaus Blättern für literarische Unterhaltung und in der Halle'schen allgemeinen Literatur-Zeitung<sup>2</sup> beschränkten sich auf eine Inhaltsangabe; der in Seebode und Jahns neuen Jahrbüchern<sup>3</sup> stellte die Heldensage gleich mit Wolfs Forschungen für Homer. Wachsmuth sprach für den zweiten Theil, der den „Charakter des Andeutenden“ trüge, den Wunsch nach einer ausführlicheren Behandlung aus.<sup>4</sup> Karl Rosenkranz hätte lieber gesehen, wenn die zweite Abtheilung mit der ersten vereinigt und auf diese Weise ein völlig genetisches und organisches Ganze gegeben worden wäre;<sup>5</sup> er trug zwei Zeugnisse, aus Fischart und Michael Sachsse, nach und wies auf Suchenwirt hin. Am geistvollsten besprach das Buch, dessen Verfasser er „Freiheit von jedem Vorurtheil und Tiefe der Forschung“ nachrühmte, W. v. L. in der Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung.<sup>7</sup> Grimms Entschuldigung in der Vorrede (oben S. VIII) aufgreifend, erklärte er den zweiten Theil „theils für ungenügend, theils für unzeitig:“ er bestritt, daß Attila und Atli verschieden seien, und verwarf den Zweifel „an Ermanrichs historischer Anlehnung.“ Im ganzen jedoch bekannte er sich zu Grimms Standpunct: „Sollen wir in seiner Ansicht etwas tadeln, so ist es das, daß er der dichtenden Phantasie eher zu viel zuschreibt.“ — Schloffer allein fällt ein ungünstiges Urtheil: er sei mit dem Verfasser „über

1) 1830, S. 49 = Kl. Schr. 2, 416.

2) 1830 Nr. 35, S. 137; 1830 S. 692 (von 68); 1831. 1, 541 (von 9t).

3) 1831. 3, 366.

4) Die Anzeige erschien anonym in der Leipziger Literatur-Zeitung 1830 Nr. 112.

5) Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1830. 1, 311.

6) Unten S. 354 Anm. 361; 312.

7) 1830. 2, 49.



die Methode der Behandlung und über die Ansicht der deutschen Dichtung und ihrer Geschichte nicht einverstanden;“<sup>1</sup> die Art, wie er es begründete, verrieth seine Sachkenntniß.

Nach einer Seite hin hatte W. Grimm auf eine ursprünglich in Aussicht genommene Erweiterung seines Planes fast ganz verzichtet, nämlich die Ortsnamen — und, dürfen wir hinzufügen, die Personennamen — worin sich die Sage noch zeigt, zusammenzustellen. „Was ich jetzt,“ schrieb er 1813 in den altdutschen Wäldern,<sup>2</sup> „darüber mittheilen könnte, scheint mir zu unvollständig.“ In der Ausgabe v. J. 1829 finden sich dann nur geringe Abschlagszahlungen. Hier griff Mone ein mit seinen „Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage (Quedlinburg 1836).“ Er war inzwischen von seiner früheren Behandlungsweise der Sage zurückgekommen und schon mit Erfolg für ihre Geschichte thätig gewesen. Sein neues Buch brachte eine reiche Fülle des allerwichtigsten Stoffes, mit großem Fleiß, aber ohne Ordnung und Wahl zusammengetragen. Sein Verdienst bleibt, mehr als bisher die Bedeutung der aus der Heldensage entlehnten Namen für ihre Geschichte, Heimath und Ausbreitung hervorgehoben zu haben — verwerthet hat er seine Schätze nicht. Das mußten andre nach ihm thun.

Auch Uhland benutzte das reiche Material für seine Arbeiten. Einzelne seiner Aufsätze, namentlich „Dietrich von Bern“ und „der Rosengarten in Worms“<sup>3</sup> sind wahre Cabinetstücke anmuthigster und fruchtbarster Einzelbetrachtung.

Jacob Grimm hat die Beziehungen zur Heldensage, die ihm Gemeinsamkeit mit dem Bruder und eigne Studien gegeben hatten, sein ganzes Leben gepflegt.

1) In seinem Archiv für Geschichte und Literatur 1831. 2, 270.

2) 1, 196.

3) Pfeiffers Germania (1856) 1, 304 und (1861) 6, 307 = Uhlands Schriften 8, 334. 504.

Schon an der Sammlung in den altdeutschen Wäldern hatte er einigen Antheil, und die Ausgabe v. J. 1829 bereicherte er mit neuen Beiträgen. Seine nachgelassenen Belegstellen sind theils in Müllenhoffs Zeugnisse und Excurse, theils in die zweite und jetzt in die dritte Auflage der Deutschen Heldensage geflossen. Zahlreiche Bemerkungen in seinen Werken und außer den hierher gehörigen Ausgaben eine Reihe kleinerer Abhandlungen — darunter die akademische „über eine Urkunde des XII. Jahrhunderts“ mit dem engen Stoff und der weiten Auschau<sup>1</sup> — vervollständigen das Bild, das wir von dieser Seite seiner Thätigkeit empfangen.

In mächtiger Weise förderte, nach dem Tode der Altmeister, Müllenhoff die deutsche Heldensage, gleich ihnen von der Nibelunge Noth ausgehend. Er arbeitete 1860 seine „Zeugnisse und Excurse zur deutschen Heldensage“ aus,<sup>2</sup> gab im selben Bande<sup>3</sup> eine 1864 geschriebene „erste Nachlese,“ und beauftragte 1871 seinen Schüler Oskar Jänicke mit der Herrichtung der „zweiten Nachlese.“<sup>4</sup> Kamen diese Arbeiten vorzugsweise den „äußeren“ Zeugnissen zu gute, so schuf für die „inneren“ sein deutsches Heldensbuch,<sup>5</sup> das dem Andenken Wilhelm Grimms gewidmet ist, eine bessere Grundlage. Dazwischen fiel 1867 die zweite Auflage der Deutschen Heldensage. Gewiß haben sich noch außerdem viel fleißige Hände gerührt, den Bau der Heldensage zu fördern — das Hauptverdienst gebührt nach Wilhelm Grimm unstreitig Müllenhoff.

Auch auf dem Gebiete der Sagenforschung hatte Müllenhoff die Führung übernommen. Es war ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß gleichzeitig mit Wilhelm Grimms Abhandlung über Ursprung und

1) Abh. d. Berl. Akad. d. Wissensch. 1851 S. 378 — Al. Schr. 2, 333; vgl. unten S. 55.

2) Veröffentlicht jedoch erst 1865 in Haupts Zeitschrift 12, 253.

3) 12, 413.

4) Veröffentlicht 1872 in Haupts Zeitschrift 15, 310.

5) Berlin 1866—1870.

Fortbildung Lachmanns „Kritik der Sage von den Nibelungen“ entstand.<sup>1</sup> Nach Empfang der Helden saga (oben S. XVIII) schrieb Lachmann an Wilhelm unter dem 24. October 1829,<sup>2</sup> daß er um Ostern seine ganze Kritik der Nibelungensaga zu Papier gebracht habe;<sup>3</sup> Wilhelm's Theorie dünkt ihn zu sehr gegen das Historische; doch „ich bin noch so verstrickt in den Schlingen meiner Darstellung, daß ich gar nicht urtheilen kann wo Sie recht haben oder ich.“ Seine Kritik selbst sandte er den Brüdern Sommer 1831; unter dem 16. August bat er sich ihr Urtheil aus. Der Ausfall desselben ist charakteristisch für beide: Jacob wurde durch die Kühnheit der Combinationen angezogen, Wilhelm eher abgestoßen. Jacob nannte am 6. September 1831 Lachmanns Versuch eine „scharfsinnige Deutung und Auslegung des epischen Elements. . Der Weg ist der einzig richtige. . Von Wilhelm unterscheiden Sie sich darin, daß Sie kühner in den Gegenstand einschneiden, er hat allerdings das göttliche nicht genug hervorgehoben.“<sup>4</sup> Wilhelm erkannte zwar, in dem Briefe vom 27. Mai 1832,<sup>5</sup> Lachmanns Grundansicht und Darstellung an, er wolle auch gern den mythischen Günther von dem historischen trennen, „aber zu der Annahme, daß dies bei Attila nicht geschehn dürfe, bin ich noch nicht bekehrt und zu kühn ist mir die Behauptung, daß die nordische Sage den ihm zugehörigen Dieterich vergessen habe. . . Glückselig ist der Gedanke, daß die Gibichsöhne ursprüngliche Nibelungen sind und zu dem Zwerggeschlecht gehören, die Sage wird dadurch offenbar natürlicher und einfacher, aber meinem verzagten Herzen ist dies nicht hinlänglich bewiesen, und das muß ich

1) Nach mancherlei Verzögerung, worüber man näheres sehe im Briefwechsel mit Meusebach S. 366, 1832 in Niebuhr und Brandis Rheinischem Museum 3, 435 veröffentlicht; wieder abgedruckt hinter Lachmanns Anmerkungen zu den Nibelungen und zur Klage (1836) S. 333.

2) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

3) Vgl. den Zusatz in Lachmanns Anm. 3. d. Rib. S. 349.

4) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

5) Briefwechsel mit Meusebach S. 366.

auch von Siegfrieds Dienstbarkeit (in diesem Sinne) und seiner Verbindlichkeit deshalb Brynhilden abzutreten sagen.“ Jacobs jetzige Stellungnahme ruft die Erinnerung wach an die Zeit (1813), wo er in wesentlicher Uebereinstimmung mit Wilhelm „dem Volksepos weder eine reinmythische (göttliche) noch reinhistorische (factische) Wahrheit zuschrieb, sondern ganz eigentlich sein Wesen in die Durchdringung beider setzte.“<sup>1</sup> Und doch war seine Hinneigung zu Lachmanns Ansicht ganz natürlich. Er stand auf rein kritischem Felde ohne Zweifel dem Freunde näher, als dem Bruder. Wiederum war es natürlich, daß der Dichter Uhland auf Wilhelms Seite trat: „Wir haben es (in der Heldensage) wesentlich mit Poesie zu thun,“ mochte er auch das Geschichtliche etwas stärker betonen.<sup>2</sup> Es entstanden auch Nebenströmungen. Wilhelm Müller suchte eine vorwiegend historische Erklärung zu begründen,<sup>3</sup> August Raßmann zwischen Grimm und Lachmann zu vermitteln.<sup>4</sup> Die endgültige Entscheidung aber, scheint mir, ist für Lachmann gefallen. Für seine Betrachtungsweise trat mit neuen Gründen Müllenhoff ein. Sie galt ihm als ein Muster und Meisterstück der methodischen Sagenforschung.<sup>5</sup> Er wandte sie zuerst auf die übrigen epischen Stoffe an. Sie ergab ihm überall dieselbe Verbindung von Geschichte und Mythos und die Zeit der Wanderung als das deutsche Heldenalter, in den Mythen aber ließ sie die Erzeugnisse und Ueberlieferungen einer noch älteren Zeit erkennen.<sup>6</sup> So ward ihm die deutsche Heldensage eine Quelle für die Erschließung des alten Götterglaubens unsrer Vorfahren.

1) In den „Gedanken über Mythos, Epos und Geschichte“ in Fr. Schlegels deutschem Museum 1813. 3, 56 = Kl. Schr. 4, 75.

2) Uhlands Schriften 1, 134. 136.

3) Die geschichtliche Grundlage der Dietrichsage, Hennebergers Jahrbuch 1, 159 (unten S. 392); Mythologie der deutschen Heldensage, Heilbronn 1886.

4) Hauptsächlich zu nennen Die deutsche Heldensage, 1857. 1863; die Niflungasaga und das Nibelungenlied, Heilbronn 1877.

5) Deutsche Altertumskunde 5, 61.

6) Ebendasselbst 1, VII.

Wilhelm Grimm bewahrte der deutschen Heldensage bis zuletzt seine lebhafteste Theilnahme. Er selbst förderte sie durch seine Rosengarte-Arbeiten und kleinere Abhandlungen. Er verfolgte gewissenhaft alle zur Heldensage erscheinenden Werke, stets willig, das Brauchbare entgegenzunehmen. Sein Handexemplar ist der schönste Beweis dafür. Die Eintragungen und Einlagen umspannen den ganzen Zeitraum vom Entstehen des Buches bis zum Tode seines Verfassers: wohl zum letzten Male nahm er es zur Hand, um zu Sebastian Brant (Nr. 132) die betreffenden Stellen aus Zarndes Ausgabe des Narrenschiffs anzumerken. Von nah und fern, meist von jüngeren Gelehrten, die sich dem allverehrten Manne dankbar erweisen mochten, wurde ihm beige-steuert. Diese Zuwendungen machen einen bedeutenden Theil des Bestandes aus, den ich für die dritte Ausgabe verwerthete.

Wilhelm Grimm ging damit um, selbst eine neue Auflage seines Werkes zu schaffen. Wäre es ihm vergönnt gewesen, so würden ohne Zweifel manche Theile andere Gestalt gewonnen haben. In einem wichtigen Punkte aber wäre es beim Alten geblieben: von seiner Grundauffassung der Sage, die ihn von Lachmann trennte, vermochte er nicht abzugehen. In Briefen an A. Crüger vom 10. Juni 1841<sup>1</sup> und an Albert Schott vom 30. Juni 1843<sup>2</sup> bekannte er sich durchaus zu seinem früher eingenommenen Standpunkte. „Weiter mag ich,“ erklärte er diesem, „noch immer nicht gehen, weil ich den Fuß nicht gerne aufsetzen will, wo ich nicht festen Boden unter mir sehe.“ An Müllenhoff schrieb er den 17. December 1843<sup>3</sup> über die Gudrun: „Was sich aus den Zeugnissen über das Gedicht, die ich in der Heldensage S. 325 folg. (unten S. 373) gesammelt habe,

1) Anzeiger für deutsches Alterthum (1881) 7, 327.

2) Pfeiffers Germania (1867) 12, 378.

3) Anzeiger f. d. Alterth. (1885) 11, 237.

mit Sicherheit ergibt, ist die Grundlage meiner Ansicht.“ Noch kurz vor seinem Tode scherzte Wilhelm Grimm mit Müllenhoff über ihre Gegnerschaft (oben S. IX). Es war eben seinem Charakter gemäß, daß er es ablehnte, die Richtung des einmal eingeschlagenen Weges auch nur in leiser Abweichung zu verlassen.

Diese seine innere Festigkeit haben wir heute nicht zu beklagen. Auf ihr beruht zum nicht geringen Theile die unverwüßliche Lebenskraft seiner Deutschen Heldensage und die Möglichkeit einer neuen Ausgabe des Buches in der Rückkehr zur ersten Gestalt. Hätte sich Wilhelm Grimm innerhalb der dreißig Jahre, die sein Buch bestanden hatte als er starb, anderen Grundanschauungen zugewandt, so würde es heute vielleicht als veraltet erscheinen.

Für die neue Auflage durfte also der Standpunct, von welchem aus das Werk verfaßt wurde, auf keinen Fall verschoben werden, und andererseits mußte Grimms lebenslängliche Beschäftigung mit der Heldensage sozusagen historisch zum Ausdruck gelangen. Daraus ergaben sich für mich zwei feste Folgerungen. Erstens: das Werk in der Gestalt zu erhalten, in der es seit sechzig Jahren die Stütze und Grundlage der Forschung gewesen ist. Zweitens: den gesammten Nachlaß, wie ich ihn vorhin geschildert habe, auf schickliche Weise anz- und einzugliedern — aber auch nichts weiter!

Zum ersten Puncte. Die Ausgabe v. J. 1829 ist mit aller Treue, welche sich auch auf die äußere Form bezieht,<sup>1</sup> zu Grunde gelegt worden; ihre Seitenzahl, ebenso diejenige der „Nachträge und Verbesserungen“

1) Ich betone das, weil für den Druck der zweiten Auflage vielmehr die Antiqua gewählt worden ist: diesen „Anachronismus“, sagt Müllenhoff selbst, habe nicht er verschuldet, sondern allein der Wunsch, das Werk Wilhelm Grimms äußerlich ganz so wie die „Kleinen Schriften“ seines Bruders erscheinen zu lassen. Da aber Wilhelm's „Kleinere Schriften“ diese Rücksicht nicht üben, verliert jener Wunsch seine Berechtigung, um so mehr, als die alles abgleichende Antiqua die Erkennung der Citate an zahlreichen Stellen schwierig, an nicht wenigen unmöglich gemacht hat.

(S. 400—402), am äußeren Rande dieser Ausgabe geführt.<sup>1</sup> Indessen sah ich mich häufig veranlaßt, die Treue beim Abdruck einzuschränken. Ich meine nicht, daß ich alle stilistischen Besserungen aus dem Handexemplar ohne Weiteres aufnahm. Mehr Gewicht legte ich auf die Reinigung und Berichtigung der auf dem Wege mehrfachen Abschreibens und Abdruckens unglaublich verderbten Citate und Textstellen, wofür in der zweiten Auflage so gut wie nichts geschehen war. Ich habe nach den von Wilhelm Grimm benutzten Quellen (nur wenige, darunter die meisten handschriftlichen, waren mir nicht zugänglich) jede Zahl geprüft und jede Stelle verglichen, dann aber vor keinerlei Aenderung mich gescheut.<sup>2</sup>

Zu dem zweiten Punkte, der Nutzung des Nachlasses, habe ich folgendes auszuführen. Da die Rand- und Zettelbemerkungen, hingeworfen wie der Tag sie brachte, natürlich ungleichen Werthes sind, so mußte eine Auswahl getroffen werden. Ich durfte dabei meinen Standpunct nicht ausschließlich in der heutigen Wissenschaft nehmen, sondern ich hatte alles dasjenige auszuwählen, was mir in Wilhelm Grimms Sinn irgendwie bedeutungsvoll schien. Auch die Form habe ich, wo es anging, bewahrt. Häufig aber stand nur ein kahles Citat am Rande oder begonnene Ausführungen waren nicht zum Ende gebracht worden. Dann habe ich mich wenigstens bemüht, den rechten Ton zu treffen.

1) Vielleicht vermißt man am Rande die Seitenzahlen der zweiten Auflage. Aber das Zahlenwirthsal wäre zu groß geworden. Außerdem zählte und citierte ja Müllenhoff selbst innerhalb der zweiten, wie später noch in seinen Vorlesungen und Abhandlungen, nach der ersten. Wo, wie ich allerdings aus jüngerer Zeit weiß, bisweilen nach der zweiten Auflage citiert ist, wird nöthigen Falls das Register leicht vermitteln.

2) Dadurch erlebte sich bei den Zeugnissen aus den lateinischen Chronisten ein großer Theil der Varianten, welche (nach den Mon. Germ.) dem Texte der zweiten Ausgabe in eckigen Klammern eingefügt waren. Sie sämtlich herauszunehmen, bestimmte mich, abgesehen von meinem Plane, die Einsicht, daß sie — ich wüßte kaum eine Ausnahme — nur sprachlicher oder orthographischer Natur waren, sachlich aber keine Bedeutung hatten.

Den so gesichteten und geformten Stoff des Nachlasses habe ich, den Spuren Wilhelm Grimms folgend, auf dreierlei Art an- und eingegliedert. Entweder unter dem Texte als Anmerkungen, zum Unterschiede von den ursprünglichen Stern-Noten mit Zahlen angehängt (vgl. z. B. unten S. 279); oder in dem Texte als besondere, numerierte Theile eines schon vorhandenen Stückes, vorn mit einem Stern versehen (vgl. z. B. unten S. 304 Nr. 130, \*1<sup>a</sup>. \*3. \*4. \*5. \*6 oder S. 311 Nr. 113,<sup>b</sup> \*2. \*3); oder drittens als selbständige Zeugnisse, durch das nämliche Mittel gekennzeichnet (vgl. z. B. unten S. 30 Nr. \*11<sup>b</sup> und \*11<sup>c</sup>). Ich glaube, daß auf diese Weise jeder Zweifel darüber, was ursprünglich und was Zusatz ist, ausgeschlossen bleibt.

Es erscheinen also in dieser Auflage diejenigen Zeugnisse wieder, die Müllenhoff in seinen Zeugnissen und Excursen vorweggenommen hatte. Sie finden sich auch, soweit sie ausdrücklich unter Wilhelm Grimms Namen gehen, in den mir überwiesenen Papieren noch vor.<sup>1</sup> Dagegen mußten diejenigen Zusätze der zweiten Ausgabe, welche nicht von Wilhelm Grimm irgendwie herrührten, auch zum größten Theile über sein Todesjahr (1859) hinausgriffen, ausgeschieden werden. Nur die wenigen Zeugnisse und Bemerkungen, welche aus Jacob Grimms (jetzt verschollenem) Handexemplar geflossen waren, habe ich beibehalten. Ich meinte, daß Wilhelm,

1) Nach Oskar Jänides Angabe rührt auch das Siegfried-Zeugniß aus der Zimmerischen Chronik (ZE. 81, 1) aus Wilhelm Grimms Nachlaß her. Ich bin aber geneigt, hier einen Irrthum anzunehmen. Denn W. Grimm wird nur die Stelle vom Berner gekannt haben, welche Uhlund in Pfeiffers Germania 1, 336 zuerst aus der Handschrift veröffentlicht und Müllenhoff ZE. 30, 8 wiederholt hat. Aus Rudgabers Buch (1840) oder Labbergs Mittheilungen im Vorwort zum zweiten Bande des Niederfaals war sie nicht zu schöpfen; Barads erste Ausgabe erschien aber erst 1868, 1869. Vgl. unten S. 463.

Ich merke hier an, daß sich die Vorlage zu Nr. 165<sup>b</sup> (unten S. 364, Jephtha Jospe), von Müllenhoff ohne Stern in die zweite Ausgabe eingefügt, nicht mehr im Nachlaß vorfand. Aber wahrscheinlich ist das, von Karl Gödeke mitgetheilte, umfangreiche Stück unmittelbar in die Druckerei gegeben worden und so verloren gegangen.



wenn er selbst dazu gekommen wäre, sein Werk zu erneuern, über seines Bruders Besitz wie über eigenen hätte verfügen können.

Natürlich aber durften Müllenhoffs werthvolle Zusätze nicht einfach bei Seite gelassen werden. Für sie wurde der Anhang<sup>1</sup> eingerichtet, nach Art der die erste Ausgabe beschließenden „Nachträge und Verbesserungen.“ Aus meinem Besitze, welchen ich theils durch Befragen der Quellen, theils durch Sammeln zerstreuter Beiträge gewonnen, habe ich eine Reihe von Zeugnissen und Bemerkungen zugefügt, die Verweisungen auf die 3<sup>E</sup>. erweitert und fortgeführt, die Auffindung mancher Zeugnisse, namentlich der aus Handschriften geschöpften, durch Angabe neuerer Drucke erleichtert; schließlich, soweit es mir zweckdienlich schien, die Fortbildung der von Wilhelm Grimm gepflanzten Wissenschaft bis auf die Gegenwart verfolgt. Innerhalb dieses Anhanges sind die nicht näher gekennzeichneten Stücke, bis auf einzelne kleinere Zusätze, welche sich meist schon durch die Zeit ihrer ersten Bekanntgabe (nach dem Jahre 1867) als solche ausweisen, Müllenhoffs Eigenthum. Meine Zugaben unterscheiden sich durch einen vorn angefügten Stern.<sup>2</sup>

Bei dem Register habe ich mir größere Freiheit verstattet, damit es seinen Zweck, das Zerstreute einheitlich zusammenzufassen, um so besser erfülle. Das Vorhandene bewahrend, habe ich es von neuem bearbeitet und reichlich zu vermehren Gelegenheit gehabt. Daß darin, entgegen der zweiten Auflage, sämtliche Zahlen umgeschrieben und auf die dritte eingerichtet worden sind, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Es schien mir außerdem nützlich, am Schlusse eine Uebersicht der Zeugnisse nach ihren Nummern zu geben.

1) Unten S. 451—495.

2) Vgl. auch unten S. 553 Anm.

In diesem Sinne habe ich das Meinige gethan. Möge Wilhelm Grimms Deutsche Heldensage in ihrer dritten Auflage der deutschen Wissenschaft die Dienste zu leisten fortfahren, die sie ihr bis heute geleistet hat; möge das Buch überall da zu finden sein, wo deutsche Wissenschaft und deutscher Sinn ihre Stätte haben.

Berlin, Frühjahr 1889.

**Reinhold Steig.**

---

B e n g u i s s e .

d  
30  
P  
it  
n  
2  
n  
9  
(  
1  
:

## Erste Abtheilung.

Von dem sechsten bis ins zwölfte Jahrhundert.

### 1.

Jornandes. Schrieb um das Jahr 552 das kleine Werk *de rebus geticis*.<sup>1</sup> Bei Muratori I.

1) Er gedenkt c. 4 des Zuges der Gothen bis zum schwarzen Meer: *quemadmodum in priscis eorum carminibus, pene historico ritu, in commune recolitur.*

2) C. 5. Ostrogothae *praeclaris Amalis* serviebant; ihres Adels geschieht noch einmal Erwähnung c. 59: *Amalorum nobilitas*; Theodorich, der von ihnen abstammte, legte so großen Werth darauf, daß er den Euthanarich aus Spanien berief, weil er zu diesem Geschlechte gehörte, um ihn mit seiner Tochter Amalaspvintha zu vermählen, und seinen Stamm in vollem Glanze zu erhalten. Jornandes theilt die Genealogie der Gothen mit c. 14, *ut ipsi suis fabulis ferunt*, und darin wird genannt: *Amala, a quo et origo Amalorum decurrit.* Cassiodor sagt<sup>400</sup> (Var. 11, 1): *enituit Amalus felicitate*; die Sage mochte also seine glückliche Herrschaft beschreiben. Andere Stellen über den Adel der Amaler bei Mascov 2, Anm. 87. (Eines langobardischen Amalongus gedenkt Paul. Diac. 5, 10. und in fuldaischen Urkunden vom Jahr 614. 634 kommt der Name vor; vgl. Gramm. 2, 365. 1017). — Die Amaler sind bei Jornandes (c. 5) diejenigen: *ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque canebant*:<sup>2</sup> *Ethespamarae* (*Eterpamarae* Cod. Ambros. und Cod. Paris. 5766, *Etherpamarae* Cod. Paris. 5873, *Erpantanae* Cod. Paris. 1890),

1) Jordanes schöpfte die ganze jagenhafte Urgeschichte seines Volks aus dem Ablavius, welcher nachweislich griechisch geschrieben hatte; Müllers u. Hoffmanns Runenlehre 44. Vgl. Götting. Anz. 1839, Stde 78. 79.

2) Ueber die frühe Bekanntschaft der Germanen mit der griechischen Cithar s. Jacob Grimm, Gesch. d. d. Spr. 480 Anm.

Grimm, Deutsche Heldensage.

Hanalae (Hannalae Cod. P. 1890), Fridigerni, Vidiculæ (Vidicojæ C. A., Vuidigojæ C. P. 1890)<sup>1</sup> et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda jactat antiquitas.

3) C. 23. *Ermanaricus nobilissimus Amalorum* — multas et bellicosissimas arctoas gentes perdomuit suisque parere legibus fecit. Quem merito nonnulli *Alexandro magno comparavere* majores. C. 24. Ermanaricus, rex Gothorum, licet multarum gentium extiterit triumphator, Roxolanorum (Rosomonorum A. Rosomonorum P. 1890<sup>2</sup> Rosomonorum P. 5766) *gens infida*, quae tunc inter alias illi famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione *decipere*. Dum enim quandam mulierem Sanielh (Sonilda A. *Suanibildam* P. 1890 Sunihil P. 5873) nomine, ex gente memorata, *pro mariti fraudulentato discessu, rex furore commotus, equis ferocibus illigatam, incitatisque curlibus, per diversa divelli praecepisset, frater ejus Sarus et Ammius germanae obitum vindicantes, Ermanarici latus ferro petierunt, quo vulnere laucius, aegram vitam corporis imbecillitate contraxit* — — Ermanaricus tam vulneris dolorem, quam etiam incurfiones Hunnorum non ferens, *grandaevus et plenus dierum, centesimo decimo anno vitae suae defunctus est.*

Nach der *Vilfina Saga* herrscht Ermenrek als mächtiger Kaiser, und hat viele Völker besiegt. Sein Neffe ist Dieterich von Bern, König von Dmlungaland; nach dem Gedicht von der Flucht gehört er selbst zum Stamme der Amelunge. Ermenrek entehrt die Frau Siffas, seines Rathgebers,<sup>2</sup> während dieser abwesend ist. Siffa erfährt zwar bei seiner Rückkehr die Gewaltthat, aber um die Rache desto sicherer ausüben zu können, verstellt er sich, und führt den Kaiser, dessen Vertrauen er genießt, durch hinterlistige Rathschläge ins Verderben. Ermenrek bringt nach und nach seine Söhne ums Leben, und vertreibt oder tödtet seine nächsten Verwandten. Siffa heißt von nun an der treulose, welchen Weinamen er auch in andern deutschen Gedichten, besonders im *Alphart* führt. Von Ermenreks Tode nichts näheres; er stirbt ruhmlos, und wie es scheint gleichfalls durch Siffas Verrath, da dieser die Krone an sich reißen will.

Der Ermanarich (Airmanareiks) des *Jornandes* ist kein anderer als dieser Ermenrek, und das treulose Geschlecht, das in seiner Nähe dient und ihn verderben und betriegen

1) Erpatane, hannali, fridigerni, Widigoie cod. Monac.

2) Bikki Sifeca Sibeche, j. Gesch. d. d. Spr. (30) 468.

will, wird durch Siffa vorgestellt. Jornandes Quellen sind die verlorenen zwölf Bücher gothischer Geschichte von Cassiodor, der wahrscheinlich gothische Sagen gesammelt hatte.

Bei Erzählung von Ermenreks Ende scheint also in der Visk. Saga die Ueberlieferung schon versiegt; dagegen hat die nordische Sage den Zusammenhang erhalten, während die deutschen Lieder, deren Daseyn und Inhalt andere Zeugnisse außer Zweifel setzen, gleichfalls verloren sind. Die nordische Dichtung (ich fasse die beiden Edden und die Böljunga Saga zusammen, deren Abweichungen unter sich in Müllers Sagenbibliothek 2, 85 zusammengestellt, hier aber nicht von Belang sind) verknüpft Ermanrichs Ende mit der Sage von Sigurd und Gudrun. Nach Atlis Untergang stürzt sich diese ins Meer, die Wellen aber tragen sie wider ihren Willen in Jonakurs Reich. Sie vermählt sich mit ihm, und drei Söhne, Sörli, Hamdir und Erp, sind die Frucht dieser Ehe; mit den Stiefbrüdern wird Svanhild, Tochter des Sigurds, groß gezogen. Der mächtige gothische König Förmunrek, schon hochbejahrt, hört von ihrer Schönheit, und läßt durch seinen Sohn Randver, welchen Vicci begleitet, um sie werben, und Gudrun willigt ein. Auf dem Wege in das Gothenreich räth Vicci treulos dem Jüngling, die Braut für sich zu behalten, und klagt hernach bei dem alten Könige beide an. Förmunrek, erzürnt, läßt den Randver an den Galgen hängen und ist nun kinderlos, denn er hat nur diesen einzigen Sohn, die Svanhild aber von Pferden zertreten. Als Gudrun das Schicksal ihrer Tochter erfährt, reizt sie ihre drei Söhne, den Mord ihrer Schwester zu rächen. Auf dem Wege dahin tödten Sörli und Hamdir den Erp, weil sie, seine Worte unrecht auslegend, wähen, er wolle ihnen nicht beistehen. Sie überfallen den Förmunrek in der Nacht, Sörli haut ihm die Füße, Hamdir die Hände ab, aber weil Erp fehlt, der den Kopf abhauen sollte, können sie ihn nicht tödten, und werden selbst, da kein Eisen sie verlegt, von den Leuten des Königs todt gesteinigt.

Offenbar redet Jornandes von dieser Dichtung, selbst die Namen sind noch dieselben. Förmunrek ist die nordische Form von Ermanarich, Suanahilt oder Suanhilt (so muß gelesen werden) durch die verschiedene Entstellung deutlich und unbezweifelt; Sarius und Ammius entsprechen dem Sörli und Hamdir.<sup>1</sup> Die nordische Sage stellt nur alles klarer dar, weil sie ausführ-

1) Hierzu vergleiche man Jacobs Aufsatz „Jónatr und seine Söhne“, Haupts Zeitschr. 3, 151–158; Erp ist Stiefbruder von Sörli und Hamdir. — Ueber die „Roxolanorum gens infida“ s. Gesch. d. d. Spr. 747 und 298, an welcher letzterer Stelle Sanielh = Suanhild dargethan wird.

licher ist. Die Abkunft der Svanhild von Sigurd freilich fehlt, und es wird gesagt, sie stamme von dem Geschlechte der treulosen Rosomanen, was allerdings eine wesentliche und merkwürdige Abweichung ist, weil sie den Ermanrich noch außer Verbindung mit Sigurd erblicken läßt. Svanhild erscheint vielmehr als Gattin des treulosen Rathgebers, und der Grund ihrer Strafe ist dunkel ausgedrückt: *pro mariti fraudulentato discessu*, wegen betriegerischer Flucht ihres Ehemannes; auch deutet nichts darauf, daß Ermanrich selbst Ansprüche irgend einer Art auf sie gemacht habe. Er wird nur verwundet, wie auch nicht in der Edda gesagt wird, daß er gleich an seinen Wunden gestorben sey, und diese Verwundung erscheint zufällig, während in dem Gedicht die Abwesenheit Erps, den Vornandes gar nicht nennt, ein vollkommenes Gelingen der Rache hindert.

## 2.

*Edda Sæmundar.* Die eddischen unsern Fabelkreis berührenden Lieder gehören in der Gestalt, in welcher sie vor uns liegen, größtentheils dem achten Jahrhundert an. Etwas später mögen die Lieder von Atli, nach einer norwegischen Provinz die grönländischen<sup>1</sup> genannt, abgefaßt seyn, und von beiden ist vielleicht die Atlaquida wieder die jüngere; ich trenne sie hier von den übrigen ab, um sie nachher besonders zu betrachten. Der älteste und bei weitem der größte Theil beruft sich aber wiederum auf ältere Gesänge, und man darf deshalb und aus andern Gründen mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, daß jene früheren Gesänge bereits im sechsten Jahrhundert vorhanden waren. Als vorchristliche kündigen sie sich noch in jetziger Gestalt an. Wir verdanken diese Resultate den schätzbaren und gründlichen Untersuchungen P. E. Müllers in der Sagenbibliothek 2, 17. 124. 133. 134.

Ich gebe diesen eddischen Liedern unter den Zeugnissen für die einheimische Sage einen Platz, weil nach meiner Ueberzeugung ihr Grundstoff deutsch ist.<sup>2</sup> Sie sind nämlich durch die Hauptpersonen,<sup>3</sup> die darin auftreten, und durch die Orte, wo sich die Begebenheiten zutragen, an Deutschland gebunden. Die Sage kann, wenn sie verpflanzt wird, Namen und Gegend völlig verändern oder vertauschen; erkennt sie aber in der Fremde die Heimath noch an, so liegt darin ein großer Beweis ihrer Ab-

1) Dahlmann, Forsch. 1, 209.

2) Svend Grundtvig, Dän. Volksl. 1, 33, spricht gegen die Abstammung der nordischen Heldensage aus Deutschland.

3) Vgl. Jac. Grimms Aufsatz „Sintarfizilo“, Haupt's Zeitschr. 1, 2—6.



kunft. Nach einer gesuchten und eben deshalb wenig ansprechenden Hypothese, die P. E. Müller in dem vorhin genannten Werk aufgestellt hat, soll der König Atli und der Fluß Rhein nicht der Egel und Rhein der deutschen Sage seyn, sondern unabhängig davon auf Erinnerungen aus dem asiatischen Stammlande der Skandinavier sich gründen. Indessen scheint es nicht, daß selbst nordische Gelehrte diese Vermuthung sehr wahrscheinlich finden, wenigstens in der Vorrede zu der Kopenh. Ausgabe (p. XXIII) wird auf die Möglichkeit eines deutschen Ursprungs hingedeutet, und St. Theod. Thorlacius hatte schon längst (antiquit. boreal. spec. I. 37) etwas ähnliches geäußert. Auch Finn Magnussen ist dieser Ansicht zugethan (vgl. dessen dänische Uebersetzung der älteren Edda 3, 237).

Ich denke mir dabei keineswegs Uebersetzungen in dem heutigen Sinne; das würde sich leicht widerlegen lassen und an sich <sup>5</sup> unnatürlich seyn. Der Grundstoff kam aus Deutschland, das Wort in dem weitesten Sinne genommen, herüber, aber wahrscheinlich in Liedern, die in der Darstellungsweise den eddischen ähnlich waren. Es genügt hier, den Beweis bloß aus den geographischen Bestimmungen zu führen, die wir in der Edda finden.

Genannt wird darin: 1) *Gopþiöd*. Gudrun hat ihre Tochter Ewanhild verheirathet Gopþiödar til (Gudr. hv. 15) in das Gothenreich an den König Jörmunref. Dort á Gopþiödo (Gudr. hv. 8) kam Hamdir um, als er für die von den Pferden der Gothen (Gotna hrossom, Gudr. hv. 2. Hamdism. 3) zertretene Ewanhild Rache nahm. Die Helden lagen in dem Blut, das aus der Brust der Gothen (or briósti Gotna, Hamdism. 22) geflossen war. Im Gothenreich (á Gopþiödo, Helr. Brynh. 7) hat Brünhild den alten Hialmgunnar besiegt, Aber auch Grimild, die Mutter der Gudrun, wird eine gothische Frau genannt (gotnesk kona, Gudr. q. II, 16) und Sigurd soll Gjukis Erbe beherrschen und zahlreiche Gothen (Gota mengi, Bryn. II, 8). — 2) *Húnaland*. Nach der Bölf. Saga c. 2. 19, die hier in so weit Berücksichtigung verdient, als sie theils verlorene Lieder vor sich hatte, theils andere Recensionen der bekannten, waren Sigurds Voreltern hunische Könige, deshalb wird er hier mehrmals der hunische genannt (hinn húnski, Sig. q. III, 4. 8. 18. 61. 62). Im Süden lag das Land, denn er heißt auch der südliche (hinn suþræni, S. q. III, 4). Herborg, eine der Frauen, welche kommen, die Gudrun bei Sigurds Leiche zu trösten, heißt Königin von Húnaland (Gudr. q. I, 5) und in einem andern Lied ist Heibrek König von Húnaland (Oddr. gr. 4), das auch Mornaland (Morgenland) genannt wird

(Oddr. gr. 1). Gudrun, als Wittve in der Fremde wohnend, zeichnet in ihre Stickerien hunische Helden (Gudr. q. II, 14) und als sie mit ihren Brüdern sich wegen Sigurds Mord versöhnt, werden ihr von der Grimild hunische Jungfrauen versprochen (Gudr. q. II, 26). Auch die mit Vafurlogi umgebene Burg der Brünhild in Hlymdalir bei Heimer<sup>1</sup> wird höll hünkskrar þjóðar genannt (Gudr. q. I, 24). — 3) *Rin* (fem.) der Fluß. Darin prüft, nach einem prosaischen Zwischensatz in der Sig. q. II, der auf Str. 14 folgt und das alte unverändert erhalten zu haben scheint, Sigurd die Güte des Schwertes Gram. Und südlich am Rhein, sunnan Rinar, als er bei den Ginfungen war, wird er hernach umgebracht (Bryn. q. II, 11. Gudr. q. II, 6. 7). — 4) *Valland*. Vaterland der Brünhild, nach einem Liede (Helr. Brynh. 2). Sigurds Schwert heißt völk 6 (Oddr. gr. 16), und das Weib, von welchem Gudrun zu Atli geleitet wird, valnesk (Gudr. q. II, 36). Vala mengi scheint am besten erklärt durch eine Menge Walhen, so wie valarípt durch walhische Decken. — 5) *Danmörk*. Dorthin zu Hjalprek begibt sich Gudrun nach Sigurds Mord (Gudr. II, 13. 19). Dieser selbst wird einmal dänischer Held genannt (vikíngr Dana, Helr. Brynh. 10), vielleicht weil er (nach der Völsunga Saga c. 21) bei Hjalprek erzogen war.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich aber folgendes: 1) *Gopþjóð* bezeichnet deutlich und bestimmt das gothische Reich, wenn es heißt, daß Svanhild dorthin an Þörmunrek sey vermählt worden, denn auch bei Ammian und Jornandes ist Ermanarich ein König der Gothen. Merkwürdig scheint die Uebereinstimmung mit Gutþiuda in dem gothischen Kalender bei Castiglione; das t für þ macht freilich einigen Anstoß, auf der andern Seite zweifelt man aber auch nicht mehr, daß Gotar und Gotnar, die ebenfalls in der Edda mit der tenuis geschrieben werden, die Gothen bezeichnen, wie es in den Beispielen aus Hamdism. wirklich Gothen sind. Sehr natürlich hat die Edda hernach gothisch im allgemeineren Sinne genommen; so steht es an andern Orten, und so wird auch Grimild eine gothische Frau genannt, und soll Sigurd über Gothen herrschen. — 2) *Hünaland* liegt südlich und heißt deshalb auch Morgenland; genauere Angaben enthalten die Lieder nicht.<sup>2</sup> Es war Erbe der Völsungen, und Sigurd wird deshalb vorzugeweise der hunische genannt. Bloß die Neigung in Atli den historischen Attila als König der Hunnen zu sehen, hat den Irrthum ein-

1) Vielmehr Atlis Hof." Jacob Grimm.

2) Nach der Völs. S. c. 6 herrscht Siggeir in Gothland, und (c. 8) zu Wasser kommt man dahin aus Hünaland. Es scheint eine Lagreise.

geführt, der den Gudrunen dort ihren Sitz anweist. Atli wird in diesen Liedern auch nicht ein einzigesmal König von Hunaland genannt. Dagegen in einigen der angegebenen Fälle wird hunisch sichtbar in allgemeinem Sinne für deutsch gebraucht. — 3) Die Ginfungen wohnen am Rhein, bei ihnen weist Sigurd, und nach seinem Morde entfernt sich Gudrun von dort. — 4) Valland wird deutlich das Vaterland der Brünhild genannt, und scheint demnach der Stammsitz der Gudrunen gewesen zu seyn. Es ist genau das altdeutsche Walhölant (Gramm. 2, 480),<sup>2</sup> das heißt das fremde, ferne; und so wird es auch in den eddischen Liedern geschildert. Um von Dänemark zum Atli zu gelangen, braucht Gudrun drei Wochen: sieben Tage durch kaltes Land, sieben Tage über das Wasser und wieder sieben Tage durch dürres (heißes?) Land (Gudr. q. II, 36). Es muß als Küstenland gedacht seyn, denn Oddrun befindet sich auf einer Insel, als sie Gumar in dem Schlangenthurm die Harfe spielen hört, und nach Atlis Ermordung eilt Gudrun zum Strand, um sich ins Meer zu stürzen. Walhölant hieß etwas später Italien, das südliche Frankreich, und die eben angeführten Bestimmungen gestatten wohl zu glauben, daß die Edda auch Wälschland unter Valland verstanden habe.<sup>3</sup> Dem wäre nicht entgegen, wenn unter Langbarðr (Gudr. q. II, 19), wie doch sehr wahrscheinlich ist, Atli verstanden wird. Sigurds Schwert heißt ein wälsches, um es allgemein als ein kostbares, weithergekommenes zu bezeichnen, und auch in den andern angemerkten Stellen hat das Wort wahrscheinlich keine genauere Bedeutung. — 5) Dänemark scheint Bütland, und um dahin vom Rhein zu gelangen, ist Gudrun fünf Tage unterwegs (G. q. II, 12). Die Ginfungen hätten demnach am Niederrhein ihren Sitz gehabt. Sichtbar wird Dänemark als ein fremdes Land betrachtet.

Zu diesen geographischen Bestimmungen, die dem Norden die Sage absprechen, ließe sich anderes fügen, was ich hier übergehe; die für Otur zu leistende Mordjühne würde als ein Hauptmotiv der Fabel sehr entscheidend seyn, wenn sie im deutschen Rechte allein vorkäme, aber Spuren davon zeigen sich auch im nordischen (Rechtsalterth. 670). Einzelne Ausdrücke der eddischen Lieder mögen deutschen Ursprungs seyn und der nordischen Sprache nicht eigen, allein da sie gerade aus diesen Gedichten in die spätere nordische Poesie übergiengen und beide Sprachen in jener Zeit noch viel näher sich standen, so ist es äußerst schwierig mit Gewißheit etwas zu bestimmen, und, da

1) Leo Beowulf 36. 37.

2) Graff Sprachschaz 1, 841. 842.

3) Vgl. Dahlmann Forschungen 1, 338.

diese hier allein Werth hat, besser mit der größten Vorsicht zu verfahren. Einiges, namentlich über den Hört, wird hernach angemerkt werden.

Angenommen also, diese eddischen Lieder gewähren ein Abbild der bei uns untergegangenen, so geben sie für unsern Zweck zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

1) Die Sage ist einfacher und reiner als im Nibelungelied. Dies gilt nicht bloß für die ganze Dekonomie, denn eine allmähliche Erweiterung durch Aufnahme anderer Sagen und Ausbreitung im Einzelnen, so wie eine gewisse Verwirrung ist etwas ganz natürliches in dem Fortbewegen durch Jahrhunderte, und ich berühre dies hier nicht; sondern für die Hauptansicht, die sich im deutschen Gedicht gar wohl hätte erhalten können. Die Hauptverschiedenheit besteht aber darin, daß Gudrun nicht Sigurd, sondern im Gegentheil ihre herbeigelockten und von Atli getödteten Brüder an diesem und zwar auf das grausamste rächt.<sup>1</sup> Dies ist der Ansicht des Alterthums viel angemessener, als die Darstellung in der Nibelunge Noth, denn Gudrun war wegen Sigurds Ermordung mit ihren Brüdern versöhnt und hatte den Becher der Vergessenheit getrunken. An Rache durfte sie hier nicht weiter denken, dagegen war sie verpflichtet diese an Atli zu üben, der ihre Familie vernichtet hatte, und dieses Gefühl wird in der Edda so sehr hervorgehoben, daß sie Gunnars Tod in der Schlangenhöhle den grimmsten Schmerz nennt, den sie noch empfunden, und davon angetrieben die eigenen mit Atli erzeugten Kinder nicht verschont. Es ist kein Zweifel, die Ansicht der Nibelunge Noth, wornach die Schwester, obgleich mit den Brüdern versöhnt, durch ihr ganzes Leben nur auf Rache für den ermordeten Gemahl sinnt, ist später entstanden und insoweit widerwärtiger, als diese Rache durch keine Sitte geboten, im Gegentheil unrechtlich war.

Auch scheint es in der Edda noch nicht die Lust nach Fafnes Gold zu seyn, welche den Atli zum Verrath an den Gifungen treibt, sondern gleichfalls die Pflicht, den Tod der Schwester Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Ich finde wenigstens die Goldgier nicht ausgedrückt, dagegen prophezeit Brünhild vor ihrem Tode (Sig. q. III, 56) Gunnars Schicksal und etwas ähnliches der Rabe bei Sigurds Leiche (Brynh. q. II, 11). — Fafnes Gold wird hier niemals Nibelungehort genannt, überhaupt ist der Name noch selten; nur einmal (Brynh. q. II, 16) heißen die Gifungen Niflungar, und Gudrun gibt

1) Vgl. Vöflungar ok Niflungar in der jüngern Edda; Theodor Möbius Analecta Norroena 1, 21 folg.

einmal ihren mit Atli erzeugten Kindern, die doch eigentlich zu dem Geschlecht der Budlungen gehörten, den Namen Hniflúngar (Gudr. hv. 11); wahrscheinlich steht er hier nur allgemein für Königssohn, wie in der Helga q. I, 44.

2) Die historische Anlehnung scheint mir äußerst ungewiß; ich würde sie ganz bestimmt ableugnen, wäre nicht die Uebereinstimmung der Sage von Þormunret und Ermanarich vorhanden. Diesen ganz aus der Geschichte zu weisen geht nicht, weil der ältere Ammianus Marcell. (31, 3) seiner gedenkt, als eines kriegerischen, tapfern Königs; aber was Þornandes von ihm berichtet, und den eddischen Liedern entspricht, das, glaube ich, ist ursprünglich aus gothischen Gedichten geschöpft, und enthält schwerlich geschichtliche Wahrheit. Selbst das einzige, was Marcellinus von ihm sonst noch anführt, daß er bei dem Einbruch der Hunen sich selbst den Tod gegeben, weicht von Þornandes sagenmäßiger Erzählung ab. Dieser weiß noch nichts davon, daß Svanhild eine Tochter Sigurds ist; hier sehen wir die Anknüpfung beider Sagen vollbracht, denn an sich ist es wahrscheinlich, daß mit der Ermordung Atlis der Kreis von Sigurd sich schloß. Auch in dem Hyndlalied (Str. 23) wird Þormunret schon als Sigurds Verwandter (mágr) angeführt.

Für Atli leugne ich aber die Beziehung auf den historischen 9 Attila, den König der Hunnen, hier unbedenklich ab. Der Name, althochdeutsch Azilo, Ezilo, ist freilich derselbe,<sup>1</sup> aber sonst stimmt nichts, ja es bleibt noch ungewiß, ob wir Hunni und Hünar für ein und dasselbe Wort zu halten haben; seiner ursprünglichen Bedeutung nach ist es dunkel (vgl. Gr. 2, 462). Hünaland bezeichnet in der Edda, wie vorher bemerkt ist, ein im Süden von Deutschland gelegenes Reich, das dem König Atli gar nicht zugeschrieben wird. — Indessen sein Tod, kann darin nicht eine Uebereinstimmung mit der Geschichte gefunden werden? Nach Þornandes (c. 49) wird Attila, der berauscht eingeschlafen war, durch einen Blutfluß erstickt; das gewährt nicht einmal Aehnlichkeit. Eine andere Nachricht hat Marcellinus comes, ein Zeitgenosse des Þornandes, in seiner Chronik (ed. Sirmond. p. 32): *noctu mulieris manu cultroque confoditur, quidam vero sanguinis rejectione necatum perhibent*. Agnellus lib. pontif. 1, 2 (Muratori script. rer. Ital. II) sagt: *Attila rex a vilissima muliere cultro defollus mortuus est*. Und das chron. Alexandr. p. 28: *noctu cum pellice humica, quae puella de ejus nece suspecta habita, dormiens extinc-*

1) „Attila, Egel wird kein hunnischer Name gewesen seyn, vielmehr ein gothischer.“ Gesch. d. d. Spr. 475.

*tus est.* Nun stimmte das zwar insoweit überein, als nach der Edda Gudrun den Atli im Bette ersticht (Sig. q. III, 57), allein mulier vilissima paßt schon gar nicht, und der Poeta Saxo, der am Ende des 9ten Jahrh. schrieb (Leibnitz script. rer. brunsvic. I, 40), gibt genauere Umstände an, welche die Aehnlichkeit noch mehr verweisen. Er erzählt nämlich, daß ein Mädchen<sup>1</sup> den von Wein und Schlaf berauschten Attila ermordet habe, setzt aber hinzu: *ulta necem proprii hoc est crimine patris.* Das chronicon. quuedlinb. aus dem 11ten Jahrh. (Leibnitz script. rer. brunsvic. 2, 274) und nach ihm der Chronographus Saxo um 1188 (Leibnitz access. histor. 1, 86) folgen dieser Angabe abermals mit einer näheren Bestimmung: Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella quadam, quam a *patre occiso vi rapuit*, cultello perfoffus interiit. Das sieht nicht aus, wie eigenmächtiger Zusatz. Wenigstens scheint mir nicht, als könne man auf das Ueber-einstimmende, was übrig bleibt, die Behauptung gründen, daß zur Zeit der Abfassung der eddischen Lieder unter Atli der geschichtliche Hunnenkönig sey verstanden worden.

3) Auch die Form der Eddalieder verdient Berücksichtigung, denn auf ähnliche Weise mochten die deutschen Vorbilder abgefaßt seyn. Kürzere Gesänge, die zwar häufig das Ganze andeuten und voraussetzen, aber doch nur bei einzelnen, besonders hervor-  
 10 gehobenen Punkten verweilen. Sie lassen sich meist in einer gewissen chronologischen Folge zu einem Ganzen ordnen. Ueberall ein genauer, höchst angemessener Ausdruck, zwar ohne die Breite und sinnliche Ausführlichkeit der Nibelunge Noth, man kann zugeben auch ohne die Anmuth derselben, aber in jener strengen, großartigen Weise, wo kein Wort unbedeutend, keins überflüssig, keins lockend oder ableitend, aber ebendeshalb jedes seines Ein-drucks gewiß ist. Die manchmal regelmäßig durchgeführte dia-logische Form scheint dieser Poesie zuzusagen.

### 3.

#### *Atlamál in grœnlensko.*

1) Dieses Gedicht scheint etwas später aufgefaßt, weil die Darstellung mehr Absicht und Kunst durchblicken läßt, und die Sprache schwieriger und dunkler ist. Einige Uebertreibungen widersprechen dem schlichten Geist der vorigen Lieder, z. B. daß bei Gunnars Harfenspiel die Balken brechen (Str. 62). Es ist hier mehr zusammengesaßt, und keine Aushülfe durch eingemischte

1) Der Poeta Saxo sagt nicht ein Mädchen, sondern *conjux regina.*

profaische Erzählung nöthig und gleichwohl scheint manches ausgefallen, denn es fehlt nicht an Sprüngen und Lücken in der Geschichte. Auch tritt hier, wovon in den übrigen Liedern kein Beispiel vorkommt, der Dichter mit seiner Persönlichkeit in einem þá hygg ek (Str. 34) und lok mun ek þess segja (Str. 35) hervor. Man hat die Begräbnisart Atlis, der in Wachsteinwand eingehüllt in eine Steinkiste soll gelegt werden, als spätere christliche Sitte betrachten wollen (vgl. Kopenh. Ausg. S. 484. Num. 281. P. E. Müllers Sagenbibl. 2, 127)<sup>1</sup>, und dann würde die Abfassung der Atlamál in ziemlich späte Zeit fallen; allein sollte auch dagegen kein Einwand zu machen seyn, so scheint mir doch die Grundlage dieses Gedichts nicht viel jünger als bei den übrigen Liedern, und die Darstellung der Sage, insofern sie abweicht, verdient volle Aufmerksamkeit, um so mehr als einige dieser abweichenden Züge, deren Anführung nicht hierher gehört, älter seyn könnten.

2) Das Geographische stimmt zwar im Ganzen, doch ist es mehr verwischt: Gopþiöd und Valland werden gar nicht mehr genannt. Sigurd heißt der hunische (Str. 98), kein Wort davon, daß Hünaland Atlis Reich sey. Er ist vielmehr auch hier durch das Meer von den Ginkungen getrennt. Zu diesen machen also Atlis Boten den Weg zur See (Str. 3. 4) und umgekehrt auch die Ginkungen dorthin (Str. 29. 35).

3) Die Ginkungen werden jetzt öfter Niflungar genannt (Str. 44. 49),<sup>2</sup> und Hniflungr heißt ein Sohn Högnis, dessen die vorigen Lieder nicht gedenken. Ueberhaupt erscheinen mehrere sonst nicht bekannte Personen, und Atlis Geschlecht ist zahlreicher.\*)

4) Atli lädt die Ginkungen ein, um den Tod der Brünhild, den er ihnen zur Last legt, zu rächen. Er wirft ihnen ihre Schuld ausdrücklich vor, und sagt, der Schwester Tod sey ihm das herbste (Str. 52). Ein Verlangen nach Sigurds Schätzen ist weder dem Atli noch der Gudruu beigelegt. Zwar in der Völsunga Saga, die einen Auszug aus Atlamál enthält, geschieht es (c. 45 nach Str. 39), aber nicht im Gedichte selbst, so wie jene auch nur allein bemerkt (c. 42), daß Atli die Boten des Schatzes

\*) Vingí, Atlis Bote, trägt nur hier diesen Namen: in der Atlaquida heißt er Knefrudr. Er droht (Str. 36) den Ginkungen mit dem Galgen. Ist die Vermuthung, die Finn Magnussen in der dänischen Uebersetzung (4, 167) äußert, richtig, daß Thiodolf von Hvin deshalb (Ingl. S. c. 28. 31. 35) den Galgen Vingis Baum nenne, so ist das eddische Lied immer älter als das 9te Jahrh., in welchem der berühmte Stalbe lebte.

1) Und Ettmüller Beowulf S. 58.

2) af Niflunga ætt var Atli, Snorraedda 192.

wegen an die Ginfungen gesendet habe. Eine Lücke ist im Gedicht an diesen Stellen nicht, und ich halte jene Zusätze für später. Jedoch Goldgier wird in anderer Beziehung dem Atli hier zugeschrieben, er habe nämlich die Grimild der Schätze wegen ums Leben gebracht (Str. 53).

5) Atli wird im Schlaf, aber von Gudrun und Hniflungr gemeinschaftlich, getödtet (Str. 87).

#### 4.

##### *Atlaquida in grænlenska.*

1) In Hinsicht auf das Geographische ist folgendes zu bemerken: Hünar werden jetzt häufig und vorzugsweise die Unterthanen Atlis genannt (Str. 2. 4. 7. 15. 29. 36. 40) und sein Land Hünmörk; als im Süden liegend wird es fortwährend bezeichnet (Str. 2. 14). Daß die Schildjungfrau Brünhild daher stamme, zeigen die Húna skialdmeyjar (Str. 17. 44). Jedoch völlig entschieden ist diese Festsetzung noch nicht, auch der Ginfungen Männer heißen noch einmal Hünar; Gunnar nämlich, als er die Heimath verläßt, zieht or garpi Húna (Str. 12). In Atlis Reich liegt Myrkvidr (Str. 3. 5. 13),<sup>1</sup> welches eine Uebersetzung von Schwarzwald seyn könnte, auch Gnitahelpi (Str. 5), über deren Lage die früheren Gedichte nichts sagen. Goppiöd kommt nicht vor, und nur in allgemeiner Bedeutung heißt Högni Gotna þiödan (die andern Vieder gebrauchen das Wort þiödan nicht, sondern immer konüngr). Auch Valland findet sich nicht mehr, es müßte denn der Riar, aus dessen Halle Högnis Schwert ist (Str. 7), jener Riar seyn, der in dem Liede von Bölund König von Valland heißt. — Die Ginfungen, hier erst entschieden und fast immer Niflungar genannt (Str. 11. 18. 26. 27), heißen einmal und zum erstenmal Burgunden (Str. 19), behalten aber ihren alten Sitz am Rhein (Str. 18. 28).

2) Sodann, zum erstenmal erscheint der Nibelungehort in wörtlicher Uebersetzung: hodd Niflunga (Str. 27). Das Wort hodd, genau dem deutschen Hort entsprechend, kommt in der nordischen Prosa gar nicht, in der Poesie nur noch einmal dunkel in Grimnismál vor (vgl. gloss. edd.1). Gleichfalls zum erstenmal wird erzählt, daß der Hort in den Rhein sey versenkt worden, und daß nach Högnis Tod Gunnar allein noch weiß, wo er verborgen liegt (Str. 27. 28).

3) Die frühere Ursache von Atlis Einladung, Rache für

<sup>1</sup>) Dietmar von Merseburg (Leibniz I, 388 u. Wagner) nennt einen zwischen Meisen und Böhmen gelegenen Wald „Miriquidui“.



seiner Schwester Tod, ist nicht mehr angegeben, vielmehr verlangt er deutlich den Schatz und will den Nislungen gestatten, sich durch Gold das Leben zu erkaufen. Wenn es von ihnen heißt, ehe sie von Atlis Botschaft etwas wissen (Str. 2), sie fürchteten seinen Zorn, so, glaube ich, wird gemeint, wegen des der Gudrun zurückgehaltenen Schatzes.

4) Gudrun tödtet den Atli im Bett und zündet dann das ganze Haus an (Str. 44), so daß alles umkommt und verbrennt.

\*5) Ueber Erpr und Eitill, Atlis Söhne (Str. 39), s. unten Nr. 45, 4 c (vgl. das Register).

Diese neuen Züge verrathen Bekanntschaft mit einer weiteren Fortbildung der deutschen Sage, die unserm Nibelungenlied offenbar näher stand. Zuerst also die historische Beziehung in dem Namen Burgunden, die entschiedene Benennung Niflungar und hodd Niflunga, die Versenkung des Goldes in den Rhein, die Uebertragung von Hünalund an Atli, und dessen Streben nach dem Hort, als Ursache seines Verraths, endlich der allgemeine Brand am Schluß: lauter Abänderungen, denen wir auch in unserer Nibelunge Noth bis auf Egels Goldgier begegnen, welche dagegen in der Vilkina Saga als ein Grund zur Einladung der Nibelunge ausdrücklich angegeben wird.

## 5.

Lex Burgundionum, Tit. III. (Canciani barbarorum leg. antiq. IV. p. 15).

Si quos apud regiae memoriae auctores nostros, id est *Gibicam, Godomarem, Gillaharium, Gundaharium* — liberos fuisse constiterit, in eadem libertate permaneant.<sup>1</sup>

Gundebald, Sohn des Gundiach, aus dem westgothischen Geschlecht der Walthen, zum Könige der Burgunden berufen, gab im Anfang des 6ten Jahrhunderts das Burgundische Gesetz. Er erwähnt seiner Vorgänger im Reich, und wir erkennen darin die Siefungen der Sage. *Gibica* ist *Gibich*, der zwar nicht in der Nibelunge Noth, aber im Walthen von Aquit. (*Gibico*), im *Biterolf* (2620), *Rosengarten* und *hörn. Siegfried* vorkommt und mit dem *Giuki* der eddischen Lieder übereinstimmt.<sup>2</sup> *Gislahari* ist *Giselher* das Kind in der Nibelunge Noth und in der *Vilkina Saga*; die *Edda* kennt ihn nicht, auch nicht *Walthen* und der *Rosengarten*. *Gundahari* ist *Günther*, nach der Dichtung der älteste Bruder und eigentliche König, in der

1) Vgl. Gesch. d. d. Spr. 704. 705.

2) Goth. *Gibika*, abd. *Kipicho*, agf. *Gifca*, altf. *Giveko*, altn. *Givki* und *Giuki*. *Jacob Grimm* in *Haupts Zeitschr.* 1, 572.

Edda Gunnar. Godomâr ist in der Sage unbekannt, und dessen Stelle nimmt Gernot ein, der nach der Edda als Guttormr jedoch kein rechter Bruder Gunnars ist; indessen bleibt der Name in der Alliteration.

Vielleicht haben Godemâr, Gislahari und Gundahari, Söhne des Gibica, zusammen regiert, wenn auch nicht mit gleicher Macht, doch so, daß die beiden erstern dem letztern unterworfen waren, wie der Gesetzgeber Gundebald mit seinen drei Brüdern herrschte, selbst aber bei weitem der mächtigste war. Sollte aber in dem Gesetz eine Folge bezeichnet seyn, so wäre gerade die Ordnung der Sage umgekehrt, und Günther der jüngste und ein Sohn Giselhers gewesen.

Ich vermuthete, daß die in der Sage vorkommenden Namen Gibich, Günther und Gernot die Anknüpfung an die burgundischen Könige, wo man diese Namen beinahe wiederfand, veranlaßt haben.<sup>1</sup> Jetzt wurde der geschichtliche Giselher aufgenommen, von dem die Edda noch nichts weiß, auch nicht Walthar, Dieterichs Flucht, und das Lied von Siegfried.

Burgunden werden die Gifkungen genannt: einmal in der Atlaquida (Str. 19), zweimal in Dieterichs Flucht (9091. 9119), mehrmals im Biterolf (2374. 3083. 4705. 7269. 7745. 8919. 10036) und in der Klage, durchaus in der ersten Hälfte der Nibelunge Noth, doch in der zweiten dringt wieder der ältere Name Nibelunge hervor, endlich in der Straßburg. und Heidelberg. Handschrift des Rosengarten D, mithin auch im Anh. des Heldenb.; nicht aber im Walthar von Aquitanien und in der Wilkina Saga.

### \*5. b

Fredegar, Coll. histor. chronogr. Aus dem 7ten Jahrh. (Caniffi lect. antiquae ed. Balnage 2, 189. 190).

Er erzählt eine schöne gothisch-byzantinische Heldensage von Dieterich und Dieter. Dieterich, Dieters Sohn, zu Constantinopel an Leos Hof erzogen, wird bald des Kaisers Liebling und den bittenden Gothen als Feldherr zur Hilfe gegen Dacher in Italien gegeben. Nachdem Dieterich den Dacher überwunden, wird er bei dem Kaiser verleumdet und mehrmals zurückgerufen, bleibt aber, von seinem Jugendfreund Ptolemäus (? Wigand, Wighere, Wighart) durch die Erzählung einer Thierfabel gewarnt, in Italien und wird zuletzt König der Gothen. Im Ganzen herrscht er 32 Jahr in Italien.

1) Die Alliteration konnte diese Namen zusammengeführt haben.

S. Jacob Grimm, Rein. Fuchs XLIX. Dieselbe Sage später auch bei Aimoin (Annonius, de gestis Francorum 1, 10).

## 6.

Beowulf. Angelsächsisches Gedicht, spätestens aus dem 8ten, vielleicht aus dem 7ten Jahrh. Thorfelins Text ist hier nach Grundtvigs Anmerkungen zu dessen Uebersetzung und nach 14 Conybeares Mittheilungen aus der Handschrift berichtigt:<sup>1</sup>

1) S. 36:

Onsend Higeláce, gif mec hild nime,  
 beaduscruða best, þæt mine breost wereþ,  
 hrægla selest; þæt is hræðlan láf,  
 Welandes geweorc.

Sende dem Higelaf, wenn ich im Kampfe falle,  
 der Streitgewänder bestes, das meine Brust bekleidet,  
 der Rüstungen herrlichste; es ist des tapfern Nachlaß,  
 Wielandes Arbeit.

Die kunstreiche Schmiedearbeit Wielandes ist aus den deutschen Gedichten, zumeist aus der Völsunga, bekannt. Daß der angelsächsische Dichter auf die deutsche, nicht auf die nordische Sage sich bezieht, beweist die Form des Namens Weland (althöhd. Wialand, der Betrieger? vgl. Gramm. 2, 342), die in der Edda Völundr lautet.

2) S. 67. 68.<sup>2</sup>

— — — hwilum cyninges þegn,  
 guma gilphlæden, gidða gemyndig,  
 se þe eal fela ealdgelegena  
 worn gemunde, word oþer fand  
 soþe gebunden. secg eft ongan  
 siþ Beowulfes snyttrum stýrian  
 and on spéd wrecan spelgeráde  
 wordum wrixlan. wel hwylc gecwæþ  
 þæt he fram Sigemunde secgan hyrde  
 ellendædum uncupes fela,  
 Wællinges gewin-wide siþas,

1) Der Text am besten in C. W. M. Grein Bibliothek der angelsächsischen Poesie 1 (2) Göttingen 1857 (1858).

2) Vgl. Uhlant (Weiffers Germania 2, 344 folg.) über Siegmunds Kampf mit dem Drachen.

þara þe gumena bearn gearwe ne wiston,  
 fæhþe and fyrene; buton *Fitela* mid hine  
 þonne he swulces hwæt secgan wolde  
 eam his nefan swa hie ð wæron  
 æt niþa gehwam nýdgesteallan.  
 hæfdon eal fela Eotena cynnes  
 sƿeordum gefæged. *Sigemunde* gesprong  
 æfter deaðdæge dôm unlytil,  
 siþþan wiges heard wyrm acwealde,  
 hordes hyrde. he under hârne stân  
 æþelinges bearn âna geneþde  
 fræcne dæde; ne wæs him *Fitela* mid.  
 hwæpre him gefælde þæt þæt swurt þurh wôd  
 wræhtlicne wyrm, þæt hit on wealle æt stôd  
 dryhtlic iren; draca morþre swealt,  
 15 hæfde aglæca elne gegongen,  
 þæt he beahhordes brúcan mošte  
 selfes dome. sæbât gehleod  
 bær on bearm scipes beorhte frætwa,  
*Wæll*es eafera. wyrm hât gemealt.  
 se wæs wreccena wide mæroft  
 ofer werþeode, wígendra hleo.  
 ellendædum he þæs ær onþah.

— — — Vordem des Königs Mann,  
 Held ruhmbe laden, der Lieder eingedenk,  
 er der alter Sagen große Menge  
 im Gedächtniß bewahrte, auf anderes gerieth  
 Wahrheit enthaltend. Er hub an  
 Beowulfs Fahrt mit Verstand zu berichten  
 und mit Fleiß zu ordnen die Erzählungen,  
 mit Worten zu wechseln (zierlich zu reden?). Etwas sang er  
 was er von Sigemund hatte sagen hören,  
 viel unbekanntes von dessen Heldenthaten,  
 Walsings Kriege in fernen Ländern,  
 wovon die Menschenkinder gar nichts wußten,  
 Kämpfe und furchtbare Thaten. Nur *Fitela* bei ihm.  
 Nun er davon erzählen wollte,  
 wie Oheim und Nefte allzeit waren  
 bei allen Menschen Nothgestallen.  
 Sie hatten viele aus dem Totengeschlechte  
 mit Schwertern niedergehauen. Dem Sigemund entsprang  
 nach dem Todestag daraus nicht geringer Ruhm,  
 daß der streitkuhne den Wurm getödtet hatte,

den Wächter des Horts. Unter grauem Stein  
 wagte der Edle allein  
 die tapfere That; nicht war Fitela bei ihm.  
 Doch ihm glückte, daß das Schwert durchbohrte  
 den furchtbaren Wurm, daß es in der Mauer stand,  
 das herrliche Eisen; Drache an der Wunde starb.  
 Der elende war in Tod verjunken,  
 so daß er (Sigemund) des Schazes sich bemächtigen konnte  
 nach seiner Lust. Das Seebot er belub,  
 trug in den Schoß des Schiffes die leuchtende Zier  
 der Sohn Walfes; der Wurm heiß zerjchmolz.  
 Er war der Recken weit berühmtester  
 unter den Menschentindern, der kämpfenden Zuflucht.  
 Durch tapfere Thaten früh er sich das (den Ruhm) erwarb.

Sigmunds und Sinfjötis Abenteuer werden in der Wölf. Saga (c. 11—13) erzählt, die eddischen Lieder davon sind bis <sup>16</sup> auf ein paar (c. 13) erhaltene Zeilen verloren gegangen, aber ohne Zweifel vorhanden gewesen. Sigmund zeugt den Sinfjötli mit seiner Schwester, ohne sie zu kennen, denn sie hatte eine fremde Gestalt angenommen, und da er deshalb nicht nur sein Sohn sondern auch sein Schwesterjohn ist, so läßt sich der Ausdruck Oheim und Neffe in dem angelsächsischen Gedicht erklären. Gemeinschaftlich ziehen sie umher, sind Nothgestalten, und eine Zeitlang in Wölfe verwandelt begeben sie Unthaten, Firinwerke, wie es hier übereinstimmend mit Helgaq. I. heißt.

Als eine Abweichung von der Annahme aller Sagen fällt sogleich auf, daß in der Besiegung des Drachen und dem Erwerbe des Horts Sigmund die Stelle Siegfrieds vertritt, und dieser gar nicht genannt wird. Falsche Auffassung oder Entstellung des Originals hat nicht statt gefunden, denn es wird ausdrücklich gesagt, Sigmund habe diese That allein vollbracht und sein Gefährte Fitela sey nicht bei ihm gewesen. Auch heißt es von ihm, was sonst von Siegfried gesagt wird, diese That habe ihm den größten Ruhm gebracht, und er sey unter den Menschen deshalb der berühmteste Held gewesen.

Insoweit folgt also der Dichter des Beowulfs weder der deutschen noch der nordischen Sage, denn in beiden ist Siegfried der Drachentödter. Ich lasse mich auf keine Vermuthung über den Grund dieser Abweichung ein, die vorerst noch keinen Nutzen hat. Da Siegfrieds früheres Leben in den deutschen Sagen, die auf uns gekommen sind, nur kurz und dunkel berührt wird, so fällt es schwer, die deutsche Abstammung hier darzuthun, obgleich sie die wahrscheinlichste und natürlichste ist, weil die Angel-

fachsen zu dem deutschen Stamme gehören. Indessen läßt sich beweisen, daß der Angelsachse nicht aus den eddischen Liedern schöpfte. Schon die Namen stimmen nicht völlig überein. Fitela ist Sinfjötli,<sup>1</sup> doch ohne Zusatz. In den Benennungen Walse und Walsing (denn das angels. æ entspricht dem deutschen a) zeigt sich nicht bloß eine Eigenthümlichkeit, sondern auch eine der nordischen Sage fremde Richtigkeit. Dort nämlich heißt Sigmunds Vater Bölzung, da aber die Ableitung -ung -ing ein Verwandtschaftsverhältniß ausdrückt, so ist es gewiß angemessener, daß hier Sigmund selbst Walsing heißt und der Stammvater den eigenen Namen Walse führt, den die nordische Sage vergessen hat.<sup>2</sup> Die spätern deutschen Gedichte kennen noch ein Schwert Walsung, Welsing, Vit. 561. 636. 3660. 3696. Laurin 1272.

In der Erzählung selbst von der Besiegung des Drachen und dem Erwerb des Hortes zeigen sich merkwürdige Abweichungen. In der nord. Sage gräbt Sigurd eine Grube in Fasnes Weg und als die Schlange darüber hin kriecht, stößt er ihr von unten herauf das Schwert in das Herz. Das paßt nicht zu der Erzählung im Beowulf, wornach der Held unter dem grauen Felsen den Drachen mit dem herrlichen Schwert durchsticht, daß es in der Felsenwand (on wealle) stecken bleibt. Dies stimmt eher zu dem deutschen Liede, wo Siegfried das Ungeheuer in einer Felsenhöhle tödtet, und auch in den Nibelungen (842, 2) steht: dō er den lintdrachen an dem berge sluoc. Auch daß der Wurm in Hitze schmilzt, paßt zu dem Liede von Siegfried, wo dieser im Kampfe viel von dem Feuer des Drachen leidet, gegen welches sich auch die gefangene Kriemhild schützen muß. — Aber ein dritter Umstand ist wieder beiden Sagen, der deutschen und nordischen, fremd: der Sieger belädt ein Schiff mit dem gewonnenen Hort und dem getödteten Drachen und scheint seine Beute fortzufahren. In der Edda belädt er ein Roß damit, wie in dem deutschen Liede, und nur aus der Nibelunge Noth ließe sich dafür anführen, daß Siegfried zur See nach den Nibelungen fährt, wo der Hort liegt.

3) S. 91. 92:

nænigne ic under swegle selran hyrde  
 hord maþmum (l. mǫþum) hæleþa, sipþan Hâma  
 ætwæg

1) Die althochdeutsche Form des Namens Sinfjötli lautet Sinterazilo, Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 1, 5 folg.; vgl. dazu Uhlund in Pfeiffers Germ. 2, 345.

2) Zu den Namen Välle, Välling (ahd. Welifunc) s. Lachmann, Kritik der Sage von den Nibelungen S. 339, und Jacob Grimm, Haupts Zeitschr. 1, 3.

tô herebyrhtan byrig Brofinga mene,  
figle and sinc fæt, searo niþas (l. searo niþe)  
fealh (l. feoh eal) *Eormenrices*.

Von keinem bessern unter dem Himmel ich hörte  
Horte der Helden, seit Heima forttrug  
zu der heerglänzenden Burg der Brofinge Schatz,  
Geschmeid und köstliches Gefäß, hinterlistig  
alles Gut Ermanrichs.

Die Stelle ist nicht bloß dem Wortverstand nach schwierig, sondern auch in ihren Beziehungen dunkel. Hama (da das angels. *â* dem deutschen *ei* entspricht) ist um so gewisser Heime<sup>1</sup> der deutschen Sage, als wir ihn auch darin in Verbindung mit Ermanrich finden. Von dem großen Schatze, den er diesem heimlich entwendet, weiß sie nichts, daß er aber einen solchen besessen, sagt ein Zeugniß bei Saxo Grammaticus (s. unten Nr. 33) und ein anderes im Reineke Fuchs deutlich aus. Brofinga mene entspricht dem eddischen *men brifinga* in Thrymsq. 13, wo es ein Schmuck der Freyia ist; aber dunkel bleibt, wer die Brofinge sind, wornach der Hort benannt wird.<sup>2</sup>

\*4) Heremôd mit Sigmund in Verbindung, sowohl im Beowulf (V. 902) als auch im Hyndlaliede (Str. 2). Vgl. Leo S. 43. 46. 47, Ettmüller S. 11. 12; Uhland in Pfeiffers Germania 2, 345 Anm. 3.

## 7.

18

Lied vom Wanderer.<sup>3</sup> Angelsächsisch, etwa mit Beowulf gleichzeitig. Ein von Conybeare zuerst herausgegebenes, dunkles, aber für die Geographie jener Zeit wichtiges Gedicht, welches unter der Form eines Berichts des durch die ganze bekannte Welt umhergezogenen Sängers zusammenstellt, was man von den Ländern, Völkern und herrschenden Stämmen damals wissen mochte.

1) B. 14—17:

hâm gefôhte eastan of Ongle  
*Eormanrices* wrâþes wærlogan.

Heimath ich besuchte östlich von England  
Ermanrichs des zornigen, treuloßen.

1) Vgl. Gr. 3, 367.

2) Simrod, Rheinland 52, erklärt Breisacher Schatz; vgl. Wadernagel in Haupts Zeitschr. 6, 157. 158 und 9, 554.

3) Müllenhoff in den Nordalbing. Studien 1, 111 folg.

## 2) B. 35—38:

*Atla* weold *Hūnum*, *Eormanric* *Gotum*,  
*Becca* *Baningum*, *Burgendum* *Gifca*.

*Atla* herrschte über *Hunnen*, *Ermanrich* über *Goten*,  
*Becca* über *Baninge*, über *Burgunden* *Gifika*.

## 3) B. 128—132:

(*Ic* wæs) med *Burgendum*; þær *ic* beah geþeah,  
 me þære *Guphere* forgeaf, glædlicne maþþum,  
 longes to leane.

Ich war bei den *Burgunden*, wo ich einen *Armring*  
 empfing;  
 dort gab mir *Günther* das ergöbliche *Kleinod*  
 als Gefanges Lohn.

## 4) B. 174—179:

and *ic* wæs wiþ *Eormanric* ealle þrage,  
 þær me *Gotena* cyning gōde dōhte:  
 Ie me beag forgeaf burgwarena fruma.

Und ich war bei *Ermanrich* alle Zeit,  
 wo mir der *Goten* König Vortheil brachte:  
 er gab mir einen *Armring*, der *Burgbewohner* Fürst.

## 5) B. 214—228:

þonan *ic* ealne geond hwearf æpel *Gotena*.  
 Iōhte *ic* ā siþa þa selestan:  
 þet wæs in weorud (inveorud) *Eormanrices*.  
 Heþcan Iōhte *ic* and *Beadecan* and *Herelingas*,  
*Emercan* Iōhte *ic* and *Fridlan* and *Ealtgota*  
 — — — and *Sifecan*.

19

Dannen ich durchzog alles Land der *Goten*.  
 Ich suchte immer weit umher die besten.  
 das war das Gesinde *Ermanrichs*.  
 Ich suchte *Hethka* und *Badeca* und die *Harlinge*,  
*Emerka* suchte ich und *Fridla* und *Ostgoten*  
 — — — und *Sifeka*.

## 6) B. 246—258:

— — — *Wudgan* and *Hāman* (Iōhte *ic*),  
 ne wæron þæt gelīpa þa sæmestan;  
 þeahthe *ich* y (I: *ic* hi) ā nihst neman sceolde.  
 Iul oft of þam heape hwynende fleag  
 giellende gār on grome þeode.



wræccan þa weoldan (l. weoldon) wundnan golde  
werum and wifum *Wudga* and *Hâma*.

— — — Wittich und Heime (besuchte ich).

Nicht waren es der Gefellen geringste;

dachte, daß ich sie stets zunächst nennen sollte.

Sehr oft aus dem Haufen schreiend slog  
der gellende Spieß ins grimme Volk.

Die ausländischen da herrschten, die goldbewundenen,  
über Männer und Weiber, Wittich und Heime.

In diesen Stellen werden lauter aus den Sagen bekannte Namen genannt, und ich zweifle nicht, daß sie dort ihren Ursprung haben; die große Anzahl, die ich als dunkel und ganz unerklärbar habe zurücklassen müssen, gestattet einen Schluß auf das untergegangene, wiewohl auch einige aus der Geschichte mögen eingemischt seyn, da der Verfasser alles, was er wußte, scheint zusammen getragen zu haben.

Wenn *Gibich* und *Günther* beide als burgundische Könige erscheinen, so wäre das der *lex burgund.* gemäß, doch darf man, falls es hier geschichtliche Namen seyn sollten, nicht mit Sicherheit daraus schließen, daß sie zusammen geherrscht, da das angelsächs. Lied alle Zeiten untereinander wirft. Nur bei *Ermanrich* bringt etwas von dem Inhalt der Sage durch, da er ein treulosser und zorniger genannt wird, wie sie ihn schildert. Aus dem großen Verzeichniß seiner Mannen erkennt man die Macht des Königs der Gothen, wie sie *Zornandes* beschreibt; ich bemerke auch hier die Anomalie in der Schreibart *Gotan* für *Gopan*, worüber schon vorhin bei der *Edda* und *Beowulf* die Rede war.

Die *Harlinge* heißen *Emerka* und *Fridla*,<sup>1</sup> das stimmt mit der Angabe des *chron. Quedlinb.* (unten S. 35) und des *Biterolf*, wo nur, wahrscheinlich richtiger, *Embrica*, *Imbrecke* (4597. 4767. 5659. 9892) steht. Die *Bilk.* S. 20 hat andere Namen: *Aki* und *Etgard*, aber *Fritila* hat sich doch noch insoweit erhalten, als ihr Pfliegerater so heißt. — *Sifeka* entspricht dem hochdeutschen *Sibeche* und dem *Sifka* der *Bilk.* S. — *Wittich* und *Heime* kommen im *Alphart*, in der *Rabenschlacht* und in andern Gedichten als Gefellen vor; erst stehen sie auf *Dieterichs* Seite, gehen aber zu *Ermanrich* über. Die Stelle hier spricht zu allgemein, als daß sich eine nähere Hinweisung darin entdecken ließe. Ausländer konnten

1) „Die *Herelingas* (mittelhochd. *Harlinge*) müssen *Heruler* seyn“, *Gesch. d. d. Spr.* 472; über *Emerca* vgl. *Gr.* 3, 676.

beide Helden unter den Gotthen heißen, denn nach der Vilk. S. stammen sie beide aus dem Norden.

## 8.

Angelsächsische Handschrift zu Exeter. Nachrichten darüber und Auszüge bei Conybeare. Auch das Lied vom Wanderer ist daraus genommen.

1) S. 240:

*Weland* him bewurman\*) wræces cunnade,  
 ânhydig eorl earfoþa dreag.  
 hæfde him to gefiþþe forge and longap,  
 wintercealde wræce, wean oft onfond  
 fiþþan hine *Niþhād* on nēde legde,  
 swoncre feonobende, onsyllan mon.  
 þæs ofer eode, þiffes swa mæg!

*Beadohilde* ne wæs hyre broþra deap  
 on sefan swa sār swa hyre sylfre þing,  
 þæt heo gearolice ongieten hæfde,  
 þat heo eacen wæs. æfre ne meahte  
 þrifte geþencan, hu ymb þæt sceolde.  
 þæs ofer eode, þiffes swa mæg!

Wieland . . . . . Verbannung erfuhr,  
 der starkmüthige Fürst Beschwerde ertrug.  
 Hatte zum Gefährten Schmerz und Sehnsucht,  
 winterkalte Verbannung, Weh oft empfand,  
 seit ihn *Nidhad* in Fessel legte,  
 mit schwantem Sehnenband, den unglücklichen Mann.  
 Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

21 *Badohild* war nicht ihrer Brüder Tod  
 im Herzen so schwer, als ihre eigene Sache,  
 da sie völlig erfahren hatte,  
 daß sie schwanger war. Immer sie nicht konnte  
 das Ereigniß denken, wie es deshalb sollte (gehen?).  
 Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Ganz der Sage gemäß, wie sie das eddische Lied darstellt.  
 Wieland, von einem fremden König gefangen gehalten und an

\*) Ich verstehe bewurman nicht.<sup>1</sup>

1) „bewurman scheint für be wurmum, be wyrnum, apud vermes zu stehen, oder wurma müßte ein Ort seyn, wo Wieland gefangen lag.“ Jacob Grimm. — So auch Kemble nach der neuen Abschrift, welche ich im Jahre 1835 von ihm erhalten habe.

den Fußhnen gelähmt, rächt sich indem er dessen beide Söhne tödtet und der Tochter Gewalt anthut. Nur daß er Kälte des Winters habe dulden müssen, davon ist in der Edda nichts gesagt, wenn ein solcher Zusatz als etwas eigenthümliches gelten kann. Dennoch hat der Angelsachse aus der einheimischen oder der deutschen Sage geschöpft, das beweisen die Namen: nicht Völund heißt der kunstreiche Schmied, sondern Weland, und in der Bilfina S. c. 24. wird ausdrücklich der nordische Name von dem deutschen unterschieden, von welchem vorhin schon eine Erklärung gegeben ist. Níphád und Badohild sind beide richtig gebildete und von den eddischen Nidudur und Bödvildr verschiedene Namen.<sup>1</sup> Wenigstens in Níphád ist eine Zusammensetzung (Gramm. 2, 497), während -udr bloß eine Ableitung enthält. Hierzu kommt, daß in demselben Gedicht andere Beziehungen auf unbezweifelt deutsche Sagen sich finden, welche die Edda nicht kennt, wie die zunächst hier folgende Stelle zeigt.

## 2) S. 241:

We þæt mæþ hilde monge gefrugnon,  
wurdon grundleafe *Geates* frige,  
þæt hi seo forglufa slæp ealle binom.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

*Theodric* áhte þrittig wintra  
*Mæringaburg*; þæt wæs monegum cup.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

We geálcodon *Eormanrices*  
wylfenne gepoht; áhte wide folc  
*Gotena rices*. þæt wæs grim cyning.  
sæt secg monig forgum gebunden  
wean on wenan, wigfete geneahhe,  
þæt þæs cyningrices ofercumen wære.  
þæs ofer eode, þisses swa mæg!

Dieses Schicksal, manchen Kampf wir vernahmen,  
wurden landesberaubt<sup>2</sup> die Freien *Geates*,  
daß sie die Sorge und der Schlaf alle wegnaht.

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Dieterich besaß dreißig Winter  
*Maringaburg*; das war vielen kund.

22

Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

1) „Bödvildr steht offenbar für Böduhildr, denn das v gehört zu böd.“ Gesch. d. d. Spr. 298.

2) Die Auslegung von grundleas = landesberaubt billigt Müllenhoff, Haupts Zeitschr. 11, 273.

Wir vernahmen Ermanrichs  
wölfischen Sinn. Er hatte weitverbreitete Völker  
des Gothenreichs. Er war ein grimmer König.  
Sah mancher Held von Sorgen gebunden  
in Unheils Erwartung, dem Kampfsitz zunächst,  
daß (er) des Königreichs überwältigt wäre.  
Es gieng vorüber, dieses kann auch so vorübergehen!

Deutliche Beziehung auf die aus der *Vilfina Saga* bekannte und in einem besondern Gedicht behandelte Sage von Dieterichs Flucht aus seinem väterlichen Reich, veranlaßt durch Ermanrichs Bosheit, der auf des treulosen Sibichs Anstiften, gegen sich selbst wüthet und sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet. Dieterichs und seiner Mannen Kummer über diese Verbannung wird vielfach auch in andern Gedichten ausgedrückt. Ermanrichs Sinn heißt hier mit Recht ein wölfischer, auch Pf. Konrad erwähnt (f. 186) des Verräthers Ganelon wulvine blicke.<sup>1</sup> Dieterich besaß dreißig Jahre die Maringaburg, das heißt: war so lange im Exil, bis er wieder in sein Reich zurückkehrte; und diese Angabe stimmt mit dem Hildebrands Lied, wo der Alte sagt, er sey sechszig Sommer und Winter in der Fremde umhergezogen (ih wallôta sumarô enti wintrô sehltic ur lante); die *Vilf.* hat 32 Jahre (c. 369).

Maringaburg<sup>2</sup> läßt sich so wenig erklären, als nachweisen, wer der Geat oder Gôz (denn so müßte wohl der angelsächsische Name im althochdeutschen lauten)<sup>3</sup> ist, nach welchem Dieterichs Edle Geates frige genannt werden. Ich vermute jedoch, es heißt nichts anderes als Gothe und bezeichnet den Stammvater der Gothen;<sup>4</sup> und führe aus der *Snorraedda* (193. Rask) eine Stelle an, welche zu dieser Erklärung paßt: Gotnar eru kalladir af heiti konungs þess, er *Goti* er nefndr. Jornandes fängt c. 14 die gothische Genealogie an: primus fuit *Gapt*; und in Alfreds Geschlechtsregister bei Asser steht ein *Geata*, quem Geatam jamdudum pagani pro Deo venerabantur. — Von dem König Exel und dem Hünenland, wohin Dieterich flieht, ist hier nichts gesagt, auch nichts von seinem Sitze zu Bern.

1) Biterolf 8941 wie dicke er (Wolffhart) wulfischen sach; Wernh. Maria (Hoffm.) 150, 16 mit wulfinen gebären, 209, 24 mit wulfinen sîten tobeten dise diebe.

2) Leo Beowulf S. 50 folg., Gervinus Gesch. d. d. Dichtung S. 52.

3) Gram. 2, 455.

4) Vgl. Ettmüller Beowulf S. 8, 9, Mythologie (1. Auflage) Stammtafeln XXVII, Nordalbing. Stud. 1, 168. 169.

## 9.

Lied von Hildebrand, Casseler Handschrift.

Die Wilkna S. erzählt (c. 376) ein besonderes Ereigniß, das sich zutrug, als Dieterich endlich nach langer Verbannung 23 in sein väterliches Reich zurückkehrte. Hildebrand reitet voraus, in der Absicht seinem Sohn Alebrand zu begegnen, den er noch nicht gesehen hat, dessen Roß und Schildzeichen ihm aber genau beschrieben sind. Wie sie zusammentreffen, beginnen sie auch den Kampf. Alebrand verlangt den Namen des Fremden und umgekehrt fordert ihn Hildebrand von seinem Sohn; keiner erfüllt des andern Begehren, ja Alebrand leugnet ein Wölfling zu seyn. Darüber beginnt der Kampf immer wieder aufs heftigste, Hildebrand behält endlich die Oberhand, aber der Besiegte mag sich nicht das Leben durch Nennung des Namens retten und der Alte muß sich endlich durch die Frage, ob er sein Sohn Alebrand sey? selbst zu erkennen geben. Fröhlich reiten sie darauf nach Haus. — Denselben Gegenstand behandelt ein einzelnes Volkslied. Hildebrand zeigt schon beim Ausreiten große Lust sich im Kampfe gegen seinen Sohn zu versuchen und beide reizen sich hernach durch spöttische Reden noch weiter dazu auf; die Fragen nach dem Namen fehlen, und Alebrand, als er besiegt ist, nennt sich freiwillig.

Ist die Wilk. S. nicht schon im 13ten, erst im 14ten Jahrh. verfaßt, so mag das Volkslied noch immer ein Jahrhundert jünger seyn. Das alte Gedicht von Hildebrand,<sup>1</sup> das in die vorcarolingische Periode fällt,<sup>2</sup> ist also durch einen Zeitraum von wenigstens 700 Jahren davon getrennt. Gleichwohl behandelt es denselben Gegenstand. Hildebrand und Hadubrand treffen sich und kämpfen mit einander; die Besiegung des Sohns fehlt, weil das Lied nur ein Bruchstück ist. Auch die Frage nach Geschlecht und Namen kommt vor, sonst aber ist alles ganz anders ausgeführt. Beide zwar bereiten sich gleich, wie sie auf einander stoßen, zum Streit, aber als Hildebrand zuvor nach dem Namen seines Gegners fragt und Hadubrand bereitwillig sich und seinen Vater nennt, so erkennt dieser jetzt erst seinen Sohn, und bietet nun alles auf, den Kampf abzuwenden, der, wie er sagt, zwischen so nahen Verwandten unstatthaft sey. Seinen Vater nennt er sich nicht geradezu, ich glaube aber, diese natürliche Erwiederung fehlt bloß, weil das Gedicht an dieser Stelle unvollständig aufgezeichnet ist, wofür das gestörte Metrum

1) In dem Gedicht zwei Formen: Hiltibrant und Hiltibrant.

2) „Im Anfange des 9ten Jahrh. vermuthlich von einem Thüring. Schreiber aufgezeichnet.“ Lachmann Kritik S. 337.

und andere Gründe sprechen. Auch die Antwort des Sohns setzt eine solche deutliche Aeußerung voraus. Er verschmäht die goldnen Armringe, welche Hildebrand zur Besänftigung als Geschenk darbietet, und nennt ihn selbst einen alten Betrüger, denn sein Vater sey todt. Hildebrand, wie sehr er auch diesen Kampf 24 beklagt, muß sich doch endlich darauf einlassen. Es leidet keinen Zweifel, daß diese Erzählung an Natürlichkeit und innerem Zusammenhang die spätern weit übertrifft.

Das merkwürdige Bruchstück enthält zugleich Beziehungen auf andere Theile der großen Sage.

1) Hadubrand nennt seinen Vater und erzählt von ihm:

forn her ostar gihueit, flöh her *Otachres* nîd,  
hina miti *Theotrihhe* enti finerô deganô silu.  
her furlæt in lante luttîla sîttin  
prût in büre, barn unwahsan,  
arbeolaosa heræt ôstar hina det.  
sîd *Detrihhe* darba giftöntun  
fater eres mînes; dat was sô friuntlaos man,  
her was *Otachre* ummetirri,  
deganô dechilto.

Vordem er gen Osten zog, er floh Otachers Bosheit,  
von hinnen mit Dieterich und vielen seiner Helden.  
Er ließ im Lande sitzen eine schöne  
Frau im Gemach, ein unerwachsenes Kind,

Darnach Dieterich Verlust erlitt  
meines Vaters . . . War so freundeverlassener Mann,  
gegen Otacher höchst erbittert,  
der weitbekannteste Held.

Diese Stelle bezieht sich, gleich der vorhin besprochenen angelsächsischen, auf die Flucht Dieterichs vor Ermanrich. Nach dem hochdeutschen Gedicht, das ausführlich davon handelt und etwa im 14ten Jahrh. mag abgefaßt seyn, führt Hildebrand seine Frau Ute, die hier nicht genannt ist, zwar an der Hand mit sich aus Bern fort, übergibt sie aber bald nachher dem Amelolt, damit er sie nach Garte bringe (4397. 4471. 4515); von einem zurückgelassenen Sohne ist keine Rede. In der *Vilk. S.*, wo des Abschiedes von der Frau (c. 264) gar nicht gedacht wird, äußert Hildebrand bei einer andern Veranlassung (c. 368), Oda sey damals wohl schwanger gewesen und habe den Alebrand nachher geboren. Das weicht ab, oder es müßte sich erweisen lassen,

daß unwahrsan barn<sup>1</sup> auch durch ungebornes Kind dürfte erklärt werden. Schwierig ist die folgende Zeile: arbeolaola heræt ostar hina det. Arbeolaola fordert einen acc. sing. fem. und heræt scheint das dazu gehörige Subst. zu seyn, aber das Wort bleibt bis jetzt noch unverständlich, wenigstens scheinen mir alle bisherigen Vermuthungen unzulässig; vielleicht steckt auch ein Fehler darin. Ich glaube der Inhalt der Zeile ist dieser: 25 Hildebrand leitete ostwärts die ihres Erbes beraubten Helden, und sie scheint mir zum Theil jener angelsächsischen: wurden grundlease Geates frige zu entsprechen; vielleicht haben sich auch die Worte, welche jenes Gedicht von Dieterichs Flucht bei dieser Gelegenheit gebraucht: irs geltes und irs guotes des wart in nie niht mære (4390) aus der alten Grundlage erhalten. Daß Hildebrand Führer der Flüchtigen gewesen, läßt sich schon voraussetzen, denn das war sein Amt, aber die Bilk. S. (c. 264) bemerkt hier ausdrücklich, Hildebrand habe das Banner Dieterichs ergriffen.

Ich berühre jetzt erst eine sogleich auffallende Abweichung des alten Liedes: der verhaßte Riding, vor dem Dieterich und Hildebrand fliehen, heißt Otacher<sup>2</sup> und nicht Sibich, wie in andern Gedichten. Wahrscheinlich ein weiterer Versuch das Gedicht mehr mit der Geschichte in Einklang zu bringen, der schon die feste Beziehung Dieterichs auf den ostgotischen Theodorich voraussetzt, welchen wir demnach hier bereits als Dieterich von Bern betrachten dürfen, obgleich dieser Zusatz selbst nicht vorkommt. Auch der Wendelsee (das mitländische Meer) beweist, daß das nördliche Italien, wie in der Bilk. S., als Hauptplatz der Begebenheit schon gedacht ist. Diese Uebertragung auf Odacher ist nicht Vermuthung eines einzelnen gewesen, sondern bereits in die Sage übergegangene Verschiedenheit, welche auch an andern Orten wieder erscheint. Die Bilk. S. hat jedoch den ältern und richtigern Namen bewahrt.

2) Hildebrand streift Armringe ab, um den Hadubrand mit einem Geschenk zu begütigen:

— sô ime sê der chuning gap

Hüneo truhtin

die ihm der König gab, der Hünenfürst. Ohne Zweifel ist der Hunnenkönig Attila gemeint, obgleich sein Name nicht vorkommt, also der Azilo der Sage schon mit jener historischen Gestalt auf ungelehrte, aber für die Poesie nicht unnatürliche Weise ver-

1) Bgl. bearn unweaxan Cädm. 2871 (Grein).

2) Ueber die Bedeutung des Namens „Odovacar“ s. Gesch. d. d. Spr. S. 468; ein „Ottacker“ kommt Frauend. 49<sup>d</sup> vor.

knüpft. Jornandes, der ein Jahrhundert später lebte, sagt von ihm (c. 54): *famosa inter, omnes gentes claritate mirabilis*; kein Wunder, daß die Dichtung ihn aufnahm. Auch die Arminge dürfen für ein hunnisches Geschenk gelten, das beweisen die aus Attilas Schatz genommenen *armillae pannonicae* im Waltharius (263. 611). Das Lied läßt demnach, wie die spätere Sage, den Dieterich auf dem Weg zu Attila ostwärts wandern. Darum ruft auch Hadubrand seinem von dort heimkehrenden Vater alter Hün! zu.<sup>1</sup>

- 26 3) Nach dem angelsächsischen Zeugniß blieb Dieterich 30 Jahre außer seinem Reich, die Vilk. S. sagt daselbe mit einer unbedeutenden Abweichung. Ich bin (gegen P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 272) der Meinung, daß die Worte: *ih waltôta sumarô enti wintrô lehtic ur lante* schon der Uebereinstimmung wegen am natürlichsten durch 30 Sommer und 30 Winter erklärt werden. Sonst auch, wenn man 60 Jahre verstände, müßte ja Hadubrand dem Greisenalter nah gewesen seyn, als er mit seinem Vater kämpfte, während er als vollkräftiger, ungestümer Held in allen Darstellungen erscheint. In jedem Falle erkennt das alte Gedicht Dieterichs langen Aufenthalt bei Etzel an, und man darf schließen, auch die Abenteuer, die sich in diesem Zeitraum zutragen, namentlich die Rabenschlacht; daß die furchtbare Entwicklung der Nibelunge Noth schon jetzt mit Dieterichs Schicksal in Verbindung stand, würde eine kühnere Behauptung seyn.<sup>2</sup>

## 10.

*Biarkamál.* Nach P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 124) aus dem Anfang des 9ten Jahrh. Die Snorraedda enthält (S. 154. 155) Stellen aus diesem alten Lied und darin wird das Gold genannt: *Rinar rauþmálmr des Rheines Glanzerg,* und *rögr Niflunga, Mißgunst der Nibelunge.*

Beide Ausdrücke setzen die in der Atlaquida gefundene, nach meiner Meinung den ältern Eddaliedern noch unbekannt Ansicht voraus, wornach der Hort als die Ursache des Verderbens der Nibelunge galt, weil Atli ihnen den Besitz desselben mißgönnte, und wornach er in den Rhein versenkt wurde. Ja ich glaube, sie sind aus Atlaquida 28 entlehnt, wo steht: *Rin skal rápa rögmálmi skatna.*<sup>3</sup>

1) Bei Sago 5, 89 ein König der Hunnen Namens Hün.

2) Lachmann Kritik S. 337 ist nicht dagegen, da das Lied schon von einem Kampfe spricht; doch bezweifelt er S. 346. 7, daß schon damals Attila und die Burgunden mit der Nibelungensage verbunden gewesen. Er meint also (nach S. 347. 8) nur den Kampf Attilas mit den Burgunden.

3) Lachmann Kritik S. 346 Anm.



Ich merke hier gleich an, daß Einar Skaleglam aus dem Ende des 10ten Jahrh. das Gold Stein des Rheins, und Harek, Zeitgenosse Oluf des heiligen, Flamme des Rheins (Sagenbibl. 2, 376) nennt. Beide Ausdrücke setzen gleichfalls die Versenkung des Horts voraus, welche dann noch später die Snorraedda (S. 141) deutlich erzählt, mit der Bemerkung, das Gold sey hernach nicht wieder gefunden worden.

## 11.

Eginhart *vita Caroli magni*. Aus dem Anfang des 9ten Jahrh.<sup>1</sup> Von dem Kaiser wird erzählt (c. 29 p. 107 ed. Bredow):

Item *barbara et antiquissima carmina*, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit, memoriaeque mandavit.<sup>2</sup>

27

Er ließ die uralten, deutschen Gedichte von den Thaten und Kriegen der Vorfahren aufschreiben und für die Nachwelt bewahren. Daß *barbara carmina* deutsche sind, leidet keinen Zweifel und ist in der Note 179 bei Bredow bewiesen; scripsit kann nicht heißen, er habe sie selbst geschrieben, denn c. 25 wird ausdrücklich gesagt: *tentabat et scribere — sed parum prospere successit labor*. Ich wäre geneigt *memoriae mandavit* in Beziehung auf die Stelle des Thegan zu überlegen: behielt im Gedächtniß, wenn mich Lachmann nicht erinnerte, daß Eginhart über die Gesetzsammlung unmittelbar vorher sich ebenso ausdrückte: *jura describere ac litteris mandari fecit*.

Jene Stelle auf die Lieder des deutschen Fabelkreises zu beziehen, ist an sich ein höchst natürlicher Gedanke<sup>3</sup> und ebenso wahrscheinlich die Vermuthung, daß in dem Hildebrandslied noch ein Bruchstück von der Darstellungsweise jener Zeit sich erhalten habe. Eginhart durfte sie schon zu seiner Zeit füglich *antiquissima carmina* heißen, da selbst nach den historischen Beziehungen auf den Attila und den ostgothischen Theodorich Jahrhunderte verflossen waren.

2) Als Gegensatz bestärkt eine andere Stelle jene Erklärung; es heißt c. 23 p. 94: *legebantur ei historiae et antiquorum res gestae*, es wurden ihm, während er speiste, Bücher vorgelesen,

1) Er stirbt 844.

2) Die Stelle, wie sie die *Annales Parchenses* interpoliert haben, s. *Mon. Quellen* 1, 34.

3) Damit ist noch nicht behauptet, auf die Nibelunge Noth, wie wir sie kennen; vgl. Lachmann *Kritik* S. 347.

ohne Zweifel lateinische, darunter auch libri. S. Augustini, die ausdrücklich genannt sind.

3) Der poeta Saxo aus dem Ende des 9ten Jahrhunderts (annales Caroli M. bei Leibnitz script. rer. brunsv. I, 168) hat aus dem Eginhart entlehnt (lib. 5, 545 f.):

— — quae veterum depromunt praelia regum  
barbara mandavit carmina litterulis.

Er kennt auch Lieder von fränkischen Theodorichen 5, 117:

— — — *vulgaria carmina* magnis  
laudibus ejus avos et proavos celebrant:  
Pippinos, Carolos, Hludowicos et *Theodricos*  
et Carlomannos Hlothariosque canunt.

### \*11. b

*Polyptychum Irminonis Abbatis.* Aus dem Anfang des 9ten Jahrh. (herausgegeben von Guérard, Paris 1844).

p. 92<sup>a</sup>. Die Frau des Godaldus colonus führt den Namen *Grimhildis*.

### \*11. c

Urkunde in Pistoja v. J. 812 (Fioravanti, memorie storiche della città di Pistoja 1758, documenti p. 16).

Darin wird erwähnt *Nebolugno genere Bavarico*.

## 12.

*Thegan de gestis Ludovici pii.* Aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrh. Er erzählt (c. 19 p. 74 bei Schilter script. rer. germ.), Ludwig sey mit der griechischen und lateinischen Sprache wohl befannt gewesen und habe die letztere wie seine Muttersprache geredet; dann fährt er fort: *poetica carmina gentilia*, quae in juventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit.

*Carmina gentilia* sind Volksgefänge;<sup>1</sup> Mich. Ritius de rebus ungar. I, 383 (bei Sambuc.) sagt ebenso: Attila, quem Hunni — gentiliter Ethele vocant; der poeta Saxo (p. 161) carmen vulgare, wie das chron. ursperg. Ludwig hatte sie in der Jugend gehört und im Gedächtniß behalten. aber er achtete sie hernach nicht und wollte sie nicht mehr lesen (nachdem sie durch Carl waren aufgeschrieben worden), den Vortrag derselben nicht mehr anhören und selbst sie nicht hersagen. Die

1) Diez (antiqu. vestigia p. 8) meint heidnische Gefänge.

gewöhnliche Geringschätzung, welche erworbene fremdartige Bildung an dem einheimischen ausübt.

## 13.

Asser. Starb im Jahr 909.

1) Er erzählt aus der Jugendzeit des Königs Alfred, dessen Zeitgenosse er war (p. 5 bei Camden): — sed (proh dolor) indigna suorum parentum et nutritorum incuria usque ad duodecimum aetatis annum aut eo amplius illiteratus permansit. Sed *Saxonica poemata* die noctuque solers auditor relatu aliorum *saepissime audiens*, docibilis memoriter *retinebat*. — Cum ergo quodam die mater sua sibi et fratribus suis quendam *Saxonicum poematae artis librum*, quem in manu habebat, ostenderet, ait: Quisquis vestrum *discere* citius istum codicem possit, dabo illi illum. Qua voce, immo divina inspiratione instinctus, et pulchritudine principalis litterae illius libri illectus, ita matri respondens et fratres suos aetate, quamvis non gratia seniores anticipans, inquit: Verene dabis istum librum uni ex nobis, scilicet illi, qui citissime intelligere et *recitare* eum ante te possit? Ad haec illa arridens et gaudens atque affirmans, dabo, inquit, illi. Tunc ille statim tollens librum de manu sua magistrum adiit et legit. Quo lecto matri retulit et *recitavit*.

2) p. 13. Alfred, der König, bei allen Geschäften: et *saxonicos libros recitare et maxime carmina saxonica memoriter discere* — non desinebat.

Diese Stellen erläutern sehr wohl jene bei Eginhart und Thegan.

## 14.

29

König Alfred. Ende des 9ten Jahrh. Angelsächsische Uebersetzung von Boethius de consolatione philosophiae, herausgegeben von Rawlinson S. 162. Die Worte des Originals:

ubi nunc fidelis ossa Fabricii jacent?

lauten:

hwær sint nu þæs wisan Welandes bân,  
þæs goldsmipes, þe was geo mæroft?

Wo sind nun des weisen Wielandes Gebeine,  
des Goldschmiedes, der vordem der berühmteste war?

Alfred sah darin schon eine alte Sage.<sup>1</sup>

1) „In Fabricius lag ihm faber.“ Jacob Grimm.

## 15.

*Waltharius manu fortis.* Von Eckehard I. zu St. Gallen in der ersten Hälfte des 10ten Jahrh. gedichtet.<sup>1</sup>

1) Er gedenkt der Verschiedenheit der Sage, indem er von Kimo sagt:<sup>2</sup>

685. quem referunt quidam Scaramundum nomine dictum.

2) Was die historische Beziehung betrifft, so ist unter dem in Pannonien herrschenden mächtigen Attila, der über die Donau heranzieht, Franken, Burgund und Aquitanien sich unterwirft,<sup>3</sup> ohne Zweifel der historische Hunnenkönig gemeint. Aber den burgundischen Gibicho finden wir hier als König von Franken, der zu Worms seinen Sitz hat. Auch Gunthari tritt auf, doch weiter kein Sohn; Haganos, der es in der nordischen Sage ist, stammt aus trojanischem Geschlecht, lebt zwar an Gibichs Hofe, doch seine Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, die in der Nibelunge Noth noch von bedeutendem Einflusse sich zeigt, ist hier erloschen. Daß nur die beiden, Gunthari und Haganos, vorkommen, ist sonst eine Eigenthümlichkeit, die dieses Gedicht mit Atlamål gemein hat.<sup>4</sup>

3) Walthar wird angefallen:

961. et nisi duratis *Welandia fabrica* giris  
obstaret, spisso penetraverit ilia ligno.

*Welandia* (cod. paris. *Wielandia*) *fabrica* ist der von Wieland geschmiedete Panzer. Die Vilk. S. erzählt (c. 25), daß er in seiner Jugend erst von dem Schmiede Mime, dann von zwei Zwergen in die Lehre genommen, der kunstreichste Schmied geworden sey.

\*4) Patavid ist ein Sohn von Haganos Schwester (846); sonst nirgends genannt.

## \*15. b

*Ruodlieb.* Bruchstücke eines lateinischen Gedichts (Jacob Grimm und Schmeller, Latein. Ged. d. X. u. XI. Jahrh.)

Die Hauptgestalt des Gedichtes ist *Ruodlieb*. Er ist wohl derselbe wie König Rojeleif in der Vilk. S. (unten Nr. 39)

1) Er starb 973.

2) Vgl. Geyder, Anmerkungen zum *Waltharius*, Haupts Zeitschr. 9, 161.

3) Es kommt hier im Kampf kein Held um, der später noch auftritt, wie dieß im *Viterolf* auch der Fall ist.

4) Also schon eine Aenderung der Sage. *Walthers* Flucht ist echt, aber nicht der Kampf mit *Gunther* und *Haganos*.

und kunig Ruotlied im Eckenliede (Str. 82 Laßb.), wo noch sein Sohn Herbort genannt wird, welcher den Riesen Hugbold schlug (unten S. 64 Anm. 2).

Der sonst noch vorkommenden Personen, des Königs *Imunc* und seines Sohnes *Hartunc*, welche Ruodlied erschlagen, sowie ihrer Erbin, der schönen *Heriburg*, die er zur Braut gewinnen soll, geschieht anderswo, wenigstens unter ähnlichen Beziehungen, keine Erwähnung.

Auch der Name *Dietmar* gehört in unser Gedicht.

Vgl. Haupt exempla poës. Lat. p. 8, Jac. Grimm und Schmeller a. a. D. 220. 221.

### \*15.<sup>c</sup>

*Miracula S. Bavonis* (Acta Bened. Sec. 2. p. 407).

Aus dem 10ten Jahrh.

Ferunt autem Agrippam quondam Romanorum ducem in eo (loco) castrum condidisse, Gandavumque appellasse. At alii *Hermenricum regem* in eo arcem imperii sibi tradunt instituisse.<sup>1</sup> (Vgl. unten S. 50.)

### 16.

30

Notker. Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrh.

Vf. 79, 14 sind die Worte *singularis ferus depastus est eam* übersetzt: der einluzzo uuldeber,\*)<sup>2</sup> der mit dem luaneringe ne gât, habet in sus frezzen.\*\*\*) Notker will den wilden Eber (*ferus singularis, langlier*), den in der Wildniß einsam streifenden, gefräßigen, von dem unterscheiden, der den Schwanz trägt; das muß also einer seyn, der gezähmt ist und seine Natur geändert hat. Was heißt aber luanerinc? Thut er dem Thiere Zwang an und zähmt es dadurch, oder wirkt er durch Zauberkräfte, die in ihm verschlossen sind? Man kann nicht umhin zu glauben, Notker spiele hier auf einen Helden Dieterichs von Bern an, von welchem die Bist. S. berichtet. Er heißt Willeber<sup>3</sup> und trägt einen Goldring um den Arm (c. 109), ohne daß man jedoch weiß, zu welchem Zweck und woher er ihn hat. Aber nichts ist anzusprechender, als die Vermuthung, daß dies Notkers Schwanzring

\*) „So steht in der Handschrift.“ Lachmann.

\*\*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

1) Mitgetheilt von Jac. Grimm, R. Fuchs CLII.

2) Lies wilde bër, Graff Sprachsch. 3, 202; i. Fundgruben 1, 265.

3) Hartung Willeber in einer Urkunde v. 1379, Zeitschr. des Vereins f. thür. Gesch. 4, 265. Jac. Grimm.

sey und die Kraft in sich trage, den Menschen zu verwandeln; denn Wuldeber nimmt hernach die Gestalt eines Bären an (c. 117). Frühere Lieder hätten dann aller Wahrscheinlichkeit nach erörtert, wie der Held zu diesem Ring gekommen sey, der vielleicht Geschenk einer elfischen Schwanenjungfrau war, und auf welche Weise er übernatürlich wirkte. Sie hätten auch wohl erzählt, daß er nicht als Bär, sondern als gezähmter Eber umhergezogen sey und seine Künste gemacht habe.<sup>1</sup>

## 17.

*Flodoardi* hist. ecclesiae Remensis. Eine Chronik, die bis zu dem J. 996 geht und um diese Zeit abgefaßt ist. Darin wird erzählt (4, 5), daß Fulko, Erzbischof von Rheims, den König Arnulf in einem Schreiben ermahnt habe, redlich gegen Carl den einfältigen, den letzten aus dem königlichen Stamme, zu verfahren: *subjicit etiam ex libris teutonicis de rege quodam Hermerico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cujusquam consilarii sui*, supplicatque ne sceleratis hic rex adquiescat consiliis, sed misereatur gentis hujus et regio generi subveniat decidenti.

Die Beziehung auf die schon oben beim Fornandes ausgeführte Sage von dem Könige Ermanrich und seinem treulosen Rathe Sibich, von dessen Anschlägen verleitet er sein eigenes Geschlecht zu Grunde richtet, ist hier klar. — Die *libri teutonici* beweisen die Aufzeichnung der Gedichte und bestätigen die Angabe Eginharts. Merkwürdig ist auch ein solcher von der Sage gemachter Gebrauch, und das Vertrauen auf die lebendige Einwirkung einer Erinnerung daran.

## \*17.b

Glosse aus dem 10ten Jahrh. (Docen, Miscellaneen 1, 210<sup>a</sup>).

*Hermingeldus* Leuvigildi regis Wisigotorum filius. Dazu das Glossem *Ermanric*. — Ganz unrichtig, aber Beweis, daß der Glossator Ermanrichs Sage kannte.<sup>2</sup>

Der Glossator könnte allerdings den Namen aus Fornandes kennen.

1) Im Jahr 1108 befand sich zu Hildesheim ein Domherr *Bertoldus Swanringus*: Walter Lexicon diplomaticum bei den Schriftproben, im angeführten Jahre. Mitgetheilt von Lachberg.

2) Mitgetheilt von Lachmann.

## 18.

*Chronicon Quedlinburgense.* Aus dem Ende des 10ten und Anfange des 11ten Jahrh.; es schließt mit 1025. Gedruckt bei Leibnitz script. rer. brunsv. 2, 273 und Menken script. rer. ger. 3, 170.

1) Mortuo Bletla, Attila ejus frater omnem pene Galliam devastavit, quo usque Deo annuente per Aegidium (Aëtium) patritium et Thurismodum Remensis civitatis principem Gothicum fugatus est. Eo tempore *Ermanricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono. Qui post mortem Friderici, unici filii sui, sua perpetrata voluntate, patruelos suos Embricam et Fritlam patibulo suspendit.*

Ermanrich kann schon deshalb der geschichtliche nicht seyn, weil dieser kein Zeitgenosse Attilas war, sondern im 4ten Jahrh. lebte. Den Tod seines Sohnes Friedrich erzählt die Bilk. S. c. 250—251. Nach Siffas Rathe trägt Ermenrek ihm auf Schatzung bei dem König Dsantrix einzufordern, aber ein von dem Verräther vorausgeschickter Bote bringt den Befehl an einen Verwandten Siffas, den Königssohn, wie er anlange, zu tödten. Ermenrek glaubt, Dsantrix habe den Mord angestiftet, und insoweit enthalten die Worte: *sua voluntate perpetrata* eine Abweichung; aber die Angabe der Bilk. S. mag wohl die spätere Milde rung seyn, wie auch nach der kurzen und unklaren Andeutung in Dieterichs Flucht (2455—2461) Ermanrich selbst den Tod seines Sohnes Friedrich wollte. In diesem Gedicht und in Heinrichs von München Weltchronik ist es auch, wie hier, ein einziger Sohn, während in der Bilk. S. noch zwei andere Söhne ebenfalls durch Siffas Bosheit ermordet werden. — Die beiden Neffen sind die Harlunge, Imbrecke und Fritile, von welchen schon oben die Rede war. Die Bilk. S. enthält ihre <sup>32</sup> Geschichte (c. 255—258): sie werden gefangen und an den Galgen gehängt; auch die Weltchronik und der Anhang zum Heldenbuche erzählen das, wogegen sich das Gedicht von Dieterichs Flucht 2546—2550 nur allgemein ausdrückt.

2) (*Ermanaricus*) *Theodoricum similiter patruelem suum, instimulante Odoacro, patruele suo, de Verona pullum, apud Attilam exulare coegit.*

Stimmt zu den Angaben des Liedes von Hildebrand, und diese Stelle überzeugt, daß Otacher dort nicht etwa Ermanrichs Stelle vertritt, denn dieser wird hier daneben angeführt. Hier finden wir auch die Namen Attila und Bern ausdrücklich. Neu ist nur der Umstand, daß Odoaker, gleichfalls zu dem Geschlecht

gehörig, ein Vetter von Ermanrich oder Dieterich seyn soll; er ist aus der bekannten Sage nicht zu erklären, da etwas ähnliches von Sibich nirgends behauptet wird.

3) *Ermanrici regis Gothorum a fratribus Hernido et Serila et Adaocaro (sic), quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus, ut dignus erat, occisio.*

Die schon bei Jornandes erläuterte Sage von Hamdir und Sörli, welche beide in *Hernidus* (l. *Hemidus*) und *Serila* leicht zu erkennen sind. Allein Jornandes kann nicht Quelle seyn, denn die Stelle hier hat genauere Umstände, und eben darin nähert sie sich am meisten der alten Sage, wovon sich in den eddischen Liedern das Abbild erhalten hat. Nämlich sie hauen dem Ermanrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt *quorum patrem interfecerat* ist, wenn nicht eine unbekannte sagenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: *quorum sororem*. Auch der dritte Bruder, den Jornandes nicht kennt, wird genannt; er heißt in der Edda *Erp*, ob *Odoaker*, wie hier steht, der deutschen Sage eigenthümlich war oder bloß eine Entstellung ist, läßt sich noch nicht entscheiden. Ich erinnere hier aus Gr. 2, 753, daß Hamdir kein ursprünglich nordischer Name scheint und abermals ein Beweis von der Abstammung der eddischen Lieder aus deutschen wäre.

4) *Amulwinus (al. Amulung) Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim. Theodoricus, Attilae regis auxilio in*  
 33 *regnum Gothorum reductus, suum patrualem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis juxta confluentia Albiae et Salae fluminum donavit.*<sup>1</sup>

Der bei Menten abgedruckte Codex hat die vorangehenden drei Stellen nicht, nur diese hier, darin aber die richtigere Lesart *Amulung*; *Amul* ist der *Amal* des Jornandes.

Der Verfasser der Chronik hielt, was er von dem Theodorich von Verona vernahm, für Geschichte, jetzt erinnert er sich der Lieder, die das gemeine Volk<sup>2</sup> sonst (dieses olim schon in damaliger Zeit ist merkwürdig)<sup>3</sup> von Dieterich von Bern sang und vermuthet, daß beide eine und dieselbe Person seyn möchten. Hierauf wendet er sich wieder zurück zu dem, was er

1) Vgl. Gesch. d. d. Spr. 465, 466.

2) „Ländliche Säger“ sagt Lachmann ü. d. Hildebr. B. 30.

3) olim nach Lachmanns mündlicher Bemerkung „in meiner Jugend“, nach Wackernagel, Gesch. d. Lit. 75, „als ich noch nicht im Kloster war.“



für Geschichte ansieht, schreibt auch wieder schriftgemäß Theodorich; er erzählt die Rückkehr des geflüchteten in sein Reich durch den Beistand Attilas, nach Angabe der Sage, doch nicht ganz genau übereinstimmend, denn zuletzt zog Dieterich ohne Egels Beistand heim und fand keinen Widerstand mehr, weil seine Feinde gestorben waren. Ganz fremd der Sage ist aber, was weiter von einer Belagerung Odoakers in Ravenna gesagt wird und von den Besitzungen, die er in Deutschland erhielt; dagegen mag es sich auf die geschichtlichen Verhältnisse Theodorichs und Odoakers beziehen. Bekanntlich wurde letzterer drei Jahre zu Ravenna belagert, erhielt aber dennoch von Theodorich Frieden und Antheil an der Herrschaft; nur ist Attila wieder unhistorisch eingemischt.

5) Der austrasische Theodorich wird *Hugo Theodoricus* genannt (p. 273), desgleichen in der *Sachsenchronik* (Leibniz 3, 281). Lachmann vermuthet dabei eine Beziehung auf den Hugdieterich der Sage.<sup>1</sup>

### \*18. b

Registrum oder merkwürdige Urkunden für die deutsche Geschichte, gesammelt und herausgegeben von H. Endendorff (Berlin 1851).

Probst Hermann von Bamberg bittet in einem Briefe vom Jahre 1061 (2, 9) den Bischof Günther von Bamberg, sich aus dem Feldlager zurückzuziehen und nicht länger bei Erzbischof Siegfried von Mainz zu verweilen, und fährt fort: nunquam ille (Erzb. Siegfr.) auget (l. Augustinum), nunquam ille Gregor (l. Gregorium) recolit; semper ille *Attalam* (l. Attilam), semper *Amalungum* et cetera id genus portenta tractat.<sup>2</sup>

### 19.

Das dritte Lied von Gudrun. Wahrscheinlich aus dem Uebergange des 11ten in das 12te Jahrh. und nach P. E. Müllers Vermuthung (Sagenbibl. 2, 319) von Sämund selbst gedichtet. Zwar ist der Inhalt der deutschen Sage, soweit wir sie kennen, fremd, allein was hier dargestellt wird, das Gottesurtheil des Kesselfangs, davon weiß der Norden überhaupt nichts

1) Vgl. Müllenhoff die austrasische Dietrichsage, Haupts Zeitschr. 6, 441.

2) Nachgewiesen von Holkmann, Borr. 3. Schulausgabe d. Nibel. S. VIII. IX.

(vgl. Sagenbibl. 2, 318); und da die übrige nordische Sage gleichfalls dieses Lied völlig verleugnet, so ist schwer über seinen Ursprung zu urtheilen.

Ich bemerke hier nur deutliche Beziehungen auf deutsche Gedichte:

34 1) Gudrun sagt zu Atli:

Str. 5. her kom *þjóprekr miþ þriá tigo*;  
lifa þeir ne einir þriggia tego manna.

Hierher kam Dieterich mit dreißigen;  
Nicht einer lebt mehr von diesen dreißig Männern.

Dieterichs Flucht von Bern zu dem König Etel ist gemeint. Daß er mit dreißig Mannen gekommen sey, stimmt ziemlich genau mit dem deutschen Gedichte:

4147. wie vil der wären oder sint,  
die guot, wip unde kint  
liezen durch den von Berne,  
daz müget ir hoeren gerne:  
der wären *drî und vierzic man*,  
die sach er alle vor im stân.

Daß keiner mehr davon am Leben ist, spielt auf seinen langen Aufenthalt bei Etel an; sie waren in den Kämpfen, die Dieterich in der Zeit bestand, umgekommen. Auffallend, daß Hildebrands keine Erwähnung geschieht.

2) Gudrun ist zwar hier, wie in den andern Liedern, Atlis Frau, aber dieser hat ein Weib, das Herkia heißt. Es ist die Erka der Vilk. S. und Helche der Nibel. Noth, welche der nordische Dichter auf diese Weise mit Atli in Verbindung gebracht hat.<sup>1</sup>

3) Ich merke gleich hier an, daß auch der prosaische Eingang zu dem zweiten Gudrunensied sagt: *þjóprekr konúgr var meþ Atla ok hafði þar látir flest alla menn sína*. Die Worte sind aber wohl aus unserm Liede genommen.

## 20.

Prosaische Zwischenjäge in Sámunds Edda. Sie sind doppelter Art: solche, die Einleitungen oder Bemerkungen liefern, und andere, welche Lücken in den Liedern selbst ausfüllen. Diese können aus unvollständiger Ueberslieferung ent-

<sup>1</sup>) In der Heldensage Helche und Herche, doch echter scheint in diesem Namen r (Mythol. S. 232.) Gesch. d. d. Spr. 319.

standen und ihrem Inhalte nach so alt seyn, als die Lieder selbst, jene rühren von dem Sammler und aus ihnen bemerke ich folgendes:

1) Eine auffallende Abweichung in den geographischen Angaben: das Reich der Bölungen heißt nicht Hünalund, sondern *Frakland* (p. 118); südlich dahin zieht Sigmund (p. 121) und auch Sigurd (190).

In den Liedern selbst nirgends ein Frakland; es scheint Einwirkung eines deutschen Gedichts, worin Frankenland vorkommen mochte, wie im Waltharius.

Die Bölunga S. bringt diese Abweichung auch einmal in 35 ihren Text. Zwar Sigi ist König von Hünalund (c. 3) und Sigmund fährt heim nach Hünalund; doch im Widerspruch damit ist Frakland aus jenen Zwischenjagen aufgenommen, wenn es (c. 29) heißt, daß Sigurd dahin gezogen sey. — Auch in die Nornagests S. ist (c. 3. 4) dieses Frakland eingeführt, dagegen nicht in den Auszug der Snorraedda.

2) Das zweite Lied von Brünhild erzählt, Sigurd sey am Rhein unter dem Schwerte Högnis und Guthorms gefallen, nachdem der letztere durch Mordspeiße ermutigt worden. Am Schluß folgt ein prosaischer Nachsatz:

Her segir sva í þessi quípo frá dauða Sigurþar, ok vikr her sva til, sem þeir dræpi hann úti. En sumir segia sva, at þeir dræpi hann inni í *reckio sinni lofanda*. En þyðverskir menn segia sva, at þeir dræpi hann úti í *fkógi*. Ok sva segir í Goprunar quípo inni forno, at Sigurþr ok Giuka synir herþi til þings ríþit, þá er hann var drepinn. En þat segia allir einnig, at þeir sviko hann í trygþ ok vögo at honom liggjanda ok óbúanom.

Diese Verschiedenheiten lassen sich in den Gedichten nachweisen. Daß Sigurd im Bette neben Gudrun liegend getödtet wird, erzählen das dritte Sigurdslied und Hamðismal, jenes ausführlicher: Guthorm kehrt zweimal zurück, bis Sigurd eingeschlafen ist, weil er sich vor dessen blickenden Augen fürchtet. Den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied.\*) Endlich nach der Nibelunge Noth und der Vilk. S. (c. 322. 324) wird Siegfried im Walde von Hagens Speer durchbohrt, als er, erhitzt von der Jagd, sich zu einem Brunnen herabbeugt.

3) Ich füge hier gleich die sehr ähnliche Stelle aus der später abgefaßten Nornagests Saga hinzu:

\*) Den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 11.

c. 8. Gestur svarar: su er flestra manna lögn, at Guþormur Giuka son lagði hann með sverþi í gegnum *lofanda í læng Guðrúnar*; en þýðverkir menn segja *Sigurd* drepinn hafa verið úti í *Skógi*. En igþurnar sögðu sva, at Sigurdur ok Giuka sýnir höfðu *ripið til þings* nockurs oc þá dræpi þeir hann. Enn þat er allsagt, at þeir vogu at honum liggjanda oc uorum oc sviku hann í trygd.

## 21.

*Völsunga Saga*. Sie folgt hier wegen ihres Zusammenhanges mit der *Edda*; über die Zeit, in welcher sie wahrscheinlich abgefaßt ist, vgl. *Sagenbibl.* 2, 97—103.

1) Darin heißt es (S. 86) von Sigurd: ok hans nafn <sup>36</sup> mun vera aldrei firnast í *þylkri* tungu ok á nordurlöndum, medan heimurin stendur. Und hernach: ok *hans nafn gein-gur í öllum tungum* firir nordan Gricklands haf ok svo mun vera medan verolldin stendur. Etwas ähnliches wird dem Sigurd (Sig. q. 1, 41) verkündigt:

þvi mun uppi, meðan öld lifir,  
þjópar þengill, þitt nafn vera.

Darum wird, so lange die Welt steht,  
Völkerrüst, dein Namen dauern.

\*2) Nach c. 37 ist Sigurd Knecht oder Mann und rühmt sich der *Brünhild Jungfrau*schaft, gerade wie in der *Nibelunge Noth*; vgl. *Sachmann* z. *Nib.* 375.

## 22.

*Chronicon Novalicensis*. Bei Muratori script. rer. ital. II, 2. Geschrieben um das Jahr 1060. — Hier wird (c. 8) die legendenartige Sage von einem Walthar erzählt, der aus königlichem Blute stammt, als weitberühmter Held viel männliche Thaten vollbringt, in seinem Alter aber ein Mönch wird. Diesen Walthar macht nun der Verfasser der Chronik mit dem Waltharius manu fortis zu einer Person und liefert (c. 8 u. 9) einen Auszug und einzelne Verse aus dem lateinischen Gedichte *Ekhard's* und einer andern lateinischen Bearbeitung. Alphere bei *Ekhard* ist *Alferius* geschrieben.

## 23.

*Ekhard* im *chronicon Urspergensis*. Sein Werk geht bis zum Jahr 1126. Argent. 1609.

1) p. 85<sup>a</sup>. Nach Auszügen aus dem Jornandes bemerkt Eckhard: Haec Jordanis quidam grammaticus, ex eorundem stirpe Gothorum progenitus, de Getarum origine et Amalorum nobilitate non omnia, quae de eis scribuntur et referuntur, ut ipse dicit, complexus exaravit, sed brevius pro rerum notitia huic opusculo inferuimus. His perlectis diligenterque perspectis perpendat, qui discernere noverit, quomodo illud ratum teneatur, quod non solum *vulgari fabulatione et cantilenarum modulatione* usitatur, verum etiam in *quibusdam chronicis* annotatur; scilicet quod *Hermenricus* tempore Martiani principis super omnes Gothos regnaverit, et *Theodericum Dietmari filium, patruelem suum*, ut dicunt, *instimulante Odoacre*, item, ut ajunt, *patruete suo de Verona pullum*, apud *Attilam Hunorum regem exulare coegerit*, cum historiographus narret, Hermenricum regem Gothorum multis regibus dominantem tempore Valentiniani et Valentis fratrum regnasse et a *duobus fratribus Saro et Ammio*, quos conjicimus eos fuisse, qui *vulgariter Sarello et Hamidiecus* dicuntur, vulneratum in primordio egressionis Hunorum per Maeotidem <sup>37</sup> paludem, quibus rex fuit Valamber, tam vulneris quam Hunorum irruptionis dolore defunctum fuisse, Attilam vero postea ultra LXX annos sub Martiano et Valentiniano cum Romanis et Wisigothis Aetioque duce Romanorum pugnasse et sub eisdem principibus regno vitaeque decessisse. — Hinc rerum diligens inspector perpendat, quomodo *Hermenricus Theodericum Dietmari filium apud Attilam exulare coegerit*, cum juxta hunc historiographum contemporalis ejus non fuerit. Igitur aut hic falsa conscripsit, aut *vulgaris opinio fallitur et fallit*, aut alius Hermenricus et alius Theodericus dandi sunt Attilae contemporanei, in quibus hujus modi rerum convenientia rata possit haberi. Hic enim Hermenricus longe ante Attilam legitur defunctus.

a) Eckhard bemerkt den chronologischen Widerspruch zwischen Jornandes, der den Ermanrich längst vor Attila sterben läßt, und der Volkssage, die ihn zugleich mit dem Dieterich, dem Sohne Dietmars, zu einem Zeitgenossen desselben macht. Auch dem Otto von Freisingen und Gottfried von Viterbo ist er aufgefallen. Er ist den Dichtungen gemäß.

b) Er erwähnt die Flucht Dieterichs zu den Hunnen fast mit denselben Worten, wie das chronicon Quedlinb.; man dürfte Ableitung von dort oder gemeinsame Quelle voraussetzen. Dtaker steht auch hier für Sibech.

c) Ganz richtig werden die beiden Brüder des Jornandes Sarus und Ammius für Sarelö und Hamideo (so ist zu lesen, vgl. Gramm. 2, 753) der Volksage erklärt. Darin weicht Eckhard von dem chron. Quedl. ab, welches auch den dritten Bruder anführt, daß er nur zwei nennt; aber das stimmt mit Jornandes.

d) Die verbreitete, gemeine Volksage und der Gesang der Lieder wird bemerkt, was hier um so wichtiger ist, als wir zugleich den epischen Inhalt derselben erfahren. Der Gegensatz, Aufzeichnung der Sage in Chroniken, ist eben durch das chron. Quedl. schon außer Zweifel gesetzt.

2) p. 157. Est autem in confinio Alsatiae castellum vocabulo *Brifach*, de quo omnis adjacens pagus appellatur *Brifachgowe*, quod fertur olim fuisse illorum, qui *Harelungi* dicebantur.

Anspielung auf die Sage von den Harlungen, die als eine alte bezeichnet wird. Den Breisgau schreibt ihnen der Anhang des Heldenbuchs zu, auch die Bist. S. läßt sie am Rhein wohnen. Der Annalista Saxo, der etwas später, um das Jahr 1139 schrieb, hat dieselbe Stelle (Bouquet 8, 227).\*)<sup>1</sup>

## 24.

Otto von Freisingen. Erste Hälfte des 12ten Jahrh. Er erzählt (chronicon 5, 3), der ostgothische Theodorich habe den Symmachus und Boethius getödtet, und fährt fort: ob ea non multis post diebus, XXX imperii sui anno, subitanea morte rapitur ac juxta beati Gregorii dialogum (4, 30) a Joanne et Symmacho in Aetnam praecipitatus, a quodam homine Dei cernitur. Hinc puto fabulam illam traductam, qua *vulgo dicitur: Theodoricus vivus equo*

\*) Auch in Oestreich kommt eine Harlungeburch und ein Harlungvelt und zwar im 9ten Jahrh. vor; die Burg findet man in der Karte des chron. Gottwic. verzeichnet, sie lag in der Nähe von Medilite an dem Flusse gleiches Namens. Die Diplome, worin Ludwig der fromme den Bischof Baturich von Regensburg damit beschenkte, stehen bei Pez thes. I. 3, 16 u. 22. Es heißt schon darin: locus ubi *antiquitus* castrum fuit, qui dicitur Harlungeburch.

1) Thedel Unruferd, Bogen F. Thedel hat Fehde mit dem Bischof von Halberstadt:

Vnd ins Stiff nach Hildesheim zu  
Trieben sie Pferdt vnd küh mit ruh.  
Zum *Harlingsberg* vnter dem Haus  
Thielten (sic) sie denn die Beute aus.

Auch bei Brandenburg an der Havel ein Harlungerberg. Mila Gesch. v. Berlin S. 12.

*sedens ad inferos descendit. Quod autem rursus nar-  
rant, eum Hermanarico Attilæque contemporaneum fuisse,*  
omnino stare non potest, dum Attilam longe post Her-  
manaricum constat exercuisse tyrannidem istumque post  
mortem Attilæ octennem a patre obsidem Leoni Augusto  
traditum.

1) Otto gedenkt der (wahrscheinlich in Baiern) gangbaren  
Volksfrage, von dem Ende Dieterichs von Bern, den  
er für eine Person mit dem ostgothischen Theodorich hält. Ob  
seine Vermuthung über ihren Ursprung richtig sey, mag dahin  
gestellt bleiben; man könnte auch das Umgekehrte wahrscheinlich  
finden. Die Kaiserchronik führt übrigens die Legende etwas  
verschieden an:

vil manige daz lähen,  
daz in (den Dieterich) die tievel nâmen:  
sie fuorten in in den berc ze Vulkân;  
daz gebôt in sent Johannes der heilige man.  
dâ brinnet er unz an den jungilsten tac,  
daz im nieman gehelfen ne mac.

Eine mit Ottos Erzählung verwandte Volksfrage kommt her-  
nach bei dem Mönch Gottfried vor. Unter den deutschen Ge-  
dichten nähert sich Ezels Hofhaltung am meisten (Str. 131.  
132): Dieterich wird sündlicher Reden wegen von einem ge-  
ipenstigen Pferd, das der Teufel selber ist, in die Wüste  
Kumenei geführt, da mit dem Gewürme bis an den jüngsten 39  
Tag zu streiten. Auch in Sachsenheims Mohrin (Bl. 41) wird  
gesagt, er müsse dort alle Tage mit drei Drachen fechten. In  
Verona selbst gab es eine Volksfrage, wornach höllische Geister  
ihm Pferde und Hunde brachten.\*) Nach dem Anhang des  
Heldenbuchs holt ihn ein Zwerg ab mit den Worten: „du sollst  
mit mir gehen, dein Reich ist nicht mehr in dieser Welt“; er  
führt ihn weg, niemand weiß, wohin er gekommen und ob er  
noch lebe oder todt sey. Noch milder drückt sich die Bilf. S.  
in dem Peringskjöldischen Text aus, scheint aber doch etwas un-  
heimliches anzudeuten. Sie schweigt ganz über sein Ende, be-  
merkt aber am Schlusse (c. 382), er sey oft auf einem guten  
Rosse einsam durch dichte Wälder und Wüsteneien ge-  
ritten, ohne Furcht vor Menschen oder Thieren. — Eine ganz  
andere, ausführliche Erzählung steht in den Handschriften der  
Bilf. S., aus welchen die Sagenbibliothek Ergänzungen mit-

\*) Maskei, Verona illustr. 3, 120 erzählt das bei Beschreibung eines  
rohen Basreliefs in der alten Kirche St. Zeno, das man auf Dieterich,  
wie er auf die Jagd zieht, deutet.

theilt (2, 289—291) und wornach Rasn übersezt hat (c. 393). Thidrek jagt Thiere, an welche andere sich nicht wagen, und reitet oft aus, nur von wenigen Dienern begleitet. Schon altersschwach scheut er doch keinen Kampf. Als er sich eines Tages an der Stätte, die jetzt Thidreks Bad heißt, badete, sagt ein Diener: „dort läuft ein schwarzes Pferd (in andern Handschr. ein Hirsch), so stark und schön, wie ich noch keins gesehen habe!“ Der König springt auf und wirft sein Badegewand um sich, und wie er das Thier erblickt, ruft er nach Roß und Hunden. Die Diener eilen fort, aber es dauert ihm zu lange, und da er neben sich ein rabenschwarzes Roß gefattelt stehen sieht, schwingt er sich darauf. Die Hunde können dem Roß, das schneller läuft, als ein Vogel fliegt, nicht folgen. Der beste Reitknecht jagt auf dem Pferd Blanke nach und alle Hunde hinter ihm her. Thidrek merkt bald, daß es kein Pferd ist, worauf er reitet, will abspringen, fühlt aber, daß er sich nicht bewegen kann. Der Reitknecht ruft: „Herr, wann willst du zurückkommen und warum reitest du so schnell?“ Thidrek antwortet: „ich thue einen bösen Ritt, es ist der Teufel selbst, auf dem ich reite; ich komme zurück, wenn Gott und die Jungfrau Maria es wollen.“ Der Reitknecht verliert den König aus dem Gesicht, man hört nichts von ihm und weiß nicht, wo er hingekommen ist.<sup>1</sup>

40 Dieser Sage gibt aber die altschwedische Uebersetzung durch einen Zusatz eine andere Wendung. Darnach hatte Didrik diese geheimnißvolle Entfernung aus seinem Reiche selbst veranstaltet. Sieben Jahre lang war ein Pferd heimlich unter der Erde groß gezogen und dann, als er in dem Bade saß<sup>2</sup> losgelassen worden. Er setzt ihm nach, und man weiß nicht wohin er den Weg einschlägt. Seine Absicht aber war, den Widese zu überfallen und an ihm den Mord seines Bruders und Attilas beider Söhne zu rächen. Er tödtet ihn auch im Kampfe, stirbt aber bald darauf selbst an den empfangenen Wunden, ohne sein Reich wieder zu sehen.

Ich glaube Dieterichs seltsames Ende hängt zusammen mit seiner übernatürlichen Geburt, wovon der Anhang des Heldenbuchs erzählt. Darnach war er der Sohn eines Geistes, wahrscheinlich eines Nachtelens, der ihn jetzt auf einem schwarzen, gespenstigen Pferd wieder zu sich und der wilden Jagd zurückholt.

1) Tetricus italicis quondam regnator in oris,  
multis ex opibus tantum sibi servat avarus,  
at secum infelix piceo spaciatur averno.

Walafrid p. 228. Jac. Grimm. — Dieselbe Sage in Rozmitals Reise (s. unten Nr. 128b).

2) „Es wird dadurch die gehemmte Nachfolge ausgedrückt.“ Rechtsalterth. 87. 88.



Es paßt vollkommen zu dieser Ansicht, daß noch heut zu Tag in der Lausitz der Knecht Ruprecht, der nichts anders als ein schwarzer Elfe ist, Dieterich von Bern heißt (v. d. Hagen in der Samml. für altd. Lit. 141).<sup>1</sup>

3) Otto bemerkt noch gleich dem Eckhard, daß Theodorich nicht, wie man sage, Zeitgenosse des Ermanarich und Attila könne gewesen seyn.

## 25.

De fundatione monasterii *Gozecenſis* (von 1135); bei Hoffmann script. rer. Lufatic. 4, 112<sup>a</sup>:

Verona — a Teutonicis *Berna* nuncupatur. Hanc civitatem transmontanam *Theodoricus* quondam *rex Hunnorum*, ut ab *indigenis accepimus*, primum condidit et a situ et natura loci Veronam, scilicet a vere, vernali vocabulo nuncupavit. In eadem civitate domum praegrandem extruxit, quod (sic) Romuleo theatro mire affimulavit — Neve quisquam conditoris hujus incertus habeatur usque hodie *Theodorici domus*<sup>2</sup> appellatur.\*)

Sehr begreiflich verwechselt die italienische Volksſage Gothen und Hunen.

## 26.

Gottfried von Monmouth. Lateiniſches Gedicht bei Ellis metrical romances I. Aus der Mitte des 12ten Jahrh.<sup>3</sup>

Merlin iſt wahnsinnig, ihn zu beſänftigen bietet König 41 Rhydderich von Cumberland alles auf:

afferrique jubet vestes, volucresque canesque  
quadrupedesque citos, aurum gemmasque micantes,  
*pocula, quae sculpsit Guielandus in urbe Sigeni.*<sup>4</sup>

Becher, die Wieland kunstreich gebildet hat. Auch in dem eddiſchen Liede weiß er aus Hirnſchädeln, die er mit Silber überzieht, Becher zu machen.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Die Wenden nennen den Nachtjäger Berndietrich (Anton in den Provinzialblättern, Dessau und Görlitz 1782 S. 258); ebenso heißt der wilde Jäger in der Saalgegend.

2) Dietriches hūs, die Engelsburg in Rom, s. Karl Roth Pred. S. 76, wo Baronius citiert wird. Vgl. Mythol.<sup>2</sup> S. 1135 Anm.

3) Wieder abgedruckt bei Gfroerer prophetae veteres pseudepigraphi p. 372 (die Stelle fehlt in einigen Handschriften); Schulz (San-Marte) Arthurſage S. 91.

4) Vgl. Edda (Kopenh. Ausg.) 3, 856.

## 27.

Abt Nicolaus. Itinerarium aus der Mitte des 12ten Jahrh. herausgegeben von Werlauff in den *Symb. ad geographiam medii aevi*. Kopenh. 1821. Darin (S. 16) folgende Stelle:

þar imilli (zwischen Paderborn und Mainz, die vier Tagesreisen von einander entfernt liegen,) er þorp er Horus heitir, annat heitir Kiliandr, og þar er Gnitahaidr (i. *Gnitahaidi*), er *Sigurdur vâ at Fafni*.

Was für Dörfer unter Horus und Kiliandur gemeint sind, ist schwer zu sagen, wahrscheinlich jedoch wird unter dem ersten Horohüs am Fuße der Eresburg (Stadtbergen) gemeint (Wigand, *Gesch. von Corvei* 2, 221).<sup>1</sup> Aber merkwürdig bleibt, daß ein Nordländer die Gnitahaide, wo Sigurd den Fafne erschlug, nach Deutschland verlegt und zwar in eine so bestimmte Gegend. An sich mag der alten Sage nach diese Stelle noch richtiger seyn, als bei der Stadt Luna in Italien<sup>2</sup> (S. 20) die Bemerkung: *î Lunu söndum kalla sumir menn ormgard er Gunnar var î lettr, wornach in den Sandgegenden bei dieser Stadt, wie einige behaupten, die Schlangenhöhle soll gewesen seyn, in die Gunnar gesetzt wurde.*

## 28.

*Historia pontificum et comitum Engolismensium*. Um das Jahr 1159 von einem unbekanntem Verfasser geschrieben; steht abgedruckt bei Labbe *bibl. mss. nova* II. Darin c. 19 p. 253 folgende Stelle:

Gillermus Sectorferri hoc nomen sortitus est, quia cum Normannis confligens, venire solito conflictu deluctans, *ense corto vel scorto durissimo, quem Walandus faber condiderat, per medium corpus loricatedum fecavit una percussione.*

Dieser Herzog Wilhelm von Angouleme lebte in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrh. Sein Schwert hielt man für eine <sup>42</sup> Arbeit des kunstreichen Schmieds Waland. Auch die *Vilf. S.* (c. 25) erzählt von einem Schwerte Belints, das wie ein Blitz durch den Feind fährt und ihn mit einem Hiebe spaltet. Möglicherweise, daß eben des ähnlichen Hiebes wegen das Schwert des

1) Kiliandur ist das alte Dorf Calantra, das im 13ten Jahrh. Calderen hieß, jetzt Kaldern an der Lahn, nicht weit von Marburg. *Mone, Heldenl.* 45.

2) Ueber Luna handelt Maßmann in *Haupt's Zeitschr.* 1, 395--397.

Herzogs als eine Arbeit Wielands betrachtet wurde. Ensis curtus ist wohl mit semispatha in Edehards Waltharius (1390) einerlei. Der Beiname des Herzogs Sectorferri entspricht dem auch sonst vorkommenden Taillefer.

## 29.

*Johannes Monachus*, aus der Mitte des 12ten Jahrh. Von ihm rührt *Gaufredi ducis Normanorum historia* und darin (L. 1. p. 19 Paris 1610) wird die Rüstung des Herzogs beschrieben: *ad ultimum allatus est ei ensis de thesauro regio ab antiquo ibidem signatus, in quo fabricando fabrorum superlativus Galannus multa opera et studio desudavit.* Ohne Zweifel ist Wialant gemeint; das romanische g, gu für v, w macht gar keine Schwierigkeit (vgl. Gram. 2, 342. Anm.).

## 30.

Altfranzösische Gedichte. Zeugnisse daraus erhalten hier einen Platz, weil sie sich an die vorhergehenden durch ihren Inhalt genau anschließen, ohne daß ich behaupten könnte, sie müßten ihn der Zeit nach einnehmen, doch auch ohne es leugnen zu wollen.\*)<sup>1</sup>

1) *Ogier* (cod. 2729, bibl. reg. Parif.):

et chaint (gürtet) lespee de la forge (Arbeit) *galant*.

Ferner:

puis chaint lespee au fenestre giron;

ele fu prise en tresor pharaon.

*galans* la fist en lille (l'isle, Landschaft) demalcon.

Und mit andern Worten:

puis chaint lespee a son flanc fenestrais.

*galans* la fist en lille de perfois.

Da eine orientalische und damascierte Klinge für die beste und härteste galt (In der innern Indiâ dâ ist einer Nahte stâl: daz hât von golde rôtü mäl und ist so herte, daz ez den stein rehte inidet als ein zein. Wigal. 4754-4759, vgl. Anm.), so läßt sich leicht erklären, warum der Dichter den Wieland, von dem er weiter nichts wissen mochte, in Damascus

\*) Mitgetheilt sind sämtliche Stellen von Jac. Grimm, der sie selbst aus den Pariser Hss. gezogen hat.

1) Vgl. *Véland le forgeron*. Diff. par G. B. Depping et Francisque Michel (Paris 1833); *Alt. Blätter* 1, 34-47.

und Persien das Schwert verfertigen läßt, und es als einen Theil von Pharaons Schatz betrachtet.

2) *Chevalier au cifne* (cod. 7192. 2.)

Als das Schiffchen anlangt, kommen die Leute:

il ont veut le cifne le batiel trainant,  
 au col une caainne toute blanche dargent,  
 et virent en la nef un chevalier gifant,  
 de les lui son escut son espee trencant  
 et un mout bien espiel par le mien ensiant.  
 jou cui que son espee que la foriaist *galans*.  
*mus hons de car ne vit plus rice brant* (Schwert).

3) Ich führe hier gleich eine Stelle aus einer profaischen Auflösung des altfranzösischen Romans von Fierabras (Lyon 1597 in 4.) an, deren Quelle ohnehin mit den obersgenannten Gedichten gleichzeitig seyn wird. Es heißt darin (c. 9 p. 35. 36):

Fierabras — ceignit son espee nommee Florence, et en l'arçon de la selle en auoit deux autres bonnes, dont l'une estoit nommee Graban, lesquelles estoient faites tellement, qu'il n'estoit harnois, qui les peust rompre ne gaster. Et qui demanderoit la maniere, comme elles furent faites, ne par qui, selon que ie trouue par escrit: *trois freres furent* d'un pere engendrez, desquels l'un auoit nom *Galand*, le second *Magnificans*<sup>1</sup> et le tiers *Ainfiax*. Ces trois freres firent neuf espees (s. unten), c'est à sçauoir chacun trois. *Ainfiax* tiers fit l'espee nommee *Baptesme*, laquelle auoit le pommeau d'or bien peinct, et aussi fit *Florence* et *Fraban*, lesquelles *Fierabras* auoit. *Magnificans* l'autre frere fit l'espee nommee *Durandal*, laquelle *Roland* eut, l'autre estoit nommee *Sauuagine*, et la tierce *Courtin*, que *Ogier le Dannois* eut. *Galand* l'autre frere fit *Flamberge* et *Hauteclere* et *Joyeuse*, laquelle espee *Charlemaigne* auoit par grand specialite. Et ces trois freres nommez furent les ouuriers des dites espees.

Die günstige Gelegenheit das provenzalische Gedicht selbst in der genauen Abschrift eines alten, in Deutschland befindlichen Codex nachzusehen<sup>2</sup>, gewährte keinen weitem Aufschluß; zwar werden die drei Schwertler des Fierabras genannt (statt *Florence* 44 heißt es richtig *Florensa*), allein gerade die Stelle von den drei Schmieden fehlt darin. Dagegen kommt sie in der deutschen

1) Vgl. *Munificans*, der Alteller geschmiedet. *Uhlant Bianc* S. 136.

2) *Bekker Fierabras* 1027—1038 und Anm. (S. 178).

Uebersetzung von 1533 (nach dem Abdruck in Büschings und v. d. Hagens Buch der Liebe S. 158) vor und Wielands Name ist darin Galams geschrieben. Ich erinnere, daß in dem eddischen Liede Bölund gleichfalls zwei Brüder hat, die ohne Zweifel, wie er, mit Kunstfertigkeiten begabt waren; Galand scheint aber auch hier der erste zu seyn, weil Carl der große seine Schwerter erhielt.

## 31.

Metellus von Tegernsee. Um das Jahr 1160.<sup>1</sup> In den Lobliedern auf den heiligen Quirin (Canisii lect. antiq. ed. Balnage 3, 2, 154) folgende Stellen:

1) De eo, qui terminos possessionis invaserat.

miles avarior absque modo  
proxima rura sibi solitus  
subdere quaeque potente manu,  
saevus agros violenter agens,  
alme Quirine, tuos rapuit,  
  
quos orientis habet regio,  
flumine nobilis Erlasia,  
*carmine Teutonibus celebri,*  
*inclita Rogerii comitis*  
robore seu *Tetrici veteris.*

Gedichte von Rüdiger von Bechelaren und Dieterich von Bern.

2) Anderwärts p. 134 sagt er: gens illa *canens prisca.*

## 32.

Gottfried von Biterbo. Zweite Hälfte des 12ten Jahrh.

1) Chronicon 16, 481: Quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse *Hermenrico Veronensi* et *Attilae contemporaneum*, non est verum. Constat enim Attilam longe post Hermenicum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilae, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse.\*)

\*) Ich verdanke diese Stelle Herrn A. W. v. Schlegel.

1) Canisius, vgl. Rudlieb S. 223, setzt ihn in das J. 1060, Balnage aber in das J. 1160; dies letztere ist das richtige wegen der zweifelsigen Reime im leoninischen Hexameter.

45 Gottfried macht dieselbe Bemerkung, die vor ihm schon Otto von Freisingen (S. 43) gemacht hatte. Doch behält er einen Irrthum der Sage bei, indem er den Ermenrich Veronensis nennt, was nur den Gedichten nach richtig seyn kann, und zwar nur in so weit, als Ermenrich nach Dieterichs Vertreibung Bern in seine Gewalt bekommt.

\*2) 16, 281: *Theodericum filium Theodomari scilicet Veronensis, de quo Teutonici saepissime miram narrant audaciam.*<sup>1</sup>

### \*32. b

Urkunde v. J. 1185 (Herrgott cod. probat. p. 195). Darin wird nahe bei *Brylsach* ein Berg erwähnt, qui dicitur *Eggeharthberc*.<sup>2</sup>

Nach Breisach verlegte die Sage den Sitz der Harlunge und ihres Pflegers, des getreuen Eckehard (oben S. 42).

### 33.

*Saxo Grammaticus*. Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts (ed. Stephan).

1) L. VIII. p. 154—157. Jarmerich, der sich aus der Gefangenschaft des slavischen Königs Ismarus befreit und seinem Oheim Budli das väterliche Reich wieder abgenommen hat, läßt auf einem hohen Felsen eine feste Burg (vgl. Nr. 15<sup>c</sup>) mit vier Thoren nach den vier Weltgegenden prächtig und wunderbar erbauen und bringt dort seine Reichthümer in Sicherheit. Hierauf geht er in die See. Es begegnen ihm vier Brüder, von Geburt Hellepontier, die Seeräuberei treiben. Nach dreitägigem Kampfe zwingt er sie, ihm ihre Schwester und die Hälfte ihrer Beute zu überlassen. Vicco, ein Königssohn, wird jetzt aus der Hellepontier Gefangenschaft befreit und begibt sich zum Jarmerich, hat es aber nicht vergessen, daß dieser vordem ihn seiner Brüder beraubt hatte. Um dafür Rache nehmen zu können, erwirbt er das Vertrauen Jarmerichs und verleitet ihn dann zu jeglichem Verbrechen, vor allem aber zur Vertilgung seines eigenen Geschlechts.

Jarmerichs Schwester söhne werden in Deutschland erzogen, aber Jarmerich nimmt sie gefangen und läßt sie nach seiner Hochzeit mit der Schwester der Hellepontier erdrücken. — Broder, Sohn Jarmerichs aus einer früheren Ehe, wird

1) Mitgetheilt von Lachmann Singen und Sagen S. 111.

2) Mitgetheilt von Wadernagel in Haupts Jtschr. 6, 157.

von Vico eines verbrecherischen Umganges mit seiner Stiefmutter beschuldigt. Er soll aufgehängt werden, Swawilda aber von Pferden zertreten. Doch die Thiere wollen ihre glänzende Schönheit nicht anrühren, bis Vico sie umkehren läßt. Broders Hund kommt wie weinend zum Jarmerich, sein Habicht zieht sich die Federn aus. Daran merkt er, daß Broders Tod ihn kinderlos machen würde, und befreit ihn noch zu rechter Zeit. Die Diener nämlich hatten auf Vicos Anordnung ein Brett unter den Galgen halten müssen, auf dem Broder stand, so daß er dann erst den Tod empfieng, wenn jene müde die Hände wegzogen; der Mord sollte auf diese Weise ihnen, nicht dem Vater zur Last gelegt werden.

Vico, Strafe für seinen Betrug fürchtend, reizt jetzt die <sup>46</sup> Hellepontier ihre Schwester Swawild zu rächen und verkündigt dem Jarmerich, daß sie sich zum Kriege gegen ihn rüsten. Die Hellepontier aber, bei Gelegenheit einer Raubvertheilung, tödten selbst, eines angefordigten Diebstahls wegen, einen großen Theil ihrer Leute. Sie halten sich nun für zu schwach gegen Jarmerichs feste Burg und fragen deshalb eine Zauberin Gudrun um Rath. Sie macht durch ihre Künste, daß die Kämpfer Jarmerichs erblinden und gegen sich selbst die Waffen kehren. Jetzt dringen die Hellepontier ein, aber Othin kommt und vernichtet den Zauber, und weil sie von Waffen nicht können verlegt werden, rath er den Dänen, sie mit Steinen tod zu werfen. Die Männer fallen nun auf beiden Seiten und Jarmerich wälzt sich mit abgehauenen Händen und Füßen unter den Todten.<sup>1</sup>

a) Unbekannt ist in der Sage, der deutschen sowohl als nordischen, was Saxo von Jarmerichs d. h. Ermanrichs früherem Leben, seiner Gefangenschaft und Befreiung daraus erzählt. Nur seiner Schätze geschieht auch sonst (oben S. 19) Erwähnung.

b) Die Hellepontier sind Dänen von Hven.\*) Ihrer sollten nach der schon theilweise (oben S. 3) beim Fornandes erörterten Sage nur drei seyn statt viere: Sörli, Hamdir und Erpur; ihre Stieffchwester Schwanhild ist noch deutlich in Saxos Swawilda. In der Edda ist sie die Tochter der Gudrun mit Sigurd, hier aber erscheint Gudrun nur als Zauberin, nicht als Mutter. Der Name des, hier wie dort, unschuldig an-

\*) Nach Lachmanns richtiger Bemerkung. Der Dersund heißt hellepontus danicus; vgl. Saxo Gr. IX. p. 172, 50, 175, 39, 44.

1) Eine übereinstimmende Darstellung der Sage findet sich in *Pet. Olai Chron. reg. Dan.* (Langebek script. rer. Dan. 1, 103, 105), aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrh.

geklagten Sohnes Broder stimmt weder zu dem nordischen Randver, noch zu dem deutschen Friedrich (oben S. 35); aber der des trügerischen Rathgebers Vicco liegt dem nordischen Vicci näher, wovon jedoch Sibihko die unentstellte Form ist. Randver schickt seinem Vater vor seinem Ende noch einen federlosen Habicht, dieser versteht, wie bei Saxo, die Andeutung; aber der Befehl ihn vom Galgen wegzunehmen, kommt zu spät; er ist schon todt. Saxo also, wenn er ihn noch zu rechter Zeit retten läßt und in der Art, wie das geschieht, erzählt eigenthümlich; echt ist aber dieser Zug kaum, da die Sage überall darauf hinweist, Ermanrich habe sein eigenes Geschlecht zu Grund gerichtet. Schwanhild wird von Pferden zertreten und Vicci läßt  
 47 Decken über sie legen, damit die Thiere nicht den Glanz ihrer Augen scheuen; Saxos Abweichung ist weniger gut. Von den Anreizungen des Vicco nichts in der nordischen Sage, Gudrun allein treibt die Brüder durch Zaubertränke zur Rache und gibt ihnen Rüstungen, die keine Waffe verlegt. Die Tödtung eines Theils ihrer des Diebstahls verdächtigen Leute bei Saxo ist ohne Zweifel Entstellung der Sage, wornach die Brüder den Erp tödten, weil sie den Argwohn hegen, er werde ihnen keinen rechten Beistand leisten. Blindheit der Feinde kennt die Edda nicht, aber sie drückt dasselbe natürlicher aus, wenn Gudrun den Rächern anrät, in der Nacht den Börmunrek zu überfallen und zu tödten. Sie befolgen den Rath und hauen dem Könige Hände und Füße ab, wie bei Saxo, aber der Grund ist auch angegeben, warum sie ihm nicht den Kopf abhauen: weil nämlich Erp fehlt, dessen Beistand sie sich selbst geraubt hatten. Der Einäugige, das ist Othin (Saxo nennt ihn), rät, die Feinde mit Steinwürfen zu tödten.

c) Man sieht, die Uebereinstimmung mit der nordischen Sage ist nicht gering und erstreckt sich auch auf kleine Umstände; man könnte also wohl schließen, Saxo habe sie gekannt und benutzt. Aber die deutschen Lieder mochten leicht ein gleiches enthalten haben; was wir davon wissen (im chron. Quedlinb. und Ursperg.), erlaubt diese Vermuthung.\*) Viel bedenklicher ist, daß wir bei Saxo den Dieterich von Bern nicht in die Begebenheit verflochten sehen; Saxo müßte eine dem Fornandes, der auch nichts von dem Dieterich von Bern weiß, noch näher

\*) P. E. Müller glaubt (Sagenbibl. 2, 248), daß in der Erzählung der Bill. S. von den beiden Söhnen der Erta, Ortvin und Erp, die in Gesellschaft mit dem jungen Theter gegen den Ermenrek ausziehen, eine dunfle Erinnerung an den Zug von Sörli, Hamdir und Erp liege. Die Vermuthung ist scharfsinnig, doch die Uebereinstimmung wäre gering; auch kommen die Knaben in keine Berührung mit Ermenrek.



stehende Ueberlieferung vernommen, und der Name der Gudrun aus dem nordischen sich eingeschlichen haben. Für das umgekehrte, ich meine die deutsche Abstammung, spricht ebenso nachdrücklich der Umstand, daß wir bei dem Saxo sonst nirgends Kenntniß dieses nordischen Sagenkreises finden, welcher ohne Zweifel in seiner Geschichte von Dänemark einen großen Platz hätte einnehmen müssen. Das ist auch der Grund, warum P. E. Müller in seinen Untersuchungen über Saxo (S. 127 ff.) glaubt, er habe hier aus deutschen Gedichten geschöpft. Wir ist nicht unwahrscheinlich, daß eine Mischung der deutschen und nordischen Sage statt fand.

d) Wie man sich aber entscheiden mag, die Stelle des Saxo müßte doch hier angeführt werden, denn lediglich aus der deutschen Sage geflossen ist die Erwähnung der Schwesterjöhne Jarmerichs, die in Deutschland lebten und erdroffelt werden. Es sind nämlich die beiden Harlunge, Imbrecke und Fritile gemeint, die Ermanrich gefangen nimmt und an den Galgen hängen läßt (oben S. 20. 35).

2) L. XIII. p. 239. Magnus in der Absicht den Herzog Canut hinterlistig zu ermorden, sendet einen Sachsen, Sängers von Gewerbe (quendam genere Saxonem, arte cantorem),<sup>1</sup> der ihm jedoch zuvor hat schwören müssen, ab und läßt ihn zu einer Zusammenkunft einladen. Canut ohne Mißtrauen reitet, nur von zwei Kriegern begleitet, fort, hat sich nicht einmal gewaffent und selbst das Schwert erst auf Anmahnung genommen. Tunc cantor, quod Canutum *saxonici* et ritus et nominis amatissimum scisset, cautela sensim instruere cupiens, cum jurisjurandi religio, quo minus id ageret, obstare videretur, quia liquido nefas ducebat, sub involucro rem prodere conabatur. — Igitur *speciosissimi carminis contextu notissimam Grimildae erga fratres perfidiam de industria memorare adorsus, famosae fraudis exemplo similibus ei metum ingenerare tentabat.*

Die Geschichte mag sich im Jahr 1132<sup>2</sup> zugetragen haben, und man darf die Warnung des Sängers nicht bezweifeln, da Saxo selbst nicht viel später lebte. Es ergibt sich aus dieser Stelle folgendes :

a) Es ist hier von der sächsischen, d. h. der deutschen Sage die Rede. Das läßt schon die Abkunft des Sängers vermuthen, aber in der Sache selbst liegt auch noch ein Beweis.

1) Der Sänger hieß Sivard (*Sivardus*), Vangebet Script. rer. dan. 4, 244 (b).

2) Am 7. Januar 1131; s. Vangebet. a. a. O. 4, 260. Dahlmann Gesch. v. Dännemart 1, 228. 229.

Die Schwester heißt in der nordischen Sage nicht Grimild, sondern Gudrun, und außerdem kommt eine Rache an ihren Brüdern gar nicht vor; sie steht ihnen vielmehr bei und rächt sich nur an Atli.

b) Die Sage erscheint hier in ein kurzes Lied gefaßt,<sup>1</sup> da unter diesen Umständen eine ausführliche Darstellung unmöglich war; dergleichen haben sich in den dänischen Kämpen erhalten.

c) Die Dichtung von der Grimild war allbekannt (notissima), denn der sächsische Sänger durfte ein augenblickliches Verständniß der Anspielung bei Canut voraussetzen.

### 34.

*Arnoldus Lubec.* Schrieb zwischen 1171—1209.

- 49 L. 7 c. 18: quo (Tridento) relicto venit ad tranfitum arduum montibus praeclusum, qui Veronensium clusa dicitur, ubi castrum est firmissimum, quod ex longa antiquitate *urbs Hildebrandi* dicitur.\*)<sup>2</sup>

### 35.

*Godefridus* monachus Colon. Seine Annalen gehen von 1162 bis 1237. Bei Freher 1. Francof. 1624.

p. 262. Eodem etiam anno (1197) quibusdam juxta Mosellam ambulans apparuit phantasma mirae magnitudinis in humana forma, *equo nigro infidens*. Quibus timore percussis id, quod videbatur, ad eosdem audacter accedens ne pertimescant hortatur. *Theodoricum quondam regem Veronae* se nominat et diversas calamitates et miseras superventuras Romano imperio denuntiat. Haec et alia plura cum eisdem contulit et ab eis recedens equo, quo sedebat, Mosellam transivit et ab oculis eorum evanuit.

Hierzu gehört die Sage von Theodorichs Ende, die Otto von Freisingen anführt (oben S. 42. 43); er zeigt sich als wilder Jäger, dessen Erscheinung Krieg und Unglück ankündigt.

400

### 35. b

*Genologia Viperti, comitis Groicensis* (ed. R. Reinecius 1580). Von einem Mönch aus dem Kloster Peggau, wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. aufgezeichnet.

\*) Dies, wie das folgende, mitgetheilt von Lachmann.

1) Vergleiche was A. W. v. Schlegel in der Recension der altb. Wälder (Heidelb. Jahrb. 1815 S. 763) über das kurze Gedicht sagt.

2) Vgl. Müllenhoff Sagen S. XV.

*Emelricus, rex Teutoniae, Ditmarum Verdunensem et Herlibonem Brandenburgensem fratres habuit. Herlibo tres filios, scilicet Emelricum, Vridelonem et Herlibonem, qui Harlungi sunt nuncupati, genuit.*

Der Mönch setzt berühmte Helden aus unserm Sagenkreise an die Spitze der Genealogie Wiprechts von Groitzsch. Ermenrich, den er Emelrich schreibt, ist hier deutscher König, eine Veränderung, die nicht nothwendig von ihm her zu rühren braucht. Ermenrich hat ganz richtig zwei Brüder; der eine heißt Dietmar *Verdunensis*, ohne Zweifel Entstellung aus *Veronenfis*; der andere, der Vater der Harlunga, dessen Name immer wechselt (vgl. unten Nr. 83, 3 und 98), abermals abweichend, Herleip, denn so erkläre ich Herlibo; Brandenburg wird ihm zugeschrieben statt des sagenmäßigen Breisach.<sup>1</sup> Seiner Söhne sind, merkwürdigerweise, wie in der Flucht drei (unten Nr. 83, 3. 84, 5), nicht wie sonst zwei. In Emelricus und Vridelo ist offenbar Imbrecke und Fritile enthalten; der dritte unbekannt aber führt wieder des Vaters ungewöhnlichen Namen Herleip.

### \*35.c

Urkunde von Corvei v. J. 1120 (Falke tradit. Corb. p. 214).

In der Zeugenunterschrift steht *Thiedrico. Bern. Thietmaro*, von Jac. Grimm gebessert in *Thiedrico Bern Thietmari* = Dieterich (von) Bern, Dietmars (Sohn); offenbar eine Anspielung auf die Heldensage.

S. Jac. Grimm über eine Urkunde des XII. Jahrh., Abh. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1851 S. 378. 379.

1) Dieselbe Anknüpfung der Sage zeigt der Harlungerberg bei Brandenburg (oben S. 42 Anm. 1).

## Zweite Abtheilung.

Von dem zwölften bis zum sechszehnten Jahrhundert.

### 36.

Loblied auf den hl. Anno.<sup>1</sup>

Wir hörten ie dicke singen  
von alten dingen:  
wie snelle helide vâhten,  
wie si veste burge brechen (i. brâchen),  
wie sich liebîn winiscefte schieden,  
wie rîche künige al zegiengen;  
nû ist cît daz wir denken,  
wie wir selve sîlin enden.

Der Dichter wendet sich ab von den alten Sagen und dem oft vernommenen Gesange derselben zu ernstern, geistlichen Betrachtungen. Er scheint auf die Nibelunge Noth anzuspielen, und den Inhalt des Liedes im allgemeinen anzugeben: Kämpfe, Trennung von Freunden, Untergang mächtiger Könige.

### 37.

König Ruther. (Heidelb. Handschrift.)

1) Schauplatz der Sage ist Italien und Griechenland. Die Begebenheiten sind roh an die Geschichte geknüpft: der römische König Ruther<sup>2</sup> entführt von Constantinopel die Tochter Constantins des Großen und der Sohn beider ist Pippin, der Vater

1) „Ohne Zweifel um die Zeit der Aufhebung der Gebeine des heil. Anno 1183 gedichtet“; Lachmann *Singen und Sagen* 112. Um 100 Jahre früher setzt das Gedicht Holzmann in Weiffers *Germ.* 2, 1 folg.

2) Er heißt koninc von Rôme (3646. 3905 Maßmann).

von Carl dem Großen. Man würde schon deshalb eine ungeschickte Fortbildung voraussetzen können, wenn auch nicht die Wikf. S. eine zwar später aufgefaßte, aber einfachere Darstellung erhalten hätte, welche sich von jenen historischen Beziehungen völlig frei zeigt.<sup>1</sup> Wer sie hier zugefügt habe, ist schwer zu sagen, und nur so viel gewiß: nicht der Verfasser des Werkes, das wir besitzen. Es bezieht sich auf gleich näher zu berührende Begebenheiten, welche nur zu dieser Gestalt passen, deren sonstige Verbreitung in der folgenden Zeit anderweitige Zeugnisse beweisen. Allein unser Dichter nennt auch deutlich seine Quelle: ein Lied (uns sagit daz liet 27<sup>a</sup>; in, den freigebigen Helden, lobit daz liet 28<sup>a</sup>), oder, womit er ohne Zweifel dasselbe meint: ein Buch (als uns daz buoch gezalt hât 50<sup>a</sup>; der plur. in den übrigen Stellen: iz ne haben diu buoch gelogen l. 6<sup>b</sup>, des beherdint diu buoch die wârheit 67<sup>a</sup>, der sich ursprünglich vielleicht auf die verschiedenen Exemplare eines Werks bezog, scheint bloße Redensart, deren sich z. B. auch der Uebersarbeiter der Klage 35. 67 Laßb. bedient).

Ueber den Verfasser dieses Buchs besitzen wir freilich keine Nachricht. Indessen die Erwähnung der Dertlichkeiten von Constantinopel, der poderamushof (Hippodromus 13<sup>b</sup>. 23<sup>b</sup>. 65<sup>b</sup>), führt darauf, daß er diese Stadt mit eigenen Augen könne gesehen haben. Und hält man die Vergleichung, die Wilken (Kreuzzüge 2. Anhang) zwischen dem Constantin des Gedichts und dem griechischen Kaiser Alexius angestellt, im Ganzen für nicht ungegründet; wobei besonders der Umstand, daß diesem ein gezähmter Lieblingslöwe von einem Kreuzfahrer, wie im Ge- 51 dichte jenem von dem Riesen Asprian, getödtet wurde, in Betracht kommt; so ist die Vermuthung wohl zulässig, daß der Dichter jenes untergegangenen, früheren Liedes selbst ein Kreuzfahrer war. Er mochte, da Rother von Bare nach Constantinopel sechs Wochen zur Ueberfahrt nöthig hat (52<sup>a</sup>), was wohl die Entfernung für die damalige Schifffahrt ganz richtig angibt, über Italien zur See den Weg gemacht haben.<sup>2</sup> Man dürfte annehmen, daß er im Anfange des 12ten Jahrh. die einheimische Sage umbildete und daß etwa nach funfzig Jahren sein, schon durch Zusätze erweitertes, Werk von unserm Dichter neu bearbeitet wurde. Eine lateinische Abfassung jenes Buchs voraussetzen, sehe ich aber

1) Das arnswaldtische Bruchstück enthält eine Umarbeitung. Lachmann z. Klage S. 288.

2) Dnits Gesandten kommen in sechszechn Tagen nach Constantinopel (Wolfdiet. f. 61<sup>b</sup>), auch zurück (62<sup>a</sup>); andere in zwölff Tagen (64<sup>b</sup>). In zwanzig Tagen von Garten nach Constantinopel (198<sup>b</sup>).

feinen Grund;<sup>1</sup> ein Gedicht (liet) war es in jedem Falle,<sup>2</sup> wer aber lateinische Verse zu machen verstand, hätte etwas besser in der Geschichte Bescheid gewußt und Constantin und Carl den Großen nicht so nahe zusammen gerückt.

2) Ruther hat einen Meister: Berther, Herzog von Meran. Er erklärt selbst sein näheres Verhältniß zu dem Könige in folgender Stelle (Bl. 73<sup>a</sup>):

„der minir genoze  
quamen sechscene  
vf ir alemene  
vnd clagitin trut herre min  
deme liebun vater din  
der lac in sinin ende  
vnd beualch dich mir bi der hende  
sit han ich dir bigestan  
daz dir nichte in (l. nicht ein) man  
argis nicht ne bot  
her hette uns beide gedrot.“

Den Rath des Alten (uf den gürtel ginc ime der bart 50<sup>b</sup>, vgl. 36. 57) fordert Ruther in jeder schwierigen Angelegenheit (7).<sup>3</sup> Sieben Söhne Berthers, nur die beiden ältesten, Leopold und Erwin, sind genannt, waren als Boten Ruthers nach Constantinopel geschickt und dort ins Gefängniß geworfen worden. Der König, darüber in Sorge, rathschlägt mit dem Vater über ihre Befreiung. Hier erfahren wir mehr von ihm (Bl. 7):

„alsus redete do Berter der alde man  
er was ein graue von Meran  
ich hete eilif svne herlih  
der zvelte (l. zvelfte) hiez Helfrich  
den lantes du uber elve  
mit vil grozer menige  
da vor er herreverte  
und manige stvrme herte  
da er die heidinen quelete  
die sunder ewe leueten  
an godes dienste wart er irslagen

52

1) Es kommen keine lateinischen Wörter vor.

2) Es mag leicht ein echtes episches Gedicht gewesen seyn, denn die Auffassung der Sage an sich ist gut, nur die Darstellung roh und kunstlos.

3) Berther rühmt (3355 Maßm.), daß ihn Rother's Vater auch wohl gehalten habe; er sei (3358) nicht mehr der er vor fünfzig Jahren gewesen sei. Rother erzählt (4475 folg.), wie Berther ihn als Waisen mit seinen Kindern aufgezogen habe.

den ne muge wer nummer verclagen  
 nu sin ir *libene* an desse vart  
 7<sup>b</sup> owi daz ich ie geborn wart  
 ich uil weueiger (l. weiniger) man  
 waz ich lieber kinder virlorin han  
*Lupolt* ende *Erewin*  
 waren die edelsten fune min  
 fowanne ich der vunuer verdage  
 dise zvene ne mach ich nimmir virclagen.“

Von jenem Helse rich, der, wie es scheint, auf einen Kreuzzug ausgesendet, in Syrien fiel, kommt sonst nirgends etwas vor; auch von den fünfen, die mit den beiden genannten Söhnen zu Constantinopel gefangen liegen, ist nicht weiter die Rede. Ueberhaupt muß sich hier die Sage verwirrt haben, denn war nur der eine Helse rich umgekommen, so müßten, wenn auch sieben gefangen lagen, noch viere bei dem Vater zurückgeblieben seyn, und diese sind völlig vergessen. Erwin und Leopold werden noch einmal ausdrücklich gerühmt (Bl. 62):

7 — *Erwin* der sich ie uorenam  
 swa man uromicheide began  
 uro unde spade  
 he konde wol geraden  
 eime gotin knechte  
 daz ime sin dinc recte  
 beleif unz an sin alder  
 den mochte man wole behaldin  
 nach den ginc ein wis man  
*Luppolt* von Meylan  
 62<sup>b</sup> der hatte in sine lande  
 gewonit ane scande  
 vnde was durchnechte  
 bit zuchten an ouerbrechte  
 he wilte wol ze rechte  
 en hetten gode knechte  
 geuort biz he suert nam.“

Als Pippin, Ruther's Sohn, zu Ahen das Schwert empfängt, erscheint der steinalte Berther und rath dem Ruther der Welt zu entsagen.

Die Bistf. Saga erzählt, daß die zwölf Ritter, welche die Werbung überbrachten, ins Gefängniß geworfen wurden, aber von Berther, Herzog von Meran, und dem was unser deutsches 53 Gedicht von ihm und seinen Söhnen berichtet, ist dort keine Spur. Der Untersuchung wegen und ohne etwas zu behaupten

will ich einen Zusatz darin sehen, und als solcher wird er uns merkwürdig, weil wir diesen Berther mit dem Bechtung Wolf-dieterichs in einem zwar dunkeln, aber unbezweifelten Zusammenhang erblicken und beide ein und dieselbe Person zu seyn scheinen.<sup>1</sup> Welcher der älteste und ob einer Original ist, getraue ich nicht zu entscheiden. Bechtung steht zu Wolfdieterich in demselben Verhältniß wie Berther zu Ruther, wozu noch kommt, daß der König auf der Fahrt sich den falschen Namen Dieterich gibt, und zwar ebenso in dem deutschen Gedichte, wie in der Vilk. Saga. Bechtung heißt gleichfalls Herr von Meran, ist Meister des ihm von dem sterbenden Vater empfohlenen Wolfdieterich und wird als ein alter Mann mit grauem Barte beschrieben. Er hat nicht zwölf, sondern sechszehn Söhne, vielleicht war aber auch hierin sonst völlige Uebereinstimmung, da wir im Ruther bei diesem Umstand Verwirrung der Sage vermutheten und Berther einmal in der vorhin angeführten Stelle (Bl. 73) dunkel von sechszehn Genossen spricht. Dieser Söhne Bechtungs werden sechs erschlagen im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder, die andern zehne gerathen in Constantinopel, gleich Berthers Söhnen, in Gefangenschaft und ihr Herr ist, wie Ruther, beständig auf ihre Befreiung bedacht, spricht sie einmal wie jener, in einer Verkleidung, und die Sorge und Trauer über ihre Lage kommt zwischen allen Abenteuern immer wieder zum Vorschein. Auch dem Wolfdieterich gelingt es endlich, sie zu befreien, und nur darin zeigt sich ein Hauptunterschied, daß der alte Bechtung bei seinen Söhnen in der Gefangenschaft sich befindet und darin vor ihrer Erlösung stirbt.\*)

3) Als Ruther sich auf die Fahrt nach Constantinopel begibt, wird König Amalger von Tengelingen zum Reichsverweser bestellt (Bl. 11). Bei seiner Rückkehr findet Ruther den Zustand verändert (Bl. 42<sup>b</sup>):

do was emeger (l. Emelger) dot  
die lant alle uerstrot  
van les marcgravin  
die woldin Hademaren  
zo eime koninge han genomn und gelouet  
de was ein riche herzoge  
geboren uon Diezen

54

\*) Eine Beziehung auf den schon 1140 in Urk. genannten Grafen zu Andechs Berthold III. scheint gewiß. Den Titel eines Herzogs von Meran (d. h. Dalmatien) erhielt er nach Hornayr (Werke 3, 167. 177) erst 1181. Wurde er nicht schon vor kaiserl. Bestätigung geführt, so müßte das Gedicht in noch spätere Zeit fallen, während doch die Sprache älter scheint.

1) Vgl. hierzu Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 6, 446 folg.



die Rother gehiezen  
 trowen biz he queme  
 die werthin die crone  
 deme richen eruelosan man\*)  
 unze lofhart (l. *Wolfrat*) daz swert genan  
 ænim schonim ringe  
 der was von Thendelinge  
 des kvningis Amelgeres sunne  
 iz ne quam van eineme finin kunne  
 also manich ture wigant  
 beide liude unde lant  
 die beherte der ture man  
 biz Rother wiederquam.“

Der Krieg nach Amalgers Tod zu Gunsten Hademars von Diezen und dessen Unterdrückung durch die treugebliebenen Vasallen mußte anderwärts näher beschrieben seyn. Frühere Schicksale Amalgers, die ebenso unbekannt sind, erwähnt Wolfrat gelegentlich (Bl. 49):

„Berker der riche  
 der tede uromeliche  
 do min uatir was uertriuon  
 he gewan ime sin lant wider,  
 he erfluch Eluewine  
 einen herzogen uan Rine  
 der was ein ureiflicher man  
 her hatte uns michil leith getan.“

Wolfrat von Tengelingen war mit Berther von Meran verwandt, denn er nennt den Leupold trüt neve mîn (49<sup>b</sup>. 60), und das erwiedert jener; aber auch mit dem Könige Ruther (zu dessen Geschlecht mithin auch der alte Berther gehörte), wie Wolfrat selbst sagt (Bl. 49): „der herre ist min konlink.“\*\*)

\*) erbelôs heißt hier Ruther, weil er noch keinen Erben hat; vgl. Gneit 8102. Klage 897.<sup>1</sup>

\*\*\*) Seinen Sitz hatte er in Baiern,<sup>2</sup> denn von da führt er dem Könige Beistand zu, Blatt 51<sup>b</sup>:

„in pellinen rockin  
 quam die berische (l. beierische diet)  
 iz ne beluchte nie chein lith  
 also manichen helm guth  
 mit golde wol gezierot  
 dan der helet Wolfrat  
 sinne neuen hette bracht  
 iz scienet den Beyeren imer mer an  
 da ist noch manich watziere man.“

55

1) So auch Athis § 128. Gracl. 70.

2) Fridericus comes de *Tenglingen* et filii ejus Sigewardus et Fridericus a. 1072; f. Huber *Austria Melicens.* Lang.

<sup>55</sup>Überall zeichnet er sich durch seine Tapferkeit aus und erhält zur Belohnung Oestreich, Böhmen und Pohlen (69<sup>b</sup>). Er und sein fürstliches Geschlecht werden noch in einer Stelle ausdrücklich gepriesen (Bl. 62):

„er was von Tengelingen  
der dureften diete  
riche an ouermude  
mit wisdumis sine (l. sinne)  
der liez ouch sine kunne  
daz to imer uorsten namen hat  
die wile daz dise werelt stat.“

Von allem diesem in der Vilkina Saga auch nicht eine Andeutung.

\*4) Arnolts Schwert heißt *Mâl* (4153), ebenso wie Wolfarts Schwert *Måle*, Roseng. Bruchst. 371.

### 38.

Pfaffe Konrad. Dichtete zwischen 1173—1177 das Lied von Roland. Darin sagt der Kaiser Karl zu dem Könige Digir von Dänemark (Bl. 107<sup>a</sup>):

unt dû, helt Oigir,  
vil wol getriuwe ich dir.  
dû bist des *Watens* kunnes,  
dune weist niht übeles,  
dû hält rehte eines lewen muot.

Ich glaube, man muß lesen Waten; leider ist der cod. Pal. an dieser Stelle der einzige, Stricker hat sie ganz übergangen. Ich sehe darin eine Beziehung auf Wate in Dieterichs Flucht (vgl. jedoch unten zur Gudrun 7<sup>c</sup>). Er dient mit Wittich bei Ermenrich und beide werden als die tapfersten zu Anführern seines Heers ernannt (6199. 6209. 6270). Mit Dietleib war er in Streit gerathen (3907—3951) und wird von ihm hernach im Kampfe getödtet (6690—6759). Vielleicht ist es nicht zufällig, wenn die Worte Konrads mit Dietleibs Ausruf: *nû lât den lewen ab der ketten* (3940) übereinstimmen. Es scheint eine Hindeutung auf die Riesennatur Wates, die in dem ältern Gedicht von Dieterichs Flucht deutlicher konnte ausgedrückt seyn, und erinnert an den in Ketten gelegten Riesen Widolt im König Ruther. Möglich, daß zwischen diesem Wate und dem Riesen Wade, den wir aus der Vilk. S. kennen und dessen Enkel Wittich ist, ein Zusammenhang besteht.

Heinrich von Veldeke.

Nach der Eneit sendete Vulkan dem Aeneas ein gutes Schwert:

5692. daz scharfer und harter was  
den der guote vke sahs (l. *Eckelshs*).<sup>1</sup>  
noch der mære *Miminc*,  
noch der guote *Nagelrinc*.\*)

Ueber Eckelshs gibt die Bilk. S. (c. 40) genaue Auskunft. Zwerg Alfrif, der berüchtigte Dieb, schmiedete dieses Schwert unter der Erde, doch, bevor es vollendet war, suchte er in neun Königreichen nach dem Wasser, worin er es härten konnte, bis er es in dem Flusse Trey („Troya“ und in einer andern Handschrift „Troia“) fand. Der Griff daran ist golden, der Knopf glänzend wie Glas, die Scheide mit Gold ausgelegt und das ganze Gefenk überdies mit Edelsteinen besetzt. Wenn man die Spitze seiner leuchtenden und mit Gold ausgelegten Klinge auf die Erde setzt, so scheint eine goldene Schlange zum Griff hinauf zu laufen. Vor seiner Schärfe besteht kein Stahl. Das Schwert war gestohlen und lange verborgen. Alfrif, der große Dieb, schlich sich in den Berg, den heimlichen Aufenthaltsort seines Vaters, entwendete es ihm und gab es dem König Roseleif, (nach andern Handschriften Rozeleif, Rutseleif), wo es wohl verwahrt wurde, bis es der junge Roseleif trug, der manchen Mann damit tödtete. Seitdem erhielten es viele Königsöhne. Das erzählt Eski, der es jetzt besitzt und damit gegen Thidrik kämpft; nach Eskis Tod fällt es dem Sieger zu, er gebraucht es späterhin den Niflungen gegenüber (c. 363) und tödtet einen Riesen damit (c. 392 Rafn).

Auf eine seltsame und dunkle Weise erscheint in diesem Berichte der Verfertiger des Schwerts zugleich als der Dieb desselben. Er mußte das Schwert im Dienste seines Vaters gearbeitet haben, dem er hernach den Besitz davon mißgönnte. Wahrscheinlich gab es eine besondere, jetzt verlorene Sage, worin das alles erzählt wurde.<sup>2</sup> In dem Gedichte von Ecken Ausfahrt

\*) Den cod. Berolin. zu vergleichen ist Hr. W. Wadernagel so gütig gewesen:

78a. „daz scharf un herter waf  
danne d<sup>e</sup> chüne ecchelshf  
. . . ñ der mære minminch  
noch d<sup>e</sup> gûte nagelrinch.“

1) Gramm. 3, 441. Mythologie<sup>1</sup> 146.

2) Vgl. das lateinische Gedicht von *Ruodlieb* (oben S. 32).

hat sich dieselbe Hindeutung ziemlich übereinstimmend erhalten, nur Albrich wird nicht genannt und die übrigen Namen sind theils andere, theils völlig entstellt und unerklärlich. Eine merkwürdige Abweichung scheint mir jedoch darin zu liegen, daß drei Zwerge Eckesachs schmiedeten. Ist das der echten Sage gemäß, so dürfte man wohl die Vermuthung wagen, in jenem verlorenen Gedicht sey Alberich ein Bruder Wielands gewesen und auch der dritte Bruder, den die älteste Darstellung in der Edda kennt, habe nicht gefehlt. Ich habe dabei die oben (S. 48) angeführte Stelle aus dem altfranzösischen Hierabras im Sinn, weil auch sie von drei Brüdern redet, welche Schwerter schmiedeten, und Galand unbezweifelt Wieland ist, in Ainliax aber eine, freilich arge, Entstellung von Alberich liegen könnte. In vielleicht läßt sich Uebereinstimmung in einem einzelnen Zug nachweisen: Ainliax fit l'espee, laquelle avoit le *pommeau d'or bien peinct*, von Eckesachs wird aber der glänzende Knopf nicht bloß in der Vilk. S., sondern auch in dem deutschen Gedicht als ein Edelstein gerühmt. Ich lasse jetzt die ganze Stelle aus der Dresd. Hs. folgen:<sup>1</sup>

74. (85. Hagen.) „Ach held nun ker her an mich  
vnd ein vil gut swert das hab ich  
das machten draw gezwerge  
fur war das sachen vns die pucher  
sie wurckten do wunders genuchr  
in eynem hollen perge  
zu *tallentz antrob* beschlagen  
gehert wol in zwelf jaren  
du machst das swert mit eren tragen  
das sag ich dir fur waren  
vnd der des swerteß maister was  
der macht im paidt gehiltz vnd knopf  
gar lauter als ein spigel glaß.<sup>2</sup>

1) D. h. nach Caspar von der Röhn, denn im alten Drude fehlt fast alles; er hat nur von Str. 74 (Drud 67, Laßberg 79) etwas.

2) Hierauf (80—83 Laßberg) ganz neue Strophen, mit einer umständlichen Erzählung, die sich der Vilk. Saga nähert. Zwei Zwerge führen das Schwert durch neun Königreiche bis zu der *Dral diu dá ze Troje* rinnet und härten es darin. Es bleibt lange in dem Zwergberg verborgen, bis ein böser Dieb, gleichfalls ein Zwerg (Alberich wird nicht genannt) es entwendet und dem Könige *Kuodlicp* bringt. Der behielt es, bis sein Sohn Ritter ward. Dieser, der *Herbort* hieß (?), schlug damit den Riesen *Hugbold*. Vgl. oben S. 33. 34.

Str. 80 steht ain lahs (l. *Eckesahs*), Str. 91 *der lahs*. Fajold sagt von dem Schwert Str. 223:

dô ez min bruoder (Ede) êrît gewan  
dô was im wol ze muote.

75. Mit goldt vmbwunden pey der hant  
 fein knopf der ist ein iochant  
 sie machten im ein schaiden  
 vnd rot gulden fein im fein schal  
 vnd bey den reyffen hin zu tal  
 der langt feyn enckel peyden  
 es wart gepogen vnd beschlagen  
 geziret mit den henden  
 zun *kollen* wart es hingetragen  
 sint hotz zu mangen enden  
 mit grossen wunder ye gemacht  
 zu *tragant* in dem lande  
 vnd do ward es erst gar volpracht

76. Vnd also lang was es verholn  
 vnd das vil güt swert wart gestoln  
 von zweyen argen dibenn  
 das waren zwey wilde gezwerck  
 mit listenn kameß in den perck  
 dem konig *weigant von yhan*  
 dem prochten siß zu eyner gab  
 der kundes wol behalten  
 das es von gute nit nam ab  
 mit streit mer wart verschalten  
 piß das fein sun war zu eim man  
 ach got was kuner helde  
 do yren tot namen dovon

58

77. *Greim* leibe es zum erst verfert  
 den helt *gabein* es streiten lert  
 do er erst streitenn wolde  
 do er den rissen groß erschlug  
 er thet jm laides gar genug  
 als er von rechte folte  
 er gab es do gen *Gochereim*  
 durch feynen vber mute  
 do den vil edeln konigein.<sup>1</sup>

Schon vorher (50) ist es „fachs“ genannt worden. Es kommt noch einmal darauf zurück:

83. „Nun loß dir von dem swerte fagn  
 das ist so maysterlich beschlagn  
 vnd auch gar wol zum pesten

1) Diese Strophe fehlt bei Laßberg.  
 Grimm, Deutsche Heldentage.

mit namen ist es *sachs* genant  
in allen landen gar wol derkant.“

Späterhin heißt es her Ecken sachs (187). In dem alten Druck ist die ganze Herkunft des Schwertes ausgelassen und nur kurz gesagt:

66. „Nun kere held her an mich  
ein gûtes schwert das trage ich  
das worchten die gezwerge  
das sag ich dir du kôner man  
sy worchten wûders gnûg daran  
jn einem holen berge  
vor langer zeite zû *tierol*  
wardß gemacht on alle scharten.“

Dagegen wird hier allein erzählt, daß Dieterich vergeblich versucht habe, das Schwert zu zerbrechen; der stärkste Hieb schadete ihm nicht. Im *Viterolf* erscheint Dieterich im Besitze des Schwertes:

9268. vil kreftliclich an finer hant  
huop Dieterich daz *alte lahs*.

59 12267. dâ was ouch dôzes genuoc,  
dâ daz *alte lahs* erfchal,  
daz dicke ûf und ze tal  
gie an Dieteriches hant.

Wahrscheinlich ist jedesmal Eckesahs zu lesen, sehr zweifelhaft aber, ob dennoch hier, so wie bei Heinrich von Veldese die Beziehung auf den Riesen der Sage statt fand, da in dieser Zusammensetzung ecke nicht mehr bedeuten könnte, als in dem Eigennamen Eckenôt. Erst da, wo man, wie wir vorhin gesehen haben, her Ecken sahs erklärte, konnte man auch darauf verfallen, die allgemeine Benennung sahs als Eigennamen gelten zu lassen.

Das andere Schwert Nagelrinc hat nach der Vilk. S. gleichfalls der Zwerg Alfrif geschmiedet. Thidrik erbeutet es von dem Riesen Grim (c. 16; vgl. unten Nr. 86, 3) und schenkt es hernach dem Heime (c. 88). Der Dichter des *Viterolf* läßt es oft in der Hand des Helden erklingen (10550. 10920. 10942. 12274. 12869. 12974); auch im *Alphart* (450) und im *Rosengarten* wird es gepriesen.<sup>1</sup>

1) An dieses Schwert erinnert Beowulfs Nægling (*Beow.* 2681); vgl. *Simrod* S. 189.

Miminc, nach der Völk. S. (c. 23) und dem Viterolf (157) Belints Arbeit (als solche wird es auch im Gedicht von Hornhilde Nr. 106 anerkannt), scheint das berühmteste aller Schwerter. Vidga leiht es dem Thidrik, weil dieser sonst den Sigurd nicht überwinden kann. Als nach der altschwedischen Völk. S. Didrik zuletzt an Widede sich rächen will, bringt er zuvor Miming bei Seite, gestattet seinem Gegner aber sonst das beste Schwert im Zweikampfe gegen ihn zu brauchen. Nach Widedes Fall behält Didrik den Miming und wirft ihn weit in einen See, so daß er nie wieder in eines Menschen Hand kam. Wittich führt ihn auch in dem Viterolf (178. 8558. 11089. 12272), Rosengarten, Alphart (450) und der Rabenschlacht (402. 411. 901).

## 40.

Eilhard von Hobergen im Tristand (cod. Dresd. und Pal.):<sup>1</sup>

*Man leit von Dieteriche* (her Dietrich P.)  
 dā vaht sō gar vreifliche (so genendenlich P.)  
 Kehenis und Tristant,  
 daz Dieterich noch Hildebrant (her Dietrich P.)  
 nie sō vile mohte getuon.

## \*40. b

*Koninc Ermenrikes dōt* (herausgegeb. von Karl Gödke, Hannover 1851). Um 1200.

König Ermenrich wird von Dieterich und seinen Helden, nachdem er ihnen offen Hohn geboten hatte, in seiner eignen Burg Freysack (gemeint ist Friesach in Kärnten) übermannt und erlegt. Ermenrichs Tod wird sonst anders und verschieden erzählt.

Vgl. Jacob Grimms Brief vor Gödkes Ausgabe S. 4 folg.

## 41.

Walthar von der Vogelweide. Den wahren Namen der Geliebten in einem Liede zu nennen galt für unschicklich.<sup>2</sup> Der Dichter beantwortet zudringliche und unbefehdene Fragen nach Verdienst, indem er, der Walthar heißt, seiner Geliebten den Namen Hildegunde beilegt (74, 19), mit Anspielung auf die Sage von beiden. Uhlant 17. Sachmann 189.

1) Vgl. M. S. S. 4, 586 Anm. 5.

2) Vgl. Frauend. 27<sup>b</sup>, Nith. Ven. 318, 5. 7; Weinhold deutsche Frauen 178.

## 42.

Wolfram von Eschenbach.

1) Parcival. Landgraf Ringrimursel wirft in einem Wortstreit dem Herzoge Liddamus vor, man habe ihn noch nicht voran im Kampfe gesehen. Der Herzog erwidert unter anderm:

12544. (420, 20).\*) Ich wil durch niemen minen lip  
verleiten in ze scharpfen pin.  
waz *Wolhartes* solt ich sin?  
mirft in den strit der wec vergrabet,  
gein vehten diu gir verhabet.  
wurdet ir mirs nimmer holt,  
ich tæte ê als *Rûmolt*,  
der kûnec *Gunthêre* riet,  
dô er von *Wormz* gein Hiunen schiet:  
*er bat in lange sniten bæen*  
und inme\*\*) *kezzel umbe dræen*.

(421). Der lantgræve ellens rîche  
sprach: ir reit dem geliche,  
als manger weiz an iu fûr wâr  
iwer zît unt iwer jâr.  
ir rât mir dar ich wolt idoch,  
und sprecht, ir tæt als riet ein koch  
den kûenen *Nibelungen*\*\*\*)  
die sich unbetwungen  
ûz huoben, dâ man an in rach,  
daz *Sifride* dâ vor geschach.

Wolfharts nicht zu erfättigende Streitlust ist bekannt, in der Nibel. Noth will er (2239, 3) nicht beklagt seyn, weil er von Königshänden niedergeschlagen worden; die Klage erzählt (844), man habe ihm noch im Tode das Schwert nicht aus den Händen brechen können, und nach dem Biterolf (11415) ermüdet zwar seine Hand, aber er selbst wird des Kampfes nicht satt.

61 Die Beziehung auf den Küchenmeister Rûmolt in der Nibel. Noth ist deutlich; Noth nennt ihn wohl nur der Landgraf, um den Gegner herabzuwürdigen. Ob aber die Worte: *er bat in lange sniten bæen* und *inme kezzel umbe dræen* ironische Erweiterung Wolframs sind, oder in der Darstellung

\*) In den sämtlichen Stellen Wolframs der Text nach Lachmann, auf dessen Abtheilung sich die eingeschlossenen Zahlen beziehen.

\*\*) in einem die älteste Münch., in sine StGall., in sinem oder in sinen die übrigen.

\*\*\*) Nibelungen StGall., nebulungen Heidelb. 364.



des Gedichts, die er kannte, wirklich vorkamen, ist jetzt unmöglich auszumachen; in unserer Nibelunge Noth (vgl. 1408) findet man sie freilich nicht, und die Klage läßt sich bei ihren Ausdeutungen nicht auf solche Einzelheiten ein. Uebrigens scheint Wolfram Rahe für Siegfrieds Mord als den eigentlichen Inhalt anzusehen, und das ist unserm Gedichte angemessen.

2) Parcival 12577 (421, 23—28):

*Sibeke* nie swert erzöch,  
er was ie [bi den] dâ man flôch:  
doch muose man in flêhen:  
grôz gâbe und starkiu lêhen  
enphie er von *Ermenriche*\*) genuoc:  
nie swert er doch durch helm gestuoc.

Sibich flieht mit Ermenrich in der Schlacht bei Volonje (Flucht 9787) und bei Raben (863), wo ihn Eckhard gefangen nimmt und quer aufs Roß bindet (866). Im Alphart bricht Sibich sein Zeichen vom Helm, um von Eckhard, der ihn aufsucht, nicht erkannt zu werden (446) und flieht dann mit seinem Herrn (453). Heime in der Vilk. S. (c. 265) behandelt ihn als einen Feigen und schlägt ihn ins Gesicht, und ich weiß nicht, ob es echte Sage enthält, wenn am Ende (c. 379) gegen Albrand er sich tapfer wehrt, bis er getödtet wird, denn früherhin (c. 308) flieht er zuerst in der Schlacht. Nirgends sonst erscheint er wirklich im Kampf. Wolfram, indem er die Bemerkung macht, zeigt doch genaue Kenntniß der Sage.

3) Wilhelm S. 172<sup>a</sup> (384, 20):

swaz man von *Ezzelen* ie gesprach  
und ouch von *Ermenriche*\*)  
ir strit wac ungeliche.  
ich hœr von *Witegen* dicke sagn,  
daz er eins tages habe durchslagn  
achtzehen tûsent,<sup>1</sup> als ein swamp,  
helm: der alsô manec lamp  
gebunden für in trüege,  
obers eines tages erflüege  
sô wær sin strit harte snel,  
ob halt\*\*) beschoren wærn ir vel.

62

\*) Ermeriche StGall.

\*\*) halp StGall.

1) Nisan will 60 000 allein erschlagen, Roseng. Weigel 645, und Roseng. Dresd. Hl. 17<sup>a</sup> heißt es von Hagen

wir hoeren von dem küenen ein wârheit sagn

er hab *allein* wol tûsent riter ouch erschlagen.

Vgl. Simrod Wartburgkrieg S. 288.

(385.) Man sol dem strite tuon sin reht,  
dâ von diu mære werdent fleht.

Ob Wolfram wirklich in einem Volksliede so ungeheure Thaten Wittichs vernahm, oder ob er, damit seine Lehre, bei der Erzählung der Sage nicht zu übertreiben, recht anschaulich werde, auch hier sich ironisch ausdrückt, könnte man für ungewiß halten. Ich würde das erstere zu glauben geneigt seyn, wenn ich auch nicht wüßte, daß der Dichter des Viterolfs sich auf ähnliche Art äußert:

10589. swie dicke Witege hiet getân,  
daz man vür wunder hât geleit,  
si muosten mit ir schare breit  
wider wichen hinder sich  
die recken alsô lobelich.

Und die hierauf bezüglichen Worte (Hildebrands, wie ich glaube) scheinen überhaupt Wittichs und seines Gefellen Uebermuth zu strafen:

10625. mir liebent vast disiu dinc,  
daz daz hiute ist geschehen,  
daz ich wichen hân gesehen  
Witegen unde Heimen die degin.  
ich hört (si) ie sich selben wegen  
wider ein breitez her;  
nû sint si kûme mit ir wer  
von dem kûchenmeister kômen,  
daz sie nicht schaden hânt genomen.

Zwar in den erhaltenen Gedichten kann ich kein Beispiel von einer so übernatürlichen Tapferkeit finden, dagegen das angewandte Gleichniß, den Helm wie einen Schwamm durchhauen, das vielleicht höfischen Dichtern nicht gefallen hätte, in Ecken Ausfahrt (83 Dresd. Hs. = 94 Hagen) nachweisen: „kein helm wart so vesten man schrit in do mit (mit dem Schwerte Sachs) als ein swam.“ Und im Siegenot (43 H.) zerhaut Dieterich den wilden Mann „als ober wer ein weicher swam.“<sup>1</sup>

4) Wilhelm S. 197<sup>a</sup> (439, 10—19):

Rennewart kom durch den pfalch  
ze fuoz geheiftiert her nâch,

1) Wolsfd. f. 96<sup>b</sup>

Rôse er (Omit) erborte ein bein er im (dem Riesen Welle)  
abe schriet

Reht als es wer ein weicher swam.

Daniel von Blumenth. 70<sup>b</sup>: er zerhiu sie als ein swam.

dâ er mit manger rotte sach  
 sinen vater den alten  
 der jugent geliche halten  
 mit unverzagetem muote.  
*meister Hildebrands vrou Uote\*)*  
 mit triwen nie gebeite baz,  
 denn er tet\*\*) maneger storje naz  
 mit bluote begozzen.

63

Kennewarts Vater, der unverzagte Terramer, wartete treulich seiner blutenden, zurückgetriebenen Schaaren; Frau Ute konnte mit nicht größerer Treue auf Meister Hildebrand warten. Zwar kennen die Gedichte die Anhänglichkeit der Frau Ute, und sie wird im Siegenot (126. 128. Hagen) schön ausgedrückt, als Hildebrand sich rüstet seinen Herrn aufzusuchen; aber ich glaube, Wolfram meint hier die Treue, womit die zurückgebliebene des mit Dieterich zu den Hünen geflüchteten Hildebrands während der langen Abwesenheit wartet, und bezieht sich ganz eigentlich auf ihr Wiedersehen, das höchst wahrscheinlich am verlorenen Schlusse des alten Bruchstücks näher beschrieben wurde, den wir nur aus dem spätern Volksliede kennen, da die Bilkina S. sich zu allgemein ausdrückt.

## 43.

## Nibelunge Noth.

1) Die innere Beschaffenheit des Gedichtes legt Zeugniß ab von dem früheren Zustande desselben. Noch erfüllt von dem ersten Eindrucke und dem lebendigen Geiste, der hier zu uns redet, bewundern wir ein vollkommenes, ganzes Werk, das von einem Mittelpunct aus in stätigem Fortschreiten zu einer großartigen und furchtbaren Lösung der verschlungenen Verhältnisse gelangt. Siegfrieds Aufenthalt bei den burgundischen Königen, seine Werbung bei Brünhild und die Vermählung mit Kriemhild gelten als Einleitung, bis mit Ermordung des größten und edelsten Helden die eigentliche Handlung beginnt und die Rache für diesen Mord jener Mittelpunct aller übrigen Ereignisse wird. Das Gold, so bedeutend in der nordischen Sage, erscheint im Nibelunge Hort als dunkle und räthselhafte Nebensache, wenigstens seine Einwirkung gering, und wenn anderwärts Siegfried selbst, erschreckt durch die Prophezeiung eines geisterhaften Wesens, und

\*) vro Wtwe StGall., frute Heidelb. 404, vro Vete Wolfenb.

\*\*) d. h. beite.

64 die verschlossene, böse Gewalt ahnend, den Schatz in den Rhein versenkt, so thun dies hier mit einer ohne Zweifel spätern Wendung seine Schwäger, die einem gemeinen, halbneidischen Gefühle folgen. In der äußern Form, in Styl, Farbe und Ton der Erzählung bemerken wir gleichfalls keine störende Verschiedenheiten; derselbe Geist waltet überall. Den Dichter selbst verläßt nicht das Gefühl von dieser Einheit des Ganzen, es bricht an mehr als einer Stelle durch, ja er liebt Vorausverkündigungen des nahenden oder zukünftigen Geschicks, und jeder Theil, scheint es, finde seinen Grund in dem andern und könne ohne ihn nicht bestehen.

2) Entziehen wir die Betrachtung dem Einfluß, den die ungemaine poetische Kraft des Werks ausübt, so gelangen wir zu einer andern, fast entgegengesetzten Wahrnehmung. Wir entdecken einen bereits gestörten Organismus und eine hier und da verletzte, nur flüchtig wieder vereinigte Oberfläche. Eingeschobene Personen, zugefügte einzelne Strophen und größere Stücke, unnöthige Wiederholungen, Unverständliches, selbst baare, durch keine Erklärung zu beseitigende, Widersprüche lassen sich nachweisen. Dies zuerst mit Scharfsinn und Bestimmtheit gethan zu haben, gebührt Lachmann das Verdienst.\*) Das Gedicht ist nicht das Werk eines einzigen. Ich will hier nicht wiederholen, was bereits ausgeführt ist, und nur einiges andere, zuerst aber einen Punct berühren, der wenn er auch nicht so schlagend beweist, wie ein offener Widerspruch, doch hinlänglich darthut, daß ein einziger Dichter nicht das Ganze unabhängig (ein Ordner war immer nöthig) anordnete, weil er ohne Mühe eine solche Ungeschicklichkeit vermieden hätte. Kriemhild nämlich gebiert im fünfzigsten Jahre dem Ekel einen Sohn, wobei man noch voraussetzen muß, daß sie bei ihrer Verheirathung mit Siegfried nicht über 20 Jahre alt war; die übrigen Zahlen enthält das Gedicht und alle Handschriften stimmen darin überein.\*\*) Die Rache, die noch sechs Jahre später fällt, vollbringt sie also in ziemlich vorgerücktem Alter, während sie doch dabei im Feuer und in aller Stärke jugendlicher Leidenschaftlichkeit geschildert und in der Klage (388) ihre große Schönheit ausdrücklich gerühmt wird. Sodann befindet sich eine Lücke in allen

65

\*) Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelunge Noth. Berlin, 1816. Vgl. meine Recension in der Leipz. Lit. Zeitung 1817 Nr. 94, 95 und Lachmanns Rec. von der 3. Aufl. der Hagenschen Ausg. der Nibel. Noth in den Ergänz. Bl. der Jena. Lit. Ztg. 1820. Nr. 70—76.

\*\*) Zehn Jahre lebt Kriemhild mit Siegfried (659, 2), dreizehn nach seinem Tode (1082, 2), sieben Jahre mit Ekel vor der Geburt des Sohns (1327, 2).

Handschriften: die Strophe 2160 muß Günther nothwendig sprechen,<sup>1</sup> der darin seinen Bruder Gernot und den Markgrafen Rüdiger beklagt, die sich gegenseitig tödteten; aber sie ist der Rede Hagens angehängt. Der spätere Uebersetzer mag das Unpassende gefühlt haben, doch seine Ergänzung (18451—58 Laßb.) ist nicht glücklich. Endlich den Gebrauch von ihr und du, der in den Gedichten aus der Mitte des 12ten Jahrh. festgestellt ist, finden wir hier verwirrt, weil der genaue Unterschied nicht mehr gefühlt ward.<sup>2</sup> Eine frühere Grundlage des Gedichts ist also unbezweifelt; auch über ihre Beschaffenheit ergibt sich einiges mit Sicherheit. Neue Anfänge, kürzere Stücke, Verschiedenheit im Styl und in herberer oder anmuthigerer Ausführung lassen deutlich einzelne Lieder erkennen, die eingerückt wurden. Ob wir aber unsere Nibel. Noth als eine Sammlung und Verbindung lauter solcher Lieder betrachten müssen, oder ob ein daneben längst bestehendes, das Ganze, oder einen großen Theil des Ganzen, befassendes Gedicht sich durch solche einzelne Lieder vergrößerte und ergänzte, mag hier ohne Nachtheil unentschieden bleiben.<sup>3</sup> Kurze Lieder sind überall, aber auch epische Erzählungen von größerem Umfange bei vielen Völkern beobachtet worden.

3) Niedergeschrieben ist die Nibel. Noth nach Lachmanns Bemerkung später als der Parzival gedichtet wurde, der in die Jahre 1195—1205 fällt,<sup>4</sup> weil daraus Azagouc und Zazamanc, pffelle von Arabie und Ninivè und französische Wörter wie: kovertiure, garzûn, genommen seyn. Indessen scheint mir in Zazamanc allein Beweisraft zu liegen, denn Azagouc findet sich, wie wir jetzt wissen, nicht in dem ältesten Text, und die übrigen fremden Wörter für bekannte Dinge konnten längst herüber gekommen seyn, da man schon in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrh. Gedichte aus dem romanischen übersezte. Auch in der Klage steht kovertiure (1453), im Viterolf garzûn (9569); sollten diese Ausdrücke auch den letzten Bearbeitern zufallen, so konnte doch der erste Dichter des Viterolfs schon Arabi als Rüdigers Heimath und ebenjowenig war ihm Ninivè (7465) fremd. — Welchen Antheil der Ordner, oder wie man ihn nennen will (denn es ist schwer einen passenden Namen zu

1) Gifelher nach Lachmann.

2) Das Waschen im Rhein ist im Nibel. Lied zu einem Kirchgang gemacht, also christlich geändert. Ferner, daß Siegfried die Kriemhild mit Schlägen straft, ist alt und nicht aus der Ritterzeit.

3) Lachmann zu den Nibel. S. 3 scheint dagegen einzuwenden, daß in dem Nibel. Lied keine Berufung auf ein Buch vorkommt. Aber konnte er nicht einen früheren Gesang gehört und ihn aufgezeichnet haben? Aufzeichnen mußte er wohl auch die einzelnen Lieder.

4) Nämlich um 1210, 3. Nib. 353, 2; vgl. Borr. zu Parzival XIX.

finden), an dem Gedicht habe, wird nicht leicht auszumitteln seyn. Eingriffe in die Sage selbst hat er sich nicht erlaubt, sondern das Ueberlieferte mit Scheu und Achtung behandelt, das zeigt die Beibehaltung alles dessen, was die geringste Regung eines critischen Gefühls würde entfernt haben, und was eben die Annahme eines einzigen Dichters nicht gestattet. Wir könnten  
66 bestimmter reden, wenn ausgemacht wäre, wieweit die Einführung der reinen Reime von ihm herrührt, welche Abänderungen in vielen Zeilen, wenn auch oft nur geringe, veranlassen mußte.<sup>1</sup> Habe ich in der Vermuthung nicht geirrt, die das Gedicht vom Grafen Rudolf bald nach 1170 entstehen läßt, so wäre ein Grad von Reinheit der Reime schon beträchtliche Zeit vorher vorhanden gewesen, welcher von jenem der Nibelunge Noth nicht allzuweit abstand und nur geringe Nachhülfe forderte.

4) Wichtig für unsern Zweck ist eine andere Wahrnehmung, wornach das Gedicht in zwei, ziemlich gleiche Theile zerfällt. Der erste schließt mit Strophe 1229 und begreift Siegfrieds Schicksal; der zweite, mit der Fahrt der Neuerlobten zu Etzel beginnend, enthält die Rache der Kriemhild von ihrem ersten Anfange. In diesem zweiten Theile ist die Ueberlieferung vollständiger, die Darstellung reicher und ebenmäßiger, die Sprache wärmer, wie schön auch einzelne Stücke des ersten Theils ausgeführt sind. Verschiedenheiten beider in Beziehung auf Sprache und Reim hat Lachmann (Auswahl XVII. XVIII, berichtigt in der Recension von Hagens Nibel. S. 174. 175) auseinander gesetzt. Ein geographischer Irrthum des ersten Theils, der den Oden- und Waschenwald miteinander verwechselt (und den sich weder Biterolf noch das Siegfrieds Lied, noch der Ueberarbeiter der Nibelunge Noth zu Schulden kommen läßt), deutet auf die Unkunde eines Süddeutschen, welcher demnach Ordner der Nibelunge Noth mag gewesen seyn und die Vertlichkeiten in dem zweiten Theile<sup>2</sup> auf dem Zuge durch Baiern, Oestreich bis nach Ungarn richtiger anzugeben verstand. Nicht weniger bestimmt erscheint die Verschiedenheit in einer historischen Anlehnung. Die Könige zu Worms werden in dem ersten Theile Burgunden genannt. Geschichtlich ist das für die ältere Zeit ebenso richtig, als für die folgende der Name Franken, den Eckhard ihnen beilegt, denn die Burgunden hatten vor ihrer Ausbreitung in den Süden enge Wohnsitze bei Worms (Joh. Müller, Schweiz. Gesch. 1, 87—89); ich finde in einer Urkunde von 773 einen

1) Vgl. Lat. Gedichte des X. und XI. Jahrh. XLI.

2) Das Lied XI kann nur in Oestreich gedichtet seyn, aber die Um-  
arbeitung rührt von einem, der außer Oestreich lebte. Lachm. 3. Nib.  
1244, 1 und 1272.

jetzt verschwundenen Ort Burgunthart in der Gemarkung von Hephenheim nahe bei Worms (cod. diplom. Lauresham. p. 16), aber auch ein Frankönödal (p. 16. 17. 35).<sup>1</sup> Wie der Name in die Sage möge eingetreten seyn, darüber habe ich S. 12 eine Vermuthung geäußert. Veranlassung, den rheinischen Königen den Namen Nibelunge zu entziehen, hatte allerdings der erste Theil, weil die früheren Besitzer des Horts und ihre Mannen ebenso hießen und sonst nicht leicht zu unterscheiden waren. Dagegen in dem zweiten Theil dringt der poetische Name Nibelunge wieder durch,\*) der den Söhnen Gibichs (er heißt hier Dankrat) schon in einigen eddischen Liedern beigelegt wird, dessen sich Wolfram bedient und der sich in der Vilkina Saga als der einzige noch erhalten hat; vielleicht auch nicht der ursprüngliche, scheint er doch älter als die geschichtlichen zu seyn. Ich weiß zwar, daß man die Vermuthung aufgestellt hat, der Name sey mit dem Besitze von Nibelungs Gold übergegangen, aber ich halte sie für falsch: eine solche Beziehung hätte das Gedicht, wenn es sich deren bewußt war, nothwendig einmal andeuten müssen, und dann behalten auch in dem ersten Theile die Burgunden, selbst nachdem sie den Hort versenkt haben, noch diesen geschichtlichen Namen, und in dem zweiten erscheint eben derselbe vermischt mit dem angeblich übergegangenem; er ist nach meiner Meinung aus dem ersten dahin eingeführt worden, um den gar zu grellen Widerspruch zu verdecken. Uebrigens haben wir gesehen, daß die geschichtlichen Namen schon früher angewendet sind: die Edda, freilich nur in ihren jüngsten Bestandtheilen, kennt beide (oben S. 9. 12. 13. 38. 39); daß Eckhard den Namen Nibelunge unterdrückte, weil er nicht historisch lautete, könnte freilich nur eine Vermuthung seyn. Aber auch die Klage bringt beide vor; denn obgleich die rheinischen Könige regelmäßig Burgunden heißen, so bricht doch einmal die Benennung Rheinfranken durch (152\*\*), und immer nur als Ausnahme finden wir im Viterolf Franen (5965. 9310. 9733. 12123) und Rheinfranken (9729). Der poetische Name gilt in eben diesem

\*) Den poetischen nenne ich ihn bloß, weil ich nicht glaube, daß er aus der Geschichte herüber genommen ist. Daß er an sich gar nicht selten war, kann man aus dem Verzeichniß in Leichtlens Forschungen (2, 2, 38—40) sehen.

\*\*\*) Die Lesart der Uebersetzung: die künenen Rinvranken (281. Laßb.) statt stolzen verdient einige Rücksicht, da auch Wolfram sagt: die künenen Nibelunge und Vf. Konrad ebenfalls: die künenen Rinfranken (Bl. 107b). Unsere Nibel. Roth (88, 2) und Viterolf (7850) gebrauchen Wolframs Ausdruck von Schilbung und Nibelung.

1) Vgl. Versuche Völkverbündnisse Deutschlands S. 276 folg.; Fürt Forsch. Heft 2: Altburgund. Reich; Herm. Müller lex salica S. 136.

Gedichte nur (7850) für den Stamm des alten Nibelungs (8566. 7229. 7821. 8155), wie in dem Siegfriedsliede die Nibelunge Zwerge sind, und so hält es auch die Klage (1713) bis auf eine einzige Stelle (771), in welcher sie mit unserer Nibel. Noth übereinstimmend sagt: Giselhêr der junge der vogt der *Nibelunge*, so daß sie alle drei Namen nebeneinander braucht.

5) Die historische Beziehung Etzels auf den Attila ist vollkommen deutlich. Sie ist hier verstärkt durch den Bruder 68 Blöddlin, der dem Bleda bei Priscus und Jornandes entspricht<sup>1</sup> und sich auch in der Klage, Vitrolf und Vilk. S. und den andern spätern Gedichten findet; Eckhard wußte noch nichts davon, so wenig als von den Namen der hünischen Königin Helche. Sie heißt ebenso im Vitrolf, in der Klage und Ecken Ausf. 174. alt. Dr.; dagegen Erka in der Vilk. S. Herche im Roseng. C („Herche“ und „Herriche“, Anhang des Heldenb. „Hariche“, Roseng. D cod. Arg. „Herke, Herch“, cod. Pal.); und erinnert an die Kerka des Priscus. Eckhard nennt sie Osirn (Gramm. 2, 171. 447.), wahrscheinlich der Sage seiner Zeit gemäß. Indessen haben wir die Hertia schon früher in dem dritten Gudrunenlied gefunden. Etzels Vater hat den Namen Botelung, der mit dem eddischen Budli übereinkommt, aus der Sage beibehalten; der geschichtliche lautet bei Priscus Mundioch, bei Jornandes Mundzuch (in dem cod. Paris. 1809 Manzuchius). In der Vilk. S. heißt Attilas Vater Ojib. Ebenso gehört das Kind Ortlieb (Aldrian Vilk. S.) bloß in die Dichtung.

Aber in der Weise, wie Etzels Reich und Gewalt beschrieben wird, glaube ich den Einfluß der Geschichte zu bemerken. Er ist der grôze voget (1133, 2) und: von Roten zuo dem Rine, von der Elbe unz an daz mer, sô ist künec deheiner sô gewaltic niht (1184, 2. 3). Rüdiger sagt zur Kriemhild:

1175. Und geruochet ir ze minnen den edelen herren mîn,  
*zwelf vil rîcher krône sult ir gewaltic sîn.*  
 dar zuo gît iu mîn herre wol *drîzec fûrsten lant,*  
 diu elliu hât betwungen sîn vil ellenthaftiu hant.

Kriemhild macht ihm hernach einen Einwurf:

1201. Si sprach ze Ruedigêre: het ich daz vernomen,  
 daz er niht wære ein *heiden*<sup>2</sup> sô wær ich gerne  
 komen

1) Hierüber s. Gesch. d. d. Spr. 475.

2) Auch das Heidenthum Etzels ist wohl historische Einmischung.



- swar er hete willen und næme in zeinem man.  
 dô sprach der markgræve: die rede sult ir vrouwe lân.  
 1202. Er hât sô *vil der recken in kristenlicher ê*,  
 daz iu bî dem kûnege nimmer wirdet wê.  
 waz ob ir daz verdienet daz er *toufet* sinen lip?  
 des mûget ir gerne werden des kûneges Etzelen wîp.

Bei dem Empfange der Kriemhild zeigt er sich in vollem Glanz:

1278. Von *vil maneger Iprâche* sach man ûf den wegen  
 vor Etzelen rîten manegen kûenen degên.  
 von *kristen* und von *heiden* manege wite schare.  
 dâ si die frouwen funden, si kômen hêrlichen dare.  
 1279. Von *Riuzen* und von *Kriechen* reit da manic man,  
 den *Pelân* und den *Vlâchen* sach man swinde gân; 69  
 ros diu vil guoten si mit krefte rîten.  
 swaz si sîte hâten, der wart vil wênic vermiten.  
 1280. Von dem lande ze *Kiewen* reit dâ manic degên,  
 unt die wilden *Peschenære*. dâ ward vil gepflegen  
 mit bogen schiezen zuo voglen dâ si flugen.  
 die phîle sie sêre zuo den wenden vaste zugen.  
 1282. Vor Etzelen dem kûnege ein ingefinde reit,  
 vrô unde vil rîche, hûbsch und gemeit,  
 wol *vier und zweinzek fûrften* rich unde hêr.  
 daz si ir vrowen sâhen, dâ von engerten si niht mêr.

Unter diesen befindet sich Håwart von Tenemarke und Irnvrit von *Dürengen* (1285). — Auch in der *Vilf. Saga* ist sein Reich von ähnlichem Umfang: *Vilfinaland* (Scandinavien) mit *Holmgard* (Rußland) hat *Attila* erobert, *Brandenburg*, also das Land bis zur Elbe, theilt er als Lehen aus, wie *Bayern* unter *Rüdiger* ihm eigen ist. *Susa* (*Susan*, *Sujak* d. h. *Budva*) ist seine Hauptstadt in *Hunaland*. *Biterolfs* Beschreibung von *Egels* Macht folgt unten.

Damit stelle ich die Aeußerungen der Geschichte zusammen. *Priscus* sagt: nie hat ein König, der in *Scythien* oder sonst herrschte, in so kurzer Zeit solche Dinge vollbracht. Ganz *Scythien* unterwarf er sich und dehnte bis zu den Inseln des Oceans sein Reich aus, so daß die Römer selbst ihm Tribut entrichteten mußten; sie gehorchten seinen Befehlen, als sey er ihr Herr. — Bei *Jornandes* heißt er: *solus in mundo regnator* (c. 34), König aller Könige (38), so vieler Völker Herr; und *Attila* selbst sagt (39): *post victorias tantarum gentium, post orbem edomitum*. Mit unerhörter Macht besaß er allein ganz

Scythien und Germanien und erschreckte das römische Reich im Orient und Occident (49). Den ostgothischen Valamir, der ihm besonders zugethan war, setzte er als König über kleinere Fürsten (regem super ceteros regulos diligebat). Christen waren darunter, eben die arianischen Gothen. — Sidonius Apollin. (7, 319) nennt auch die Thüringer unter den ihm unterworfenen Völkern.

Trug die Sage Attilas äußere Verhältnisse auf Ezal über, so ließ sie doch seinen in die dichterische Darstellung verflochtenen Charakter unverändert und im grellsten Widerspruch mit der Geschichte bestehen. Ezal zeigt den burgundischen Königen gegenüber ein gewisses unritterliches Betragen. Dieterich führt ihn aus dem Haus (1932, 3), wo der Streit schon tobt, und als er hernach ermutigt den Schild faßt und gegen Hagen kämpfen will, wird er von den seinen am Fessel zurückgezogen (1959, 3). Auch in Atlamål (99) wird ihm Feigheit vorgeworfen, wie in der Visk. S. (c. 286) von Hildebrand.

Sollte die Dichtung, welche früher vielleicht nur die an wenigen Gliedern eines berühmten Geschlechts vollbrachte Rache besang und erst allmählich Ausdehnung erhielt, in Darstellung des großen Kampfes nicht ein historisches Ereigniß aufgenommen haben? Die Geschichtschreiber gedenken eines Burgundischen Königs Gundichari, der von den Hunnen zu Attilas Zeit mit seinem ganzen Geschlechte vernichtet wurde. Wüßten wir etwas näheres über dieses Ereigniß, so würde sich vielleicht eine noch deutlichere Beziehung ergeben. Prosper Aquitan. jagt bei dem J. 435 (Duchesne I, 205): Eodem tempore *Gundicarum* Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aëtius bello obtinuit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, siquidem illum *Chumi cum populo suo ac stirpe deleverunt*. Cassiodor folgt: *Gundicharium*, Burgundionum regem Aëtius bello subegit, pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post *Humi peremerunt*. Paulus Diac. in der hist. misc.: *Attila itaque primo impetu, mox ut Gallias introgressus est, Gundicarum* Burgundionum regem sibi occurrentem *protrivit*; und wiederholt in dem Buche de episc. Metens. dasselbe. Ich lasse die Frage unberührt, weil hier nichts darauf ankommt, ob diese Niederlage der Burgunder vor Attilas Einfall in Gallien statt fand, in einem besondern Kriege, von dem wir weiter nichts wissen, oder erst im Jahr 450, nach Unterjochung der Franken. Paulus Diacon. behauptet das letztere, aber dem widerstreitet, daß Sidon. Apollin. (7, 32) die Burgunden zu den Völkern zählt, die dem Attila damals folgten, die er also schon früher

mußte unterjocht haben. Vornandes läßt (c. 36) dagegen die Burgunden sich dem Attila entgegenstellen.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß selbst die berühmte Schlacht in den Catalaunischen Feldern der Dichtung einzelne Züge verliehen habe; daß sie an einem andern Orte und unter andern Verhältnissen statt fand, macht dabei gar nichts aus. Sagen von ihr mochten lange herumgehen. Nach Vornandes (c. 40) war es ein wüthender, unermesslicher, hartnäckiger Kampf, wie das Alterthum von keinem ähnlichen zu sagen weiß. Solche Dinge wurden davon erzählt, daß gegen diese Wunder alles andere für nichts zu achten war. Aehnlich stellt die Dichtung die Noth der Nibelunge dar. Die Ostgothen waren dort durch das Gebot des Herrn genöthigt, gegen die befreundeten Westgothen zu kämpfen, wie im Gedicht Dieterich gegen die Burgunden. Ich erwähne einen besondern Zug. Vornandes, ganz in dem Ton der Sage, erzählt, ein Bach auf dem Schlachtfeld sey von dem Blut der Getödteten zu einem reißenden Strom herangeschwellt und, die der heiße Wundendurst dahin geleitet, seyen von den Fluthen weggetragen worden, und die Unglücklichen hätten das Blut getrunken, das sie vergossen. Die Dichtung drückt sich auf ähnliche Weise aus: das Blut fließt allenthalben aus dem Saal (2015, 2) und die Durstigen trinken auf Hagens Rath davon (2051, 2. 2054, 2). Auch in Dieterichs Flucht ist das nachgeahmt (6550) und in Atlamäl heißt es (50): flöpi völlr blöpi.<sup>1</sup>

5) Verschieden von diesen geschichtlichen, wie schon bemerkt, dem Geiste der Dichtung nicht unnatürlichen Anknüpfungen und Assimilationen ist die rohere, die nahe liegende Zeitrechnung grell verletzende Einführung des erst im 10ten Jahrh. gestorbenen Bischofs Pilgrim von Passau, als eines Bruders der Königin Ute. Das Werk, woraus die Klage schöpfte, hat diese Ungereimtheit zuerst veranlaßt, und daher ist ohne Zweifel Pilgrim, der sonst in keinem Gedichte, auch nicht im Biterolf, vorkommt, herüber genommen. Mit Recht hat Lachmann alle darauf bezüglichen Stellen in Klammern gesetzt.<sup>2</sup>

6) Die Hinweisungen in unserer Nibel. Noth auf andere Sagen müssen wir genau betrachten.

a) Siegfrieds Jugend.

22, 2. Er versuochte vil der riche durch ellenthafte muot;  
*durch l'ines l'ibes sterke reit er in menegiu lant.*

1) Färö. Lieder (Lyngbye) 264 sagt Högnar: „wir trinken Blut wie Wein.“

2) Vgl. Lachmann 3. Nibel. S. 163.

- 23, 1. In finen besten ziten bi finen jungen tagen  
man möhte michel wunder von Sifride sagen,  
waz êren an im wüehfe und wie schœne was sin lip.

Wolfe Wiederholung:

- 102, 3. Sin lip der ist sô schœne, man sol in holden hân.  
er hât mit *finer krefte sô manegiu wunder getân.*

Auch die Uebersetzung sagt in einer ihr eigenen Strophe eigentlich nichts neues:

161. „E daz der degen chvne. vol whse ze man.  
do het er solhiv wnder. mit finer hant getan.  
da von man immer mere. mac singen vnt sagen.  
des wir in difen stunden. mvzen vil von im gedagen.

Was hier von der großen Stärke Siegfrieds, die er mit-  
hin schon vor dem Erwerb der Tarnkappe besaß, gerühmt wird,  
72 scheint sich auf die Erzählung des Liedes von ihm zu beziehen:

2. „Der knab was so mütwillig Darzû starck vnd auch  
groß

Das seyn vatter vnd mûter Der ding gar feer verdroß  
Er wolt nie keynem menschen Seyn tag sein vnder-  
thon

Im stund seyn synn vnd mûte Das er nur zûg daruon.

3. Do sprachen des Kûnigs Râthe Nun laßt in ziehen hyn  
So er nicht bleyben wille Das ist der beste syn  
Vnd laßt jn etwas nieten So wirdt er bendig zwar  
Er wirdt ein Held vil kûne Vnd lebt er etlich Jar.  
4. Also schied er von dannen Der junge kûne man  
Do lag er vor eynem walde Ein dorff das lieft er an  
Do kam er zu eym Schmide Dem wolt er dienen recht  
Im schlâhen auff das eyfen Als ein ander Schmidt-  
knecht.  
5. Das eyfen schlûg er entzweye Den Ampofs inn die  
erdt  
Wenn man jn darumb straffet So nam er auff keyn  
leer  
Er schlûg den knecht vnd meyster Vnd trib sie wider  
vnd für  
Nun dacht der meyster offte Wie er seyn ledig wûr.“

Hierzu eine andere Stelle mit neuem Anfange:

33. „Do was zû den gezeyten Ein stoltzer Jûngeling  
Der was Seyfrid gheheissen Eyns reychen Kûnigs kind

Der pflag so grosser stercke Das er die Löwen fieng  
Vnd sie dann zu gespötte Hoch an die baumen hieng.“<sup>4</sup>

Noch eine dritte Stelle abermals mit einem neuen Anfang:

47. „Nun was der Held Seyfride Gewesen Keyne Jar  
Das er vmb vatter vnd müter Nicht west als vmb  
ein har  
Er ward wol ferr versendet Inn eyne finstern than  
Darinn zoch jn ein meyster Bis er ward zu eym man.  
48. Er gwan vier vnd zwentzig stercke Vnd yegklich  
sterck ein man.“

Die Bilk. S. (c. 140—142) enthält eine eigene Erzählung von Siegfrieds Geburt und Kindheit. Seine Mutter bringt ihn im Augenblicke der höchsten Noth zur Welt, als sie, der Untreue fälschlich angeklagt, in einem Walde soll getödtet werden. Sie verschließt das neugeborne Kind in ein gläsernes Gefäß und als dieses einen Stoß erhält und ins Wasser rollt, stirbt sie vor Schmerz. Das Glasgefäß geräth bei der Ebbe auf den Strand und zerspringt beim Anstoßen. Das Geschrei des Knaben lockt eine Hindin herbei, die ihn in ihr Lager trägt und mit ihren Zungen aufsäugt. Nach zwölf Monaten ist er schon so stark, wie ein Kind von vier Jahren.

Von allem diesem weiß kein anderes Gedicht das geringste, und P. C. Müller hat (Sagenbibl. 2, 210. 211) schon bemerkt, 73 daß diese Erzählung der Bilk. Saga, in einem ganz andern Geiste abgefaßt, etwa romanischen Ursprung verrathe. Das ließe sich auch wohl auf den fremdartigen Namen der aus Spanien stammenden Mutter Sifilia (Sifibe hat ein anderer Codex) anwenden, wenn ich ihn richtig durch Cäcilia erkläre; nur der Vater heißt wie sonst Siegemund. Auch zeigt sich keine Aehnlichkeit mit dem, was die Böslunga Saga (c. 22) von Sigurds Geburt berichtet. Dagegen brauche ich kaum an die Uebereinstimmung mit der Geschichte der heil. Genoveva zu erinnern, sie fällt in die Augen.<sup>1</sup> Daß man die Lücke in der Sage mit einem solchen fremdartigen Stück ausfüllte, begreift man wohl, aber auffallend ist, daß der richtige Name von Siegfrieds Mutter Siegelind, den unser Nibelungelied, die Klage, Biterolf (9832), das Gedicht von der Flucht (2040) und

1) Die Genovevasage s. bei M. Freher Orig. palat. 2. suppl. 18—22 „historiola de exordio capellae Frawenkirchen“. Vgl. Leo Beowulf 23—34.

von Siegfried kennen, der Bilf. Saga so ganz verborgen geblieben scheint.<sup>1</sup>

Doch fließt gleich wieder (c. 144. 145, vgl. 19) die echte Quelle. Sie stimmt in dem Folgenden ziemlich mit dem Liede von Siegfried, nur daß ihre Erzählung genauer und zusammenhängender ist.\* Der von der Hindin aufgefäugte Knabe findet den Schmied Mime im Walde, der ihn zu sich nimmt und ihm den Namen Sigfrod (nach einer Handschrift c. 145. 367) gibt. Im neunten Jahre übertrifft er schon alle Männer an Stärke und Mimes Gesellen können es nicht bei ihm aushalten. Einen davon, den Eckihard,<sup>2</sup> der ihm mit der Zange einen Schlag gegeben, schleift er an den Haaren zu dem Meister hin. Mime führt ihn zur Arbeit in die Schmiede. Er macht einen starken Eisenstab glühend und heißt den Siegfried mit dem schwersten Hammer zuschlagen. Dieser thut aber gleich den ersten Schlag so gewaltig, daß der Ambosstein zerspringt, der Ambos in den Untersatz hineinsinkt (das Lied allgemein: in die erde) und Eisen, zerbrochene Zange, und Hammerstiel umherfliegen.<sup>3</sup>

#### b) Siegfrieds Aufenthalt bei Etzel.

Rüdiger weiß davon, denn als von Kriemhild die Rede ist, sagt er zu dem hünischen Könige:

1097, 2. si was dem besten manne Sifride undertân  
dem Sigmundes kinde: *den hältu hie gesehen;*  
man moht im grôzer éren mit wârheite jehen.

Hierüber gibt eine Erzählung im Viterolf einigen Aufschluß: Siegfried wurde von Dieterich in seiner Jugend mit Gewalt in das Hünenreich geführt.

74 9471. — — — dô sprach Sifrit der mære:  
der uns den schaden hât getân, und sol ich  
minen lip hân,  
ich sol im itewîzen daz, daz ich vor Etzeln saz  
und rette in miner kintheit. dô im daz wart  
geseit,

1) Verachtete Jugend ist ein Zeichen göttlichen Heldenthums. Etnn. Beow. 16.

2) Vgl. Ederich im Roseng. Weigel 1392; unten Nr. 91, 1.

3) Entspricht wohl dem Schlag, womit nach der nordischen Sage (Völsf. S. c. 24) Sigurd das Schwert Gram probiert: er spaltet den Ambos.

- ze hant dô suocht er mich. jâ hæte der helt sich  
 9480. ze strite alfô wol bewart, ich en kunde nie  
 machen schart  
 finen helm noch die ringe. nu vrôut mich der  
 gedinge.  
 ich bin gewahfen zeinem man, ich verfuoch, ob  
 ich genidern kan  
 den finen hôchvertigen muot, darumbe daz der  
 helt guot  
 mich vuort in Hiunen riche vil gewaltecliche  
 9490. und wolt mit mir gedinget hân, darumb daz er  
 hæte getân  
 dem künige ûz Hiunen landen. ich wil minen anden  
 morn rechen ob ich kan. alfô sprach der Kriem-  
 hilde man.

Der eigentliche Hergang bleibt doch noch dunkel,<sup>1</sup> vielleicht ist auch einige Verderbniß des Textes Schuld daran; schwerlich kann der Zweifampf Dieterichs und Sigurds gemeint seyn, welchen die Vilk. Saga (c. 200) erzählt, worauf dieser mit Dieterich freiwillig fortzieht. Indessen scheint der Verfasser des Viterolf die Sache genau gewußt zu haben, drückt sich aber nicht klar darüber aus.

c) Siegfried tödtet den Drachen.

Hagen erzählt:

101. Noch weiz ich von im mëre, daz mir ist bekant.  
 einen lintrachen fluoc des heldes hant.  
 er badet sich in dem bluote: sin hût wart hurnin.  
 des snidet in kein wâfen; daz ist dicke worden  
 schîn.

Daß er dennoch verwundbar war, wußte Hagen nicht, denn er fragt vor der Jagd deshalb die Kriemhild, und sie verräth ihm das Geheimniß:

842. Si sprach: mîn man ist küene, dar zuo stare  
 genuoc.  
 dô er den lintdrachen an dem berge fluoc,  
 jâ badet sich in dem bluote der reke vil gemeit,  
 dâ von in sit in stürmen dehein wâfen nie versneit.

1) So auch Sachm. 3. Nib. 1084, 4.

Allein während des Bades:

845, 3. dô viel im zwischen der herte (l. dô vielt im zwischen herten) ein lindenblat vil breit.  
dâ mac man in verfniden.

75 Oben ist schon bemerkt (S. 18), daß die Angabe, Siegfried habe den Drachen an dem berge erschlagen, mit dem angelsächsischen Gedichte am meisten übereinkomme. Das Lied von Siegfried erzählt (Str. 7—11) die Begebenheit in seiner unbehüllichen Art, gibt aber doch einige nähere Umstände an: Siegfried tödtet, von dem Schmied aufgereizt, den Drachen bei einer Linde; nichts von einem Berge oder einer Steinwand. Dann verbrennt er ihn mit andern Unthieren auf einem Holzstoß. Das Horn wird weich und entfließt in einem kleinen Bach; er rührt mit dem Finger daran und als das erkaltet, zeigt sich der Finger mit Horn überzogen. Jetzt bestreicht er den ganzen Leib mit dem flüssigen Horn, nur zwischen den Schultern nicht (weil er nicht dahin reichen kann, setzt das Volksbuch hinzu). An dieser verwundbaren Stelle empfing er hernach den Tod.

Dazu stimmt im Ganzen die Vilk. S. (c. 146), nur daß sie wieder besser und ausführlicher erzählt. Schon wegen dieser Uebereinstimmung kann ich das Urtheil der Sagenbibliothek (2, 210), wonach wir hier nur eine entstellte nordische Dichtung vor uns haben, unmöglich gelten lassen, sollten auch ein paar Züge, deren Ursprung schwer auszumitteln ist, von dorthier eingeflossen seyn. Ich glaube im Gegentheil, diese Darstellung ist eigenthümlich deutsch: Mime der Schmied, den wir ja auch im Viterolf (139. 171) finden, wünscht sich von dem lästigen Gesellen zu befreien, geht deshalb in den Wald zu seinem als Drachen verwandelten Bruder und bittet ihn, den Knaben, den er ihm hinaus schicken werde, zu tödten. Siegfried ist bereit, in jenem Walde Kohlen zu brennen und empfängt von Mime Speise und Wein auf neun Tage, dabei eine Holzart. Draußen macht er von gefällten Bäumen ein großes Feuer, setzt sich dann nieder und verzehrt den ganzen mitgebrachten Vorrath auf einmal. So gestärkt, erwartet er ohne Furcht den heranuahenden Drachen, schlägt ihn mit dem größten der brennenden Bäume nieder und haut ihm mit der Art den Kopf ab. Hierauf füllt er Wasser in seinen Kessel, hängt ihn über das Feuer und wirft große Stücke von dem Drachenfleisch hinein. Als er seine Hand eintaucht, zu versuchen, ob das Fleisch weich sey, verbrennt er sich die Finger und steckt sie in den Mund, um sie zu kühlen. Wie aber die Brühe auf seine Zunge und in den Hals kommt,



verstehet er, was zwei Vögel sagen, die auf einem Baume sitzen. Sie geben ihm den Rath, den Mime zu tödten, wenn ihm sein eigenes Leben lieb sey. Siegfried bestreicht sich erst mit dem Blute des Drachen die Hände und, nachdem er sich entkleidet <sup>76</sup> hat, den ganzen Leib; nur zwischen die Schultern kann er nicht reichen. Der erlangten Unverwundbarkeit wird einigemal (c. 166. 319) Erwähnung gethan.

Die altschwedische Uebersetzung der Vilk. S. nähert sich merkwürdiger Weise in einem Umstand wieder unserer Nibel. Noth. Es liegt nämlich, als sich Siegfried mit dem Drachenblut bestreicht, ein Hornblatt (lönnlöff) zwischen seinen Schultern, so daß an dieser Stelle keine Hornhaut entsteht. Von dieser Hornhaut und überhaupt von Sigurds Unverletzbarkeit weiß die nordische Sage durchaus nichts; aber auch nicht, wie wir hernach sehen werden, die Klage und Biterolf.

#### d) Hort und Erwerb desselben.

- 88, 2. Die küenen *Niblung* sluoc des heldes hant  
*Schilbunc*<sup>1</sup> und *Niblungen*, des richen küeneges kint.  
 er frumte starkiu wunder mit siner krefte sint.
89. Dâ der helt aleine ân alle helfe reit,  
 er vant vor einem berge, als mir ist geseit,  
 bi Niblunges horde vil manegen küenen man.  
 die wârn im ê vil vrömde, unz er ir künde dâ  
 gewan.
90. Der hort Niblunges der was gar getragen  
 ûz eime holn berge. nu hoeret wunder sagen,  
 wie in wolden teilen der Niblung man.  
 daz sach der deggen Sifrit: den helt es wundern  
 began.
91. Er kom zuo zin sô nâhen,<sup>2</sup> daz er die helde sach  
 und ouch in die degne. ir einer drunder sprach:  
 hie kumet der starke Sifrit, der helt von Niderlant.  
 vil seltfæniû mare er an den Niblungen vant.
92. Den recken wol enphiengen Schilbunc und Niblunc.  
 mit gemeinem râte die edelen fürsten junc  
 den schatz in bâten teilen den wâtlichen man,  
 unde gerten des mit flîze. der herre loben inz  
 began.

1) Entsprechend heißen im Beowulf die Schwedentönige Scilfingas;  
 vgl. Ettmüller 4, Einrock 198, Mythol.<sup>2</sup> 343.

2) War das schwierig? oder etwas besonderes?

93. Er sach sô vil gesteines, sô wir hoeren sagen,  
 hundert kanzwagene ez heten niht getragen;  
 noch mê des rôten goldes von Niblunge lant:  
 daz solt in allez teilen des küenen Sifrides hant.
94. Dô gâben si im ze miete daz Niblunges swert.<sup>1</sup>  
 si wâren mit dem dienste vil übele gewert,  
 den in dâ leiften solde Sifrit der helt guot.  
 er enkundez niht verenden; si wâren zornic gemuot.
95. Si heten dâ ir friunde zwelf küener man,  
 daz starke rifen wâren: waz kundez si vervân?  
 die fluoc sit mit zorne diu Sifrides hant,  
 und reken siben hundert twang er von Niblungelant
96. Mit dem guoten swerte; daz hiez Balmunc.  
 durch die starken vorhte vil manic recke junc,  
 die si ze dem swerte hæten und an den küenen man,  
 daz lant zuo den bürgen si im tâten undertân.
97. Dar zuo di richen küenege de fluog er beide tôt.  
 er kom von *Albriche* sit in grôze nôt.  
 der wânde fine herren rechen dâ zehant,  
 unz er die grôzen sterke sid an Sifride vant.
98. Don kund im niht gestriten daz starke getwerc.  
 alfam die lewen wilde si liefen an den perc,  
 dâ er die tarnkappe sit Albriche an gewan.  
 dô was des hordes herre Sifrit der vreifliche man.
99. Die dâ torften vehten, die lâgen alle erlagen.  
 den schatz den hiez er balde fûeren unde tragen,  
 dâ in dâ vor nâmen die Niblunge man.  
 Albrich der vil starke dô die kameren gewan.
100. Er muos im sweren eide, er diene im sô sin kneht:  
 aller hande dinge was er im gereht.  
 (sô sprach von Tronje Hagne.) daz hât er getân.  
 alfô grôzer krefte nie mër recke gewan.

Siegfried erscheint hierauf im Besitze des großen Schatzes (453, 4). Von seiner Unermesslichkeit sagt Hagen:

717. Er mac — — von im sampfte geben:  
 ern kundez niht verfwenden, sold er immer leben.  
 hort der Niblunge besflozzen hât sin hant.

1) Dieselbe Bezeichnung des Schwertes auch Rib. 2284, 3. 2285, 4.

An einer andern Stelle wird er noch näher beschrieben:

1062. Ir muget von dem horte wunder hoeren sagen.  
 swaz zwelf kanzwegene meist mohten tragen  
 in vier tagen und nahten von dem berge dan.  
 ouch muos ir illicher des tages driftunde gân.
1063. Ez was ouch niht anders wan gesteine unde golt.  
 unde ob man al die welte hæte versolt,  
 sin wære minner niht einer marke wert.  
 — — — — —
1064. Der wunfch lac dar under von golde ein rüetelin.  
 der daz het erkunnet, der möhte meister sin  
 wol in al der werlde über illichen man.

Auch jener elfischen Tarnkappe geschieht noch Erwähnung:

336. Alfo der starke Sifrit die tarnkappe truoc,  
 so het er dar inne krefte genuoc,  
 zwelf manne sterke zuo sin selbes lip. 78  
 — — — — —
337. Ouch was diu tarnhüt also getan,  
 daz dar inne worhte ein illich man  
 swaz er selbe wolde, daz in nieman sach.

Die Ueberarbeitung führt das noch weiter aus:

2734. Von wilden getwergen. han ich gehöret sagen.  
 si sin in holn bergen. vnt daz si zescherme tragen.  
 einz heizet tarnkappen. von wunderlicher art.  
 swerz hat an sime libe. der sol vil gar wol sin  
 bewart.
2742. Vor flegen vnt vor stichen. in myge ovch niemen  
 sehen.  
 swenner si dar inne. beide horn vnt spehen  
 mag er nach sinem willen. daz in doch niemen siht.  
 er si ovch verre stercher. all uns div aventure  
 giht.<sup>4</sup>

Siegfried gebraucht sie, als er allein in dem Schiffe nach den Nibelungen fährt (451, 2) und bei Besiegung der Brünhild (442, 2. 602, 2); auch Alberich hat Gelegenheit, ihren Verlust zu bedauern (1059, 3. 1060, 2).

Wir erfahren nicht, wer die Nibelunge sind,<sup>1</sup> warum der aus den Berghöhlen hervorgetragene Schatz soll getheilt werden

1) Vgl. Lachmann Krit. d. Sage 344.

und gerade Siegfried dies Geschäft vollbringen; auch begreift man nicht, warum sie ihm das Schwert Balmung voraus zum Lohne geben, ehe noch die Theilung geschehen ist.<sup>1</sup> Erschlagen zu haben scheint er die, welche eben noch sein Vertrauen suchten, erst dann, als sie im Zorne (über seine Theilung, die ihnen nicht zu gefallen schien) zwölf Riesen gegen ihn schickten. Die ganze dunkle und verwirrte Stelle (die Str. 96 scheint mir verdächtig und könnte wegfallen) mag aus einem einzelnen Liede dem Hagen, nicht sehr geschickt (denn in seiner Rede zu Günther passen Ausdrücke wie: nu hoeret wunder sagen 90, 2; so wir hoeren sagen 93, 1 gar nicht), in den Mund gelegt seyn. Der Erwerb des Hortes steht nach dieser Erzählung im geringsten nicht in Verbindung mit dem durch den Schmied veranlaßten Drachenkampf, und doch gehören ursprünglich beide gewiß zusammen, wie die reinere eddische Dichtung zeigt: Sigurd nimmt, nachdem er auf Reigins Antrieb den Fofne getödtet, auch das Gold, worauf er sein Lager hatte. 1: 7

In der Vilk. Saga scheint die Ueberlieferung noch mehr zu verstümmen; sie erzählt in dem Leben Siegfrieds nichts vom Erwerbe des Hortes, gleichwohl ist er nach seinem Tode vorhanden. Attila (c. 334) weiß, daß der Kriemhild Brüder den Nibelungeschatz besitzen und daß Siegfried ihn gewonnen, als er den Drachen erschlagen hatte, und insofern ist die Annahme der Vilk. Saga richtiger, als jene unserer Nibelunge Noth. Auch erfahren wir nachher (c. 367), daß der Schatz in Siegfrieds Keller liegt (also nicht in den Rhein versenkt ist) und Hagen dazu den Schlüssel besitzt. Von dem Verhältnisse Albrichts zu Siegfried, dem Schwerte Balmung, der unsichtbar machenden Tarnkappe und der Wünschelruthe weiß die Vilk. S. wieder nichts.

Indessen hat sie doch auch Kenntniß gehabt von jenem Erwerbe des Hortes, wie ihn unsere Nibel. Noth erzählt, nur aber ist die That (vielleicht weil die vorhin berührten Voraussetzungen damit im Widerspruche standen) auf einen andern Helden übergetragen. Wenigstens hat folgendes, was von Dieterich (c. 16) erzählt wird, allzugroße Ähnlichkeit, als daß man nicht zu einer solchen Vermuthung berechtigt wäre. Er trifft auf der Jagd den Zwerg Alpris und nimmt ihn gefangen. Der Kleine löst sich, indem er dem Dieterich Treue schwört und ihm das Schwert Nagelring herbei holt, das er selbst geschmiedet hat, und zugleich einen mächtigen Schatz von Gold, Silber und

1) Wadernagel in Haupts Zeitschr. 2, 544 erklärt es aus dem alt-deutschen Rechte des „Theilens und Wählens.“

Kleinodien nachweist, den zwei bössartige, aber riesenhafte Höhlenbewohner besitzen, welche allein durch dieses Schwert können besiegt werden. Dieterich tritt mit Hildebrand in die Höhle und tödtet den Riesen, der sich mit einem brennenden Baumstamme wehrt und zwölf Männer Kraft hat, und haut das noch stärkere Weib, das den Hildebrand fast schon überwältigt hatte, in Stücke. Er findet große Schätze, womit beide ihre Pferde beladen, außerdem den kostbaren Helm Hildegrim, gleichfalls Zwergenarbeit. — Die Erzählung ist verständiger, als in der Nibel. Noth und das Verhältniß zu Albrich (der nicht wieder in der ganzen Völk. Saga auftritt) natürlich eingeleitet; man begreift, warum der Held zuvor das wunderbare Schwert haben muß, eh er den Kampf wagen darf. Der Riese, der zwölf Männer Kraft hat, mag sich auf die zwölf Riesen der Nibelunge beziehen, denn die 700 Recken, die Siegfried hernach noch (95, 4) besiegt, scheinen mir ein ziemlich ungeschickter Zusatz und diese Zeile nicht viel besser, als die folgende Strophe, die ich schon vorhin für verdächtig erklärt habe. Daß Dieterich den Helm Hildegrim findet, scheint ein alter Zug, denn auch Sigurd findet nach der nordischen Sage in Fasnes Schatz den wunderbaren Regishelm: ein abermaliger Beweis, daß hier von Siegfried die Rede ist. Nur muß ich hier bemerken, daß auch Ecken Ausfahrt und Siegenot dem Dieterich diese That zuschreiben.

Das Lied von Siegfried hellt noch am ersten die Erzählung 80 der Nibel. Noth auf, weil es eine eigenthümliche Darstellung liefert. Doch die Einleitung irrt auch, wenn sie den Helden zwei Drachenkämpfe bestehen läßt: den einen, worin er den Hornleib erhält, den andern, worin er den Schatz erwirbt; beides gehört, wie schon oben bemerkt ist, zusammen. „der Nyblinger hort“ liegt in einem Felsen, wo ihn der Zwerg Nibling verschlossen hat. Nibling war vor Leid gestorben (156, 4); näheres ist nicht gesagt. Nach seinem Tode hüteten ihn seine drei Söhne, wovon hernach nur einer, König Euglin (42, 3. 159, 3) genannt wird. Ein als Drache verwandelter Jüngling hat die Kriemhild ihrem Vater aus dem Fenster weggeholt und bewacht sie auf demselben Felsen, unter welchem der Hort liegt. Siegfried allein in einem Walde jagend folgt der Spur eines Drachen und kommt zu dem Drachenstein. Er begegnet dem Zwergkönig Euglin, faßt ihn bei den Haaren und schlägt ihn an einen Felsen, worauf dieser sich unterwirft und ihm entdeckt, daß der Riese Kuperan (Wulfgrambär im Volksbuche) den Schlüssel zu dem Stein habe. Im Streit mit diesem Riesen würde Siegfried einem Schlag unterlegen haben, wo ihn nicht Euglin mit der unsichtbar machenden Nebelkappe

bedeckt hätte. Hierauf mit frischer Kraft kämpfend überwindet er den Riesen und wird von ihm in den Felsen geführt, dort nach abermaligem Kampf wirft er ihn wegen oft erneuter Treulosigkeit herab. In dem Felsen hat Siegfried die Kriemhild gefunden und das Schwert, womit allein der Drache kann getödtet werden, entdeckt. Es folgt nun ein furchtbarer Kampf mit dem feuerathmenden Unthier, während dessen die Zwerge in dem Berg ängstlich werden, die beiden Söhne Niblings den Hort herausstragen und in eine Höhle unter den Felsen bringen lassen (134. 135). Siegfried bezwingt endlich den Drachen, Euglin erquickt den streitmüden, die Zwerge danken ihm für die Befreiung von des Riesen Herrschaft und wollen ihm nun dienstbar seyn. Ohne daß es die Zwerge wissen, nimmt er den Hort, den er von dem Riesen oder Drachen gesammelt glaubt, als Beute aus dem Felsen weg und lädt ihn auf sein Roß (166).

Die Uebereinstimmung im Ganzen und den einzelnen, nur verzeßten Zügen ist deutlich. Siegfried ist allein ausgeritten wie in der Nibel. Noth (89, 1); sein Kampf mit den Nibelungen ist der auf dem Drachenstein und Balmung das Schwert, welches Kuperan selber anzeigt, und womit der Drache allein <sup>81</sup> kann getödtet werden. Euglin mit der Nebelkappe und seinen Zwergen nimmt die Stelle Alberichs und der Nibelungshelden ein, und zeigt sich wie jener, nachdem er die höhere Gewalt gefunden, treu und unterthänig. Der Kampf mit Kuperan entspricht dem mit den zwölf Riesen, und Schilbung und Nibelung werden durch die zwei ungenannten Söhne Nibelings vertreten. Von einer Theilung des Horts, allerdings ein merklicher Unterschied, ist freilich nicht die Rede, dagegen erfahren wir einen andern Grund, warum er hervor getragen wird. Daß Siegfried das Gold auf sein Pferd lädt, ist der nordischen Dichtung (Völk. S. c. 28) gemäß und gewiß ein ebenso alter Zug, als die ursprünglich menschliche Natur des Drachen, die uns deutlich den Fofne erkennen läßt.

Aus Gründen folgt die hierher gehörige Erzählung aus *Viterolf* zuletzt:

7813. — man saget diu mære, daz der recke wære  
 komen in ein rich lant, dâ er zwên edel künige  
 vant  
 bi manigem stolzen ritter guot, als man noch vil  
 dicke tuot;  
 die wolten dâ geteilet hân, daz in ir vater hæte  
 gelân.

- einer hiez Nibelunc, und sin bruoder Schilbunc  
was bi namen genant. diz mære was Dietriche  
bekant,
7825. daz er die künige bêde fluoc. si hæten doch bi in  
genuoc,  
die ez gewert solten hân: bêde ir mäge und ouch  
ir man,  
*fünf hundert ritter oder baz.* man faget im (d. h.  
Dietriche) sicheſſelichen daz,  
die fluoc er, *unz an drizec man, die entrunnen von  
dem helde dan.*
7835. dan noch wâren zwelfe dâ, *die den künigen anderſwâ  
erſtriten hæten fürſten lant.* von den tet man uns  
bekant,  
si wâren wol riſenmæzic, *der welte widerſæzic.*  
der eine brâht in in den zorn, dâ von die andern  
wurden verlorn.  
er twanc ouch Alberichen den vil lobelichen  
mit ſterk und och mit meifterſchaft; der (hæt) wol  
*zweinzic manne kraft;*
7845. von grôzem ellen im daz kam. ein tarnkappen er  
dem nam;  
daz was im gar ein kindes ſpil. wie ungermanz<sup>82</sup>  
glouben wil,  
dâ nam der degen hoch gemuot der kûenen Nibe-  
lunge guot.

Diese Erzählung stimmt ziemlich mit der Nibel. Noth, klärt aber ebendeshalb die dortigen Dunkelheiten nicht viel auf. Doch bleibt gewiß, sie hat dabei nicht unser Gedicht, sondern ein anderes zur Grundlage, denn in Nebendingen weicht sie wieder ab. Siegfried schlägt außer den zwölf Riesen, von welchen wir hier zuerst erfahren, daß sie ihren Herren anderwärts Länder erkämpft hatten, nicht siebenhundert, sondern fünfhundert oder mehr, und, was etwas ganz neues ist, dreißig entinnen davon; weshalb wird nicht gesagt. Statt der eine bräht in in den zorn, glaube ich, ist der einer zu lesen, und auf die feindlich gesinnten Riesen (si wären der welte widerſæzic) zu beziehen, wovon einer den Siegfried, etwa wie Kuperan durch Treulosigkeit, mochte in Zorn gebracht haben. Alberichs Kräfte, dem die Tarnkappe in unserer Nibel. Noth (336, 3) nur zwölf Männer Stärke verleihen konnte, finden wir gesteigert. — Hernach wird noch einmal kurz auf die ganze Begebenheit angespielt: Dietrich sagt:

8152. — — — mîn muot was sô zagelich,  
 dô ich gedâhte an den man, waz er wunders hæte  
 begân,  
 dô er die Nibelunge fluoc und ouch ander degen  
 genuoc,  
 dâ er den grôzen hort gewan.

Und ein paarmal ist die Unermeßlichkeit von Nibelunges (8566) oder der Nibelunge (12043) golt berührt. Von dem Erwerbe des Schwertes Balmung kommt zwar nichts vor, aber nach andern Stellen besitzt es doch Siegfried:

7228. — — — der treit Balmungen  
 des alten Nibelunges swert.

Vgl. 11052. Der alte Nibelung ist merkwürdig; so wird er in unserm Gedicht keinmal genannt. Aus dem Liede von Siegfried wissen wir, daß er vor Leid starb.

e) Siegfrieds erster Besuch bei Brünhild.

Als Günther die Absicht verräth, um Brünhild zu werben;

329. Daz wil ich widerrâten, sprach dô Sifrit.  
 jâ hât diu küniginne sô vreiflichen sit,  
 swer ir minne wirbet, daz ez in hôhe stât.

83 Die Uebersetzung spricht noch deutlicher:

2686. „Vnt wârni iwer viere. dine kunden niht genesn.  
 von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wesn.  
 daz rath ich iv mit triwen. welt ir niht ligen tot.  
 sone lat ivch nach ir minne. niht zefere wesn not.“

Günther wünscht zu wissen, was für Kleider sie auf die Fahrt mitnehmen müßten; Siegfried weiß Bescheid:

341. Kleit daz aller beste, daz ie man bevant,  
 treit man zallen ziten in Prünhilde lant.  
 des sulen wir richiu kleider vor der frouwen  
 tragen.

Er weiß auch den Weg:

- 366, 3. die stolzen hergesellen sâzen an den Rîn.  
 dô sprach der künic Gunthêr: wer sol schif-  
 meister sîn?



367. Daz wil ich, sprach Sifrit, ich kan iuch uf der  
 fluot  
 hinnen wol gefüeren; daz wizet, helde guot.  
 die rechten wazzerfräze sint mir wol bekant.

Hernach wird ihre Ankunft beschrieben:

371. An dem zwelften morgen, sô wir hoeren sagen,  
 heten si die winde verre dan getragen  
 gegen Isensteine in Prünhilde lant:  
*daz was niemen mêre wan Sifride bekant.*

Siegfried kennt dort die Gebräuche:

390, 4. dô begunde Sifrit den hovesite sagen.

391. In dirre burc phliget man, daz wil ich iu sagen  
 daz neheine geste sulen wâfen tragen.  
 lât sie tragen hinnen; daz ist wol getân.

Und als sie in der Burg anlangen, erkennt ihn eine von  
 ihren Dienerinnen:

394. Dô sprach ein ir gefinde: frouwe, ich mac wol  
 jehen,  
 daz ich ir deheinen mêre habe gesehen:  
 wan Sifride geliche einer drunder stât.

So gewiß nun aus diesen Stellen hervorgeht, daß Siegfried schon einmal bei Brünhild war, so erfahren wir doch aus den übrigen deutschen Gedichten nicht das geringste von diesem früheren Aufenthalt (vgl. unten Nr. 167, 1). Dagegen die Visk. Saga berichtet (c. 148) folgendes: nachdem Siegfried den Drachen und den verrätherischen Mime getödtet hat, begibt er sich auf den Weg zur Brünhild. Wer ihn dahin weist, wird nicht gesagt. Als er bei ihrer Burg angekommen ist, sprengt er die verriegelte Eijenthüre<sup>1</sup> und haut sieben Wächter nieder, die ihn wegen der verübten Gewalt erschlagen wollten. Sodann kämpft er gegen die Ritter der Burg; doch Brünhild, die sogleich den Fremdling erkannt hat, tritt hervor und thut dem Streite Einhalt. Sie fragt ihn nach seinen Vorektern; er weiß nichts davon. Da nennt sie ihm Vater und Mutter und heißt ihn willkommen. Er verlangt, wie Mime ihm gerathen hatte, das Roß Grane; sie gewährt es und gibt ihm, um es ab-

1) Färö. Lieder S. 161: Sigurd, nachdem er durch Vafurlogi geritten, spaltet die Thüre mit dem Schwerte und haut das Schloß ab. S. 121 V. 53: Sigurd sieht Brynhild zuerst.

zuholen, zwölf Männer als Beistand, doch er allein nur vermag das Thier zu fangen und zu zäumen. Hierauf verläßt er sie. — Das ist nicht aus der Edda entlehnt, wo Sigurd durch Flammen in die Burg reitet, der in Schlaf versenkten Brünhild die Rüstung abzieht, sie aufweckt, Gruß und Lehre empfängt und ihr Eide schwört. Dennoch scheint es, als ob das gewaltjame Sprengen des Thors aus jenem kühnen Flammenritt entstanden sey, auch wird das Roß Grane sonst in keinem deutschen Gedicht genannt;<sup>1</sup> aber in der Edda hat er es schon erhalten, ehe er die Brünhild sieht, ja, es trägt ihn gerade auf dem Weg zu ihr und durch das Feuer. Bei diesen entgegengesetzten Hinweisungen bleibt doch das einfachste, die Erzählung der Vilk. S. als deutsche Dichtung zu betrachten, sollte auch der Name des Rosses aus der nordischen entlehnt seyn. Nordisches könnte man noch in dem finden, was eine andere Stelle (c. 205) enthält und, insoweit es in der obigen Darstellung nicht begründet ist, als ein Widerspruch erscheint: Siegfried und Brünhild nämlich hätten, als sie das erstemal zusammen gekommen wären, eidlich gelobt, sich zu vermählen. Sie hält ihm das vor und er leugnet nicht. Späterhin (c. 321) bezieht sie sich wieder auf das gleich anfangs berichtete, daß er zu ihr gekommen sey, ohne von Vater und Mutter etwas zu wissen, was gar nicht zu der nordischen Sage paßt,<sup>2</sup> wo er recht gut weiß, wer er ist; der deutschen aber ist es eigenthümlich, denn auch in dem Liede von Siegfried wird es ausdrücklich (47, 2) angemerkt, und statt der Brünhild nennt ihm der Zwerg Euglin sein Geschlecht. Auffallend scheint es auch in der Vilk. Saga, daß, obgleich wir von Siegemunds Tode nichts hören, doch nicht weiter von ihm die Rede ist, und Siegfried seinen Vater niemals wieder sieht; allein es mag dies im Grunde richtiger seyn, als sein (des Vaters) ganzes, unbedeutendes Auftreten in dem ersten Theile der Nibelunge Noth; denn auch in dem Liede von Siegfried sind die Eltern vergessen, die ohnehin den unbändigen Sohn los zu sein wünschten und in die Welt laufen ließen. In der nordischen Sage scheint das wahre Verhältniß dargestellt: der Vater nämlich ist schon vor Sigurds Geburt im Kampfe geblieben.

85 Hier ist der Ort, noch einen einzelnen Zug hervorzuheben. Brünhild sagt in der Vilk. Saga (c. 321), der jetzt übermüthige

1) Siegfrieds Roß im Rosengarten A, vgl. Ausgabe S. VII.

2) Doch Faßnism. 2 sagt Sigurd zu Faßne, als dieser sterbend nach seinem Namen fragt, er habe nicht Vater noch Mutter gehabt: *genk ek einn saman.*

und mächtige Siegfried sey doch als Wallyer nach Worms gekommen; wie es scheint, will sie damit sagen: einsam und in armseligem Aufzuge. Für die nordische Sage paßt das nicht, er wird am Hofe seines Stiefvaters anständig erzogen, führt, als er zur Brünhild reitet, das Gold Hofnes mit sich, und als er bei den Sinfungen prächtig geschmückt einzieht, glauben die Leute, es komme einer von den Göttern (Völk. S. c. 35). Dagegen deutet doch wohl unsere Nibelunge Noth jenen Zustand an, auf welchen die Visk. Saga hinweist, wenn vor dem Erwerbe des Horts gejagt wird:

89, 1. *dâ der helt aleine ân alle helfe reit.*

f) Hagen von Tronje und Walthar von Spanien.<sup>1</sup>

Von Hagen heißt es:

83, 1. *dem sint kunt diu rîche und elliu vremdiu lant.*

Er râth ab, die Kriemhild mit Ezal zu vermählen:

1145, 2. *het ir Ezelen künde, als ich sin künde hân.*

Er kennt schon Ruedeger, denn als die Boten kommen, sagt er:

1120. — — — — als ich mich kan verftân,  
wand ich den herren lange niht gesehen hân,  
si varent wol dem geliche sam ez si Ruedeger.  
von Hiunifchen landen der degen küene unde hér.

Und der Markgraf, als die Burgunden bei ihm anlangen:

1597, 3. *befunder gruofter Hagenen; den het er ê bekant.*

Rüdiger hatte ihm vordem Dienste geleistet:

1141. *Die wile man den gelsten hiez schaffen guot  
gemach.  
in wart dâ sô gedienet, daz Ruediger des jach,  
daz er dâ hete vriunde unter Gunthers man.  
Hagne im diente gerne; er het im ê allam getân.*

Darauf bezieht sich auch wohl 1129, 3.

Als Kriemhild den Boten an den Rhein Aufträge erteilt, sagt sie:

1) Ueber die Heldensage von Alphere und Walthere handelt Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 5, 2 folg.

1359, 2. unde ob von Tronje Hagne dort welle bestân,  
wer si danne wîsen folde durch diu lant:  
dem sîn die wege von kinde her zen Hiunen wol  
bekant.

Und wirklich weist er den Weg:

1464, 3. dar leitete sie Hagne; dem was ez wol bekant.

86 Und als hernach Etzel fragt, wer der Held sey, den Diete-  
rich so freundlich empfangt, und ein Hüne antwortet:

1691, 2. er ist geborn von Troneje; sîn vater hiez Aldriân.  
swie blide er hie gebäre, er ist ein grimmic man.

so erzählt Etzel:

1693. Wol erkand ich Aldriänen; wan er was mîn man.  
lop vnd michel ère er hie bî mir gewan.  
ich machte in ze ritter unde gap im mîn golt  
durh daz er getriu was; des muos ich im wesen  
holt.

1694. Dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sint.  
ez wâr wol [mîne gifel BC] zwei wætlichiu kint,  
er und von Spâne Walther; die wuohsen hie ze  
man.

Hagen fand ich wider heim: Walther mit Hilt-  
gunde entran.

1695. Er gedächte lieber mære, diu wâr ê geschehen.  
sinen vriunt von Troneje hete er reht ersehen,  
der im in sîner jugende vil starkiu dienst bôt.  
sîd frumter im in alter vil manegen lieben  
vriunt tôt.

Dann äußert sich ein Hüne über ihn:

1734. Och erkenne ich Hagnen von sînen jungen tagen;  
des mac man von dem recken lihte mir gesagen.  
in zwein und zweinzig stürmen hân ich in gesehen,  
dâ vil maneger vrouwen ist herzeleit von im ge-  
schehen.

1735. Er und der von Spâne trâten manegen stic,  
dô si hie bî Etzel wâhten manegen wic  
ze èren dem künige. des ist vil geschehen.  
dar umbe sol man Hagnen der èren billichen jehen.

1736. Dannoeh was der recke sîner jâre ein kint.  
daz dô die tumben wâren, wie grîse di nu sint.  
nu ist er komen ze wîtzen und ist ein grimmic man.

Er ist ein Verwandter der burgundischen Könige; er selbst nennt sie seine Herrn 1726, 3. Kriemhild und Giselher nennen ihn *mâc* (841. 1073, 3), und ebenso Günther Hagens Schwesterjohn (118, 2), den Ortwein von Metz, *neve* (504). Dankwart ist sein Bruder (9, 1. 2).<sup>1</sup>

Was hier von Hagens frühem Aufenthalte bei dem hünischen König, von Walthar von Spanien und Hildegunde gesagt wird,<sup>87</sup> erklärt sich sehr wohl aus Eckhards lateinischem Gedicht. Darin empfängt Attila den Hagano von dem fränkischen Könige Gibicho als Geißel; zwar ist er nicht ein Verwandter oder gar, wie in andern Gedichten, ein Sohn des Königs, dient aber an dessen Hofe und stammt aus trojanischem Geschlecht (*veniens de germine Trojæ* 28); und da die andern Könige in diesem Gedicht ihre eigenen Kinder als Geißel geben, so folgt schon daraus sein vornehmer und ebenbürtiger Stand. Auch in der Bilk. Saga, wo er ein Bruder Günthers ist (vgl. unten Nr. 96, 2), wird er einigemal (c. 363. 381) *Högni af Troja* genannt; „Hagen von Trojen“ (Weltchronik) und „von Troy“ (mehrmals im Anhang des Heldenbuchs) scheint dasselbe, wo nicht die Stadt Troyes gemeint ist. Dagegen steht Hagen von Tronje in der Nibel. Noth, Klage, Biterolf, Flucht (2050) und Rosengarten C und D, endlich noch in der altschwedischen Uebersetzung der Bilk. Saga Hagen aff Tronia.<sup>2</sup> Ich weiß nicht, welcher Ausdruck der ältere ist; jeder könnte eine Entstellung des andern seyn. Zu der trojanischen gehört nothwendig auch die fränkische Abkunft des Helden, wie sie ja auch bei Eckhard angenommen wird, denn sie beruht gewißlich auf der alten Sage von der trojanischen Abstammung der Franken, deren Eckhard noch an einer andern Stelle (724. 725) gedenkt, und die schon Fredegar in der Mitte des 7ten Jahrh. und nach ihm viele erzählen. Den andern Namen erläutert eine Stelle im Biterolf (2393), wo einer Burg in Burgunden gedacht wird: *diu Tronje was genant; daz hûs und ouch daz guote lant was allez Hagene undertân.* — Wie Gibicho, so überliefert Herrich von Burgund seine Tochter Hildegund und Alphere von Aquitanien seinen Sohn Walthari dem Attila als

1) Unwahr sagt er zu Blödel:

1861, 3. ich was ein *wenic kindel*, dō Sifrit vlōs den lip.

Er war mit im Sachsenkrieg und auf der Fahrt zu Brünhild gewesen. — Rumolt spricht von einer Frau Hagens (1408, 3). Rüdigers Tochter fürchtet sich vor ihm (1604); sein Aussehen (1672).

2) *Tronje* oder Kirchberg wird im Elßfischen Nordgau zu suchen sein; Simrod Rheinland 56. Lachmann 3. Nib. 9, 1.

Grimm, Deutsche Heldensage.

Geißel. Aquitanien ist wohl nur eine gelehrte Uebersetzung von *Walcônô lant*, wie der Name in der deutschen Quelle *Eckehards* lauten mochte, das zeigen schon die *Wessobrunner Glossen* (bei *Wackernagel* 74). *Attila* führt die drei Geißel mit sich ins *Sunnanland*, wo sie wie eigene Kinder sollen gehalten werden. Die beiden Jünglinge zeichnen sich bald durch Heldenthaten aus (107). Doch als *Gibicho* stirbt und *Gunthari*, der bei *Attilas* Einfall ein neugebornes Kind war, die Krone trägt, so verweigert er den Tribut, und *Hagano* entflieht zu ihm (119). Jetzt sind *Walthari* und *Hildegund* die Hauptpersonen des Gedichts. Er soll durch die Heirath mit der Tochter eines *Pannonischen Satrapen* auf immer an *Attila* gefesselt werden, weicht aber dem Antrag aus, zieht in den Krieg und zeigt die höchste Tapferkeit in Besiegung der Feinde (169—212). Nach seiner Rückkehr stellt er ein Fest an, um bei dieser Gelegenheit mit der geliebten, schon in der Kindheit ihm bestimmten *Hildegund* zu entfliehen. Sie war über die Kammern der Königin gesetzt und nahm zwei Schreine voll Armringe mit.

Die Andeutungen der *Ribelunge Noth* weichen nur darin ab, daß *Ezel* den *Hagen* freiwillig und in Freundschaft nach Hause sendet. *Hildegund* wird nicht ausdrücklich als Geißel bezeichnet, noch ihr Vater *Herrich* genannt; in keinem Falle hätte er jedoch König von *Burgund* seyn können, weil andere Könige von *Burgund* angenommen werden. Dagegen erfahren wir etwas näheres über *Hagens* Vater: als *Ezels* Mann hatte er sich Ehre erworben und hieß *Aldrian*. Diesen Namen kennt sonst noch die *Heidelb. Handschr.* des *Rosengarten D* (Bl. 6), zwar auch die *Vilk. Saga* (nach c. 150, im folgenden Cap. steht *Frung*), aber in einem anderen Verhältniß, indem *Högni* ein Bruder *Gunnars* ist. In dem lateinischen Gedicht wird *Haganos* Vater *Agacien* genannt (627), ein Name, den die Lesart *Hagathien* in dem *Carlsruher Codex* nicht aufklärt.<sup>1</sup>

In der *Vilk. Saga* ist *Högni* kein Geißel *Attilas*, eigentlich weiß sie auch nichts von einem früheren Aufenthalte an dem *hunnischen Hofe*. Zwar wird hernach in der *Riflunga Saga* (c. 348 *Rafn*) erzählt, *Attila* habe den *Högni* wieder erkannt, denn er und *Erka* hätten ihn zum Ritter gemacht, er sey eine Zeitlang bei ihnen und damals ihr Freund gewesen, gerade wie in der *Nibel. Noth* (1693, 3. 4); allein in der That kommt davon in der *Vilk. Saga* nichts vor. *Attila* läßt durch *Högni* dem fliehenden

1) *Vachmann Krit.* 245: *Agazjo* der feige und redselige = *Meisterdieb Agez* = *Ägir*.

Valtari nachsetzen, aber das ist auch das einzigmal, wo er vor seinem eigentlichen Auftreten und gar nicht in seinem Character erscheint; erst später (c. 150) beginnt seine Geschichte mit der Erzählung der wunderbaren Geburt. Zene zu vorreilige Erwähnung ist um so ungeschickter, als Hagen der echten Sage nach eher als Walther Eyzels Hof verlassen hatte, und sie ist bloß dadurch entstanden, daß Valtaris' Flucht an diesem Orte eingerückt wurde.

Das Gedicht von Biterolf kennt sehr wohl Hagens früheren Aufenthalt bei Ezel und mehr als eine Stelle redet davon. Die Fremden, die nach Worms kamen,

4797. die truogen in der mæze kleit, als Hagen, dô er  
von Hiunen reit.<sup>1</sup>

und er sagt:

4808. — — — ich wæn, ez hab nâch mir gefant  
der künec (Ezel) und ouch sin werdez wip; si wellent  
daz ich minen lip  
aber zun Hiunen lâze sehen.

Unfriedlich scheint indessen auch hier sein Abschied nicht gewesen zu seyn, denn ein Hüne, von Ezel und Kriemhild redend, spricht zu ihm:

4832. — — — si beide hât des wunder,  
waz iu bî in sî geschehen, daz ir iuch sô selten  
lâzet sehen  
in Hiunischem lande; nâch iu ist in vil ande.

Auch erwartet Ezel freundliche Gesinnung des Hagen (5162) und dieser rühmt sich bei Rüdiger der tapfern Thaten, die er in Hünenland vollbracht habe (13141). Der näheren Bekanntschaft mit dem Markgraf (von welcher natürlich Eckehard nichts weiß) geschieht gleichfalls Erwähnung. Hagen sagt:

6073. willekomen ir wigande ze mîner herren lande  
und der marcgrâve ze vordrôft! ich hân des ie  
gehabt trôft,  
wenn daz geschæhe, daz ich den helt hie sæhe.  
nû ist ez alsô bekommen. des ist mir trûeber muot  
benomen,

1) Daß Ezel ihn heim gesandt habe, steht so wenig hier als in der Dietrichsjaga; Vachmann zu Rib. 1694, 4.





und findet dort eine Felsenschlucht, wo er auszuruhen beschließt; ohne Zweifel der Wasgenstein der Nibel. Noth, wiewohl nicht ausdrücklich genannt. Der Fährmann, der ihn über den Rhein gesetzt hatte, bringt dem Könige Gunthari zu Worms Nachricht von den beiden Flüchtlingen, dieser glaubt den Schak, den Gibicho einst dem Attila gesendet, wieder zu erhaschen, und heißt zwölf Recken mit ihm ausziehen; darunter befindet sich auch Hagano, der in der Beschreibung des Fährmanns seinen ehemaligen Gesellen erkannt und vergeblich sich bemüht hatte, den König zurückzuhalten. Als sie herankommen, erkennt Walthari den Hagano an seinem Helm und ruft:

556. et meus hic socius Hagano collega veterinus.

Dieser, eingedenk der oft gelobten Treue, weigert sich gegen Walthari zu kämpfen:

635. eventum videam nec confors sim spoliorum.  
dixerat, et collem petiit mox ipse propinquum,  
descendensque ab equo consedit, et aspicit illos.

Er sieht mit an, wie Walthari alle elfe (es kann sich in der Schlucht nur einer nach dem andern nähern, 935), niederschlägt. Es sind nicht bloß Verwandte (1075), auch ein geliebter Sohn seiner Schwester ist darunter, dessen Tod ihm Thränen kostet (874—76). Hierauf bezieht sich der Vorwurf Hildebrands in der Nibel. Noth, daß er sich vor dem Wasgensteine auf seinen Schild hingesezt d. h. keinen Antheil an dem Kampf genommen und den Tod seiner Verwandten mit angesehen habe. Zuletzt, als der König zu ihm flieht und um seinen Beistand bittet, 91 gestattet ihm die Ehre seines Herrn nicht, länger unthätig zu bleiben. Doch verabredet er eine List, den Walthari aus seiner sichern Stellung wegzulocken. Da es Nacht geworden ist, entfernen sich beide, legen sich in einen Hinterhalt, und als am Morgen Walthari mit Hildegund die Höhle verlassen hat und weiter zieht, verfolgen sie ihn und fallen ihn in offenem Felde an. Er mahnt den Hagano vom Kampfe ab und erinnert ihn an ihre jugendliche Spiele, dieser wirft ihm aber die getödteten Freunde vor (1264). Alle drei kämpfen mit einander und nachdem sie sich gegenseitig verwundet haben, machen sie Frieden.

Auch der gemeinschaftlichen Kriegsthaten während des Aufenthalts bei Egel, wovon die Nibel. Noth (1735)\*) spricht, geschieht Erwähnung:

\*) Si trāten manegen sic bezieht sich auf das Niedertreten des Bodens während des Kampfes. Gerade so heißt es im Wit. (11341):

105. militiæ primos tunc Attila fecerat illos,  
sed haud immerito; quoniam, si quando moveret  
bella, per inignes isti micuere triumphos.

Und Hagano erzählt selbst:

521. vidi Pannonias acies, cum bella cierent,  
contra Aquilonares sive Australes regiones.  
illic Waltharius, propria virtute coruscans,  
hostibus invisus, focus mirandus obibat:  
quisquis ei congressus erat, mox tartara vidit.

In der *Vilfina Saga* (c. 85—87) erscheint Valtari af Vafkasteyni, dessen Vater nicht genannt wird, als Schwestersohn Ermenreks in einem andern Kreis. Ermenrek hat mit Attila ein Bündniß geschlossen, Geißel gesendet und empfangen. Bei dieser Gelegenheit kommt Valtari als vierjähriges Kind zu Attila und weist sieben Jahre bei ihm. Also selbst noch ein Knabe, verabredet er während eines Gelages mit der siebenjährigen Hildegund, Tochter des Nias von Griechenland, die Flucht. Sie nimmt viel Gold aus Erkas Schätzen mit. Zwölf Ritter müssen den beiden nachsetzen, darunter auch Högni, Aldrians Sohn; daß er Freund und Geselle Valtaris gewesen, davon hören wir nichts. Valtari tödtet elfe von jenen, nur der einzige Högni entkommt in den Wald. Der Wafgenstein ist ganz vergessen, obgleich der Held davon den Namen trägt. Valtari zündet ein Feuer an <sup>92</sup> und brät den Rücken eines wilden Ebers, aber während er und Hildegund davon genießen, überfällt sie Högni. Doch Valtari schleudert den abgeessenen Knochen so gewaltig gegen ihn, daß er niederfällt, ein Auge verliert und sich nur aufrafft, um zu fliehen. Valtari langt glücklich bei Ermenrek an. — Neben den bedeutenden Abweichungen von dem lateinischen Gedichte, ist die Zahl der Kämpfer übereinstimmend geblieben und ein einzelner Zug: Valtari stößt auch dort dem Hagano, freilich mit einer Waffe, das rechte Auge aus (1389); die *Vilf. Saga* hat auch späterhin (c. 165. 348) die Einäugigkeit Högnis nicht vergessen, von welcher jedoch kein anderes Gedicht etwas weiß. Dagegen bleibt dem Eckehard allein der gewiß unechte Zusatz, daß Gunthari in diesem Kampf ein Bein, Walthari eine Hand verliert. Die

vil enge pfat si träten, und in Eden Ausfahrt (113. Caspar): si träten  
dó vil mangan pfat.<sup>1</sup>

1) Vgl. Lachmann 3. Nib. 1735, 1. Nib. 443 (766): si träten ein  
langez pfat af der heide. Altd. Bl. 1, 339; só swindez pfat wart nie  
getreten. Graurod 828, Wilh. v. Oestr. 18<sup>b</sup>, Loh. 89, 353.

auffallende und unnatürliche Jugend beider Flüchtlinge in der Bilf. Saga beruht gewiß auf einem Mißverständnisse in den Zahlen oder sonst einem zufälligen Irrthume; Walthar hatte, wie die Nibel. Noth richtig sagt, schon das Schwert genommen.

Im Viterolf heißt mit geringer Abweichung Walthers Vater nicht Alphere (Alphari; im chron. Novalic. Alferius) sondern Alpkêr (9903. 10111);<sup>1</sup> aber auch seine Mutter, von welcher die übrigen Gedichte nichts wissen, eine Schwester Viterolfs von Toledo (671. 723. 9920. 9957), kommt vor, wird aber nicht mit Namen genannt. Walthar selbst, künic von Spânilant (576. 3043. 5085. 6293. 6425. 9946), gedenkt seines Aufenthalts bei Etzel und erzählt mit der Nibel. Noth übereinstimmend, daß er und Hagen von Etzel das Schwert, von Helche manche Gunst empfangen hätten; das Anerbieten der Königin ihm Krone und Reich zu verleihen, scheint bloße Ausschmückung, so wie die namhafte Summe, die Etzel für beide verwendete, wiewohl Eckehards Worte (97)

exulibus pueris magnam exhibuit pietatem  
ac veluti proprios nutrire jubet hæredes.

dahin zu deuten wären. Die Stelle im Viterolf ist diese:

756. — — — daz Etzele golt rôt  
mac er (Rüdiger) geben, swem er wil, er hæte mir  
ouch [wol] als vil  
gegeben unde mêre. Helche diu hêre  
diu bôt mir tugentliche krône unt lant rîche;  
sô bedâht ich mich baz. ich (l. ir) wizzet âne  
zwîvel daz,

765. daz ich selber hæte lant. Etzele und Helchen hant  
hieten mir und Hildegunde verlihen in der stunde  
wes wir hieten dâ begert. von Etzele wir nâmen  
swert

bêde ich und Hagenê. umb uns ellende degenê 93  
liez sichs der künic hêre kosten michels mêre:

775. ze drizec tûsent marc oder baz; und tet mir willec-  
liche daz.

Seine Flucht und die Entführung der Hildegund wird mehrmals erwähnt:

575. Walthar sô was er genant; ez (l. er) was der  
künic von Spânilant.  
der was von Hiunen ê bekommen.

1) Für Alker Walth. und Hilteg. 1, 9, 1 ließ Alpkêr, wie 2, 7, 1 steht (Haupts Zeitchr. 2, 217. 220).

616. — — — dâ fach ouch Bitrolf der degē  
an dem schilde guot genuoc, bi dem wâfen daz  
er truoc,  
daz er was von Spânilant. dô gedâht er [ie] lâ  
ze hant,  
daz wider komen wære Walther der degē mære  
ûz Hiunifchen rîchen.
6275. her Walther lachende gie dâ er den marcman emphie.  
er gedâht an diu mære, wie er gefcheiden wære  
von Hiunifchem rîche. sie redeten schimpffliche.  
er frâget an der ftunde nâch der schœnen Hilde-  
gunde.
7648. — — — von Spânilant den künic hêr  
fol er (Rüdiger) mit finer hant bestân, daz er frowen  
Hildegunde dan  
emphuorte Helchen der rîchen.
9586. Walther rette mêre lîder: ê si mich zun Hiunen  
wider  
fuorten ân mînen danc, ich liez si zehen lande lanc  
noch herferten vûrbaz.

Hildegund gedenkt des Gelags, welches vorangien, wo sie ihren Wein schenkte, und auch Rüdiger zugegen war, denn dieser ist gemeint, wenn sie sagt:

12632. der helt gedâht niender mîn, wie ich im schancte  
mînen wîn,  
dô ich von den Hiunen reit, den ich vil ellendiu mit  
Etzelen und finen recken truoc. des wart gelachtet  
ouch genuoc  
vor der küniginne. ir saz darinne  
vierzehen unde mêre die bi Etzele dem künic hêre  
lâgen in der trunkenheit.

Bei Eckehard (276. 286) veranstaltet Walthari das Fest selbst; Rüdigers geschieht dort überhaupt keine Erwähnung, da ihn die Sage noch nicht an sich gezogen hatte. Auch schenkt <sup>94</sup> nicht Hildegund den Wein, sondern es ist Walthari, der die Gäste damit einzuschläfern sucht (278) und es an Aufmunterung zum trinken nicht fehlen läßt (305). Dagegen kann, was Hildegund hier von den in Trunkenheit niedergesunkenen sagt, sehr wohl aus Eckehard bestätigt werden:

317. — vi potus pressi somnoque gravati  
passim porticibus sternuntur humotenus omnes.

Indessen wird nicht bloß in jener und einer andern Stelle (6779) auf die Bekanntschaft Rüdigers mit Hildegund angespielt, der Dichter weiß noch genauer zu erzählen. Rüdiger sagt:

7406. ouch hât durch alten dienest mîn  
mir êre erboten Hildegunt.

Und als Hildebrand den Rüdiger zum Gegner Walthers bestimmt, weil dieser der Helse seine Hildegund entführt habe:

7653. vor zorn roten dô began des rîchen künic Etzels man,  
Rüedegêr der vil rîche; der sprach do schimpffîche:  
waz wîzet ir mir, Hildebrant? wære iu Walther  
sô wol bekant,  
als mir ist der küene degen, ir hiet mich niemer  
im gewegen  
zeinem widerstrîten. jâ liez ich in noch rîten;  
und nâme er mir die tochter mîn, sô solt er un-  
gevangen sîn

7665. immer von mîner hant. er rûnte mînes herren lant  
gar ân alle schande. daz ich sô rehte erkande  
sîne sîte, des jungen man, des mueft ich in dô  
rîten lân.

Und Walthër, als er hernach mit Rüdiger kämpfen soll:

11922. der sach Rüedegêren an. dô sprach der Hilde-  
gunde man:  
des weiz got wol die wârheit, mir ist inneclîchen leit,  
daz ich dem helt gewegen bin. fûert er nû den  
pris hin,  
des hân ich lûtzel êre; slah aber ich Rüedegêre,  
11930. sô hât der alte friunt mîn übel bestatet den sînen win,  
den ich ze Bechelâren transc.

Man darf vermuthen, Walthër habe auf seiner Flucht zu Bechelâren ausgeruht. Schon vorher hat er ähnliche Klagen geführt und die bei Rüdiger genossene Freundschaft gerühmt:

10439. — — — Hildebrant der habe undanc, 95  
der mich zuo im gemezzen hât; wir hietens bêde  
gerne rât.  
ich schiet alsô von Hiunen lant, daz mir der mære  
wîgant  
nie bewæret mînen muot. nû muoz ich den helt guot  
10446. under mînen danc bestân. waz er mir liebes hât  
getân,

des wolt ich im nu lōnen, und künt er min geschōnen,  
sō würde schaden deste min.

Man wird die abweichende Benennung von Walthers Heimath in den verschiedenen Quellen bemerkt haben; dieser Umstand verdient eine nähere Erörterung. Aquitanien, wonach er in Eckehards Gedicht benannt ist, begriff das südwestliche Frankreich und dieses in Vereinigung mit den nordwestlichen Provinzen Spaniens mag gemeint seyn, wenn er in der Nibel. Noth und im Biterolf Walthher von Spanien heißt. Ja, in dem letztgenannten Gedicht wird dies genau bestimmt, da es ihn als Oberherrn von drei Königreichen schildert (6225): von Karlingen (einigemal steht Frankreich 6641. 8792. 9133. 10779), Arragonien und Navarra (6223. 6638. 8473. 8780. 10782). Setzt begreift man, warum er an andern Orten als Walthher von Kerlingen auftritt (Dieterichs Flucht, Alphart, Rosengarten D, Anhang des Heldenbuchs); und dieser Name scheint auch einmal im Biterolf (2105) neben dem andern durchzubringen, denn schwerlich ist sein Vasall in dieser Stelle gemeint. Endlich Walthher von Wasgenstein, doch nur in der Bisl. Saga, in dem Rosengarten C und dem alten Drucke des Heldenbuchs. Dieser Name paßt offenbar nicht recht, denn der Wasgenstein lag im Wasgenwald, wo Walthher gar nicht zu Hause war, sondern nur auf seiner Flucht verweilte. Auch wird im Biterolf „Waschenwalt“ (2677) als in Lothringen liegend und außer aller Beziehung auf Walthher erwähnt. Dennoch könnte er bloß durch eine leichte Verwechslung entstanden seyn. Hatte nämlich Eckehard in seiner Quelle, wie oben schon vermuthet wurde, statt Aquitanien Wascon oder Wasconō laut vor sich, so würde das in späterer Zeit Wasconlant gelautet haben, und dies in Wasgenstein zu verändern gab die Sage durch die Erzählung von dem Kampf an diesem Orte Veranlassung.<sup>1</sup> — Sollte durch einen ähnlichen Irrthum das Schwert „Wasche“ dem Walthher im Biterolf (12285) zugetheilt worden seyn, da in unserer Nibel. Noth (1988, 4) Iring es ist, der Wasche besitzt?<sup>2</sup> oder ist jenes das richtigere?

96 Der Held Biterolf findet, als er auf seinem Zuge nach Paris kommt, dort den jugendlichen Walthher; der Dichter sagt selbst, er wisse nicht, wie er dahin gekommen sey (568). Sie kämpfen mit einander, schließen aber hernach Frieden. Walthher

1) Vgl. Simrod Rheinl. 55. 56.

2) Walecke im Bruchst. von R. Tirol.

muß auch einmal Viterolfs Gastfreundschaft genossen haben, (vgl. 9969—72). Doch diese Ereignisse sind so unbedeutend und vielleicht in der echten Sage so wenig begründet, als was wir im Alphart von ihm vernehmen, wo er, aus Deutschland gebürtig (426), es mit Dieterich hält und zu Breisach bei dem treuen Eckhard sich befindet (77). Nicht wichtiger ist, wenn er im Widerspruch damit in Dieterichs Flucht (8612) auf Ermenrichs Seite erscheint, oder im Rosengarten für Gibich streitet. — Merkwürdiger scheint mir, daß von seinen Kämpfen mit den rheinischen Helden im Wasgenwald, dem eigentlichen Hauptinhalte des lateinischen Gedichts, in dem Viterolf nur eine einzige, leise Andeutung vorkommt. Walther erzählt nämlich von dem Hünenreiche:

716. und wie sich des heldes hant  
hæt ervohten an dem Rin.

g) Amelrich.

Das Meerweib sagt dem Hagen, wie er den Fährmann bewegen könne, ihn über die Donau zu setzen:

1488. Unde komet er niht bezite, sô rüefet über fluot,  
unde jehet ir heizet Amelrich, der was ein helt  
guot,  
der durch vintſcheſte rümte dize lant.  
sô komet iu der verge, ſwenne im der name wirt  
erkant.

Hagen befolgt diesen Rath:<sup>1</sup>

1492, 3. nu hol mich Amelrichen, ich bin der Elfen man,  
der durch starke vintſchaft von diſem lande entran.

Und der Fährmann, als er sich getäuscht sieht, spricht:

1496. Ir mugt wol ſin geheizen bi namen Amelrich:  
des ich mich hie verwæne, dem ſit ir ungelich.  
von vater und von muoter was er der bruoder  
mîn.<sup>2</sup>

1) Vgl. Lachmann 3. Nib. 1490. 91.

2) Die Ahnung 1547, 1—3

*ich welle wol, sprach Gelpfrät, dô hie für gereit  
Gunther und ſin gelinde, daz uns tæte leit  
Hagne von Tronje*

bezieht sich auf andre uns unbekannte Sagen. Vgl. Lachmann 3. Nib. 1528, 4.

Ich finde sonst nirgends eine Spur von diesem Amelrich; auch die Visk. Saga weiß nichts von ihm, denn daß sich Thetleif (c. 100) diesen Namen gibt, kann damit keinen Zusammenhang haben.

h) Rüdiger von Bechelaren.

a) Er ist aus seiner Heimath vertrieben und hat Lehen von Eysel empfangen.

97 Rüdiger sagt zu dem hünischen Könige, der ihm Geschenke machen will:

1093, 3. ich wil din bote gerne wesen an den Rin  
mit min selbes guote, daz ich hân von den hen-  
den din.

Hernach, als der Saal schon verbrannt ist:

2075. Dô sach ein Hiunen recke Ruedegêren stân  
mit weinunden ougen unt hetes vil getân.  
der sprach zer küniginne: nu seht ir wie er stât,  
der doch gewalt den meisten hie bi Etzelen hât,

2076. Unt dem ez allez dienet, liut unde lant.  
wie ist sô vil der bürge an Ruedegêr gewant,  
der er von dem künege vil manege haben mac.

Der Markgraf will nicht mit den Burgunden streiten:

2081, 3. jâ was ich ir geleite in mines herren lant:  
des enfol mit in niht striten min vil ellendes hant.

Und zu Eysel sagt er:

2094, 2. her künec, nu nemt hin widere swaz ich von  
iu hân,  
daz lant mit den bürgen; der sol mir niht bestên.  
ich wil uf minen fûezen in daz ellende gên.

Und zur Kriemhild:

2100, 2. ez muoz hiute gelten der Ruedegêres lip  
swaz ir unde ouch min herre mir liebes hapt getân.

2101. Ich weiz wol daz noch hiute min bürge unde och  
min lant  
iu müezen ledec werden von ir etefliches hant.  
ich bevilhe iu uf genâde min wip und miniu kint  
unde ouch die vil ellenden die ze Bechelâren sint.

Volker, als er Rüdigers Entschluß bemerkt:



2110, 4. an uns wil dienen Rüedegêr *în bürge und îniu  
lant.*

Hildebrand, als er des Markgrafen Leiche fordert:

2200. Wir *în ouch ellende allô Rüedegêr der deg.*

Die Klage berührt dieses Verhältniß Rüdigers, das in der Vilk. Saga, wie in den andern Gedichten, ganz unbekannt ist, wohl nur aus Zufall nicht; Bestätigung und weitere Aufschlüsse gewährt Viterolf:

4098. der ouch *von fremden landen dar  
was mit arbeiten komen.*

Aber wir erfahren seine Heimath. Rüdiger hat den Viterolf<sup>98</sup> gesehen:

4105. — vor den ziten  
dicke in herten striten  
ze *Arâbi* in dem lande.

Und hätte in einem Kampfe mit ihm beinahe unterlegen:

4162. louget ir mirs immer mêt,  
ir sitz der vor dem ich ze *Arjas*  
in strite noetecliche genas.

Ob ein Ort in Arabien, und welcher gemeint sey, weiß ich nicht; sollte Arraz in der Nibel. Noth (1763) dasselbe seyn? Viterolf hatte schon früher, als er mit Walthar bei Paris zusammentraf, Erkundigungen eingejogen:

749. wie stüende Rüedegêrs leben,  
oder was im liet der künic gegeben  
wider *Arâbi* daz lant?

Rüdigers Helden zeigen besondere Geschicklichkeit im Turnier:

8956. daz was von ir kunst geschehen,  
daz siez ê heten gesehen  
ze *Arâbi* in dem lande.

β) Heerfahrten bei Eßel.

Bei dem Anblick des todten Rüdigers spricht Wolhart:

2197, 2 wer wifet nu die recken sô manege hervart,  
allô *der marcgrâve vil dicke hât getân?*

Auch die Klage weiß davon: fünfhundert Ritter Rüdigers kamen um,

230. *Swie dicke in was gelungen  
bî Etzeln dem rîchen.*

Und der hûnische König sagt selbst:

1022. — — — j  solt ich R edeg re  
mit iu vil pilliche klagen. * n triwe h t mich enbor  
getragen.*  
alsam die veder tuot der wint. ez enwart nie  
muoterkind  
s  rehte gar untriwel s. ich w ne och ie k nk verlôs  
deheinen k enern man.

Abentheuer, die Rüdiger für Etzel bestand, führen die übrigen Quellen noch zwei an. Seine listige Werbung um Erka bei dem Könige Dsantrix (Bilf. Saga c. 65—83) und eine Heerfahrt 99 nach der preu iischen Stadt Gamali (im Viterolf 1390 ff. beschrieben).

γ) Rüdiger kennt seit seiner Kindheit die Könige zu Worms.

Etzel fragt:

1087. — — — wem ist nu bekant  
under iu b  R ne die liute und ouch daz lant?  
d  sprach von Bechl ren der guote R edig r:  
*ich h n erkant von kinde die vil edele k nege h r.*<sup>1</sup>

Er scheint auch Kriemhild gekannt zu haben, denn als Etzel nach ihrer Schönheit fragt, antwortet er:

1090. Si gelichet sich mit sch ene wol der vrouwen m n,  
Helchen der vil r chen. jane kunde niht ges n  
in diser werlde sch ener deheines k neges wip.

Kein anderes Gedicht erklärt diese frühe Bekanntschaft, ja ihr widerspricht in der Nibel. Noth selbst, daß, als Rüdiger hernach in Worms anlangt, ihn dort Hagen allein kennt und der König Günther fragt, wer er sey (1117—1120).\*

1) Rüdiger sagt von den Burgunden

1588, 3 den ich noch vil selten iht gedienet h n.

\*) Es gibt keinen historisch erweisbaren Rüdiger von Bechelaren und alle Kenntniß von ihm scheint aus der Sage und Dichtung geflossen zu seyn. Bloß noch einen mythischen Rüdiger erkennen die Chroniken, zuerst eine von 1343: Lipoldus primus marchio in Auftria post Rugerum de Praeclara (b. P t script. Austr. 1 p. XCVII). Damit soll nicht gesagt

i) Nudung.<sup>1</sup>

Rüdiger theilt an die Burgunden, beim Abschiede von Bechelaren, Gastgeschenke aus:

1635. Gotlint bôt Hagnen, als ir wol gezam,  
ir minnecliche gâbe, sit si der künic nam,  
daz er âne ir stiure zuo der hœchgezit  
von ir niht varen solde; doch widerreite er ez sit.
1636. Alles des ich ie gefach, sprach dô Hagene,  
so engerte ich hinnen mære niht ze tragene,  
niwan jenes schildes dort an jener want:  
den wolde ich gerne füern in Etzelen lant.
1637. Dô diu marcgrävinne Hagnen rede vernam, 100  
ez mande si ir leide; weinens si gezam.  
dô dâhte si vil tiure an *Nuodunges tôt*:  
*den het erflagen Witege*; dâ von het si jâmers nôt.
1638. Si sprach zuo dem degne: den schilt wil ich iu  
geben.  
daz wolde got von himele, daz er noch solde leben,  
der in dâ truoc en hende. der lac in sturme tôt:  
den muoz ich immer weinen; des gât mir ar-  
mer nôt.

Kriemhild sucht den Blödelin zum Kampfe durch Ver-  
sprechungen aufzureizen:

- 1840, 2. dô lobete si alsô balde in Bloedelines hant  
eine wite marke, *die Nuodunc ê bezaz*.
- 1843, 3. unde eine maget schœne, daz *Nuodunges wîp*:  
sô maht du gerne triuten ir vil minneclichen lip.
1844. Daz lant zuo den bürgen wil ich dir allez geben.  
sô mahtu ritter edele mit vröuden immer leben,  
gewinnestu die *marke dâ Nuodunc inne saz*.

werden, Rüdiger habe unmittelbar vor 935 gelebt. — Zwei historische Rutgeros de Pachelarn hat zwar der sogenannte Alodius de Peklarn (Hantalers fakti Campillienles 1, 2, p. 1277), der 1044—1063 soll geschrieben haben. Mir ist aber sogar unwahrscheinlich, daß der in seiner Zeit glaubwürdige Ortlo (schrieb bis 1230) alle die ungläublichen Dinge und nicht zeitgemäßen Bezeichnungen, wie imperator Henricus auceps, aus einem Buche unter des Alodius Namen excerpiert habe. Soll auch Hantalers schlechte Verteidigung ganz gelten, kein echtes Werk bedarf so vieler Entschuldigungen“. Lachmann.<sup>2</sup>

1) *der alt Nudunk* ein Bauernname, *Sasnachtsp.* 575.

2) Ueber den Markgrafen Rüdiger s. auch Lachmann, *Kritik der Sage* 338 und 3. Klage S. 287.

Dankwart tödtet ihn:

1864. Dô sluog er Bloedeline einen swinden swertes flac,  
daz im daz houbet schiere vor den fliezen lac.  
daz si din morgengäbe, sprach Dancwart der degen,  
*zuo Nuodunges briute*, der du mit minne woldest  
phlegen.

Auch die Visk. Saga kennt (c. 343) die Austheilung der Gastgeschenke zu Bechelaren. Rodingeir bittet den Hogni sich etwas auszufuchen, und dieser wünscht einen seeblauen Schild zu besitzen, den er aufgehängt sieht. Der Markgraf findet den Wunsch sehr ziemlich: Herzog Naudung habe diesen Schild im Kampfe gegen Vidga getragen und die Schläge des scharfen Mimmung damit aufgefangen, bevor er gefallen sey.

Die Erzählung von jenem Kampfe ist in der Visk. Saga schon (c. 309) vorangegangen. Naudung af Valkaborg (in andern Handschr. „Valkunborg“ und „Völsluborg“) zieht im Gefolge von Attilas Söhnen zur Unterstützung Thidreks gegen Ermenrek und führt dessen Banner (c. 299). Aber in der Schlacht sucht Vidga ihn auf, und nach einem harten Kampfe haut er ihm mit Mimmung die Bannerstange entzwei und das Haupt ab.

In der Nibel. Noth wird kein Verwandtschaftsverhältniß der Gotelind zu Nudung angegeben,<sup>1</sup> die Klage schweigt von ihm ganz, dagegen heißt es im Viterolf deutlich: Nuodunc der  
101 edel marcgräve *junc*; der schoenen Gotlinden *kint* (3337;  
vgl. 5578. 5588. 5765. 13258); und er befindet sich ebenfalls in der Gesellschaft von Etels Söhnen. In der Visk. Saga wird nach Rafn (c. 343) nichts von der Verwandtschaft des Herzog Nödung gesagt, dagegen setzt der Peringskjöld. Text hinzu, Godelinda habe heftig geweint bei der Erinnerung an Nödunges Tod, der ihr Bruder gewesen sey. Der Rosengarten C und D stimmt wieder mit Viterolf überein: Wittich will nicht eher streiten, bis sich Nüdiger mit ihm versöhnt habe, und da heißt es in C (21<sup>a</sup>):

der marcgräve gab im hulde und wärent in ze hant  
umbe *linen luon Duodongen* (i. *Nuodungen*), den  
erfluoc sin hant.

1) Nib. 2101, 3 sagt Nüdiger *miniu kint*, aber einige Hs. lesen *min kint*; in jedem Fall war Nudung todt, und von andern Kindern sagt keine Sage. Vgl. Lachmann zu dieser Stelle.

In D (cod. Pal. 33):

umb *Rüedegêres luon* wart ein *stæter* (vride)  
gegeben.<sup>1</sup>

k) Dieterich auß seinem Reiche vertrieben.

2195. Der herzoge ûzer Berne Sigestap dô sprach:  
nu hât gar ein ende genomen der gemach,  
den uns hie fuogte *Rüedegêr nâh unfern leiden*  
*tagen.*  
*fröude ellender diete* lit von iu helden hie erflagen.

Wolffhart äußert sich auf ähnliche Weise:

2183, 4. *jâ hât uns vil gedienet* des guoten *Rüedegêres* hant.  
2202, 2. — *unser trôst der beste* von iu ist *tôt* gelegen.

Hildebrand:

2199. Gebt uns *Rüedegêren* alsô tôten ûz dem sal,  
an dem gar mit jâmer lit *unser fröuden val*  
unde lât uns an im dienen *daž er ie hât getân*  
*an uns vil grôze triuwe* unde an ander manegen  
man

2200. *Wir sîn ouch ellende*, alsô *Rüedeger* der degen.

2259. 4. Wer sol mir denne *helfen in der Amelunge lant?*

Dieterich:

2252, 3. *owê getriwer helfe*, die ich verlorn hân:  
jane überwinde ich nimmer *mêre* des künic  
Ezeln man.

2266, 2. wie habt ir sô geworben, *Gunthêr*, künic rîch,  
*wider mich ellenden?*

l) Dieterichs Helden.

Degne von *Amelungelant* (1659, 2. 2216, 2.). Auch einmal von *Amelunge* der degen 2196, 1), die *Bernare* (2210, 1). Folgende werden erwähnt, die ich in zufälliger Ordnung aufzähle: 1) *Hildebrant*, 2) *Wolffhart*, 3) *Wolffbrant*, 4) *Wolfwîn*, 5) *Sigestap*, 6) *Helferich*, 7) *Gerbart*, 8) *Wichart*, 9) *Ritschart*, 10) *Helmnôt*. Es sind nur zehn und

1) Meusebachs Roseng. 796 hat *Rudigers son Nodog*, und in den Bruchst. auß einem unbek. Ged. v. Roseng. (W. Grimms Kl. Schr. 4, 504 ff.) führt Rudung, den der Berner seinen Knecht nennt (131), das Schildzeichen seines Vaters, des Mildens, womit *Rüedeger* von Bechelaren gemeint ist (*sîn vater der milde* 121).

doch darf man mit Wahrscheinlichkeit annehmen, es sollen zwölfse  
seyn, wie in allen andern Heldenkreisen. Ich erkläre mir diesen  
Umstand durch die Vermuthung, daß die bei Ermenrich zurück-  
gebliebenen beiden Gefellen Heime und Witege fehlen; des  
letztern Abfall wenigstens wird hier durch die Erwähnung von  
Hudungs Tod vorausgesetzt.

Auch die Klage nennt die *Bernære* (1930), von *Amelunge-  
lant* (1586), und zwar 1—8 übereinstimmend, nur den *Ritschart*  
und *Helmnôt* nicht, dagegen aber einen der *Ribel*. Noth fremden  
*Wianant* (778); hat sie jene beiden nur übergangen, so setzt sie  
elf Helden voraus, was an sich schon unpassend scheint.

Nach *Biterolf* sollen der *Amelunge* (7879. 11083) zwölfse  
seyn, das wird ausdrücklich gesagt (5242), aber in der That  
werden unmittelbar darauf nur zehne aufgeführt, und nicht mehr  
nennt eine andere Stelle (6350) als Hauptleute der Schaaren.  
Neune sind wieder dieselben, aber der 10te ist nicht *Helmnôt*,  
sondern ein *Sigehêr*. Er kommt mehrmals vor (6356. 10377.  
10648), und ist mit einem Vasallen *Ëzels*, *Sigehêr* von *Türkie*,  
nicht zu verwechseln. — Aber *Helmnôt* wird bei einer andern  
Gelegenheit (10652) angeführt, und da auch anderwärts (6357.  
7588. 7798. 9249. 9293. 10650. 11563) und als ein Bruder  
des *Wolfbrant* (10365) jener *Wianant* der Klage, der dann  
der 11te wäre, auftritt; so gebe ich dem *Sigehêr* den zwölften  
Platz. Demnach ist die Zahl vollständig, aber die wegen jener  
seltsamen Ausfüllung schon wahrscheinliche Verwirrung der Sage  
ergibt sich deutlich, da noch weiter ein dreizehnter, *Adelhart*  
(10379. 10649), ja ein vierzehnter, *Wichêr* (7797. 10376.  
10650. 11562. 12220), genannt werden. Sie sind um so  
verdächtiger, als ich sonst nur einen „*Weicher* von *Constan-  
tinopel*“ unter *Ëzels* Vasallen, der freilich dem *Dieterich* Bei-  
stand verspricht, in der *Rabenschl.* (72) und daselbst (708) einen  
„*Wiker*“ finde, der aber zu *Ermenrichs* Parthei gehört.

Das Gedicht von der Flucht läßt dem *Dieterich* 43 Männer  
in die Verbannung folgen, einige davon werden genannt, aber  
bis auf *Hildebrand* und *Wolfsart* sind es ganz andere Namen.

Die *Vilk.* Saga enthält (c. 152—163) einen eigenen Abschnitt,  
worin *Thidreks* Helden aufgezählt und beschrieben werden, aber  
freilich vor seiner Flucht: 1) *Hildebrand*, 2) *Carl Horn-  
boge*, 3) *Ömlung* dessen Sohn, 4) *Vidga Belents* Sohn,  
5) *Thetles* *Bitterulfs* Sohn, 6) *Fajold*, 7) *Sintram* von  
Benedig, 8) *Bildifer*, 9) *Herbrand* der weise und weit-  
gewanderte, 10) *Heime* der grimme. *Hildebrand* ist der einzige,  
den dieses Verzeichniß mit den vorigen gemein hat; zwar fehlen  
auch hier zwei, um die Zahl vollständig zu machen, dagegen

finden wir Vidga und Heime, die dort vermißt wurden. Befremdend ist, daß von den übrigen in den andern Sagen, wenn gleich ihre Namen vorkommen und auch einigemal dieselben Personen gemeint sind, wie z. B. Dietleib Biterolfs Sohn, doch kein einziger mit Dieterich in einer solchen Verbindung steht oder als sein Mann gelten kann. Ueberhaupt scheint die Quelle, woraus dieses Stück der Vilk. Saga geschöpft ist, weniger echt gewesen zu seyn; wie könnte Wolfhart, Dieterichs treuster Vasall, sonst fehlen, der, ebenso wie Helfrich, späterhin (Ulfrad c. 270 bei Rafn, Ulfrad b. Peringsk. Hjalprík c. 299) als sein Verwandter sich zeigt. Beide fallen schon in der großen Schlacht gegen Ermenrek (c. 310. 311), konnten also nicht mehr mit den Rißlungen kämpfen.<sup>1</sup>

m) Dieterich mit Herrad vermählt.

1321. Diu juncvrouwe Herrát noch des gefindes pflic,  
 diu Helchen swester tochter, an der vil tugende lac,  
 diu gemahle Dietriches, eins edelen küneges kint,  
 diu tochter Nentwines: diu hete vil der éren sint.

Sie war aus der Heimath vertrieben, denn sie heißt gleich hernach (1329, 3) diu ellende meit. Daß ihr Vater ein König gewesen und *Nentwîn* geheißen, steht hier allein, kein anderes Gedicht weiß etwas davon; denn ein Nantwîn von Regensburg im Biterolf, Herzog von Baiern und ein Mann der rheinischen Könige, kann nichts mit ihm gemein haben.

Auch in der Klage erscheint Herrad, der Helche Schwesterkind (1099), als Dieterichs Gemahlin; diu triutinne min wird sie selbst von ihm genannt (2064. vgl. Rabenschl. 1103). Wie in der Nibel. Noth heißt sie auch einmal meit (1145) und juncvrouwe (2116), ich glaube in Beziehung auf ihren Dienst bei der hünischen Königin; auch wird ausdrücklich dessen Erwähnung gethan (1100). Sie zieht mit Dieterich heim und nimmt die Schätze mit, die sie von Helche empfangen hatte (2070). In dem Biterolf kann sie, diu schœne Herrát (4367. 4387), der Helche nißtel (4425), noch nicht Dieterichs Frau seyn.

In der Rabenschlacht wird die große Schönheit der Herrad (106. 107), der nahen Verwandtin von Helche (74), gerühmt, und, ohne etwas vom Vater und ihrer Herkunft zu sagen, ein 104 Bruder *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und ein anderer Verwandter „margraf Perchtung“ (73. 74) angeführt. Die Veranlassung

1) Nach der Vilk. Saga c. 107 waren neun Helden an Thidreks Hof; doch c. 170 sind es dreizehn, Thidrek mitgezählt.

ihrer Verbindung mit Dieterich durch Helche (36), so wie die prächtige Feier derselben, wobei die Königin selbst den Segen über die Neuvermählten spricht, ist der Gegenstand einer ausführlichen Erzählung. Das Fest findet vor dem großen Kampfe zu Raben statt.

Auch im Gedichte von der Flucht ist dieser Heirath gedacht. Herrad wird von der Helche, deren Schwesterkind sie ist (7531. 7662), dem Dieterich, während seines Aufenthalts bei Egel, als Gemahlin vorgeschlagen. Er bespricht sich mit seinen Mannen und Rüdiger kündigt der Helche seine Einwilligung an (7633):

7649. dô swuor man dem hern Dieteriche  
vrou Herrât die rîche  
zeinem wibe al zehant.

Helche verleiht ihm bei dieser Veranlassung Siebenbürgen.

In der Vilk. Saga (c. 317) übergibt die sterbende Erka dem Thidrek die Jungfrau Herrad, ihre Verwandte. Das geschieht aber nach jener Schlacht, worin Erkas Söhne umkamen. Herrad erscheint hernach als Thidreks Frau (c. 367. Rafn; frændkona bei Þeringf. ist falsche Lesart) und kehrt mit ihm in sein Reich als Königin (c. 382) zurück.

#### n) Dieterichs Geschlecht.

So häufig der Bernære (2249, 1), der helt von Berne, küneç, vogt der Amelunge (1918, 3. 2184, 1) in der Nibel. Noth vorkommt,<sup>1</sup> so wird doch niemals sein Vater und, ungeachtet der nicht seltenen Beziehungen auf den Verlust seines Reichs, ebenso wenig der, welcher ihn vertrieb, sein Oheim *Ermenrich*, genannt, während der letztere wenigstens aus ältern Zeugnissen (oben S. 2. 19. 20. 23) längst bekannt ist. Auch seines jüngern Bruders geschieht keine Erwähnung. Wir erfahren bloß Dieterichs Verwandtschaft mit der Markgräfin:

2251, 3. *Gotelint* diu edele ist mîner basen kint,  
und mit *Sigeltap*, *herzoge von Berne*; er ist nämlich seiner Schwester Sohn (2220, 3. Ueberarb. 18949). Von dieser Schwester ist in keinem Gedichte die Rede, denn Hsolde, welche in der Vilk. Saga (c. 209) erscheint, muß eine andere seyn. Der Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, wie wir unten sehen werden, stellen den Sigeltap in ein ganz anderes Verhältniß: er  
105 ist dort ein Bruder Wolfharts, und nur in den Drachenkämpfen Caspars von der Rôhn ist wieder das alte angegeben.

1) Auch vogt von Rôme? Vgl. Sachmann z. Nib. 1918, 1.



Die Klage geht nicht weiter, und es befremdet noch mehr, daß in der ausführlichen Stelle (987—1019), welche sich auf das Unglück in der großen Schlacht gegen Ermenrich bezieht, nicht ein einziger Name vorkommt und kein einziges verwandtschaftliches Verhältniß erwähnt wird; bloß allgemein: der Bernære (1055. 1949. 2133) habe vor seinen Feinden fliehen müssen. — Dieterich bemerkt jedoch auch hier ausdrücklich:

913. diu marcrævinne Göttilint diu ist miner basen kint.

Er heißt ihr neve (1588), wie sie und ihre Tochter häufig seine niftel (1039. 1343. 1350. 2126); ebenso im Viterolf (11550). Doch aber bemerke ich eine Abweichung der Klage von der Nibel. Noth: die Mutter von *Sigeltap* ist darnach (747) eine Schwester von Dieterichs Vater, so daß dieser erwähnt, wenn auch nicht genannt wird. Ich erlaube mir dabei eine Vermuthung. Sollte die seltsame Zurückhaltung beider Gedichte, an Dieterichs Vater zu erinnern, oder nur von seinem Geschlechte zu reden, in der Nibel. Noth um so deutlicher, als deshalb absichtlich das Verhältniß Siegestabs geändert scheint, denn die Angabe der Klage, wonach beiden Helden ein gleiches Alter zukäme, ist doch die natürlichere; sollte diese Zurückhaltung nicht eine Folge der schon (oben S. 44. 45) erwähnten, in der Vilk. Sage auf den bössartigen Högni und im Heldenbuch auf den Dnit angewendeten Sage von Dieterichs übernatürlicher Erzeugung durch einen Nachtelken seyn, welcher der christlichen Gesinnung nicht anders als ein schwarzer, böser Geist erscheinen mußte? Man scheute bei einem Helden, der sonst als Inbegriff aller Tugenden leuchtet,<sup>1</sup> die Erinnerung an diesen nachtheiligen Umstand. Die Niflunga Saga jedoch setzt diese Rücksicht bei Seite (c. 365), denn Högni, durch die Benennung Elfensohn gereizt, erwidert dem Thidrek, noch schlimmer sey ein Teufelssohn;<sup>2</sup> ohne Zweifel eine Anspielung auf die sonst verschwiegene Abstammung. Auch sein fürchtbares und entsetzliches Antlitz, das Herburt (c. 215) an die Wand zeichnet, erkläre ich daher. Aus gleichem Grunde geschieht auch hier und in der Klage seines zornigen Feuerathems keine Erwähnung; er

1) Thidreks Name auf immer berühmt (Vilk. Saga c. 108).

2) Ode sagt (123 Lafsb.):

ich sihe niuwan dñ eines schin,  
unt sihtest als dñ zwêne sin.  
ist ieman in dir mère  
der dir hie git sô grôze kraft,  
sô kem du nie von wibe.  
der tiurel ist in dir gehaft,  
der siht üz dinem libe.

würde an die höllische Abkunft gemahnt haben. Die Niflunga Saga (c. 365. vgl. 313) beschreibt ihn deutlich mit dem Zusatz, daß der glühend gewordene Panzer seines Gegners keinen längern Widerstand gestattet habe; ebenso wird in dem Rosengarten (339. 340 B, 30<sup>b</sup> C) Siegfrieds Hornleib davon weich und verwundbar, und im Siegenot klagt der Riese: der *tiuwel üz im gluote* (179, 8 vgl. 81. 82); in Eckels Hofhaltung er-  
 106 kennt ihn sein Gegner an dem Feuer, das aus seinem Munde geht (182. 187), und im Laurin A löst er damit seine gefesselte Hand, indem er die Bande verbrennt (2049), ja in der Rabenschlacht (973. 974) erglüht von seinem heftigen Zorn die Rüstung an seinem eigenen Leibe und schützt nicht mehr. Auch der Dichter des *Viterolf* weiß davon:

11123. Dietrich *rouch sam ein kol,*  
*dô ditz Wolfhart gesprach.*

11129. wie *grimme zürnen* began  
 des künic Dietmâres kint!  
 den heiz *fiuwerrôten wint*  
 sach (man) erlougten sâ zehant.

In der Nibel. Noth und Klage ist Sigestap der einzige von Dieterichs Helden, der als sein Verwandter ausdrücklich angeführt wird. Zwar in beiden Gedichten (2314, 4 und 874. 1941) sagt der König: *mîne mâge* unde *mine man*, aber das ist ein allgemeiner, häufig vorkommender Ausdruck (Klage 1121. Vit. 6268. Rabenschl. 535. 991. Gudr. 15. 2409), bestimmter wäre: *mîn allerbestez künne* (Klage 390); aber damit meint Dieterich wohl, wie an einem andern Orte (990), den Markgraf Rüdiger.

Die Uebearbeitung der Klage bricht das Stillschweigen über den Vater des Berners und heißt ihn, doch nur einmal (2631. Laßb.) *Dietmâres suon*, im *Viterolf* aber ist dieser Name ohne Bedenken (8041. 8077. 9298. 10642. 11130. 11260) wiederholt. Es könnte seyn, daß er jetzt erst aus der Geschichte eingetreten wäre, denn der Vater des ostgothischen Theodorichs hieß, wie wir aus dem Jornandes (c. 52) wissen *Theodomir*; allein schon früher in Eckhards Antheil an den chron. Ursperg. (oben S. 41) steht *Dietmari filius* (in dem chron. Quedlinburg. noch nicht), und ich glaube Eckhard hat den Ausdruck aus der Sage genommen, nicht aus dem Jornandes, weil er sonst wie dieser *Theodomir* würde geschrieben haben. Dieterichs Verwandtschaft erscheint überhaupt im *Viterolf* zahlreicher; *Ermenrich* (in der Handschrift steht fälschlich

Erenrich) wird oft angeführt, ohne selbst aufzutreten, heißt aber nur allgemein Dieterichs vetter (12914); thätigen Antheil an den Begebenheiten nehmen die uns schon bekannten *Harlung*, *Fritele* und *Imbrecke* (oben S. 21. 35. 42); aber daß ihr Vater genannt würde, erinnere ich mich nicht. *Sigelstap von Berne* heißt Dieterichs neve (5254), so wie *Gotelint* seine niftel (11550). Endlich darf ich nicht vergessen anzumerken, daß der König einmal (11755) sagt: *min vriunt Helfrich*. Der Ausdruck ist freilich unbestimmt, könnte aber auch so viel als <sup>107</sup> Blutsfreund heißen und dann wäre eine gemeinschaftliche Abstammung Dieterichs und der Wölfinde anzunehmen, denn zu diesen gehört Helferich, wie wir sogleich sehen werden. In der *Vilk. Saga* werden, wie vorhin (S. 115) angemerkt ist, *Ulfard* und *Hjalprif Thidreks* Verwandte ausdrücklich genannt.

#### o) Hildebrands Geschlecht.

Nur ein einziges Verwandtschaftsverhältniß wird berührt: *Wolfhart* ist Hildebrands Schwestersohn (2185, 4), und Hildebrand heißt sein oheim (2208, 2). Die *Klage* (879. neve 827) und *Biterolf* (8995. neve 9254. 11314. vgl. 12902) stimmen damit überein. Den Namen von *Wolfharts* Vater, Mutter und Brüdern erfahren wir erst im *Alphart* und *Wolfdieterich*.

Die *Klage* nennt weiter den *Wolfwin* neve des Hildebrand (765).

Im *Biterolf* lernen wir den *Wolfwin*, der öfter erscheint (6359. 7793. 10378), nicht bloß als Verwandten *Wolfharts* (oheim 9354) und Hildebrands (vetter 12931) kennen, wir hören auch etwas ganz neues: *Ritlchart* ist sein Bruder (11567). Auch vernehmen wir hier zuerst (6360), daß *Wolfbrant* ebenfalls zu Hildebrands Geschlecht gehört, und zwar durch *Wicnant*, der sein Bruder ist (10365 vgl. 10323) und der dann den *Helferich* wieder seinen oheim nennt (10333). Endlich kommt hier zum erstenmale und zwar, wenn ich nichts übersehen habe, nur einmal (6361) der Familienname die *Wülfinde* vor;<sup>1</sup> allein merkwürdigerweise wird auch einmal Hildebrand selbst (so verstehe ich wenigstens die Stelle, indem ich ergänze: *der*) *Wülfinde* genannt (10624).

*Uote*, die wir schon durch *Wolfram* als Hildebrands Frau kennen (oben S. 71), wird weder in der *Nibel. Noth*, noch in der

1) mid *Vylfingum* *Beowulf* 461. 471, *altmorb. Ylfingar*. Ein *Wülfinde* kommt vor *Fraueud.* 45<sup>d</sup> 51<sup>b</sup>, ein *Wülfinde* 19<sup>a</sup>.

Klage, aber auch nicht im *Viterolf* erwähnt.<sup>1</sup> *Hadebrant* der Sohn (oben S. 25) erst wieder im Volksliede.

In dem alten Bruchstücke (oben Nr. 9, S. 25) steht einigemal *Hiltibrant Heribrantes sunu*, dieser Vater ist späterhin und namentlich hier, wie in der Klage und dem *Viterolf*, ganz vergessen, und erst im *Wolfdieterich* und im Anhang des *Heldenbuchs* kommt er wieder zum Vorschein. In der Flucht findet sich vielleicht eine Erinnerung daran, indem *Hildebrant* und *Herelbrant* (l. *Herebrant*) nebeneinander (5849) genannt werden; doch fehlt die Bezeichnung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses. Ein einzigesmal geschieht in *Dieterichs Drachenkämpfen* (200<sup>a</sup>) eines *Herebrant*, Ritters zu Bern, Erwähnung. Auch die *Vilk. Saga* (c. 110. 163) kennt unter *Thidreks* Helden einen *Herbrand*, aber keineswegs als *Hildebrands* Vater, 108 der vielmehr (c. 15) eines Herzogs *Reginbald* Sohn und eines Herzogs *Erich* von *Benedig* Enkel seyn soll; eine Genealogie, die wahrscheinlich erfunden ist, um die Lücke in der echten Sage auszufüllen.

#### 44.

##### Die Klage.<sup>2</sup>

1) Am Schluß nennt die Dichtung ihre letzte Quelle:

2145. Von *Pazowe der bischof Pilgerin* durch liebe der  
neven sin

*hie3 schariben disiu mære*, wie ez ergangen wære,  
mit *Latinischen* buochstaben, daz manz für wære  
solde haben,

swer ez dar näch erfunde von der allêresten stunde,  
wie ez sich huob und och began und wie ez ende  
gewan,

2150. von der guoten recken nôt und wie si alle ge-  
lâgen tôt,

*dag hiez er allez schariben.* ern liez sin niht belliben.

1) Sie kommt noch vor im *Roseng.* C und D, *Alphart*, *Hildebr.* Lied, Anhang des *Heldenb.*, *Laurin*, *Siegenot*. — Auch die Mutter der burgundischen Könige heißt *Vote*; ebenso in der *Gudrun* nicht bloß *Sigebants* Mutter, sondern auch seine Gemahlin. Es scheint stehender Name für Stammmütter und Ahnfrauen der Helden-geschlechter; auch *Vilk. Saga* c. 151 nennt *Hagens* Mutter *Oda*. *Jac. Grimm*, *Haupts* Zeitschr. 1, 21.

2) Da die Klage aus dem letzten Zehend des 12. Jahrh. stammt (*Lachmann* z. Kl. S. 287), mithin 30 Jahr älter ist als die *Nibelungenlieder* (*Lachmann* S. 290), so müßte sie vor der *Nibelunge Noth* (Nr. 43) stehen.

wan im leit der videlære diu küntlichiu mære,  
 wie ez ergienk unde geschach, wan er ez hörte  
 unde sach,  
 er unde manic ander man. *daz mære dô briefen  
 began*

2155. *ein schriber, meister Kuonrät.*

Pilgrim sagt auch selbst im Gedicht zu dem Boten:

1728. Swemmel, lobt an mine hant, sô ir wider ritet  
 durch diu lant.

des bite ich, friunt, daz ir danne kért her ze mir.

1730. ez en sol niht sô beliben; *ich wil heizen schriben,*  
 die stürme unt die grözen nôt oder wie si sin ge-  
 legen tôt,

wie ez sich huob und wie ez kam und wie ez allez  
 ende nam.

swaz ir des wâren habt gesehen, des sult ir danne  
 mir verjehen.

dar zuo wil ich vrâgen von ifliches mâgen,  
 1735. ez si wib oder man, *swer iht dâ von gelâgen kan.*  
 dar umbe sende ich nu zehant mine boten in Hi-  
 nenlant:

dâ vinde ich wol diu mære; wan ez vil übel wære,  
 ob ez behalden würde niht. ez ist diu græziste  
 geschilt

diu zer werlde ie geschach.

Also hätte Bischof Pilgrim nach dem Berichte Swemmels,<sup>109</sup>  
 des Augenzeugen, die Begebenheiten niederschreiben lassen durch  
 Meister Konrad, und zwar in lateinischer Sprache.

Diese Angabe ist insoweit unbedenklich für eine Erdichtung  
 zu halten, als Pilgrim, der am Ende des 10ten Jahrh. (991)  
 starb, nicht die Erzählung des Fidellers kann vernommen haben;  
 aber ein lateinisches Buch mit einer geordneten Erzählung der  
 Begebenheiten möchte doch wohl bestanden haben und sein Daseyn  
 nicht durchaus abzuleugnen seyn.

2) Nachdem der Dichter jener Grundlage Erwähnung gethan  
 hat, fährt er fort:

2155. — — — *getihtet man ez sit hât*  
*dicke in Tiuflcher zungen; die alten unt die jungen*  
*erkennent wol diu mære.*

Oft also wurde daz mære in deutscher Sprache gesungen  
 und jedermann war es wohl bekannt. Dieses Zeugniß geht

ebenso wohl auf die Nibelunge Noth als die Klage, denn das lateinische Buch umfaßte beides. Darauf beziehen sich auch die Ausdrücke *iu ist wol geleit* (36), *iu ist dicke wol gelagt* (80). Der mündlichen Sage gedenkt der Dichter auch bei Hagens Tod:

368. — — — des hât man immer genuoc  
dâ von *noch ze lagene*, wie daz kâem daz Hagene  
sturbe von einem wibe, wan er mit sinem libe  
sô vil wonders het getân. *die liute redent* funder wân  
noch daz ez ein lüge si: sô ist daz der wârheit bi,  
daz in des twanc her Dietrich, daz der degen loblich  
in sinen banden gelac.

Zunächst sind die gemeint, welche Zweifel an der Wahrheit der Sage hegen, auf diese scheint nach Sachmanns Bemerkung (Note 29) noch eine andere Stelle anzuspielen:

6. — — — ez ist von alten stunden  
her vil *wærlîch gelagt*. ob ez iemen missehagt,  
der sol ez lâzen âne haz unde hœr die rede fûrebaz.

3) Die Klage gedenkt nun aber auch eines bestimmten deutschen Gedichtes, als der nächsten Quelle:

9. Ditze alte mære bat ein *tihære*  
*an ein buoch schriben*. desen kundez niht beliben,  
ez enfi och dâ von bekant, wie die von Burgondelant  
bi ir ziten unde bi ir tagen mit êren heten sich  
betragen.

110 2172. uns seit der *tihære*, der uns tihte diz mære.<sup>1</sup>

Dieser Dichter ist der Meister, auf den mehrmals Berufungen vorkommen:

22. — — — *der rede meister* hiez daz  
tihten an dem mære,

285. *des buoches meister*<sup>2</sup> sprach daz ê.

800. — — — *der meister* seit, daz ungelogen  
sin disiu mære.

An diese Quelle hält sich der Dichter der Klage:

1098. *Ein teil* ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,  
wan si *an geschriben sint*.

1) Vgl. Sachmann zu dieser Stelle.

2) buochmeister = Schriftsteller, Weltchr. c. Cassel. Bl. 27<sup>b</sup> 38<sup>a</sup>.

4) Sollte unser Gedicht selbst durch seinen Inhalt nicht näheren Aufschluß über die Beschaffenheit seiner Quelle geben? Es beschreibt Ereignisse, welche nach vollbrachter Rache und dem allgemeinen Untergange der Helden sich zutragen. Der eigentliche Gegenstand ist der, in den drei übrig gebliebenen Helden, Etel, Dieterich und Hildebrand, während der Todtenbeschaauung immer neu angeregte Schmerz. Sodann Botschaft an die Wittwen Godelind und Brünhild, Empfang der Nachricht, endlich Dieterichs Entschluß mit Herrad und Hildebrand heinzuziehen. Allein bei Erzählung dieser nicht sehr wichtigen, auf die Sage selbst wenig oder gar nicht einwirkenden Begebenheiten nimmt der Dichter Anlaß, sich auf das Vorangegangene zu beziehen; ja er scheint eine Neigung zu verrathen, den ganzen Inhalt des größern Gedichts, wenn auch nur in kurzen Andeutungen, nachzuholen. Unsere Nibelunge Noth hat er nicht vor sich gehabt. Außer Zweifel gestellt ist dieser Satz durch eine genaue Vergleichung in der oben genannten Schrift Rachmanns, auf die ich mich berufe und deren Resultate ich hier benutze, jedoch mit Einschränkung, da nach Bekanntmachung des reinen Textes der Klage einiges theils ganz wegfällt, theils anders zu fassen ist. Das Gedicht von den Burgunden (wie schon bemerkt, kommt der andere Name in dieser Bedeutung hier nur einmal vor), das die Klage kannte, enthielt manches nicht bloß in abweichender Darstellung, sondern auch sonsther nicht bekannte, dagegen fehlte ihm, wie es scheint, ein nicht unbeträchtliches Stück.

5) Die Abweichungen betreffen zum Theil Einzelheiten und Nebendinge; nach der Nibel. Noth z. B. erhält Gernot von Rüdiger einen Schlag durch den Helm (2156, 3), nach der Klage aber (927) hat er eine Wunde in die Brust empfangen. Edler ist die Erzählung der Klage, daß Hildebrand der Kriemhild das Haupt abgeschlagen habe (398), während sie in der Nibel. Noth (2314, 2) in Stücke gehauen wird, und bedeutender, <sup>111</sup> daß Dieterich nicht zuerst mit Hagen, sondern mit Günther kämpft, der ihn dreimal niederschlägt, bevor er besiegt wird (598). Auch kleine Züge kommen vor, die mir nicht Zusätze scheinen, sondern aus der manchmal genauer beschreibenden Quelle mögen herübergenommen seyn, wie z. B. Wolsharts röthlicher Bart (835). Doch ich verweile hier bloß bei einer Verschiedenheit, welche die Grundansicht betrifft und ein eigenes Schwanken verräth. Der Rache für Siegfrieds Mord wird, wie in der Nibel. Noth, allerdings mehr als einmal (50. 634. 1890.) gedacht, und Brünhild namentlich erkennt die Rückkehr des Verbrechens in das eigene Haus (1989). Allein der Dichter mahnt auch an den längst verdienten Zorn Gottes, der endlich zum Ausbruch gekommen

sey (636), und was er darunter meint, ist deutlich, wenn er bei der Ankunft der Burgunden in Hünenland sagt:

96. — — — *Krimhilde golt rôt*  
 heten si ze Rîne lâzen. diu zît si verwâzen,  
 daz sis ie gwunnen kûnde. ich wæne si *alter fûnde*  
*engulten* und niht mære.

Also das verhängnißvolle Gold war der Grund ihres Untergangs. Ungewiß ist, ob folgende Stelle sich auf Siegfrieds Mord oder den Raub des Goldes bezieht: wie gerne sich Etzel den Burgunden geneigt bezeigt hatte,

112. — — — dem och si billtche  
 dienst solden bringen, dô muose in misselingen  
 von einen *alten schulden*: ez het wider ir hulden  
 erworben allô sêre *Hagen der überhêre*,  
 daz siz lâzen niht enkunde sine müese bi der stunde  
*rechen allez daz ir was*.

Dagegen in einer andern Stelle wird deutlich alles Unglück von dem Nibelunge Gold und dem Uebermuth bei dem Raube desselben abgeleitet:

1713. — — — *der Nibelunge golt rôt*  
*heten si daz vermiten*, sô möhten si wol sin geriten  
 zuo ir swester mit ir hulden. *von ir selber schulden*  
*unde von ir starken übermuot* sô hân wir die  
 recken guot  
 verlorn alle geliche in Etzeln künriche.

Endlich erscheint noch eine neue, dem Meister des Buchs ausdrücklich zugeschriebene, die That der Kriemhild entschuldigende Ansicht:

- 112 285. Des buoches meister sprach daz ê. dem getriwen  
 tuot untriwe wê.  
 sit si *in triwe* tôt gelac, an gotes hulden ma-  
 negen tac  
 sol si ze himel noch *geleben*. got hât uns allen daz  
 gegeben,  
*swes lip mit triwen ende nimt*, daz der dem himel-  
 riche *gezimt*.

Schon früher (70—79) wird darauf hingedeutet.

6) Schwieriger zu beurtheilen sind die Lücken, welche sich in Kenntniß der Sage zeigen. Fehlte das, was die Klage nicht sagt, auch in ihrer Quelle? Man sollte meinen, ein Dichter,



der bloß andeuten, nicht darstellen will, mußte mit dem besten Willen genau zu seyn doch manches vorbei gehen lassen. Ist z. B. die Verbrennung des Saals durch die Worte: daz hūs lac gevallen (294) und durch die Asche, in der Wolfhart liegt (854), hinlänglich angedeutet, oder erzählte die Quelle selbst nur unvollständig? Gleichwohl scheint mir Lachmann bewiesen zu haben, daß die Klage von dem ersten Theil der Nibelunge Noth nur einen Auszug und den allgemeinen Zusammenhang kannte. Von Siegfrieds Jugend und Unverwundbarkeit, Dinge, die auch dort dunkel und lückenhaft erzählt werden, von dem Besitz der Tarnkappe, von Brünhildens Ueberwältigung wußte sie durchaus nichts. Aber auch aus dem zweiten Theile fehlte offenbar manches, wie z. B. der nächtliche, von der Kriemhild den Burgunden bereitete Ueberfall.

7) Die Stellen, in welchen die Kenntniß der Klage über den Inhalt unserer Nibelunge Noth hinaus geht, müssen hier sämmtlich aufgezählt werden:

a) Nach der Nibelunge Noth (1320) findet Kriemhild an Etzels Hof sieben Königstöchter, die sonst der Helche dienten. Die Klage weiß ihre Namen und noch mehr:

1093. — — — daz rīche hofgesinde  
der kom dar mit leide wol *fehse unde ahzec meide*,
1095. die frowe Helche het gezogen, den ê ūfen regenbogen  
mit frōuden was gebouwen. wer mehte des ge-  
trouwen;  
daz si sō nider solten kōmen? in was ir trōst gar  
benomen.  
ein teil ich iu der nenne, die ich von sage erkenne,  
was si an geschriben sint. dar gie froun Helchen  
swester kint,
1100. frou *Herrât* diu rīche: dô mērt sich Dietriche  
sīn ungefüegiu herzen sēr. noch kom der hōch-  
geborner mēr:  
des kūnc *Nitigêrs* kint, diu minneclīche *Sigelint*: 113  
dar kom durch leide schouwe *Goldrīn* diu frouwe,  
eines kūnges tohter hēr; der was geheizen *Liudigêr*  
unde saz ze *Frankrīche*; dem het minneclīche  
1105. Helche erzogen sīn kint. mit der juncfrowen sint  
kōmen *Hildeburch* und *Herlint*, zweier rīchen fūrsten  
kint:  
*Hildeburch* diu schanden vrī was geborn von *Normandī*,  
*Herlint* was von *Kriechen*. von klage man vil der  
siechen

1110. unter den schœnen vrowen vant. nâch den kom  
 dô sâ zehant  
 diu herzoginne *Adelint*, des kûenen *Sintrams* kint.  
 den helt man wol bekande; er het bi *Ôsterlande*  
 ein hûs an *Ungermarke* stât (Pûten noch den namen  
 hât):  
 dâ wuohs von kinde diu magt, von der ich hie  
 hân gefagt.
1115. sine fint uns alle niht erkant, die Helche zôch in  
 Hiunenlant  
 unde *Krimhilde* kômen an. Ezeln man si lande dan  
 unde Helchen ze êren.

Schon vorher ist erzählt, daß Nitiger von Gifelher ge-  
 tödtet wurde (772), und im Viterolf wird seine Tochter als  
 zum Gefinde der Helche gehörig zwar nicht mit Namen genannt,  
 aber doch als Nitikêrs kint (13191) deutlich bezeichnet. —  
 Goldrun kommt sonst nirgends vor, und warum der Ueber-  
 arbeiter den Namen mit einem andern, in dem Sagenkreis  
 ebenso unbekanntem: *Winelint* (2320 Passb.) vertauscht hat, er-  
 rathe ich nicht; auch ihr Vater Lûdeger von Frankreich  
 erscheint anderwärts nicht wieder, selbst im Viterolf nicht. —  
 Hilburg von Normandie finden wir dagegen in dem  
 letztgenannten Gedicht als Tochter Ludwigs von Ormanie  
 und Frau des Herbort (6465. 6505), nicht aber ihre Gefährtin  
 Herlind von Griechen. — Sintram wird in der Flucht  
 (5134. 9840) und Rabenschlacht (58. 579. 994. 1037) an-  
 geführt, ohne irgend eine Bestimmung seiner Heimath; näheres  
 erfahren wir aus dem Viterolf (1107), wo er Sintram von  
 Griechenland heißt, obwohl er auch im Osterland seinen Sitz  
 hat (1100). Mit dem Sintram der Vilk. Saga scheint er nichts  
 gemein zu haben.

b) Ezel ist fünf Jahre lang ein Christ gewesen. Er er-  
 zählt selbst:

- 114 491. — — — mîniu apgot schuofen, daz ich louc  
 sîner starken gotheit, daz ich lie die kristenheit.  
 daz ist âne zwîfel wâr, *ich was kristen fûmf jâr:*  
 doch geschuofen si daz sîder, daz ich mich ver-  
 noijierte wider
495. und wart in als ê undertân. ob ich nu gerne wolt  
 enpfân  
 kristenleben und die rehten ê, daz enwirt mir wider  
 nimmer mê:

wan ich hân mich unervorht sô sêre wider in ver-  
worht,  
daz er mîn leider niht enwil.

Es sieht wie ein absichtlicher Zusatz aus, um die Ehe der Kriemhild mit einem Heiden zu rechtfertigen, wenigstens zu entschuldigen. Der Uebersetzer hat ihn in die Nibelunge Noth aufgenommen.<sup>1</sup>

c) Frau Ute, die Mutter der Burgundischen Könige, wohnt in der Abtei zu Lorse, ihr Leben in geistlichen Uebungen zu- bringend (1840), und wird dort begraben, als Kummer sie tödtet (1990. 91).<sup>2</sup>

Diese Angabe ist in der Uebersetzung der Nibel. Noth noch erweitert worden (9562—9625). Ute stiftet nach Dankrats Tod das Kloster zu Lorse: des dinc vil hōhe an ēren stāt. Auch Kriemhild hat reichlich dazu beigetragen. Ute zieht sich auf den Sedelhof bei Lorse zurück und läßt ihre Tochter, die gerne Worms verlassen hätte, zu sich ein. Kriemhild läßt erst die Gebeine Siegfrieds wieder erheben und zum zweitenmale bei dem Kloster zu Lorse begraben: dā der helt vil klēne in eime langen särke lit. Darüber kommt die Werbung Etzels. — Der Geschichte nach ist Lorsch schon 764 unter Pipin gestiftet, seine Blüthenzeit, wovon die Dichtung redet, fällt in das Ende des 12ten Jahrh., als Heinrich (st. 1167) Abt war. Der letzte Abt Konrad, der im Anfang des 13ten Jahrh. zu dieser Würde mochte gelangt seyn und 1216 zuerst genannt wird, richtete das Kloster durch üppige Verschwendung zu Grund und wurde von seinen Mönchen beim Pabst verklagt, der ihn 1229 entsetzte und die Abtei dem Erzstift Mainz übergab, welchem sie Kaiser Friedrich II förmlich schenkte (Dahl Gesch. von Lorsch S. 88).

d) Für Kriemhild treten noch andere Kämpfer auf:

173. Der herzoge *Herman*, ein fürste ūzer *Poelân*,  
unde *Sigehêr von Walâchen* vil flizeclichen râchen  
der edeln Kriemhilde leit. zwei tûsent riter gemeit  
sî brâhten zuo der wirtschafft, die von der edeln  
geste kraft  
sit alle wurden verwant. dar het durh *Kriechi-* 115  
*schiu* lant  
brâht ūz *Türkie Walber* der edelfrie  
zwelf hundert siner man: die muosen alle dā bestân

1) Die Billf. Saga weiß wohl nichts davon, daß Etzel ein Heide ist.

2) Vgl. Simrock Rheinland 64.

180. swaz ir von Kriechen was bekommen, unde swaz die  
 dâ heten genomen  
 des Kriemhilde goldes unde Etzeln foldes,  
 den dienten si vil swinde.

Herzog Herman von Bohlen erscheint im Biterolf, wo er besiegt und dem Könige Egel dienstbar wird (3585. 3750. 3805. 3999; auch Sigehar, von welchem hier noch (781) erwähnt wird, daß ihn Günther getödtet habe, ist dort Egels Mann (3455. 4947. 5418. 10730. 11656), heißt aber etwas abweichend: Sigehâr von *Türkie*. Ein Sigehâr auch in der Flucht (5841. 8594) und im Alphart (80); ich glaube derselbe. Nur Walber finde ich sonst nirgends.

e) Verschieden geordnete Kämpfe und genauere Angaben des Einzelnen dabei hat Sachmann S. 55. 56. bemerkt. Unter Dieterichs Mannen wird aber auch einer noch genannt, der in der Nibel. Noth fremd ist: *Wicant*, den Günther erschlägt (vgl. oben S. 114).

f) Nähere Verhältnisse von Irnfrit, Hâwart und Iring.

185. — — — *die ûf gnâde wâren komen*  
*Etzeln dem rîchen*, die dienten ângestlichen.  
 der wil ich iu nennen dri, daz elliu lant des wâren vri,  
 daz iht küeners drinne wære, danne Irnfrit der mære  
 unde Hâwart unde Irinc. den rekhen wârn iriu dinc
190. von grôzen sculden, hân ich vernomen, daz si *ins*  
*rîches æhte wâren komen*.  
 doch wart des dicke sit gedâht, *daz man si gern*  
*hete brâht*  
*zuo des keifers hulden. doch belibens in den schulden*  
*unzen ir lîbes ende. si hæet mit gebender hende*  
 Etzel brâht dar zuo, daz si nu spât unde fruo
195. tâten swaz er wolde. dô man rechen folde  
 der schoenen Krimhilde leit, des wârn si willic unde  
 bereit.  
 man sagt, als ichz hân vernomen, von wanne si dar  
 wâren komen.  
 Irnfrit der helt ûz erkant *der het gerûmet Dîrengelant*,  
 dâ er ê lantgrâve hiez. ê man in dâ verltiez,
- 116 200. Hâwart der degen starke was vogt in Tenemarke.  
 Irink der degen ûz erkorn was ze *Lütringe* geborn  
 unde was ein starc küener man: *mit grôzer gâbe*  
*im an gewan*  
 Hâwart daz er wart sin man. sus ist uns daz mære  
 komen an.

Die Nibel. Roth weiß nichts davon, daß diese drei Helden in des Reiches Aht standen und ihre Länder hatten verlassen müssen, noch weniger, daß vergebliche Versuche gemacht waren, ihnen die Gnade des Kaisers wieder zu erwerben. Wir finden sie dort zwar bei Etzel, aber es ist nicht gesagt, daß sie Zuflucht bei ihm gesucht hätten.<sup>1</sup> Iring tritt auch dort als Hawarts von Dänemark Mann auf, daß dieser ihn aber durch große Geschenke gewonnen habe, erfahren wir hier zuerst und ein besonderer Unterschied liegt in seiner Abstammung aus Lothringen, die wenigstens natürlicher ist, als wenn er in der Nibel. Roth Markgraf ebenfalls von Dänemark heißt (1965, 1), ein Irrthum, der wahrscheinlich durch seine Eigenschaft als Vasall Hawarts ist veranlaßt worden. Die Sage mochte hier nichts mehr von seiner Heimath wissen, wie in der Rabenschlacht (709) und Dieterichs Flucht; so oft er in letzterm Gedichte genannt wird, heißt er nur Iring ohne einen Zusatz (5126. 5375. 5893. 7335. 8567), dagegen in dem Biterolf wieder Lothringen als sein Vaterland anerkannt (1589. 3435. 5289. 11616), ja bei der Anordnung des Kampfes gesagt wird:

7722. — — — — den herzogen üz Lüttringen  
den sol her Iring bestän, von dem in ahte wart getän  
der Etzelen recke üz Hiunenlant.

Von Hawart und Irnfried heißt es im Biterolf gleichfalls: die müezen doch ir selber lant rümen durch ir vliende haz (5296), und letzterm weist Hildebrand in Beziehung darauf den Gegner im Kampfe an:

7726. — — — Irnfride den wigant  
den schaffe ich billichen dem lantgräven richen,  
von dem der helt wart doch vertriben und ellende  
ist ouch beliben .  
in Hiunifchen landen bi Etzelen wiganden.\*)

\*) Sollte irgend ein Zusammenhang zwischen Irnfrit und Hawart und dem Edevid und Hadawart seyn, die im Waltharius nebeneinander genannt werden, und, freilich als Vasallen des rheinischen Königs, kämpfen? Aber es ist nicht bloß die Aehnlichkeit der Namen, welche auf die Vermuthung leitet, sondern auch der Umstand, daß Edevid von Geburt ein Sachse ist (753), der, weil er einen Fürsten getödtet hatte, sein Vaterland verlassen mußte.

1) Iring sagt:

1965, 2. ich hân uf ère läzen nu lange miniu dinc  
unde hân in volkes stürmen des besten vil getän.  
1967, 2. ich hân ouch ê verluochet sam lorclichiu dinc.

Grimm, Deutsche Heldensage.

117 Hier, wo wir etwas näheres über Irnfrit und Irinc<sup>1</sup> vernommen haben und wissen, daß jener vordem Landgraf von Thüringen war, beide aber in der Reichsacht und in der Ungnade des Kaisers lebten, hier ist zu einer allgemeinen Bemerkung Gelegenheit. Beide Helden sind keine anderen, als Irmenfried und Iring der thüringischen Sage, die wir bei Wituchind aus dem 10ten Jahrhundert (deutsche Sagen 2, 322) in ziemlicher Abweichung von der Geschichte kennen lernen. Irnfrit ist zugleich eine historische Person, jener König Irmenfried von Thüringen, der mit Amalaberg, Schwwestertochter des ostgothischen Theodorichs vermählt war; dagegen Irinc bloß der Dichtung anheim fallen mag. Nach Wituchind floh Irmenfried mit Weib und Kindern bei dem nächtlichen Ueberfalle der Sachsen, die im Bündniß mit dem fränkischen Könige Theodorich, der hier sein Schwager ist, ihn eingeschlossen hatten. Theodorich ließ den Irmenfried zurückrufen und bewog durch falsche Versprechungen den Iring, des unglücklichen Königs Rath, seinen eigenen Herrn zu tödten. Als aber Iring, statt der erwarteten Belohnung, den Befehl erhielt, das Reich zu verlassen, rächte er sich sogleich, indem er auch den Theodorich erstach. Diese Erzählung gewährt außer der Flucht Irmenfrieds und der Verbannung, in die Iring gehen sollte, keine Uebereinstimmung mit den Angaben des Gedichts; allein anders und mit sagenhaften Abweichungen kommt sie in der Schrift eines Ungenannten de Suevorum origine (Goldast script. rer. Suev.) vor. Wir haben kein Zeugniß über das Alter dieses Stückes von ganz geringem Umfang, aber die Formen der darin gebrauchten Eigennamen: Wito, Alpkerus, Gozholdus, Swabowa (Schwabenu), lassen kaum einen Zweifel, daß es noch in die althochdeutsche Periode gehöre. Wituchind ist nicht etwa zu Grund gelegt und abgeändert, obgleich es so scheinen möchte, weil die Schwaben die Stelle der Sachsen einnehmen, sondern es ist eigenthümliche und lebendige Verschiedenheit der Sage, und etwas davon (ich übergehe natürlich hier alles andere) werden wir sogleich durch die Gedichte bestätigt sehen.

Die Erzählung nimmt nämlich einen ganz andern Ausgang:  
 118 Irminfried bleibt am Leben und Iring ermordet weder seinen Herrn, noch rächt er sich an Theodorich, sondern als die Schwaben Nachts das Lager der Thüringer überfallen, heißt es bloß: quo peracto tantam stragem de hostibus dederunt, ut vix quingenti cum Irminfrido evaderent, qui etiam commi-

1) Der Heldenname Iring scheint nichts als eine starke Kürzung von Espurdurinc. Jacob Grimm Gesch. d. d. Spr. 449; vgl. 598.

*graverunt ad Hunnorum regem Attilam.* Wir sehen jetzt deutlich, warum Irnfrit bei Egel sich aufhält; der fränkische König Theodorich wird in der Klage durch den Kaiser dargestellt, seine Feindschaft durch die Reichsacht und der Held nicht König von Thüringen, sondern, dem Zeitalter des Gedichts gemäß, Landgraf genannt.

g) Als die übrig gebliebenen den *Wolfwin* in seinem Blute liegend finden:

764. — — — dô sprach meister Hildebrant

Herre, deist der *neve min* unde der *burcgrâve din*,  
suon des küenen *Nëren*.

Kein anderes Gedicht enthält diese näheren Umstände von *Wolfwin* (oben S. 119) oder weiß, daß sein Vater *Nëre* hieß. Derselbe *Nëre*, der im *Alphart* vorkommt (44—77) und in *Dieterichs Flucht* (3003. 4137. 4423. 5845. 8289. 9922), wo er im Kampfe fällt?

h) Die Boten,

1375. — — — von Hiunischen landen

si ze Wiene kômen in die stat. mit zûhten si ze  
hûse bat

ein frowe saz darinne, diu rîche herzoginne  
*Italde*, ein vil schoeniu magt.

i) *Rüdigers Tochter Dietelint* wird genannt (1349. 2112. 2120) und einmal sein Pferd *Poimunt* (1426). Beider Name in keinem andern Gedichte.

8) Wir haben die Quelle der Klage in ihrer Eigenthümlichkeit kennen gelernt, es fragt sich nun: ist diese Quelle eins mit jenem deutschen Gedichte, auf dessen Meister, wie auf eine Autorität, sich die Klage mehrmals beruft? Mir scheint eine bejahende Antwort, welche uns der Voraussetzung verwickelter Verhältnisse überhebt, die natürlichste. Dieser Meister des Buchs hat sich schon auf das angeblich von Pilgrim veranstaltete lateinische Werk *Konrads* bezogen, und es existierte wirklich, oder er hat es, um mehr Eindruck zu machen, selbst fingiert; den Dichter unserer Klage, der sich überall gewissenhaft zeigt, glaube ich in jedem Falle von diesem Betrug freisprechen zu müssen. Er nahm sich das Ende jenes Gedichts, eben die wenigen in der Klage enthaltenen Begebenheiten, zu einer besondern, redseligen, etwas ängstlichen Bearbeitung heraus. Unsere *Nibel. Noth*, falls sie schon vorhanden war, wofür eben nichts spricht, braucht er nicht gekannt zu haben, am wenigsten hat er daran gedacht, sie fortzusetzen; er wollte ein selbstständiges Gedicht liefern. In

welcher Form jenes Werk des Meisters abgefaßt war, ob und inwieweit die Klage sich Abänderungen erlaubte, läßt sich freilich nicht mit Gewißheit bestimmen; am wahrscheinlichsten ist jedoch, daß sie in Ton und Weise, namentlich im Gebrauch der epischen Strophe,<sup>1</sup> unserer Nibel. Noth gleich. Darauf leitet die Uebereinstimmung in einzelnen volksmäßigen Ausdrücken, die Lachmann (S. 38—41) nachgewiesen hat, wie wohl einiges davon, als der überarbeiteten Klage zugehörig, jetzt wegfällt. Hätte der Dichter unserer Klage zwei Quellen gekannt und benutzt, die eine möchte noch so kurz, eine bloße Angabe des Inhalts, gewesen seyn, in den Thatfachen würden sie sich gewiß einigemal widersprochen und der behutsame Dichter, der öfter vorbringt, die Sage sey ihm auf diese Art überliefert, würde gewiß nicht versäumt haben, diesen Widerstreit ausdrücklich anzumerken. Ich weiß nur zweierlei, was man für den Gebrauch einer doppelten Quelle anführen könnte. Erstlich das Schwanken in der Grundansicht, welche bald Siegfrieds Mord, bald den Raub des Hortes, bald die Treue der Kriemhild, die den ersten Gemahl nicht vergaß, als Ursache des Verderbens angibt. Allein dieses Schwanken, an sich so begreiflich, konnte schon in der Dichtung des Meisters begründet seyn. Das zweite ist ein Widerspruch, der in dem ältesten Text der Klage bereits sich vorfindet: nach einer und zumal weitläufigen Stelle (368—375) tödtet Kriemhild den Hagen selbst (wie in der Nibel. Noth 2310, 3), nach einer andern heißt sie ihn zugleich mit Günther erschlagen (1967). Sollte dies etwas anderes seyn, als ein bloßes Versehen und ein ungenauer Ausdruck, wofür ich es zu halten geneigt bin, so könnte es ja ebenfalls sich in der Grundlage gerade so vorgefunden haben, und bloß deshalb die Benutzung zweier Quellen anzunehmen, scheint mir höchst gewagt.

9) Die Klage enthält aber auch Beziehungen auf die Sage von Dieterich und diese müssen hier genau angeführt werden, da sie sich weiter erstrecken, als jene in der Nibelunge Noth.

a) Flucht aus seinem Reich.

Dieterich klagt:

523. — — — si sint mir alle erlagen töt,  
die mir helfen solten unde gerne *bringen wolten*  
*wider an min êre. jâ riwent si mich fêre*  
die nôtgestallen mine.

1) Lachmann z. Klage S. 288 glaubt weiter, das ältere Werk sei nicht die freie Dichtung eines einzelnen, sondern eine Sammlung von Liedern verschiedener Verfasser in der Art der großen Liederammlung von den Nibelungen gewesen.



871. — — — *mîn langez ellende*  
hât vaste sich gemêret. der tac si geunêret  
daz ich ie schiet von Berne.

911. — — — ich solt vil unvertriben sin  
von kûngen immer mêre, ob lebt der degen hère.

Der Dietelind verspricht er beim Abschiede:

2129. — — — *überwinde ich aber mîne nôt*  
*unde kum ich immer in mîn lant, daz lob ich an*  
*dine hant,*  
daz ich dich gerne scheid von jâmer und von leide,  
sô ich aller verrifte kan.

Aus der Uebersetzung:

1072. „alrest nu bin ich vertriben.  
von got vnt von lande.  
sit dise wigande.  
mir nit langer solden leben.“

b) Kriegszüge bei Etzel.

Dieterich sagt zu dem todten Wolfhart:

864. — — — Etzel der kûnk hère  
hât manegen sic von dir genomen.

c) Fahrt gegen Ermenrich.

Der Markgraf Rüdiger liegt todt in seinem Schilde:

987. Dô sprach der von Berne: nu meht ich als gerne  
sin vor zwelf jâren tôt. du hâft mich lâzen in  
der nôt,  
daz mir bezzer wære begraben. zuo wem sol ich  
nu trôft haben?
990. mîn aller beste künne, mîn fröude und mîn wünne  
ist an dir einem gelegen. ez wart ni getriwer degen  
und wæne och uf der erde ni mêr deheiner werde.  
daz tæte du mir vil wol schin. dô ich den vîänden mîn  
muose rûmen mîniu lant, die triwe ich ninder dô vant
995. wan an dir einem, Ruedegêr. Etzel der kûnek hêr  
was mir sô vîentlichen gram, daz ez nieman enzam,  
der mir daz gehieze, daz er mich leben lieze.  
dô reit ich uf den trôft din zuo den widerwinnen mîn.  
dô lobtes du daz, Ruedegêr, daz Etzel der kûnec hêr

1000. dich ê müese hâhen, ê du mich liezeft vâhen.  
do erwürbe du mir hulde, daz Etsel mîner schulde  
121 alfô grôzer vergaz, mit triwen tæte duo daz:  
du hæst mîn och lougen den die mich mit ir ougen  
bî dir vil dicke fâhen. ich was Etselz nâhen,  
1005. helt, in dîner huote, unz frowe Helche diu guote,  
diu edel küniginne, an dir wart des inne,  
daz du enthielte mich in nôt. der vrowen ir tugent  
daz gebôt,  
daz si sich imer mêre begunde flîzen fêre,  
wie si daz bedæchte, daz si mich ze hulden bræhte  
1010. mit dir, vil tugenthafter man. allez trûege du daz an  
hin ze Etsel dem rîchen, daz er gewaltliclichen  
in sine hulde mich enphie. dar zuo verlieze du  
mich nie  
mit triwen ûz den gnâden din: swes mir unt den  
mannen mîn  
gebraft in ellende, dîn milte und dîne hende  
1015. tâten mir sin alles buoz. ôwê der mir dînen gruoze  
sô verre nu gefrumt hât, der hât mir allen mînen rât  
ûz mîner kamere genomen. dîn sterben ist vil ûbel  
komen  
mir vil ellendem man.

Den Zusammenhang der in dieser Stelle angedeuteten Ereignisse gewährt die Vilk. Saga (c. 293—316). Attila rüstet dem Thidrek auf Bitten der Erka zur Wiedereroberung seines väterlichen Reiches ein großes Heer aus. Attilas beide Söhne, noch in zartem Alter, machen diesen Zug mit. Es kommt zu einer großen Schlacht, in welcher Ermenrek zuletzt die Flucht ergreift, worin aber die beiden Königsfinder unter den Schwertern Vidgas und Kungas fallen. Thidrek scheut sich zu Attila zurückzukehren, doch Rodingeir beredet ihn dazu und Thidrek versteckt sich dort in eine Küche, bis der Markgraf dem Attila den Hergang erzählt und ihn von Thidreks Unschuld überzeugt hat. Attila zürnt nicht, sondern er und Erka empfangen ihn mit voller Huld und verzeihen alles.

Man sieht doch durch, daß die Ueberlieferung, wie die Klage sie kannte, in vielen Stücken anders lautete. Dieterich trug in der Schlacht nicht den Sieg davon (und das ist auch viel wahrscheinlicher, weil er, statt in dem wieder eroberten Reiche zu bleiben, ins Hunnenland zurückkehrt, und wie es in der Vilk. Saga c. 316 ausdrücklich heißt, hernach lange Zeit dort blieb), sondern mußte vor den Feinden fliehend, sein Erbe

verlassen. Etzel ist gegen ihn so aufgebracht, wahrscheinlich wegen des Verlustes seiner beiden Söhne, denn ausgesprochen ist dieser Grund nicht, daß der Berner für sein Leben fürchtet, und nur auf Rüdigers Vertröstung, der ihm mit dem eigenen Haupt für seine 122 Sicherheit bürgt, begibt er sich zurück. Dort hält ihn der Markgraf verborgen, bis er ihm des zürnenden Etzels Huld wieder erwirbt, wobei sich Helche vorzüglich thätig erweist.

In der Erzählung der Rabenschlacht (1015—1138) ist diese feindliche Gesinnung Etzels noch etwas mehr angedeutet, als in der Vilk. Saga, sonst aber manches verwischt. Dieterich nach gewonnener Schlacht wagt nicht, da Etzels beide Söhne geblieben sind, zurückzukehren (wovon die Nothwendigkeit ohne einen Grund vorausgesetzt wird), sondern will in Bern bleiben, bis Rüdiger ihn dort entschuldigt und ihm einen Boten geschickt hat. Rüdiger redet ihm also nicht zu, mitzuziehen und Dieterich braucht sich weiter nicht verborgen zu halten. Helche verwünscht bei der Nachricht von dem Unglück im ersten Schmerze den Dieterich, doch als der Markgraf den wahren Verlauf meldet und seine Unschuld darthut, so zeigt sie sich bereit, ihm Huld und Gnade wieder zu schenken; ein gleiches verspricht Etzel. Rüdiger ist selbst der Bote, der dem Dieterich die gute Nachricht nach Bern bringt. Jetzt erst kommt dieser zu Etzel zurück und erhält Verzeihung.

Die Vilk. Saga (c. 293) bemerkt, der Zug gegen Ermenrek sey unternommen worden nach einem zwanzigjährigen Aufenthalte Thidreks bei Attila; die Klage gibt die Zeit an, die seitdem verflossen ist, nämlich zwölf Jahre. Das sind genau die 32 Jahre, die nach der Vilk. Saga (oben S. 24) Thidrek in der Verbannung zubrachte. Beide Gedichte stimmen in dieser Angabe gegen das angelsächsische Zeugniß und das Hildebrandslied, die nur 30 Jahre annehmen.

10) Zwei Handschriften der Klage, aber nicht die älteste, haben am Schluß noch folgendes über Etzels Ende:

2159. Wie ez Eceln sit ergienge und wi er sin dinc ane  
vienge,  
dó her Dietrich von im reit, des enkan ich der  
wârheit  
iu noch nieman gefagen. *fümeliche jehent, er würd  
erlagen;*  
*fô sprechent fümeliche nein.* under disen dingen zwein  
kan ich der lüge niht gedagen noh di wârheit ge-  
fagen;  
want dá hanget zwîfel bi.

2172. uns seit der tihtære, der uns tihte diz mære,  
ez en wære von im sus niht beliben, er het iz gerne  
gescriben,  
daz man wifte diu mære, wie ez im ergangen wære,  
123 wære iz im inder zuo komen oder het erz sus ver-  
nomen  
in der werlde von iemen. *dâ von weiz noch niemen  
war der künec Ezel ie bequam.*<sup>1</sup>

Der Dichter des *Viterolfs* sagt nichts darüber, ich glaube auch nicht, daß er etwas verschweigt, sonst würde er nicht ruhig erzählen: *sin wirde nie gelac unz an sines lîbes tût* (4055).

Die *Vilk. Saga* allein, außer den erwähnten eddischen Liedern, weiß von Attilas Tod. Bei ihm wächst *Aldrian* auf, ein Sohn *Högnis*, den dieser, obgleich unheilbar verwundet, vor seinem Ende mit einer hunnischen Frau erzeugt hatte. *Aldrian* besitzt den Schlüssel zu *Siegfrieds* Keller, worin der *Niflungeschatz* liegt. Zwölf Jahre alt, lockt er den *Attila*, der schon früher (c. 334) als geldgierig und lüstern nach dem Horte geschildert ist, durch die Erzählung von *Siegfrieds* Gold zu einem Berge, öffnet mit jenem Schlüssel drei Thüren und führt ihn hinein. Während sich *Attila* über die Reichtümer freut, eilt *Aldrian*, der endlich den Augenblick herbei gekommen sieht, wo er den Tod seines Vaters und seiner Verwandten rächen kann, hinaus und verschließt die Thüren; nach drei Tagen erscheint er noch einmal, verkündigt dem *Attila*, daß er bei dem Golde sterben müsse, bedeckt die Thüre mit Steinen und Rasen und reitet darauf fort in seine Heimath. Seitdem ist der *Niflungehort* verloren (c. 386 *Rasn*). Sagen von *Egels* Verschwinden werden noch unten vorkommen.

## 45.

*Viterolf*.

1) Aehnliches Verhältniß, wie bei der *Klage*: wir besitzen die Uebersetzung eines älteren Werkes. Der Verfasser beruft sich mehrmals und deutlich auf seine Quelle:

19. von sinen (*Viterolfs*) alten mægen darf mich nieman fragen,  
wie die schuofen ir leben, des kan ich iu niht  
ende geben;  
*der dise rede tihte, der liez uns unberiht.*

2006. *der ditz mære anſchreip.*

1) Vgl. dazu *Klage* 2090—2099.

10663. — — — der ditz mære von êrste schreip,  
dem muoz ez wesen wol bekant.

Mehr als dieser weiß er nicht:

107. *ich enweig* [nit] von wanne er was komen.  
 833. *uns ist der mære niht geleit*, wie der küene helt reit, 124  
oder wâ er nahtfelde nam.  
 1121. *des enhân ich niht vernomen*, ist er âne sfrîte komen  
hinz Etzelburc der rîchen.  
 1726. *wir wizzen niht der wârheit*.  
 2440. *der rede ich sô berihtet bin*.  
 13040. also endet sich der schâch. wes sie pflâgen sit  
hie nâch,  
*des ist mir lützel iht bekant*.

Der Dichter, ich meine hier natürlich den ersten, zeigt geographische Kenntnisse. Biterolf berührt bei seiner Reise von Tolêt in Spanien in das hünische Reich *Pâris* (566) und *Burgonie* (811); Dietleibs Fahrt enthält genauere Angaben: in *Burgundilant* (2374—80) angelangt, zieht er von der Burg *Tronje* nach *Metzen* (2489. 2603), dann nach *Lütringe* in den „*Walchenwalt*“ (2676), dessen Lage also hier richtig angegeben ist, bei *Oppenheim* (2730) über den Rhein, so daß Worms rechter Hand liegen bleibt, weiter nach *Ölterfranken*, wo der *Möun* fließt (3116—18), durch *Beirlant* (3179) bis nach *Etzelburc* (3212). Am sorgfältigsten wird die Fahrt von Etzelburg nach Worms beschrieben: die Boten gebrauchen dazu sechszehn Tage (4790),<sup>1</sup> (Dieterichs Reise in der Klage geht langsamer, denn er trifft erst am siebenden Morgen zu Bechelaren ein 2109); als das große Heer aufbricht, werden die Stationen angegeben. Etzel geleitet es unz an der *Lûte* stat (5371). Dann geht der Zug gegen *Wiene* (5413; der Herzogin Isalde geschieht keine Erwähnung) zuo der *Treifem* (Trafen, 5431) und ze *Mütâren* (Mautern, 5433) in *Ölterlant* (1035. 7686; den Ausdruck *Ölterriche*, der neben jenem in der Riblung Klage und Klage vorkommt, habe ich im Biterolf nicht gefunden); von da gegen *Medelîcke* (Mölk, 5539), die rechte Landstraße uf vür *Bechelâren* (5548); weiter ze *Blodelingen* (Blädling an der Isar), das zum Sammelplatz bestimmt war (5556. vgl. 5355), uf durch daz *Beirlant* (5631), zu dem *Lechvelt* (5637. 5654). Bi dem *Günzenlê* (5747), dem

1) Nach der Rib. N. (1115, 1. 1370, 1. 2) reiten die Boten zwölf Tage von Bechelaren nach Worms.

heutigen Günzburg,<sup>1</sup> wie es scheint, erfolgte wohl der Uebergang über die Donau: hin ze *Swäben* in daz lant (5750). Darnach ze *Elläzen* über *Rin* (5775) und ze tal den *Rin* (5789) hin vür *Hagenouwe* in dem *Ringouwe* (5792). Hier lagert sich das Heer. — Welche Stadt unter *Gamalin* in *Priuzen* (1391. 1451. 1825) gemeint sey, ist schwer zu sagen; von da kehrt Rüdiger durch *Beheim* (1722) nach Bechelaren zurück;<sup>2</sup> bis zur *Tuonouwe* beträgt der Weg vierzig Tagreisen (1740). Ein Wasser, das noch der *Priuzenwac* heißt (3553), bezeichnet die preussische Gränze.

Der Dichter weiß aber auch gelegentlich von der natürlichen Beschaffenheit und den Sitten mehr als eines Landes zu erzählen. Er bemerkt die Raublust der Baiern (3146) und ihren kriegerischen Sinn: von strite ret dâ mër ein knecht, dan drizec anderfwâ (6628; vgl. Rechtsalterth. 948). Er beschreibt den Ueberfluß von Steiermark, wie ein Augenzeuge; da ist Weide und Wald, süßreiches Wasser, Silber in allen Bergen, sieben Goldminen, Wildpret, Vögel, zahmes Vieh. Aber auch von Hünenland scheint er Grund und Boden zu kennen; darin Sümpfe und Moorgegenden, gute Wachteljagd in dem Hirsen (7005—7075). Wir hören von der Sitte der Böhmen reden, welche keine Speere gebrauchen, doch mit *fletchen* wol sündunden (6535. 8449. 10186) ihre Feinde besiegen. Ebenso werden Bogen und Pfeil als Waffe der *Vlâchen* erwähnt (10187. 10388). Endlich bemerke ich noch, daß der Dichter Lorbeerbaum (3155. 9932) und Palme (225) kennt.

Ich würde dies alles hier nicht berührt haben, wenn wir nicht dadurch auf die Heimath des Dichters könnten geleitet werden, über welche etwas zu erfahren gerade hier wichtig wäre.

2) Der Uebearbeiter beruft sich auf ein Buch als seine Quelle und hörte es, wie es scheint, vorlesen: daz *buoch hoeren wir sagen* (179); an einem *buoche hört ich lesen* ze einem wâren mære (1675); daz *buoch hât uns verholn daz* (1964); als wir *du mære hoeren sagen* (4789. 6702. 9338); man *tuot uns an dem mære kunt* (9156).

3) Wie mühsam der Inhalt des Gedichts mag ausgedacht seyn, das Ganze ist doch von geringer Wirkung und der Mangel an innerer Wahrheit und Natürlichkeit gestattet nicht, den Grund

1) „Nicht Günzburg sondern Gunzenlech, eine alte berühmte Grenzburg zwischen Baiern und Schwaben am linken Ufer.“ Lang. Ueber die Lage von Gunzenlech s. Kaiser Beitr. s. Kunst und Alterthum im Oberdonaufreis 1830 S. 18.

2) Die genaue Kenntniß geht im Biterolf nur bis Bechlarn. Lachmann 3. Abt. 1244, 1.

einer echten Sage anzunehmen. Wenn Viterolf, selbst als mächtiger König geschildert, ohne Ursache Land, Leute, Frau und Kind verläßt, aus bloßer Lust einem fremden Helden, der überdies noch Heide ist, zu dienen, und Dietleib, noch ein bloßes Kind, — denn dritthalb Jahr war er alt, als Viterolf ihn verließ (4208) und zehn Jahre hernach (2059) unternahm er selbst den Zug nach dem Könige Etzel — ihn aufsucht und mit einer unnatürlichen und deshalb abgeschmackten Tapferkeit die bewährtesten Helden, alle ohne Ausnahme, niederwirft; so ist <sup>126</sup> das von dem gesunden Sinne und lebendigen Geist der deutschen Heldensage allzujehr entfernt. Man sollte denken, romanische oder gälische Dichtung, etwa Parcivals Kindheit, habe zu einer unglücklichen Nachahmung Anlaß gegeben. Verstand und Sorgfalt im Ausdrucke und der Darstellung des Einzelnen will ich damit nicht abprechen.

Ein eigenes Gedicht von Dietleib bewahrt die Visk. Saga (c. 91—106) in einer ausführlichen und hier vorzüglich schönen Erzählung, die gar nichts mit unserer Composition gemein hat. Den Mangel eines frühern Zeugnisses will ich übergehen, aber seltsam bleibt, daß späterhin, nachdem diese Arbeit doch einmal vorhanden war, nicht eine einzige Hindeutung darauf vorkommt und kein anderes Gedicht davon berührt worden ist. Man müßte denn die Einmischung Etzels und Rüdigers in dem Rosengarten C und D, die ohnehin nicht ursprünglich darin mag gewesen seyn, als eine Einwirkung oder vielmehr Nachahmung des Viterolf betrachten; in der That spielt Rüdiger durch seine Botschaft nach Worms und die Freigebigkeit, womit er die kostbarsten Geschenke ordentlich vergeudet, eine ähnliche Rolle. Und um nichts zu verschweigen, so hat Dieterichs Widerwillen mit Siegfried in einen Kampf sich einzulassen und die gewaltsame Art, womit ihn Hildebrand zu seiner Pflicht zurückführt, selbst die Einmischung Wolfarts in diese Angelegenheit (7803—8163), in beiden Gedichten eine unleugbare Uebereinstimmung; allein diese möchte hier Folge eines eingerückten Stückes lebendiger Sage seyn, zumal das Einzelne wieder so sehr abweicht, daß von einem eigentlichen Abborgen nicht die Rede seyn kann.

Auch die hier behaupteten verwandtschaftlichen Verhältnisse Dietleibs fügen sich durchaus nicht den in den übrigen Sagen durchgeführten. Seine Mutter *Dietlint* (4147. 4239. 4267. 12853) kennt kein anderes Gedicht, ebenso wenig seine Verwandtschaft mit Dieterich von Bern (4586. 12528. 12840) und mit Gotelind (5577. 6660), wovon freilich nur eine brauchte erwiesen zu werden. Sie wird zwar von Viterolf selbst gewissermaßen erläutert, da er von Ermenrich sagt: Ein

vater und frou Dietlint wären *zweier bruoder kint* (4593); demnach aber wären der Dietlind Väter und Ermenrichs Großvater Geschwister gewesen und das ist eine ganz neue, um so auffallendere Angabe, als wir überhaupt keine echte, so weit zurückgehende Genealogie von Dieterichs Stamme besitzen, denn die in der Flucht enthaltene darf man nicht in Anschlag bringen.  
 127 Weiter: der Vater der Dietlind heißt *Diether der alte* (4148. 4238. 4268), aber die Sage kennt nur zwei dieses Namens: einen jüngern Bruder und einen Vaterbruder Dieterichs (und den letztern auch nur das Gedicht von der Flucht), von dem die Harlunga stammen; durchaus aber keinen Urgroßvaterbruder, wie jener Diether der alte doch seyn müßte.

Viterolf hat ein Einhorn (10813. 10830), Dietleib einen rothen Adler (10071) auf dem Schild;<sup>1</sup> auch diese Angaben stehen hier allein. Nach der Vilk. Saga (c. 161) ist Thetleifs Zeichen ein goldener Elephant. Dietleibs Roß *Belche* (2275. 2687. 11971) wird sonst nicht genannt.

Beide, Vater und Sohn, erscheinen anderwärts in einfachern und unbedeutendern Verhältnissen, wovon zu reden unten bei dem Gedichte von der Flucht Gelegenheit seyn wird, und an welche sich die hier dargestellten nur durch die unpassende und kleinliche Verleihung von Steiermark (13276), die sich der mächtige, ländereiche König von Ekel gefallen und weshalb er sich den *Stirære* nennen läßt (13348), anknüpfen.

Das Nibelungelied widerstrebt dem ganzen Werke und hat für die neuen Begebenheiten keinen Raum. Siegfried, schon mit Kriemhild vermählt (6212), lebte damals in seiner Heimath. Noch schlagender ist ein anderer Widerspruch. Wir finden hier Dieterich in gutem Vernehmen mit Ermenrich; ob dies der echten Sage gemäß ist, mag dahin gestellt seyn, aber ausgemacht bleibt durch alte Zeugnisse (oben S. 23. 24. 28), daß Dieterichs Aufenthalt bei Ekel 30 oder 32 Jahre dauerte, und ohne Zweifel ist die Angabe der Vilk. Saga (c. 293. 294) richtig, wornach die große Schlacht gegen Ermenrich im zwanzigsten Jahre seiner Verbannung statt fand, denn die Klage bestätigt, wie wir oben (S. 135) gesehen haben, jene Angabe, indem sie von da an bis zu dem Untergange der Nibelunge bei Ekel noch zwölf Jahre folgen läßt. In der Rabenschlacht aber versuchten sich die Söhne der Helche zuerst als zarte Jünglinge: wie können sie im Viterolf Knaben von zehn oder zwölf Jahren seyn? denn in gleichem Alter mit dem Dietleib werden sie geschildert (3334—59). Dann wären sie längst vor Dieterichs

1) Roseng. Bruchst. 43 (Bl. Schr. 4, 504) führt Dietleib daz *einhürne*; vgl. Benede Wörterb. 1, 716<sup>a</sup>.



Verbannung und Ankunft bei Etel schon geboren. Diether, der mit den beiden fiel, war etwas älter (Rabenschl. 298. 299), die Bilf. Saga bemerkt aber ausdrücklich (c. 293), bei Thidreks Ankunft im Hunnenland sey Thettir erst ein Jahr alt gewesen.<sup>1</sup>

Nöthigen die angeführten Gründe das Gedicht im Ganzen und mit Ausnahme von Einzelheiten als eine Erfindung, nicht <sup>128</sup> als eine echte Sage zu betrachten, so dürfen wir auch nicht wohl einzelne Lieder für die Grundlage desselben halten.<sup>2</sup> Wo Verwirrungen wie in Aufzählung von Dieterichs Mannen (oben S. 114; bei Hornboge), Widersprüche (bei dem Schwerte Welsung, Berthold und Ludeger), neue Anfänge (mit der dritten Avent. 1989 hebt der Dichter wieder von vorn an und nennt Dietleibs Mutter, als hätten wir ihren Namen noch nicht gehört) zum Vorschein kommen, da möchten am ersten, wo nicht Verderbniß einer spätern Handschrift darf in Anschlag gebracht werden, Gedächtnißfehler die Schuld tragen. Sie sind in dem Gedicht, das wir besitzen, erklärlich, weil eine so große Menge von Personen dem Gedächtniß beschwerlich fallen mußte, der Verfasser aber seine Quelle nur lesen hörte und wahrscheinlich der Unterstützung der Schrift entbehrte.

4. Der Inhalt des Werks, wie man ihn nun beurtheilen mag, wird in einer andern Hinsicht sehr wichtig. Dem Dichter hat es nämlich gefallen, die Begebenheiten, die er darstellen will, mitten in den Kreis der großen Sage zu schieben und von den namhaften Helden derselben tragen zu lassen. Er zeigt dabei eine ziemlich ausgebreitete Kenntniß und läßt glücklicherweise und, wie es scheint, aus einer besonderen Liebhaberei keine Gelegenheit vorbei, an frühere Thaten und Verhältnisse zu erinnern. Vertheilt also ist durch das ganze Gedicht ein umfassendes Zeugniß über den Zustand der Sage, wie sie dem Dichter bekannt war, und da dieser wahrscheinlich noch im 12ten Jahrh. lebte, so gehört dieses Zeugniß zu den wichtigsten. Nur ein Umstand beschränkt ihn: die Verjüngung der Begebenheiten in die Zeit

1) Kein namhafter Held, der in den andern Gedichten späterhin auftritt, bleibt hier im Kampf, was ganz unnatürlich ist; es wird nur gesagt, daß mehr als tausend getödtet werden 11446. 12102 vgl. Rosengarte LXX. „ein teil“ nur verwundet werden die namhaften 12114. 12206. 12225. 12246.

2) Lachmann sagt von Biterolf in den Vorlesungen (vgl. auch 3. Rib. 1141): „Das Ganze beruht auf einer Anordnung mehrerer strophischer Gedichte, die aber nicht sehr bedeutend sind. Nachdem sie aus der Volkspoesie vielleicht schon 1180 etwa zusammengeschrieben waren, wurden sie etwa 1190 in dieses Ganze umgearbeitet;“ und in einem Briefe vom Silv. 1827: „Volkslieder, und zwar neue, liegen gewiß auch der Klage und Biterolf zum Grunde.“

vor Dieterichs Verbannung und Siegfrieds Mord; dies hindert von dem späteren, so reichen Inhalte der Sage Gebrauch zu machen, und ihm waren z. B. nur auf einen kleinen, freilich auch den dunkelsten, Theil des Nibelungeliedes Beziehungen erlaubt. Unsere Aufgabe besteht darin, die einzelnen eingewebten Stückchen oder Fäden der Sage herauszuziehen und nach ihrem natürlichen Zusammenhange zu ordnen.

### a) Die Könige am Rhein.

Sie herrschen zu Worms über die *Burgundære* (die ältere Form, zweimal im Reim 4705. 7745, wie in der Klage 2049; sonst auch *Burgunden* 3083; vgl. Gr. 2, 343<sup>1</sup>) einigemal *Franken*, einmal *Rinfranken* genannt (oben S. 75). Ihr Reich das *Burgundilant* (2374. 7269. 8919. 9839 „*Burgonielant*“ 2380).<sup>2</sup>

129 Ueber sie selbst eine merkwürdige Stelle:

2614. — — — junger fürnten der sint dri  
vogte über diſiu lant. Wormez ist ein ſtat genant,  
dâ diu *Dankrâtes* kint mit grôzer ritterscheſte ſint.  
ouch liez ein gefinde dâ *Gibche*, daz man anderſwâ  
bezzet ritter ſelten vant. *ſie bède hæten diſiu lant.*

Der Dichter folgt erst der Sage, worin, wie in der Nibel. Noth und Klage, der Vater *Dankrât* heißt, er muß aber auch den Namen *Gibiche*, der schon im Waltharius steht und später im Rosengarten wieder erscheint, vernommen haben und läßt, um diesen Widerspruch zu heben, beide gemeinschaftlich oder nach einander herrschen. Seltsam, daß, der Nibelunge Noth und Klage entgegen, die Mutter, Frau *Uote*, völlig unbekannt ist; eher zu erklären und ein Vorzug, daß ihr angeblicher Bruder, der Bischof *Pilgrim*, fehlt; selbst ein Sitz Passau und der Inn werden nicht ein einzigesmal genannt, wozu doch mehrmals Veranlassung war. — *Günther* und *Gêrnôt* sind Hauptpersonen des Gedichts; jener hat einen silbernen Eber als Zeichen in der Fahne (9845); die Nibelunge Noth spricht gar nicht davon, die Vilk. Saga (c. 164. 337) ertheilt ihm, wohl richtiger, einen Adler mit rother Krone, der Rosengarten D bloß eine goldene Krone. *Gilthêr der guote* (6210), *daz kindelîn* (6788), wird nur selten angeführt.

*Brünhilt* erscheint als Günthers Gemahlin. Von ihren früheren Verhältnissen zu Siegfried ist nichts gesagt. Doch eine

1) Und Gesch. d. d. Spr. 700.

2) von Burgunde Gêrnôt Nib. 1137, 1.

Anspielung auf ihre vorige Lebensweise finde ich in Rüdigers Worten:

12617. *ir wârt in iuwer alte lîte  
komen, der ir pflâget ê.  
des tuot vil mangem der rûcke wê,  
daz ir sô gerne sehet strît.*

Ich will hier anmerken, daß der Dichter des *Viterols* nicht, wie andere gerne thun und in der *Nibel. Roth* öfter geschieht, auf zukünftige Ereignisse im voraus hinzudeuten pflegt. Nur eine einzige Stelle scheint mir Ausnahme zu machen. Rüdiger berichtet bei seiner Rückkehr von Worms der Helche:

13157. *vrou, ich sol iuch hoeren lân,  
waz iu vrô Brünhilt enbôt.  
sie wünschet, daz iuwer tût  
ir nimmer würde vür geleit.*
13165. *solt sie in wünschen zuo den tagen,  
wie lang iu werte daz leben:  
iu würden tûsent jâr gegeben.*

Das ist gesagt wie im Vorgefühle des Unglücks, das aus 130 Etzels zweiter Vermählung entstand.

Unter den Burgundischen Mannen nimmt *Hagene von Tronje* (2395) wieder die erste Stelle ein; er ist auch hier neve des Günther (2763), dieser sein Herr (2843). In seiner Fahne eine Burgzinne (9818); wogegen er in der *Bilk. Saga* (c. 165. 337) ebenfalls einen Adler hat, doch ohne Krone. Alles übrige, was sonst von ihm berichtet wird, ist schon oben (S. 98—100), zusammengestellt.

Der in der *Nibelunge Roth* von Hagen unzertrennliche *Volkêr von Alzeije* fehlt durchaus, ebenso dessen Bruder *Dancwart*; ohne Zweifel, weil hier die *Saga* ohne sie bestand.

Ueber *Ortwin von Metzen* etwas ganz neues: es sind ihrer zwei. Als Günther von niemand Auskunft über die fremden Gäste bekommen kann:

6002. — — — *dô begund er tougen clagen  
von Metzen Ortwinen, den lieben neven sinen  
der starp ze fruo in sinen tagen.*

Und schon vorher, als Dietleib nach Metz kam, war bemerkt:

2482. *Ortwînes wittewe hæte hie  
wol hundred ritter oder baz.*

Allein gleich nach jener Stelle wird hinzugefügt:

6009. *dâ was ein ander Ortwin,  
der was der vettern suon sin,  
der was zun Sahlen  
von kintheit gewahen.*

Ferner:

8679. *der was von Burgundilant  
und was geheizen Ortwin;  
ez erbet in von den mâgen sin,  
daz er ouch von Metzen hiez.*

Er wird ausdrücklich (9176) Hagens Verwandter genannt. Dieser *Ortwin der junge* (7703. 8482. 8522. 8666. 8692—8713. 8762) erscheint mehrmals und muß der seyn, welchen die Nibel. Noth kennt und zum Truchseß macht.

Dieses Amt ist dem *Sindolt* zugetheilt (10357. 11902), dem Schenken der Nibel. Noth und der Klage (1870), der zugleich, statt des fehlenden Volkers, das Zeichen der Burgunden trägt.

Dagegen *Hünolt*, Kämmerer in der Nibel. Noth, ist hier Schenke (7754. 12014. 12708); er heißt der junge (7749. 131 10581) von Arragûn (7757) und steht in Verwandtschaft mit *Sindold* (10356) und *Hagen* (10579).

Nur *Rûmolt* besorgt als Küchenmeister, wie dort, die Braten (10561. 10623. 12016. 12698), heißt aber auch der kühne (10597), geht mit in den Kampf (7698. 12245) und schlägt tiefe Wunden (10564. 12019. 12699), so daß Wolfram diesen nicht als Beispiel eines friedfertigen hätte gebrauchen können.

*Gêre* (7781. 9883. 10148) nicht Markgraf, sondern Herzog (9649), und kein Verwandter der Könige; wenigstens wird nichts gesagt.

*Eckewart*, der andere Markgraf der Nibelunge Noth, fehlt gänzlich.

Ich führe hier eine Beziehung auf eine frühere Begebenheit an. Als nämlich Dietleib auf seiner Fahrt durch den Wasgenwald gekommen ist und sich Worms nähert, fragt er Leute, die ihm begegnen:

2704. — — — *ob der künic und sine man  
dâ ze Wormze wâren. dô hört er an den mâren,  
daz sie wâren ûz geriten und hieten einen strit  
gestriten.*

in der Sahsen landen und daz sie wider landen  
ir volc nuo allez an den Rin.

Dietleib begegnet jenseits des Rheins dem mit Gernot und Hagen heimkehrenden Könige Günther.

2748. des fürsten vröude diu was gröz;  
daz er mit *lige von Sahsen* reit,  
des was er stolz und ouch gemeit.

Hierunter, glaube ich, ist der Sachsenkrieg gemeint, den die Nibelunge Noth beschreibt und worin Ludegast und Ludeger besiegt werden; eine große Verschiedenheit, die eine ganz andere Darstellung dieser Episode bedingt, besteht darin, daß es dort Siegfried ist, der den Krieg führt und beendet, und Günther zu Haus bleibt, während er hier gar nicht bei seinen Schwägern sich befindet.

b) Bundeengenossen der Könige zu Worms.

Der junge Dietleib, seinen Vater suchend, kommt durch das Gebiet der Burgundischen Könige und wird von Günther, Gernot und Hagen, die ihn nicht kennen, angerannt. Die Beleidigung bleibt unvergessen und nachdem Dietleib durch große Tapferkeit sich bei Eckel in Gunst gesetzt und seinen Vater wieder gefunden hat, wünscht und erhält er Beistand, um an den <sup>132</sup> Königen zu Worms Rache zu nehmen. Dieser Kriegszug nach dem Rhein ist der Hauptinhalt des Gedichts. Jede Partei hat ihre ganze Macht und alle verbündeten Fürsten aufgeboten. Dieterich mit den Amelungen kämpft für Eckel; Günther hat sieben Könige (5859. 6297. 6814. 7387. 8653. 11840), vierzehn, die Königsfinder heißen (6295. 11022. 11218), zu sich berufen. Der Dichter, scheint es, hat alle aus dem ganzen Sagenkreis ihm bekannten Helden auf beide Seiten vertheilt, insoweit er in den echten Dichtungen dazu Anlaß fand, auf eine leichte und natürliche, sonst aber eigenmächtige Weise. Dagegen glaube ich nicht, daß er neue Personen eingeschoben hat, bei einigen unbedeutenden Namen könnte man es höchstens vermuthen. Der Vortheil, welcher der Geschichte der Sage aus diesem Verzeichniß erwächst, springt in die Augen: wir erhalten Hinweisungen auf unbekannte Gedichte und lernen schon bekannte in eigenthümlicher Verschiedenheit kennen.

a) *Sifrit üz Niderlant* (9608),<sup>1</sup> Sohn des Sigemunt (7859) und der Sigelint (6405. 9832. 10098), der küene und der milde (6214) hat, wie nach der Nibel. Noth (214, 2) im

1) der *Niderlende*, Nib. 909, 1.

Schild, hier auf der Fahne eine Krone als Zeichen (9828. 10836; nach der Vilk. Saga c. 166 besteht es aus einem halbbraunen halbrothen Drachen); daß er drei Königreiche besitzt (11699), davon ist dort nichts gesagt. Wie schon bemerkt, befindet er sich nach der Nibel. Noth zu dieser Zeit in seiner Heimath; er ist hier zu Worms als eingeladener Gast und Günther sein Wirth (9617). Kriemhild erscheint im besten Einverständnis mit Brünhild, und zwischen beiden ist der Ehrensitze (6865).

Auf Siegfrieds Kindheit und erste Jugend keine Hindeutung, dagegen eine dunkle Stelle über seinen Aufenthalt bei Exel und eine andere zum Theil abweichende über den Erwerb des Hortes; beide sind schon (oben S. 82. 83 und 90. 91) angeführt. Von dem Kampfe mit dem Drachen nicht das geringste, ebenso nichts von seiner Hornhaut; in der kurz gefaßten Klage, wo es nicht anders sich verhält (oben S. 125), könnte das zufällig scheinen, hier nicht, wo häufig z. B. bei Dieterichs Widerwillen gegen ihn zu kämpfen (7223) Veranlassung, fast Nöthigung war, dieses wunderbaren Umstandes zu gedenken. Wir müssen also schließen, daß die Sage, die der Dichter vor sich hatte, so wenig etwas davon wußte, als die nordische.

β) *Walther von Spänie*. Was von ihm hier vorkommt, ist schon oben (S. 103—107) zusammengestellt.

133 γ) *Herbort künic von Tenclant* (8462. 10210). Ein Hirsch mit goldnem Geweih ist sein Zeichen (9860). Ihn dünkt unrecht, daß Dieterich mit den Amelungen widersagt habe:

6461. nu ist im doch wol gewezzzen, sprach der helt ver-  
mezzzen,  
wie ich von *Ormanie* reit und wie mîn ellen da  
erstreit

6465. des künic Ludwiges kint; jâ vuort ich die maget sint  
ûz *Ormanie* dem riche vil gewaltecliche;  
dâ mich hæte bestân *Hartmuot* und sine man  
unde Ludwig der vater sin. ich und ouch daz  
magedin

wir hæten nieman mêre, die Ludwig der hêre  
6475. nie kunde betwingen; dem muese misselingen  
von mîn einiges hant. alsô reit ich über lant  
und hæte wunden doch mîn lip. dâ (hört) ich man  
unde wip

jehen difer mære, daz ein rife wære  
hagel al der lande. in muote was mir ande,

6485. unz ich den vâlant erfach. daz lantvolc ich an im  
 gerach:  
 ich fluoc in wârlichen tôt. swie doch hæten von  
 im nôt  
 Ludwig und alle sine man, die getorften in doch  
 nie bestân.  
 an dem gerûmt ich in daz lant. dâ hæet ich, sprach  
 der wigant,  
*Goltwart* und *Séwart* erflagen. daz solt ir Diete-  
 rîche sagen,
6495. ob er daz hoere gerne. sit kam ich hin ze Berne:  
 mit welcher arbeit daz geschach, daz mich her  
*Dieterîch* dâ gefach  
 und ouch sin alter *Hildebrant*. dô ich mîn frouwen  
 über lant  
 fuort und einiger man, ze stete ranten sie mich an.  
 wær ez in also dâ komen, sie hieten gerne mir  
 benomen
6505. *Hildeburgen* die vil rîchen; sit liezens in entwichen  
 der (l. den) ir vil grôzen übermuot. ich brâht sie  
 (sprach der helt guot)  
 ungefangen durch daz lant; daz weiz wol meister<sup>134</sup>  
*Hildebrant*.  
 des ist diu vrouwe mîne noch hie bi mir ze Rîne.

Diese Erzählung berührt ein verlorenes Gedicht, über welches die *Vilk. Saga* (c. 210—218) nähere Auskunft gibt. Dem Könige *Ihidrek* ist die Schönheit der *Hilde*, Tochter des *Artus* von *Bertangaland*, gerühmt worden; das ist jene *Hildburg* Tochter *Ludwigs* von *Normandie*, wie die Namen wohl richtiger lauten. *Ihidrek* ertheilt dem *Herburt*, Sohne seiner Schwester *Ifolde*, der an seinem Hofe lebt, einem gewandten und tapfern Ritter, den Auftrag, bei dem Könige *Artus* um die *Hilde* für ihn zu werben. Von diesem Verwandtschaftsverhältniß zu *Dieterich* sagt das deutsche Gedicht nichts, und es ist, da er *künig* von *Tenelant* heißt, auch nicht wahrscheinlich, doch mochte sich *Herbort* an *Dieterichs* Hofe befunden und den Auftrag erhalten haben. *Artus* antwortet nicht sehr günstig: *Ihidrek* hätte in Person erscheinen sollen, der Abgesandte werde nicht einmal der *Hilde* Angesicht schauen, da sie nach *Landes- sitte* kein Mann, geschweige ein Fremder, sehen dürfe. Indessen versteht es *Herburt*, sich bei *Artus* in *Gunst* zu setzen, und bei Gelegenheit eines großen Festes, wo die Jungfrau in die Kirche gehen muß, lenkt er durch eine goldne und eine silberne Mauer,

die er nacheinander zu ihrem Sitze hinlaufen läßt, ihre Augen auf sich hin. Sie unterredet sich, hinter der Kirchthüre stehend, einige Augenblicke mit ihm und verlangt ihn dann, um ihn in ihrer Nähe zu haben, von ihrem Vater als Diener. Sie hat jetzt oft Gelegenheit mit ihm zu reden und als er Dieterichs Auftrag vorbringt, bittet sie ihn, sein Angesicht an die Steinwand zu zeichnen. Es ist so entsetzlich, daß sie davor erschrickt und ihm erklärt, sie wolle den furchtbaren Mann nicht; lieber möge er selbst um ihre Hand werben. Da sie sich so bestimmt äußert, so willigt er ohne Bedenken ein. Bald darauf entfliehen beide, Ritter Hermann und dreißig andere müssen ihm, auf Artus Geheiß, nachsetzen, während im Biterolf der Vater selbst, König Ludwig, und sein Sohn Hartmut die Flüchtlinge verfolgen. Darin ist aber wieder Uebereinstimmung, daß alle zusammen gegen den einzigen nichts ausrichten: Herburt allein tödtet den Hermann und den größten Theil seiner Begleitung, die übrigen entfliehen. Doch elf schwere Wunden hat er empfangen, und Schild und Rüstung sind ihm zerhauen. Sie verbindet ihn und dann reiten sie weiter zu einem Könige, dessen Name nicht genannt wird, und bei welchem er lange Zeit 135 verweilt. Es wird noch angemerkt, daß viel von seinen tapferen Thaten zu berichten wäre.

Der Schluß in der Bill. Saga ist offenbar lückenhaft, nicht bloß fehlt der Kampf mit dem Riesen, den Herbort tödtet ehe er das Land verläßt, sondern Thidrek ist ganz vergessen. Dagegen wissen wir durch die Bill. Saga, warum Herbort von Dieterich und Hildebrand angerannt wird, weil er nämlich die gewonnene Braut für sich behalten will, und es bleibt nur dunkel, wer die beiden Helden *Goltwart* und *Sewart* sind, die Herbort tödtete und deren Verlust den Dieterich betrübtete; endlich bei welcher Veranlassung es zum Kampf mit ihnen kam. Ich finde nur noch im *Alphart* einen *Sewart*; er heißt der alte und wird von *Wolfgang* erschlagen (438. 442; einmal steht *Seward* 200). — Unter einem Herbort im *Rosengarten D*, gleichfalls auf *Gibichs* Seite, scheint dieser hier gemeint.

In der *Klage* (1108, vgl. oben S. 125. 126) wird *Hildeburg von Normandi* als Königstochter an *Exels* Hofe genannt, aber anderweitiger Verhältnisse nicht gedacht.

δ) *Boppe úz Tenelant*, Herborts Schwesterkind (6514. 9456. 12062), noch in der ersten Jugend (7712); er kommt in keinem andern Gedichte vor.

ε) *Liudegast und Liudegér*. Der schon (S. 144. 145)



erwähnte, früher vorgefallene Sachsenkrieg<sup>1</sup> bezog sich, wie vermuthet wurde, auf die Uuterwerfung der beiden Fürsten, die in der Nibelunge Noth weitläufig beschrieben ist. Jetzt erscheinen sie an Günthers Hof als Verbündete. Brüder finde ich sie nicht, wie in der Nibelunge Noth (208, 2), genannt,<sup>2</sup> vielleicht wird es vorausgesetzt; sonst aber eine kleine Verwirrung: in einer Stelle ist Liudegër künic von *Tenemarke* (5047) wie in der Nibelunge Noth Liudegast; von diesem heißt es nur, er komme mit dem nächgebüren sin dâ her von *Ostlande* (5055); seltsam ist dieser Ausdruck hier, wo er doch nicht, wie gewiß an andern Orten (1035, 7686), *Ostreich* bedeuten kann. Dagegen übereinstimmend mit der Nibel. Noth folgende Stellen: Liudegër — der zuo den *Sahlen* herre hiez und Liudegast der herre guot (6563—65. 13008—11); sie beide jagen zu Günther: wir haben her von *Sahlen* (6567). In der Rabenschlacht ebenfalls: von *Sahlen* der künic Liudegast (734), jedoch: von *Mifen* her Liudegër (735).<sup>3</sup> In der Flucht werden beide zwar nebeneinander angeführt (5881. 8603), aber nicht ihre Reiche.

ζ) „*Stütsuchs*“, vogt von *Palerne* (5038. 6219. 6439. 136 8868), üz *Pullelant* (8731. 9197. 9267) der *Pullare* (7642) „*Polloyfære*“ (8840. 9243). Sein Zeichen ein Rad von Gold (9876). Es gab Sagen von seiner Stärke:

9156. man tuot uns an dem mære kunt  
und hart ez noch von im sagen,  
daz „*Stütsuchs*“ niht moht getragen  
nie kein ros einer mîle breit.

Und als Beweis wird erzählt, daß er den Wolfhart gepackt und zu sich aufs Pferd gezogen habe (8872).

Die Abkunft des Helden aus dem südlichen Italien, die ihm gleichwohl gestattet ein Bundesgenosß der Könige von Worms zu seyn, ist auffallend und nur diesem Gedichte eigen. In allen

1) Ueber den Sachsenkrieg s. Müllenhoff in den Nordalbing. Studien 1, 200.

2) Doch 10760: er (Liudeger) und sin bruoder Liudegast.

3) von *Sahlen* min her *Liudegast*, Frauend. 1044. — Am Eingang eines Gedichts, das ein angebliches Privileg Karls des Großen enthält (die Handschr. ist vom Jahr 1252, abgedruckt in Wichts Ostfriesl. Landrecht S. 56—59), heißt es:

Thit was to there stunde  
tha thi kening Kerl riuchta bigunde,  
tha waster ande there *Saxinna merik*  
*Luidingerus* en hera fele steric.

Mitgetheilt von Prof. Maßmann, der die Stelle von Dr. Hermes erhalten hat.

andern wird der Rhein als seine Heimath angegeben. Aber nur in dem Rosengarten A („Staudenfuss der geborn ist an dem Rin“) und B („Stundenweilz“ Str. 9 im Reim), denn C und D wissen nichts von ihm und ein anderer Held nimmt seine Stelle ein, erscheint er als Kämpfer für den rheinischen König. In der Flucht („Stantfulz l. Stautfulz von Ryne“ 5835. 8592; „Stutfulch“ 3009), in der Rabenschlacht („Her Stautfulz von Rine“ 727) und in den Drachenkämpfen („Stutfus“ Bl. 279. 280) ist er ein Mann Dieterichs von Bern. Dagegen im Alphart („Studenfuß von dem Rheine“ 352—386) kämpft er für Ermenrich heftig und anhaltend mit Hildebrand. Er hat in diesem Gedicht noch einen Bruder Gere, der getödtet wird (358. 376). In der Visk. Saga (c. 35) heißt einer der zwölf Räuber von dem Schloß Brittan *Studfus*, und wird von einem Hiebe Mimungs gespalten.<sup>1</sup>

Offenbar schwankt die Sage über diesen Helden; wie kommt er hier zu der fernen Heimath? Ich habe darüber folgende Vermuthung. Indem der Dichter Viterolfs dem Sagenkreis Personen abborgte, welche in andern, von ihm später gesetzten Begebenheiten thätig sich zeigten, durfte er des heftigsten Kampfes ungeachtet, worin das Blut bis über die Sporn geht (11439), zwar ungenannte in Menge (11444), aber keinen namhaften Helden umkommen lassen. Das Unnatürliche mochte er geföhlt und deshalb einen zum Opfer ausgewählt haben: „Stutfuchs“ wird erschlagen und zwar von Dieterichs Händen selbst (9283). Die Ungewißheit der Sage ließ hier am ersten eine solche Ausnahme zu, und wahrscheinlich in der Absicht, den Helden noch mehr zu entfremden, ward seine Heimath auf eine freilich nicht sehr geschickte Art verändert und in ein fernes Land versetzt.

- 137 η) *Witzlân*, künic üz *Beheim* (5061. 6526. 7637. 8373. 8443. 9998. 10705. 12723; einmal: *Wineflan* 6239) und sein Bruder *Poitân von Wulcherât* (5063. 6240. 7638. 9999. 11724), d. i. Wissehrad, Schloß bei Prag. *Witzlân* ist Entstellung von *Witzlav*. Er erinnert an frühere Kriege mit Etzel:

6538. jâ gestreit ich willeclicher nie  
beide, ich und ouch die mine.  
Etzel und al die sine  
die habent vîent under uns hie:  
*er wolt mich des betwingen ie,*  
*daz wir im wâren undertân,*  
*ich unde mîn bruoder Poitân.*

1) Stutfuchs in einer Hermanstädter (in Siebenbürgen) Kirchenmatrifel aus dem 14. Jahrh., vgl. Haltrich *Ihieriagen* S. 9.

Rüdiger dagegen:

6550. wir lāzen, sprach der helt balt,  
an iu noch unverfuochet niht.  
daz man iuch sō ledeclichen siht,  
daz swæret dicke mir den muot,  
als hart als ez dem künege tuot.

Wislan aber weiter: genuogiu swære, die ich hân, *diu ist iuwer schult*, her Ruedegêr. Und ein Hüne sagt von beiden: daz sie übel nächgebären sint, daz hân ich oft wol gesehen (10007).

Noch werden die Landesherren genannt, die Wislan mitgebracht hat: „*Ladislaw, Rätebor, Schirn, Sytomer, Stoyne*“ (11719—23).

Ich finde nur in der Flucht (477) einen „*Wislan* von Kriechenlant“ als Vater des Berchtung.<sup>1</sup>

9) *Nantwin von Regenpore* (5071. 6243. 8802. 8963. 10742), herzoge von *Beirlant* (6241. 6579. 12228) ist der Schwesterjohn von Wittich (6586. 12236), lebt aber mit ihm in Unfrieden und sagt, er wolle gerne mit den Amelungen kämpfen:

6586. wan Witege der oheim min  
mit mir doch stritet umb daz lant;  
kæme ich in sin wigewant,  
ich vüere immer defter baz.

Dem Rüdiger gefällt das nicht: friunt sol friunde bigestân (6593), und Hildebrand bestimmt mit Rücksicht darauf den Gegner:

7718. sô sol Sigestap der degen  
bestên *Nantwine*,  
den (l. der) *Witegen* und ouch die sine  
kunde nie ertwingen.

Es ist schon oben (S. 115) bemerkt, daß jener Nent-138 win in der Nibel. Noth, der Herrad Vater, dieser nicht seyn könne. Ob man das auch von dem (N)entwin in der Flucht (7053), einem Manne Ermenrichs, behaupten müsse, läßt sich nicht entscheiden; offenbar setzen jene Anspielungen auf sein feindliches Verhältniß zu Wittich ein verlorenes Gedicht voraus. Nantwin heißt ein einzigesmal: der bruoder *Volcwines* (10276). Im Alphart wird (73) unter Dieterichs Helden ein *Volcwîn* genannt; etwas näheres weiß ich aber nicht anzuführen.

1) Vgl. das Bruchstück eines unbekanntes Gedichtes aus der Dietrichs-sage (Alt. Bl. 1, 329—342), in welchem Dieterich mit dem Polentönig *Wenezlan* kämpft.

i) *Gelfrät* und *Else* der *marcman* an der *Donau* in *Baiern* (840. 5067. 7692. 10286. 10736. 12221—25), *Brüder* (6617), *Nachbarn* des *Herzog Nantwin* (6245), sind aus der *Nibel. Noth* (vgl. *Klage* 1751) bekannt. Auch ihres *Vaters* geschieht hier *Erwähnung*: die *jungen Helden* (865) heißen einmal (862) des *alten Ellen* *kint*. — Ein *Elle* unter *Dieterichs Helden* kommt in der *Flucht* (8291) vor.<sup>1</sup>

\*) Genannt werden drei *Herrn* aus *Schwaben*:<sup>2</sup> der *Swäbe* *herzoge Herman* (6251), *Fridleip* *üz Swäben* (5075), beide nur ein einziges mal, und der *Swäbe herre Berhtolt* (10770), *vürste* von der *Swäbe lande* (7738. 10306). Allein auch: von *Elläzen gräve Berhtolt* (5081. 6253); ist derselbe gemeint, so wäre das ein *Widerspruch* oder eine *Verwirrung*, die indessen einem *Abjchreiber* zur *Last* fallen könnte; von der *Swäbe lande* steht einmal (7738) im *Reim* und wäre insoweit *sicher*. Etwas näheres erfährt man von diesen drei oder vier genannten nicht. Ebenso verhält es sich mit dem nur einmal (5078) erwähnten *Herleip von Weltvåle*. Ich bemerke noch folgende *Namen*: die *Düringe* (5058. 6575. 8967. 10771), die *fürsten von Düringelant* (6256), von *Mifen* (6256), die *Mifenære* (10774), *Surben* (5058. 10775), *Helfen* (10771), von *Lütringe* und von *Bråbant* die *ze herren* wären da genant (6259), die von *Sande* (8781. 8901. 8949; zweimal im *Reim*); wer unter diesen gemeint sey, weiß ich nicht; an *Santen Siegfrieds Burg* in der *Nibel. Noth* (in der *Klage* wird sie nicht genannt) ist schon des *Zusammenhangs* wegen nicht zu denken, in welchem die *Stellen* vorkommen.<sup>3</sup>

### c) *Etzel*.

*Botelunges kint* (366. 1194. 1947. 6143), *künig* von *Hünnenlant*, hat zu *Etzelburc* seinen *Siß* (1123. 1135. 1747. 3212. 13098); mit seiner *Macht* ist keine andere *vergleichbar* (285—294) und:

139 4052. man sagt vil witen mære  
von im unz an den lesten tac,  
daz sin wirde nie gelac  
unz an ines libes töt.

Keinen andern *König* umgeben so viel *Helden* (3311). *Selbst Pohlen*, *Prußen* (3979), *Pommern* (4024) ist ihm unter-

1) Ueber *Gelfrät* und *Else* handelt ausführlich *Lachmann* z. *Nib.* 1485, 3.

2) *Wadernagel* in *Haupts* *Zeitschr.* 6, 159.

3) „Der Sand ist die Gegend von *Neumarkt Roth Pleinfeld Weissenburg*, so viel ich weiß bis gegen *Nürnberg*.“ *Haupt* zu *Reidhart* *XL* *Anm.*

worfen. Zwischen der Elbe und dem Meer (13329) scheint ihm alles Land zu gehorchen, wie nach der Nibelunge Noth (1184, 2. 3); ebenso wird auch hier (4636) der Roten als Gränze angegeben. Und wie bei der Fahrt der Boten in der Nibelunge Noth (1434, 2; vgl. Klage 1744) gesagt wird: diu Ezzelen hêrschaft si vridete ûf allen wegen, so heißt es hier:

4784. ir vride muoste guot sin  
 swâ sie ritten durch diu lant:  
 des Ezzelen hêrschaft was erkant,  
 darumbe man in êre bôt.  
 geleites was in nindert nôt.

Swenne er ze tische gât, sô tragent im ir crône bi zehen künige unde dri (326—328), wo vielleicht nur des Reims wegen einer zugesetzt ist, denn zwölf Kronen erteilt ihm die Nibel. Noth (1175, 2) und die Klage (25). Nichts von Ezzels Uebertritt zum Christenthum, und abermaligem Abfall, wovon die Klage weiß (oben S. 126. 127); er ist ein Heide und spricht von seinen Göttern (4458. 13380. 13397), und seine Hünen sind es auch (708); aber gerade, wie in der Nibel. Noth (oben S. 76. 77) das Verhältniß geschildert wird, es befinden sich auch viele Christen bei der *Helche* (360. 380), die ihrem Glauben treu geblieben ist, und diesen wird Messe gesungen (3283).

Wir erfahren den Namen ihres Vaters, indem sie einmal (1962) *Oferiches* kint heißt, es ist der Dsantriz der Visk. Saga. Auch Hindeutungen auf ihr Verhältniß zu Ezzel:

342. an cristenliche schame  
 solte noch diu vrouwe leben;  
 dô wolt ez Ezzel nie begeben  
 unz daz man ims (l. unze mans im) ze wib erwarp.
375. kam iht mêr cristen dar,  
 dô sie die heiden mit ir schar  
 von ir vater vuorten dan?

In der Visk. Saga (c. 73—80) lesen wir, wie Rüdiger die Erka ihrem Vater entführt und dem Attila bringt. — Von *Herrât* ihrer nistel s. oben (S. 115). Sie baut (13368) die 140 Burg *Treissenmûre*, die in der Nibelunge Noth (1272, 3. 1276, 1) *Zeigenmûre* heißt und in der Klage (1396) wieder *Treisemmûre*.<sup>1</sup>

1) Dazu vgl. Sachmann 3. Rib. 1272, 3.

Erks Kinder werden zum erstenmal (3334) genannt: ez giengen küniges kindeln zwei dar, — *Ort* und *Erpfe* (l. *Erpfe*)<sup>1</sup> wären die. In der Viss. Saga (c. 295) *Ortvin* und *Erp*, in der Rabenschlacht *Ort* und *Scharpfe*, in der Edda (doch nur in Atlaq. 39, Hamdism. 8 und der Prosa von dráp Niflunga S. 286) *Erpr* (nordisch wäre Jarpr.)<sup>2</sup> und *Eitill*.<sup>3</sup>

*Bloedel*, *Bloedelin*, wie in der Nibel. Roth und Klage, Bruder des Erkel (4938. 5391. 6343), erscheint hier als Fürst der *Walächen* (13057), wovon jene Gedichte nichts sagen.

#### d) Erks Helden.

a) *Rüedegêr von Bechslâren*. Die Aufklärungen, die wir über seine früheren Schicksale erhalten, sind schon oben (S. 108—110) mitgetheilt. Ich habe hier nur zuzufügen, daß die Markgräfin *Gotelind* (6091) genannt wird: des fürsten *Gêrn* kint. Kein anderes Gedicht weiß davon.

Was über *Nuodunc* vorkommt s. oben (S. 112).

β) *Irnfrîr*, *Irine* und *Hâwart*. S. oben (S. 129).

γ) *Wolfrât* und *Astolt*, Brüder (1077. 10283), helde ûz *Ôtterlande* (7686), die dâ ze *Mûtâren* gewaltic wirt waren (5433. 12081. 13066). In der Nibel. Roth wohnt Astolt zu *Medilike* (1269, 1), von da geht der Weg die Donau hinab nach *Mûtâren*; dagegen in der Rabenschlacht (59) heißt er wie hier *Astolt von Mûtâren*. Seinen Bruder *Wolfrât* kennt aber sonst kein Gedicht. Einmal (5502) äußert dieser: swaz Astolt und „Ame“ hât, daz sol mit in geteilet sin. Diesen zweiten, seltsam klingenden Namen, der nicht wieder vorkommt, weiß ich nicht anders zu erklären, als daß damit Astolts Frau gemeint sey.

δ) *Hornboge* und *Râmunc*, vürsten von *Vlâchenlande* (9721—24, vgl. 10187. 10388) werden gewöhnlich zusammen genannt (3454. 3725. 3790. 4941. 11612. 12085). Einigemal: der *herzoge Râmunc* (7756. 10488), einmal: ûz der *Walhen lant* (1218). *Hornboge* ist ein junger Held (4942. 11613). In der Nibel. Roth beide: der *herzoge Râmunc* ûzer *Vlâchenlant* und *Hornboge* der *snelle* (1283, 1. 1284, 1. 1818, 2). Jenen finde ich in keinem andern Gedichte, denn

1) Ein *Erpfe* in Rithards Gedichten cod. 133.

2) Vgl. Hamdism. 13 Ann. 37.

3) In Sig. III, 56 wird von der sterbenden Brynhild bloß *Atlis* Tod verkündigt, in der Völs. S. c. 39 auch der Tod seiner Söhne (d. h. *Erpr* und *Eitill*); die Stelle nur bei *Rasn*. S. oben S. 13.

*Râmunc* von *Iflande*, unter Ermenrichs Mannen in der Flucht (8621) erwähnt, kann doch nicht derselbe seyn.<sup>1</sup> Dagegen kennt<sup>141</sup> dieses Gedicht (5887. 8569) und die Rabenschlacht (46. 616) den hünischen Hornboge mit dem Zusätze von *Pólân*. Hierdurch wird eine Stelle im *Viterolf* (1232) verständlich, wo unmittelbar auf Hornboge die Worte folgen: von *Pólân* der herzoge, der was in vanenülle dâ. Mit v. d. Hagen so zu interpungieren, daß die Worte von dem Eigennamen getrennt einen ungenannten Herzog von Pohlen bezeichnen, scheint mir unzulässig: es wäre sonst nie wieder die Rede von ihm und dann folgt der Krieg mit den Pohlen, an welchem eben Hornboge Theil nimmt (3454), erst späterhin, ja es wird ausdrücklich gemeldet (3750. 3847), wie nach erfochtenem Siege ihr Herzog Hermann als Gefangener sey zu Etzel gebracht worden. Ich glaube vielmehr, der Dichter nannte erst, der Sage gemäß, den Helden von *Pólân* und ließ ihn als einen Gefangenen, das heißt Unterworfenen, an Etzels Hofe leben, hernach aber als ein Krieg mit den Pohlen erzählt und ein zweiter Herzog von Pohlen als Gefangener aufgeführt wurde, ließ er jene Benennung fallen und machte den Hornboge zu einem Fürsten üz *Vlâchenlande*, weil sein Gefährte *Ramung* es war; das thut aber kein anderes Gedicht\*).

e) Ich erwähne hier gleich den eben genannten herzoge *Herman* (3585) üz *Pólân*. Er ist aus der Klage bekannt (oben S. 127. 128) und es ist dort schon angemerkt, daß er, vom Etzel mit Krieg überzogen (3719. 3425), besiegt wird (3750) und als Gefangener mit nach Etzelburg folgen muß (3805. 3847. 3880). Welche verwendet sich für ihn und den gefangenen König von Preußen:

3994. — — dô half der küniginne bete  
dem herzoge von Pólân, daz er und ouch sine man  
mit gedinge riten in ir lant. sit dô mues ir beider  
hant  
Etzeln dienen manigen strit.

Doch befindet er sich nicht bei der Fahrt nach Worms.

\*) Deshalb hätte man Ursache, die ganze Stelle von vier Zeilen, schon weil sie immer etwas ungehöriges enthält, für unecht und eingeschoben zu betrachten, noch mehr aber aus folgendem Grunde: unmittelbar vorher wird Gibeche genannt und der erscheint in diesem Gedicht immer mit *Schrütân* verbunden und ist hier gerade durch diesen Hornboge von *Pólân* getrennt. Fällt die verdächtige Stelle weg und liest man: Gibeche und *Schrütân* der herzoge von *Merân*, so ist alles in Ordnung.

1) *Râmunc* von Sweden, jüng. *Litirel* (Hahn) 1975.

ζ) *Schrütân* und *Gibeche* werden immer, wie in der Nibel. Noth (1818, 1), zusammen genannt (1231. 3848. 4943. 142 9711). Daß jener herzoge von *Merân* ist (1236. 3720. 4944), erfahren wir hier zuerst; er kommt sonst nirgends vor, denn ein Riese *Gibichs* im Rosengarten hat nur den Namen mit ihm gemein. Ebenso kann ein *Gibeche von Galaber* bei Ermenrich (Flucht 7096) nicht wohl dieser Mann *Egels* seyn.

η) *Sintram von Kriechenlant*. Oben S. 126.

θ) *Sigehêr von Turkie*. Oben S. 114.

ι) *Gotele* (1223. 4949. 7758. 10730. 11656). *Wolffhart* gibt sich für ihn aus (8923). In der Flucht (5131. 5892. 7339. 8573) und Rabenschlacht (44. 544. 581. 708. 885. 983) fast jedesmal mit dem Zusatz: der *marcman*.

κ) *Hadebrant von Stîrmarke* (8784. 10753. 13332. 13344. 13431).

λ) *Otte*, nur ein einzigesmal (1239) und auch sonst in keinem andern Gedichte genannt\*).

e) *Dieterich von Bern*.

Geschlecht und Verwandtschaft s. oben (S. 116); *Dietleib* gehört hier dazu (S. 139).

*Dieterichs* Feuerathem ist gleichfalls schon (oben S. 118) erwähnt, auch zusammengestellt (S. 114), was über seine Helden, die *Bernære* (5235. 9784. 12194) und die *Wulfinge* vorkommt. Er selbst heißt der *Bernære* (8360).

Sein Schwert, daz *alte sahs* (vielleicht *Eckelsahs*), finden wir hier (oben S. 65. 66), und den Helm *Hiltgrim* (unten S. 182), wiewohl letztern nur ein einzigesmal (9237), genannt. Auch sein Zeichen lernen wir kennen:

9791. in eime vanen *blâvar*  
sah man einen *lewen* wagen,  
*ûz golde von sîden wol getragen*;  
dem folgten die *wigande*  
von der *Amelunge lande*.

Die *Viss. Saga* gibt ihm (c. 17) einen goldenen Löwen<sup>1</sup> auf rothem (nach c. 38. 39. und 307 auf weißem) Schilde. Damit stimmt *Ecken* Ausfahrt: der vuort an sinem 143 schilde ein *lewen*, was von *golde rôt* (53 Caspar v. d. Rôhn

\*) Die zwei Zeilen über ihn trennen *Irnfrit von Irinc* und *Hâwart*, die sonst immer neben einander stehen; sie könnten leicht unecht und ein späterer Zusatz seyn, zumal sie sich in der Nachbarschaft des *Hornboge* von *Pôlân* befinden, wo zu einer gleichen Vermuthung Anlaß war.

1) *Badernagel* in *Haupt's Zeitschr.* 6, 160.



und 47 alt. Dr., vgl. 115 Caspar v. d. Röhri und 86 alt. Dr.).<sup>1</sup> Auch der Rosengarten D (cod. Arg. und Pal. 10) erwähnt den Löwen auf dem Schild. Nur im Alphart (193. vgl. 94), scheint die echte Sage verwirrt, wo dem Dieterich ein Adler zugeschrieben wird, und der Löwe dem Alphart; doch auch im Siegenot (Münch. Dr. Str. 64 und zwei Handschr.) heißt es: *dū vüerst den lewen und den arn gemält an dinem schilde.*<sup>2</sup> Dasselbe in den Drachenkämpfen (93<sup>b</sup>. 103<sup>b</sup>. 139<sup>b</sup>). Wahrscheinlich setzten spätere Gedichte, weil man Dieterich für den römischen König ansah, noch den Reichsadler hinzu.

Ueber das Verhältniß zu Hildebrand einiges unbekannt. Als Dieterich gegen Siegfried zu kämpfen sich weigert, so sagt der Meister:

7990. iuwer vater gap iur hant  
durch triuwe in die mine,  
deich iuch und alle die sine  
in mîner pflege solte hân.  
dâ bi stuont vil manic man,  
bêde Dintsch und ouch Walch,  
dô er mir allez daz bevalch,  
daz er nâch tôte hie verlie.

Und vorher:

7966. din zuht die ich an iu hân getân.

In dem Gedichte von der Flucht werden wir eine ähnliche Angabe finden; zu vergleichen ist, was von Ruther und Berther (oben S. 58) erzählt wird.<sup>3</sup>

### f) Die Harlunge.

*Fritile* und *Imbrecke*, die *küenen Harlunge* (4597. 4765—67. 5659. 9805. 9892. 10672. 11206), die *zwen künige junge* (5216. 5722. 6382. 7633. 10163. 11198. 12856) aus *Harlungelant* (4596); s. oben S. 20. 21. 35. 42.

Zu ihnen gehören folgende Helden:

a) *Wahlmuot*. Er bringt die jungen Könige zu Dieterich (5720. 6387. 10199), trägt der Harlunge Fahne von klee-grünem Sammt (9801) und leitet ihre Schaar (5662. 9799. vgl. 5229. 7707. 10230—48. 10676).

1) Laßb. 57. 108.

2) Laßb. 3; *dâ vüerst den arn von lewen keln.*

3) Hildebrands Geschlecht s. oben S. 119. 120. Er heißt hier: *äzer Berne* 5759.

β) *Hache* (5727. 10172), Vetter des Wachsmut (12207),  
 144 leitet mit ihm die Harlunge (6388) und führt Eckehards Schwert  
 (12209). Ein junger Hache im Alphart (73. 433) und in  
 Dieterichs Drachenkämpfen (189<sup>b</sup>).

γ) *Eckehart* (4773. 5230. 6389. 7710. 9888. 10204—25)  
 Sohn des Hache (10244). Sein Roß heißt *Rulche* (10227). —  
 Im Alphart, wo er zu Dreifach seinen Sitz hat (308),  
 streitet er gegen Ermenrich, und der Muth seines Pferdes Roß-  
 l in wird gerühmt (445). — In der Flucht *Eckewart*, Harlunge  
 man (4140. 4433. 4666. 7671. 8591), er fällt im Kampfe  
 (9690). Dagegen in der Rabenschlacht erscheint er wieder  
 (723. 866). — In dem Rosengarten C (11<sup>b</sup>) heißt er *Ecke-  
 wart* der vil getriuwe man, und als er gesiegt hat, ver-  
 schmäht er den Kuß der Kriemhild mit den Worten (19<sup>a</sup>): ich  
 läze mich niht küßten ein *ungetriuwe* meit, und in dem  
 alten Druck (371. 377) steht etwas ähnliches, dagegen im Rosen-  
 garten D zieht er nicht mit nach Worms (cod. Pal. 8<sup>b</sup>):

Dô sprach *Eckehart der getriuwe*: ich wære gerne  
 dâ hin,  
 wenne daz ich mit den *Harlungen* sô gar be-  
 kumbert bin.  
*welt ich wem ich die lieze*, ich rûmte mit iu diu lant.

δ) *Der alte Regentac* (4772. 5727. 9893):  
 10239. der manigen hêrlichen flac  
*bi sîner bruoder kinder fluoc.*

Ausdrücklich ist nicht gesagt, wer darunter verstanden wird,  
 aber dem Zusammenhange nach können nur Eckehard und Wachsmut  
 gemeint seyn; des letztern Vater lernen wir nicht kennen,  
 aber Hache heißt sein Vetter und müßte nur auch Regentags  
 Bruder genannt seyn. Von diesem ganzen Geschlechte wird keiner  
 in andern Gedichten angeführt, als Eckehard; auch Hache nicht,  
 denn der junge Hache im Alphart muß doch ein anderer seyn.

ε) *Rabelstein* wird nur einmal (10676) erwähnt. Wahr-  
 scheinlich *Ribelstein*, der bösertige Geselle Sibichs in dem Ge-  
 dicht von der Flucht (s. unten Nr. 83, 3).

ζ) *Rimstein*, kommt gleichfalls nur einmal (4773) vor.  
 Wahrscheinlich jener dem Ermenrich widerpenstige *Rimstein*,  
 von dem die Vilk. Saga (c. 126. 127) erzählt.

η) *Herdegen* (5231. 6389. 10172). Ein Herthegn in  
 der Vilk. Saga (c. 209), Schwager Thidreks, kann doch nicht  
 wohl gemeint seyn, denn er ist der Vater jenes Herbut, der  
 für die rheinischen Könige kämpft.

## g) Ermenrich.

Schon oben (S. 119) wurde bemerkt, daß er selbst nicht auftritt; wie Egel sendet er nur sein Heer, zieht aber nicht mit in den Krieg. Der Dichter scheint in ihm den höchsten Herrn, den König von Rom und Lateran<sup>1</sup> (als Inbegriff der größten Macht, doch nicht gerade sein Reich einmal genannt 11109) zu sehen. *Lampartenlant*<sup>2</sup> (10521. 10993. 11635. 12182. 12955), obgleich Dieterichs Wolfhart dort wohnt (8210), die *Rabene* (5190. 5699. 8814. 9555), Namen, die man in der Nibelunge Noth und Klage vergeblich sucht, sind ihm unterworfen, und da dies auch von den Amelungen gilt (6378), so scheint Dieterich doch nur ein Unterkönig gewesen zu seyn. Von Ermenrichs Vasallen lernen wir folgende kennen:

α) *Liutwar*, junger Held (11093), einmal König genannt (7761), trägt Ermenrichs Zeichen (10990) und leitet, immer zugleich mit Sabene, das Heer (5198. 5679. 6375. 9778. 10990. 11093). Kein anderes Gedicht kennt ihn.

β) *Sabene*, *Sibechen sun* (10995), der junge. (5679. 12047):

6378. der der Amelunge  
bediet hât vil manige craft,  
daz sie im nû sint zinfhaft.

In der Flucht wird er (8343. 8368) erwähnt und von einem andern gleiches Namens unterschieden; vgl. unten Wolfsd. von Caspar v. d. Rôhn.

γ) *Berhtunc*, ein junger Amelung (5191), ist Herzog (8190) zu Raben (5669. 8814) in Lamparten (10993. 11635); führt eine große Schaar (6371). Kommt sonst nirgends vor.

δ) *Rienolt* und *Randolt*, Fürsten aus Mailand (4602. 4754. 5207. 5683. 5725. 6393. 7451. 9879. 12042), *Berkers kint* (4603), also Brüder. Wolfhart ist Rienolds neve (8227). — Im Alphart werden beide ausdrücklich Brüder genannt (199) und „Reinhold“ erhält Mailand (424. 454), aber ihres Vaters gedenkt sonst kein Gedicht. — In der Flucht (2659—2809. 5840) ein Randolt von Ancona, dem Dieterich treu, außer Verbindung mit Rienold von Mailand, der zwar erscheint, aber als Gegner Dieterichs im Kampfe von Wolfhart getödtet wird (3321—67); von ihrer Verwandtschaft ist keine Rede.

1) Pj. Konrad 71<sup>b</sup> *Latran*; Antichrist Fundgr. 2, 110, 14 Rôme und *Latran*; ebenso Gracl. 4422. — Der Lateran hat seinen Namen von dem Palast der Lateranischen Familie und war Sitz der Päbste bis zum Jahre 1305; Rom von Bunsen 3<sup>a</sup>, 505. 506. 546.

2) Italia: *Lamparten*, gloss. Vind. Wien. Jahrb. Bd. 41 Anz. Bl. 19<sup>a</sup>.

Dagegen in der Rabenschlacht, die doch später fällt, lebt er noch, ist Wittichs Schwesterjohn (222. 931—948) und wird von 146 Dieterich getödtet (953); Randold kommt nicht vor. Im Rosengarten C und D finden wir ihn unter Gibichs Helden, im Kampfe gegen Sigelstap; „Reinolt von Meigelant“ aber für Dieterich streitend, auch in den Drachenkämpfen (277<sup>a</sup>. 334<sup>a</sup>), und einen Reinold, ebenfalls Thidreks Mann, einmal in der Bilf. Saga (c. 302).<sup>1</sup>

ε) *Witege* und *Heime*. Werden zusammen genannt (5196. 5675. 7695. 11151. 11899) als des Königs faner (6374. 9770). Wittich, ein junger Held (6372), von dem man Wunderdinge erzählt (10589; vgl. oben S. 70); seines Schwertes *Miminc* ist schon (oben S. 67) gedacht, von seinem Helm *Limme* wird hernach die Rede seyn. Nantwin von Regenspüre ist mit ihm verwandt, aber sie leben in Feindschaft (oben S. 151). — Heime aus Lamparten (12955) ist ein Sohn des *Madelgêr* (6373. 10900. 10976; „*Madelungers kint*“ 12962) und trägt das Schwert *Nagelrinc* (oben S. 66). In Alphart (260) und zweimal im Anhang des Heldenbuchs heißt Heimes Vater *Adelgêr*, doch ist jener Name (vgl. Gr. 2, 494) wohl der richtigere, auch wird in der Flucht einmal (8637) ein *Madelgêr* genannt unter Ermenrichs Kämpfern. In der Bilf. Saga (c. 17) ist er des *Studa*s Sohn.<sup>2</sup> — Vgl. oben S. 18. 19. 20. 21. 114.

h) *Mime*, *Hertrich* und *Wieland*, die drei Schmiede.

115. er (Viterolf) hæet ein swert, daz was guot. daz im  
den sin und den muot  
vil dicke tiuret sêre, sin lop und ouch sin êre,  
des half daz wâfen alle zit. er kam nie in deheinen  
strit,  
ez gestuont im alfô, daz sin der recke wære frô.  
*Schrit* was daz swert genant, diu mære tuon ich iu  
bekant.

125. *an einem buoche hört ich sagen*, der swerte wurden  
driu geflagen  
von einem smittemeister guot, der beide sin unde muot  
dar an wande sêre, daz man in den landen mêre  
fô stâetes niht enfunde; wan er den listen wol kunde  
baz dan anders ieman dâ. er saz in *Azzariâ*

1) Lieberjaal 2, 646 der *ungehalte Reinolt*, von einer alten Kupplerin gesagt, die eben aufpassen geht; vgl. Vachmann 3. Kl. S. 308.

2) *Madelgêr* ein Schmied in Vf. Konr. 21<sup>a</sup>, ein Zwerg im Morolt 3921. 3928; s. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 9, 554 Anm. 130.

135. von *Tólét* zweinzec mile. er hæet ouch ê der wile  
 der fwerte mére geflagen. finen namen wil ich iu  
 fagen:  
 er hiez *Mime der alte*. fin kunft vil manigen valte,  
 der lenger wære wol genesen und des tôdes muofte <sup>147</sup>  
 wesen  
 von der fwerte krefte. zuo finer meisterscheffe
145. ich nieman kan gelichen in allen fürsten richen  
 ân einen, den ich iu nenne, daz man in dar bi  
 erkenne:  
 der was *Hertrich* genant und faz in *Walconilant*.  
 durch ir sinne craft sô hæten sie gefelleschaft  
 an werke und an allen dingen; sie mohten wol vol-  
 bringen
155. swaz in ze tuone geschach. swie vil man starker liste  
 jach  
*Wielande*, der dâ worhte ein swert, daz unervorhte  
 Witege der helt truoc, und einen helm guot genuoc  
 der dâ *Limme* was genant; ouch worht er allez daz  
 gewant  
 daz zuo dem fwerte wol gezam; Witege truoc ez  
 âne scham,
165. der êren ingefinde. er hæet ez sinem kinde  
 geworht sô er best mohte; dan noch im niht dohte  
 daz er an difem mære sô wol gelobt wære  
 als *Mime* und *Hertrich*. ir kunft was vil un-  
 gelich.  
 die rede bescheid ich iu: der fwerte wâren zwelfiu,
175. diu fluogen dise zwêne man, als ich iu kunt hân  
 getân:  
 daz drizehend fluoc *Wielant*, daz was *Miminc*  
 genant.  
 daz buch hoeren wir sagen, diu swert torfte nieman  
 tragen,  
 er wær fürst oder fürsten kint.

Das Buch, woraus der Bearbeiter diese merkwürdige Nach-  
 richt schöpfte, muß ein anderes gewesen seyn, als jenes, welches  
 das Gedicht von Biterolf selbst enthielt. Hier heißt Biterolfs  
 Schwert *Schrit* und Wittichs Helm *Limme* und beide, zumal  
 aus keinem andern Gedichte bekannt (wenn nicht, wie ich doch  
 glaube, „Lonen,“ Wittichs Helm im Alphart 449, derselbe,  
 nur entstellte Name ist), werden nur dieses einzigmal angeführt,  
 so oft auch sonst dazu Gelegenheit wäre; angespielt vielleicht wird

auf den Helm doch noch einmal (8528).<sup>1</sup> (*Miminc* dagegen ist häufig genannt und gilt auch in andern Quellen schon als Witiſchs Schwert; vgl. oben S. 67). Noch deutlicher wird die <sup>148</sup>Einmischung durch ein anderes Schwert Biterolfs, das *Welfunc* heißt (561) und womit er gegen Walthar kämpft (636); einmal steht dieser Name durch den Reim (679) gesichert. Freilich findet späterhin eine Verwirrung oder Vergessenheit statt, denn der Dichter läßt den Dietleib (dem das Schwert auch im Laurin zukommt) Welfung tragen, ja nach einer ausdrücklichen Angabe hat es Biterolf, im Widerspruch mit der früheren Erzählung, daheim gelassen (3697) und der Sohn gebraucht es gegen seinen eigenen Vater (3660). — *Mime* ist auch der Bilf. Saga als Lehrmeister des Sigurd bekannt (oben S. 82), aber was wir von ihm, den sonst kein deutsches Gedicht nennt, vernehmen, stimmt nicht zu jenen Verhältnissen. Daß der kunstreiche Schmied dort in Hunaland, hier\* im südlichen Spanien wohnt, zwanzig Meilen von Biterolfs Sitze Toledo, an dem unbekanntem Orte *Azzariâ*, wahrscheinlich südwärts in Sierra Morena, das wäre vielleicht nur ein geringfügiger Unterschied; allein in der Bilf. Saga ist *Mime* Lehrer *Belints*, der hier außer Verbindung mit ihm, als ein untergeordneter Künstler erwähnt wird, während das Schwert *Miminc*, Wielands Arbeit, sein Verhältniß zu *Mime* durch den Namen anzudeuten scheint. Doch etwas übereinstimmendes findet sich: nach der Bilf. Saga (c. 33. 156) gibt ebenfalls *Belint* seinem Sohne *Vidga* den selbstgeschmiedeten *Mimung* und die ganze Rüstung, ja auch einen Helm, dessen Zeichen ein goldener, giftspeiender *Vindwurm* ist, lä er *Slangi* heißt; und das erklärt hinlänglich den Ausdruck im Titul (s. unten S. 194): *Witege mit dem Slangen*.<sup>2</sup> Dürfte man sich aber in Beziehung darauf nicht die Vermuthung erlauben, der sonst unverständliche Name *Limme* sey nichts als eine Entstellung von dem verlorenen deutschen *lindo* (Gr. 2, 491), *altnord. linni, Schlange*?

*Hertrich*, in der deutschen, wie in der nordischen Sage, sonst unerhört, ist hier der eigentliche Genosß *Mimes*, und ihrer Geschicklichkeit scheint nichts unmöglich gewesen zu seyn.

Einigermaßen erinnert die ganze Stelle an die drei Schmiede in dem altfranzösischen Gedicht (oben S. 47—49), und an ihre neun Schwerter, die nun fürstliche Helden besaßen.

1) In dänischen Liedern heißt der Helm *Blank* (aus *Slange*?), s. unten Nr. 144, 5 und vgl. Haupts Zeitschr. 2, 250.

2) Dazu s. Mythologie<sup>2</sup> 652.

## 5) Merzian von Babilon und Baligan von Libya.

- a) 306. — — — wie hôhes namen was genant  
*von Babilon Mercian*, er kunde nimmer wider stân  
 dem von Hiunen rîchen noch sich im gelîchen.
- b) 311. sol er (E̅gel) des haben êre, sô nennich ir in mêre, 149  
 die im genôzlam solten sin: *Antfuhs von Gabelin*  
 und *Baligân von Libiâ*, der hat ûz *Perfiâ*  
 wol ahtzec tûsent heiden. wie der unbefcheiden  
 ie tæte swaz er wolte, ob er nû strîten solte  
 mit Etzeln dem rîchen, er tæte ez angeftlichen.

Und E̅gel vergleicht ihn mit sich selbst:

1371. *Baligân der vil rîche*, der vil gewalteclîche  
 îst ob den heiden als ich bin.

Ich vermuthete, daß hier *Merziân* gemeint ist, der als mäch-  
 tiger heidnîscher Kônig im Wolfsdieterîch vorkommt und sammt  
 seinem großen Heere nahe bei Jerusalem in die Flucht geschlagen  
 wird (Bl. 114—119). Baligân kônnte der Heide *Belian* seyn,  
 in dessen Zauberburg Wolfsdieterîch gerâth und den er im Zwei-  
 kampf tódtet.<sup>1</sup> Ueber *Antfuhs von Gabelin* habe ich keine Nach-  
 weisung.

6) Endlich noch einige Beziehungen, an sich merkwürdig  
 und dunkel, und bis jetzt unerklärbar, die aber doch nicht dürfen  
 übergangen werden, weil vielleicht späterhin darüber sich Licht  
 verbreitet.

- a) 295. man sagte von *Nibelôte* daz, wie er ze Barîse saz  
 in eime rîchen lande, den ich (Walthêr spricht) vil  
 wol erkande:  
 der machet himele guldin; selber wolt er got sin<sup>2</sup>.  
 mit kraft er tôte tûsent her; ez moht nieman  
 keine wer

1) *Merziân* Drendel 927; vgl. Morost 1, 3007 „*Verczigan*“ und  
 3071 „*Bierczigan*“, I. Merzigan. — *Belian von Babilonien* Drendel  
 407. 2025, Morost 4016. 4025. 4088.

2) Der Heidentônig Smetlot im Ruther (2576) îst so mächtig: er  
 wolde selbe welen got; vgl. Parz. 102, 7. In der Kaiserchronik 67<sup>c</sup>  
 (Maßmann 2 S. 133) heîßt es

ein heidenîsker kunig hiez Cosdras  
 deme geriet der vâlant daz er hiez wirken über sin lant  
 einen himel êrin: gerne wolde er got sin.  
 er hiez malen dar inne die sunnen unt die meninne  
 ûz den karvunkeln: von blie die wolken,  
 ûz edelme gesteine die sternen vil kleine  
 inzwilken niun kôren den regen in den rôren.

wider in gefüeren; ez getorft ouch gerüeren  
mit strîte nieman sinu lant.

- b) Die Bewohner von Metz, die den jungen Dietleib reiten  
sehen, kennen ihn nicht; einer spricht:

2556. — — — wær er indert im geliche,  
sô solten wir in dâ vür hân, der valsche sîte nie  
gewan,  
*Paltram ûz Alexandrîn.* nû daz der lip sîn  
kûme halb als er gewahsen ist, darzuo hân ich  
deheinen list,

wer der vil guote ritter sî.

2670. — — — noch ward allez hie gefriten  
mit red ez wære *Paltram*, von dem man manigen  
pris vernam,  
der sîder *künic ze Pulle* wart.

- 150 7) Rühren beide Werke, *Klage* und *Viterolf*, in der Be-  
arbeitung nämlich, in welcher wir sie besitzen, von einem und  
demselben Dichter? Die Frage gehört, streng genommen, nicht  
hierher, darf aber nicht übergangen werden, da die Besahung  
derselben zugleich ein Zeugniß enthält, auf welche Weise verschie-  
dene Darstellungen der Sage neben einander in den Bearbei-  
tungen desselben Dichters bestehen konnten. Veranlaßt dazu  
wird sich jeder fühlen, der die Reime beider Gedichte mit einiger  
Aufmerksamkeit vergleicht, und ich weiß in der That nicht, ob  
meine Vermuthung älter ist oder Lachmanns, wenn ich mich  
recht besinne, schon längst öffentlich ausgesprochene Entscheidung  
dafür.<sup>1</sup> Eine Vergleichung der Angaben beider Gedichte über die  
ihrer so wenig sagenmäßigen Erzählung verliehene Grundlage  
fördert die Beantwortung unserer Frage gar nicht, und ich kann  
mich deshalb auf die vorangegangenen Untersuchungen berufen.  
Zeigt sich auch in manchen, selbst wichtigen Stücken, z. B. der  
Unbekanntschaft mit Siegfrieds Drachenkampf und Unverwund-  
barkeit, Uebereinstimmung zwischen der *Klage* und *Viterolf*, so  
steht in anderen Dingen, worin *Klage* und *Nibelunge Noth* zu-  
sammen kommen, *Viterolf* wieder allein; er kennt z. B. so be-  
deutende Personen, wie Dankwart und Folker nicht, es scheint,  
der reinern Sage gemäß, und ebenso verhält es sich mit gering-  
fügigen Nebendingen z. B. Sindolds Amte. Die Reime da-  
gegen in beiden Werken zeigen eine Uebereinstimmung, die sich  
kaum anders, als durch die Annahme eines einzigen Dichters  
erklären läßt. Dieser Punct muß also näher erörtert werden.

1) Lachmann z. Kl. S. 287: „beide Gedichte sind von einem.“



Beide reimen<sup>1</sup> a : â (man : getân, hâr : dar häufig, maht : brâht *Ŕl.* 1854), ë : e (pflügen : legen, flegen : dëgen), i : î (Dieterich : dich, mich, sich. Bloedelin : in *Ŕl.* 1893. fin : in *Ŕit.* 3163. 5165. 8264. 9448. 11856),<sup>2</sup> ô : uo (dô : zno. Gernôt : guot *Ŕit.* 13134. Gernôten : guoten *Ŕit.* 6209), c : ch (marschalc : bevalch *Ŕl.* 719. *Ŕit.* 3231. widerwac : sach *Ŕit.* 7361), g : b (ougen : gelouben *Ŕl.* 555 B C D. tage : habe *Ŕit.* 8568. Pergen : werben *Ŕit.* 1629), m : n (inne : grimme *Ŕl.* 709. Heime : eine *Ŕit.* 5675. 12894. kleine 5195. stein : oheim *Ŕit.* 10332. tuon : ruom *Ŕit.* 8109). — Beide bedienen sich der Endigungen -unt, -ünde (*Ŕr.* 1, 367) : fuochünde : stunde *Ŕl.* 1126. schneidünden : wunden *Ŕit.* 6535. wunt : âbunt *Ŕit.* 3611. 9241. Sie reimen degenè : Hagenè *Ŕl.* 544, im *Ŕit.* häufig, und auch Hagenèn : degenèn 2741. 6019, Hagenè : gademè *Ŕl.* 589, Hagenè : sagenè *Ŕl.* 369. 1707, Rabenè : degenè *Ŕit.* 4751. Sie gebrauchen den Reim auf -ôt (*Ŕr.* 1, 369. 951) : gebârôt : <sup>151</sup> gebôt *Ŕl.* 566. gefenftôt : nôt *Ŕit.* 12374, entwâfenôt *Ŕit.* 8910, versêrôt *Ŕit.* 9536, und auf -ist : minnist : list *Ŕl.* 759. *Ŕit.* 8454. Ferner das verkürzte part. praet. gekleit (*Ŕl.* 311. 981. 1556. 1709. *Ŕit.* 7219. 4711. 6187), die Formen handen und henden neben einander (*Ŕl.* 220. 240 u. j. w. *Ŕit.* 6887 u. j. w.), und ausnahmsweise hat die Klage einmal (483) gestên und Biterolf (4131) stêt statt des gewöhnlichen stân, stât. Die Klage zeigt neben dem üblichern mohte einmal (1021) mahte, ebenso Biterolf (9636) mahten. Beide süene statt suone (*Ŕl.* 583. *Ŕit.* 11412. 12370. 12402. 12534, doch hat *Ŕit.* auch einmal 12524 daneben suone). Bei beiden im Reim die seltenen Ausdrücke vrede (*Ŕl.* 1867. *Ŕit.* 11376), bediet (*Ŕl.* 485. *Ŕit.* 6379. vergl. *Ŕr.* 1, 405); auch das Adj. schart (*Ŕl.* 1615. *Ŕit.* 3731. 6389. 9480. 10680. 11314) ist nicht sehr häufig. Beide gebrauchen rührende Reime; in der Klage houptlôs : verlôs 433, untriwelôs : verlôs 1025, haben : erhaben 2040, enhât : hât 1891; im Biterolf hin : hin 1569, dâ : dâ 11190, hân : hân 8087. 12736, ich : ich 12450, komen : komen 1607, getân : getân 10866, Dieterich : rich 5257. 7545. 7921. 12510, Lindegafte : gaste 5051, hiez : gehiez 13368. Endlich, und das ist nicht der geringste Beweis, beide erlauben sich eigenthümliche Freiheiten bei der starken Declination der Eigennamen. Erstlich, außer dem bekannten adjectivischen acc. wenden sie da-

1) Heidharts Reime stimmen auch überein; Wadernagel in *M. S.* 5. 4, 440 Anm. 9.

2) Lachmann 3. *Nib.* 1191, 4.

neben, und, wie es scheint, bloß nach Bedarf des Reims, noch einen auf e ausgehenden an, als gehöre das Wort zu der zweiten Declination, ohne daß jedoch ein solcher nom. auf e angenommen würde und zwar, wie die Beispiele gleich zeigen werden, auch bei Namen, die niemals auf die zweite (wie ich aus Gr. 1, 770 erinnere, um diese Zeit fast vermischte) Declination Anspruch machen durften. Es versteht sich dabei von selbst, daß noch der flexionslose, mit dem nom. gleichlautende, regelmäßige acc. mithin eine dritte Form, statt finden kann. Also: Dieterichen (2059 Kl. 12204 Bit.) und Dieteriche (514. 2051 Kl. 11176 Bit.), Rüedegären, (224 Kl.) und Rüedegäre (980. 1022. 1175. 1926 Kl., die dritte Form Rüedegër 226 Kl.), Gernöten (242. 926. 961 Kl. 3026 Bit.) und Gernöte (227 Kl. außer dem Reim), Hildebranden (1044 Kl. außer dem Reim) und Hildebrande (1226 Kl. 7740 Bit.), Wolfharten (826 Kl. außer dem Reim) und Wolfharte (835 Kl.), Welfungen (636 Bit.) und Welfunge (3660 Bit.), Balmungen (7228. 11052. 12278 Bit.) und Balmunge (10845 Bit.), Nantwinen (6243 Bit.) und Nantwine (7719 Bit.), Ortwinen (6003. 152 8702 Bit.) und Ortwine (7703 Bit.), Blædeline (5391 Bit.). Sodann, noch weiter gehend, gebrauchen beide Gedichte auch einen doppelten dativ. der starken Eigennamen, den regelmäßigen auf e (das natürlich auch wegfallen kann) und einen andern auf -en gleicherweise dem Anscheine nach der schwachen Declination entlehnt. Der Fall ist jedoch seltner, in der Klage finde ich nur Gerbarten (774), dagegen im Bit. Dieteriche (8884. 10512. 11256. 12422) und Dieterichen (11282. 12879), Hildebrande (9279. Hildebrant 12960) und Hildebranden (12971), Gernöte (6695) und Gernöten (10950 12350.), Hildebrande (13344), Wolfharten (8724. 8768. 11314), Wolfräten (5465), Gelfräten (6245. 7692. 10286), Herborten (11336), Nantwinen (10264); Beispiele genug, um die Sache außer Zweifel zu setzen. Endlich scheint auch im Biterolf neben dem richtigen nom. pl. Amelunge (7879. 9350. 10362) einmal (6457) Amelungen gesetzt zu seyn; gewiß aber zeigt Imbrecke außer dem regelmäßigen acc. Imbrecken (4597) auch den ungewöhnlichen Imbrecke (7635), also umgekehrt die schwache Declination einen starken Casus; die Klage hat dazu keine Gelegenheit gehabt.

Was sich gegen die Annahme eines Dichters beider Werke sagen läßt, besteht in folgendem. Es ist auffallend, daß niemals des Widerspruchs Erwähnung geschieht, der in so manchen und wichtigen Stücken der Sage zwischen beiden Gedichten herrscht. Sehr natürlich wäre in dem spätern, welches man nun dafür halten will, eine Anmerkung oder Entschuldigung gewesen, man

solte meinen, fast nothwendig bei einem Dichter, der es sich sonst angelegen seyn läßt, die Wahrheit seiner Erzählung zu versichern; gerade bei einem vom Witerolf abweichenden Punkt sagt er in der Klage (25): von der wärheit ich daz nim. Freilich folgte er jedesmal einer ganz andern Quelle und hielt sich gewiß streng daran, aber befremdlich ist dieses Stillschweigen immer. Hernach bleiben für jedes Gedicht noch Eigenthümlichkeiten im Gebrauche des Reims und in der Sprache zurück, die es mit dem andern nicht theilt. Die Klage bindet allein (474) a : e in swester : lakter, was ich nur noch in Giharts Tristan (5241 cod. Dresd.) wiederfinde; sie hat einmal Burgenden (779) neben Burgondære. Sie gebraucht (1432) der gebär, Wit. (601) diu gebære; den Coniunct. hæte (111), Wit. (1678. 3440. 7569) hiete. Hingegen zeigt Wit. allein die Form krefte und zwar nicht selten (143. 10140. 10169. 11819. 12294), ferner das unverkürzte part. praet. verklaget (9389) neben verkleit. Er hat allein das part. praet. gewezzen (6461. 10880) und den inf. itewezzen (12504),<sup>1</sup> öfter das seltene Adv. darwert (10723), hinwert (9276), hinnewerte, 153 entgegenwerte (8049. 10958) und das von höfischen Dichtern im Reim gemiedene magedin (6472); auch gezemen : nemen (3. 2241. 2819. 4525. 4649. 6749. 8698. 12012) fehlt gänzlich in der Klage.

Indessen muß man gestehen, dies sind nur Einzelheiten, gegen das Gewicht, das in der sonstigen großen Uebereinstimmung liegt, von geringer Kraft; einiges mag zufällig seyn, außerdem aber ist es weder nothwendig noch natürlich zu glauben, der Dichter habe zu allen Zeiten genau dieselben Regeln befolgt und seiner Sprache keine Veränderung gestattet.

## 46.

### *Snorra Edda.*

Unter den dichterischen Benennungen für Schwert kommt auch *Mimúngr* vor (214 Rast), und P. E. Müller merkt (Sagenbibl. 2, 177) dazu an, daß wahrscheinlich auch der Name von Hothers Schwert bei Saxo (3, 40), *Mimring*, derselbe sey.

Dieses Zeugniß ist um so wichtiger, als sonst Wittich und sein Schwert in der nordischen Sage völlig unbekannt und erst späterhin durch die Bilf. Saga eingeführt sind.

1) „itewezzen ist zu streichen, denn man muß Wit. 12504 lesen itewizen: verwizen (prudens), wie öfter i: i reimt.“ Jacob Grimm.

## 47.

Uebersetzung der Nibelunge Noth. (Nieder-  
saal des Freiherrn v. Lappberg. Bd. 4.)<sup>1</sup>

Die Zusätze berühren nur in wenigen Fällen den eigentlichen  
Inhalt der Sage.

1) Die Jagd der Könige findet zwar auf der andern Seite  
des Rheins statt, aber hier soll nicht irrigerweise der Wassen-  
wald liegen, sondern Glinther jagt:

7650. „Nv wir der hereverte. ledic worden sin.  
so wil ich iagen riten. von Wormez vber den Rin.  
vnt wil kurcewile. zem *Otenwalde* han.  
iagen mit den hunden. als ich vil dicke han getan.“

Bei einem Brunnen wurde Siegfried ermordet (Nibel.  
Noth 860, 3), hier ist der Ort namentlich bezeichnet:<sup>2</sup>

8402. „Von demselben brunnen. da Sivrit wart erflagen.  
sult ir div rehten märe. von mir hörn sagn.  
*vor dem Otenwalde. ein dorf lit Otenhaim.*  
*da vliuzet noch der brunne. des ist zwifel dehein.“*

154 Das ist kein willkürlicher Zusatz, wie aus der Uebereinstim-  
mung mit dem Liede von Siegfried folgt:

177, 3. — — — „*ob eynem prunnen kalt*  
Erstach jn der grymmig Hagen Dort auff dem  
*Otenwaldt.“*

Ein Odenheim in dem Wormser Gau kommt in einer Ur-  
kunde von 786, die Odenheimer Mark in andern, etwas spä-  
tern vor (cod. dipl. Laureham. Nr. 12. 1286. 2557). Daß  
der Uebersetzer diesen Ort meine, ist darum wahrscheinlich, weil  
nach einer Urkunde (Nr. 33. p. 68) ein Wald in dieser Mark  
lag, den man als zum Odenwald gehörig betrachten mochte.<sup>3</sup>  
In einer andern Urkunde (p. 49) finde ich einen Cuninges-  
brunno in dem Odenwalde liegend, und dieser Name wäre nicht  
unpassend für die Quelle, aus welcher Siegfried sollte getrunken  
haben. Dagegen nimmt man keine Rücksicht auf die Ueberset-  
zung, und weiß man daher nichts von einem Odenheim, so  
werden wir auf eine andere Vermuthung geleitet. Siegfried,

1) Nach Lachmann, Sagen und Sagen S. 8. (Al. Schr. 1, 468),  
gleichzeitig mit Wolframs Wilhelm; vgl. z. Nib. 353, 2.

2) Ueber den Ort, wo Siegfried erschlagen ward, handelt Dahl in  
der Mainz. Quartalschrift Jahrg. 2.

3) Vgl. Mone Quellen S. 5. 6.

von Durst gequält, wolde für die berge zuo dem brunnen gån (911, 3); nachdem das erlegte Wild fortgeschafft ist, wird der Vorsatz ausgeführt, und nun wiederholt sich jene Zeile, aber mit andern Worten (913, 1): dô si wolden dannen zuo der linden breit. Von dieser Linde ist vorher nichts gesagt,<sup>1</sup> aber unter ihr lag die Quelle, wo Siegfried trinken wollte, das zeigt 918, 3. 4. Auch kann ich aus einem andern Gedicht folgende Stelle anführen; sie kämen zuo einer linden gröz, dar üz ein küeler brunne vlöz (Ecken Ausf. Laßb. 151. alt. Dr. Str. 232); ein Brunnen mit einer Linde auch im Zwein 569—580.<sup>2</sup> Nun nennt aber eine Urkunde aus Carl des Großen Zeit mehrmals einen Lintbrunno (cod. Laurelh. I. p. 16. 17) in der Mark Hephenheim, wo schon der Odenwald (wie sich aus cod. Laurelh. Nr. 19 ergibt) anfieng, und es wäre möglich, daß die Ribel. Noth diesen im Sinne gehabt hätte (s. unten Nr. 149 am Ende).

Einen *Sifritsbrunne*, nicht weit von Freiburg im Breisgau, hat Leichtlen (Forschungen 1, 2, 51) in einer Urkunde von 1330, einen andern bei Billingen in einer Urkunde von 1418 nachgewiesen, beide also von Worms weit genug, aber auch von einander ziemlich entfernt gelegen. Ob hierbei eine Beziehung auf die Sage statt findet, bleibt ungewiß, da die Brunnen in jener Zeit häufig einen besondern Namen führten (bloß im cod. Laurelh. I. p. 16. 21 findet man einen Hildegères brunno, Ulisbrunno, Géroldesbrunno), also auch nach irgend einem Sifrit konnten benannt seyn.\*) Indessen ist auch möglich, daß 155 die Erinnerung an die Sage, durch die einsame und schauerliche

\*) Aus gleichem Grunde bemerke ich folgendes nur in einer Note. Nach einer Urkunde von 1141 (Schannat hist. Worm. 2, 73 befand sich 155 in Worms eine platea *Hagenonis*. Einen Weinberg *Hagenbrunno* nennt der Cod. Laurelh. in einer Urkunde von 1165 (N. 157). Auf der Mitte des Feldbergs bei Frankfurt ein *Brunchildestein* in einer Urkunde von 1221 (Gudeni cod. dipl. 1, 479) und in einer früheren von 1043 (Johannis res Mogunt. 2, 514): lapis, qui vulgo dicitur *lectulus Brunnihilde*.<sup>3</sup> In einer Urkunde von 1354 (Kremer diplom. domus Ardennens. p. 484): „hin gein Sarbrucken bis an den Stein den man spricht *Kriemhilde-spil*“ (heutzutage *Spilstein*; vgl. mém. de l'acad. celtiq. 5, 346). Zeugniß über einen *Kriemhiltenstein* bei Kehl in der Ortenau vom Jahr 1476, jetzt *Grimhildenstein*, liefert Leichtlen (2, 54). *Drachenfels*, mons *Draconis*, am Rhein in Urkunden von 1149, 1162, 1167, 1188. (Günther cod. dipl. Rheno-Mosell. I). — *Sigefridesmôr* im Brem. Gebiet, in einer Urkunde von 788 (Adam Brem. c. 10).

1) Lachmann 3. Rib. 913, 1.

2) Ebenso Strickers Daniel 2391, Otmit 90, Lancelot 3881, Walthar 94, 20—26, Wolfr. Wilh. 60, 15, Liederf. 3 S. 5, 24, 25.

3) *lectulus Brunnihildae* deutet Wadernagel in Haupts Zeitschr. 6, 291 als „Brautbett einer Windsbraut;“ Emil Rüdert Oberon S. 20. *Kriemhiltten* graben Weißth. 1, 48, 49.

Lage eines Waldbrunnen angeregt, ihm einen solchen Namen erteilte, der etwa so viel als Nordbrunnen aussagte.

2) Schon oben (S. 127) ist angeführt, was die Uebersetzung von dem Sitze der Frau Ute zu Vorje und der Beisetzung von Siegfrieds Gebeinen neben das Kloster weiter berichtet. Es mochte Volksfage seyn, der Held liege dort in einem langen Sarge.

3) Egel freut sich seines Sohnes Ortliebs:

15944. „leb ich deheine wile.  
ich gib im *drizzech lant*.“

In der Ribel. Noth (1852, 3) nur *zwelf lant*, womit Egels Hofhaltung (1, 7. 2, 1) stimmt; aber mit unserm Gedichte hier kommt der Rosengarten C (12<sup>b</sup>) überein:

— — — der küneec (Egel) sich des fröuwet,  
daz ime dienten *drizec lant*.

## 48.

Uebersetzung der Klage. (In der Müllerschen Sammlung und im Liederjaal 4.)<sup>1</sup>

1) Indem sie die Verhältnisse von Irnfrit, Hawart und Iring (oben S. 128) erwähnt, fügt sie eine Zeitbestimmung hinzu:

356. „den waren chomen iriv dinch.  
*wol vor zweinzech iaren.*  
daz si vertriben waren.“

156 Sie unterdrückt den Vers, welcher die Abkunft Irings aus Lothringen enthält, und gibt, wahrscheinlich um ihn nach der Angabe der Ribel. Noth (1965, 1) als *marcgräve von Tenelant* zu erhalten, folgende Erläuterung:

377. „Hawart der helt starche.  
was voget in Tenemarche.  
*do was ein marche in Tenelant.*  
*da von Irinc was grave genant*.“

2) Schon oben (S. 118) ist bemerkt, daß Dieterich einmal (2631) *Dietmâres* suon heißt.

3) Genauere Nachricht von dem Begräbniß der Frau Ute. Die Worte: *diu edel Uote wart begraben ze Lôrse bi ir aptei* (1990), lauten hier:

<sup>1</sup>) Vgl. Freidank XXXVII: Die Uebersetzung der Klage mag nicht viel jünger als der Freidank seyn.

4046. ‚div edel Vte wart begraben.  
ze Lorfe in dem muntter wit.  
da div frowe noch hirtet lit.  
div guot vnt div vil reine.  
in eime larch steine.‘

## \*48. b

Gedicht von Walther und Hildegunde.

Bruchstücke dieses Gedichts in Karajans Frühlingsgabe 1839  
S. 1—11 und Haupts Zeitschr. 2, 217—222; weitere Bruchstücke  
in Weinholds Sairischen Bruchst. S. 4. 5.

## 49.

Der tugendhafte Schreiber (M. S. 2, 105<sup>a</sup>).

Noh weiz ich wol wâ triuwe lebet  
mit wârheit und mit allem ir gefinde,  
darnâch mîn gemüete strebet.  
dâ wil ich hin, dâ ich den hof sô wûnneklîchen finde.  
her Gâwein, niht enlât iu dise rede wesen zorn:  
der hof, *Etsel der Hiunen künec*  
und iuwer muoter magtuom ist *verlorn*.

Vielleicht mit Beziehung auf die Sage von Ezels Verschwinden  
(oben S. 136).

## 50.

Reinmar von Zweter.

1) M. S. 2, 130<sup>b</sup> (C, 122. D. f. 20<sup>b</sup>).

Swind ist ein lop, swer daz nû kan  
bî der welte verdienen, derst ein gar nâchrætic man.  
waz gar nâchrætic si, daz wirt in *Sibchen* alte  
dicke schîn.

Dô *Sibche* starp, dô liez er kint,  
diu nû bî disen zîten alsô swinde worden sint, 157  
daz man si liden muoz dâ man ir wol enbære,  
möht ez sîn.

2) M. S. 2, 147<sup>a</sup> (fehlt in D.).

Untriuwe und schande singent dâ vor ze prîfe:  
roup, mort, brant, nidunc in *Sibchen* wîfe.

## \*50. b

Reidhart von Reuenthal. Stirbt bald nach 1234.  
M. S. H. 3, 251<sup>a</sup>.

er treget einen *Mimmink*  
der snidet als ein schære.

— — — — —  
sin *Mimmink* ist gelüppet wol:  
swen er damit gerichtet,  
seht, der muoz von sinen henden ligen töt.

Ueber das berühmte Schwert *Miminc* s. besonders oben  
S. 67. Auch Reidharts Bauern führen Namen, die in der  
Heldensage vorkommen: *Sigenot*, *Erphe*, *Ilfunc*.

## 51.

*Wernher der Gartenære*. Hat den meier Helmbrecht  
gedichtet in dem Theile von Niederösterreich,<sup>1</sup> der Manhardsberg  
heißt, zwischen 1239—46;<sup>2</sup> handschriftlich zu Wien.<sup>3</sup> Von den  
Bildern auf der Haube<sup>4</sup> des jungen Bauern:

72. welt ir nû hoeren waz hie stê  
von jener nestel her an dise  
(ez ist wâr, daz ich iu life)  
zwischen den ôren hinden?  
*von frowen Helchen kinden,*  
*wie diu wîlen vor Raben*  
*den lip in sturme verloren haben,*  
*dô si sluoc her Witege,*  
*der küene und der unfitege*  
*und Diethern von Berne.\*)*

Hier finden wir zum erstenmal *Diether von Berne*, Diete-  
richs jungen Bruder, genannt.

\*) Mitgetheilt von Sachmann.

1) Haupt, Zeitschr. 7, 261: „Wernher der Gärtner, dessen Gedicht in  
Baiern spielt.“

2) Nach Sachmann Sing. u. Sag. S. 11 um das Jahr 1240.

3) Abgedruckt in Haupts Zeitschr. 4, 321 folg.

4) Hugdieterich verlangt eine Meisterin (Wolffs. f. 42<sup>b</sup> = A 24):

„Die mich lert *huben wircken* nit (sic) wunder one zal  
Dar vmb gangent zwen porten d<sup>a</sup> ein breit d<sup>a</sup> and<sup>a</sup> smal  
Hirtze vnd hinde als es lebende mige sin.“



## 52.

Von einem übelen wibe. Erzählung in demselben Wiener Codex, welcher den meier Helmbrecht enthält (Primisser in Formayrs Taschenbuch für österreichische Geschichte 1822. S. 372).<sup>1</sup>

Darin vergleicht ein von seinem Weibe mißhandelter Mann die Schläge, die er erdulden muß, mit den Kämpfen des Riesen Asprian, Wittichs und Dieterichs und meint, Walther und Hildegund hätten sich besser vertragen.<sup>2</sup> 158

## 53.

Ulrich von Lichtenstein. Dichtete um das Jahr 1246 den Frauendienst (herausgegeben von Tieck).

S. 242 „— bindet den Helm auf, Herr Tristan, Herr Parcival und Herr Ruther.“

## 54.

Otto von Botenlaube. (Mitte<sup>3</sup> des 13ten Jahrhunderts.) M. S. 1, 15<sup>a</sup>.

Karfunkel ist ein stein genant,  
von dem saget man, wie liechte er schine;  
der ist min und ist daz wol bewant:  
zoche (l. ze Lôche)<sup>4</sup> lit er in dem Rine.  
der künic alsô den weisen hât,  
daz ime den nieman schinen lât.  
mir schinet dirre als ime tuot der,  
behalten ist min frowe als er.

Obgleich die Weingartener Handschrift ebenfalls zoche liest, so leidet doch die Verbesserung keinen Zweifel; der Dichter will sagen: mein köstlicher Schatz ist verloren wie der Nibelungehort, von welchem es in dem Liede heißt:

1077, 3. er (Hagen) sancte in dâ ze Loche allen in den Rîn.  
Eine ähnliche Redensart gebraucht Sebastianus Frank (s. unten

1) Abgedruckt im Anz. Bl. der Wien. Jahrb. Bd. 94 (1841).

2) Auch von Dietleibs Kampf mit dem Meerweib ist die Rede (B. 696 folg.). Vgl. Rosengarte Borr. XXII.

3) Wohl erste Hälfte.

4) Locheim, s. Bachmann z. Rib. 1077, 3, Simrod Rheinl. 64.

Nr. 145). Der König, der den Weisen ebenso besitzt, wie der Dichter den Karfunkel, ist Wilhelm von Holland, der 1247 gewählt war, aber die Reichskleinodien nicht hatte.

## 55.

*Boguphalus* (starb 1253). *Chronicon Poloniae* (Somersberg script. rer. Siles. 2, 37—39). Er erzählt folgende Sage, die er in die Zeit des Heidenthums setzt.

Walthar der starke (*robustus*), dessen Schloß *Tynie* bei *Krakau* lag, entführte die Tochter eines Fränkischen Königs Namens *Heldegund*. Sie war anfangs dem Sohne eines Alemannischen Königs, der an dem Hofe ihres Vaters lebte, geneigt, doch Walthar gewann durch nächtlichen Gefang ihre Liebe. Der Königssohn über diese Hintansetzung aufgebracht, eilt heim, nimmt alle Rheinzölle in Besitz, und befiehlt, daß niemand mit einer Jungfrau übergesetzt werde, der nicht eine Mark Goldes erlegt habe. Walthar auf der Flucht mit *Heldegund* fügt sich dem Befehle, doch als der Fährmann ihn bis zur Ankunft seines Herrn aufzuhalten sucht, nimmt er die Jungfrau hinter sich aufs Roß und setzt über. Der Königssohn ruft ihm jetzt zu, er möge mit ihm um *Heldegund*, Waffen und Rüstung kämpfen. Walthar erwidert, er habe die Mark Goldes erlegt, und die Jungfrau nicht geraubt, da sie ihm freiwillig gefolgt sey. Doch kommt es zum Kampf und der Alemanne, der die *Heldegund* dabei ansehen und sich durch den Anblick ermutigen kann, bringt den

159 Walthar zum weichen, bis auch dieser zurückschreitend seine Geliebte erschaut und mit frischer Kraft auf seinen Gegner eindringt. Er tödtet ihn, nimmt Pferd und Rüstung und führt *Heldegund* nach der Burg *Tynie* heim. Hier ist nun eine ganz andere Geschichte angeknüpft; an dem Schlusse sagt *Boguphalus*: man zeigt bis auf den heutigen Tag noch das Grab der *Heldegund* in Stein gehauen auf dem Schlosse zu *Wislicz*.

Nicht bloß die Namen, auch die Begebenheiten selbst, lassen, aller Abänderungen ungeachtet, die schon oben (S. 101. 104) besprochene Sage erkennen.

## 56.

*Der Tankhüser.* (M. S. 2, 63<sup>b</sup>.)

Salatin twanc mit siner milten hant ein wunder,  
sam tet der künic Ermenrich daz lant ze Belagunder.

Der Name dieses Landes kommt sonst in keinem Gedichte vor,<sup>1</sup> auch lesen wir nicht, daß Ermenrich durch ungewöhnliche Freigebigkeit, jener des Saladin, von welcher auch Walther singt (19, 23), vergleichbar, sich ausgezeichnet habe. Indessen muß die Sage verloren gegangen seyn, vorhanden war sie wohl, denn ich glaube darauf ist auch die sonst unverständliche Aeußerung des chron. Quedlinb. über ihn: *astutior in dolo, largior in dono* (oben S. 35) zu beziehen.

## \*56. b

Die W i n s b e c k i n. (M. S. 2, 258<sup>b</sup> = M. S. F. 1, 374<sup>a</sup>.)

Vil missewendic sint die man,  
si tragent *nebelkappen* an.

Anspielung auf die Täuschung der Brunhild durch Siegfried.

## 57.

Rudolf von Ems. Alexander (cod. Monac.):

f. 185<sup>c</sup>. nuo scheident aber die liute sich,  
ir sitte sind vil millich:  
einer høeret gerne,  
wie *Dieterich von Berne*  
*mit craft in frömden landen streit.\**)

## 58.

Der Weinschwelg. (Mtd. Wälder 3, 16.)

98. — der herzoge Ytam (1, *Iran*)  
der was gar äne wilheit,  
*daz er einen wilent nächreit,*  
*er unt sîn jeger Nordiân.*  
si solden den win gejaget hân,  
sô wærn si wîse als ich <sup>a</sup>bin;  
mir ist vil samfter, denne in.

160

Erklärt sich aus der Visk. Saga, welche ein eigenes Gedicht von dem Jarl Iron enthält.<sup>2</sup> Unter andern wird (c. 235)

\*) Mitgetheilt von Hn. Dr. Maßmann. (Heidelb. Jahrb. 1826 S. 1209).

1) Im Wigal. (9096. 10099) ein Land *Belachun*.

2) Der Name\* in einer Urkunde v. J. 848 bei Fumagalli N. 63 *Iron ex genere Alamannorum*.

erzählt, wie er mit seinem besten Jäger Nordian, um Vergeltung auszuüben, in dem Walde eines mächtigen Königs jagt und einen von diesem gehegten Wisend tödtet, dies aber Ursache seiner nachherigen Gefangenschaft wird.

## 59.

Enenkel. Mitte des 13ten Jahrhunderts.

1) Chronik von Oestreich (Rauch script. rer. Auftr. 1, 355):

Man seit von [dem] *herzogen wan* (l. *Iran*)  
und von *Bern hern Dieteriche*,  
dem vehten was niht geliche,  
daz dise zwên küene man  
hieten uf dem velde getân.  
wir habn dicke vernomen,  
wie der preenner (l. *Berner*) wær komen,  
*dâ er hern Ekken vant*,  
und wie er in *fluog ze hant*.

Von dem Herzoge Iran, dessen Jäger Nordian hier nur fehlt, ein abermaliges Zeugniß. Enenkel wiederholt dieselben Worte in einem andern Werk.

2) Weltchronik (cod. Monac.):\*)

f. 92<sup>a</sup>. Man seit von *herzogen Iran* (Iwan cod. Fürstenb.)  
und von *hern Dieteriche*, (von Pern her F.)  
der vehten was dem niht geliche,  
daz dise zwên man (chune man F.)  
vor Trôje heten getân. (hieten auf dem velde F.)

f. 142<sup>a</sup>. Nero lagert den empörten Römern gegenüber an der Tiber:

er brâht si zesamen gar  
mit fanen und mit breiter schar,  
dâ si vâhten einen strit.  
dâ huob sich *Krimhiltz\*\**) (l. *Krîmhilde*) *hóchzît*.  
si verlurn beidenthalben  
uf velde und in alben  
beidenthalben fünf hundert man.

161

3) Oestreichische Genealogie (b. Rauch 1, 379). Ungewiß, ob sie von Enenkel rührt.<sup>1</sup>

\*) Die beiden Zeugnisse aus der Weltchronik verdanke ich Hn. Dr. Maßmann.

\*\*\*) Cod. Ratisb. *Kreimhiltz*. Drei andere codd. *Chreimhilden*.

1) „Sicher nicht.“ Jacob Grimm.

„Des künigs fun aus Peheimlant  
*Otacher* ist er genant  
 Der nam künigin Margret  
 Die der Romisch künig weilent het  
 Mit ir petwang er Osterreich  
 Daz si im warn vndertan alle geleich  
 Die erften tochter Margret  
 Die selb künigin Kunrat het  
 Der romischer vogt was  
 Dapey si eines suns genas  
 Den hiezzen die lewte alle geleich  
*Wolf Dietreich*  
 Der lebt ritterleich  
 Der edel here tugentleich.“\*)

Der Text scheint verderbt und enthält offensbare Unrichtigkeiten. Margret war nicht mit Konrad, sondern Heinrich, dem ältesten Sohne des Kaisers Friedrich II, verheirathet, welcher 1234 starb. Sie hatte mit diesem ersten Gemahl zwei Söhne, Friedrich und Heinrich, die 1236 auf gewaltsame Art umkamen, obgleich man 1248 ihren Tod noch nicht gewiß wußte (Pernoldi chron., fasti Campiliens. 1, 3, 1316. 1320). Warum heißt hier nun ein Sohn *Wolfdieterich* und was soll der Ausdruck *die ersten tochter*? Indessen scheint doch eine Anspielung auf die Sage von Dnit und Wolfdieterich vorhanden. Oder soll vielleicht mit dem Namen des letztern angedeutet werden, daß der älteste Sohn heimlich oder vor der feierlichen Verbindung erzeugt war, wie Wolfdieterich?

## \*59. b

Albert Abt von Stade. Chronicon aus der Mitte des 13. Jahrh. (ed. Reineccius).

1) ad a. 459. Leo imperator pacem faciens cum Ostrogothis, quibus tunc Walerius praeerat, fratris eius Thietmari filium, Theodoricum, *quem de Verona nuncupant*, iam VIII. annos habentem obsidem accepit.

\*) Sachmann hält die letzte Zeile für verfehlt:

dâ bi si eines suns genas.  
 der edel herre tugentlich,  
 den hiezn die liute alle gelich  
 Wolfdieteriche:  
 der lebte ritterliche.

Alberts Quelle ist hier Ekkehard (s. Chron. Ursf. ad a. 460. Edit. Basil. p. 123), wo aber gerade die Worte *quem de Verona nuncupant* fehlen.<sup>1</sup>

2) p. 184<sup>a</sup>. *Enspruc*. Prope locum illum est claustrum, ubi iuxta altare ad laevam sepultus est *Heymo*, cujus sepulchrum habet longitudinem XIII pedum, quorum duo porrigunt subter murum, XI sunt extra murum.<sup>2</sup>

Dies ist das älteste Zeugniß für Heimes Grab im Kloster Wilten bei Innsbruck. Er scheint hier als ein Riese bezeichnet zu werden, wie er in den späteren Quellen ausdrücklich genannt wird.

Die Sage von der Gründung des Klosters durch Heime behandeln in späterer Zeit:

a) Matthias Holzwart, Lustgart newer deutscher Poeterei. Strassb. 1568 fol. S. 164—166; vgl. Deutsche Sagen Nr. 139 (140). Heimes Grab ist „vierzehn Schuh, drei Zwergfinger“ lang.

b) Christoph Wilhelm Putschius, Chronicon Wiltinense, v. 3. 1568.

In einem beigelegten lateinischen Gedicht, das von Joh. Aurbacher herrührt, ist von dem *illustri Dietherus origine Princeps* (offenbar Dieterich von Bern gemeint) und seinen Kämpfen mit den Riesen die Rede.

c) Ein fliegendes Blatt „gedruckt zu Augßburg bei Johann Schultes. Im Jar 1601.“

Es enthält ein lateinisches Gedicht in Distichen von dem eben genannten Putschius und eine gereimte deutsche Uebersetzung von Paulsen Ottenthaler, beide von 1571. Dieterich von Bern bezwingt den Riesen Sigenot, welcher im Schloß Tyrol hauset. Andre berühmte Riesen sind Seyfrid,

— cui sunt cornea membra viro

und Heime, der

corpore (quod) cubitos aequat atroce novem.

Folgt die Gründungssage.

d) Matthias Burglechner, Tirolischer Adler, 1620.

Bevor er die Sage erzählt, will er überhaupt das Vorkommen von Riesen beweisen; die Namen, welche er aus der deutschen Heldensage anführt, sind dem Anhang des Heldenbuchs entnommen.

1) Mitgetheilt von Lappenberg (Brief aus Hamburg, 22. Januar 1832).

2) Mitgetheilt im Rosengarte (1836) Borr. S. LXXIV.

e) Andreas Spängler, welcher 1634 des Butschius Distichen übersezte; ohne nennenswerthe Abweichungen von Otten- thaler. — Dasselbe Gedicht ist im Kloster Wilten auf hölzernen Tafeln aufgestellt, unter der Aufschrift: „Uralte in Reimen ver- faßte Nachrichten von dem Riesen Heymon.“

f) (Hugo) *Annal. ord. Praemonstr.* (v. 3. 1726). II. S. 1095: Viltina prope Oenipontum, Tyrolis metropolim, ab *Heymone quodam stupendae altitudinis gigante* anno 878 fundata.<sup>1</sup>

Erst in diesen späteren Zeugnissen, noch nicht bei Albert von Stade, wird von Heimes Drachenkampf (unten S. 200) be- richtet und erzählt, daß als Siegeszeichen im Kloster die Drachenzunge gezeigt wurde; ebenso wenig erwähnt Albert das den Späteren bekannte Bild des Helden.

## 60.

Marner, aus der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts.  
(M. S. 2.)

- 1) 176. Singe ich den liuten miniu liet,  
 sô wil der erste daz,  
 wie *Dietrich von Berne schiet*,  
 der ander, wâ *künig Ruther faz*,  
 der dritte wil der *Riuzen sturn*,  
 sô wil der vierde *Eggehartes nôt*,  
 der fünfte, *wen Kriemhilt verriet*,  
 dem fehlten tete baz,  
*war komen si der Wilzen diet*,  
 der sibende wolde etefwaz  
*Heimen ald heren Witchen sturn*,  
*Sigfrides ald heren Eggen tôt*,  
 sô wil der ahtode dâ bi niht wan hübschen  
 minnefang,  
 dem niunden ist diu wile bi den allen lang,  
 der zehende enweiz wie,  
 nu suft, nu sô, un dan, nu dar;  
 nu hin, nu her, nu dort, nu hie.  
 dâ bi hete manger gerne der „*Ymlunge hort*.“

162

1) Die Zeugnisse unter b. d. e mitgetheilt von Zingerle in *Pfeiffers Germania* 2, 434—436, die unter c und f von *Mone Heldenf.* 288—291. An den genannten Stellen sind auch die Texte zum Theil abgedruckt.

- 2) 169. Wie höffche liute habe der Rin,  
daz ist mir wol mit schaden kunt.

— — — — —  
in dienet ouch des Rines grunt,  
162 ich wil uf sie gar verkießen.  
der „Ymelunge hort“ lit in dem *Burlenberge*  
in bi.

Unerklärt muß ich lassen den, auch freilich allgemeinen, Ausdruck: der *Riuzen Sturm*. Auf den treuen Eckhard, dessen Pflegekinder, die Harlunge, verfolgt werden, bezieht sich *Eckehardes nôt*. Merkenwerth, daß der Kriemhild Verrath getrennt ist von Siegfrieds Tod, der Dichter also, wie es scheint, zwei abgeforderte Gedichte annahm. Die übrigen Anspielungen sind deutlich. — Die Hindeutung auf eine Sage von der Ankunft der Wilzen<sup>1</sup> gehört wohl nicht in diesen Kreis; ich benutze aber die Gelegenheit, eine Stelle aus Saxo Gram. (6 p. 105, 40) anzuführen: *Starcatherus — Poloniae partes aggressus athleticam, quem nostri Walce, Teutones vero diverso litterarum schemate Wilce nominant, duelli certamine superavit*. Starkodder war auch in Sachsen berühmt (p. 103, 2). Für Walce steht p. 152, 40 *Wazam*. — *Imelunge* für Nibelunge hort könnte eine absichtliche oder volksmäßige Entstellung seyn und ähnlicher Weise ist wohl *Burlenberc* ein erfundener, nicht ernstlich gemeinter Name.<sup>2</sup> — Die ganze Stelle werden wir unten (S. 191) im Renner benutzt finden.

## 61.

Ulrich vom Türlein. Wilhelm von Oranse, gedichtet 1252—78, ältere und echtere Recension im cod. Pal. 395. (Casp. 50<sup>b</sup>.)

allie wil minn zwei herze laden  
ze Kriemhilde höhgezit.\*)  
vil herzen dâ von tôt gelit.

1) Vielmehr: wohin die Wilzen gekommen sind (M. S. H. 4, 528); vgl. dieselben Wendungen bei Frauenlob (unten S. 195.)

2) Die Pariser Handschr. (v. d. Hagen M. S. 4, 529 und Rib. S. 317) liest richtig *Lurlenberge*; *Imelunge* steht für Nibelunge wie *Imelôt* für *Nibelôt* (Mythol.<sup>2</sup> 933. 358).

\*) Verschieden davon der sprichwörtliche Ausdruck *Nibel*. 2173, 4 ich wæne der künic selbe ist zuo der höhgezite komen d. h. ist an den Tanz gekommen. So 2056, 4 ez ist ein übel höhczit, die uns diu küneginne tuot und 2059, 4 uns hât min swelter Kriembilt ein arge höhgezit gegeben, wenigstens mit Anspielung auf das Sprichwort. Desgleichen 1032, 1. 1938, 1. Ach wê der höhzite! welch ein schlimmer Tanz! Müller 3, XXII<sup>c</sup> ich hân ein marterlichez leben und jæmer-



## \*61. b

Bruder Berthold (gest. 1272). Lateinische Predigten (Weipz. Hf. 496).

1) Bl. 57<sup>b</sup>. Diejenigen, die Kräfte haben gutes zu thun, diese aber nicht anwenden, sunt ut *Poppones*, qui videlicet duplicem habuit virorum fortitudinem et unum diem vel etiam parasceve ieiunare non potuit.

Gemeint ist der starke Poppe (unten Nr. 120<sup>b</sup>).

2) Bl. 57<sup>a</sup>. dicitur quod *crimhilt* omnino mala fuerit. sed nichil est.<sup>1</sup>

## 62.

Spervogel. (M. S. 2, 227).<sup>2</sup>

Dô der guote Wernhart  
an dise werlt geborn wart,  
dô begunde er teilen al sin guot,  
do gewan er *Rüedegêres muot*.  
*der laz ze Bechelære*  
*und pflag der marke mangen tag;*  
*der wart von sîner frûmekeit sô mære.*

## 63.

*Simon Kéza*. Schrieb in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh. die *chronica Hungarorum*, wiederum, wie es ausdrücklich heißt: *ex antiquis libris de gestis Hungarorum*, geschöpft. Die Handschriften sind abweichend und fast jede hat Eigenthümlichkeiten und Zusätze, deren Werth sich erst beurtheilen läßt, wenn aus einer Vergleichung der reine Text wird festgestellt seyn (vgl. Engel Einleitung zur Geschichte von Ungern S. 36. Wiener Jahrbücher der Litteratur Bd. 23. Anzeigeblatt Nr. 33). Ich benutze hier den Codex, welchen Thwroc in seine Chronik aufnahm, und führe Varianten an: aus dem Cod. Vind. (in der Ausgabe des Thwroc bei Schwandtner), aus jenen, wovon

liche höchzeit gehabt von miner muoter sit. Freidank 2569 (141, 9): diu mûs hât bæse höhgezeit die wile sie in der vallen lit.“ Nachmann (zu Rib. 2173, 4).<sup>3</sup>

1) Mitgetheilt von Hermann Leyser (1. März 1839).

2) Gehört ins 12. Jh.; s. Pfeiffers Germania 2, 495.

3) Strickers Karl 81<sup>b</sup>: *owê der höhgezite* ruft Roland aus bei dem sterbenden Olivier. — *Chriemhilden höhgezeit* M. S. H. 4, 295 Ann. 6.

das chronicon Budense (Ofen 1473) und Horányi (Wien 1781) einen Abdruck liefern, endlich aus der Handschrift, die sich zu Dubnitz in Ungarn befindet und in den Wiener Jahrbüchern (1826. B. 33.) von Endlicher ist bekannt gemacht worden.

1) 1, 10. Im Jahr 373 zogen die Hunnen aus Scythien in östliche Gegenden. Unter ihren Anführern war Attila (Ethele Vind. und Dubn.) Kewe und Buda, Brüder und Söhne des Bendeguct (Bendekus V. Benguz Hor.). — c. 13. Attila, qui Hungarico idiomate *Ethele* dictus est. \*)

2) 1, 11. Eadem tempestate *Detricus de Verona*, natione Alemanus, Romanorum principum de voluntate, *omni Germaniae praefidebat*.

3) 1, 11. 12. Dieterich wird von den Römern zum Kampfe gegen die Hunnen aufgerufen. Quamobrem *Detricus*, congregato *ingenti Germanico Italicoque* ac aliarum permixtarum gentium *exercitu* descendit in Pannoniam. Dreimal wird gefochten, in der dritten Schlacht siegen die Hunnen. Der römische Feldherr bleibt und Dieterich wird mit einem Pfeil an der Stirne verwundet. Cujus tandem sagittae truncum ipse *Detricus urbem ad Romanam dignitatis imperatoriae in curiam pro documento certaminis per ipsum cum Hunis commissi in fronte detulisse et propter hoc immortalitatis nomen usurpasse narratur*, Hungarorumque in idiomate halalthalon (i. halhatatlan d. h. der heilige)<sup>1</sup> *Detreh* dici meruit, *praesentem usque in diem. Hunc Detricum galeam quandam habuisse, et illam, quanto magis deferebat, tanto majori claritate refulsisse fabulantur*.

Die Sage von dem Pfeil kennen wir nicht, aber Dieterichs Helm ist der schon aus dem Biterolf (oben S. 156) bekannte *Hildegryn*, den er nach der Wilsf. Saga (c. 16) fand, als er den Riesen Grim und dessen Weib Hilde getödtet hatte; in den deutschen Gedichten (Siegenot c. Dresd. 26. 64. Alph. 42. 194. 431) ist öfter von ihm und seinem weithin schimmernden Glanze die Rede; nach Ecken Ausfahrt, wo er mehrmals erwähnt wird (57. 91. 269 alter Druck), war ein in der Nacht leuchtender Karfunkel die Ursache davon (183. 184 cod. Dresd.), und Dieterich sagt (Str. 69 c. Dresd. alter Dr. 59)<sup>2</sup> dasselbe von ihm, was hier Keza erzählt:

\*) Boguphalus (starb 1253) sagt (chron. Polon. Sommersberg script. rer. Silesiac. 2, 18): rex *Thila*, qui in *Scripturis* Attila nominatur.

1) der „unsterbliche“, Jacob Grimm (unten Nr. 139, 1).

2) Laßb. Str. 71.

wie gar bistu geschœnet!  
 fœlic des hant doch mœze sin,  
 diu dich sô hât gekrœnet!  
 des wünschet im diu zunge mîn.  
*ie elter dû wilt werden*  
*ie liechter dû wilt geben schîn.*

165

4) 1, 15. Rex Attila — cunctis sui domini principibus solennem curiam se celebraturum promulgare praecepit. edicto igitur regio magnas circumstantium regionum per partes divulgato, et ipsa curia multorum advenarum nobilium adventu tumefcente, tandem *Detricus de Verona*, qui prius hostis erat, regis benevolentia pariter et liberalitate auditis, *cum multis Germaniae principibus tanti regis venit in curiam et non minus caeteris se illi exhibuit gratum et familiarem. Rex vero Attila multa liberalitate illi caeterisque principibus cum illo existentibus respondit.*

Dieterichs Aufenthalt bei Etzel und genaue Verbindung mit ihm, der deutschen Sage gemäß, nur hier ohne Flucht aus dem väterlichen Reiche.

5) Nach Attilas Tod, der, wie zum Theil die vorangehenden Ereignisse, nach Jornandes (oben S. 9), wenn auch mit Abweichungen, erzählt wird, herrscht Bestürzung und Ungewißheit über die Nachfolge. 1, 23. Erant tunc Sicambriae (zu Etzelburg) principes Germaniae multi regi Attilae ob metum illius, coacta servitute allegati, inter quos *Detricus de Verona excellentiam habebat non ultimam. Et cum inter filios Attilae duo essent in locum patris, tum animi virtute tum vero aetatis maturitate, succedere caeteris praestantiores, alter Chaba denominatus, ex Honorii Graecorum imperatoris filia progenitus, alter vero Aladarius, de illustri prosapia Germaniae ducum orta, Domina Kremheylch* (Crumheldina V. Crimiheldina B. ex Crimildi Germaniae principissa H. ex Germaniae principissa domina Crimicheldina D.) *vocitata, susceptus: hos, tum Huni tum nationes extraneae, unusquisque suum juxta libitum sequebantur, quilibet illorum suam partem praeponeere satagens.*

Auf diese Weise ist Kriemhild aus deutschem Fürstentum in die ungarische Sage verflochten; von ihr und ihrer Verbindung mit Etzelen ist vorher nicht die Rede, sie wird an dieser Stelle zuerst genannt.

6) Die Deutschen hängen dem Sohne der Kriemhild an und es gelingt ihnen Zwiespalt zu erregen. Nam utrisque filiis regis

166 in discordia regnantibus, Detrico suggerente, ambos inter fratres ingens exorta est diffensio. quapropter horrendum instauratur praelium, magna tantarum agmina gentium, Sicambriae civitatis stricta inter moenia nec non adjacenti illi in agro praeliantur. ingens caedes committitur. Huni quoque, qui extranearum nationum de ruina gaudebant, ad instar armatorum, qui olim draconis ex dentibus per Jafonem, dum aurei velleris pro obtentu laborasset, seminatis exorti, fraterna caede consumti fuisse dicuntur, perempta prius omni Germanica ceteraque extranea natione, mutuo se bello delevere. scribitur enim in *antiquis* Hungarorum chronicis, quod hoc fraternum certamen, haec intestina tanti populi clades, vix dies per quindecim consummata fuisset tantusque ibidem maxime extranearum nationum sanguis effusus extitisset, quod si id Theutuni Hungarorum ob odium non celarent, dicere possent, ut Danubius secus Sicambriam defluens ex Germanica caeterarumque nationum caede in ipsum decurrenti sanguine in tantum permixtus fuisset, quod neque homines neque animalia, a Sicambria deinceps usque ad Potentianam, aquam illius puram sine sanguine potare valuissent: in hoc etiam praelio semper Chabae partem superiorem fuisse tradunt; tandem *ad ultimum* Chaba cum suis per *artem Detrici devictus* fuisse dicitur. H. hat noch den merkwürdigen Zusatz: istud enim est praelium, quod Huni *praelium Crumhelt usque adhuc* nominantes vocaverunt.\*)

Man sieht deutlich, wie sich die Sage von dem Kampfe der Nibelunge Roth in die Erzählung von dieser Brüder Schlacht einmischt; auch dort trägt Dieterich zuletzt den Sieg über die noch unbezwungenen Helden davon, und das *praelium Crumhelt* drückt aus, was Ulrich von Türlein *Kriemhilde höhgezît* (oben S. 180), andere Zeugnisse *Kriemhilde nôt* nennen.

## 64.

Fabel vom Wolf und der Geiß (cod. Vindob. 428), Bl. 170<sup>a</sup>.<sup>1</sup>

Die Geiß will nicht vom Baum herab, der Wolf spricht:

25. ir sult her abe vallen,  
dem guoten Sant Gallen

\*) In der deutschen Uebersetzung von Reza aus dem 14ten Jahrh. (handschriftlich zu Breslau, Büsching Nachr. 3, 169) findet sich diese Stelle auch: „fraw crymhelten streit,“ außerdem wird Kriemhild „des herzogens tachtir von *burgundia*“ genannt, vgl. (Nr. 139) Nic. Olahus.

1) Gedruckt im Reinhart Fuchs S. 302.

- bevalh ich hiute mnen munt,  
 daz er mich beriete hie ze stunt.  
 dô sprach diu geiz durch ir zuhte:
30. ich leit mich ê in die fuhte  
 sicherlichen daz ist wâr,  
 ê ich iu arges umbe ein hâr  
 immer iht gespræche.  
 ir redet als *der dâ gerne ræche*
35. *diu Helchen chint, wesser wâ.*  
 waz hilfet daz ir sit sô grâ!  
 ir tætet billich baz dan ein ander man.

## 65.

Conrad von Würzburg (M. S. 2, 207\*<sup>a</sup>).  
 alsus kan ich liren  
 sprach einer, *der von Eggen lang.*

## \*65.b

Seifried Helbling. Ende des 13ten Jahrh.

Auf die Nibelungen Noth (1897, 3) deutet er

6, 160. wan trinkt und geltet *Etzeln* win,

14,86. ir trinket unde geltet den *Etzelines* win;

auf die Klage (2159 ff. BC)

8, 1064. *war künec Etzel ie bequam,*  
 des kan ich gefagen niht.

Wiederholt wird *Vruot von Tenmarke* (7, 366. 13, 111)  
 erwähnt.

Vgl. v. d. Hagen Berl. Jahrb. 4, 195 und Karajan  
 Haupts Zeitschr. 4, 247.

## 66.

Felbbauer (Cod. Pal. 341):

340. âne mezzar und âne schar  
 schar er mir vil schône;  
 daz im vrô *Kriemhilt lône!*

## \*66. b

Godefrit Hagen, Reimchronik der Stadt Cöln (Herausgeg. v. Grootte, Cöln 1834). Aus dem 13ten Jahrh.

4754. als *Dederich van Berne* sy streden.

5003. da erkonde sich mallich so sere,  
als hie *Dederich van Berne* were.

4895. men saich sy veihten also sere,  
als it *Witge* ind *Heyman* were.

Vgl. Grootte S. 262. 271. 297.

## 67.

Alexander der Große, altholländisches Gedicht. (Docen Misc. 2, 136).<sup>1</sup>

Alexanders Thaten waren so groß:

„*Ettels orloge van den Hunen*  
enmochte hier iegen neit gestunen.

## \*67. b

Bruchstücke eines Gedichts von König Adolf von Nassau (herausgeg. von Maßmann in Haupts Zeitschr. 3, 7 folg). Unmittelbar nach der Schlacht bei Göllheim (2. Juli 1298) gedichtet.

Bei der Erwähnung des Dieterich von Kirnsberg erinnert sich der unbekannte Dichter an Dieterich von Bern:

580. „*Deme andren deyderich gelich*  
*Dye van berne* was genannt.“

Vielleicht darf man auch bei der Bezeichnung des Siegfried von Lindau

578. „*Vn lyndauwe* syverit  
*De was ein enttelicher smit*“

an Siegfrieds Aufenthalt in der Schmiede (oben S. 80) denken.

1) Von Jacob von Maerlant um 1270 gedichtet; die Stelle ist auch abgedruckt bei Hoffmann (horae Belg. I 48) und Jonckbloet (Geschiedenis der middenneerlandische Dichtkunst 1, 200, Amsterdam 1851).

## 68.

Rätshelied (Fragmente bei Müller 3, XV<sup>b</sup>).

unnützen Sūbichen ist manig guot gefelle entwichen.<sup>1</sup>

Deutet zugleich auf Dieterichs Flucht vor Ermenrich.

## \*68. b

Richard, *Revelat. de infidiis daemonum* (Peg thef. anecd. 1, 2). Lebte um 1270.

c. 95 (Peg S. 451). Et praeterea convertit sermonem ad ipsum fratrem dicens: O bone frater, nescis tu, quod ipse est *Sybecho*? quod nomen *cujusdam proditoris seu traditoris fuit*, sicut refertur in *antiquis fabulis*.<sup>2</sup>

## 69.

Zornbraten (Viedersee 2, 503—531; cod. Regiom. f. 1.)<sup>3</sup>

Die Tochter spricht zum Vater:

172. des wil ich iu die wårheit sagen,  
 daz mîn herz ist gemuot alsô,  
 daz ir sîn nimmer werdent frô,  
 und iu volg als umb ein hâr;  
 daz sîlt ir wizzen wol vûr wâr.  
 Er sprach: *du übliu Chriemhilt,\**  
 sit dû mir nit volgen wilt,  
 komftu an dîner muoter stat,  
 din rücke wirt dir flege sat.

168

## 70.

Lügenmärchen (herausgegeben von W. Wackernagel 1828).

- 1) 113. Si gewinnen ze kinde  
 ein lieplich gefinde:  
 si hetten mit anander  
 den wunderlichen Alexander  
 und den *keiser Ermenrich*  
 und daz *getwerc Elberich*.

\* ) ia sprach er du crimilt. R.

1) Vgl. altb. Wälder 2, 16, wo *untriuwen Sūbichen* emendiert wird.

2) Mithgetheit von Haupt (Brief aus Zittau, 8. Februar 1837).

3) Vgl. v. d. Hagen Gesamttabentuer 1, 487.

Ermenrich heißt hier Kaiser, wie im Alphart. Die Viff. Saga nennt ihn einmal Oberkönig zu Rom (yfirkingur í Romaborg c. 248); ich habe deshalb (oben S. 2) Kaiser übersetzt, merke aber hier an, daß es besser gewesen wäre, jenen Ausdruck beizubehalten, da bald hernach der griechische Kaiser erwähnt wird.

- 2) 202. her *Dieterich von Berne* schôz  
 durch einen alten niuwen wagen,  
 her *Hiltebrande* durch den kragen  
 her *Ecken* durch den schüzzelkreiben.  
*Kriemhilt vlôs dâ ir leben;*  
 daz bluot gegen Meinze ran.  
 her *Valolt* kûm entran;  
 des libes er sich verwac.

## 71.

Der Wiener Meerfahrt (cod. Pal. 341. f. 94<sup>e</sup>.  
 Kolocz. 71. 72).

614. Dô sie dâ gelâgen  
 und der ruowe phlâgen  
 wol biz an den dritten tac,  
 daz der sturmwint gelac  
 und des süezen wines kraft,  
 169 620. dâ mite sie wâren behaft,  
 dô stuonden sie mit sorgen  
 ûf gegen dem morgen.  
 alrêft wart in dô bekant  
 daz sie wâren gepbant  
 625. von trunkenheit der sinne;  
 Sant Gérdrûden minne  
 wart in sider harte sûre.  
 der burger ir nâchgebûre  
 der was der reise niht ze vrô,  
 630. der beklaget sie alle dô.  
 dô *huob sich Krimhilden nôt*,  
 sie wurden schemelichen rôt,  
 dô sie die wârheit gefahn  
 daz sie hêten getân  
 635. den schaden an dem guoten man;  
 dâ gewunnen sie niht an.



## 72.

Fragmentum historicum (vor *M. Alberti Argentinensis chronicon*), geht bis 1268.

Bei dem Jahr 964: *iste est Theodoricus, de quo Teutonica extant carmina, filius Dietmari.\*)*

## \*72. b

Urkunde v. J. 1262 (Rang regesta rer. boic. 3.)

p. 181. *iuxta domum Welandi fabri*, ein Zeugniß von der Verbindung des Handwerks mit der Sage. Möglich, daß ein Schmied sich, oder das Volk ihm, den altberühmten Namen beigelegt hätte; mein Bruder glaubt, daß nach herkömmlicher Sitte an dem Haus ein Bild von Wieland gestanden habe.<sup>1</sup>

## 73.

Ottokar von Horneck. Schrieb um das Jahr 1295 (*Pez script. rer. Austr. 3*).

1) S. 82<sup>a</sup>. — herre, ir sült sparn  
vür baz iuwer ezzen:  
disiu vriuntschaft ist gemezzen  
*als Chriemhilden hóchzít.*

2) S. 96. Die Herren von Steier werden der Verrätherei gegen Ottokar von Böhmen von Friedrich Pettauer in Gegenwart des Königs selbst beschuldigt. Alle erklären es für Lüge und Lichtenstein jagt unter andern:

96<sup>b</sup>. herre, ir sült iuz niht enblanden,  
daz irz iemer habt angehört,  
daz ein man solhiu wort  
gegen uns allen reden sol.  
er vermöht sin allö wol,  
daz er uns zig al gelich.  
wir hieten dem *künig Emrich*  
*ûf den Berner geladen*

170

Er könnte uns ebenso wohl anklagen, wir hätten, treulos wie Sibich, Ermenrich und Dieterich gegeneinander aufgebracht.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

- 3) S. 153<sup>b</sup>. 154<sup>a</sup>. (c. 161). doch wizzet sicherliche,  
daz von Bern her Dieteriche  
sollich ellen nie wart schin  
gegen Sifrit dem hürnin  
in dem rôlengarten.
- 4) S. 269<sup>b</sup>. (c. 311). mich dunkt in minem sinne,  
daz in die drî küniginne,  
die den grôzen recken  
Vafoldes bruoder Ecken  
nâch dem Berner landen,  
liezen(z) [in] niht enblanden,  
daz sie ûf sin wâfenkleit  
hæten solhen flîz geleit,  
als dife pfaffen zwên.
- 5) S. 493. (c. 510). wær er gewefen iur gelich,  
von Bern her Dietrich  
an sterk und manheit,  
er müeft haben verzeit.

## 74.

## Sivländische Chronik.

- S. 141<sup>b</sup>. wen die Semegallen dar  
quâmen kein der bruoder schar,  
sie liefen sô ein ander an,  
hetez er Ecke hie vor getân  
und von Berne er Dieterich,  
sie wæren von rehte lobes rich.

## 75.

Meister Alexander (hinter dem Tristan bei Müller  
144<sup>a</sup>).<sup>1</sup>

unde teten alle dem gelich,  
als ez wære küninc Ermenrich  
unde ich der zornic Eckehart.

Nämlich der über den Mord der Harlunge zornige Eckehard.

1) S. v. d. Hagens Mf. 3, 30 und 4, 665.

## \*75.b

Karlmeinet (herausgeg. von Keller, Stuttgart 1858).  
Um 1300.

Karl findet einen großen Schatz von Silber und von Gold:

315, 58 (S. 485) Der selue *schatz* gefamet was  
Van menchem lande, als ich id las.  
Dat hadde *der konynek Etzelin* gedaen  
Ind syne nachkomelinge sunder waen.

## 76.

171

Hugo von Trimberg. Dichtete am Ende des 13ten  
Jahrh. den *Renner*. (Ich bediene mich der Frankf. Handschrift  
und benutze, was Docen Misc. 2, 293. 294 aus der Panzer.  
mittheilt.)

- 1) Bl. 20<sup>b</sup>. Irich, Iwan (l. Erec, Iwein) unde Tri-  
frant,  
künic *Rücker* und Parzival.
- 2) Bl. 157. Der von hern *Dietrich von Berne*  
gefagen kan und von *hern Ecken*  
unde von den *alten Sturmrecken*,  
vür den gildet man den win.<sup>1</sup>
- 3) Bl. 238. — sprichet jener: ich høere gerne  
von her *Dietrich von Berne*  
vnd ouch von den alten recken.  
der ander wil von *hern Ecken*,  
der dritte wil der *Riuzen Sturm*,  
der vierde wil *Sifrides wurm*,  
— — — — —  
der niunde *Kriemilde* (Krimhilden P.) *mort*,  
der zehende der *Nebulunge* (Nibelungen P.) *hort*.  
dem einlesten gënt in miniu wort,  
als der mit blie in mermel bort.  
der zwelfte wil *Rückern* befunder.

Hugo hatte ohne Zweifel die oben (S. 179) angeführte  
Stelle *Warners* im Sinn.

1) Vgl. Lachmann Singen und Sagen S. 15.

- 4) M. 316. *Wie her Dietrich fahet mit hern Ecken*  
 und wie hie vor die alten recken  
 durch frouwen sint verhouwen,  
 daz høeret man noch manige frouwen  
 mê klagen und weinen ze maniger stunden,  
 wan unfers herren heilige wunden.

## 77.

## Wartburger Krieg.

- 1) M. S. 2, 4<sup>a</sup>. (Biterolf): ez wære dem *Berner* gnuoc  
 gewesen,  
 dô in herre  *Egge* vant.

\*1<sup>b</sup>) Kolmar. H. (Simrock Wartburgkrieg).

Str. 169, 13. des bejagent si (die Zwerge) christen-  
 lichen pris,

als si dâ bat  
*der fürfte wis*  
*von Berne*, der üz hōhen éren nie getrat.

Str. 170, 5 *Laurin der kunic* hōch geboren  
 der gienc sich für den *Berner* stân dâ er in  
 sitzen vant.

Vgl. noch Str. 171. 172. 173.

- 2) M. S. 2, 15<sup>a</sup>. (Klingsor): *Palackers* hin gegen *Endiân*  
 zwelf tūsent rafte stât,  
 nie vogel truogen veder dar zuo allō verrem zil,  
 dâ von er die grifen hât;  
 ez ist ein wunderliche sache, als ich iuch be-  
 scheiden kan (l. wil).

*Palakers* houbtet hin gegen *Endiân*,  
 der hât getwerc,  
 gar sunder wân  
 von golde wirkent si diu spæhen werc.

*Simmels* heizet ein getwerc,  
*Palackers* ist sîn eigen und lit bi dem *lebermer*;  
 künig ist ez über den selben berg.  
 getwercge ein michel her

pfliget er, sô hât *der bruoder sîn*  
*gebirge in Tiutsehen landen und in der Walken*  
 lant.

der selbe künic der heizet Laurin.  
im ist vil tugende bekant.

Sinnels het in dem lande kleiner fröiden zer,  
die würme giengen im an den berg, des gewan  
er forgen pin.

kokodrillen nâmen im sin her;  
des fant er boten manigen zuo dem künig Laurin.  
daz getwerce im dâ zwei grifen eier gewan,  
diu ein strûz besaz. —

\*2<sup>b</sup>) R o l m a r. Hf. (Simrock Str. 169).

Die „Würme“ werden von den Greifen verzehrt, so daß  
die Zwerge wohl in Frieden leben:

fiſchen unde jagens pfligt künec Sinnels und  
sin kint.

Die Zwergsage, von der wir hier etwas erfahren, ist zwar  
nicht weiter bekannt,<sup>1</sup> wohl aber der Zwergkönig Laurin<sup>2</sup> aus  
dem kleinen Rosengarten, den wir nur noch nicht im Streite  
mit Dieterich von Bern finden. Unter dem Gebirge, das zu-  
gleich in Deutschland und Wälschland liegt, ist ohne Zweifel  
Tirol gemeint, welches auch mit dem Gedichte von Laurin  
stimmt. Jene Sage aber kannte wohl schon Wolfram, denn er  
gedenkt (Wilh. 2, 64<sup>b</sup>. 141, 20) der Insel in dem Leber-  
meer, die „Palaker“<sup>3</sup> genannt wird.

## 78.

Lohengrin (Cod. Pal.).

1) (Görres S. 15.) Jorant sich dūht ein *Dieterich von  
Berne*.

2) (S. 105.) die wâren alsô muotes rich,  
daz iegelichen dūhte, [er] wær her *Dietrich  
von Bern* im komen, im wūrde sin verch en-  
trennet.

1) Vgl. jedoch (unten Nr. 113<sup>b</sup>) Friedrich von Schwaben, wo  
eine Zwergin Sirodamen vorkommt, die des mächtigen Grafen *Sinells*  
kint ist. — Ein Berg *Sinon* in Nyerups Laurin 1743.

2) Ein Arzt *Laurein* in Kellers Faßnachtsp. 197, ein König Lau-  
ring in Asbjörnsons Folkeeventyr 141.

3) Bunrock von *Palacker*, Wolfdieterich 8372 Heidelb. Hf.

Grimm, Deutsche Heldensage.

Titirel (Text nach Lachmann).

- 1) 13, 81. Groß ist der Kampfsplatz:  
sô daz die Amelunge  
al mit den Hiunen kæmen dâ zu strite.\*)
- 2) 24, 255. Sô fingent uns die blinden,  
daz Sifrit hürnîn wære  
durch daz er überwinden  
kund ouch einen tracken freifebære;  
von des bluote würd sin vel verwandelt  
in horne starc für wâpen.  
die habent sich an wârheit missbehandelt.

Der Verfasser des Titirels glaubt nicht, daß Drachenblut die Verwandlung der Haut in Horn bewirken könne<sup>1</sup> und straft die Sänger der Siegfriedsage, die das behaupten, Lügen. Den Glauben an eine Hornhaut selbst will er damit keineswegs tadeln, er hegt nur eine ganz andere Ansicht von ihrer Entstehung, bei deren Entwicklung eben diese Strophe vorkommt und von welcher noch unten die Rede seyn wird. Unter den Blinden sind Straßenjänger gemeint.<sup>2</sup> Herman von Fritschelar sagt in dem Leben der Heiligen (cod. Pal. 113. 114), gedichtet in den Jahren 1343—49, bei S. Nicolaus (Bl. 17): „von sinen zeichen wil ich nicht me sagen wan iz sin di wende vol gemalt vnd die blinden singens uf der strazzen.“\*\*)

- 3) 24, 299. unt daz Demetrius noch lac gevangen,  
der gein scharpfen nœten  
noch strenger was dann Witege mit dem  
slangen.\*\*\*)<sup>3</sup>

\*) Nach dem Druck. Die andere Recension hat:

sô daz die Amelunge  
und die Hiunen quæmen dâ zu strite.

Das kâjarische Fragment:

vñ hunnê hettê do geraum czu strite.

\*\*) Ich verdanke diese Stelle Lachmann, der sie von Hn. W. Wacker-  
nagel erhalten hat.

\*\*\*) So liest die Wiener Hf. Die Dietrichst. mit der slangen,  
die Heidelb. 383 mit den slangen, läßt sich vertheidigen, da nach einer  
Stelle der Vilk. Saga c. 156 auch auf Sattel und Wappenrod Wittichs  
Schlangen gemalt waren. Der Druck liest: mit der stangen, gewiß falsch.

1) Siegfried trank das Blut des erschlagenen Drachen. Diese Er-  
klärung heißt der Zusammenhang. Lachmann Kritik S. 340.

2) Vgl. Lachmann Sagen und Sagen S. 9. 17.

3) Die Stellen bei Hahn (Queblinburg 1842) Str. 1710, 4. 3312.  
3358.

Er trug nämlich nach der Vilk. Saga eine goldene, giftspeiende Schlange auf dem Helm (oben S. 162).

## 80.

Reinfried von Braunschweig (cod. Hannov.).

f. 194<sup>a</sup>. *Witolt* und rife *Alprîân*,  
 ris *Orte* unde *Velle*,  
*Grimme* sin gefelle,  
*Cüprîân* und *Üllenbrant*,  
 der gröze stet und bürge slant,  
 wären nit sô griuwelich  
 sam dise. in mohte (l. mohten) sicherlich  
 niht gelichen sunder var  
 die rifen, mit den *Goldemar*,  
 daz rich keiferlich getwerg,  
 den walt vervalte und den berg  
 hie vor den *Wülfingen*.  
 (ja) möhte mit keinen dingen  
 sich disen hie gelichen,  
 swaz man hie vor den richen  
 höch erbornen *Ruther*  
 sach rifen füren über mer;  
 daz was ein ungelichez mez.

1) Witold, Asprian und Grimme sind Riesen, die der auch hier genannte König Ruther über das Meer mit nach Constantinopel führt.

2) *Velle* ist der Jäger, der sammt seinem Weibe Rinze die jungen Drachen in Dnits Land bringt und hernach getödtet wird (Dnit 540, 4. Wolsd. c. Fr. 94—96). Den Riesen *Orte* kann ich nicht nachweisen.

3) *Cüprîân* scheint kein anderer als Riese Kuperan im Niede von Siegfried. Ich will hier anmerken, daß auch Ulrich von Türheim im Wilhelm (cod. Cassell. 290<sup>b</sup>, Pal. 212<sup>a</sup>) einen Riesen *Cuppiron* nennt.

4) Riese *Üllenbrant* erscheint in Dieterichs Drachenkämpfen (Bl. 233<sup>a</sup>) mit Reinold streitend.

5) Der Zwerg *Goldemar* gehört in ein verlorenes Gedicht,<sup>1</sup> über dessen Inhalt eine Stelle im Anhange des Helden-

1) Bruchstücke von dem Gedicht Albrechts von Remenat über *Goldemar* in einer Papierhandschrift, die Auffsß besitzt; abgedruckt in Haupts Zeitschr. 6, 520 folg.

denbuchs Austunft gibt: „Des *berners* erst weib hyez *hertlin*, was eins frumen künigs von *Portigal* tochter. der ward von den heiden erschlagen. Do kam künig *Goldemar*. und stal jm die tochter. Do starb die alte künigin vor leide. do nam sy der *berner* dem *Goldemar* wider mit groffer arbeit. dannoch belyb sy vor *Goldemar* maget. Do sy nun gestarbe. do nam er *Herrot* künig *Etzel* schwester-tochter.“ — Ueber den Hausgeist *Goldemar* s. *Eisenmärchen* LXXXIII. LXXXV. XCVIII.<sup>1</sup>

## \*80.b

Frauenlob (M. S. H. 3, 376. Ettmüller S. 161).

Ach got, nu wist ich gerne,  
wâ kômen hin die starken man  
*Wolfhart*, *Witig* unt *Heime*, *Hilbrant* und ouch  
der herre *Illân*;

— — — — —  
 *Egge* unde *Hagen*;  
wâ kom hin *der von Berne*,  
wâ kom hin *markgrâf Rüedigêr*,  
wâ kom hin *Ezzel* gewaltic mit sîner grôzen  
maht sô hêr,  
wâ kom hin *Sivrit der hûrnîn*,  
— — — — —  
ris *Sigenot* unt der wilde man?

## 81.

*Vilkina Saga*. Zu dem *Peringskjöldischen* Text liefert die Sagenbibliothek Ergänzungen aus zwei Handschr. (Nr. 177. 178) der *Arnamagnään*. Sammlung, die man noch vollständiger durch die Uebersetzung von *Rasn*, wobei Nr. 178 zu Grunde liegt, kennen lernt. Von einer altschwedischen *Vilkina Saga* sind zwei Handschriften aus dem Schluß des 14ten und 15ten Jahrh. aufgefunden, wovon die *Iduna* (Bd. 10. S. 243—287. Stockh. 1824. Vgl. *E. G. Geijer Svea rikes häfder* 1, 118. 119) Beschreibung und Auszug enthält. Sie weicht nicht bloß öfter in der Folge der einzelnen Theile ab, sondern unterscheidet sich auch durch eigenthümliche Stellen. (Eine davon schließt sich näher an unsere *Nibel*. Noth, s. oben S. 85, eine andere an den *Rosengarten D*, s. unten Nr. 94, 17). Erst genauere Bekanntschaft wird

1) Vgl. M. S. H. 4, 715 Anm. 4.



es möglich machen, über das Verhältniß zu dem nordischen Text zu urtheilen.\*) — P. E. Müller setzt die Entstehung der Vilk. S. in das Ende des 14ten Jahrh. (Sagenbibl. 2, 311. 312); ich bin geneigt sie wenigstens für hundert Jahre älter zu halten<sup>1</sup> und zwar hauptsächlich wegen des Grades von Reinheit, welchen im Ganzen der Inhalt der Gedichte zeigt; es findet sich darin noch nichts von Laurin, Siegenot, den Drachenkämpfen und andern Erweiterungen der Sagen, die am Ende des 14ten Jahrh. doch gewiß schon allgemein verbreitet waren.

1) Eine doppelte Quelle gibt dieses Werk an: alte deutsche Gedichte und Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster.<sup>2</sup> Daraus ist das Ganze zusammengelest.

a) *þessi saga er ein af hinum stórstum fögum, er giörðar hafa verið í þýðkri tungu* (Vorr. P.).

b) *þessi saga er sammanlett eptir fögu þýðskra manna, enn sumt af þeirra qvædum, er skemta skal rikum mönnum ok fornoft voru þegar eptir tidindum, sem seigir í þessari sögu. Ok þó at þú takir ein man úr hverri borg um allt Saxland, þá munu þierla sögu allir á eina leid 176 seigia, enn því valla þeirra hinni (? l. hin) fornu qvædi. Enn þeirra qvæðskapur er settir eptir því, sem ver megum vidkennast, at qvæðaháttur er í vori tungu, at sumum ordum verdur ofqvædit sakir skaldskapar háttar, ok er sá mestur kalladur, er þá er frá seigir á honum ok ættum* (Vorr. cod. Ar. 176. Sagenbibl. 2, 297. 298).

Es scheint der nordische Verfasser habe auf mehreren Burgen in Niedersachsen wiederholentlich und übereinstimmend diese Lieder gehört.

c) *Villigoltur þat er á þýðelku Villdifer* (Wildeber, c. 162).

d) *þat er nú aftekid í fögum þýðskra manna, at eiginn skal bera á holm silfurlagdan skiöld eda buklara* (c. 165).

e) *Iron jarl ridur nú út af Brandinaborg med sína hunda, oc þat er mælt í fögum, at eigi mun getit vera betri veidi hunda enn hann átti, tolf voru enir bestu hundar, þeir er allir ero nefndir í þýðskum qvædum* (c. 231).

\*) Ich habe mich oben des Ausdrucks Uebersetzung zu voreilig bedient.

1) Müllenhoff, z. Gesch. d. Nib. N. 10 Anm., setzt sie in die Mitte, Unger in die erste Hälfte des 13ten Jahrh.

2) „Der Verfasser der Dieterichs-Sage nahm seine Uebersetzungen von den Westfalen und Sachsen.“ Lachmann niederheyn. Gedichte S. 2.

f) — ok svá er sagt í *fornom lögum* (c. 298).

g) Svá feigir í *qvædum þýðverflkum*, at hennar her væri líkur fiöndum sialfom (c. 328).

h) — ok svá er sagt í *þýðelkum qvædum* (c. 363).

i) Svá feigia þýðelkir menn, at einginn orrufta hefur verit frægri í *fornlögum* helldur enn þessi (c. 367).

k) Her má nú *heyra frálögn þýðelkra manna* hverfu farit hafa þessi tíðendi þeirra nockorra er fæddir hafa verit í Sufat, þar er þessir atburdir hafa ordit, oc margan dag hafa sêd stadina enn obrugdna, þá somu er tíðindin urdu, hvar Högni fiell eda Irúngur var veginn eda orma-turnin, er sem Gunnar kóngur fêck bana, oc gardin er enn er kalladur Niflúnga gardur, oc stendur nú allt á sömu leid, sem þá var er Niflúngar voro drepnir; forna hlidit þat eystra, er fyrst hofz orrustan, oc hit vestra hlidit, er kallat er Högna hlid, er Niflúngar bruto á gardinum, þat er enn kallat á sömu leid sem þá var. þeir menn hafa off oc sagt frá þessu, er fæddir hafa verit í *Brimum* eda *Mænsterborg*, oc einginn þeirra *vifli deili á öðrum* oc *sagdu allir á eina leid frá*, oc er þat mest eptir því sem feigia *fornqvædi* í *þýðverflri tungu*, er 177 giort hafa fródir menn um þau stórtíðendi er í þessu landi hafa ordit (c. 367, cod. Ar. 177. Sagenbibl. 2, 303). — In der altschwedischen Vilk. Saga steht bloß: „*Här äro flere böker aff scripne ok holla allth thet sama.*“

Sufat heißt auch sonst in der Vilk. S. der Sitz Attilas und der Zug der Niflunga dahin geht über den Rhein und die Donau, obgleich beide, wahrscheinlich aus Unwissenheit des nordischen Verfassers, als in einander fließend (c. 337) dargestellt werden. Dennoch könnte hier Soest gemeint und von der Sage die Begebenheit dorthin verpflanzt seyn.<sup>1</sup> In einer Urk. v. 1068 (Würdtw. nova subl. dipl. 4, 38) lautet der Name Sofaz, in einer ältern von 962 (Falke trad. corb. p. 514) richtiger Suoſa z.

l) þat feigia *þýðlker* menn, at hann (Hildebrand) var einn sá trúfasti madur sem vera kunni (c. 382).

m) Drottning Herrad — Erka oc Gudelinda — þessar þriar kvinnur hafa þrifadar oc lofadar verit fyrir allar þær konur, sem í *þýðlcri tungu* voro (c. 382).

1) Sufat kann nichts anders seyn als das westfälische Soest (altf. *Sólat*, abd. *Suolaz*); Gesch. d. d. Spr. 524. Vgl. Ledebur, Bructerer 268. 69; Tappe, Alterthümer von Soest; Troß Westphalia 1825 St. 2 S. 16.

n) og *tydlke mænd fortælle*, at han (Hildebrand) havde fyldt sine halvandet hundrede Vintre, da han døde, men i *tydlke kvad* siges, at han havde seet sine to hundrede Vintre (c. 381, Rasn).

2) Der in den eben angeführten Stellen häufig ausgedrückte Gegensatz von alten Gedichten und Erzählungen deutscher Männer bezeichnet wohl zugleich den Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Ueberlieferung, der jedoch auch einmal besonders angemerkt wird:

oc vid þat sama er hans getit, hvar sem hans (Hildebrands) nafn er *ritat* eda frá hönum *sagt* (c. 168).

3) Der Verfasser nennt, wie wir vorhin gesehen haben (1, a), diese Sage von Dieterich von Bern (dies ist der richtige Name, den sie sich selbst gibt, Sagenbibl. 2, 316) eine der größten in deutscher Sprache, bemerkt aber gelegentlich das Das jeyn anderer, hier übergangener:

Hertnid<sup>1</sup> kóngur vard enn heill sinna sára oc stýrir sinu ríki Vilkingalandi, svá sem heyrir enn í *lögu hans*, oc hann vinnur mörg stórvirki medan hann var kóngur í Vilkingalandi, oc *af hönum er alþmíkil saga, þó at þess verdi nú ei her getit í þessari frálögn* (c. 331). Diese Stelle fehlt in der altschwed. Vilk. Saga.

4) Ueber die große Verbreitung der Sage verschiedene Stellen.

a) Þidrikur—kóngur í Bern—er hinn mesti hofdingi <sup>178</sup> sem kunnugt er víða umm heimin oc *hans namn man uppá vera* og eigi verða tapat *nálega umm allt sudur ríki* medan veröldin stendur (c. 108).

b) oc fyrir því eru öll hans vapn gullþuin, at hann (Sigurd) er umframm alla menn at drambi oc kurteifi oc allri hæverfku nálega í öllum *fornlöngum* — oc *hans nafn geingur í öllum tǫngum fyrir nordann Grieklands haf*; oc svá man vera medan veröld stendur (c. 166). Unter dem griechischen wird das mitländische Meer verstanden.

5) Es wird behauptet, daß der Norden einen Theil dieser Sage eigenthümlich besitze, und der Gegensatz zwischen der deutschen und nordischen Sprache öfter erwähnt.

a) *Danir oc Svíar kunnu at legia heraf margar lögur enn sumt hafa þeir fiert í kvædi sin*, er þeir skemta rikum

1) Nach Haupt, zu Konrads Engelhard Vorr. IX, scheint die süddeutsche Sage des 13ten Jahrh. von Hartnit oder Hartunc von Riuzen nichts weiter als den Namen zu wissen.

mönnum. mörg eru þau qvædi qvedin nú, er fyri löngu voru ort eptir þessari sögu (Vorr. cod. Ar. 178; Sagenbibl. 2, 296).

b) *Norrænir menn hafa lammanfett nockurn part sögunar enn lunt med quæðskap.* Þat er firft frá Sigurdi at leigia Fafnisbana, Völlungum oc Niflungum oc Velint smid oc hans bróður Egli oc frá Nidungi kóngi. oc þó at nockut bregdist at qvædi um mannaheiti eda atburða, þá er ei undarligt svo margar sögur sem þessir hafa sagt, enn þó ris hun nær af einum esu (Vorr. cod. Ar. 176, Sagenbibl. 2, 296. 297).

Dieterich von Bern wird, und mit Recht, nicht unter den Gegenständen der eigenthümlich nordischen Sage angeführt.

c) oc borg þá er hét Fertilia, er *Væringiar*\*) kalla *Fridsælu* (c. 13). Fertilia deutet auf das niederdeutsche verde für vrede, Friede.<sup>1</sup>

d) Brynhilldur er fögurft er kvenna hvorutveggia *ludur* í löndum oc nordur í löndum (c. 17).

e) Studas Sohn, der wie sein Vater hieß, tödtet einen Drachen Namens Heime: oc þess vegna féck Studas hans heiti, at hönum var jafnat vid orm þennan oc nú kalla *Væringiar Heimir* (c. 17). Weil nämlich in der Völsj. Saga, wie in der Sagenbibl. (2, 153) richtig bemerkt wird, ein *Heimir* vorkommt.<sup>2</sup>

179 f) Nidungur kóngur situr nú í ríki sínu oc med hönum Velint hinn ágætasti smidur, er *Væringiar* kalla *Völund* (c. 24). — Vidga var sun Velints, þess er *Væringiar* kalla *Völund* (c. 175).

g) á hans (Thettseifs) vöpnum et markat þad sem *þýdskir menn* kalla *Elfendyr*,<sup>3</sup> enn *Væringiar* Fil, af gulli lagt (c. 161).

h) oc svá er hann (Sigurd) frægur, er hann drap þan mikla dreka, er *Væringiar* kalla *Fafni* (c. 166).

i) oc hans (Sigurds) nafn mun aldriq týnaz í *þýdverfkri tungu* oc slikt sama med *Nordmönnum* (c. 324).

6) Noq sichtsare, auf die Sage hinweisende Denkmäler.

a) Vidga kommt an die Weser und findet die Brücke abgebrochen, welche diesseits und jenseits auf Felsen lag. Er gibt seinem Pferde die Sporn und fliegt pfeilschnell hinüber: oc enn

\*) Ueber die Väringer s. Sagenbibl. 2, 149. 150.

1) So auch Geich. d. d. Spr. 330.

2) Ueber den Drachenkampf s. Deutsche Sagen Nr. 139, oben S. 179.

3) Alpendyr b. Rajn. Offenbar olbende, Kameel; vgl. R. Fuchs

í dag má sía stadin í berginu skúanna oc naglanna, bædi þar sem hann hliop af oc svá þar sem hann kom nidur (c. 37).

b) Die Hünen erobern und zerstören die Stadt Vultusf in Rußland: oc þau verk voro þá unnin, er enn mego sía þeir, er þar koma í þann sama stad (c. 290).

c) Thidref versolgt den Vidga längst der Mosel und als dieser in das Wasser springt, wirft ihm der König den Spieß nach und der fährt bei der Mündung des Flusses in die Erde: oc þar stendur þat spjotlkapt enn í dag, oc þat má þar sía hver er þar kemur (c. 313).

d) Nú verður snörp orrusta þennan dag, er Hünir sækia gardin enn Niflungar veria, oc heitir Holmgardur er orrustann stendur í, oc svá heitir hann enn í dag Niflunga Holmgardur. — Enn steinveggur var gèrr umm þennan gard — oc sami steinveggur er umm hann enn nú í dag (c. 355).

e) ormaturn stendr mitt í Sufa (c. 356).

f) Högne sticht dem Irung den Speer in die Brust: þá lætur Irungur sigaz við steinvegginn oc þessi steinveggur heitir Irungs veggur enn í dag (c. 360).

Irungs veggur ist hier verwechselt mit Irungs vegr und bedeutet die Irungsstraße, d. h. die Milchstraße.\*)

7) Der Inhalt der Vilk. Saga selbst bestätigt ihre Angaben 180 über die Entstehung des Ganzen und zeigt den verschiedenen Ursprung der einzelnen Theile.

a) Rüdiger von Bechelaren erscheint in zweifacher Gestalt, einmal als Rodolf (c. 64—83), der mit Berta, einer Schwester der Erfa, die sonst kein Gedicht kennt, verheirathet wird, und dessen Thaten die Vilk. Saga allein beschreibt; sodann (c. 267 ff.) als Rodingeir, und hier ist, den übrigen Sagen gemäß, Gudelinde seine Frau (vgl. Sagenbibl. 2, 189).

b) Thidref heirathet König Drusians Tochter Gudilinda (c. 219), von ihrem Tode ist nichts gesagt, aber hernach (c. 317) wird ihm von Erfa die bekannte Herrad als Gemahlin gegeben.

c) Ueber den Tod des Königs Djantrix lauter Widersprüche oder vielmehr drei verschiedene Erzählungen. Er wird von Vildifer erschlagen (c. 123), späterhin (c. 270) heißt es, er sey im Kampfe gegen Ulfrad und dessen Schaar gefallen, endlich (c. 326) wird behauptet, Haupturheber seines Todes sey Þjung von Bertangaland gewesen, wovon aber nicht das geringste in der Erzählung selbst vorkommt (vgl. Sagenbibl. 2, 255).

\*) Zu der Sagenbibliothek 2, 265 erinnere ich, daß schon in den Utd. Wäldern, 1, 243 diese Bemerkung vorkommt.

d) Högnis zu frühe und unpassende Erscheinung ist schon (oben S. 98. 99) bemerkt.

e) Högnis Abstammung von einem Elfen wird zweimal hintereinander und mit auffallenden Abweichungen erzählt. Einmal (c. 150) heißt der Gemahl seiner Mutter König Aldrian und seiner Brüder sind drei: Gunnar, Gernoz und Gisler. In der zweiten Darstellung (c. 151) finden wir statt Aldrian den Namen Irung und der Brüder vier, nämlich der nordische Gudzorm ist neben Gernoz noch hinzugefügt. Doch in der altschwedischen Vilk. Saga steht bloß die erste Erzählung (vgl. Sagenbibl. 2, 217).

f) Högni führt den Beinamen af Troja bloß in der Niflung Saga (oben S. 97), nicht vorher, und Folkher tritt hier allein auf (vgl. Sagenbibl. 2, 264).

g) Sigurd der Grieche steigt mit Thettleif zu Pferde (c. 97), an einem andern Orte (c. 161) ist das vergessen und es wird wegen Thettleifs Schildzeichen und an sich sehr unpassend behauptet, Sigurd sey auf einem Elefant geritten.

h) Sintram flieht zu dem Herzoge Iron von Brandenburg (c. 209); späterhin wird Herburt, Sintrams Bruder,<sup>1</sup> an den Hof des Königs Artus gesendet (c. 211) und gleichwohl bald darauf (c. 220) erzählt, daß Iron erst nach dem Tode des Artus, seines Vaters, von Irung aus seinem väterlichen Reiche vertrieben, durch Attilas Wohlwollen Brandenburg erhalten habe (vgl. Sagenbibl. 2, 230).

8) Schon unter 3 ist angeführt, daß einer anderen, nicht aufgenommenen Sage gedacht werde. Sonstige Hindeutungen auf unbekannte Gedichte sind selten und ich kenne nur zwei:

a) Was von Afrif, der Verfertigung des Schwertes Eckesachs und dem vorigen Besitzer, dem Könige Roseleif, gesagt ist (oben S. 63).

b) Thidrek erinnert den Heime daran, daß ihre Pferde in Friesland so gewaltig getrunken (unten Nr. 90, 7a).

9) Endlich hebe ich aus dem Ganzen noch einzelne Beziehungen.

a) Eckehard erzählt von dem Helden seines Gedichtes:

342. namque Vualtarius erat vir *maximus undique telis*  
suspectamque habuit cuncto sibi tempore pugnam.

Er liebte den Kampf mit dem Spieß, nicht aber mit dem Schwert; so verstehe ich wenigstens die (metrisch verderbte) Stelle.

<sup>1</sup>) Die Sage von Herbort, Herdegen und Sintram Vilk. S. c. 231; f. Simrock Bew. S. 191.

Vielleicht hatte Walthari den Gebrauch der Waffen bei den Hunnen gelernt, welche lieber mit dem Wurfspeer kämpften (Vorn. c. 50). Aber ich zweifle nicht, es soll eine Eigenthümlichkeit und besondere Geschicklichkeit des Helden angedeutet werden, welche die Sage ihm zuschrieb. Ihm ist unter seinen Gegnern Hagano allein gefährlich:

366. namque ille meos per proelia mores  
jam didicit, tenet hic etiam sat callidus artem.

Walthari entscheidet auch sonst durch den Speerwurf (670. 713. 742. 773). Bei dem Kampfe mit Hadewart wird die Verschiedenheit der Waffen ausgedrückt:

822. hic gladio fidens, hic acer et arduus *hafta*.

Und im letzten Streit behält er allein den Speer, wendet damit die Schwerter ab (1298) und verlegt den König mit der Spitze desselben (1822).

Merkwürdigerweise kennt die Visk. Saga noch diese Geschicklichkeit Baltaris (c. 104. 105), denn er schlägt dem Thetleif einen Wettkampf im Speerwerfen vor und setzt dabei sein Haupt aufs Spiel. Wir wissen aus den Wettkämpfen der 182 Brünhild, daß zum Schießen des Speers eine große Kraft nöthig war.

b) Nach dem Traum der Kriemhild wird Siegfried, der Falke, von zwei Adlern, Günther und Hagen, erjagt; hier erinnert Lohmann (urspr. Gestalt 105), daß beide nach der Visk. Saga (c. 164. 165) Adler als Schildzeichen führen.

c) Der Fährmann, dem Högni einen Goldring bietet, hatte eben erst eine schöne Frau geheirathet, die er mit dem Geschenk erfreuen will (c. 339); durch diese Erklärung bestätigt die Visk. Saga eine Lesart des ältesten Textes der Nibelunge Noth (1494, 1): auch was der selbe schifmann erst *niulich gehüt*. Eins von den dänischen Volksliedern (Rjämpeviser 1, 111) hat diesen Zug eigenthümlich verändert: Hagen selbst schenkt, nachdem er den Fährmann getödtet hat, dessen Weib den Goldring, gleichsam als eine Nordbuxe.

d) Grimhild sagt (c. 345): *oc nú minnumft ec hverfu mig harmar in störu lár Sigurdar Sveins*; und abermals (c. 346): *mig harmar þat melt, nú sem jafnan, þö störu lár*, er hafdi Sigurdur Svein fier midli herda. Dies erinnert sehr an die Worte Nibel. Noth 1463, 4: Sifrides wunde taten Kriemhilde wê. Seltsam genug befinden sie sich gerade in einer Strophe, die wegen des Ausdruckes die Nibelunges helde im Sinne des ersten Theils (für die Recken aus Nibe-

lungeland), sonst in dem zweiten Theil ohne Beispiel, verdächtig scheint. Sollten sie aus einer andern Recension übergegangen seyn, welche der in der Vilk. Saga benutzten näher stand?

e) Es befremdet, daß die Vilk. Saga dem Schwerte Sigurds nicht den in deutschen Gedichten so bekannten Namen Balmung, sondern den nordischen Gram beilegt.<sup>1</sup>

f) Höchst auffallend gibt sich Sigurd (c. 180. 181) für einen Verwandten (frændi) des Jarl Hornboge, eines Helden Thidreks, aus. Ich halte diese Behauptung nicht bloß für falsch und der dort erzählten Geschichte mit Omlung zu gefallen eingerückt, sondern den ganzen Aufenthalt Sigurds bei Jlung für verdächtig und in der reinen Sage unbegründet.

10) Aus der schwedischen Vilk. Saga ist geschlossen, was man in schwedischen Chroniken (Fant script. rer. Suecicar. 1, 250. 251. 253), sodann bei Ericus Olahus (hist. Sveon. p. 11. 12) und Joh. Olaus (5, 13—15) übereinstimmendes findet. Nur eine einzige Abweichung in der kleinen Reimchronik: Hertnid <sup>183</sup> stirbt an seinen Wunden, während ihn die Vilk. Saga (c. 331) genesen läßt.

## 82.

Norna Gest's Saga. Wahrscheinlich im Anfange des 14ten Jahrh., aber aus älteren Bestandtheilen zusammengesetzt (vgl. oben S. 39. 40).

Norna Gest erzählt (c. 6) eine Begebenheit, die sich nach Sigurds Verheirathung mit Gudrun und während seines Aufenthalts bei den Einungen zutrug: ek var oc með Sigurði nordur í Danmörk, þá er Sigurðr kóng Hríngur senþi Gandalfsfunum (Gaudzlyni) mága lína til móts við Gjúkúnga Gunnar oc Högna oc beiddi, at þeir munðu lúka honom skatt, eður þola her, ella ef þeir vilðu veria land sítt. þá hafða Gandalfslynir völl við landamæri, enn Gjúkúngar bidia Sigurði Fafnisbana fara til bardaga með síer. Hann sagði svá vera skylþi; ek var þá enn með Sigurði. Siglþum vier þá enn nordur til Holletulands oc lendtum þar sem Jarnamodir heitir, enn skamt frá höfninni varo settir úp heflislsteingur, þar sem orrostan skylþi vera. Sáum vier þá mörg skip sigla nordann, varo Gandalfslynir fyrir þeim, sækia þá at hvarottveggio. Sigurður Hríngur var ei þar, þvíat hann vard at veria land sitt Svíþjóð —. Síþann listur saman lidinu oc verdur

1) Auch die Schwertprobe mit der Wolle scheint bloß nordisch. Jacob Grimm.



þar mikil orrofta oc mannaþkiæd. Gandulfsþynir geingu fast fram, þviat þeir voru bædi meiri oc sterkari enn aþrir menn. I þeirri lidi fast einn maþur mikill oc sterkur, drap þessi maþur menn oc hesta, svá at ecki stóð vip, þviat hann var líkari jötnum enn mönnum. Gunnarr bad Sigurþ sækia imóti mannaþkelmir þessum, þviat hann kvad ei svá duga munþi. Es iþ Starkadr aus Norwegen, auf den Sigurd mit dem Schwerte Gram losgeht, er flieht, doch haut ihm Sigurd zwei Zähne aus dem Backen.

In der Völsf. Saga führt Sigurd (c. 38) in einer Unterredung mit Brynhild zum Ruhme der Giefungen an: *þeir drápu Dana kóng oc mickinn hofðingia bróþur Budla kóns*. Näher drückt er sich nicht aus (auch c. 35 wird der tapfern Thaten, die Sigurd nach seiner Verheirathung mit Gudrun in Gemeinschaft mit den Giefungen vollbrachte, nur im Allgemeinen gedacht; die Sámund. Edda Sig. III. 2 sagt bloß: *drucko ok dæmþo dægr mart saman*), aber ich glaube dieser Kriegszug nach Dänemark, den die Nornag. Saga erzählt, iþ gemeint. 184 Von ihm hätte wahrscheinlich dort eine ältere und bessere Darstellung können mitgetheilt werden, denn hier bleibt dunkel, wer der, in keiner Sage sonst auftretende, Bruder Budlis war, auch wird der dänische König nicht getódtet, ja er konnte nicht einmal bei dem Kampfe zugegen seyn.

Dagegen erhalten wir in unserer Nibel. Noth eine sehr ausführliche Schilderung jener Heerfahrt, denn ich zweifle nicht, daß der Krieg Günthers gegen den dänischen König Rüdgaþ und den sächsischen Rüdeger dasselbe Ereigniß in sich faßt. Auch dort wird zuvor der Krieg angekündigt und die Wahl gelassen (145, 1) durch Unterhandlungen ihn abzuwenden. Siegfried jagt gleichfalls seinen Beistand zu und führt durch seine Tapferkeit und den Zweikampf mit Rüdgaþ den Sieg herbei. Freilich bleibt in den Nebendingen mancher Unterschied: Günther zieht gar nicht persönlich mit in den Krieg, aber wir wurden schon beim Biterolf (oben S. 145) zu der Bemerkung veranlaßt, daß gerade in diesem Umstande die Sage abwich. — Sollte der König Frut von Dänemark, der im Rosengarten D (unten Nr. 94, 15) auf einmal als ein Feind Günthers erscheint, weil er von ihm seines Reiches beraubt worden, hierher gehören? — Die Völsf. Saga weiß überhaupt nichts von diesem Ereigniß.

## 83.

Dieterichs Flucht.

1) Zu welcher Zeit der Verfasser, der sich doch selbst wohl

unter Heinrich dem Vogeler (7978) meint, gelebt hat, wissen wir nicht; Darstellungsweise, Sprache und Reim verrathen das 14te Jahrh.; das Werk könnte in eine bessere Zeit gehören, und doch aus Hartmanns armem Heinrich einige Zeilen (2331—35. 9962) geborgt haben. Der Verfasser beruft sich auf eine ältere Quelle (1838): der uns daz mære zefamene slöz (ordnete, aus einzelnen Bestandtheilen zusammengesetzt) auf verschiedene Sagen deutet unter andern, wie wir unten S. 215 sehen werden, die Darstellung der Verhältnisse Dietleibs von Steier), der tuot uns an dem buoche kunt. Auf dieses Buch bezieht er sich nicht selten (2020. 2026. 2268. 3674. 6192. 8324) und am Schlusse heißt es: nû ist ez komen an daz drum des buoches von Berne. Es wurde ihm, wie es scheint, vorgelesen, denn häufig ist die Redensart: als wir daz buoch hoeren sagen<sup>185</sup> (3527. 3674. 6613. 8221. 9282), zellen (8324), oder auch: als uns daz buoch las (6626. 6307), und: nu hoeret, waz uns sagt daz liet (3671), wie man mir gesaget hât (8254. 9790). — Eine andere und, so viel sich urtheilen läßt, ältere Darstellung der Sage liegt dem Auszug zu Grund, welchen der Anhang des Heldenbuchs liefert (s. unten).

2) Dem Hauptgedicht vorangesetzt ist eine kurze Geschichte von Dieterichs Ahnen. Die Vollständigkeit der Genealogie, das übernatürliche Alter von 305—450 Jahren, wahrscheinlich um einen langen Zeitraum auszufüllen, den Voreltern des Helden beigelegt; die große Anzahl von Kindern, die doch bis auf die Stammhalter wieder sterben müssen, eine Seltsamkeit, die sich wahrscheinlich aus jener Annahme einer übernatürlichen Lebenszeit erklärt; das alles scheint absichtlich erfunden und läßt sehr an einer wahrhaften Grundlage zweifeln. Zusätze und starke Abänderungen dürfen wir hier in jedem Falle annehmen. Zum erstenmal hören wir von dem Ahnherrn *Dietwart*, dem römischen Könige, und seiner Frau *Minne*, Tochter eines Königs *Lademer*. Ihm folgt *Sigehêr*, mit *Amelgart* aus der Normandie, Tochter des *Ballus*, verheirathet. Jetzt erst gelangen wir auf bekannnten Boden: *Otnûit* wird als der Sohn jenes *Sigehêr* dargestellt und erhält allein kein hohes Alter, aber der Grund ist klar: weil die Wittve wieder heirathet. Nach ihm herrscht *Wolfdieterich*, dann *Hugdieterich*; zugleich wird *Siegfrieds* Geschichte angeknüpft, denn seine Mutter *Sigelint* ist hier zu einer Schwester *Otnûits* gemacht. Ungeheuer ist diese Verknüpfung in jedem Falle, denn *Siegfried* kann darnach unmöglich Zeitgenosse des *Dieterich* von Bern seyn. *Hugdieterich*, mit *Sigeminne von Frankriche* verheirathet, hat einen Sohn *Amelunc*, dieser Name wäre der echten Sage wohl angemessen (s. oben S. 2), nur müßten wir

ihn durch andere Gedichte bestätigt finden. Ihm wird eine aus *Kerlingen* stammende Frau zugeschrieben (2399), mit welcher er drei Söhne zeugt: *Diether*, *Ermrich* und *Dietmar*, und damit nähern wir uns der bewährten Sage. Die Beziehungen darauf erörtern wir einzeln.

3) *Diether*, der älteste der drei Brüder (2407), erhält bei der Theilung des Reichs Breisach und Baiern (2434).

2465. Diether der riche  
gewan sicherliche  
*dri lüne wol getän,*  
*den Ermriche sit benam*  
*daz leben, dô er si vienc*  
*und sie âne schulde hienc.*

Die *Harlunge*, die zu Breisach ihren Sitz hatten, 186 sind gemeint (oben S. 20. 21. 35); drei Söhne statt zwei, wie in allen Sagen, ist auffallend, aber kein Schreibfehler, da bei Heinrich von Müuchen dieselbe Zahl vorkommt. Wir hören hier den Namen ihres Vaters; daß *Alfi* *Orlunga*-trausti, wie er in der *Vilk. Saga* lautet, nicht richtig seyn kann, wird sich bei der *Blomsturvalla Saga* zeigen, dagegen möchte *Harling*, wie der Anhang des *Heldenbuchs* ihn nennt, leicht angemessener seyn, weil *Dieterichs* jüngerer Bruder *Diether* heißt. Ueber das Schicksal der *Harlunge* in einer andern Stelle etwas näheres:

2546. Ermrich die Harlunge vie.  
wie er des gedächte,  
daz er sie zuo im brächte?  
*dô er in tac het gegeben,*  
*dô schiet er sie von irm leben,*  
und zöch sich zuo ir lande.

Der Andeutung nach muß man vermuthen, *Ermenrich* habe durch das Versprechen, ihre Angelegenheit an einem bestimmten Tage beizulegen, seine Neffen listig herbeigelockt und dann getödtet. Davon weiß die *Vilk. Saga* (c. 257) nichts, wo *Ermenref* ihre Burg erstürmt, sie gefangen nimmt und aufhängen läßt. — Hernach, um den *Dieterich* zu berücken, rath *Sibich* dem *Ermenrich* zu einer Heuchelei:

2604. den ir dar sendet, den heizet sagen,  
und ir wellet varn über mer,  
got dienen mit einem her,  
dem heiligen grab helfen üz der nô,

*umbe der Harlunge tôt,  
den ir Schaden habt getân  
und ir leben umbe lufst gewinnen an.*

Und zuletzt in der Schlacht:

9788. nu høeret waz ich vernomen hân.  
an dem graben vor der stat,  
als man mir gefaget hât,  
dâ erreit Eckehart Ribsteinen.  
nû hân ich der rehten einen,  
sprach der recke Eckehart,  
nû wirftu lenger nit gefpart,  
dû vil ungetriuwer man.  
*dû gewunnd (l. gewunne) mînem herren an  
die getriuwen Harlungen;*  
nû wil ich mit dir tungen  
einen galgen, ob ich mac.

187 4) *Ermrîch* heißt der hinterlîtige (karge 2489). Das Verbrechen an den Harlungen ist eben erwâhnt; ein anderes wird kurz angedeutet:

2455. ez gewan künic Ermrîch  
einen sun, der hiez *Fridrîch*,  
*den er sit verlande*  
*hin ze der Wilze lande;*  
daran man sin untriuwe sach.

Doch redet der Dichter davon, als von einem zukünftigen Ereigniß, da in diesem Gedichte Friedrich öfter im Kampfe erscheint (3563. 3824. 3898. 8212). Gemeint ist die schon oben (S. 35) berührte Geschichte, aber in eine andere Zeit verschoben, denn dort kommt er früher als die Harlunge um. Merken's werth ist das Land der Wilzen, wofür die Visk. Saga Bilfinaland setzt. Der Dichter fährt fort:

2460. nu seht, wie er sin triuwe brach  
an sinem lieben kinde.  
*an manigem mære ich daz vinde,*  
daz nie bi iemans tagen  
ungetriuwer lip wart getragen.

Ich habe schon (oben S. 3) bemerkt, daß die nordische Sage und das chronicon Quedlinb. (oben S. 36) allein von Ermanarich's traurigem Ende erzählen, die deutschen Gedichte aber nichts mehr davon wissen. Mit dem Verfasser unseres Werkes scheint es sich anders zu verhalten, nur begnügt er sich

mit bloßen Andeutungen. Indem er nämlich noch weiter von dem Morde der Harlunge spricht, sagt er:

2554. ez was diu grôste missetât,  
 diu ûf erden ie geschach.  
*got ez sît allez rach  
 an sinem lîbe und an sinem leben.  
 er nam im swaz er im het gegeben  
 und rach den meinrâten zorn.  
 der lip der wart hie verlorn  
 und ist diu sêle gefelle  
 des tiuvels in der helle.*

Er kommt mehrmals darauf zurück. Als Ermenrich gegen Dieterich und dessen Volk wüthet, sagt er:

2862. daz gerach got allez an im sint.

Und:

3496. *ist er zuo der helle geborn,  
 daz endunk nieman unbilliche.*  
 untriuwe ist von im in diu rîche  
 leider aller êrst bekommen.
4270. *dise grôze herzen riuwe,  
 die rach sît an im lêre got.*
4275. *daz wart im sît angeleit,  
 daz er des kam in arbeit.*

188

Hëlche sagt von ihm:

4956. *fwer im den lip benæme,  
 der gewunne des sünde kleine,  
 wan er ist unreine.*

Und am Ende, als er aus der Schlacht geflohen ist, heißt es, wie es scheint, mit Berufung auf die Sage:

9818. *wie ez Ermriche ist gedigen,  
 daz habt ir wol vernomen:  
 er hât den schaden genomen,  
 der im immer nâch gât.*

Alle Aeußerungen zusammengefaßt, sollte man meinen, Ermenrich sey wegen seiner Sünden durch eine unheilbare Krankheit gestraft worden und habe in diesem Zustande jenen elenden Tod erlitten, den das chron. Quedlinb. beschreibt. Auch die Völs. Saga (c. 374) schließt seine Laufbahn mit einer furcht-

baren Krankheit, in welcher er halb todt schmachtet, nachdem man zu seiner Heilung vergeblich den Leib aufgeschnitten hatte. Das stände überdies in einigem Zusammenklang mit Vorandes Worten (oben S. 2): *aegram vitam corporis imbecillitate contraxit*. Die Rabenschlacht gibt keine Aufklärung, darin wird er nur wegen seiner Treulosigkeit verwünscht (50—58) und (79, 3) der Ausdruck gebraucht: *sin sêle si ungeheilet*.<sup>1</sup> Worauf sich die Aeußerung im Anhang des Heldenbuchs bezieht, der treue Eckhart habe den Ermenrich erschlagen, weiß ich nicht; das Gedicht, worin das vorkam, ist entweder verloren, oder es findet hier ein Irrthum statt.

Ermenrichs Schatz ist schon früher (S. 19. 51) erwähnt worden, auch hier eine Hindeutung darauf. Dieterich erzählt:

7832. swaz hordes heten zwên künig rîch  
 von golde und gesteine,  
 daz hât er allez alleine.  
 er hât daz Harlunge golt,  
 dâ von gît er noch lange solt;  
 sô hat ouch er vûr wâr  
 allen den hort gar,  
 den Dietmâr der vater mîn  
 ie gewan bi den tagen.

189

5) *Dietmâr*, der dritte Bruder, ist uns als Vater Dieterichs schon bekannt (oben S. 118). In der Wilf. Saga ist er, ebenso wie der dritte Sohn, der Vater der Harlunge, ein unehliches Kind und Ermenrek allein in rechtmäßiger Ehe erzeugt. Hier wird von ihm erzählt:

2471. Dietmâr der tugenthafft  
 lebt in rein bliender kraft  
 funfzic jâr volleclich  
 und nam ein künigin rîch  
 des künig *Delen* tohter.

Diesen Namen kennt kein anderes Gedicht. In der Wilf. Saga (c. 13) heirathet er Odilia, Tochter der Karls Eßung.

2487. Dietmâr und Ermrîch  
 die zugen beide ungelich.  
 Ermrîch der was karc,  
 Dietmâr vor êren niht enbare;  
 er was milt unt tugenthafft.  
 got vuogt im guotes rîche kraft.

1) der *unreine* 599.

*doch saget uns daz mære,*  
*wie milte Dietmâr wære,*  
*iedoch bûwet er Berne*  
 und was dâ alle zît gerne  
 unz an sin endes zil.  
 er gewan hôher êren vil,  
 er was ein vorhtfamer man,  
 des was im fleht undertân  
 Rômisch lant und Rômisch marc.  
 Dietmâr der was sô ftarc,  
 daz im bî sinen ziten  
 nie künic torfte wider riten.  
 in den êren lebt Dietmâr  
 vierzic und driu hundert jâr,

— — — — —  
 dô het er nû zwei kint  
 diu liten arbeit sint.  
 daz was *Diether* und *Dieterich*,  
 die sit verdarp künic Ermrîch.

2525. Dô Dietmâr den tôt dolte,  
 als er doch sterben solte,  
*dô bevalch er Ermrîche*  
*sinu kint getrûliche.*  
 awê, daz daz ie geschach,  
 wan er sin triwe sit an in brach.

190

6) *Dieterich* heißt einigemal (5637. 8054) der *junge Amelunc* (vgl. oben S. 2). Gleich nach dem Untergange seiner Bettern, der *Harlunge*, sünnt Ermenrich, angereizt von Sibich und Ribestein, auf sein Verderben. Eine friedliche Zeit und ein freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden scheint dieses Gedicht nicht vorauszusetzen, und als Ermenrichs Verfolgungen anheben, ist Dieterich noch in der ersten Jugend; mehrmals wird ausdrücklich gesagt, er sey noch nicht zu einem Manne herangewachsen (2826. 4168, vgl. 4234. 5234). Die Verbreitung seines Ruhms durch die Sage wird gleich, wo sein Name zuerst vorkommt, erwähnt:

2482. — — der Bernære,  
 der mit maniger manheit  
 alle diu wunder hât bejeit,  
*dâ von man singet und leit.*

Und Wolfhart spielt darauf an, indem er den Dieterich zum Kampfe ermuntert:

3228. *von sprunge vert abréft dîn nam,*  
den soltu machen bekennelich.

*Diether*, Dieterichs Bruder (oben S. 172), wird gelegentlich erwähnt, er heißt der *junge künig von Rœmisch lant* (2535. 7420, vgl. S. 229) und zieht noch nicht mit in den Krieg.

7) Hildebrands Verhältniß zu den Söhnen Dietmars (oben S. 157) wird angeführt:

2535. *Diethern und Dietrich*  
*die zôch ein herzoge rîch*  
*Hildebrant der alte,*  
der küene und der balde.

Daß Frau *Uote* hier und sogar thätig erscheint, ist schon (oben S. 26) bemerkt; sie heißt auch *herzoginne* (4504).

8) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 113) finden wir sehr unvollständig, als hätte die Sage sie vergessen, und eigentlich nur den Hildebrand und Wolfhart, den letzteren jedoch ganz in seinem eigenthümlichen Charakter (vgl. 6405—6555); ein paarmal wird Sigehêr (5841. 8594) nur genannt. Die übrigen fehlen ganz. Auch die Wölfinge werden nicht erwähnt und von Hildebrands Verwandtschaft mit diesem Geschlechte 191 nichts gesagt. — Daß *Eckewart, der Harlunge man*, für Dieterich kämpft und getödtet wird, ist schon (oben S. 158) bemerkt.

9) Dagegen eine bedeutende Erweiterung der Sage zeigt sich in Beziehung auf Dieterichs Mannen überhaupt, indem wir eine Anzahl bisher unbekannter Namen erblicken. Sie sind zum Theil hier in die Begebenheiten versflochten, zum Theil erscheinen sie in andern Gedichten dieser Periode, so daß wir durchaus nicht berechtigt sind, sie als eigenmächtige Zusätze bloß dieses Werkes zu betrachten; im Gegentheil, der Fall wäre denkbar, daß sich einige darunter befänden, die der ältesten Zeit und verlorenen Sagen schon zugehörig, hier zuerst wieder zum Vorschein kämen. Wir dürfen uns daher der Mühe sie aufzuzählen nicht entziehen.

a) *Herebrant* (oben S. 120).

b) *Helmchart*, ein Verwandter von Wolfhart (2993. 3148. 3396. 3746. 4424. 4682. 5844. 8288. 8592), fällt im Kampfe (9673. 9870). Auch in der Rabenschl. wird (10) sein Tod beklagt. Ich glaube, daß *Helmchrôt* im Alphart (74) und im Rosengarten A (132. 133. 193. 381) und B derselbe ist.



c) *Amelolt von Garte* (3751. 4431—4468. 5847. 7198. 8591). Dieterich findet ihn todt auf dem Schlachtfeld (9870. 9913). Irgend ein Verwandtschaftsverhältniß Amelolts wird nicht erwähnt. Im Alphart dagegen (wo er allzeit mit Nere zusammengestellt ist 44—77) nennt sich dieser junge Held selbst einmal (97) *Amelolts kint*. Alphart und Wolfhart sind Brüder (89. 90. 179. 427) und Hildebrand heißt jenen Neffe (101. 121. 131. 179); daß dieser sein Schwesterjohn ist, wissen wir längst (oben S. 119). Bestätigung und weitere Angaben im Rosengarten: Amelolt ist ein Schwager Hildebrands, dessen Schwester er zur Frau hat (C 11<sup>a</sup>, wo *Amerolt* geschrieben ist, und D cod. Arg.), weshalb ihn Hildebrand auch öfter Bruder nennt (C 11<sup>a</sup>. D cod. Arg. alter Druck 134. Caspar v. d. R. 112) und Amelolts Söhne sind nach C *Wolfhart* und *Sigeltap*, nach D cod. Arg. und Pal. kommt noch *Alphart* hinzu, der zwar nicht mitkämpft, aber doch auftritt.

Der Anhang des Heldenbuchs enthält verschiedene Angaben. Da, wo er von Hildebrands Vater spricht, heißt es: „*Amelolt von garten der hat syn tochter.*“ Hernach: „*Amelot von garten het hiltbrands — schwester mit der het er drey sün Wolfhart, Alphart vnnnd lygestab.*“ Und damit übereinstimmend schon vorher von dem letztern: „*lygestab was auch hiltbrands swester sün. vnd was Amelung (l. Amelot) von 192 garten seyn vatter.*“ Dagegen in einer andern Stelle, die mit dem Gedicht von Alphart stimmt, fehlt der dritte Bruder: „*Amelot von garten was alphart vnd wolffhart vatter.*“ Siegenot nennt wieder nur die beiden *Wolfhart* und *Sigeltap* (s. unten Nr. 101, 4). Den letztern sahen wir früher in andern, diesen hier widersprechenden Verhältnissen (oben S. 116).

d) *Alphart* (3004. 5564. 6305—21. 8287. 8590) kämpft mit Bitterunc von Engellant und besiegt ihn (9493—9533), wird aber selbst von Reinhêr erschlagen (9674) und sein Tod von Dieterich sehr beklagt (9893—9916); wie schon bemerkt, hier keine Andeutung, daß Amelolt sein Vater oder Wolfhart sein Bruder sey. Warum er in dem Anhange des Heldenbuchs „*alphart von ach*“ heißt, weiß ich nicht.<sup>1</sup>

e) *Nere*. Oben S. 131. In der Rabenschl. unbekannt. Näheres im Alphart.

f) *Friderich von Raben* (2706—2720. 2873. 2888. 3006. 5712. 5832. 9846). In der Rabenschl. nur einmal

1) Im cod. Arg. steht nach *Maßmann*: „*alphartt wz sin brüder. wz ouch ein kiener heild*“; also „*von ach*“ fehlt.

(261). Ich glaube, er ist unter Friedrich dem jungen im Alphart (76) gemeint.

g) *Sigebant* (3001. 3620. 3746. 4105. 4683. 5280. 5604. 5839. 8571. 9843), auch in der Rabenschlacht (729) und im Alphart (76. 419). Ein anderer *Sigebant von Merân* wird von König Sigehêr als Bote in die Normandie geschickt (1963).

h) *Walther* (7340. 8572. 9842), auch in der Rabenschlacht (551).

i) *Herman von Ofterfranken* (5714. 5834. 8574). In der Rabenschlacht (63) ein Herzog und, was auch richtiger scheint, ein Mann Efels.

k) *Berhttram von Pôle* (3011. 3599. 5837), wird getötet (9682); erscheint aber wieder in der Rabenschlacht, wo er Herzog heißt (114. 205. 732).

l) *Elfân* (3008. 5838. 6004. 9846), erhält einen Sitz zu Bern (7192). Der alte *Elfân*, dem in der Rabenschl. der Helche Kinder und Diether anvertraut werden?

m) *Ilunc* (8293). Ich finde noch einen Helden Dieterichs unter diesem Namen in der Fortsetzung des Laurin (b. Myrup S. 45. 58. 67). In der Rabenschl. tritt er nicht auf.<sup>1</sup>

n) *Elle*. Oben S. 152.

o) „*Stutfulch von Rine*.“ Oben S. 150.

193 p) *Randolt von Ankône*. Oben S. 159.

q) *Berhter* (9844), auch im Alphart (73).

r) Ich fasse die Namen zusammen, die diesem Gedichte allein eigen sind. *Sabene*, Herzog zu Raben, mit Land und Leuten von Dieterich belehnt (2706—2720. 2872. 2888. 3005. 4046. 5711. 5831. 7326), bleibt in der Schlacht (7148). Er wird mit Friedrich von Raben zusammen genannt und ausdrücklich von Sabene, Sibecken sun, unterschieden (8344.) — *Jubart von Laterân* (3007. 4021. 4125. 5959. 8593) fällt im Kampfe und wird sehr von Dieterich beklagt (9680. 9871). Seine Frau *Binôle* wird (9956) erwähnt, und die Sage scheint demnach mehr von ihm gewußt zu haben, als wir hier erfahren. — „*Tydas*“ herzoge von Meilân (5702—5721. 5818. 6590. 7190. 9300—9320). — *Eckenôt* (4141. 5842), wird getötet (9689). — *Volcnant* (2899. 2917. 2956. 3002. 5767—5822. 8292). — *Strîther* (5713. 5833). — *Starkân* (5713. 5833. 8594. 9845.) — *Schiltrant* (5840), vielleicht *Schiltbrant*, der im Alphart (80) vorkommt. — „*Starcher*“

1) Ein *Ilunc* bei Reidhart (M. S. S. 3, 251<sup>a</sup>.) und Frauend. 47b.

3008. 6004) bleibt in der Schlacht (9691). Ein Held gleiches Namens unter Dietwart (957). — „Wichmann“ (5605). — „Kewart“ (3004) für Gerbart?

10) In Beziehung auf die oben (S. 139) gemachte Bemerkung, daß die in dem Gedichte von Biterolf angenommenen Verhältnisse Dietleibs und seines Vaters anderwärts fremd seien, stelle ich hier zusammen, was sonst darüber sich findet. Von *Stire her Dietleip* (3953) wird mitten unter Dieterichs Manuen erwähnt (3625), entkommt bei einem Ueberfall von Ermenrichs Seite (3770), und wird als Bote an diesen gesendet (3878), wo er in Streit mit Wate geräth (oben S. 62); er bringt die Entscheidung Ermenrichs zurück (3981), allzeit aber nennt er den Dieterich seinen Herrn. Daß er den ins Hünenland fliehenden begleitet habe, wird nicht gesagt, vielmehr erscheint er plötzlich, als Dieterich dort angelangt ist, im Gefolge der heimkehrenden Königin Helche (4664) und, was ebenso befremdet, mit ihm Eckewart, von dem man auch nicht weiß, wie er dorthin gekommen, und der von Dieterich wie ein lange nicht gesehener empfangen wird (4705), obgleich er kurz vorher (4433) ihm eine Meldung gethan hatte. Dies läßt sich nur durch Zusammenfassung verschiedenartiger Theile des Gedichts (oben S. 206) erklären. Dietleib erzählt der Helche Dieterichs Schicksale, ehe sie diesen noch selbst hat vor sich erscheinen lassen (4815), ja er wird jetzt (5896) sogar unter den Helden genannt, die Helche dem Dieterich zu Hülfe sendet. Hernach zeichnet er sich im Kampfe gegen Ermenrich aus, besiegt den Wate (6670—6774), erhält von Dieterich Gefangene zum Geschenk (7024) und wird zu einem Anführer ernannt (8561).

*Biterolf der Stivare* wird nur unter den Helden Eckels und der Helche aufgezählt (5133. 5895); nichts verlautet davon, daß er Dietleibs Vater sey.

In der Rabenschlacht befinden sich beide, Biterolf (*marcgräve* 735) und Dietleib, an Eckels Hofe und sichern dem Dieterich Beistand zu (42. 43); sie folgen hier auf einander, nicht aber ist gesagt, als Vater und Sohn. Dietleib wird öfter genannt und sein Muth gerühmt (323. 527. 537. 560. 702. 976. 994. 1029). In den Drachenkämpfen streiten sie zwar für Dieterich, erscheinen aber im Gefolge des Königs von Ungarn und werden von diesem entboten (168<sup>b</sup>. 315<sup>b</sup>). Es gab also eine doppelte Ansicht, nach der einen gehörte Dietleib zu Dieterichs, nach der andern zu Eckels Kreis; ob letztere eine Folge des großen Gedichtes von Biterolf war, oder umgekehrt dieses sich schon darauf stützte, ist nicht zu entscheiden. Doch scheint die andere richtiger, da auch die übrigen Gedichte ihr beistimmen.

In der Vilk. Saga ist Viturulf der Vater des Thetleif, dieser sucht den König Thidrek auf und wird endlich dessen Mann. Die schöne dazwischenliegende Sage von ihm hat kein deutsches Gedicht bewahrt. Dietleib erscheint im Laurin verbunden mit Dieterich, und heißt *Biterolfes kint* (2322 altes Heldenbuch); der Vater empfängt ihn bei der Rückkehr (2731). Im Rosengarten A (114. 145) und C (7<sup>b</sup>), als er zur Theilnahme an Dieterichs Zug soll aufgefordert werden, findet der Bote nicht ihn, wohl aber den alten Biterolf in Steiermark zu Haus. Dieser verweist ihn (A 147—158, C hat hier eine Lücke) nach Beschelaren, wo Dietleib bei Rüdiger verweile, aber dort ist er auch nicht, sondern nach des Markgrafen Aussage in Siebenbürgen, wo ein Meerwunder ihn hat erwürgen wollen. Der Bote macht sich nun dahin auf den Weg, findet aber den jungen Helden zu Wien vor dem Münster stehen. Sein Gegner im Rosengarten sagt zu ihm (A 347 und C 22<sup>b</sup>): *dü bist niht gewahlen noch zuo einem man*; jedoch in C wird ausdrücklich bemerkt, als Hildebrand ihn zum Kampfe aufruft: *er hielt bi küenec Etzel under einer banier rôt*. Dunkel ist im Rosengarten C von einem früherhin nicht ganz guten Vernehmen zwischen Dieterich und Dietleib die Rede (s. unten Nr. 93, 8). Endlich <sup>195</sup> im Anhang des Heldenbuchs: „Dietlieb von Steyre aufs Steyrmарck, was Bitterrolfs sun, der was an der Thünaw gefessen.“

11) Ermenrichs Helden. Das sonsther bekannte berühre ich natürlich nicht; Personen, die dieses Gedicht bloß mit Biterolf gemein hat, sind dort schon angeführt.

a) Wittich, hier in keiner näheren Verbindung mit Heime (3385. 3413. 3730. 6507. 8633. 9225), zeigt sich reuig; Dieterich wendet ihm seine Gnade wieder zu (obgleich wir von seinem Abfall hier nichts erfahren haben), verleiht ihm Raben und das Roß *Scheminc* (7115—7175). Hier also der Name von Wittichs Pferd; in der Rabenschlacht reitet er es im Kampfe gegen Diether und der Helche Söhne, und entflieht darauf vor dem zornigen Dieterich (394. 410. 463. 958. 960). Das alles stimmt nicht mit der Vilk. Saga. Darnach erhält Vidga gleich bei seiner Ausrüstung den Stemma von seinem Vater (c. 33, vgl. 25), eh er zu Thidrek kommt; zwar leidet er in der Folge einmal dem Durlung das Pferd, erhält es aber zurück und verliert es erst durch den jungen Thetter, der es ihm niederhaut (c. 310); vor dem zornigen Thidrek entflieht er dann auf dem Rosse des getödteten Thetters (c. 313). Noch verwickelter wird die Sache durch die Erzählung des Rosengarten A, B und C. Wittich weigert sich hier in den Kampf zu gehen, bis der Berner

auf Hildebrands Anrathen einen Tausch bewilligt, wonach der König von Wittich das Roß *Falke* nimmt, ihm dagegen Scheming gibt. Das ist aber ganz unpassend, denn beide sind von Anfange her und der echten Sage gemäß Eigenthümer der Pferde, welche sie durch diesen Tausch erst empfangen sollen. Wie wir eben gehört haben, bekam Vidga den Scheming von seinem Vater und gleichfalls durch die Vilk. Saga (c. 38. 169) wissen wir, auf welche Weise und von wem Thidrek den Falke erhielt, den Bruder des Scheming und ihm an Werthe gleich. Allein auch in dem Gedichte von den Drachenkämpfen (56<sup>a</sup>) reitet Dieterich den Scheming. Wie gelangt er dazu? Einen Irrthum dürfen wir bei der Uebereinstimmung dreier verschiedener Gedichte in diesem Umstand nicht wohl annehmen. Das Räthsel löst allein der Rosengarten D durch eine Anspielung auf ein unbekanntes Gedicht. Dieterich besitzt allerdings Scheming, aber nur, weil Wittich das Pferd in einem Kampfe gegen Amilolt verloren hatte. Jetzt im Rosengarten, seine Streitlust anzuregen, verspricht der König ihm das Pferd zurückzugeben; aber an einen Tausch wird nicht gedacht und nur A, B und C, indem sie ganz unpassend den Falke hineinmischen, nehmen ihn an. Dieterichs<sup>196</sup> Worte in dem Rosengarten D nach cod. Pal. (denn c. Arg. ist hier lückenhaft) sind diese (33):

Schemig daz guot ros wil ich dir wider lān,  
 daz dū brahte von dem berge von dem vater dīn.  
 erflēst dū den risen, ez (sol) dīn eigen sīn.  
 ez wart mir in dem garten (ze Garten?), dō du  
 strite mit Amilolt.  
 ich wil ez dir wider lāzen, verdienstu den solt.

Nun ließe sich auch die Angabe in der Flucht rechtfertigen, als ob sie, freilich immer im Widerspruch mit dem Rosengarten, die Rückgabe Schemings bei einer andern Veranlassung behauptete. Die Bemerkung jener Stelle, Wittich habe das Pferd von seinem Vater mitgebracht, zeigt die Uebereinstimmung des verlorenen Gedichtes mit der Vilk. Saga; und die weitere Nachricht: *von dem berge*, erklärt sich durch eine Aeußerung im Anhang des Heldenbuchs über Wittichs Vater: „Wielant — war auch ein schmid in dem berg zu gloggenlachlen,“ womit wohl der *Koukelas* gemeint ist. Im Alphart reitet Wittich den „Scheming“ (234).

b) *Witigouwe*, wird nur einmal (8633) genannt.\*) Ohne

\*) Dieser Name bei Jornandes Vuidigoia (oben S. 1), althochd. Witigawo, Witugowo (tr. fuld. 1, 68. 148; vgl. Gr. 2, 494), kommt überhaupt selten vor.

Zweifel gehört hierher aus dem Anhang des Heldenbuchs:  
 „Wyttich ein held. Wittich Owe lyn brüder. Wielant  
 was d<sup>s</sup> zweyer Wittich vatter.“<sup>1</sup>

c) *Witigifen* gleichfalls nur einmal (8635) neben Heime erwähnt. Mehrmals in der Rabenschlacht, meist in derselben Gemeinschaft (732. 837. 838). Ursprünglich wohl *Witigis*.

d) *Ribelstein* scheint der im Biterolf oben (S. 158) genannte *Rabelstein*. Er wird mit Sibich (von dem die ungetriuwen ræte in die welt sint komen 9716) zusammen genannt und zeichnet sich, wie dieser, durch treulose Rathschläge aus (2565. 6855. 9713). Ihm wird Schuld an dem Mord der Harlunge beigemessen (s. oben S. 208).

e) *Wate*. Oben S. 62.

f) *Madelgêr*. Oben S. 160.

197 g) *Marolt von Arle* und sin bruoder *Karle* (8623), sonst nirgends; aber dem Dichter fällt dabei eine andere Sage ein, denn er fügt hinzu:

den guoten *Karle* mein ich niht,  
 von dem man lagt vil manic gelchiht.

h) Ermenrich erhält einen redlichen Rath:

7093. der Ermenrichen gab den rât,  
 des namen man mir gesaget hât.  
 daz was niht Sibeche,  
 dirre der hiez *Gibeche*  
 und was ein recke üz erkorn,  
 von *Galaber* was er geborn.

i) Folgende Namen stelle ich zusammen, weil sie nur hier und fast alle nur ein oder zweimal vorkommen; ihr Ursprung aus der echten Sage ist freilich sehr bedenklich.

*Bitrunc von Engellant* (9405. 9486), wird getödtet (9533) — *Reinher von Parise* (9535), erschlägt acht Helden Dieterichs, und wird von Wolfhart getödtet (9664). — *Diezolt von Tenemarke* (8608). — *Hüzolt von Norwege* (8609), wenn nicht *Hüzolt von Gruenlanden* in der Rabenschlacht (709) derselbe ist, denn Grünland hieß eine Norwegische Landschaft;<sup>2</sup> die Rabenschlacht kennt aber auch (718) einen „*Pauzolt*“ von *Norwege* und der könnte ebenfalls gemeint seyn. — *Dietpolt von Gruenlant* (8610. 9259). — *Fridunc von*

1) *Witigouwe* auch in der Rabenschlacht (auch im Cod. Starh. 23c); im Druck 732 steht dafür *Wittich*.

2) *Gruonlant* Barc. 87, 20. Wilh. 348, 25.

*Zeringen* (8611). — *Madelolt* (8637). — *Sturinger von Iflant* (9274; einmal, 8613, wahrscheinlich durch einen Schreibfehler, steht Engellant). — *Sigemâr von Brâbant* (8614). — *Tûlfunt von Normandie* mit drei Brüdern (8615). — *Marhunc von Heffen* (8617). — *Ladmer von den bergen* (8619. 9217). — *Râmunc von Iflande* (8621). — *Strîther von Tufkân* (6467. 6505). — *Marholt von Gurnewale* (8629). — *Tiwalt von Westvâle* (8630). — *Meizunc von „Ditmars“* (8631).<sup>1</sup>

## 12) Eyzels Helden.

a) Von den drei sonst verbündeten, Irnfrit, Hâwart und *Irine* (oben S. 128. 129), erscheint bloß der letztere (5126. 5893. 7335. 8567. 9841).

b) Bei *Rüedegêr* bemerke ich nur, daß er den Dieterich auf seiner Flucht als einen alten Freund und Bekannten empfängt (4711), Gotelind und Beschelaren aber niemals genannt 198 werden.

c) *Nuodunc* kommt vor (5135. 5899. 8566. 9839), aber keine Spur, daß er ein Sohn oder Verwandter Rüdigers sey (oben S. 112. 113).

d) *Blödelin* (5127. 5893. 7335. 8567. 9841) niemals als Bruder Eyzels angeführt. Ich merke hier an, daß die Wiff. Saga (c. 349. 359) auch nur einen Herzog Blodlin kennt und nichts von einer Verwandtschaft mit Attila sagt, dessen nur einmal im vorbeigehen (c. 63) erwähnter Bruder Ortnit heißt.

e) *Dieterich von Kriechen* (5140. 5901), auch in der Rabenschlacht (53. 539. 563. 580. 713). In dem Rosengarten D, unter des Berners Kämpfen; er heißt da der *schöne* Dieterich von Kriechen, ich weiß nicht, ob auf die Sage von dem schönen und häßlichen Dieterich, die schon in der Kaiserchronik vorkommt, dabei eine Beziehung waltet.

f) *Hartnût von Riuzen* (5890), im Rosengarten auf Dieterichs Seite; in C (Bl. 22<sup>a</sup>) *Hertnût* von Riuzen, in D aber sowohl in c. Arg. als Pal. beständig *Hartung*. In der Wiff. Saga zwar ein Hertnit König von Rußland, doch unter andern Verhältnissen.<sup>2</sup>

g) *Imiân von Antioch* (5132. 5891. 8570), auch in der Rabenschlacht (545. 721). Ist ein *künig Imiân*, häufig erwähnt in Dieterichs Drachenkämpfen (166<sup>b</sup>. 178<sup>a</sup>. 213<sup>a</sup>. 231<sup>b</sup>. 264<sup>b</sup>), wo er aber König von Ungarn (165<sup>a</sup>) zu seyn scheint, derselbe?

1) Von Dietmârs *Morrench*, cod. St. 33<sup>a</sup>.

2) *Hertnût kunic von Riuzen* im Engelhard, f. Haupt Borr. S. IX; daselbst auch *Frute von Dänemark* (unten S. 232).

h) *Baltram* (5136. 5865—68. 5925. 7337. 9839), zugleich in der Rabenschlacht (57. 325. 327. 579. 705).

i) *Erwîn von Ellen Troie* (5128. 5376. 5894), auch in der Rabenschlacht (56).

k) *Ifolt* (5129. 5900. 8570), erhält von Egel als Botenlohn die Mark von Rodenâch unz ze Budine (7280—7364). In der Rabenschl. *Ifolt von grôzen Ungern* (49. 548. 578. 715) und: *ûz Hiunilcher marke* (235).

l) *Norpreht von „Pruwinge“* (5137); in der Rabenschl. *N. von „Profinge“* (55. 546; wahrscheinlich ist auch 233 Norpreht zu lesen statt Nuodunc und 737 statt „Hortprecht“).

m) *Helferich von Lütringe*, nur einmal (5138); kommt auch nicht in der Rabenschl. vor. Ein Ritter dieses Namens in Ecken Ausfahrt, aber ganz außer Verhältniß mit Egel.

199 n) *Helferich von Lunders* (5139. 5902. 9216) und *Helferich* ohne Zusatz (7339. 8568). In der Rabenschlacht (Helferich allein 220. 225. 566—76. 589—94. 877. 992. 1037. 1044, von Lunders 51. 248. 541. 801. 986. 1059, und 235 verlangt der Heim Lunder) ist er sehr thätig.

o) *Walther von Lenges* (5884), in der Rabenschl. *Walther der Lengesære* (47. 712).<sup>1</sup>

p) In diesem Gedichte allein und nur einmal werden genannt *Balth*er (5136), *Wigolt* (5141), *Sturinger* (5142, verschieden von Sturinger von Ilant unter Ermenrich), *Hûgolt von Priuzen* (5889).

13) Wie schon vorhin bemerkt, *Otnit* und *Wolfdieterich* werden hier unter die Ahnherrn Dieterichs von Bern gerechnet, und die Sage von ihnen ist kurz angedeutet (2093—2366). Als Otnit, König von Rom, vierzig Jahr alt ist, raten ihm die Landesherren eine Frau zu nehmen und empfehlen ihm *Liebgart*, Tochter des Königs *Godiân*, dessen Land „*Galame*“ (Galante?) jenseits des Meeres liegt. Die Werbung ist gefährlich, denn der Vater nimmt jedem Freier das Leben. Otnit fährt mit einem Heer hinüber, verwüstet und verbrennt das Land, bis Godiân seinen Sinn beugend mit dem Frieden die Tochter ihm anbietet. Otnit nimmt also die Liebgart mit sich heim. Doch Godiân bleibt im Herzen unversöhnt und sendet durch einen wilden Mann heimlich vier Drachen in Otnits Reich, die bei Garte in einen tiefen Wald gethan werden. Der Dichter beruft sich auf die Sage:

1) Ze *Lengers* in die stat, *Balth*. u. *Hildeg.* 17, 3. 20, 2.



2233. *nû ist iu wol kunt getân,*  
 wie Otnit der küene man  
 nâch dem wurm in den walt reit.  
*daz hât man iu ouch geseit,*  
 wie in der wurm slâfende vant  
*vor einer wilden steinwant.*  
 er truoc in hin in den berc;  
 die wûrme fugen in durch daz were.

Die Wittve gelobt den zum Manne zu nehmen, der sie an dem Drachen rächt. Um diese Zeit kommt aus Griechenland in das römische Reich Wolfdieterich, tödtet den Drachen, wird König von Rom und heirathet die Liebgart.

2289. *sô ist daz genuogen wol bekannt,*  
 mit wie manlicher hant  
 er manige ère ervalt.

Er lebt 503 Jahre, von 56 Kindern bleibt nur *Hugdie-* 200  
*terich* übrig, der das römische Reich erhält. Er heirathet *Sigeminne von Frankriche*.

2353. *daz ich iu solt nu wizzen lân,*  
*daz ist iu ê wol kunt getân:*  
 wie der hêre Hugdieterich  
 die küniginne von Francrich  
 mit ûzerwelter manheit  
 in ir vaterlande erstreit;  
 waz arbeit er umb sie gewan,  
 ê er sie ze wibe nam.

Er lebt mit ihr fünftshalbshundert Jahr und hat nur einen einzigen Sohn, jenen *Amelunc*, von welchem schon (S. 206) die Rede war.

So kurz diese Andeutungen sind, so beziehen sie sich doch sichtbar auf eine von den bisher bekannten abweichende Darstellung der Sage. *Godiân* (in dem Gothaischen Codex der Weltchronik, wo dieses Stück aus unserm Gedichte wörtlich aufgenommen ist, abgedruckt in den altd. Wäldern 2, 121—127, steht *Ortnit* und *Gordiân*), König in „*Galame*“ (*Salân* c. Goth.), heißt hier der Vater von Otnits Frau, dagegen in den codd. Pal. und im cod. Francof. „*Nachaol* (Achehel B, Nachehol C) ze *Muntabur*“, dessen Hauptstadt, „zu *Sunders* (Suders D), in *Surgen*“ liegt. In dem alten Druck steht „*Machahol* zu *Muntebure*“ und „*Suders in Syren*“;<sup>1</sup> bei Caspar (44): „*Zacherel* zu *Mantamir*.“ Die erkämpfte Königs-

1) Vgl. v. d. Hagens Einleitung zu Morolf XXII.

tochter erhält nach der Taufe den Namen *Sidrât* (505, 2 Mone, 493 alter Druck), dagegen der ihr hier beigelegte *Liebgart* dort, außer daß ihn *Wolfdieterichs* Großmutter führt, fremd ist; merkwürdigerweise gebraucht ihn *Caspar* von der *Röhn*, der sonst *Otnits* Wittne gar nicht nennt, einmal ganz zu Ende; in der Nacht nämlich, wo *Teufel* den *Wolfdieterich* mit Erscheinungen quälen, heißt es (329), auch sein Weib „*Liebgarta*“ sey gekommen und habe ihn versucht. Der Vater der *Sidrât* sendet nicht vier, sondern zwei Drachen (538 Mone), oder nach *Caspar* zwei Dracheneier (239. 243), und auch nicht heimlich, vielmehr als eine köstliche Gabe, an *Otnit* ab. Endlich ist auffallend, daß hier durchaus nicht *Alberichs* Erwähnung geschieht, durch dessen Beistand *Otnit* die *Sidrât* gewinnt.

Auch die Erzählung von *Otnits* Tod weicht ab. Nicht an einer Felsenwand, sondern unter einer betäubenden Zauberklinge (Wolfd. cod. Fr. 98<sup>a</sup>) findet der Drache den schlafenden Kaiser, verschlingt ihn und trägt ihn fort. Dagegen die Worte: die würme lügen in durch daz were finden sich gleichlautend dem großen Gedichte (c. Fr. 99<sup>a</sup>). Auch dort tödtet *Wolfdieterich* späterhin den Drachen, aber sein übernatürlich hohes Alter und die große Anzahl Kinder, die bis auf eins wieder sterben, gehören unserm Werke allein an. Dort hat *Wolfdieterich* (214<sup>b</sup>) eine Tochter, die gleichfalls *Sidrât* genannt wird, und den Sohn *Hugdieterich*. Was aber hier von des letztgenannten Abenteuern und Kämpfen um *Sigeminne von Frankrîche* folgt, davon wissen die andern Gedichte nichts, und klärt sich vielleicht bei näherer Bekanntschaft mit der Wiener Handschrift auf.

14) Beziehung auf *Siegfried* und seinen Mord.

2039. — — *Sigehers* kint,  
 diu hiez diu schône *Sigelint*,  
 die nam sit der künic *Sigemunt*;  
 (daz ist uns allen wol kunt)  
 der fuort sie gën *Niderlande*.  
*Sigemunden* man wol erkande,  
 der gewan bi *Sigelinden* sint  
 ein loblamez kint.  
*Sifriden* den höchgemuoten,  
 den starken und den guoten,  
 an dem sit grôzer mort geschach,  
 den *Hagen von Tronge* stach  
 ob einem brunnen mortlich.  
 vil sêre rinwet er mich.

15) *Gunther von Rine* und *Gernôt* sein Bruder kämpfen auf *Ermenrichs* Seite (8627. 9737): dô reit der künic Gunther zuo, dem volgten zweinzic tûsent man (9084); vaft zugen dort her die starken „*Burgonis* man“ (9091). Abermals heißen sie „die *Burgonië*“ (9119), aber niemals *Nibelunge* (vgl. oben S. 14). Gifelher erscheint wohl nicht wegen seiner vorausgesetzten Kindheit. Von allen Burgundischen Mannen wird keiner genannt, als einmal „von *Alzan her Volker*“ (9209);<sup>1</sup> er kämpft mit *Wolfsbart*; dabei Berufung auf die Sage:

nû habt ir ê wol vernomen,  
si wären küene beide.

Aber was sehr auffällt und die ganze Anordnung der Sage in diesem Gedichte verdächtig macht: die übrigen Helden der rheinischen Könige kommen allerdings vor, jedoch auf der entgegengesetzten Seite für *Dieterich* kämpfend. Ohne daß im geringsten ihres Verhältnisses zu *Günther* gedacht oder diese unnatürliche Trennung erklärt wäre, erscheinen sie unter den andern Helden des *Berners*, als hätten sie immer dazu gehört. Also *Hagene* und *Dancwart* neben einander (8575); die vorausgegangene Erwähnung des *Hagene* von *Troneje* als *Siegfrieds* Mörder steht ganz abge sondert, und muß auch, da, wie oben (S. 206) angemerkt ist, nach der Genealogie dieses Gedichtes *Siegfried* und *Dieterich* nicht Zeitgenossen sein können. Sodann: *Ortwin von Metzen* (3010), *Sindolt* (3002. 3624. 3752), *Hünolt* (3001. 3270. 4424. 5280. 8571. 9843). *Gère* (8290) ausdrücklich *maregräve* genannt. (Unter den Mannen der Ahnherrn kommt noch ein anderer *Hünolt*, 530, und *Sindolt* 1965, vor). Und um die Verwirrung vollständig zu machen, so wird wiederum *Râmolt* als zur Partei *Ermenrichs* gehörig angeführt, aber mitten unter dessen Kämpfen (8607), nicht, wo er hingehört, unter *Günthers* Burgunden. — *Maregräve Eckerwart*, den ja auch *Biterolf* (oben S. 144) nicht kennt, ist allein übergegangen.

16) *Lindgêr* und *Lindegast*, in der *Nibel*. Noth Feinde, im *Biterolf* Bundesgenossen der rheinischen Könige (oben S. 149), sind hier (5881. 8603), mit vollkommenem Widerspruch, erst *Helden Egels*, hernach *Ermenrichs*. Erklärt sich das aus verschiedenen Bestandtheilen des Werks, wovon bei Dietleib bereits die Rede war, oder ist es Nachlässigkeit des Uebersetters? In der *Rabenschl.* dagegen (734. 735) stehen sie auf *Ermenrichs* Seite.

1) „von *Alzay her Wolfer*“ cod. St. 36<sup>a</sup>.

17) *Walther von Kerlingen*, bei Ermenrich (oben S. 106. 107). In der Rabenschlacht ist er unbekannt.

## 84.

Heinrich von München. Setzte im Anfange des 14ten Jahrh. Rudolfs Weltchronik fort. (Die hierher gehörige Stelle aus dem cod. Dresd. verglichen mit dem cod. Gothan. in den altd. Wäldern 2, 115—133).

1) Eingetragen ist die Geschichte von Dieterichs Ahnen, nur sehr viel kürzer als in dem Gedichte von der Flucht; der Inhalt stimmt im Ganzen, der Ausdruck oft wörtlich überein. Heinrich beruft sich auf ein Buch (138. 144. 168. 232. 235. 312), daß er jenes Gedicht meine, könnte man umsomehr vermuthen, als in dem cod. Goth. das Stück, was Dtnit betrifft, ohne Frage wörtlich daraus entlehnt ist; aber ich glaube dennoch, er meint ein anderes, etwa die Quelle jenes Gedichts, weil, wie sich zeigen wird, er, ungeachtet der auszugsmäßigen, vieles ganz übergehenden Darstellung, doch einiges genauer und richtiger hat, ja dies ist gerade auch in jener Erzählung von Dtnit nach dem cod. Dresd. der Fall, wo der cod. Goth. abweicht und das ausführlichere Gedicht abschreibt.

2) Die Angaben von dem übernatürlichen Alter der Ahnherren Dieterichs fallen weg, wie die große Anzahl von Kindern. Nicht von Königen in Rom ist die Rede, Dietwards Land heißt *Méran* (70) d. i. Dalmatien (vgl. oben S. 60 Anm.). Frau Minne ist Tochter des Königs „*Ladinores* aus *Westerlant*“ (93). Sigehar sein Sohn:

123. er twanc bi siner zit  
*Lamparten under sich vil wît.*

Auf diese Weise kommt der Schauplatz doch wieder nach Italien. Auch Ortnit herrscht nun in *Lamparten* (193. 218) in Uebereinstimmung mit dem Gedichte des Heldenbuchs.\* In der Flucht wird bei der Geschichte der Ahnen *Lamparten* gar nicht genannt.

\*) Die Kaiserchronik in einer wunderlichen Mischung von Sage und Geschichte (altd. Wälder 3, 278—283), die ich hier übergehe, weil kein Gedicht etwas entsprechendes darbietet, zeigt bei gänzlicher Abweichung des Inhalts, doch dieselben geographischen Verhältnisse. Denn auch Dieterichs von Bern Ahnherr, der alt Dieterich, ist ein vürst ze *Merân* und flieht, von Egel seines Landes beraubt, nach *Lamparten*.

## 3) Ortnit will die Drachen tödten:

200. dô wart er von ir einem getragen,  
 der in släfent ligen vant,  
*in ein hol und in ein steines want,*  
 den jungen wûrm ze spife.

Dies widerstrebt nicht dem Gedicht von Wolfdieterich, wonach der Kaiser unter einer Zauberlinde eingeschlafen war, aber der Verfasser von Dieterichs Flucht hat durch eine geringe Umstellung der Worte (oben S. 221) den Sinn verändert.

236. dô Wolfdieterich der küene man  
 wart alt zwei und sehszic jâr,  
 dô lac er tût ze Bâr  
*in der stat und in dem lant*  
 daz noch Pülln ist genant.

Im Widerspruch mit dem Gedichte von ihm, wonach (216<sup>a</sup>) 204 der lebensfatte Held in das Kloster von „Tilchgal“ (Tulktal alt. Dr.) geht und darin stirbt. Ich erinnere daran, daß Bari in Apulien auch Ruthers Sitz war (oben S. 57).

4) Ermenrich, hier „Erntreich“, heißt *der ungetriuwest*, der ie von muoter wart geborn (285). Die Stelle über seinen Sohn lautet:

295. ez gewan der künic Erntrich  
 einen sun, hiez *Friderich*  
 den er sit verfant  
*hin in ein wildez lant.*  
 daran man sin untriuwe sach.

## 5) Ueber die Harlunge:

305. ouch gewan *Diether* der rîche  
 dri sîne vil hêrlîche,  
 die wâren hübsch und wol getân,  
*die jungen Harlunge* was ir nam.  
 die selben Erntrich vie,  
 an einen galgen er si hie  
*ze Raven in der stat,*  
 als ez an *sinem buoche* stât  
 von dem ungetriuwen man.

Das Gedicht von der Flucht sagt nicht, daß zu Raben die Harlunge seyen aufgehängt worden, und doch beruft sich der Verfasser gerade hier auf das Buch.

6) Nichts davon, daß Dietmars Frau des König Defen Tochter gewesen, doch von ihm etwas näheres:

323. Dietmâr *bûwet* ze Berne  
*daz wunderhûs*, dâ was er gerne  
 unz an sin endes zil.

Ohne Zweifel *Theodorici domus*, von dem schon die Sage des 12ten Jâhrh. spricht (oben S. 45), nur daß hier Dietmar es gebaut haben soll.

7) Dieterich aus seinem Reich vertrieben.

331. Der ungetriuwe Erntrich  
 der vertreip sin vetern Dietrich  
 sit von Berne ûz dem lant.  
 Dietrich von Berne kam zehant  
 zuo Etzel dem künig rich,  
 dem dient er sit vil vltzelech  
 unde was bi im vil jâr.

205 8) Eine Beziehung auf die Nibelunge Noth.

366. nâch der zit wurden erflagen  
 die Hiunen mit grôzer nôt.  
 dîtz geschach durch Sifriden tût  
 den Hagen erflagen hêt  
 (als von im *geschriben stêt*)  
 ze Wurmz an dem Rin.  
 Chreimhilt was ein magedin,  
 diu sit nâch der vart  
 künig Etzel ze wibe wart,  
 dô im frou Helch erstarp.  
 Chreimhilt al dâ gewarp,  
 daz beidiu recken und zagen  
 ze *Oven* wurden erflagen.  
 sie selb ouch den tût nam  
 von Hilprant des Berners man,  
 der bi dem strite was.

Der cod. Goth. mit andern Worten und ausführlicher:

\* künig Etzel mit siner hant  
 Francrich daz lant  
 und diu diutschen lant betwanc.  
 nâch dem selben sider niht lanc  
 starp im Helch sin wîp,  
 dô nam er sinem lip  
 ein wîp ûz *Burgunderlant*;

Chreimhilt was diu genant.  
 der hêt Sifrit der degen  
 vor zuo wib gepflegen,  
 den Hagen ob einem brun erstach.  
 daz Chreimhilt sêr sîder rach.  
 wan dô si hêt die hôchzit  
 mit Etzel dem künic rich,  
 dô luod si dà bi  
 ir brüeder alle dri,  
 Gunthêr, Gîselhêr und Gernôt,  
 und Hagen, die alle den tôt  
 nâmen und manec küener man.  
 ze *Ofen* wart daz mort getân.  
 daz klagten sît arm und rich.  
 vil manic helt zierlich  
 muost dà sîn leben verliesen.  
 Chreimhilt begund ouch kiesen  
 darumb die selben nôt:  
 Hilprant der alt fluoc si ze tôt,  
 der ouch bi dem strîte was.

205

206

Auffallend, daß Dieterich bei dieser Erzählung nicht genannt wird, obgleich Hildebrand erscheint. Man sollte meinen, der chronologische Widerspruch habe den Heinrich von Münschen dazu bewogen, denn er trägt hierauf die gewöhnliche Geschichte von Theodorich vor und knüpft sie durch folgende noch hierher gehörige Aeußerung an:

416. wan dô künic Etzel tôt gelag  
 und daz ze Ungern al sîn mäg  
*in dem sal wurden erflagen,*  
 dô kom Dietrich in den tagen  
 gênen Constantinopel dô  
 zuo dem keiser Zênô  
 und was bi im al dà.

Allein aus der Dichtung ist doch, wie wir vorhin gesehen haben, Dieterichs Aufenthalt bei Etzel angenommen. Den Namen Nibelunge scheint Heinrich von München nicht zu kennen.

8) Dieterichs Tod wird übereinstimmend mit der Kaiserchronik erzählt (oben S. 43).

9) Allgemeine Hindeutung auf die Sagen von Dieterich:

436. nu hân ich iu gesagt gar,  
 wie ez Dieterichen ergie,  
 daz habt ir vernomen hie,

den man von Bern nant.  
 von dem selben wigant  
 wirt manic gelogenez mæc geleit,  
 des mich vil oft hât betreit  
 von im manigiu zil.  
 swer ditz von im lesen wil,  
 der les „historia katolicum,“  
 dâ vint er an ein drum  
 die wârheit von im geschriben,  
 als si bis her ist beliben.

Statt Katolicum ist zu lesen Gothorum, und Fornandes wird gemeint. Dies zeigt eine Stelle aus einer bis zum Jahr 1452 reichenden Chronik (cod. Pal. 525 f. 38<sup>a</sup>): „Dicz was dieterich von pern dietmairs sun von des geflächte die amelunge chomen. wer nü von seinem leben und von seinem geflächte und von seinem vrluige wissen welle, der  
 207 lese *historiam gothorum. es wird doch von im manig gelogen mâr gelait.*“\*)

10) Egels Vater heißt „Vallerades“ (53); in der eben angeführten Chronik des cod. Pal. 525 steht (35<sup>a</sup>) „fallades“. Entstellung von Valeravans in der gotthischen Geschichtstafel bei Fornandes?

## 85.

. Rabenschlacht.<sup>1</sup>

1) Häufige Berufung auf eine ältere, schriftlich vorhandene Darstellung: als wir *daz buoch* hören sagen (112. 154). als mir *daz buoch* ist kunt (196. 677), wie uns *daz buoch* las (447), uns welle dan *daz buoch* liegen (752), als uns *daz buoch* verjach (801). Der Dichter hat vorlesen hören: ich *gehört* bi minen ziten an buochen nie *gelesen* (779), aber auch selbst lesen können: an den buochen ich nie *gelas* (79).

2) Er gedenkt zugleich mündlicher Ueberlieferung:

98. ditz ist ein *altez mære*,  
*ir habt ez oft hoeren sagen.*

\*) Aus einer andern Handschrift mitgetheilt von Docen im neuen lit. Anz. 1807, S. 660.

1) Die Rabenschlacht und Dieterichs Flucht stimmen so häufig in Eigenthümlichkeiten der Sprache und Darstellung überein, daß man ihnen, des Widerspruchs in einigen Angaben (vgl. S. 229) ungeachtet, der aus den Quellen mag übergegangen seyn, einen Verfasser beizulegen geneigt seyn muß. Athis S. 62 zu C 74 (Bl. Schr. 3, 286). — Vgl. Müllenhoff 3. Gesch. d. N. N. 22.



101. an minem *alten mære*  
 hebe ich wider an.<sup>1</sup>

Das älteste bis jetzt bekannte Zeugniß geht in die erste Hälfte des 13ten Jahrh. zurück (oben S. 172), unser Gedicht möchte etwa hundert Jahre jünger seyn.

3) Das Gedicht von der Flucht wird vorausgesetzt, es heißt von Dieterich:

6. der künic von Römisch riche  
 beftuont nur ein einigez jâr,  
 daz wizzet sicherliche,  
*nâch durre herverte, daz ist wâr,*  
 in Hiunifchen landen.  
*-in rouwen fine man, die dâ wâren beftanden.*

- 10, 4. dem was getrûlichen leit  
 umb den *küenen Alpharten*;  
 er beweinet ouch dicke den *ftarken Helmscharten*.

Beide sind in jenem Gedichte gefallen und von Dieterich<sup>208</sup> beklagt worden (oben S. 213).

4) Jedoch das Gedicht von der Flucht, in der Gestalt in der wir es besitzen, kann nicht gemeint seyn. Hier kämpfen Helden, die dort schon getödtet sind: *Bertram von Pôle* (er befindet sich nach Str. 114 in Dieterichs Gefolge, dagegen nach Str. 205 kommt er ihm in Lamparten entgegen geritten, als wäre er noch nicht bei ihm), *Rienolt von Meilân* und *Eckehart*. Sogar *Sifrit von Niderlanden*, dessen Mord durch Hagen als ein längst geschöheneß Ereigniß dort erwähnt ist, erscheint hier als Mitsstreiter. Das sind offensbare Widersprüche, anderweitige Abweichungen in Darstellung der Verhältnisse werden hernach noch zur Sprache kommen.

\*5\*) Dieterich, *Dietmâres kint* (52), ist König von römisch Land (6. 956. 968. 1021, vgl. oben S. 212), die feinen empfangen ihn in Lamparten (204).

5) Dieterichs Vermählung mit Herrat ist schon (oben S. 115) bemerkt. Von Diether wird gesagt, er sey ein wenig älter, als die beiden Söhne der Helche (298. 299; vgl. oben S 141); er heißt der junge König von Berne (1079).

Warum des Berners Roß *Falke* (oben S. 217) erst hier und nicht in der Flucht genannt wird, erklärt sich freilich aus der Erzählung von dem Erwerbe desselben. *Starker Ermenrichs Mann*, den Dieterich im Kampfe tödtet, war im Besitze 626).

1) 780. daz selbe *spricht noch manic man*.

634. *Ditz edel kastelân  
gewan her Dieterich,  
als ich vür wâr vernomen hân,  
alrêlt des tages s'icherlich.*

Er besteigt es nachher, um Wittich zu verfolgen (915. 961). — So spät jedoch gelangt in der Vilk. Saga Thidrek nicht zu seinem berühmten Pferd. Schon im Zweikampfe mit Vidga (c. 38) und hernach (c. 41. 43) hat es ihm Dienste geleistet. Zwar scheint damit in Widerspruch zu stehen, daß erst lange hernach (c. 169) Heime den Falke aus seiner Heimath holt und dem Könige schenkt, aber die altschwedische Vilk. Saga überliefert hier das richtige: Heime gab es ihm gleich bei ihrem ersten Zusammentreffen (c. 18). Noch verdächtiger wird die Erzählung unseres Gedichtes dadurch, daß jener Starker sonst nirgends vorkommt; in der Flucht gehört sogar ein Held dieses Namens zu Dieterichs Partei und fällt im Kampfe (oben S. 214. 215). Falke ist auch im Siegenot (58 alt. Dr.)<sup>1</sup> des Berners Ross, dagegen wird es dem Wolfdieterich in Caspars Gedicht (158) zugeschrieben.

209 Ein seidenes Hemd, das Dieterich unter der Rüstung trägt und an dem sich des Feindes Speereisen umbiegt, weil vier Heiligthümer (Reliquien) darin befestigt sind, kennt bloß unser Gedicht, aber schwerlich aus der ältern Sage; oder es ist eine Nachahmung von Wolfdieterichs St. Jörgenhemd.

6) Von Dieterichs Helden finden wir nur *Hildebrant*<sup>2</sup> und *Wolfhart*, selbst den in der Flucht noch bekannten *Sigehêr* nicht. Dagegen die meisten, doch nicht alle, der in jenem Gedicht genannten Kämpfer, erscheinen auch hier wieder, wie das dort aufgestellte Verzeichniß darthut. Umgekehrt stoßen wir nur auf ein paar dort fremde Namen: *Alphêr*, ein Vöte, den Friedrich (von Raben) an den Berner sendet (265—267); *Reinhêr von Meilân*, der ihm bei seiner Ankunft in Lamparten entgegen reitet (205. 206); endlich *Alebrant* (736), von dem wir bloß den Namen erfahren. Von zwei andern ist etwas eigenthümliches anzumerken:

a) Der aus der Flucht (oben S. 214) schon bekannte *Illân*<sup>3</sup> heißt hier der alte (283. 1119) und hat bedeutenden Antheil an den Begebenheiten (114). Ihm werden die Kinder der Helche und Diether anvertraut (281—97. 304. 340—62. 869—73) und da er an ihrem Tod insoweit Schuld ist, als er ihnen fortzureiten gestattete, so haut ihm der zornige Berner

1) Und im Ede (152. 218 Laßb.).

2) *Hildebrant was wifare al dâ hin* (583, 5. 6).

3) *Elân* cod St.

das Haupt ab (1120). — Ifan besitzt hier ein Roß *Blanke* (362), in der Bilf. Saga wird das auch genannt (c. 382), aber es gehört dem Könige Thidrek, der es von Alibrand geschenkt erhalten; oder nach Rafn (c. 393) jagt ihm darauf ein Diener bei seinem letzten Ritte nach.

b) *Eckehart* (oben S. 158). Genannt werden hier die *Sarlunge* zwar nicht, aber es fehlt doch nicht an einer deutlichen Beziehung auf ihren Mord. Eckehart spricht zu dem gefangenen Sibich:

864, 3. — nū muostu hangen.  
 nū wol mir dirre reisevart.  
 nū sint gerochen mine herren.  
 nū kan mir nimmer mēr leides gewerren.

### 7) Ermenrichs Helden.

a) Als Wittich, verfolgt von dem Könige Dieterich, sich nicht mehr retten kann, erscheint ein *merminne*, diu was *Witigen an*, und birgt ihn in Meeres Grund; sie heißt *frou Wächilt* (964—974). Die Bilf. Saga bei Peringsfjöld und Rafn, obgleich sie erzählt, Bidga sey vor dem feuerathmenden Thidrek in die See gesprengt und darin versunken (c. 313), weiß doch nichts von jener wunderbaren Rettung. Dagegen die 210 altschwedische spricht davon: als Wiedecke auf der Flucht vor Didrik in die See gesprungen und untergegangen war, „tho kom til honom en *haffru*, hans *fadher fadher modher ok togh honom ok förde honom til Süländh ok war ther longa stundh.*“ Dort ereilte ihn noch Didreks Rache.

Durch diese Zeugnisse wird zugleich eine andere Begebenheit und die Herkunft Wittichs bestätigt, die wir nur noch aus der Bilf. Saga (c. 18) kennen. Der König Vilkinus erzeugte mit einer Meerfrau den Riesen Bade, den Vater Belints, der Bidgas Vater ist, so daß in obiger Stelle das Verwandtschaftsverhältniß richtig und genau angegeben ist. Die Meerfrau, deren wahrscheinlich alten Namen *Wächilt* das deutsche Gedicht allein erhalten hat, war die Mutter von Wittichs Großvater.

b) *Rienolt von Meilân*, in der Flucht getödtet, lebt hier noch und ist Wittichs Schwestersohn (oben S. 159. 160). Bei Dieterichs Ankunft ertheilt er vor Padua dem Helse rich schönöde Antwort (222). Hernach erscheint er erst wieder neben Wittich, als dieser vor Dieterich flieht, er selbst erwartet den König und wird von ihm niedergehauen. Sein Zusammenseyn mit Wittich ist auf einmal ohne irgend eine Erklärung angenommen und auch früher nicht ein Wort gesagt, daß er bei dem Kampfe mit

den jungen Königen zugegen gewesen. Späterhin erzählt Ritdiger dem Ezel:

1123. *Witige und Rienolt*  
wären uf die wart geritten,  
gein in kômen diu kint,  
diu sit leider mit in stritten.  
owê! dâ nâmen sie daz ende  
alliu driu von lîn eines hende.

In dem Gedichte selbst, wie gesagt, steht das nicht, Wittich allein begegnet den Knaben (376); aber es müßte darin stehen, dann wäre Rienolds plötzliches Erscheinen an Wittichs Seite erklärt und wir würden einsehen, warum Dieterich, nachdem er Rienold getödtet hat, ausruft: ja hân ich *gerochen ein wênig mîner swære* (956), welches voraussetzt, daß Rienold einigen Antheil an dem Mord gehabt. Von Wittichs Hand allein sind jedoch die jungen Helden gefallen, das sagt auch jene Stelle. Diese Lücke in der Erzählung erklärt sich nur durch unvollständige Auffassung der Sage, wem sie nun zur Last fällt, unserm Uebersetzer, oder seiner Quelle.

211 c) In einer großen Anzahl neuer Namen, die hier Ermenrichs Streitern beigelegt werden,<sup>1</sup> kann ich nur einen einzigen, auch anderwärts vorkommenden auszeichnen: *Fruot von Tene-lant, Tenemarken* (478. 684—686. 786—796); er hat einen goldnen Löwen in der Fahne. Wir werden ihn im Rosengarten D, doch auf der Seite Dieterichs und in besondern Beziehungen zu Günther von Worms, finden.

d) Die lediglich hier und fast alle nur einmal vorkommenden Namen stelle ich wieder zusammen. *Sigebant von „Jerlant“* (248), zu unterscheiden von einem *Sigebant* bei Dieterich (oben S. 214). — *Herman künic von Normandie* (482). — *Walker von „Marlley“* (486. 487.) — „von Westenlande *Enenum“* (491). Ein an sich merkwürdiger und ohne Zweifel sehr alter Name, der schon in dem angelsächsischen Liede vom Wanderer (Conyb. p. 15) vorkommt; vgl. Rechtsalterth. 270. — *mareman von Westvåle*, sein Zeichen ein schwarzer Strauß auf weißem Schild (492. 493). — „*Sturinger“ von Hellen* (494. 832). — *Norunc von Engellande*, in seiner Fahne ein silberner Panther auf schwarzem Felde (496. 497). — *herzoge Stritgêr von Gruenlande* (498). — *Baldunc von Parîle* (707). — „*Wiker“* (708). — *Sturmholt von Swangou* (710).

1) Vgl. Müllenhoff Nordalbing. Studien 1, 163.

711). — *Bitrunc von Mórlande* (714). — *Gérolt von Sahlen* (715). — *Sigehér von Zeringen* (716).<sup>1</sup> — *marcgráve Balther von Etzelingen* (719). — „*Tywan von Gurdenwale*“ (720). — *Rentwín von Elsentroie* (724). — *Fridegér von Sélände* (726). — *Sigemár von Engellande* (727. 728). — *Turott von Brúnfwic* (729). — *Landgraf „Markeiz von Duringen“* (730. 731). — *Uolrich von „Tege-lingen“* (735), vielleicht Tengelingen (oben S. 60. 61). — *Wernher von Wernhersmarke* (848. 850. 861). — „*Morolt von Eierlande*“ (806). — *Gerbart* (739). — *Morunc* (738. 802), wird getödtet (806), hierauf erscheint noch ein *Morunc von Tulkán* (1008).

### 8) Eþels Helden.

a) *Irin*, hier allein (54. 542. 709), aber ihm ist ein sonst völlig unbekannter Bruder *Erwín* gegeben (543).

b) *Rüedegér* heißt einigemal von *Bechelaren* (233. 719), doch *Gotelind* wird nicht erwähnt.

c) *Nuodunc*, der *junge* degen (41); ebenfalls nichts von einer Verwandtschaft mit *Rüdiger*, höchstens könnte darauf hindeuten, daß er da, wo *Eþels Helden* dem *Dieterich* Hilfe zusagen, unmittelbar nach ihm genannt wird. Aber viel auffallender ist ein anderer Umstand. Bekanntlich tödtete *Wittich* <sup>212</sup> den *Rudung* (oben S. 111. 112) und dies Ereigniß mußte notwendig in diesem Gedichte, welches bis zu *Wittichs* Ende geht, vorkommen und ganz passend berichtet es auch die *Vilk. Saga* (c. 309) vor dem Kampfe *Bidgas* mit der *Erka* Söhnen. Aber in unserer *Rabenschlacht* ist es völlig vergessen, zum Beweis, wie lückenhaft die Ueberlieferung darin geworden ist. Ueberhaupt unbedeutend, tritt *Rudung* hier nur im Kampfe mit *Frut* von *Dänemark* auf (685—702).

d) *Blædelín* (45. 562. 580. 710). Zwar auch hier nicht ausdrücklich *Eþels* Bruder, aber, was doch wohl dahin deutet, einmal *Rönig* (324) genannt; er selbst heißt *Eþels* Kinder die vil lieben herren *sin*.

e) Folgende Namen nur hier: *Dietmár von Wien* (62). — *Diepolt von Beiern* (65). — *Wolger von Gráne* (66. 724). — *Tibalt von Sibenbürgen* (67) und *Berhtunc* (73) sind als Verwandte der *Herrad* schon oben (S. 115) angeführt. — *Richolt von „Ormeie“* (*Ormanie?* 69). — *Berht-ram von Salnicke* (71. 716). — „*Weicher von Constan-*

1) Vgl. *Wackernagel* in *Haupts* Zeitschr. 6, 160; oben S. 219.

tinopel“ (72). — *Walthêr* (551). — „*Marcholt von Sibenbîrger*“ (739). — *Ruodwin von Treifenmûre* (725).

9) *Gunther von Rîne* (811), *von Wurmz* (722), auf Ermenrichs Seite; seine Fahne ist grün. *Gernôt* (723). Der Name Nibelunge kommt so wenig, als in der Flucht vor, aber auch nicht Burgunden, außer bei *Râmolt „von Burgonye lant“* (224). Er ist Hauptmann von Padua und auf dieselbe Weise, wie in der Flucht, unter Ermenrichs Mannen aufgestellt; durchaus nichts von seinem Küchenmeisteramt bei Gûnther. Kûdiger kâmpft mit ihm (237—245), und sehr befremdlich und bis jetzt unerklärbar sagt Helse rich von Lunders:

225. mir ist wol kunt sin ellen:  
ich und er wâren ê gefellen.

Auch *Volkêr von Alzeije* wird einmal (705) auf Ermenrichs Seite angeführt.

Was die übrigen rheinischen Helden betrifft, so fehlen zwar Hagen und Dankwart, aber sonst werden genannt, und zwar ganz wie in der Flucht, in derselben ungehickten Trennung, auf Dieterichs Seite: *Ortwin von Metzzen* (577. 730), *Sindolt* (578. 732), *Hûnolt* (114); nur kein Gêre.

10) Eine überraschende Erscheinung ist *Sifrit von Niderlande*. Die Flucht setzt seinen Tod voraus, hier finden wir 212 ihn als Ermenrichs Beistand (495). Wie unglücklich diese Einfügung ist, zeigt sich in allem, was von ihm gesagt wird. Er kâmpft mit Dieterich (646—654) und den Worten nach sollte man meinen, dieser habe ihn getödtet, denn die Erzählung schließt hier mit den Worten: den helm durch bêde wende stach er daz sper unz an daz ende.<sup>1</sup> Allein bald nachher beginnen sie abermals einen Kampf. Dieterich überwindet den Siegfried und dieser, um sein Leben zu erhalten, reicht dem Berner sein Schwert Balmung (672—684). Nicht bloß ist dies dem Geiste der echten Sage von Siegfried unangemessen, es widerspricht ihr auch gradezu, da in der Nibel. Roth (896, 1) Siegfried auf der Jagd vor seinem Morde Balmung führt und hernach das Schwert in Hagens Hände kommt. Seine Fahne ist hier roth. Von der Hornhaut wird nichts gesagt (vgl. oben S. 146).

11) Endlich noch ein Zeugniß von dem Daseyn unserer Nibelunge Roth, wenigstens ihres Einganges, denn daß in einer Nachahmung derselben ein Paar Zeilen daraus wiederholt werden, hat schon Rachmann (urspr. Gestalt 85. 86) gezeigt.

1) Stechen durch den helm auch Frauend. 46c. 49d.

## 86.

Eken Ausfahrt.<sup>1</sup> Zwei Darstellungen sind zu unterscheiden. Die eine enthält der alte Druck in 284 Strophen; ich bediene mich dafür des Augsburg. aus dem 15ten Jahrh., vorzugsweise aber eines bisher unbekanntes, welcher zu Straßb. 1559 erschienen. Die andere von 311 Strophen findet sich in dem Heldenbuche des Caspar von der Röh. Ich kann mich auf den Abdruck der letztern in der Hagen. und Büsching. Sammlung nicht beziehen, weil Strophen aus dem alten Drucke eingerückt sind. Da dies gleichwohl nur so weit geschehen, als beide Darstellungen zusammen stimmen, (denn in dem letzten Theile weichen sie auch dem Inhalte nach ab, obgleich eine gewisse Verwandtschaft sichtbar bleibt), so lernt man den alten Druck dort nicht kennen, selbst wenn man davon absehen wollte, daß auch die gemeinsamen Strophen nicht selten den Worten nach sehr verschieden sind.

1) Verusungen auf daz *liet* (33 alter Dr. fehlt bei Caspar v. d. R.) und auf die geschriebene Quelle: wir finden hie *geschriben stän* (1 bei beiden; 63 alt. Dr. fehlt bei Casp.). Zahlreicher sind sie bei Casp. allein: als uns für wär diu *lieder* sagen (49), diu *buoch* (76), daz *buoch* (155).<sup>2</sup> Und auf die mündliche Sage: wir haben daz wol *hæren sagen* 214 (191. 291).<sup>3</sup> Bruchstück einer älteren Darstellung aus dem 13ten Jahrh. in Docens Misc. (2, 194) und eine reinere Dichtung in der Wilf. Saga (c. 40—43). Die Zeugnisse fangen schon bei Enekel (oben S. 176) in der Mitte des 13ten Jahrh. an.

\*2<sup>a</sup>) Dieterichs Vater. Dieterich — dem *Dietmâr* dâ *Berne* lie (Lafsb. 73, vgl. Casp. 71 = Hagen 82, wo *Dietmâr* zu lesen ist); *Dietmâres barn* (Casp. 209 = Hagen 245). Merkwürdig eine Stelle im alten Druck (Str. 267); sagt da Dieterich, er wolle in sein Land, wo sein Vater erschlagen ward, und man ihn seines Erblandes beraubte?

2) Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118) ist nicht ausdrücklich erwähnt,<sup>4</sup> aber die Wirkung davon in der über-

1) Nach Haupt Rec. v. Lanzelet S. 117 „ein schwäbisches Gedicht.“ Es ist wahrscheinlich mit Siegenot von demselben Verfasser.

2) seit uns *daz liet* (Lafsb. 179).

3) so man uns *leit* (Lafsb. 221).

4) Wohl aber bei Lafsb. Str. 219:

— siu munt in zorn enbran,  
sô daz üz sinem helme  
der tamph riechen began.

natürlichen Kraft, die ihm sein Zorn gibt. Im Kampfe ruft er Gott um Hilfe an:

101, 11 (Str. Dr.). „Da gewan er *eines Löwen Kraft*  
*Von herczenlichen zoren*  
 Da wart er *figenhafft*.“

204, 5 (Str. Dr.). „Wenn er in nöten was behafft  
 So halff jm Gott der güte  
 Vnd sandt im *zweyer Löwen kraft*  
 Helt jn in seiner hûte“.

Und sein Gegner sagt:

175, 7 (Str. Dr.). „Vnd wer da *recht erzürnet dich*  
 Der sol dein nit erbeyten.“

3) Dieterich tödtet die *Hilde* und den *Grîm*.<sup>1</sup>

2 (Str. Dr.) „Drey Helden fassen in einem Sal  
 Sye redten von wunder one zal  
 Die aufserwölten Recke  
 Das ein das was sich Herr Fafolt  
 Dem waren die schönen frawen hold  
 Das ander sein brüder Ecke  
 Der dritt der wild her Eberrot  
 Sye redtend all geleiche  
 Kein kûner were in der not  
 Wann von Bern herr Dieteriche  
 Der wer ein Held in alle land  
 Mit listen lebt kein weifer  
 Dann der meyfter Hildebrand.

3. Da sprach es sich herr Eberrot  
 Nun *schlûg er läfterlich zu todt*  
*Hilden vnd auch den Greymen*  
*Vmb ein Brinne die er jm nam*  
 Die tregt er läfterlichen an  
 Sein lob sol nyemand rûmen  
 Vnd was auch mir darumb gefchicht  
 Ich hör sein lob nit gerne  
 Nun ist er doch so kûne nicht  
 Herr Dieterich von Berne  
 Als jr habt von jm vernommen  
*Wer sich der Greym erwachet*  
 Er wer von jm nit kommen.“

1) Im Dorotheenspiel des 14ten Jahrh. (Hoffmann Fundgruben  
 2 S. 287, 15) tritt ein Ritter Grim auf.



Tasold erwiedert:

5. „Ia wer das auff den Berner seyt  
Vnd das er Greymen vnd die Meydt  
Schlaffend schlüg der vil küne  
Der thet vnrecht manigfalt  
*Vor Thirol ein schöner wald*  
*Darinn ein anger grüne*  
*Da spürt er aufz die selben Meydt*  
*Des morgens in dem tawe*  
*Sye het jn nach in todt geleydt*  
*Die vngefuge fraue*  
*Von jren schlegen wachet Greym*  
*Herr Dieterich erschlüg sye beyde*  
Vnd fristet das leben fein.“

Bei Caspar von der Röhri entspricht Str. 5 und 8, doch die letztere ist theils abweichend, theils vollständiger:

- 8, 5. „in ampprian do lait ein walt  
dor in ein anger cluge  
do spurt er aufz her greimen drot  
und dy magt in dem täuen  
do led er angst und grosse not  
wol von der starken frauen  
von peren der furst lobesam  
er schlug sie pet zu tode  
sein helm sein prun er nam.“

Folgende Strophe nur allein bei Caspar:

- 12, 4. „vnd so sprich ich zu diser zait  
das er her greymen vnd die mait  
der edel perner  
als lesterlich nit flug sein hant  
*sie truck hilprant gar sere*  
*do half er mayster hilleprant*  
*der edel degen here*  
*vnd flug zu tot man vnd das weib*  
*auf einen grunen anger*  
do er der nert den seynen leib.“

Die Begebenheit, auf die hier angespielt wird, erzählt die Biff. Saga (c. 16) doch nicht in völliger Uebereinstimmung. In einer Felsenhöhle, nicht in Tirol und nicht auf einem grünen 216 Plage, findet Thidrek den Riesen Grim und dessen Weib Hilde. Nichts davon, daß Grim schläft und erst von den Schlägen er-

wacht, die sein Weib empfängt; Thidrek kämpft gleich mit ihm, aber es wird allerdings gesagt, daß Hildebrand nahe daran ist, von Hilde erdrückt zu werden und Thidrek ihm zu Hülfe eilen muß. Einen Panzer nimmt Thidrek nicht, aber den Helm Hildegrim, eigentlich auch das Schwert Nagelring, das ihm Afrik vorher schon bringt, das hier aber nicht erwähnt wird.

#### 4) Alberich.

Es wird ohne weitere Einleitung der Zwerg Albrian (Elbrian Augsb. Dr. Albrianus Straßb. Dr. 187) genannt und gesagt, Dieterich sey dem Rathe des treuen Mannes gefolgt. Der Zwerg erwähnt aber auch seines Vaters, der gleichfalls Albrian heißt (188). Ich zweifle nicht, daß der bekannte Alberich darunter verstanden wird, der dem Dieterich, wie dem Kaiser Dnit, Beistand leistet, und der nur in dieser späteren, wahrscheinlich auszugsmäßigen Bearbeitung nicht an der rechten Stelle ist eingeführt worden. Bei Caspar von der Röhri fehlen zwar diese Strophen und der Name kommt überhaupt nicht vor (oder ist das unverständliche „ampprian“ für Tirol eine Entstellung davon und auf das Land übergetragen?), dagegen tritt hier ein Zwerg auf, welcher den wunden Helse rich durch eine Wurzel heilt (65—67) und wahrscheinlich derselbe ist, der, während Dieterich und Eke kämpfen (142), auf einmal von einem Baume herab jenen ermutigt und ihm Gottes Hülfe ankündigt, ihm auch hernach (184) guten Rath gibt. Indem sich beide Darstellungen ergänzen, erhalten wir Licht über den Inhalt der ältern und reinern, beiden gemeinschaftlichen Quelle.<sup>1</sup>

\*4<sup>b</sup>) Ueber Kudliep (Lafsb. 82) s. oben S. 64 Anm. 2; vgl. Nr. 15<sup>b</sup> (oben S. 32).

#### 5) Rabenschlacht.

Dieterich sagt zu seinem Gegner, er kämpfe, als habe er zwei Herzen im Leib; jener antwortet:

175, 3 (Str. Dr.). „Du sagst von zweyen hertzen mir  
 Nun ist *Dietmars* hertz in dir  
*Den man vor Rab erschlüge*  
 Man sagt von Herr *Wittich* das  
 Do er deiner sterk wurd innen  
 Wie so freudig all sein mannheyt was  
*So mült er dir entrinnen*  
*Vor Raba an dem wilden See*  
 Fürwar von keynem Helden  
 Geschach jm nye so wee.

217

1) Fehlt ganz bei Lafsb.

176. Herr *Wittich was fraw Helden kint*.  
 Der Berner groß zürnen begund  
 Das er verlor die sinne  
 Do dacht er an das werde weib  
 Ein kraft kam jm in feinen leib  
 Die wont mit zorn darinne.“

Statt Dietmars, obgleich in dem Augsb. Druck ebenso steht, ist zu lesen *Diethers*.<sup>1</sup> Auch 176, 1 ist ganz entstellt; der Augsb. Druck hat zwar richtig *Helchen kint*, aber noch das fehlerhafte *was*, wofür ohne Zweifel *fluoc* muß gesetzt werden. Die Erinnerung an den Tod seines Bruders und der Helche Kinder bringt den Dieterich in Zorn und dieser steigert seine Kraft. — Bei Caspar fehlt die ganze Anspielung und gewiß mit Recht, denn sie setzt unser Gedicht in viel zu späte Zeit, ganz der Vilk. Saga entgegen, die den Kampf mit Eke unter Dieterichs erste Abentheuer stellt. Der alte Druck führt den Fehler weiter, indem darnach bei seiner Rückkehr der Berner von Frau Herrad empfangen wird (281,\*) wovon aber richtiger Caspar auch nichts weiß.<sup>2</sup>

6) Otnit und Wolfsdieterich.

Eke wird von drei Königinnen zum Kampfe gegen Dieterich gerüstet, die schönste darunter Seburg („zû Jochgrim sye die kron aufftrüg“) sagt zu ihm:

- 16 (Str. Dr.). „Seid du dann in dem willen bist  
 So gib ich dir in diser frist  
 Die aller beste *Drinne*  
 Vnd die kein aug nye überfach  
 Darinn ein *großler Streit gelchach*  
 Von eines künigs kinde  
 Er was von *Lamparten* • Otnit  
 Der nam darinn sein ende  
 Ein wurm fand jn in schlaffens zeit  
 Vor einer *steynes wende*  
 Er trüg jn in ein hollen berg  
 Und legt jn fur die jungen  
 Die lügen durch das werck.

\*) Der Augsb. Dr. 281, 1: „zû hand do gieng die fraw herat,“ 401 der Straßb. aber: „die fraw herabe;“ doch der Reim drat zeigt, welche Lesart die richtige ist.

1) *Diethères* liest auch Laßb. Str. 198.

2) Ebenso unpassend ist die Anspielung auf Siegfried (Laßb. 209), s. unten Nr. 94, 3 und die Anmerkung dazu.

17. Herr Eck die Brinn ist lobelich  
 Vnd die erstreyt Wolff Dieterich  
 So gar on alle schande  
 Des lebens het er sich verwegen  
 218 *Zün Teütschen gßellen (gßollet A. Dr.) sich der degen*  
*Zü Burgern (burgen A. Dr.) in dem land*  
*Er gab sich in die Brüderßchafft*  
*Vnd macht den Brüder weyche (die brüder*  
*weichen A. Dr.)*  
*Er büßt sein sünd in einer nacht*  
 Der not mag nyemand gleyche  
 Solt ichs zü recht vergolten han  
 Ja alles mein Künigreiche  
 Müste mir zü pfande stan.“

Caspar<sup>1</sup> hat diese beiden Strophen mit abweichendem Text und noch zwei andere mehr:

17. „So du den jn dem willen pist  
 so gib ich dir zu diser frist  
 die aller pesten prune  
 die manes aug ye gefach  
 dar jn ein kayffer lait gefchach  
 des hochsten adel kune  
 der kayffer her dor jn entfliff  
 vnd nam dor jn sein ende  
 ein wurem jn jm schloß begreif.  
 pey eyner steynnenn wende  
 er trug jn jn den holzen perck  
 vnd lait jn seinen jungen fur  
 die zungen (l. fugen) zu tot durch das werk.
18. Die selbe prune lobelich  
 erstreit von krychen wolff diterich  
 so gar on alle schande  
 des leibes het er sich verwegen  
 ein closters pruder sich der degn  
 zu purgis jn dem lande  
 die golden prun er do rein pracht  
 das closter macht er reiche  
 sein sunt pußt er in eyner nacht  
 der pus nie wardt geleihe  
 er vber kam die pus so starck  
 do loßet ich die prune  
 zu mir vmb funftzig tauffet march.

1) Uebereinstimmend mit Laßb. Str. 21—24.

19. Ich sag dir ecke wie er *facht*.  
*mit groffer not die gantzen nacht*  
*do er sich munchen wolte*  
 do kam aus seines hertzen krafft  
 der apt vnd auch sein pruderfchafft  
 219  
 jn mit entlössen folde  
 er puft sein sunt do mit der degn  
*er stunt auf eyner bare*  
*sie theten im manck starckn legen*  
 das sag ich euch fur ware  
*al die er von kint auf erflug*  
*mit den so muft er vme gan*  
*dar nach led er arebeit gnug.*
20. Die *prun* die ist von stahel plos  
 die ring sein glid vinger gros  
 gehert mit tracken plute  
 was ich dir sag vnd das ist war  
 sie wart von flegen nye misvar  
 sie wurcken helde güte  
 sie wart gewirckt von arabyfz  
 wol aus dem pesten golde  
 dar an so lait der peste pryfs  
 der sie vergelten folde.“

Es wird angenommen, Dtnit sey bei einer Felsenwand eingeschlafen und von dem Drachen geraubt worden; das stimmt mit der Angabe des Gedichtes von der Flucht (oben S. 221. 222), nicht aber mit der großen Dichtung von Wolfsdieterich, wonach der Kaiser unter einer Zauberlinde entschläft (cod. Fr. 162<sup>a</sup>, „vnder einem baum“ Anhang des Heldenb.), aus welcher Quelle jedoch die übrigen Andeutungen der mitgetheilten Stellen zu erklären sind. Wolfsdieterich hat Dtnits Gebein in der Drachenhöhle gefunden und da ein Geist aus dem Todten zu ihm redet und es gestattet, so nimmt er dessen goldnen Panzer und legt ihn an (c. Fr. 177). Der Held wird am Ende seines Lebens ein Mönch, aber wir finden dort andere Namen, er geht in ein Kloster „zu tilchgal“ (cod. Fr. 216<sup>a</sup>) „tulthkal“ (alt. Dr.) in den Orden des heil. Georg. Er hängt die Mönche mit zusammengeknüpften Bärten an eine Stange auf, bis sie versprechen, die Speise gerecht auszuthemen: sollten sich die Worte er macht die brüeder wichen (17, 8 Dr.) darauf oder auf eine ähnliche Zurechtweisung beziehen? oder soll gesagt werden, wie auch wohl bei Caspar (19, 6) die Meinung ist, er habe die Anwesenheit des Abts und der Brüder bei seiner Buße und Erlösung von

den Schrecken derselben nicht gebuldet? Das Gedicht selbst enthält nichts darüber. Die Buße wird mit den Andeutungen übereinstimmend erzählt: Wolfdieterich kämpft auf einer Bahre sitzend die ganze Nacht mit den Geistern derer, welche er erschlagen hat.

Wir müssen noch einmal zu Otnits Panzer zurückkehren. Nachdem der Berner den Ecko getödtet hat, heißt es (die Stellen fehlen bei Casp.) von ihm:

118, 6 (Str. Dr.). „Do blickt er an die Brinne  
Keyn schöner Brinn gesach ich nicht  
Von gold warend die ringe.

124. Die Brinne nam er in die hand  
Er sprach sye giltet wol ein land  
Ir hett ein Keyser ehre  
Ich meint sye trüg *Künig Otnit*  
Keyn besser was zů seiner zeit  
Er was ein keyser herre  
Es mag vil wol die selbig sein  
Wo sye (sy ye A. Dr.) ward gehalten.“<sup>1</sup>

Der Panzer war derselbe, den Otnit vom Zwerge Elberich empfangen hatte, und der weitläufig in dem Gedichte von Otnit (188—191 Mone, 181—186 alt. Dr.) beschrieben wird. Auf diese Stelle bezieht sich Strophe 20 bei Casp., der sogar einige Ausdrücke von dorthier beibehalten hat und darunter die richtige Lesart von *stahel blöz*, wonach „*stahel los*“ (191, 1 M.) zu verbessern ist. Die Härtung mit Drachenblut ist wohl ein Zusatz, wiewohl wir im Liede von Siegfried (70, 3) dasselbe an einem mit Otnits ausdrücklich verglichenen Goldpanzer gerühmt finden. Die Zeile „*sie wurken helde güte*“ scheint verderbt, denn wir wissen aus Otnit (124 M.) bestimmt, daß die goldnen Ringe Elberichs Arbeit waren; vermuthlich sollte sie *truogen* da stehen. Die Nachricht, daß die Königin Seburg den Panzer dem Kloster, worin Wolfdieterich gestorben war, für funfzigtausend Mark abgekauft, finden wir nur bei Casp. (18, 12), sie steht aber auch in dessen Wolfdieterich und Saben:

331, 1. „drey kunigin von iochryme  
kauften sein prün guldin.“

1) Bei Laßb. (Str. 91) allein:  
Sihstu niht mine brünne guot  
Unt diz edel gesmide  
Dā fugen wūrme durch daz bluo  
Dem keiser Otnide.

Otnit selbst schätzte ihn höher zu achtzigtausend Mark (121, 1).

Uebrigens halte ich die Einmischung von diesem Panzer und die ganze Beziehung auf Otnit und Wolf Dieterich für einen spätern Zusatz. In dem ältern Gedichte stand wohl nicht mehr, als in der Vilk. Saga (c. 40), wo Ecke sagt: min brynja er öll gulli buinn. Dies mochte Anlaß geben, Otnits berühmten goldnen Panzer darin zu erblicken. In dem deutschen Gedichte zumal ist diese Annahme unpassend, da Ecke wie ein gewaltiger Riese dargestellt wird und ihm doch das Panzerhemd paßte. Der eine Zusatz machte also einen andern nöthig, denn nun wird ausdrücklich gesagt, dem Dieterich sey der Panzer zu lang gewesen und er habe, um ihn anlegen zu können, ein Stück davon abgeschlagen (223. 228 alt. Dr., mit ganz andern Worten Str. 184 bei Casp.). Außerdem wird noch (125 Str. Dr., fehlt bei Casp.) behauptet:

„König Otnit *groffer lenge pflag* —  
Im was gerecht sein Brinne.“

7) Ecke, indem er den Dieterich aufsucht, findet einen todtwunden Ritter, der ihm erzählt:

47, 3 (Str. Dr.). „Selb viert ich von dem *Rhein*  
her rey

Da schüff ich mir dise arbeyt  
Durch willen schöner weibe  
Ich wolte preiße haben erjagt  
Des ich vil schier entgilte  
Mich widertritt ein Held gemeyd  
Der fürt in seinem schilte  
Ein löw der was von golt so rot  
Der Held bstünd mich selb vierdte  
Die drey schlüg er zü todt.

48. Die drey hat er bey mir erschlagen  
Die kan ich nymmermer verklagen  
Ich weert mich selb nit lange  
Er schüf das ich der vierdte bin  
Mein leben das gaht auch dahin  
Es ist vmb mich ergangen.

56. Do fraget herr Eck jn zü hand  
Wie sein euwer vier namen gnannt  
Das het ich gern empfunden  
Des antwort jm da der weygand

Es wirt euch Herr vil schier bekandt  
 Von mir an disen stunden  
 Ich hiefs von *Lutring Helferich*  
 Mein brüder *Ludgast* starke  
 Vnd von *Mentz Ortwein* der reich  
 Vnd auch *Haug von Denmarcke*  
 Die drey hat er bey mir erschlagen  
 Die kann ich bisz an mein ende  
 Doch nimmer mer verklagen.“

Dieterich sagt selbst:

- 222 79, 6 (Str. Dr.). „Ich stand in groffer schwere  
 Vier haben mich gar seer verwundt  
 ich mag dir nit gestreiten.“

Bei C. entsprechen die dort auf einander folgenden Strophen 53. 54 und 55 jenen Str. 47. 48. 56, nur zum Theil im Ausdruck, nicht in der Sache abweichend: doch die Namen in 55, wo die beiden alten Drucke übereinstimmen, lauten einigermaßen anders:

- 55, 7. „ich hayz von *lone* her *helffrich*  
 mein pruder do lent garta  
 von *meintz* ein degn tuguntleich  
 vnd *hug von denmarck* zarte.“<sup>1</sup>

Hierzu gehören zwei Stellen aus dem Anhang des Heldenbuchs, die nicht übereinkommen, wovon aber letztere die richtigere scheint: „das landt tzu *Köln vnd Ach* hiefs etwen grippigen land. In dem wonten vil helde. einer genandt *lugegalt* (so) einer *hug von mentz* auch *ortwijn* von *bunn*.“ — „ein held hyels *ludegalt* der ist von dem berner erschlagen. *hug von Mentz* ward auch von dem berner erschlagen. *ortwijn* ward auch von dem von bern erschlagen. *helffrich von bunn*.“ Näme nicht auch in den Drachenkämpfen (s. unten S. 295) H. von *Lune* vor, so sollte man denken bei Casp. sey statt von *lone* zu lesen von *Bonne* und diese Lesart richtiger, als die in dem alten Druck durchgeführte von *Lütringe*, da *Helferich* selbst erzählt, er sey vom Rhein hergekommen,

1) Die vier Verse lauten bei Laßb. (Str. 59):

„*Helfrich* von *lun* der nam ist min  
 Min bruoder hiez der *starcke*  
*Ludgast* der dritte was *Ortwin*  
 Vnd *Hug* von *Tenemarke*.“

Auch Str. 69 steht von *lune Helferich*; dagegen in der Münch. Hf. der carmina burana S. 71: von *Lutringen Helferich*.



und in einer Strophe (63), die Casp. allein<sup>1</sup> hat, von seinem Roffe sagt: „es hot mich manig reſte getragen also kreftiglaich *zwischen kollen* und *ſpeyer*.“ Dann wäre auch jener in der Flucht (oben S. 220) genannte *Helſerich von Lütringe* ein anderer.<sup>2</sup> — Die Worte „do lent garta“ (55, 8) ſind völlig unverständlich, und es bleibt wohl dabei, daß Helſerichs Bruder *Laudegalt* heißt. Ob mit dem Gedichte *Ortwin von Menz* und *Hug von Tenemarke* oder mit dem Anhange des Helſdenbuchs *Hug von Mainz* und *Ortwin* zu leſen iſt, will ich nicht entſcheiden, doch ſcheint jenes den Vorzug zu verdienen, da beide Recenſionen in *Hug von Tenemarke* übereinſtimmen und dieſer Name auch im *Alphart* (unten S. 263) vorkommt.

Die eigentliche Veranlaſſung des Kampfes der vier genannten Helſden mit Dieterich erfahren wir nicht, auch nicht den Hergang dabei; die *Viſk. Saga* weiß überhaupt nichts davon. Helſerich bleibt nach unſerm Gedicht am Leben und nach Casp. heißt ein Zwerg ſeine Wunden.

8) Die Genealogie des Ede wird mitgetheilt und darin<sup>223</sup> finden ſich Hinweiſungen auf andere Sagen. Doch dies alles nur in der Darſtellung des alten Drucks. Ede und Faſold ſind Brüder, und dieſer iſt, wie es ſcheint, der ältere; er ſagt:

166, 4. (Str. Dr.) „*Ich theylte von meim brüder nie  
Was vns mein vatter hie verlie  
Der Stett vnd auch der Lande  
Herr Dieterich jr ſolt wiſſen das  
Es iſt noch alles gmeyne  
Schlacht ir mein brüder one haſs  
Das lant dient euch alleyne  
Er heiſſet Eck der jar ein kind.*“

Als Dieterich den Faſold beſiegt und dieſer ihm Treue geſchworen hat, gelangen ſie zu einer Burg.

185, 4. (Str. Dr.) „*Herr Dieterich wolt ſchlaffen gohn  
In einer kammer gar wol gethon  
Herr Faſolt der ſandt drate  
Gar ſchon er ſein da hüten lieſs  
Mit alſo güter warte (güten eren A.)*

1) Auch bei Laſſb. Str. 66.

2) Helſerich erzählt von ſich bei Laſſb. (Str. 66):

„Zwar min gelich wart niedert ſchin  
In *Walhen* noch in *Stire*  
In *Swaben* noch in *paiern lant*  
Dar zuo in *Francriche*.“

- Sein Bafe, die da Rütze hieß*  
*Vnd Ecken Müm auch ware (were A.)*  
 Keyn weib ward nie von leng so hoch  
 Wann sye zwen starken Ryfen  
 In einem walde erzoch.
186. Der Fafolt da von dannen reyten  
 Herr Dieterich zü Metze beyt  
 Nach Zwerg Albrianus rhaten  
 Do rhiert jm der getreuwe man  
 An Fafolt jr euch nit solt lan  
 Er ist geritten drate  
*Nach seiner Bafen in den than*  
 Da ist er hin gerante  
 Das sag ich dir du küner man  
 Sye ist Gott vnbekandte  
 Ee das er jn die frag erliefs  
 Do sagt er jm gar rechte  
 Vnd wie das sye *Rutze (Ruczel A.)* hiefs.
187. Er sprach, min vatter Albrian  
 Der hat mir es wol kundt gethan  
 Von wem sye habend (hab A.) den namen  
*Ein Ritter hieß der (herr A.) Nettinger*  
 Vnd er kam in den wald daher  
 Verflüchet sei sein stammen (samen A.)  
 Von wannen er ye kame her  
 Das ist noch nit gar langen  
 Das *Rützen (ruczen A.) Brüder Nettinger*  
 Kam in den wald gegangen  
*Vnd der (den A.) beschlieff ein wilde meyd*  
*Die trüg Fafolt vnd Ecken*  
 Hat mir mein vatter geleydt.
188. Von der geburt seind (so sind A.) sye hoch  
 Ir vatter sye mit treuwen zoch  
*Ecken gab er die krone*  
 Herr Fafolt zürnen da began  
 Damit da schiedend sye hindan  
 Es was also gethane  
*Ja allenthalben mit gewalt*  
*Hand sye die land bezwungen*  
 Als auch ihr mannheyt darnach stalt  
 Dardurch ist jn gelungen  
 Seid das euch der syg ist beschert  
 So seind jr billich Herre  
 Ir habt eüch jr erwert.“

Die beiden Söhne der Rütze kommen vor, werden aber nicht genannt. Es sind junge Riesen mit eisernen Stangen bewaffnet (189), die noch keinen Kampf erlebt haben (190). Der gewaltfame Erwerb ihrer Rüstung war wohl in einer andern Sage erzählt, hier deutet eine Strophe darauf hin:

139. (Str. Dr.) „Die Rysen warent beide wol  
Gewapnet, als man Recken sol  
Da in zwo Brinne feste  
Ich sag eüch warumb das geschach  
*Fraw Rutz ein Burg darum zerbrach*  
*Darinn sye die Brinn welfte*  
*Den Wirt (den A.) fieng sy one wehr*  
*Müft mir geben die Brinne*  
*Die du behalten halt bilzher*  
Die wil ich meinen kinde (kinne A.)  
So seind sye gar wol angelegt  
Der Wirt sprach, gar gerne  
Sye seind eüch da vnuerseyt.“

Als Dieterich die beiden jungen Riesen, die den Tod des nahverwandten Ede rächen wollten, hernach auch ihre Mutter Rütze erschlagen hat, kündigt das Fasold dem blinden „Eckenot“ an, seinem „vetter“ (220). Dieser erwiedert:

221. (Str. Dr.) — — „er ist der künest man . . . 225  
Der Rützen Sin ye dorfft bestan  
Der lebt bilz an sein ende  
Ecken den wil ich beklagen  
*Rutz hat auch manch man erschlagen*  
*Ein Burg brach sy mit der hende*  
Dann sye was künere dann ich bin  
Mit allem meinem leibe.“

Eine Stelle im Anhang des Heldenbuchs gewährt weitere Aufschlüsse, indem sie die hier verschwiegenen Namen nennt und die verwandtschaftlichen Verhältnisse theils genauer bestimmt, theils fort führt: „Ecke vnd Valat (l. Valolt) vnd abentrot die warent *Mentigers* sün auß *Cecilienland*. vnd *Mentigers* weyb hiefs *Gudengart* die was der dryer sün müter.<sup>1</sup> — *Rüntze* die was Ecken vatters schwester, vnd

1) Bei Laßb. liegt folgendes Verhältniß vor:  
Vater unbekannt                      Birkhilt (228. 231)

Ecke      Fasolt      Uodelgart (239).

Doch scheint Fasolt der ältere Bruder zu seyn. — Im Anfange des Gedichts wird neben Ecke und Fasolt noch *der wild Ebenröt* genannt

mentiger was jr brüder, die selbe Rüntze het zwen sün, eine hiefs *Zorre*, der ander hiefs *Welderich*. Rüntzen brüder *Mentiger* hett auch zwen süne, der ein hiefs *Eckwit*, d<sup>r</sup> ander *Ecknad*.“

Aventrot kommt in keinem bekannten Gedicht vor, nur die *Visk. Saga* nennt (c. 50) einen Riesen *Aventrod*, doch unter ganz andern Verhältnissen, als Bruder von *Etgeir*, *Aspilian* und *Bidolf*. Welcher Name richtiger ist, *Rettinger* oder *Mentiger*, steht auszumachen, doch scheint *Rütze* den Vorzug vor *Rünze* zu verdienen, da wir ein Riesenweib dieses Namens aus *Otnit* und *Wolfdieterich* kennen.<sup>1</sup> Gudengart finde ich sonst nirgends. Die Worte „Rüntzen brüder *Mentiger*“ enthalten offenbar eine Unrichtigkeit; wahrscheinlich muß stehen Rüntzen vater N. N. Den Namen des einen Sohns *Eckwit* verdanken wir dieser Stelle allein: der zweite Sohn *Ecknad* aber ist ohne Zweifel der blinde *Eckenod* des Gedichts, den *Fasold* *Better* nennt.

Wie schon bemerkt, nimmt die Darstellung *Caspar's* v. d. R. von da, wo *Fasold* besiegt ist, einen andern Gang; sie ist dürftiger, ergänzt aber dennoch unsere Kenntniß der Sage, denn wir finden darin die Namen der beiden Söhne der *Rütze*: *Zerre* (247 im Reim auf *herre*, mithin sicherer als vorher *Zorre*; 249) und *Welderich* (258. 267. 268. 269). Der Vater wird auch hier nicht genannt, der Name der Mutter aber weicht ab, oder ist vielmehr in „*Rachin*“ entstellt (249. 264); mit ihr werden noch zwei Riesenweiber „*Kalleich*“ und „*Ritzsch*“ (250) angeführt, die vielleicht auch zu dem Geschlecht gehören, wovon wir aber nichts näheres erfahren. *Rachin* nennt den *Ecke* ihrer  
226 Schwester Sohn (262), das wäre abweichend, wo es nicht ein bloßer Schreibfehler ist. *Eckenôt* (282. 283 im Reim auf *rôt* und *gebôt*, doch steht einmal *Eckenat* geschrieben), sagt ausdrücklich (286), *Ecke* sey seines Bruders Kind gewesen; blind ist er hier nicht.<sup>2</sup> Sein Pferd heißt „*haidangernolz*.“

9) Bei *Caspar* eine Beziehung auf den Schmied *Wieland*, die in dem alten Drucke fehlt.<sup>3</sup> *Ecke* rühmt dem *Dieterich* überhaupt seine Rüstung, um ihn zum Kampfe zu reizen:

(2. 7. 8. 11 *Laßb.*, 2. 5 *Casp.*), und wahrscheinlich macht ihn deshalb der Anhang des *Helkenbuchs* zu einem Bruder der andern. *Fasold's mac* ist *Eckenôt* (221 *Laßb.*), und *Walrich* *Eckenot's Herr* (226).

1) Doch s. *Zingerle* in *Pfeiffers Germania* 2, 213. *Welle* (so statt *hell*) und *Runze* im *Wolfdieterich* 479, 1. 498; <sup>2</sup> (*Frommann, Haupts Zeitschr.* 4, 459).

2) Blind ist er auch bei *Laßb.* (214) nicht.

3) Fehlt auch bei *Laßb.*, wiewohl der Helm *Str.* 78 beschrieben wird.

80. „Er sprach helt wiltu mich bestan  
 den helm vñ den ich auf han  
 den wirck *Willant* mit sitten  
*in lant ein konick her vber mer*  
*erfacht ein konickreich mit der wer*  
*guldein ist er an mitten*  
 nun lofs dir von dem helm sagn  
 ob dich darnach belange  
 er ist so maisterlich beslagn  
 guldein sint jm sein spange  
*dar jn verwurckt ein würmels schal*  
 wie vil man swert drauf schlechte  
 da von gewint er doch kein mal.
81. Er ist als ein adamant  
*in wurck ein Krych mit seyner hant*  
 maysterlich als er wolte  
 er ist on alle missetat  
*ein Krich in vmb fangen hot*  
*das er laucht jn dem golde*  
 das ich dir sag vnd das ist er (l. war)  
 er ist gar schon on moffen  
*zwelff mayster wol ein gantzes jar*  
*do ob dem helm lassen*  
 ir lon der was so wol gethan  
 vonn keyner hande woffen  
 wirft nit wunt kuner man.“

Zur Erklärung des einzelnen fehlt die Sage. Vielleicht ist von dem Helm Limme die Rede; vgl. oben S. 161. 162.

\*10) Allein bei Vassb. (151—160) Frau *Babehilt*, die Dieterich nach dem Kampfe mit Eckē an einem Brunnen schlafend findet, und die ihm sein Schicksal prophezeit (s. unten).

## 87.

Otnit. (Nach Mone und dem cod. Francof.)<sup>1</sup>

1) Nur einmal eine Hinweisung auf die Quelle: ditz buoch leit uns daz (339, 1. cod. F. 25<sup>a</sup>). Allein gleich im Anfang ist damit noch eine, in dieser Weise nothwendig fabel- 227 hafte, Erzählung verbunden, wonach das von den Heiden in die Erde vergrabene Buch zu „*Suders*“ oder nach andern Hff.

1) S. Müllenhoff zur Gesch. d. N. N. 22.

„Sunders“ (bei Ottokar ein „Sutters“, in dem Bruchst. bei Docen „St. Sunders“ in Syrien sey gefunden worden.

Caspar von der Röhn in seinem aus 297 Strophen bestehenden Auszuge hat diese Nachricht auch. Am dem Schlusse der Handschrift steht: „der neu 297 der alt 587 lied“; mithin besäßen wir in unserm Werke das Alte dem Umfange nach ziemlich vollständig, da die Mone'sche Ausgabe 569 Strophen zählt. Allein Caspars Quelle war eine andere, denn obgleich der Inhalt im Ganzen übereinstimmt, zeigt er doch kleine Abweichungen, wie z. B. die schon (oben S. 222) berührten Dracheneier; selbst die Form des Namens „Ortnei“ (in der Fortsetzung Laurins „Ortneid“) ist nicht dieselbe, sondern eine dem Hertznid der Vilk. Saga (c. 325) näher stehende. Abermals ein anderes und vollständigeres Gedicht scheint der Verfasser von dem Anhang des Heldenbuchs vor sich gehabt zu haben (s. unten Nr. 134, 7).

2) *Otnit* hat wie Dieterich einen goldenen Löwen in der Fahne (312, 3. c. Fr. 23. Casp. 155); wahrscheinlich weil er, wie jener, in Lamparten herrscht.

3) *Elberich* nennt sich einen mächtigen König, dessen mit Edelsteinen besetzte Krone mehr werth sey, als Otnits Reich. Er wird als ein schönes Kind dargestellt, im Gegensatz zu der Nibelunge Noth, wo er als ein alter, graubärtiger Zwerg erscheint (vgl. Eisenmärchen LXX).

4) *Elberich* gibt dem Otnit das Schwert *Rôle* und sagt dabei:

122. ich wæn daz in der welte kein bezzer swert nu si;  
*ich brächte ez üz einem berge, der heizet Almarî.*  
 daz ist gezieret mit golde lüter als ein glas.  
*ich wirketez in eim berge der heizet Göikellafas.*

Der Berg *Almarî* (in allen Handschr. wie in dem alten Druck Str. 118) ist sonst nicht genannt,<sup>1</sup> wohl aber der *Raufasus*, der unter *Göikellafas* (*Göckellafas* B, *Gerkellafas* C, *Gerikellafas* D, *geikeifas* cod. Fr. 106. *geigellafas* Dr. v. 1509) verstanden wird; vgl. oben S. 217.<sup>2</sup> — Der Rosengarten C legt dem Dieterich das Schwert *Rôle* bei (s. unten S. 275).

5) Der Zwergkönig gibt dem Otnit auch einen Helm:

125, 3. vil sælic ist der man, der den helm treit:  
*jâ kiulet man l'in houbet einer mîlen breit.*

1) in almariske liden, Vf. Konr. f. 105<sup>a</sup>, Roland 260, 25; pfellel von Almarye, altd. Bl. 1, 256.

2) Mone Anz. 1836 S. 352.

Nämlich: so weit glänzt er; und damit wird *Hildegrin* beschrieben, obgleich nicht genannt.

6) „*Helnot von Tulchan*“ (10, 1. 38 u. f. w. auch im 228 cod. Fr. „*Helnot*“) scheint im Alphart als Dieterichs Mann (unten S. 263) vorzukommen.

## 88.

Wolfdieterich. (Nach dem cod. Francof.)<sup>1</sup>

1) Häufige Berufung auf ein Buch: *ditz buoch leit uns* (41<sup>a</sup>. 50<sup>b</sup>. 77<sup>b</sup>. 86<sup>b</sup>. 116<sup>b</sup>. 129<sup>b</sup>. 185<sup>a</sup>. 215<sup>a</sup>), *tuot uns bekant* (70<sup>a</sup>. 118<sup>a</sup>), *als wir ez lesen* (105<sup>a</sup>). Aber auch, und am häufigsten: als wir noch *hæren sagen* (80<sup>a</sup>. 97<sup>a</sup>. 103<sup>b</sup>. 105<sup>b</sup>. 116<sup>b</sup>. 125<sup>a</sup>. 138<sup>a</sup>. 149<sup>b</sup>. 151<sup>b</sup>. 157<sup>b</sup>. 159<sup>b</sup>. 178<sup>a</sup>. 190<sup>a</sup>. 214<sup>b</sup>). Endlich: als *irz noch hiute hæret singen oder lesen* (70<sup>b</sup>); also wir ez *hæren lesen* (208<sup>a</sup>).

Neben diesen, mitunter wohl als bloße Füllung gebrauchten, Ausdrücken finden wir gleich Eingang eine besondere, umständliche Erzählung von den Schicksalen des Buchs. Es ward in dem Kloster zu „*Tagemunt*“ (ebenso im c. Pal.; „zu Tagemunden“ in den alten gedruckten Ausg. Dageminde im c. Arg.)<sup>2</sup> aufgefunden und dem Bischof von „*Eintet*“ (ebenso im c. Pal. und Arg.; *eyftet* alt. Dr.) nach Baiern geschickt, der sich bis zu seinem Tode, siebenzehnen Jahre lang, daran ergezte.<sup>3</sup> Hierauf brachte es sein Capellan den Klosterfrauen „zu *lante walpurg zu eintat*“ (Walzburg zu einteten c. Pal.), deren Abtissin wiederum große Freude daran fand. Die jetzt folgende Stelle lautet in drei Handschr., die ich vergleichen konnte (Grundriß 8. Adelsungs Nachrichten 1, 224), verschieden:

c. Fr. 40<sup>b</sup>. „*Sy satte fir sich zwene meister die lertent sy*  
*es durch ein hebescheit*  
 Die funden *dis* dar zu sy brohten es an die  
*kristenheit*“

1) Vgl. Müllenhoff, zur Gesch. d. N. N. S. 23, und die aufräufische Dietrichsage in Haupts Zeitschr. 6, 435 ff.

2) „Tagemunden könnte aus einer niederdeutschen Bearbeitung, wo tegmonden d. i. t' Egmonden gestanden hätte, herrühren. Die Abtei Egmonden ist alt und berühmt und hatte eine große Büchersammlung.“ Jacob Grimm.

3) „Was hier von einem Bischof von Eichstädt erzählt wird, paßt alles recht wohl auf den Bischof Reinboto, namentlich auf die 17 Jahre, die er regiert haben soll. Er war ein Günstling Kaiser Rudolfs und begleitete ihn auf die Reichstage zu Würzburg und Erfurt.“ Lang.

Nohe vnd ferre für sy in die kristen lant  
 Sy sungent vnd seitend do von wart dis büch  
 bekant.“

c. Arg. „Sú fattz fir sich zwen meister do lertt sú ez  
 durch ein hupschheit  
 Die fundent *difen don* darzú fu brohtten ez in  
 die kristenheit

Nohe und ferne füren sú in die land  
 Su sungenz vnd seitenz da von wart ez bekant.“

c. Pal. „Sie satzte für sich zwen meyster die *lertens*  
 durch jr hupscheit  
 Daz sie *daran* fundent *geschriben* daz brachten  
 sie in die cristenheit

229 Nahe vnd ferre füren sie in die lant  
 Sie sungen vnd seiten do von ward ez bekant.“

In Fr. ist wohl mit Arg. zu lesen: *die lert sie ez*, und es soll gesagt werden, die Abtissin machte die beiden wandernden Sänger mit dem Gedicht bekannt, indem sie ihnen das Buch zu lesen gab, oder es ihnen vorlesen ließ. Hieran schließt sich das folgende in Pal. an: was sie dort fanden, verbreiteten sie nachher. Indessen könnte die Lesart in Arg. die offenbar in Fr. auch soll ausgedrückt werden, mit der genauern Angabe, daß die beiden Meister den Ton dazu gefunden, leicht den Vorzug verdienen. Die Meinung wäre also: sie hätten das Gedicht vor der Verbreitung erst, so wie wir es besitzen, zugerichtet.

Der alte Druck, ungeachtet er abkürzt, hat durch einen Zusatz, der ein lateinisches Original vermuthen läßt, alles entstellt:

„Zween meister bey in (den Klosterfrauen) beleyben  
 Die bat sy vil gereyt  
 Das sy das *büch abschreyben*  
*Zú teutsch* der cristenhyt  
 Wer es dan wölte leren  
 Der möcht darnach fragen.“

Allein die Erzählung selbst, die immer wegen der darin enthaltenen Ansicht von der Verbreitung des Gedichts Aufmerksamkeit verdient, ist sie nicht ganz oder wenigstens zum Theil erdichtet? Ich getraue nicht darüber zu entscheiden; die Sache selbst, ich meine die Entdeckung einer alten Handschrift (nur erinnere ich, daß noch kein altes Zeugniß über das Gedicht gefunden ist, das älteste und noch ungewisse bei Enenkel und Reinfried; dagegen scheint Ruther bereits Sagen von dem Meister



Perchtung zu kennen) könnte immer wahr seyn, wenn auch die näheren Umstände hinzugegedichtet wären. Bedenklich ist schon der mir unverständliche Name des Ortes, wo das Buch zuerst soll zum Vorschein gekommen seyn, und dann werden wir mißtrauisch gemacht durch eine auffallende, offenbar erdichtete Annahme, die uns auf einmal mitten in dem Gedicht selbst überrascht. Nämlich ein Dichter tritt hervor:

142. daz sage ich *Wolferam* der werde meister von  
*Elchebach*.

Und doch wäre überflüssig, ein Wort über die Unwahrheit dieser Behauptung zu verlieren.<sup>1</sup>

2) *Berhtunc von Merân* (Bertung von Meiran c. Fr. Perchtung von Meran cod. Vindob. 299, nach der Abschrift eines Stückes daraus; Bechtung im alten Dr.) scheint mit dem <sup>230</sup> Berther von Merân im Ruther in Zusammenhang zu stehen, und eine weiter als auf die bloßen Namen sich erstreckende Ähnlichkeit ist schon oben (S. 60) angedeutet. Hier ist nun Veranlassung, außer seinen Familienverhältnissen, Hinweisungen auf frühere, wie wohl möglich, in anderen Sagen näher beschriebene, Ereignisse aus unserm Gedicht zusammen zu stellen. Ich bemerke nur vorher, daß die *Vilk. Saga* durchaus nichts von ihm weiß.

Von dem Vater des Hugieterich, der im cod. Vindob. *Antzevs* (gereimt auf *alfus*) im c. Fr. *Antis*, im Dr. ebenfalls gereimt auf *alfus*, *Attemus*, in einer Ueberschrift *Anzius* heißt, wird erzählt:

41<sup>a</sup>. „Der hette vf sine hofe erzogen dz ist wor  
Ein hertzogen riche der lebet wol *dirthalp* hundred  
(vil manig c. V.) jor  
Es waz der hertzoge bertung geborn von merian.  
Den hies der kung antis balde vir sich gan  
Ich habe dich erzogen *setzig ior* (fehlt in V.) noch  
wirdekeit.“ —  
„Ich lerte dich werfen mit dem melfer daz dich  
nieman tar bestan  
Do gab ich dir zû wibe die edel hertzogin.“

41<sup>b</sup>. B. spricht: „ich habe erfahren heiden und die kri-  
ftenheit.“

1) *Wolfram* wird auch als Verfasser einer Erzählung aus dem 14. Jahrh. genannt, die Keller herausgegeben hat, S. 19.

Walgunt zuo Salnecke, zu dem sich Hugieterich, als Jungfrau verkleidet, begibt, äußert:

44<sup>b</sup>. „Bertung ich wol erkenne, daz sag ich vch fir wor  
*Er het mir vor gedienet me den zwelf ior.*“  
 (Der hat mir gedienet hinc in daz dritte jor V.)\*)

Berchtung hat den Wolfbieterich in der Kunst mit dem Messer zu werfen unterrichtet, und als dieser eine Probe abgelegt, erzählt der Alte aus seinem früheren Leben:

63<sup>b</sup>. „Ich sihe es am ersten wrfe vnd an den spring din  
 Du detz so behendekliche du bist der meister min  
 Daz lert mich uwer enlin der kung antis  
*Ich erschal vom mim zorne von kleinen dingen*  
 kus (i. alfus)

231

*Daz ich für zün wilden rissen züm künge grippian*  
*Dem diende ich mit flisse also ich vch han getan*  
 Wol noch grossen eren waz im recht kon  
 Der kung by sinem wibe hete einen sun  
 Der iunge ist geheissen züm namen pelian (belligan  
 alt. Dr.)

*Den ich die kunst och vor gelert han*  
 Daz werfen mit dem messer vnd schieffen zü  
 dem zil  
 Zwen springe han ich gehalten also ich dir  
 sagen wil

Ein wrf mit dem messer och ich im entsaget han  
 Dz bistu alles wol geleret usserwelter man.  
*Grippian der riche wz mir dar vmb holt*  
*Er gab mir ros vnd kleider silber vnd golt*  
*Ich bleib do siben ior sprach der grise man*  
*Untz daz mir güte bottschaft von kriechem riche*  
 kam.“

Er scheint sich nämlich mit Wolfbieterichs Großvater ausgesöhnt und ihn nachher nicht wieder verlassen zu haben.

3) Wichtiger ist Berchtungs<sup>1</sup> Genealogie, welche ihn als Ahnherrn des alten Hildebrand darstellt und die noch unbekanntes Glieder des ganzen Stammbaums angibt. Eine solche Ausfüllung aus späterer Zeit, während eine so große Anzahl

\*) Weiter kann ich den wahrscheinlich wichtigen, mit Absicht mildernden cod. Vindob. nicht vergleichen. Auf die Abweichungen des alten Drucks lasse ich mich, bei der großen Entstellung des Textes, ohne besondere Veranlassung, nicht ein.

1) Vgl. Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 6, 447 folg.

älter und gleichzeitiger Denkmäler die Lücken bestehen läßt, erregt freilich Zweifel an der Echtheit, doch in der Art und Weise der Ergänzung liegt nichts unpassendes oder ungeschicktes, und dafür spricht der wichtige, schon oben (S. 120) bemerkte Umstand, daß hier zuerst wieder der wahre, seit dem alten Liede verschwundene, Name von Hildebrands Vater zum Vorschein kommt. — Verchtungs Frau, eine Herzogin, die ihm von seinem Herrn gegeben wurde, bleibt ungenannt; er hat sechszehn Söhne (66<sup>a</sup>), von denen jedoch nur zehne in Betracht kommen, da sechs gleich anfangs in dem Kampfe Wolfdieterichs mit seinen Brüdern erschlagen werden (74<sup>a</sup>). Zwei, *Hache* und *Herbrant*, werden vorzugsweise (64<sup>b</sup>. 65<sup>b</sup>. 74<sup>b</sup>. 144<sup>a</sup>. 200<sup>a</sup>. 204<sup>a</sup>. 205<sup>b</sup>) und anfänglich allein genannt, und ihre Nachkommenschaft ist für die Sage von Bedeutung. Von vier andern erfahren wir kaum etwas mehr als die Namen und von den vier übrigen diese nicht einmal; vielleicht also wollte man bloß der Sage genug thun, die von sechszehn redete (vgl. oben S. 60).

a) *Hache der junge* (65<sup>b</sup>. 144<sup>a</sup>). Wolfdieterich belohnt ihn:

214<sup>a</sup>. „Do satzete er *hachen* zû landes herren an den *Rin*  
 Er gab ym zû wibe ein edele hertzogin  
 Zû *brilach* vf der festen het er die fröwe zart 232  
 Mit ir het er ein sun der hies *eckehart*.“

Das stimmt mit dem, was wir schon wissen (oben S. 158).

b) *Herbrant*, der die Sturmflagge führt und den Vorstreit hat (205<sup>b</sup>. 221<sup>b</sup>). Als alles glücklich beendigt ist:

213<sup>a</sup>. „Hin zû der schonen *amigen* reit do *herbrant*  
 Do sties er ir ein fingerlin an die hant  
 Do gab sy dem tegen och eins von golde klüg  
 Also es die maget edele an der hende trüg.“

Wolfdieterich:

213<sup>b</sup>. „— gab die *burg* zû *garten* dem kiemen (l. küenen)  
*herbrant*  
 Wen es im wz gelegen by sinens (jo) swehers lant  
 Der pflag der edele tegen wol mit finer hant  
 Also lebet *herbrant* mit der frowen mit eren  
 manig ior  
 Er gewan mit ir drige sine dz ist endelichen war  
 Den ersten sicherliche den hies er *hillebrant*  
 Der *half her dietrich* erfekten manig lant  
 Der ander hies *nere* vnd wart ein keiner  
 (l. küener) man“

Der dirte ein tegen here vnd heis *ylfan*  
 Do zwilchent *ein dohter* also wir es hant ver-  
 numen  
 Von dem selben geflehte sint vns die *wilfinge*  
 kumen.“

Und nochmals:

214<sup>b</sup>. „Die wile hette ðch zû garten der kûne *herbrant*  
 Mit *amye* ein sun gewunen dz ist vns wol bekant  
 Der wart so wol verfunnen man hies in *hilde-*  
*brant*.“ —

215<sup>a</sup>. „Die wile hette *amyge* by *herbrande* getragen  
 Zwen sine herre (süne *hêre*) der eine hies *elfan*  
 Der ander der hies *nerre* also wirs vernumen han  
 Die ðch helde worent in srite kiene vnd balt  
 Die in iren ioren wrdent mit eren alt  
 Die hette ein *swelster* zart also wir es hant ver-  
 numen  
 Die hies *mergart* von der *wolfhart* ist kumen.“

Der Name dieser (mit Amelolt verheiratheten) Schwester  
 wird hier zum erstenmale genannt.

Hildebrand, dessen späteres Verhältniß zu Dieterich schon  
 vorhin erwähnt ist, führt den Beinamen *Herbrandes sun*  
 ausdrücklich, wie in dem alten Liede (oben S. 120). Bereits  
 233 ausgezeichnet im Kampfe („Er begunde sich faste rieren dz  
 sin lob wart wit erkant“ 222<sup>a</sup>), wendet er sich an den Wolf-  
 dieterich:

225<sup>b</sup>. „Do bat den fürften milte der iunge hildebrant  
 Herre gent mir ein *schilt* dz ich mich durch  
 die lant  
 Dz woffen nit dirfe schamen *drige wolfe von*  
*golde rot*  
 Die wil ich *durch uuern namen* fieren vntz an  
 min tot  
*In eime felde griene dar vmb ein ring blo*

226<sup>a</sup>. Der edel fürfte kiene hies in ym bereiten do  
 Mit also spehen dingen man brohte in ym zû  
 der hant  
 Von den wolfen und von dem ringe wrdent die  
*wilfinge* genât  
 Waz von dem geflehte koment die fürtent ðch  
 den schilt.“

Die drei Wölfe geben auch andere Gedichte an (unten S. 294), aber das grüne Feld nicht, wir werden es in dem Volksliede von Hildebrand (unten S. 283) wiederfinden, obgleich dort (sowie in den Drachenkämpfen) das Zeichen selbst ein anderes ist. Ich merke bei dieser Gelegenheit an, daß die Vilk. Saga dem Hildebrand wiederum abweichend einen rothen Schild ertheilt, darin eine weiße Burg (Bern) mit goldenen Thürmen (c. 154), seinem Sohne aber einen weißen Schild mit der Burg Bern (c. 375). — Die Zugabe des blauen Ringes scheint durch eine falsche Etymologie veranlaßt. Soviel sehen wir, daß Hildebrand durch die Wölfe im Schild als Gründer und Stammvater des Geschlechts der Wölfsinge<sup>1</sup> soll bezeichnet werden (vgl. oben S. 119).

c) *Berhter* (203<sup>b</sup>), „Hachen brüder berhtther dem gab er (Wolfdieterich) meton (l. *Merân*)“ (214<sup>a</sup>).

d) *Berhtunc* (214<sup>a</sup>). — — *kernde dz lant*

Daz gab er hechtunges (jo) sine eime der öch *berhtung* genant.“

e) *Berhtwin* (220<sup>a</sup>. 224<sup>a</sup>).

f) *Albrant*. Mit dem vorigen zusammen genannt.

214<sup>a</sup>. „Der furste (l. fünfte) der hies *berhtwin* der feste *albrant*.

Den tet er (Wolfdieterich) truwe schire *lassen* vnd *brobrant* (l. *Bräbant*).“

Von den übrigen heißt es:

214<sup>a</sup>. „Dennoch warent ir *fere die er balde lant*

Der edel fürste ziere *in der kriechen lant*

Do worent si gewaltig bitz an iren tot

Er londe in tusent faltig ire grossen not.“

234

Die Vilk. Saga weiß von diesem Geschlechte Hildebrands nichts (oben S. 120), bloß Sintram nennt sich (c. 44) seinen Verwandten, und wäre, da er sich für einen Sohn Reiginbalds von Venedig erklärt, eigentlich sein Bruder. Die einzige Spur liegt darin, daß Hildebrand bei einer andern Gelegenheit (c. 34 *Rafn*), wo er dem Heime einen falschen Namen gibt, diesen Sintram Herbrands Sohn nennt. Sollte nämlich Sintram wirklich für einen Bruder Hildebrands gelten, so brähe hier Herbrand der richtige, uralte Name ihres Vaters durch.

1) Die eigentliche Erklärung dieses Namens, die doch wohl in der Sage vorhanden war, ist verloren.

Oben ist schon bemerkt, daß unter Thidreks Helden ein Herbrand vorkommt, ohne daß von einer Verwandtschaft mit Hildebrand das geringste gesagt wäre, dennoch berührt er sich in einem Stücke mit dem Herbrand unseres Gedichtes; er trägt nämlich wie dieser (c. 110. 115. 176) seines Herren Fahne, erscheint aber nur in einigen Theilen der Vilk. Saga, in andern verwaltet Hildebrand dies Amt.

4) Vorhin ist die Stelle angeführt, worin Hildebrand als zukünftiger Kampfgenosß Dieterichs bezeichnet wird; es findet sich noch eine Beziehung auf diesen. Nachdem erzählt worden, Wolfdieterich habe in der Höhle zwölf Drachen erschlagen, heißt es:

177<sup>a</sup>. „Im entran die alte ein iunge volget ir mitte  
 Sy gingent bede mit iungen dz ist endelichen war  
 Den iungen flüg der von bern vber me den  
 ahtzig jar.“

Diese Behauptung ist in den Anhang des Heldenbuchs übergegangen (s. unten Nr. 134, 7 g).

5) Dagegen finde ich keine Spur eines Versuches Wolfdieterichs Geschlecht durch seinen Sohn Hugdieterich, wie in der Flucht geschieht (S. 206), an Dieterich von Bern zu knüpfen; wohl aber einiges, was er mit ihm gemein hat. Von dem Schwert *Röle* ist schon (S. 250) die Rede gewesen;<sup>1</sup> sodann hat Wolfdieterich mit dem Berner dasselbe Zeichen: er vüert an sime schilte *ein lewen von golde röt* (171<sup>a</sup>); auch der Adler (vgl. oben 157) wäre dabei, insofern ihn nach einer Stelle (199<sup>a</sup>) die Leute Wolfdieterichs auf der Fahne führen. Endlich scheinen mir auch die Worte: *von zorne* begunde er *brinnen* (136<sup>a</sup>) etwas ähnliches, wie Dieterichs Feuerathem anzudeuten.

Wolfdieterich und Saben.<sup>2</sup> Ein von dem vorigen in wesentlichen Stücken verschiedenes Gedicht. Ich kenne es nur nach der Umarbeitung des Caspar von der Röh'n.

1) Das Original ist der Schlußstrophe zufolge über die Hälfte abgekürzt:

1) Quelle heißt Wolfdieterichs Schwert, welches das Blut hervorwallen macht; s. Ziemann Wörterb. 175<sup>b</sup>.

2) Vgl. Müllenhoff 3. Gesch. d. N. N. 23.

334. „Wolfdietrich in altem dichte  
 hat Liebenn hundert lied  
 manck vnnütz wort verniht  
 oft gmelt man als aus schid  
 drew hundert drei vnd dreißigk  
 liet hat er hie behent  
 das man auf einem sitzen dick  
 müg hörn an fanck vnd ent.“

Handschriftlich befindet sich das größere Gedicht, wenn auch nicht die unmittelbare Quelle Caspars, zu Wien; so viel läßt sich aus einer kurzen Inhaltsanzeige bei Hormayr (Werke 3, 256. 257) schon schließen. Eine nähere Bekanntschaft mit dieser vollständigen und reinern Darstellung wird erst ein gründliches Urtheil über dieses Gedicht möglich machen.

2) Wolfdieterichs Meister heißt „Puntung“, ein paar mal (2. 72) „Potelung“; in dem älteren Gedichte steht aber „Berchtung auf Lilienporte.“ Er ist gleichfalls Herzog (276. 325) und Fürst von Merán (24. 26. 52. 67. 94), auch hat er sechs zehen Kinder (24. 86. 112. 130, einmal siebenzehen 87), wovon sechs im Kampfe gegen Wolfdieterichs Brüder bleiben (131), aber von den übrigen zehen wird kein einziger genannt, und der ganze dort bis auf Hildebrand herabgeführte Stammbaum fehlt. Neu dagegen sind andere Verhältnisse: Wolfdieterichs Mutter, Hugdieterichs Frau, ist Puntungs Schwester (2. 56. 66. 76) und ein König „Paltrian, Paldram“ sein „swager“ (61. 73).

3) *Sabene*, in dem vorigen Gedichte völlig unbekannt, hier gleichwohl eine so wichtige Person, daß sich ein großer Theil der Sage daran entwickelt, erscheint ganz in dem Charakter Sibichs. Er heißt der ungetreue (74. 93. 99. 172) und lenkt durch hinterlistige Rathschläge (107) alles zum Bösen. Zwar ist seiner Abstammung nicht gedacht, höchst wahrscheinlich aber wird *Sabene Sibecken suon*, den wir aus dem *Viterolf* schon kennen (oben S. 159), gemeint.

4) Befremdend ist eine Beziehung auf das vorige Gedicht, oder vielmehr eine Einmischung desselben. Wolfdieterich heißt einmal (205) *von Salnecke*, das paßt nur dorthin, wo er, der 236 älteste, von seinem verkleideten Vater in der Mutter Heimath zu *Salnecke* erzeugt und geboren ist, nicht aber hier, wo er, der jüngste, in Constantinopel auf die Welt kommt und niemals (es müßte denn in der Wiener Handschrift sich anders verhalten) jenes Reich genannt wird.

5) Was die Uebereinstimmung Wolfdieterichs mit Dieterich von Bern betrifft, so führt er auch hier den Löwen im Schild (232) und außerdem heißt sein Pferd, wie das des Berners, Falk e (158. vgl. oben S. 229. 230). Sodann wird er beschuldigt ein Sohn des Teufels zu seyn (19. 50), wie die Sage von Dieterich wirklich behauptet (oben S. 44). Endlich merke ich an, daß ein nicht unbedeutendes Stück der Sage, welches gerade beiden Gedichten gemeinschaftlich ist: die Rache für Dtnits (Ortneis) Mord an dem Drachen, die Auffindung seiner Rüstung in der Drachenhöhle und die Vermählung mit seiner Wittwe, in der Vilk. Saga (c. 382—385 Rafn), die überhaupt von keinem Wolfdieterich weiß und den Dtnit Hertnid nennt, dem Thidref anheim fällt.

6) Wolfdieterichs Brüder, in dem vorigen Gedichte *Wahlmuot* und *Boge*, führen mit ihm einen gemeinschaftlichen Namen, der jedoch nur einmal vorkommt:

2, 5. „die fraw gewan drei süne  
wol pei dem kunig reich  
drüm das sie warn so schüne  
his mans al *dieterreich*.“

Er selbst aber heißt einmal: der junge *Welfe* (287, 3).

7) Zwerg *Alberich* leistet hier dem Wolfdieterich Beistand, damit er seine Frau wieder finde (317). Sie war seine Schwiegertochter und ausdrücklich wird angeführt: „sein lieber sun *Ortnei*“ (318, 2).

## 90.

### Alpharts Tod.<sup>1</sup>

1) Als Grundlage wird ein deutsches Buch, ein altes Lied angegeben (45. 55. 56. 467), dessen Sprache wahrscheinlich nur verändert, dessen Inhalt wohl ohne wesentliche Abänderung erhalten, vielleicht nicht einmal abgeürzt ist.\*)

1) Müllenhoff, 3. Gesch. der N. N. 21, hält den Alphart für gleichzeitig mit dem 2ten Theil der Nibelungen.

2) Der ohnehin lüdenhafte Text ist in der einzigen Handschrift, die wir besitzen, sehr zerrüttet. Str. 13 steht abgesondert und lautet wie eine  
237 Anfangstrophe mit allgemeiner Einleitung. Str. 14 scheint abermals neu anzuheben, wenn auch nur zu einem Abschnitt; 15 und 16 folgen im Zusammenhang, aber Str. 17 nicht, die sich wieder an 12 schließt. — Str. 49 gemäß sind Amelolt und Nere von dem Geleit zurückgekehrt und 56 mit einem neuen Anfang wird dasselbe berichtet, als geschehe es jetzt



2) Die Sage von Alpharts Tod, wie sie in unserm Gedichte erzählt wird, paßt nicht in den Gang der Begebenheiten, wie wir sie aus der Flucht und Rabenschlacht kennen, sie widerspricht sogar geradezu jener Darstellung. Auch die Völk. Saga weiß nichts davon und dort wäre sie nicht einzufügen. Sie fällt in die Zeit, wo die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich anhebt; vorangegangen müßte seyn der Mord der Harlunge, ihrer geschieht aber keine Erwähnung, ja nicht die geringste Hindeutung kann ich finden, man müßte denn dafür annehmen wollen, daß Eckhart (der Harlunge Pfleger), der Sage gemäß (oben S. 42) zu Breisach einheimisch, fürchtet von Ermenrich vertrieben zu werden (314, 3) und Dieterich (401, 2) zu ihm sagt: „du trägst ein getreues Herz.“ Nach unserm Liede hatte der Vogt von Bern noch nicht Hilfe bei Ezel gesucht, und weder der hünische König, noch von seinen, in den andern Gedichten so thätigen Helden (Nudung macht, wie sich zeigen wird, keine Ausnahme) wird nur ein einziger genannt. Aber noch mehr: die Flucht erzählt den Tod Alpharts (oben S. 213)

erst. — Str. 58 thut der Kaiser eine Frage, die er schon 50 mit wenig verschiedenen Worten gethan hat. — Nach 113, 4 findet Alphart achtzig Feinde auf der Warte, dagegen nach 116 besteigt er erst sein Pferd, um hinzureiten und jene achtzig erscheinen 144 erst wirklich. Der Ausdruck in 112 und 113 ist so verderbt, daß darin dreimal dasselbe gesagt wird. — Str. 187 bricht ab, es erfolgt keine rechte Antwort und erst 192, 3, als Ermenrich die Frage wiederholt, erhält er Auskunft, aber diese steht nun in Widerspruch mit 94. 95. Darnach nämlich wurde Alpharts Schild, auf dem sich Dieterichs Zeichen, Leu und Adler, befand, weil der junge Held unbekannt bleiben wollte, verdeckt (und deshalb bleibt es auch späterhin Str. 260. 263 dem Heime verborgen); dagegen nach Str. 193 hatte es der Gegner doch gesehen, beschreibt es aber jetzt anders: ein goldener Leu mit einer Krone, ohne Dieterichs Adler. Dazu kommt nun noch, daß der echten Sage nach (oben S. 156. 157) der goldne Leu allein Dieterichs Zeichen ist. — Sewald (200) heißt späterhin (438. 442) Sewart; ein Herzog von Lustan (200), Graf (428); und Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). Lachmann (Rec. von Mones Dtit, Jena. Lit. J. 1822 Nr. 14. S. 107) glaubt, es sey ein zu der Sage, nicht aber zu dem Buche gehöriges, Lied eingerückt und aus dieser zweiten Quelle stamme 1—12. 17—44. 56, 3—67. Befäßen wir einen einigermaßen zuverlässigen Text, so könnte man dieser Annahme wohl geneigt seyn, weil sie allerdings erklärt, wie sich der Inhalt von 49 und 50 in 56 und 58 wiederholen kann. Indessen bleiben die übrigen Vermirrungen noch zurück. Wie wenn nun zwei abweichende Handschriften des Gedichts, jede vielleicht unvollständig, nach der Weise des 15ten Jahrh. d. h. nachlässig und ungeschickt, zusammengefügt wären? Und was können die Abschreiber nicht verschuldet haben! Die Handschrift des Alphart gehört den Proben nach zu urtheilen, die in Hagens und Büschings Grundriß stehen, zu den schlechtesten jener Zeit; wie weit das Verderbniß durch elende Abschreiber gehen kann, lernt man am besten durch cod. Arg. und Pal. des Rosengarten D.

unter völlig verschiedenen Umständen, und ohne Wittich im geringsten hineinzmischen. Auf eben diese Erzählung bezieht sich dann das Gedicht von der Rabenschlacht.

3) Ermenrich herrscht als römischer Kaiser (64, vgl. oben S. 188) in Lamparten (53). In seinem Verhältniß zu Dieterich von Bern, seines Bruders Sohn (62), erscheint er in einem mildern Lichte. Er betrachtet sich als Oberherrn und kündigt dem Dieterich den Krieg an, weil er den Verdacht hegt, dieser wolle sich gegen das Reich setzen (52); auch seine Bedingungen sind dieser Ansicht gemäß nicht ganz ungerecht: Dieterich soll das Land räumen, oder Bern als Lehen von ihm nehmen (59). Das stimmt am meisten mit der Vilk. Saga (c. 259) wo Siffa dem Ermenrek Thidreks Uebermuth verdächtig macht und anrath, Schatzung von ihm zu fordern. In der Flucht und Rabenschlacht erscheint Ermenrich viel bössartiger: er strebt den Dieterich, den er durch Hinterlist in seine Gewalt locken möchte, zu tödten oder zu verjagen, bloß um sich seiner Lande zu bemächtigen (3567—89).

4) Auch dieses Gedicht führt einige sonsther nicht bekannte Helden Ermenrichs an, die sämmtlich im Kampfe gegen Dieterich getödtet werden, also auch weiter nicht vorkommen können. Der bedeutendste darunter scheint Herzog Wolcing, dessen Banner grün ist (53. 54. 144—149. 152. 157—160. 183—184). — Siegewein (157. 158).\*) — Gerbart (159. 160). — Sewald (200) oder Sewart der alte (438. 442). — Ein Herzog von Tuschkan (200), Graf von Tuschkan (428). — Herzog Bertram (200), Bertram von dem Berge (438. 442). — Gere, Bruder des Studensfuß (358. 375. 376).

- 239 5) Dieterichs zwölf Helden (oben S. 113—115), in der Flucht und Rabenschlacht fast vergessen, sind hier vollzählig: 1) *Hildebrant*. 2) *Wolfhart* (74. 383—398. 441). 3) *Wolfbrant* (76). 4) *Wolfwin* (80). 5) *Sigelstap* (76. 451). 6) *Helfrich* (73). 7) *Gerbart* (73), nicht zu verwechseln mit einem Helden gleiches Namens bei Ermenrich. 8) *Wichart* (76). 9) *Ritlchart*, ich glaube nämlich, daß dieser Name unter Richard (73) gemeint ist. 10) *Helmnôt* (73). Ferner der in der Nibel. Noth fehlende 11) *Wicnant* (76), und der aus dem Biterolf allein bekannte 12) *Sigehêr* (80).

\*) Ich kenne das Gedicht nur aus v. d. Hagens Erneuerung und behalte daher bei den Namen, die allein darin vorkommen, seine Orthographie. Er schreibt Siegewein, dagegen Volkwin, Ortwin (73); bekanntlich ist der verlängerte Vocal hier unorganisch (Gr. 2, 537).

6) Einige Mannen Dieterichs hat unser Gedicht mit Biterolf und der Flucht gemein (*Hache, Berhter, Friderich, Nere, Sigebant*), die dort angeführt sind. Dagegen werden hier allein genannt: Bange (73), Volkwin (73, vgl. oben S. 151), Wytzschach (73, wie es scheint, ein slavischer Name), Vottel (Gottel?), Sunbrecht (74),<sup>1</sup> Branfer, Wolfinge (74, wo hier nicht der bekannte Familienname gemeint ist, sonst müßte er auch Wolging lauten), Amelger von Brysen (74), Walderich (76. 419), Wolfhelm (76). — Abgesondert von diesen anzuführen ist Hug von Dännemark, der nicht nur häufiger erscheint (307. 320. 334. 356. 374. 400), sondern auch durch Ecken Ausfahrt bekannt ist (56 Straßb. Dr.), wo ihn aber Dieterich als seinen Feind getödtet hat (oben S. 244. 245). — Helmschrot (73) kommt auch im Rosengarten, doch nur in A und B, vor und scheint der Helmschart in der Flucht (oben S. 212). Helmsnot von Tuschkan (77) im Dnit und Wolfdieterich (oben 251).

Endlich habe ich zwei Namen von den obigen geschieden: Ortwin (73) und Hannold (74 l. Haunolt), weil ich eine Frage anfügen will: ist hier *Ortwin von Metzen* gemeint und der rheinische *Hünolt*? dann würde unser Gedicht mit der Flucht und Rabenschlacht in jener seltsamen Versekung (oben S. 223. 234) übereinstimmen; oder im Gegentheil: kommen wir hier auf die Spur, wie sie mag entstanden seyn? Gab die an sich unschuldige und zufällige Wiederkehr einiger Namen Veranlassung, die rheinischen Helden überhaupt auf Dieterichs Seite ziehen und nun auch für Ortwin den Zusatz von Metzen zu borgen?

7) Hildebrand führt das Schwert Brinnig (350), nur aus dieser einzigen Stelle bekannt; in den Drachenkämpfen und dem Siegenot (s. unten Nr. 99, 5. 101, 6) wird ihm ein anderes beigelegt. Wiederum ein anderes, Lagulf genannt, in der Vik. Saga (c. 363). Des alten Meisters Verwandtschaft ist zahlreicher geworden.

a) Alpharts Verhältnis zu ihm ist schon bei der Flucht<sup>240</sup> (oben S. 213) erörtert. Noch in der ersten Jugend (97) ist er schon mit Amelgart verlobt. Sie selbst erzählt, Hildebrand habe sie aus Schweden, ihres Vaters Reich, „mit wehrlicher Hand“ geführt und dem Alphart zum Weibe gegeben (108. 109); ein Ereigniß, das sonst völlig unbekannt ist. Frau

1) Hartung (74); ist Harlung gemeint? Doch vgl. Gesch. d. d. Spr. 477.

2) Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 158.

Ute hatte den Alphart von Kindheit an auferzogen (106. 107), so daß man glauben sollte, er sey frühe elternlos geworden. In dessen nennt er sich selbst hier Amelolts Sohn und dieses Verhältniß bestätigen, wie wir gesehen haben, andere Gedichte, allein seltsamer Weise erscheint Amelolt eben hier in Beziehung auf Alphart als ein ganz fremder, wie er es in der Flucht wirklich ist: beide nehmen keine Rücksicht auf einander, von Amelolt ist nicht die Rede, als sich Alphart in die Gefahr be gibt, und dieser, in Bedrängniß, wünscht sich den Beistand seines Oheims Hildebrand und seines Bruders Wolfhart, gedenkt aber Amelolts nicht. Auch Siegestab ist hier nicht, wie im Rosengarten und Anhang des Heldenbuchs, sein Bruder.

b) Die Wölfsinge überhaupt heißen ein weitverbreitetes Geschlecht und sind natürlich Dieterichs Mannen (39, 4. 75, 2. 88, 4. 262, 2), allein auch bei Ermenrich scheinen Glieder davon gewesen zu seyn (163, 3). Selbst jener Herzog Wolfing gehört dazu, denn Alphart macht ihm (146) Vorwürfe, daß er gegen Dieterich, der doch seines Geschlechtes sey, ausziehe, vielmehr solle er Leib und Leben in dessen Dienste wagen. Jener schützt Leben und Sold vor, den er von Ermenrich empfangen (149). Das deutet zugleich auf die Verwandtschaft Dieterichs mit den Wölfingen (oben S. 119).

c) Hildebrand nennt den Nere seinen Bruder (417), doch wohl denselben, der vorher in Gemeinschaft mit Amelolt erscheint (44. 47. 49. 56. 77). Wolfdieterich (214<sup>a</sup>. cod. Fr.) stimmt mit dieser Angabe (oben S. 255. 256). Nach der Klage (oben S. 131) ist Nere der Vater des Wolfwin und dieser heißt Hildebrands neve; das könnte also damit bestehen. In der Flucht wird kein verwandtschaftliches Verhältniß des Nere berührt.

d) Zum erstenmal dagegen hier ein anderer Bruder Hildebrands: Mönch Iljan (403, 3).\*) Wir werden ihn im Rosengarten wiederfinden; der Anhang des Heldenbuchs sagt kurz: „munic h ylfan hiltbrant brüder.“ Hier hören wir, daß er in Dieterichs Ungnade steht (319. 403. 404) und zwar weil er ihm vor Garten seinen Better (oheim) erschlagen. Nur mit Mühe läßt sich der Berner bewegen, ihm die Schuld zu vergeben (404—408). — Diese Erzählung wird durch kein anderes Gedicht aufgeklärt und man erräth nicht, was für ein Verwandter Dieterichs das könnte gewesen seyn. Sollte der bei einer andern Veranlassung (oben S. 217) erwähnte Streit Wittichs mit Amelolt damit in Zusammenhang stehen? Die

\*) Iljan tritt hier zum erstenmal als Mönch auf; angeführt ist er schon im Wolfdieterich (S. 256) und bei Frauenlob (S. 196).

Wilk. Saga weiß nichts von diesem Isan, aber die dänischen Heldenlieder (ubvalgte Danske Viser 1, 6. 19) kennen einen Wunk Broder Alsing; doch als Hildebrands Bruder wird er nicht aufgeführt, obgleich einmal (19, 27) unmittelbar nach ihm genannt.

8) Wittich und Heime (oben S. 20. 21. 160. 216. 231).

a) Im Verhältniß zu Dieterich. Heime hatte den Berner in der Jugend aus Uebermuth bestanden, Dieterich ihn aber mit Gewalt bezwungen. Heime wurde hierauf sein Mann und Schildgeselle, leistete ihm den Eid und erhielt Land und Gut (7). Dieterich erinnert ihn, der jetzt dem Ermenrich unterthänig ist, selbst daran und ermahnt ihn, nicht seine Treue zu brechen (12). Heime erwiedert, er habe ihm in seiner Jugend große Dienste geleistet (11), Ermenrich ihn aber genöthigt, den Krieg anzukündigen, auch wolle ihn der Kaiser nicht aus seinem Dienste los lassen (18); er erinnert den Dieterich, daß er ihm damals freiwillig Urlaub gegeben, als er von ihm weggegangen sey (25—26). Der Berner leugnet das nicht, sagt aber, damals habe er ihm Treue gelobt und versprochen niemals als Feind gegen ihn zu reiten (27. 33). Heime entschuldigt sich: sein Herr, der Kaiser, bestehe auf dem Kampf gegen ihn, er müsse, da er Gold und großen Lohn genommen habe, auch Dienste thun (28—32). Heime, der zu der Rückkehr Friede von Dieterich erhält, sagt zu sich selbst, er sey nach Bern zu den Wölfsingen wie zu Feinden geritten, aber freundlich behandelt worden.

Wittich erhält ähnliche Vorwürfe von Alphart. Er handle treulos an Dieterich, dem er Eide geschworen und der ihm nichts zu Leid, aber viel Gutes erzeigt habe, Gold, Burgen und Land gegeben (215—220). Aber auch Wittich glaubt sich durch empfangene Gaben dem Ermenrich verpflichtet (206. 207).

Beide, Heime und Wittich, haben bei ihrem Uebertritt in des Kaisers Dienst ihr früheres Verhältniß nicht vergessen, da sie, wie jener versichert (42), eidlich gelobten, niemanden gegen Hildegrin d. h. Dieterich selbst Hülfe zu leisten.

Was andere Gedichte von den Begebenheiten wissen, auf welche wir diese Beziehungen hier finden, ist folgendes. Der Dichter der Flucht spricht nur ganz allgemein von Wittichs Treulosigkeit (oben S. 216) und läßt ihn auf kurze Zeit in Dieterichs Dienste zurückkehren, von Heimes früherem Verhältniß<sup>242</sup> aber nicht das geringste. Auch die Rabenschlacht sagt nichts, als daß Heime Ermenrichs Fahnenträger gewesen (712. 833—838. 840—847); Untreue wird dem Wittich vorgeworfen (380. 388.

460) und Diether, Dieterichs Bruder, ruft ihm zu (387): *owê wâ tât ir iuwer sinne, dô ir verkouft unfer lant* und meint damit die in der Flucht (7692—7695) erzählte, abermalige Verrätherei, womit er Raben, bei seiner Rückkehr von Dieterich ihm verliehen, dem Ermenrich überlieferte. Der Rosengarten D allein erklärt, warum Wittich den Dieterich verließ und in Ermenrichs Dienste trat, und um so mehr, glaube ich, bezieht sich unser Gedicht auf diese Erklärung, als wir dort wiederum eine Hinweisung auf Alpharts Tod finden, und dadurch erst verstehen, warum Wittich hier (39) die Wölfsinge für seine Feinde hält. Ich theile die Stelle aus cod. Arg. mit, dessen Text vollständiger ist, und die bessern Lesarten aus Pal.:

Wolhart übel muote und was im alsô leit,  
 daz Witige der küene Scheming daz guot ros reit,  
 daz im in dem garten zuo solde was gegeben:  
 daz begunde müegen Wolhart den degem,  
 Daz er die gâb het empfangen vür in sô minneclich (wün-  
 nenclich P).

Witege der küene gienc vür her Dieterich.  
 er sprach gezogenliche: lieber herre mîn,  
 ich kan nit wizzzen, wie im mac sîn.

(swie gerne ich iu nu diente, sô enmag ez nit gesîn. P)

Daz mich sô sêre hazzet der Wölfsinge übermuot,  
 ich weiz nit warumbe, ez dunket mich nit guot.  
 swie stille ich darzuo swige, got weiz mîn herze wol;  
 zuo solichen dingen man nit vil reden sol.

Dô sprach gezogenliche von Berne er Dietrich:  
 wellent ir danne heim (den hinnen P) rîten zuo künig  
 Erentrich (dem keiser Ermentrich P),  
 so gedenkent an die eide, die ir mir hânt gefworn,  
 dar an sîlt ir nit wenken, ir fürste (recke P) hôch  
 geborn.

Jâ wolt ich wenken, fürste hôch gemeit;  
 mîn lip sî verwâzen, brich ich den eit.  
 dannen vuoren die herren ûf der selben vart;  
 do (l. daz) kam sîder zuo leide dem jungen Alfhart.

Ueber Heime gewährt die Wisk. Saga einige Aufklärung. Er ist erst sechszehn Jahre alt, als er zu dem noch nicht zwölf-  
 243 jährigen Thidrek nach Bern auf dem Rosse *Rispa* reitet und ihn übermüthig zum Zweikampf heraus fordert. Da ihm zuletzt das Schwert *Blodgang* (nur bei *Rasn* S. 51 und in der altschwed. Wisk. Saga) zerspringt, muß er sich dem Thidrek ergeben, der ihm das Leben schenkt und ihn unter seine Mannen

aufnimmt (c. 17). Darauf beziehen sich Dieterichs Worte in unserm Gedicht. Heime holt und schenkt dem Thidrek das Pferd Falke und befindet sich noch lange bei ihm (c. 169. 245). Während dieser Zeit muß sich eine Begebenheit zugetragen haben, auf welche Thidrek späterhin anspielt, und welche nicht näher bekannt ist. Er sagt zu ihm: erinnerst du dich, wie unsere Pferde in Friesland so gewaltig tranken, daß das Wasser verschwand (c. 390 Rafn)? Hernach scheint er zugleich mit seinem Gesellen Bidga in Ermenreks Dienste übergegangen zu seyn; gesagt wird nichts davon, aber wir finden ihn mit jenem an dessen Hof, wo er sich zu Gunsten Thidreks und heftig gegen Siffas Rathschläge äußert (c. 261); ja er reitet hin und warnt den Thidrek (c. 264), gibt dann dem Siffa einen Schlag in das Gesicht und entfernt sich zornig. Es wird noch gesagt, er habe Ermenreks und Siffas Land verwüßtet und verbraunt, aber weiter hören wir in dem Veringisfjöld. Text nichts von ihm, und er verschwindet aus der Sage, namentlich ist er nicht in der großen Schlacht gegenwärtig. Dagegen in den Handschriften, welchen Rafn folgt, werden seine späteren Schicksale erzählt (c. 387—392). Während Thidreks Abwesenheit lebt er in einem Wald. Als er des Königs Rückkehr vernimmt, geht er in ein Kloster und besiegt den Riesen Aspilian, folgt dann dem Thidrek nach Rom, der ihn ehrt, und wird endlich im Kampfe mit einem Riesen getödtet.

Ueber Bidga berichtet die Vilk. Saga ziemlich vollständig, aber abweichend von dem Rosengarten. Mit Einwilligung, sogar auf Betrieb Thidreks, geht er in Ermenreks Dienste über, damit er die Wittve eines seiner Grafen heirathen und zugleich dessen Land erhalten kanu (c. 247). Er zeigt hernach noch bei jeder Gelegenheit Anhänglichkeit an Thidrek, tadelt Ermenreks Betragen (c. 261), warnt ebenfalls seinen vorigen Herrn (c. 263) und hilft dem Heime bei seiner Flucht (c. 266). Als es zur Schlacht kommt, erklärt er dem Ermenrek, daß er nur ungerne und gezwungen gegen Thidrek kämpfe und ihm keinen Schaden zufügen wolle (c. 300. 301. 303). Den Thether erschlägt er, um sich selbst das Leben zu erhalten (c. 310). Was hernach folgt, ist schon (oben S. 231), bei einer andern Gelegenheit, berührt. Bidga erscheint überhaupt in einer edlern Gesinnung, als in den deutschen Gedichten. Vorzüglich gilt dies in Beziehung auf unser Werk. Als Heime dem Wittich vorstellt, es werde ihnen schlechten Ruhm bringen, erschlugen sie zwei den Füngeling, und, wohl in Beziehung auf die lebendige Sage, hinzufügt, von ihrer Untreue werde man immer singen und sagen; so erwiedert jener unritterlich, lieber wolle er sich schelten lassen, als das Leben verlieren (254—256).

b) Im Verhältniß zu einander.

Wittich verlangt dringend Heim's Beistand gegen Alphart und sagt: ich mahne dich deiner Eide und der Treue, die du mir geschworen. Du verhießest mir, bis an den Tod sollte deine Hand mich in keiner Gefahr verlassen. Du sollst daran gedenken, daß ich dir zu Hülfe kam und dir das Leben fristete; es geschah zu Mutaren, du und der von Bern, ihr beide hättet sonst den grimmen Tod dort erlitten (251 bis 253). Dies Ereigniß muß in einer verlorenen Sage erzählt worden seyn, denn kein bekanntes Gedicht redet davon.

Hernach, als Heime auf Alpharts (verdecktem) Schilde Dieterich's Zeichen vermuethet, will er nicht gerne gegen ihn, überhaupt nicht gegen die Wölfsinge, kämpfen. Wittich macht ihm Vorwürfe: das hast du mir mehr gethan, du brachst immer deine Treue, wenn ich in hartem Kampfe stand, wolltest du dich mit dem Feinde versöhnen (260. 261). Auch davon wissen die erhaltenen Gedichte nichts. Nur aus der Vilk. Saga (c. 37) ließe sich anführen, daß Heime dem Vidga gegen Sigstaf anfänglich nicht beistehen will. Das wirft ihm Vidga hernach auch vor (c. 88), so wie bei einer andern Gelegenheit (c. 129) seine Treulosigkeit.

9) Es muß noch besonders erwähnt werden, daß, als Wittich gegen Alphart reitet, der Dichter sagt: er habe sich rächen wollen an dem jungen Helden (212, 3). Der Grund scheint aber auch ihm unbekannt geblieben zu seyn, denn, als Wittich dem Alphart das Schwert in den Leib sticht, fügt er hinzu: nun weiß ich doch nicht, was Wittich an dem edlen jungen rath (304, 3).

10) Walther von Kerliugen (oben S. 106).

11) Rudung, ein Herzog aus Deutschland, dem Schwanzfelden und Nürnberg dient (78. 79. 418. 436).<sup>1</sup> Keine Spur, daß er als ein Sohn Rüdigers und Mann Gyl's betrachtet werde.

12) Eckhart zu Breisach (oben S. 158). Sein Schwert Glest'e (380) wird sonst nicht genannt.

## 91.

Rosengarten A. Darstellung der Sage in dem alten Heldenbuch (492 Strophen); ich bediene mich der Hagenau. Ausgabe 1509, von welcher die andern Drucke (v. J. 1545,

1) „D. h. ein Markgraf von Ostfranken.“ Lang.



1560 und 1590) nur in der Orthographie abweichen. Von einer Handschrift mit älterem und besserem Text gibt es Bruchstücke, die Docen in den Aetin. Beiträgen angezeigt hat; die Münchner und Dresdner ist zu schlecht, als daß eine Vergleichung damit hier Vortheil hätte bringen können.<sup>1</sup>

1) Siegfrieds Jugendzeit.

- 418, 5. „Der berner zû hiltbrant sprach  
 Bestand ich den *hürnen man*  
 Das wer min großt vngemach  
 Ich müßt den leib verloren han.
419. *Er erschlûg vor einem steine*  
*Ein trachen was freyffan*  
 Dem mochten all fürstē gemeine  
 Doch nit gesigen an  
 Seyfrit der hürnen künge  
*Hat gar vil recken erschlagen*  
 Noch weys ich dreü dinge  
 Dauon wil ich nit sagen (l. dagen)\*).
420. Er treit ein schwert so hert  
 Das schneydet alle bandt  
 Kein harnasch sich davor ernert  
 Es ist *menung* genant  
 Das ander ist *ein bringe*  
 Do merk du mich gar recht  
 Die macht von stahel ringe  
 Der meyster *eckenbrecht*.
421. *Er wirket sy nach künften*  
*Vnd nach meisterchaft*  
 Er wülte das der held in brünften  
 Gewunne groffe krafft  
*Goldes vnd edel gesteine*  
*Des lage gar vil daran*  
 Es wart nye schwert so reine  
 Das jn gewinnen kan.
422. Das drit went mir myn mût  
 Er ist *ein hürnen man*.  
*Vnd het er fleisch vnd blât*  
 Ich wölt jn gern bestan  
 Das ich mit jm solt fechten  
 Ich were ein tumer man.“

\*) Obgleich in allen mir bekannten Druden sagen steht.

1) Bruchstücke einer, wie es scheint, eigenthümlichen niederländischen Bearbeitung des Rosenkranz, worin Siegfrieds Schwert vā Nevelungen vorkommt, s. Haupts Zeitschr. 5, 369.

Des Drachenkampfes wird nur in dieser Darstellung des Rosengarten gedacht. — Menunc soll heißen *Miminc*; nämlich die Schwerter Wittichs und Siegfrieds sind hier vertauscht und jenem ist (313) *Balmunc* zugeschrieben;<sup>1</sup> C und D meiden diesen Irrthum und legen *Balmunc* dem Siegfried ausdrücklich bei. — Merkwürdiger und A allein eigen ist die Erwähnung des kostbaren, goldverzierten Panzers, den Siegfried trägt und dessen Meister sogar genannt ist. Sollte mit diesem *Eckenbreht* Nimes Gefelle *Eckehard* in der Bilk. Saga (c. 145) gemeint seyn?<sup>2</sup> Von einem Goldpanzer sagen die deutschen Gedichte nichts, aber nach der Edda (Sigurdaq. p. 188) fand Sigurd einen solchen in Fasnes Schatz.

Siegfrieds Stärke wird fast mit denselben Worten, wie in dem Liede von ihm (33, 3, 4; oben S. 80. 81) beschrieben:

3, 5. „So groß was die sterke syn  
Das er die leo fieng  
Vnnd sy mit den schwentzen fein  
Vber die mauren hieng.“

2) Kriemhild sagt zu Dieterich:

247. „Ich hör von dyner künheit  
So vil singen vnd auch sagen.“

Oder, wie die Worte in C lauten (17<sup>b</sup>):

Ich høre sint diner kintheit vil singen und  
sagen,  
Dü habest bi dinen ziten der recken vil er-  
flagen.

3) Dieterich, als er mit Siegfried nicht kämpfen will, sagt zu Hiltbrand und Wolfhart:

417. „Ir brechent mich vmb dē leyb  
Ir sind zwen falsche wicht  
Myn brüder vnd myn weyb  
Lassent euch myn erbeil nicht.“

Bei Dieterichs Verheirathung mit Herrad war sein Bruder Diether schon in der Rabenschlacht geblieben, die Erwähnung jener (es müßte dann hier eine andere Frau Dieterichs gemeint seyn), ist also gewiß unrichtig und findet sich auch nur in A, in B lautet die entsprechende Strophe:

1) 403 hat Hagen Balmung.

2) *Eckerich*, sein Erzieher, hat Siegfrieds Panzer verfertigt, Roseng. Weigel 1392; vgl. unten S. 302.

318. „Wan ich von im mußt sterben  
was wer geholfen dir,  
ich het wol neher erben  
ein jungen pruder schir.“

247

In C und D fehlt sie ganz, dort (11<sup>a</sup> C und in beiden Handschr. von D) werden bei einer andern Veranlassung, bei dem Auszuge aus Bern, Diether und die jungen Harlunga genannt. Der Rosengarten fällt demnach in die erste Zeit Dieterichs, vor dem Kriege mit Ermenrich.

4) Von den Wölfingen (269 A; 174 B; 2<sup>a</sup>, 19<sup>b</sup>, 21<sup>b</sup>, 30<sup>b</sup> C; 65 D) finden wir nur drei: Sildebrand, Wolfhart und Siegestab, daß aber auch Heime und Wittich sich hier unter Dieterichs Kämpfern zeigen, ist der oben (S. 144) geäußerten Vermuthung günstig. Was die übrigen betrifft, welche die zwölf voll machen, so sind außerdem noch Dietleib von Steier und Mönch Njan, also sieben Namen, sämtlichen Darstellungen des Rosengarten gemein. Dagegen Eckhart findet sich als Mitstreiter nur in A, B und C; in D wird seine Abwesenheit sogar für nothwendig erklärt. Lediglich in A und B drei: Amelolt (d. h. als Kämpfer, er erscheint auch in C und D, zieht aber nicht mit aus), Helmschrot (auch im Gedicht von Alphart; vgl. Helmschart oben S. 212) und ein Ortwein; der letztere sehr unpassend, da auch unter den rheinischen Helden einer dieses Namens vorkommt. C und D haben dafür Rüdiger von Bechelaren und Hertnit (Hartung) von Rußen gemeinschaftlich; den dritten ersetzt C durch einen Herzog Amelung, D den dritten und den vierten (den als wirklichen Streiter fehlenden Eckhart) durch Frut von Dänemark und Dieterich von Griechen. Die Kämpfe sind verschieden geordnet; nur A und B stimmen überein.

5) Ein ähnliches Verhältniß in Beziehung auf die Helden am Rhein. Sibich herrscht zu Worms und seine Söhne Günther und Gernot; alle drei zählen so gut mit als dort Dieterich, um die Zwölfzahl voll zu machen. Unerwähnt bleiben Giselher, (was auch schon oben S. 13 hätte angemerkt werden sollen), Dankwart, Sindold, Hunold, Rumold, Gere und Eckwart, und von den bekannten Namen finden wir nur Hagen von Tronje und Volker von Alzeie; Ortwein kann kaum für den Ortwin von Metzzen gelten, da er als ein Riese und Bruder des Pusold erscheint. Allen Darstellungen sind ferner gemein Asprian und Schrutan; von beiden wird sogleich näher geredet werden, ebenso von Pusold, der jedoch bloß, wie Ortwein, in A, B und C erscheint. D hat für

diese beiden den schon aus dem Viterolf (oben S. 159) bekannten  
 248 Rienold von Mailand und einen Herzog Herbolt. Endlich  
 nur in A und B Staudenfuß (oben S. 149. 150); statt  
 dessen in C und D Stuffing (von Irland C, aus Unger-  
 land D cod. Pal.). — Ein Herzog Sabin aus Brabant  
 (in A, B und C) kämpft nicht mit, sondern ist bloß Bote der  
 Kriemhild nach Bern.

6) *Alprîân*, aus dem Ruther, der Viff. Saga und Diete-  
 richs Drachenkämpfen (229<sup>b</sup>), auch durch das Zeugniß im Rein-  
 fried von Braunschweig (oben S. 195) als ein Riese bekannt,  
 erscheint hier als ein Kämpfer Sibichs im Rosengarten. Er  
 wird gleichfalls als ein großer Riese dargestellt (296. 301. 312.  
 313 A; 20<sup>b</sup> C; und D im cod. Pal. fügt hinzu: oberhalb  
 des gürtels aht klafter lanc). Zwei Schwerter trägt er  
 (297 A; 20<sup>b</sup> C); nach D in einer Scheide; B legt ihm auch  
 (55) vier Hände bei. Er wird des tiuvels genöz 301 A,  
 tiuvelsoldân 20<sup>b</sup> C, tiuvels man D, genannt. Im Anhange  
 des Heldenbuchs: „Asperian ein ryfs, der fûrt zwei schwert  
 in einer scheiden, damit kund er fechten.“

7) *Schrûtan*,<sup>1</sup> jener Egels Mann in der Nibel. Noth und  
 im Viterolf (oben S. 156) kann nicht gemeint seyn. Er ist  
 ein Riese (123. 280. 288 A, 19<sup>b</sup> C) und hat nach A (125;  
 vgl. B 104) vier Arme; es heißt von ihm:

123, 7. A. „Dem die recken gryse  
 Bifs an das mör sint vndertân.“

7<sup>a</sup>. C. dem sint die rifen alle durch vorhte undertân.

Doch das richtigere enthält D in einer Zeile, die zweimal  
 (Arg. und Pal. 6. 28) vorkommt:

dem sint die (*diu lant von Arg.*) Priuzen biz  
 ûf daz mer von vorhte undertân.

Und Sibich sezt hinzu:

Ich hân in ûf mînem hofe vierzec jâr erzogen.

Auch der Anhang des Heldenbuchs: „*Schrûthan* ein  
 ryfs, dem waren die preüllfen biz an das mör under-  
 thon.“

C gibt noch ein Verwandtschaftsverhältniß an.<sup>2</sup> Schrutan  
 sagt (19<sup>b</sup>):

1) Vgl. Wadernagels Abhandlung über die Schrutane von  
 Winkelried, in den Beitr. d. histor. Gesellsch. zu Basel 3, 369 folg.

2) So auch in A.

mich riuwent alsö sêre diu *mînes bruoder kint*  
diu mir in dem garten zuo tôde geflagen sint.

Und (19<sup>b</sup>): er klaget alsö sêre diu *lines bruoder kint*.

Er meint damit den Ortwein und Pusold.

8) Pusold scheint mit jenem „Pauzolt“ von Norwegen in der Rabenschlacht (oben S. 218) nichts gemein zu haben. Als ein Niese (268 A, 197 B, 19<sup>a</sup> C) heißt er ein ungetaufter (122 A, 101 B), und in A und C wird ihm (19<sup>a</sup>) vorgeworfen: du würde nie kristen holt. Nach A und C (19<sup>a</sup>) ist er ein Bruder von Ortwein.

9) Wittich weigert sich mit dem Riesen Asprian zu kämpfen:

299. A. „Ich bin in fremdem lande  
Des müs ich hie entgelten.

225. B. „Ja wen ich wer *ewr freunde*  
so hieß ir michs fein nit  
*dar umb ich hie pin fremde*  
so sol ich streites sit  
mit im fein vberladen.“

Bezieht sich auf seine schon vorhin (S. 231, vgl. 21. 218) besprochene Herkunft aus der Ferne. Er gehört nicht zu den Wölfingen.

## 92.

Rosengarten B. Uebersetzung des Caspar von der Röhne. Stimmt im Ganzen mit A, weicht jedoch in der Erzählung des Einzelnen, namentlich bei der Beschreibung der Kämpfe nicht selten ab; manchmal ist sie sogar ausführlicher. Hier geht uns nur eine einzige Verschiedenheit etwas an: Volker der Spielmann wird von Ortwein nicht bloß verwundet, sondern todt geschlagen (271), während er in A, so wie in C und D (wo Hsan sein Gegner ist), am Leben bleibt; natürlich, weil er noch in der Ribel. Noth eine so bedeutende Stelle ausfüllen muß. Kannte nun der Urheber von B das Ribelunge Lied gar nicht, oder trat in dem, welches er kannte, Volker gar nicht auf (vgl. oben S. 143. 144)?<sup>1</sup>

1) Siegfried ist hürnin (4. 315). Str. 339. 340 enthalten deutlicher, was in A nur unbestimmt angedeutet ist, daß nämlich sein Hornleib von Dieterichs Feuerathem erweicht und deshalb von ihm herabrinnt.

Hagen ist ein Niese (108. 272. 279. 280), wie im Druck 376, aber nicht in der Dresd. Hs. von A.

Rosengarten C. Die Sage nach einer Frankfurter Handschrift, worin der Text ohne Vergleich reiner und vollständiger ist, als in allen andern, mir bekannten. Durch die Einmischung eines Zugs, den Dieterich zu Ekel und Herche unternimmt, ihren Beistand zu erbitten, unterscheidet sich diese Darstellung wesentlich von den vorigen.

1) Berufung auf eine handschriftliche Quelle: tuot uns daz *huoch* bekant (13<sup>b</sup>. 15<sup>a</sup>. 26<sup>b</sup>). Das älteste Zeugniß, das wir bis jetzt kennen, findet sich bei Ottokar von Horneck (oben S. 190).

\*1<sup>b</sup>) Berufung auf eine mündliche Quelle: daz ist uns wol *geseit* (18<sup>b</sup>. 24<sup>b</sup>), sô man uns von ime *leit* (2<sup>b</sup>. 17<sup>a</sup>), sô wir ez *hân vernomen* (22<sup>b</sup>. 25<sup>a</sup>), als uns ist worden *kunt* (13<sup>a</sup>).

250 2) Hildebrand spricht zu Dieterich (27<sup>b</sup>):

— — — sit ir ez, her Dieterich,  
deme der *vogt Dietmar liez sîn erbe vnd sîn rich?*  
Ich bin dem *sîn vater Dietmar alleg sîn erbe lie.*

\*2<sup>b</sup>) Dieterich von Bern herrscht in *Lamparten lant* (3<sup>a</sup>. 6<sup>b</sup>), durch welches er die rheinischen Herren nach *Gartach* geleitet (6<sup>b</sup>).

3) Der alte Meister mahnt den Berner an seine Heldenthaten (27<sup>a</sup>):

— *ritet* doch vil dicke striten in den walt,  
*dâ bestêt ir mit strîte wûrme, rîsen unde man.*

Auch in D diese und noch eine andere (unten S. 280) Erwähnung von Dieterichs Kämpfen mit Drachen: etwas ähnliches im Wolfd. (oben S. 258). Es ist wohl das besondere Gedicht (unten Nr. 99) gemeint, doch tödtet auch schon in der Bilk. Saga (c. 44) Thidrek gemeinschaftlich mit Fasold einen Drachen und befreit den Eintram.<sup>1</sup>

4) *Sifrit ûz Niderlant* (26<sup>b</sup>), der *hürnîn* (26<sup>b</sup>. 27<sup>a</sup>, vgl. oben S. 118). Sibich sagt ihm die Kriemhild zu, wenn er gegen Dieterich kämpfe (26<sup>a</sup>), aber hernach heißt es (31<sup>a</sup>): dô sie sach in den noeten Sifrit ir *lieben man*. Seltzam lautet: swie daz Sifrit hürnîn ware, *dri halsberge leit er an* (26<sup>b</sup>); auch in D wird das erzählt (cod. Arg. und Pal. 49), doch sind es da nur zwei. Liegt darin eine Beziehung auf den

1) Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 159.

Panzer des Eckenbrecht, wovon bloß A redet? Die drei Panzer, die ohne Beispiel wären, vermuthete ich, sind aus einem Mißverständniß des Wortes drilich (triplex; Pf. Konrad gebraucht es) hervorgegangen, was in der ältern Quelle vorkommen mochte und sich auf das dreifache Geschlecht der Panzerringe bezieht.<sup>1</sup>

5) Als Siegfried dem Dieterich einen Gruß mit Balmung verspricht, antwortet dieser (29<sup>b</sup>): den gruoz vergelt ich dir mit mine schwerte *Rôlen*. Die Stelle des Eckelaha vertritt also Dnits von Alberich geschmiedetes Schwert, denn dieses heißt *Rôle* (123. 199. 202. 321 Dnits, s. oben S. 250; und Wolfsd. 95<sup>a</sup> und <sup>b</sup>), oder vielmehr, da es wahrscheinlich (nach Wolfsd. und Saben 244 ausdrücklich) dieses Schwert war, welches Wolfdieterich mit des Kaisers Goldpanzer in der Drachenhöhle fand und hernach führte, es sind beide Dieteriche verwechselt. In D ebenfalls die obige Stelle, nur mit verderbtem Text, allein bald nachher heißt es noch einmal in beiden Handschriften:

*Rôle* wart erzwungen in des Berners hant.

6) Herzog *Amelunc* wird nur in diesem Rosengarten C (7<sup>a</sup>, 11<sup>b</sup>, 13<sup>a</sup>) und im Volkslied von Hildebrand (2, 2) genannt. Zwar steht in einer von Docen (Bair. Intelligenzbl. 1812 S. 59) angezeigten, zu dem Rosengarten A gehörigen<sup>251</sup> Handschrift gleichfalls dieser Name, ist aber dort, wie in einer vorherhin (S. 213) angeführten Stelle aus dem Anhang des Heldenbuchs und vielleicht im Siegenot (s. unten S. 301) für Amelolt gesetzt, was hier unmöglich der Fall seyn kann, da dieser Amelolt mit auftritt. Wir erfahren nichts näheres von ihm, will man nicht in der Antwort, die er dem Hildebrand bei dem Aufruf zum Kampfe mit Gibich gibt, eine Beziehung auf frühere Verhältnisse sehen (25<sup>b</sup>):

Ich bestên in willeclithe, sprach herzog Amelunc  
dem geflechte wurde ich nimmer holt, sie sîn alt  
oder junc.

kein helt wart nie sô küene, sie haben in vür niht.

1) hæet er zehen halsberge an, Strider 79<sup>b</sup>. Vgl. meine Ausgabe des Rosengarte S. VII, wo diese Vermuthung noch wahrscheinlich genannt wird. Indessen wird die Stelle im Rosengarten doch wörtlich zu nehmen seyn. Denn auch im Drendel legt ein großer Mann von teuflischem Ansehen drei Panzer an, der eine ist von Horn, der andere von Silber, der dritte von Stahl. Wilsr. Wilsb. 410, 21: wære der halsperc niht *dublin*. Strider 71<sup>b</sup>: er sluoc im mit dem orte durch *zwo brünne* in die brust. Wilsb. Roth Denkm. 80, 26: hade jeder man C halsberge an.

7) Daß Wittich nicht eher kämpfen will, als bis sich Nüdiger wegen Nüdungs Tod mit ihm versöhnt hat, ist schon oben (S. 112) bemerkt. Wer in das Gedicht diese Beziehung einrückte, bedachte nicht, daß die Schlacht, worin Nüdung blieb, noch gar nicht konnte vorgefallen seyn.

8) Als für den Walthar von Wassenstein ein Gegner ausfindig zu machen ist, sagt Hildebrand (7<sup>b</sup>):

dem ich sinen kempfen, weiz got, niht finden kan.  
ez si dan *Dietleip von Stire*, der ist ein starker man.  
hülff uns der junge herzoge, vil lieber herre mîn,  
sô möhten wir mit vröuden wol rîten an den Rîn.  
Dô sprach der wol gezogen *von Berne her Dieterich*:  
*ich hân im gedienet kleine, daz riuwet ietzunt mich.*

Worauf sich das bezieht, weiß ich nicht zu erklären (vgl. oben S. 216).

Dietleib kämpft mit Walthar (in D mit Stuffing) und beiden wird der Sieg zugesprochen (23<sup>a</sup>):

Sie bunden abe die helme und nigen der künegin.  
ûf faste sie (Friedrich) ir iechlichem ein rôsen kren-  
zeln,  
ein helsen und ein küffen gab sie dâ ie dem man.  
*dô wurden eitgefellen die stolzen recken wol getân.*

Von dieser Verbindung beider Helden weiß sonst kein Gedicht.

9) *Norpreht*.

Als der Zug am Rhein anlangt (13<sup>b</sup>):

dô sprach der künec Etzel: wol lieben herren mîn,  
nuo rätet alle geliche, wie komen wir über Rîn.  
dô sprach der alte Hildebrant vil gezogentlich:  
niht mit gewalte, vil edeler künec rich.  
daz lâze ich iu wîzzen, sprach her Hildebrant,  
*Norpreht heizet der ferge* (tuot uns daz buoch be-  
kant),

252 *er was mîn hergeselle hie vor vil manegen tac,  
in reifen, in hernœten, mit triuwe er mîn pflac.  
der degin ist vil küene.*

Auch redet einer den andern (14<sup>a</sup>) trût gefelle im Gespräche an.

Der Fährmann kommt zwar auch in D vor, aber er ist dort ein Riese mit zwölf Söhnen, und auch sonst weicht die



Erzählung ab; von einer Bekanntschaft mit Hildebrand wird nicht das Geringste gesagt. Er heißt im cod. Pal. wie hier Norbrecht, im cod. Arg. Ruprecht, und damit stimmt demnach völlig der Anhang des Heldenbuchs: „Gibich un Crimhilt hetten ein fergen zü wurms an dem rin. der was ein *starker groffer held genant Rūpreht vnd het zwölff sūne.*“

10) Von einer Ugenade, in welcher nach Alphart (oben S. 264) Iljan bei Dieterich stand, weiß unser Gedicht nichts, aber es berührt andere Umstände aus dem früheren Leben des Mönchs. Dieterich und Hildebrand ordnen die Kämpfe, jener fragt (7<sup>a</sup>):

Wer bestët nuo Volkêren den ūzerwelten degen?  
der ist in herten stürmen gen hunderten verwegen.  
Dem ich nuo sinen gelichen nirgent finden kan,  
in bestüende dan mīn bruoder, der starke mūnch  
*Iljan.*

*der ist uns leider vremde, sō sprach er Hildebrant,*  
ie doch wil ich in suochen dā ich in bī wīlen vant.  
Dō sprach der Bernære: wie mac daz werden wār,  
*er ist in sīner kutte gewesen mē den zwēnzec jār.*  
*Wizzet ir nit, herre, waz in der mūnich swuor,*  
*dō ir im erlouptet daz er in daz klōster vuor?*  
*er gelobt in eine reise und swuor in einen eit,*  
*swan in sīn aller nōtelt wære, sō wolt er in sīn*  
*bereit.*

Und hernach erinnert Hildebrand seinen Bruder daran (9<sup>b</sup>):

dich bitet mīn herre von Berne, sprach meister Hilde-  
brant,  
daz dū gedenkest an den eit, den dū ime tæte in die  
hant.  
*dū gelobtest im eine reise unt swüere im einen eit,*  
*swanne uns dīn aller nōtelt wære, dū woldest sīn*  
*bereit.*

Auch D enthält beide Stellen und zwar cod. Arg. am besten, c. Pal. hat von der erstern nur einige Zeilen, jedoch stimmen beide Handschriften in der Abweichung von C überein, daß der Mönch zwei und dreißig Jahre, nicht zwanzig, im Kloster gewesen sey. Eine lange Abwesenheit wird übrigens vorausgesetzt, da Iljan seines Bruders Sohn, den Wolfhart, nicht <sup>253</sup> kennt (11<sup>a</sup>). D läßt ihn sagen: *er lag in der wagen dō*

ich in ze nächsten sach. Als Iſhan ſich zum Kampfe rüſtete (10<sup>b</sup>):

dô hiez er ime bringen ein ſper und einen ſchilt,  
dâ mit er bi ſinen ziten vil dicke hâte geſpilt.

11) *Hertnût küneec von Riuzen*. Wir erfahren bloß den Namen. In D, wo aber beide Handschr. *Hartunc* leſen, wird noch geſagt, ſein Zeichen ſey ein Rad geweſen. Auch im Anhang des Heldenbuchs: küneec *Hartung* aufs reißſenlant.“ In der Wiſk. Saga ein König *Hertnid* von Rußland (vgl. oben S. 250. 260); wird dieſer gemeint, ſo iſt ſeine Erſcheinung im Roſengarten neben *Egel* unpaſſend, indem er dort der Großvater der *Herche* iſt.

12) „*Stuffing von Irlant*“ (7<sup>a</sup>, 22<sup>a</sup>), der Gegner *Hertnids*, dem er unterliegt. D nennt ihn im c. Pal. „*Stueffing vz Ungerlant*“ im c. Arg. „*Stiffing*“ und „*Schiffing úz Igerlant*.“ Ob der Anhang des Heldenbuchs, von beiden Angaben abweichend oder ſie vereinigend, wirklich das richtigere enthält, iſt noch die Frage: „*Stieffung ein kunig von ypperland, das leyf in vngerland*.“

13) Von *Hagen* etwas noch nicht gehörtes (18<sup>b</sup>):

einen ſilberwizen vanen vuort er in der hant,  
oben úf ſinem houpte zwei güldin wilants horn.

Auch in D beide Zeilen, aber abweichend: „Ein ſilber wifz ſtange fürtt er in der hand Da fürtt er uff dem helm zwey ſilber wifz horn“ cod. Arg. — „Einen ſilber wiſſen ſchilt fürtt er in der hant Do furt er vf dem helme zwei güldin horn“ cod. Pal.

14) *Bolfer* (23<sup>b</sup>):

den ſchilt begund er fazzen, dô wolt er in die nôt,  
dar ane ſtuont ein fidele, diu was von golde rôt.

Und (24<sup>a</sup>):

er truoc an ſime ſchilde ein gîge vil gemeit.

Daffelbe wird in B und D geſagt. Ich hole hier nach, daß er in A (361) eine goldene Fidel auf dem Rücken trägt.

## |94.

Roſengarten D. Die Sage iſt bedeutend erweitert, am auffallendſten in der Einleitung durch eine Fahrt *Egels* nach

Bern; der Text stimmt sonst häufig mehr oder weniger mit C, weicht aber manchmal ganz ab. Er ist in den beiden bekannten Handschriften, der Straßb. und Heidelb. \*) in einem Grade vererbt, von dem man sich keinen Begriff macht; die erstere ist wenigstens vollständiger. In der Sammlung von Hagen und Büsching sind sie in einander gemischt, um einen etwas lesbarern Text zu erhalten; für Untersuchungen dieser Art mußten sie geschieden bleiben, da auf jenem Wege jede von dem Eigenthümlichen, das sie enthält, eingebüßt hat.

1) Mehrmals in c. Arg. der Ausdruck: tuot uns *dag buoch* bekant, dafür in Pal. *dag liet* (47. 49. 64). Doch auch in Arg. allö wir ez *hæren sagen*.

2) Wir finden hier die Ausdrücke *Burgundære, Burgunt-riche* wieder (oben S. 14), dagegen in C *Rinelleche* man (25<sup>b</sup>) und *Rinherren* (31<sup>a</sup>). Den Hütern des Roseng. wird (nur in Arg.) eine besondere Fahne beigelegt:

ein banriere die sie vuorten diu was schöne bereit:  
ein strich von rôtem golde was dar in geleit,  
anderhalp dar gegene ein strich von silber wîz.

3) *Sifrit der hürnîn, künic üz Niderlant, Sigemundes trût* (c. Arg. und Pal. 49). Er ist noch nicht mit Kriemhild verheirathet, aber sie kündigt dem Dieterich, mit dem er zuvor sich messen soll, das Fest an. Es heißt von ihm: *der vüeret zwelf swert*, einz ist Balmunc genant; das steht in diesem Rosengarten allein, doch in beiden Handschr. (c. Pal. 6), und mag auf irgend einem Mißverständniß beruhen.<sup>1</sup>

4) *Brünhilt* erscheint zwar und in leiser Andeutung ihres Gegenjages zu Kriemhild, der sie Uebermuth mehrmals vorwirft (Arg. und Pal. 43. 55. 56. 59), aber, befremdend genug, nicht

\*) Ich besitze Abschriften; von der letztern durch Carove's Güte. Nur bei dieser sorgfältigsten bin ich im Stand die Seitenzahlen des Originals anzugeben.

1) Nach der Ausgabe des Rosengarte S. V. VI. muß gelesen werden: der vüert der zwelf swerte einz, deist Balmunc genant.

Dagegen erklärt sich allerdings W. Wadernagel in Haupt's Zeitschrift 2, 540, aber dasselbe steht im Ede (Vajb. 209):

Sin (Edenots) swert der zwelfen einz was

Ez künde bezzer niht gefin,

Wan ez vor vil ze strite

Truoc Sifrit der hürnîn.

Vgl. oben S. 48. 161, unten S. 312.

als Günthers Gemahlin; oder sollte beider Vermählung zugleich gefeiert werden? Doch heißt sie auch nicht Königin, sondern bloß ein *frouwe* wol getân. Auf ihr vorher gegangenes Leben nicht die geringste Hinweisung.

5) Von *Volkêr von Alzeije* wird etwas auffallendes zweimal behauptet (Arg. und Pal.<sup>1</sup> 6. 28): er sey der Kriemhild Schwestersohn. Kein Gedicht kennt eine Schwester der Kriemhild. Der Anhang des Heldenbuchs, der offenbar den Rosengarten D vor sich hatte, sagt ebenfalls: „Fölcker von altzen genandt eyn fideler, wann er furt ein fydelen in synem schilte. Der was *frau crimhilt Schwester sun*.“

255 6) *Walther von Kerlingen* (oben S. 95—107). Sein Zeichen:

ein *lewe von lafûre* (glasure Pal.) an sime schilte was.

7) *Herbort*, ein Herzog auf Gibichs Seite (Arg. schreibt allzeit Herbrod und Pal. Herbot, aber der Reim auf dort setzt die richtige Lesart außer Zweifel). Obgleich er hier getödtet wird, glaube ich doch, ist der Herbort von Tenelant gemeint, den wir schon aus dem Biterolf (oben S. 146) kennen. Im Anhange des Heldenb. „Herbot ein hertzog vnd held.“

8) Beziehung auf Dieterichs Kämpfe mit Drachen (Arg. und Pal. 8. 9, vgl. oben S. 274):

Dô sprach der schribære: herre, her Dieterich,  
und lâzet ir die rôsen, ez stât iu lesterlich.  
*Ir türret ouch nit strîten, daz ez ieman fromez siht,  
wanne mit den wûrmen im walde, diu schœne Kriem-  
hild spricht,*

sie müge dem von Berne des prîses nit jehen,  
sie hab danne von sinen handen ein starken strit  
gesehen.

9) *Rüedegêr der milde* hat hier einen, sonst nicht genannten *kneht Herman* bei sich (Arg. und Pal. 22).

10) Dieterich läßt entbieten (Arg. und Pal. 10):

— der milden marcgrâvinne, der rîchen *Gotelint*,  
daz sie mir her sende ir lieben *swefter kint*.

Wer das ist, darüber gibt kein Gedicht Auskunft, denn keins weiß von einer Schwester der Gotelind. Auch schiebt sie in der That niemand dem Dieterich zu Hülfe.

1) In Pal. steht vielmehr beidesmal: der Brünhild Schwestersohn.

11) *Eckhart* (oben S. 158). Als Hildebrand dem Amelolt beim Abschiede die zurückbleibenden empfiehlt, nennt er auch die *Harlunga* und sagt (nur in Arg.):

*wir nemen in irn herren, Eckhart muoz ouch mite.*

Außer es ist von ihm nicht wieder die Rede und er erscheint auch nicht beim Kampfe.

12) *Hildebrand der alte* (Arg. und Pal. 10):<sup>1</sup>

— — — vüert der wölfe drî  
und vüeret uf dem helme ein güldin farbant.

d. h. eine goldne Schlange (serpent). Davon ist auch im Siegenot die Rede (unten S. 301), die drei Wölfe auf dem Schilde aber sind bei dem Wolfdieterich (oben S. 257) abgehandelt.

13) *Wolfhart* (Pal. 30):

256

— vüert an dem schilde ein wolf was rôt güldin;  
dô vüert er uf dem helme, der deggen vil gemeit,  
ein silberwize stange, von dem (l. der) man wunder  
der leit;

daran goltshellen, daz rede ich âne wanc,  
swenne er den helm erschutte, daz ez vil lût er-  
klanc.

Arg. ist an dieser Stelle verderbt und wiederholt die Zeile, welche das Zeichen Fruts beschreibt.

14) *Illan*.<sup>2</sup> Sein Roß (Arg. und Pal. 10): was *Scheminges bruoder* michel unde starc. In Pal. weiter auch der Name: „*Benig*“ daz guot ros wart von im überschritten.

15) *Fruot küninc von Tenemarc*. Sein Schildzeichen nach cod. Arg.: *driu marders houbet*, dagegen nach Pal. (37): vüert er daz „*marmel*“ an dem schilde sin. und in der Rabenschlacht, wo er auf Ermenrichs Seite kämpft, wieder etwas anderes (oben S. 232). Er wird hier zum Gegner Günthers bestimmt, weil er Rache an ihm zu nehmen hat. Hildebrand ruft ihm zu (Arg. und Pal. 37):

Wâ bistu nû von Tenemarke der junge küninc  
*Fruot?*

ez hebet in dem garten Günther der deggen guot.  
mit dem soltu striten, dû junger helt starc.

1) Er sagt in Pal. (28), er sey hundert Jahr alt, in Arg. sechzig.

2) Ist 32 Jahr im Kloster gewesen (300 Hag.); so lange war auch Hildebrand von Garten weg. Vgl. unten S. 283 Anm. 1.

Gerne, sprach künic Fruot, *er treip mich üz Te-*  
*nemarc,*  
*er nam mir ouch mîn erbe, daz mir mîn vater lie.*

Ferner:

er sprach: mich hât übergangen eines sæligen tages  
 schön,  
 daz ich gen mînem vîende ein kempfe hiute sol sîn.  
 ich wil im wûnschen glückes, der mich gen im hât  
 gestalt.  
 mit im wil ich gerne striten, sprach der degen balt.

Und nochmals:

ach, Günther, dich wil triegen dîn grôzer übermuot  
*dû næme mir mîn erbe und mînes vater lant,*  
 daz wil ich dir gelten, als ich dirz schuldic bin.

Im Anhange des Heldenbuchs „*Frût aufs thenmarck ein*  
*junger künig.*“ Wahrscheinlich aus unserm Gedicht hier ge-  
 nommen.<sup>1</sup>

16) *Dieterich von Kriechen* (oben S. 219).

17) *Gibich* fragt:

Wer bestât mir minen risen, der heizet Schrûtan?  
 dem sint die Priuzen biz an daz mer undertân.  
 ich hân in ûf minem hofe wol vierzec jâr erzogen.

257 Hildebrand antwortet (auch in A 125):

den bestât *Heime, der hat vier ellenbogen.*

In dem Anhange des Heldenb. dieselbe Bemerkung: „*Heime*  
*ein held was Adelgers sun eyn hertzog hett vier elbogen.*“  
 Aber auch die altschwed. Vilk. Saga jagt übereinstimmend:  
 „*Heim hin grymmæ*“ — — Han haffðhe langa arma oc  
 IIII alboga oc tiwkka hânder oc fagra finger.“ In dem  
 nordischen Text fehlt diese Stelle.

## 95.

Volkslied von Hildebrand. (Nach unserer Ausgabe.)<sup>2</sup>

1) Hildebrand hatte nach c. Dresd. Frau Ute in 30 Jahren  
 nicht gesehen, übereinstimmend mit dem alten Liede und dem

1) Ueber König Fruote vgl. M. S. H. 4, 662 Anm. 1 und 4, 686<sup>b</sup>;  
 ferner Haupt zu Konrads Engelhart X—XII.

2) Alter Trud, Nürnberg b. Guttnacht; Mone Anzeiger 1839  
 S. 377. Ein anderer auf der Berliner Bibliothek.

angels. Zeugnisse (oben S. 23. 24. 28); nach dem alten Drucke in 32 Jahren, der Vilk. Saga gemäß? 33 Jahre in der dänischen Uebersetzung mögen bloß zufällige Aenderung seyn. Nach c. Dresd. (8, 3) scheint Hildebrand, wie in dem alten Liede, aus Walhen und Ungern zu kommen.

2) Hildebrands Schild ist grün, wie im Wolfsdieterich (oben S. 257); c. Dresd. sagt dasselbe, gibt aber hernach doch eine andere Farbe sammt einem Zeichen an, das von den bisher bekannten wieder abweicht:

21. 4. „der alt het vm gekert  
sein schilt mit seinem wapen  
die zwen schilt waren gleich  
an idem zwen guldein krapen  
auf plaber feldung reich.“

3) Der Sohn, nach dem c. Dresd. der junge Hildebrand, erhält in dem Beesenm. Bruchstück und dem alten Drucke den Namen *Alebrand*, übereinstimmend mit der Vilk. Saga.<sup>2</sup> Seit dem alten Liede, wo *Hudubrant* steht, wird dieser Sohn in keinem andern Gedichte (oben S. 120), und nur in der Rabenschlacht (S. 230) ein Held dieses Namens angeführt. Der Vater fragt, ob er ein *Wülfinc* (*Ylfing* Vilk. Saga c. 376) sey, und will damit sein eigenes Geschlecht bezeichnen.

4) Alebrand sagt, er stamme aus Griechenland, und im c. Dresd. (15, 3) noch genauer: aus der Stadt „*Pertolfe*“. Ist Unteritalien, Graecia magna und Parthenope gemeint?\*)

5) Seltjam, daß der Rosengarten (cod. D. G. alt. Dr. 5) 258 als in des Berners Mark liegend gedacht wird, falls der Name hier nicht in allgemeiner Bedeutung genommen ist.

6) Herzog *Amelunc* (entstellt: Abelan im c. Dresd. und Abelon in der dänischen Uebersetzung), vgl. oben S. 275.

## 96.

Lied von Siegfried. Außer den beiden in dem Grundrisse von Hagen und Büsching beschriebenen und in dem Abdrucke der Sammlung benutzten. Ausgaben gibt es noch zwei

\*) „*Pertolfe*“ hängt gewiß zusammen mit „*Partholaphe*“ (unten S. 296).

1) 32 Jahr ist auch Hildebrands Bruder Zisan im Kloster gewesen; s. oben S. 281 Anm. 2.

2) Ein Gedicht vom Ritter Alebrand s. Hagens Jahrb. 2, 94.

eben so seltene, das heißt, bis jetzt nur in einem einzigen Exemplar vorhandene: eine zu Frankfurt a. M. wahrscheinlich 1538 oder 1539 gedruckt in 8. mit Holzschnitten; und eine wohl ziemlich gleichzeitige plattdeutsche Uebersetzung, ohne Zahrgang in 8. Einen dem Inhalte nach, wenigstens in einem Punkt, abweichenden Text (ungewiß, ob er gedruckt war) hat Hans Sachs (s. unten Nr. 149) vor sich gehabt.

1) Gleich 11, 4 ein Uebergang in ein anderes Lied; wie von vornen hebt 16 an und 33; jedesmal werden zu der neuen Einleitung schon aus dem vorhergehenden bekannte Dinge gesagt. Nirgends ist Zusammenfügung einzelner Lieder so wahrscheinlich als hier.

2) König Gibich zu Worms hat drei Söhne (16), die drei jungen Könige genannt (102, 3. 177, 1); Giselher ist nicht darunter. Sie heißen: Günther (173, 4), Girnot (176, 1; so steht in allen vier Ausgaben) und Hagen (175, 1. 177, 4). Der letztere als Bruder der Kriemhild kommt nur noch in der Bilf. Saga, in dänischen Liedern und der nordischen Dichtung vor.

3) Siegfried mußte die Kriemhild schon, ehe sie von dem Drachen geraubt wurde, an ihres Vaters Hof gesehen haben; in unserm Gedicht wird das zwar nicht erzählt, aber Siegfried selbst sagt, als Zwerg Euglin ihres Schicksals gedenkt:

51, 3. — — „Die ist mir wol bekandt

*Wir warn eyinander holde In jres vatters landt.“*

4) Siegfried fragt den Zwerg Eugel nach der Zukunft und dieser verkündigt ihm sein trauriges Ende:

160. „Lafz mich deyner kunft genieffen Astronomiey  
genant

Dort auf dem Trachenstayne Heut frů du hast  
erkant

Die Stern vnd jr anzeygen Wie es mir sol ergan  
Mir vnd meym schönen weybe Wie lang sol jch  
sie han.

259 161. Do sprach das Zwerge Eugel Das will ich dir  
veriehen

*Du hast sie nur acht Jare* Das hab ich wol ge-  
sehen

So wirdt dir dann dein leybe So mörderlich ge-  
nummen

So gar on alle schulde Da umb dein leben  
kummen.“



Die drei Schwäger, eifersüchtig über Siegfrieds Ansehen (173—176; Brünhild kommt nicht vor), beschließen seinen Tod.

177. „Also die drey\*) jung Künge Seyfriden trügen  
halsz

Bisz daz die zwar geschwigen Vollenkten *beide* das  
Das Seyfrid todt gelage Ob eynem prunnen kalt  
Ertach in der grymmig Hagen Dort auff dem  
Otten waldt.\*\*)

178. Zwischen den feynen schultern Vnd da er fley-  
schend\*\*\*) was

*Do er sich kült im prunnen Mit mund vnd auch  
mit nalsz*

Sie warn der Ritterschafte\*\*\*\*) Geloffen in ein  
glsprech

*Do wurd es Hagen befolhen Das er Seyfrid  
erftech.*

179. Die drey brüder Krimhilde Wer weyter hören wöll  
So wil jch jm hie weysen Wo er das finden sol  
Der lesz *Seyfrides hochzeyt* So wirt er des be-  
richt

*Wie es die ucht jar gienge* Hie hat ein end das  
dicht.“

Unter den beiden, welche die That heimlich (geschwigen) ausfannen und anordneten, werden wahrscheinlich Günther und Girnot gemeint; Hagen erhielt, nach 178, 4, den Befehl zur Ausführung, wie in der Edda Guttorm, als der jüngere. Im Odenwalde wird der Mord vollbracht (oben S. 168. 169), von einer Jagd ist nicht ausdrücklich die Rede, auch nicht von Siegfrieds durstigem Trinken, vielmehr will er bloß von dem Lauf erhitzt sich das Gesicht in dem frischen Brunnen abkühlen (vgl. unten Hans Sachs).

*Sifrides höchzit* muß ein Theil unseres Nibelungeliedes gewesen seyn, welches etwa mit der Einladung zu dem Fest am Rhein (693, 3) begann und des Helden Tod erzählte, der Inhalt wird ja hier allgemein angegeben. Nach unserer Nibelunge Noth (oben S. 72 Anm.) lebte Siegfried nicht acht (zweimal, auch schon 12, 3 bemerkt), sondern zehn Jahre mit Kriemhild zusammen.

\*) drei fehlt in der plattd. Uebersetzung.

\*\*) Odenwaldt Frankf. Dr.

\*\*\*) fleischen Jr. Dr.

\*\*\*\*) Da war die Ritterschafte Jr. Dr.

260 Noch eine andere Stelle deutet auf dieses oder ein ähnliches Gedicht:

11. — „er ward aller hürnen Dann zwischen den  
schultern nit  
Vnd an der selben statte Er feynen tode lidt  
Als jr inn andern dichten *Hernach werdt hören  
wol.*“

5) Euglin verkündigt auch die Rache der Kriemhild, ihren eigenen und aller Helden Untergang:

162. „So wirdt deyn todt dann rechen Deyn wunder  
schönes weib  
Darumb so wirdt verlieren Manch held den fey-  
nen leib  
Das nyndert mer keyn helde Auff erden lebendig  
bleybt  
Wo lebt ye Held auff erden Der also ist beweybt.“  
163, 4. „Ja auch deyn schönes weybe Leyt auch des krie-  
ges todt.“\*)

Eine andere Stelle dagegen findet den Grund alles Unheils in dem verhängnißvollen Golde (vgl. oben S. 124):

14. 3. — — — — „*Nyblingeshort*  
*Darumb sich von den Hewnen Hüb jämmerlicher*  
*mordt.*  
15. An manchem Held vil küne Die da wurden er-  
schlagen  
Wol in den herten streyten. Als jr noch hörend  
sagen  
Das niemand kam daruone Das thû ich euch be-  
kandt  
Wann Dieterich von Berne Vnd meyster Hilde-  
brant.“

6) Eugels Weissagung überhaupt entspricht der Unterredung Sigurds mit Gripers, seiner Mutter Bruder, ja daß sie hier in den Mund eines Zwerges gelegt ist, scheint sogar bedeutender und angemessener, als das Verhältniß, das die Edda annimmt; zumal dieser Oheim Sigurds eine ganz überflüssige Person ist und weiter nicht den geringsten Einfluß auf die Sage ausübt. Gripers Vater heißt Eylimi, sollte dieser Name mit dem ohnehin befremdlichen und schwer zu erklärenden des Zwerges in Zusammenhange stehen?

\*) Leid auch des Krieges noth jr. Dr.

## 7) Otnits Panzer.

70. „Der Ryfz verband die wunden Vnd wapnet balde  
 fih  
 Inn ein vil gůte Brinne Die was gar kůftenlich  
 Von eytel klarem golde Gehart mit Trachen blůt 261  
 On Kayfers Ornit\*) Brinne So ward nie Brinn  
 fo gůt.“

## 97.

*Fundin Noregur.* (Stalholt. Ausg. der Oluf Trygvaf. Saga S. 333 und Nordiska kampa dater.)<sup>1</sup>

Hildir var faþir *Hildibrands*, faþir Hildis ok *Herbrands* . . . þessi ætt heitir Hildingar.

In der *Suorraedda* (*Skaldskaparmál* 192 *Raff*) finden wir bloß: *Hildir* er *Hildingar* eru frá komnir; hier also ist das Geschlecht erweitert und höchst wahrscheinlich aus der deutschen Sage *Hildebrand* und *Herbrand* hineingeschoben. Freilich ist das Verhältniß umgekehrt, indem letzterer als Enkel erscheint, während er der Vater seyn sollte (oben S. 120). Es mögen also nur die beiden Namen herübergekommen seyn, wie wir sie ohne alle Beziehung auf die Sage selbst, in dem altfranzösischen, jedoch angelsächsischen Ursprung verrathenden Gedichte von König *Horn* (*Ritson* 3, 274) lesen, wo ihnen überdies noch ein Bruder *Godebrand* beigegeben ist. In *Sögubrot* (*Sagenbibl.* 2, 487. 489) kommt wieder ein König *Hildebrand* vor und *Hilde* und *Hildur* sind seine Kinder, und in *Asmund Kappabanes Saga* (*Sagenbibl.* 2, 596) die Namen abermals unter andern Verhältnissen. Ein *Helge Hildebrandsen* aus *Hunaland* heirathet *Budlis* Tochter *Hilde* und erzeugt mit ihr einen Sohn *Hildebrand*, der nach *Hunaland* gesendet und dort aufgezogen wird. Man erkennt die Anknüpfung an unsern Sagenkreiß, die der Umstand noch wahrscheinlicher macht, daß *Saxo* bei Erzählung derselben Begebenheiten ganz andere Namen gebraucht (*Sagenbibl.* 2, 599).

Die Zeit der Herübernahme zu wissen, wäre gerade nicht gleichgültig, da, wie wir oben (S. 120) gesehen, der Name *Herbrands* in einer gewissen Periode nicht zum Vorschein kommt.

\*) Ebenso die plattd. Uebersetzung. On Keiser Otnits Jr. Dr. — Otnit Ausg. v. 1585.

1) Bei *Möbius Analecta Norrœna* 1, 31—34.

Indessen Fundin Noregur, Sögubrot und Asmund Rappabanes Sage sind dem Inhalte nach sämmtlich älter, als der Abfassung, welche bei den zwei erstern in das 14te Jahrh. fällt.

*Blómturvalla saga.* (cod. Hafn.)

Þá er Hákon, kalladur hinn ríki, hafdi ráðid fyrir Norege tuttugu vetur, þá kómu útann af Spania sendimenn Fridrichs kóngrs af Spania með briefum og vináttumálum og sémilegum præséntum, er keisaren sendi Hákon kóngr, enn þad fylgdi þeim bodum, ad keisaren bad Hákon kóngr, ad senda sler dóttur sína, er Kristín hét, og vilde hann síá henni fyrir sémilegrí gifting; en kóngrum með ráði vana sína og samþycki sínnar dóttur görir eftir keisarans bón, og var hennar ferd sémilega görð með miklum kostnadi og föruneiti. Formadur þessrar ferðar var meistarin Biarni úr Nidarósi, er bestur madur (er biskup cod. Holm.) hefur verid í Norvegi. Christíne vírd ehrenvoll í Spanien empfangen: enn þvínæst var sémileg veitfla í kóngrshóllinni og var jomfrúnn þangad leidd: síðan sendi keisaren jomfrúnni þríá (?tvá) brædur sína, Wílihiálm og Heinrích, vóru þeir allir ágrætir. Keisaren bad hana kíósa hvörn hun víldi eiga, enn með ráði keisarans kíóri hun sler Heinrích og fastnadi sler hana, og vóru þug þúsud samann ad lögum *enn ad keisarans veitflu yfirftadinni heirdi Biarni meistari lesid í þýsku máli þad afintyri, hvört hann færði til Noregs.*

Es ist möglich, aber, wie wir nachher sehen werden, unwahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Gedichts in deutscher Sprache hörte und in die nordische übersezte.\*) Alle übrigen Angaben jedoch, wenigstens wie sie hier lauten, sind entschieden falsch, denn Kaiser Friedrich, der hier auch zu einem Könige von Spanien gemacht wird, war schon todt bei der Vermählung der Norwegischen Prinzessin Christine (1256—57), welche auch nicht

\*) Auch Þeringstjóld in der Vorrede zur Vítina Saga hat gelesen i þýsku máli und P. E. Müller in der Sagenbibl. (2, 398); v. d. Hagen dagegen liest sowohl in der Samml. für altd. Lit. (81), als in seiner Ausgabe altnord. Sagen i þessu máli. Dies ist offenbar unrichtig, da das pronom. demonstr. hier gar nicht stehen kann und der Sinn nur höchst gezwungen herauskommt. Daher fällt die dort gemachte Behauptung: „ohne Zweifel habe Biörn die Sage spanisch gehört,“ von selbst. Zudem ist Kenntniß der spanischen Sprache bei einem Nordländer für die damalige Zeit ziemlich unwahrscheinlich.

mit einem Bruder des Kaisers Namens Heinrich, sondern mit Philipp, Bruder des Kastilischen Königs Alphons X, statt fand, und wobei gewiß kein Gedicht in deutscher Sprache vorgelesen <sup>263</sup> wurde; endlich war es nicht der Bischof, sondern ein anderer Biörn, der die Braut begleitete. Das Werk mag in einer spätern Zeit entstanden und jene, nicht glücklich ausgefallene, historische Beglaubigung daran gefügt seyn, wie denn auch die Sprache durchaus nicht die Bildung des 13ten Jahrh. verräth.

Der Inhalt der Sage scheint gleicherweise jener Zeit nicht würdig, wiewohl freilich nach einer solchen flüchtigen Auffassung das Original nicht kann beurtheilt werden. Sie berührt an sich nicht unsern Kreis, sondern ihr Schauplatz ist in Afrika, wo ein König Arius herrscht, durch seine, dem König Assverus vermählte, Mutter ein Enkel von Alexander dem Großen. Nur zwei Personen aus unserer Sage, die beiden Harlunga, sind einge- mischt. Durch einen Drachen nämlich aus ihrer Heimath ent- führt, gerathen sie nach Afrika und nehmen Theil an den ziemlich unbedeutenden Begebenheiten der Sage. Folgende Stellen ge- hören hierher:

1) I þann tíma er *Ermenrekur ríki* riedi fyrir Rôma- borg og öllum rikium fyrir sunnan *Mundynfiöll* og Flæ- mingialand, hann var faðir (födurbróðir?) *Þidreks af Bern*, þeir vöru synir *Samsons fæarta riddara*, sá er drap *Röd- geir jarl af Salernborg* og *Brunsteinn* riddara. Samson átti sýer fríllu son, er *Aki* hiet, hann var ældstur sona hans: hann var mestri hermaður og meiri kappi öðrum honum samtíða. Samson gaf honum hertoga nafn og hafði hann adsetur í þeirri borg, er *Fritula* heitir. Þetta ríki liggur austur með *Mundynfiöllum*. *Aki* sýek sýer drott- níngar, er *Odalia* hiet, við henni átti hann tvö sonu og eina dóttur, er *Ífodd* hiet; hun var qvænna tvöst og vel- mentud. Þessi *Aki* var kalladur *Aki Ölldungatrausti*, því hann var bæði ríkur og vinsæll og veitti mikitt traust mönnum sínum, ef þeir kunni nokurs við ad þurfa. Son hans ældri hiet *Aki* sem faðir hans, en hinn yngri *Otgardur*. Þeir vöru miklir menn ad íþróttum og frídír sýnum. Þeim hielft um afkyn sitt lossem var *Samson fæarti rid- dari* og *Þidrekur*. Die Angaben werden späterhin in einem Gespräche größtentheils wiederholt, ohne daß etwas neues dabei vorkäme.

Die ganze Einleitung lautet wie eine verwirrte und flüchtige Auffassung der Bilf. Saga. Diese sängt gerade mit der Ge- schichte Samsons an, der hier der schwarze heißt, wie dort

(c. 1) gesagt wird, Haar und Bart sey an ihm pechschwarz gewesen. Gleicherweise tödtet er dort den Jarl Rodgeire von Sa-  
 264 lerni und (dessen Bruder, den König) Brunnstein. Ferner ist er der Vater von Ermenrek, Thittmar (dem Vater Thidreks), und von Aki Orlungatrausti, wofür hier, wie auch in einigen Handschriften der Vilk. Saga (c. 13) Oldungatrausti steht. Wie dieser hier der Sohn eines Nebenweibes ist, so wird dort (c. 13) ausdrücklich gesagt, seine Mutter sey von geringer Herkunft gewesen und sein Vater habe ihm den Herzogs Namen und zum Sitz die Burg Fritile gegeben. Odilia, in der Vilk. Saga Frau des Thittmar, wird hier dem Aki zugeschrieben, ebenso findet bei ihrer Tochter Isold eine Vertauschung statt, indem wir sie aus der Vilk. Saga als Thidreks Schwester (c. 209) kennen. Dagegen wieder übereinstimmend hat Aki zwei Söhne, wovon der eine ebenfalls, wie der Vater, Aki, der andere Etgard heißt. Auch Mundinfiöll begegnet in der Vilk. Saga (c. 264).

Diese Uebereinstimmung, die Natur der Abweichungen, die sichtlich bloße Entstellungen sind, dieselbe Begrenzung, ich meine den Mangel an jeder weitergehenden Nachricht, machen die Annahme einer andern, zumal früheren Quelle, im höchsten Grade unwahrscheinlich. Dazu kommt folgendes: außer der Vilk. Saga kennt kein Gedicht diese Abstammung der Amelungekönige von dem schwarzen Ritter Samson, und sie sieht ganz so aus, als sey sie erfunden, um beide Sagen zu verknüpfen. Viel natürlicher scheint die Angabe (vgl. oben S. 2 und 206), wonach einer ihrer Ahnherrn Amelung hieß, wenn auch die ältesten Quellen über diesen Punkt nichts enthalten. Ich will damit nicht den deutschen Ursprung der Samson Sage an sich bezweifeln und mir ist unwahrscheinlich, daß die Erwähnung von Samsons Gold in der aus dem französischen stammenden Flovent Frakafongs Saga, wie P. E. Müller (Sagenbibl. 2, 148) meint, damit in Verbindung stehe, denn ich finde auch Samsons Schatz in dem altfranzösischen Gedicht von Biane.<sup>1</sup> Ferner kommen Odilia und Isold auch nur in der Vilk. Saga vor und scheinen eingeführt, nicht ursprünglich da gewesen zu seyn. Endlich gehört Aki Orlungatrausti als Vater von Aki und Etgard ausschließlich der Vilk. Saga an, anderwärts (oben S. 207) wird er Diether, im Anhang des Heldenbuchs Harlung, in früheren Quellen gar nicht genannt. Dieser Umstand gestattet mit noch größerer Sicherheit zu urtheilen. Wir wissen aus sehr alten Zeugnissen (oben S. 20. 21) die echten Namen von Ermenrichs Brudersöhnen: *Imbrecke* und *Fritile*, und ihren Ge-

1) Uhlant Biane S. 126.

schlechtsnamen: *Harlunga*; *Eckehart* der getreue, ist uns wenigstens schon aus dem *Witerolf* (oben S. 158) bekannt. Der *Bilk. Saga* sind diese Namen ohne Zweifel nur unvollständig überliefert worden und sie wendet was sie weiß unrichtig an und ergänzt das fehlende, so gut es geht. Schon habe ich (oben 265 S. 21) bemerkt, daß sie den Namen *Fritile* auf den Pflegevater der beiden Brüder überträgt; hier läßt sich noch weitere Verwirrung nachweisen. In dem Namen des Vaters *Aki Erlungatrausti* ist offenbar der des Pflegers *Eckehart*, des treuen *Harlungemannes* enthalten,<sup>1</sup> und weil der Name *Imbrecke* für den einen Sohn fehlte, so ist *Aki* verdoppelt, auch ihr *Sis*, der *Dreisach* heißen sollte (oben S. 42. 50.), wiederum *Fritilaborg* (c. 13 *Rasn*, c. 100) genannt. Dem andern Bruder ist der unverbürgte Name *Etgard* beigelegt. In der *Bilk. Saga* ist mithin jeder dieser Namen entweder unecht oder er ist unrichtig angewandt. Wer möchte nun behaupten oder wahrscheinlich finden, daß diese Verwirrungen gerade ebenso, und zwar schon früher, nämlich in der Mitte des 13ten Jahrh. in einem andern deutschen Gedicht vorgekommen und daraus in die *Blomsturvalla Saga* übergegangen seien? Es fällt in die Augen, wie verdächtig die Angabe von dem unmittelbar deutschen Ursprunge wird.

2) *Sá madur var feinginn ad kenna þeim þprottir, hvored hiet Vidilon hinn frækni, hann var gôdur riddari og svo mikill kempa, at fáir vöru hans jafningar hvar sem leitad var. — Eru hertoga synir svo gamlir, at þeir meiga bera vopn, þa býr hertogen ferd þeirra til Rómaborgar til Ermenreks kongs hans, ad hann skyldi dubba þá til riddara. — Þeim skyldi fylgja Vidilon fôstri þeirra. — ríða þeir nú sem leid þeirra liggur sudur ad Mundinfiöllom, ei er getid umm ferd þeirra, fyrrenn þeir kômu í skóg þann er Lativald heitir, þraut þá dagur og stígu þeir þa af hestum og flôu upp landtialdi sínu.*

Umm þann tíma riedi fyrir *Fraklandi Salomon* kóngur hinn ríki, er þá var mestur kóngur fyrir nordan fiöll; hann átti þessa mörk, er þeir vöru ákomnir. Vid Mundin útarlega stôd einn kastali, er *Frachulkáli* heitir, þann skála átti *Fracha* kongur, þar riede fyrir sá hertogi, er *Lupus* hiet. Hann var grimmur og ôvinsæll, hann átti XII sonu, þeir vöru miklir kappar og miög líkir födur sínum at íkaplindi. Bramaleifr var þeirra eldstur, hann

1) Zur Bedeutung des Namens *Erlungatrausti* vgl. *Rechtsalterth.* S. 943.

átti ad vardveita þenna skóg, er fyrr var nefndur; fá skógur var fullur med allskyns villudýr oc fiska og fugla. Etgard erlegt einen Hirsch. Lupus mit seinen zwölf Söhnen kommt und stellt ihn zur Rede; alle diese werden in dem Kampfe getödtet, wogegen auch der Pfleger der beiden Brüder fällt.

266 Diese Stelle schließt sich unmittelbar an die vorhergehende und macht die Einleitung zu der Geschichte. Neu ist der Name des Pflegers Vidilon, wo nicht Entstellung von Fritila; dagegen aus der Visk. Saga genommen: König Salomon von Frakland, der Lativald (nämlich statt des gewöhnlichen Lutuwald steht in einer Hj. Lutuwald c. 35 Rafu), die zwölf Räuber darin hausend, nur daß der Vater Lupus zugebichtet und der Name Gramaleifur, wahrscheinlich durch einen bloßen Schreibfehler, in Bramaleifur verändert ist. Und abermals, wie nach einer unvollständigen Erinnerung, ist alles nachlässig durch einander geworfen, denn obgleich König Salomon einen großen Wald besitzt, auf dessen Jagd er eifersüchtig ist, so heißt dieser Wald doch Valllöngwald und der Lutuwald ist ein ganz anderer. Daß diese Namen, welche überdies lediglich in der Visk. Saga, in keinem deutschen Gedichte sich finden, anderswoher, als eben aus jener genommen seyn sollten, ist nicht glaublich.

Bei dieser Gelegenheit merke ich an, daß alles, was die Jarl Magus Saga aus unserm Kreise, zu dem sie an sich nicht gehört, nebenbei anführt, aus der Visk. Saga, die von ihr als Thidrefs Sage ausdrücklich citiert wird, gelossen, mithin für uns unwichtig ist. Vgl. Sagenbibl. 2, 399.

## 99.

Dieterichs Drachenkämpfe (cod. Pal. 324).<sup>1</sup>

1) Beziehungen auf ein älteres, schriftliches Werk oder auf mündliche Sage finde ich nicht, und doch scheint der Dichter des Reinfried von Braunschweig (vgl. oben S. 195) dieses Gedicht schon gekannt zu haben.<sup>2</sup> Wie wir es hier besitzen, unbeholfen

1) „Im Kloster Ebstorf ist ein Pergamentblatt des Gedichts von Dieterich und seinen Gefellen gefunden (v. d. Hagen Heldenb. 2, 36<sup>s</sup> Str. 733—737). An sich interessant genug wird der Fund durch eine merkwürdige Umstellung der Verszeilen wichtig. Ich hoffe, daß sich noch weitere Bruchstücke finden.“ Brief von Gödeler vom 21. Oktober 1855. (Von diesem herausg. im Korresp.-Bl. d. Gesamtvereins d. deutsch. Geschichtsvereine 1856 Nr. 5 S. 58).

2) Auch der Rosengarten C und D (oben S. 274. 280) scheint es vorauszusetzen.



und schwerfällig, ist es ohne Zweifel ein Erzeugniß der spätesten Zeit. Die Erwähnung des Donnersberges in einem Gleichnisse (262<sup>b</sup>) läßt vermuthen, daß der Verfasser in der Rheinpfalz zu Hause war (doch vgl. Rechtsalterth. 801).

2) Dieterich noch in der ersten Jugend.

267

3<sup>b</sup>. „Do sprach der junge dietherrich  
Her hültebrant min vatter mich  
Vch his also ziehen  
Bitze daz ich würde ein kreftig man.“

Auch sagt Hildebrand: „min here ist (der jore) gar ein kint“ (23<sup>a</sup>. 48<sup>b</sup>).

3) Dieterich wirft seinem Meister vor:

23<sup>a</sup>. „Wie hastu mich verderbet  
Nun wurt dir doch mins erbes niht  
Wie man mich hie verderben sieht  
Min brüder vur dich erbet  
Diether der iore gar ein kint  
Wrt noch zu berne here  
Des die riche noch mir sint  
Die breite vnd och die verre  
Die vnser vatter dietmor lie  
Der wrt dir niht wie vil din lip  
Vntruwen erzöiget hie.“

Eine ähnliche Aeußerung im Rosengarten A (oben S. 270).

4) Hildebrand heißt in allen Gedichten (nur nicht im Wolfdieterich, wo von seiner Jugend berichtet wird), der alte, und die Vilk. Saga (c. 381 Rafn) erzählt, nach dem deutschen Liede sey er bei seinem Tode 200 Jahre alt gewesen, nach anderen Sagen jedoch nur 150 (oder 170 oder 180) Jahre. Er selbst nennt sich einmal (c. 276) einen hundertjährigen (siebzehnjährigen bei Rafn); Thidrek ist nach einer andern Stelle (c. 15) nur 13 (25 bei Rafn) Jahre jünger, aber diese Angabe rührt schwerlich aus der Sage selbst. Auch in unserm Gedichte finden wir eine Bestimmung. Hildebrand sagt:

198. „Wolffhart das sage ich dir vür war  
Do ich stritte von erste ane ving  
Das (l. dält) volleclichen wol ahtzig jor.“

5) Hildebrands Schwert führt einen andern Namen, als im Alphart (oben S. 263):

45<sup>b</sup>. „Er züchte ein swert daz *freife* hies  
Das in in neten nie gelies.“

Es wird noch mehrmals gerühmt (87<sup>a</sup>. 161<sup>a</sup>). Diesen Namen hat jedoch auch der Dichter des *Siegenot* gefannt (unten S. 302); vgl. darüber *Rechtsalterth.* 872.

6) Hildebrands Pferd *Lewe* (33<sup>a</sup>. 56<sup>a</sup>) nennt kein anderes Gedicht. Er sagt von ihm: „Was ros vff erde (ich) ie gefach Der vant ich keines nie so guot (49<sup>b</sup>).“

7) Sein Zeichen, drei Wölfe nach Wolfdieterich und Rosengarten D (oben S. 257. 281), besteht hier aus einem Rad auf einer Fahne von weißem Hermelin (93<sup>b</sup>). Dester wird wiederholt: daz *rat* vüert her Hildebrant (103<sup>b</sup>. 206<sup>a</sup>. 218<sup>b</sup>).

8) Von den *Wölfinen* (156<sup>a</sup>. 180<sup>b</sup>. 205<sup>a</sup>. 216<sup>a</sup>. 217<sup>b</sup>. 326<sup>b</sup>. 336<sup>a</sup>); Dieterich heißt einmal *der Wölfinge tröft* 41<sup>a</sup> und *Lamparten laut* 115<sup>b</sup> einmal *der Wölfinge laut* 315<sup>b</sup>) wird außer den bekannten *Wolfhart*, *Sigeltap* und *Gerwart* (*Gerbart*) auch ein „*Strutwin*“ genannt (144<sup>b</sup>). Da er nicht weiter vorkommt, so ist es vielleicht Schreibfehler für *Schiltwin*, der auch zum erstenmal, aber unter den Kämpfern, auftritt (189<sup>b</sup>. 278<sup>b</sup>. 334<sup>b</sup>). *Hache*, der järe ein kint (198<sup>b</sup>), ist schon beim *Viterolf* (oben S. 158) bemerkt.

9) Ein *Gernôt* unter Dieterichs Helden (231. 232) ist auffallend, erklärt sich aber vielleicht aus der Einmischung der rheinischen Helden in das Gedicht von der Flucht und Rabenschlacht.

10) *Blædelin* (200<sup>a</sup>. 276<sup>a</sup>. 334<sup>b</sup>, häufig *der starke* 189<sup>a</sup>. 212<sup>a</sup>. 230<sup>b</sup>), dessen Verwandtschaft mit *Egel* schon in der Flucht und Rabenschlacht (oben S. 219. 233) vergessen schien, ist hier nichts als ein Held aus *Beru*.

11) *Wittich* und *Heime* haben ihren Sitz zu *Raben* und zeigen sich auf *Wolfharts* Aufforderung bereit, dem *Dieterich* Beistand zu leisten (187). *Wittich* trägt das Schwert *Miminc* (225<sup>b</sup>. 275<sup>b</sup>). Eine merkwürdige Stelle belehrt uns auch über sein Zeichen. Die Fahne ist grün:

199<sup>b</sup>. „Dar jnne ein zeichen wuneclich  
Das furt der tegen küene  
*Ein hamber vnd ein zange von golde rot*  
*Ein nate* (l. *nater*) *die ist von golde (silber?) wis*  
*Als jm l'in vatter vielant gebot.*“

Die goldne Schlange auf seinem Helm und seiner Rüstung kennen wir schon (oben S. 161. 162. 194. 195.), und die Verbesserung nater unterliegt keinem Zweifel; aber daß Wittich in Beziehung auf seinen Vater Wieland, der ein Schmidt war, in der Fahne Hammer und Zange geführt, wissen wir sonst nur noch aus der Vilk. Saga (c. 33. 307) und aus nordischen Sagen (unten Nr. 169, 2b).<sup>1</sup>

Auch das Zeichen von Wittichs Gesellen wird beschrieben:

200<sup>a</sup>. „*Heime furt su (l. zu) der stunt  
Ein banier güt das ist kint (l. kunt)  
Von wiffeme hermine  
Dar jnne der löwe vnd ouch der ar  
Die worent zabel (l. zobel) zwartz gewar  
In lihten glantzen schine  
Die gap im der kunig ermentrich  
Do er streit von (l. vor) rasen.*“

Bis auf die verschiedene Farbe Dieterichs Zeichen und schwerlich der echten Sage gemäß. Es ist kaum nöthig, ausdrücklich anzumerken, wie unpassend diese Hinweisung auf die Rabenschlacht in einem Gedichte erscheint, welches Dieterichs erste 269 Thaten beschreiben soll.

12) Die Verhältnisse, in welchen „*Helferich von Lune*“ geschildert wird, sind mit denen, welche Ecken Ausfahrt (oben S. 244. 245) voraussetzt, ganz unvereinbar.<sup>2</sup> Er ist ein alter Mann und sagt zu dem Berner:

55<sup>b</sup>. „*Got wilkume her dietherich  
Die selde ich an ime prise  
Das ich uch han zû einem mole gefehen  
Vor mines lebendes ende.*“

Er gedenkt auch seiner früheren Thaten:

145<sup>b</sup>. „*Ich han gevohten manigen strit  
Zu dulcan in dem lande  
Mit herren gros vnd witen  
Do voht ich an schande.*“

1) Apollonius von Tyrland erzählt B. 195 folg. von einem jungen Helden, den die Königstochter mit dem Hofkoch heimlich erzeugt, der aber ritterlich erzogen, als er endlich von der Mutter die Abstammung erfährt, aus Bescheidenheit einen Nagel, nach des Vaters Namen, im Schild führt. Es ist wenigstens erlaubt, an Vidga Belents Sohn zu denken, welcher unter ähnlichen Umständen geboren (unten S. 326), später sich Hammer und Zange in den Schild malen läßt, zum Andenken an die väterliche Abkunft. S. altdeutsche Wälder 1, 75. 76.

2) Vgl. Müllenhoff in Haupt's Zeitschr. 6, 438 folg.

Er hat einen Sohn *Rentwin*, den Hildebrand aus dem Rachen eines Unthiers befreit. Aber Hildebrand steht auch in naher Verwandtschaft mit ihm: „*Partholaphe*“<sup>1</sup> eine Wartgräfin von Tuffan, Rentweins Mutter, ist die Tochter von einem Bruder Hildebrands (48<sup>a</sup>. 85<sup>a</sup>. 107<sup>b</sup>), der jedoch nicht genannt wird. Sie äußert selbst:

59<sup>a</sup>. „Ist mins vatter brüder hie  
Den gelach ich in XX Joren nie.“

Und Hildebrand: „*Es ist lang das ich lú nie gelach*“ (48<sup>a</sup>). — Aus dieser auf Helse rich übergegangenen Verwandtschaft erkläre ich auch, daß jener zu Wolfhart, dem Schwestersohne Hildebrands (auch hier ausdrücklich dessen neve genannt 144<sup>b</sup>), sagt:

205<sup>a</sup>. „— du bist min lippe blut.“  
„Du bist der Wülfinge man.“

13) Eine Auspielung auf Eck e gehört nicht in ein Gedicht, das frühere Ereignisse darstellt:

231<sup>b</sup>. „Clagestu — Ecken not  
Der hat gehohten manigen strit  
Vnd lag er doch zu jungester dot.“

14) In Eckels Hofsaltung bezeichnet Hildegrin nicht bloß Dieterichs Helm, sondern auch den seines Gegners (168), und ist mithin eine allgemeine poetische Benennung. Diese Ansicht geht hier noch weiter. Gar nicht einmal Dieterich, sondern ein Heide besitzt Hildegrin und der Name bezieht sich nicht auf den ganzen Helm, sondern auf einen darin befestigten Stein, wie <sup>270</sup> auch in Ecken Ausfahrt (185. 186 Casp.) ein leuchtender Karfunkel als die Ursache des Glanzes angegeben wird. Es heißt von dem Heiden:

11<sup>b</sup>. „So virt der heilt einen nuwen helm  
Der lücht durch nebl vnd durch melm  
Gegen der spielendē sunnē  
Do inne lit ein hiltegrin  
Der git von golde lichten schin.“

## 100.

Dieterichs Drachenkämpfe in dem Heldenbuche des Caspar von der Röhn. (In der Hagen. und Büsching. Sammlung: Dieterich und seine Gefellen.)

1) Die Sage von Bartalopa, einem Fürsten aus Franken, s. Beringshöld bei Hides 3, 314. Einari 104.

1) Der Verfasser gibt selbst das Verhältniß zu seiner Quelle in Zahlen an: „des alten *vir* *hundert* *und* *echte* ist die *hundert* *und* *dreißigke* sein so vil vnnüezer wort man list“ (130). Wie viel zugleich vom Inhalte wegfallen mußte, läßt sich aus dieser Rechnung schließen; es fehlen die meisten Kämpfe mit Drachen, deren unnatürliche Menge das vorige Gedicht auszeichnet. Allein die Vergleichung damit setzt doch außer Zweifel, daß Caspar eine andere Quelle benutzte, denn nicht bloß weichen zum Theil die Namen ab, sondern auch die Begebenheiten selbst, vorzüglich gegen den Schluß hin.

Nur was dort unter 2 und 3 bemerkt ist, findet sich wieder, freilich nicht wörtlich; größtentheils auch, was unter 12 von Helse rich, der hier „von *Lane*“ heißt (61), und „*Partolape*“ (61. 64) gesagt ist; nur nichts von der Verwandtschaft mit Wolfhart, der so wenig als sonst einer der Wölfsinge auftritt.

2) Eigenthümlich dieser Darstellung ist ein Held „*Lieberdein*“, bald von „*Palner*“ (78. 79. 82), bald „*Paldner*“ (83. 99) genannt, erst mit Dieterich im Kampfe, späterhin sein Streitzgenöß. Nach Str. 91 wäre er ein Sohn Helse richs, aber hier findet wahrscheinlich eine Verwechslung mit Rentwein statt. Merkwürdig ist eine Aeußerung:

81, 4. „*Lieberdein zu dem perner sprach  
dein oheim sigtab ich abtack  
und manchen kempff erlite.*“

Die Angabe selbst widerspricht der echten Sage, denn Sigeltap wird erst lange hernach in der Ribelunge Roth erschlagen, allein er erscheint in dieser Aeußerung doch wieder als ein Verwandter Dieterichs (oben S. 116), und davon wissen die übrigen Gedichte dieser Zeit nichts mehr, die ihn vielmehr zu einem Bruder Wolfharts machen (oben S. 213).

## 101.

Sigenot.<sup>1</sup> Wir besitzen einen zweifachen Text: den, welcher in Handschriften und alten Drucken enthalten ist, und die Uebersetzung Caspars von der Röh'n, welche jedoch, ganz anders als bei Ecken Ausfahrt, nur in einzelnen, den Inhalt wenig berührenden, Ausdrücken abweicht. Ich bediene mich hier eines alten, noch unbekanntem Druckes (Nürnberg durch Friedr. Guttnecht ohne Jahr, 196 Strophen), benutze aber die

1) Wahrscheinlich von dem Verfasser des Ede; f. Schluß bei Laßberg.

in dem Abdrucke von Caspars Werk in der Hagen. und Büsching. Sammlung beigefügten Varianten aus Handschriften und andern Drucken.\*)<sup>1</sup>

1) Die ältere Quelle: tuot uns diu *wäre schrift* sagen 36, 11 (ez liegen den die *buochstaben* Caspar 37, 11); ez haben dan *diu büecher* gelogen 84, 5 (die *buochstaben* haben nit gelogen C. 85, 5); daz wizzen wol (sagen wise C.) liute noch und die daz in *den büechern geschriben* finden doch 135, 11; und als ez noch *geschriben stât* 146, 9. Bei C. allein 198, 5: als uns *daz buoch* verkündet hie.<sup>2</sup>

2) Dieterichs Kampf mit *Hilde* und *Grîm* (oben S. 236—238):

2. Dr. „Do der Berner bey Hildebrandt saß  
Die zwen die wurden reden das  
Was sie hetten erstritten  
Mit jrer held krefftigen handt  
Do sprach sich *meister Hildebrandt*  
*Ich hab so vil erlitten*  
*Wol von dem starcken Eysengrein (rîsen grin* \*  
Str. Hs.)

*Vnd von leim bösen Weibe*  
*Sie het mir nahet das leben mein*  
*Gefchieden von dem Leibe*  
*Sie zwang mich zwischen jre Bein*  
(„Do lû mich schloß *vnder iren stein*“ Str. u. Heidelb. Hs.)

„Gar tiff graben *vnder eynem stein*“ Casp.)<sup>3</sup>  
*Ich mußt sein da beliben*  
*Das wendet jr Herr allein.*“

401 \*) Die plattdeutsche Uebersetzung des Siegenot, mit der des hörn. Siegfried und des Laurin zusammengedruckt, liest: 2 Hengrin, 19 Ditmar, 46 o herr so hete ich Valdunck, vnd hebbe van Albrecht den ortsprunck, 92 Wulfinger-Amelung und Sygstach, und da auch 120 wieder, wie im hochd., Sygstach steht, so scheint das Mißverständnis in das Gedicht aufgenommen; 144 fare wât, 146 frylan.

1) Bruchstücke eines alten Druckes in Haupts Zeitschr. 5, 245 folg.

2) Bei Lshb. keine Beziehung auf ein Buch, nur auf mündliche Ueberslieferung: also kündet man uns hie (39), des uns daz mære jach (2).

3) Bei Lshb. sagt Dieterich zu Siegenot:

7. Sin (Grîms) wip hart ungesuege was,  
Daz was ein michel wunder,  
Daz ich vor der ie genas;  
Si lag obe und ich under,  
Und druchte mich uf einen banc,  
Daz mir daz rôte wallebluot  
Ze beiden ören uf dranc.

3. Dr. „Herr Dieterich sprach, ja das ist war  
*Mein leben stund als umb ein har*  
*Do sie dich het vmbfangen*  
*Vnter jr ouchlen (ein fels C.) sie dich zwang* 272  
*Dein weer die was gen jr so kranck*  
*Es was umb dich ergangen*  
*Ich schlug jr ab das Haupte zwar*  
*Von stund mußt sie dich lassen*  
 Hiltebrandt sprach, Herr das ist war  
 Sie was grofs one maffen (*ir peine das sey ver-*  
   *waffen C.*)  
 Wo sie noch in der Erden leit (*wo es doch C.*)  
*Ich leid nie hertter drücke*  
*Bey aller meiner zeit.“*

An dieses Ereigniß knüpft sich das Gedicht hier an. Hildebrandt sagt zu Dieterich:

- 6, 3. Dr. „Her wisset jr auch noch *den Stein*  
 Da ir den alten Hiltgrein (*den stargen grin*  
   *allein Str.*)  
 Sein (*vnd sin Str.*) *schwester habt erschlagen*  
 Da wont der Ryfs heist *Sigenot*  
 Vnd ist *des Greyen wage (mage Str.)*  
*Er wart auff vnser beyder Todt*  
*Vnd liegt dort an der lage*  
*Wo vnser einer für jn ritt*  
*So mült er mit jm streitten*  
*Des liefz er warlich nie.“*

Kein älteres Gedicht weiß von Sigenot und die Bilf. Saga von der ganzen Dichtung nichts. Der Verwandtschaft mit dem getödteten Grin geschieht noch mehrmals Erwähnung, der Riese sagt zu Dieterich (77): „Du giltest mir den öhem mein Den du mir hast erschlagen.“ Hernach ruft er aus (91): „Gerochen ist der öhem mein.“

Es kommt nochmals eine Beziehung vor. Der Berner sagt zu dem Riesen:

- 106, 2. „Auff mein trewe so rewet mich  
 Thet ich dir je kein leide  
 Das wisse du vil werder man  
 Dein öheim mich nicht erlan  
 Sein weib (*swester C. din swester Hff.*) als vnge-  
   *füge was*  
*Sie druckt Hildebrant besunder*

Vnd das der selb vor jr genas  
 Das nimpt mich jmmer wunder  
*Vnter ein  chlen (den stein E.) lie jn zwang*  
*Sie druckt jn also herte*  
*Das jm das blut aufz drang.*<sup>41</sup>

- 273 Offenbar soll Siegenot<sup>2</sup> ein Bruder der (hier niemals genannten) Hilde seyn, das ist nur einigemal, am entschiedensten von Caspar, mißverstanden worden, der daraus eine Schwester des Grim selber macht, was doch seiner eigenen Annahme in einer andern Stelle (2, 8) widerspricht, wo der Ausdruck Weib sogar durch den Reim fest gehalten wird. Eine andere Abweichung, der jedoch auch in einer Stelle (2, 11) die Handschriften zugethan sind, nimmt an, das Riesenweib habe den Hildebrand unter einen Felsenstein gezwängt, während der Druck passender und in Uebereinstimmung mit der Vilk. Saga erzählt, daß sie ihn mit ihren Armen zusammengedrückt und ihm die Knie auf die Brust gesetzt habe. Indessen scheint doch dieser Irrthum wieder aus einer richtigen, in Ecken Ausfahrt (oben S. 237) vergessenen Ansicht entstanden, wonach Dieterichs Kampf mit dem Riesen und seinem Weibe in einer Felsenhöhle und nicht auf einem freien Waldplatz statt fand. — Des dort gewonnenen und weithin glänzenden Helmes *Hildegrim* geschieht auch hier Erwähnung. Dieterich wird daran erkannt (47, 5. 63, 6. 87, 4).

\*2<sup>b</sup>) Ecken Ausfahrt wird erwähnt bei Lab. 1:

Er (Dieterich) sluoc vil manegen degen t t,  
*Dar n ch er Ecken Itach.*

3) Dieterich sagt beim Abschiede zu Hildebrand:

19, 12. Dr. „Ich beflieh dir Landt vnd Leute  
 Vnd Dietmar (*Diether Str. Hj.*) den Bruder  
*mein.*“<sup>43</sup>

1) Der Riese sagt zu Dieterich bei Lab.:

3. riche ich *minen neven* an dir, des bin ich unbescholten.  
 6. sit du mir *Grinen* hält erflagen, der was min rehter  
*ahcim.*  
 8. mich *riuwen neve* unde *wip.*

Und zu Hildebrand:

11. erst schuldic an dem *neven min.*

Der Riese trägt den Dieterich über eine Heide, diu   *herren Grinen* was (9); weiterhin ist von einer Leiter die Rede, diu des *herren Grinen* was (37).

2) Sigenot bei Reidhart, M. S. H. 3, 205<sup>b</sup> (oben S. 172.)

3) Lab. 32. Var heim, l  dir bevolhen sin  
*Min wip* und ouch *Dieth ren*  
 Den *bruoder min.*



Und späterhin (186, 12) noch einmal fast mit denselben Worten.

4) Der Riese (92 Dr.):

„Nun wil ich ietz gen Beren gan  
 Das muß mir werden vnderthan  
 Des wil ich sie bezwingen  
 Von Beren ist mir wol gefagt  
 Es seyen Helden vnuerzagt  
 Die da heysßen *Wölffinger*  
 Vnd *Amelung* ein degē Herr  
 Die zwing ich mit gewalte  
*Wolffhart Sigtag* (i. *Sigeltap*) zwen Degen Herr  
 Vnd *Hiltebrant der alte*  
 Müßend mir wesen undterthan.“

Weiter werden in diesem Gedichte keine Helden Dieterichs genannt, nur noch einmal (95, 1) die starken Wölffinge. Bei *Wolffhart* und *Sigeltap*, den beiden Brüdern, fehlt hier, wie anderwärts (oben S. 213), der dritte: *Alphart*. Ob unter *Amelunc* der im Rosengarten C (oben S. 275) auftretende gemeint wird, ist noch zweifelhaft, zwar stimmen zwei Handschriften in diesem Namen hier überein, aber die dritte liest: „ainer haisset *lot*“, und darnach wäre wohl anzunehmen, *Amelot* sey mit seinen Söhnen zusammen genannt.

5) 144, 10. Dr. „Herr *Hiltebrandes* zeichen

274

Dasselb war ein *lare wat*  
 Darbey man auch den Herren  
 Gar weit erkennet hat.“

Bei Caspar:

„Hilprant het ein zaichen  
 das was ein saiten *larebatt* (*güldin* *larbant*  
 drei *Hff.*)  
 vnd do pey man den heren  
 erkant in alle lant.“

Weder der alte Druck noch Caspar haben das Wort verstanden, jener hat es sammt dem Reim verändert, dieser ein seidenes Band daraus gemacht. Die Handschriften liefern die richtigere Lesart, und die goldne Schlange, die Hildebrand nach dem Rosengarten D (oben S. 281) auf dem Helm trägt, ist gemeint.<sup>1</sup>

1) Die unter 4 und 5, sowie (folg. Seite) unter 6 und 7 aufgeführten Stellen fehlen bei Laßberg.

\*5<sup>b</sup>) Laßb. 17. *Hiltebrant* bin ich geheizen  
Unt bin von *Garten* ouch geborn.

Vgl. oben S. 255, unten S. 304.

6) 146, 2. Dr. „Man hört den alten *Hiltebrant*  
*Sein waffen* weit erklingen  
Es ware so *freylam* genant  
Damit er manchen helm zertrant.“

Die Handschr. lesen: „was sich *freilett* (Str.) *frieffen* (Heidelb.) genant“. Caspar hat ein ganz neues Wort: „vnd das was *weihe* do genant“. Es muß heißen *Freife*; unter diesem verständlichen Namen haben wir Hildebrands Schwert schon in Dieterichs Drachenkämpfen (oben S. 294) gefunden.

7) 46. Dr. „Es sprach von Bern Herr Dieterich  
Durch Gott so solt du nennen dich  
Sprach er da zu dem Zwerge,  
O Herr so heiffe ich Baldung  
*Vnd hab von Albrecht den vrsprung*  
(„Do har von *elberichz vrsprung*“ Straßb. Hf.  
„Von *elberich* ist min *ursprung*“ Heidelb. Hf.  
„Nach hren *albrechts* *ursprung* Vecf. Hf.)  
Der sals vor in dem Berge,  
Den Berg hab ich von jm ererbt  
*Vnd alles mein geschlechte*.“

Caspar unverständlich:

47, 4. „her ich heiz der von *waldung*  
vnd leit euch in der *elb vrsprung*  
vnd auch die selbe perge  
vnd die haben mich angeerbt  
auch mich vnd mein *geslechte*.“

275 Die Lesart, welche die Beziehung auf Elberich enthält, ist gewiß die richtige.<sup>1</sup>

## 102.

Vaurin A. Nach dem alten Druck Straßb. 1500 (2834 Zeilen) und im Heldenbuch. Etwas modernisiert in einer noch

1) Bei Laßb. steht ein Zwerg „*Eggerich*“ (33), „*Egger*“ (34), „*herzoge Eggerich*“ (36, 39, 40, 41) dem Dieterich bei. Er hät bürge stet unt liute und ist ein fürste rich (40). Bei Caspar 194 „*Eckerrich*“, im Dr. „*Eckerich*.“ Sollte Elberich gemeint seyn?

unbekannten Nürnberg. Ausg. (o. J. durch Friedr. Gufnecht l. Gufnecht in 8) und einer plattdeutschen Uebersetzung (o. J. u. D. durch Jochim Löw in 8). Ein Auszug aus dieser Darstellung in einer Frankf. Handschr. (838 Zeilen) und in Nyerups Symb. vor der Fortsetzung des Gedichts.<sup>1</sup>

1) Am Eingang Berufung auf eine ältere Quelle: als man ez noch *geschriben vint* und: als ez *die alten jehen*. — In der Straßb. Hf. und dem Druck des alten Heldenbuchs ist ein Schluß angehängt, der in den übrigen genannten Ausgaben, auch in der Darstellung C, fehlt, worin Heinrich von Osterdingen („Osterdingen“ steht im Heldenb. o. J. 1545. 1560 und 1590\*) sich als den Verfasser des Laurins nennt.\*\*) Da wir kein Werk dieses Dichters besitzen, so sind wir außer Stand eine Vergleichung anzustellen, aber Sprache und Darstellungsweise überzeugen uns schon vollkommen, daß jene Angabe falsch ist und dies unmöglich die Arbeit eines Dichters aus dem Anfange des 13ten Jahrh. seyn kann. Es gibt kein Zeugniß von dem Dasein unseres Gedichtes (von dem auch die Wik. Saga nichts weiß) aus dem ganzen 13ten Jahrh.; bis jetzt das frühest, in Spiegels Abentheuer (unten S. 314), fällt höchstens in das Ende des 14ten Jahrh.

2) Dietleib von Steiermark hat hier eine Schwester *Similte*, die in die Gewalt des Zwergkönigs Laurin geräth und wieder daraus befreit wird. Kein anderes Gedicht nennt sie (vgl. oben S. 215. 216).

3) 2208 (Str. Dr.) „do sprach Laurein der gezwerg  
sehent jr den grossen man  
*mit seinem glantzen helm stan*“

3257. „von Bern der edel fürste reich  
sein swert das gürt er um sich  
*ein liechten helm er uff gebant*.“

*Hildegrin* ist offenbar gemeint, nur nicht genannt.

\*) Wahrscheinlich (ja, nach Roth's brieflicher Bemerkung) auch in der Ausgabe von 1509; in dem von mir gebrauchten Exemplar fehlt das letzte Blatt von dem Laurin.

\*\*) Auch in der von Lud. Ettmüller herausgegebenen Handschrift des Laurin findet sich die Stelle mit Heinrich von Osterdingen.

1) Vgl. Ettmüllers Ausgabe; die Zeiger Hf. in Haupts Zeitschr. 11, 591—532; Bartsch in Pfeiffers Germ. 4, 1.

Laurin B.<sup>1</sup> Fortsetzung des Gedichts, abgedruckt in Myerups Symb.<sup>2</sup>

\*1<sup>a</sup>) Beziehung auf schriftliche und mündliche Quelle: als wir an dem buoch hân vernomen (S. 33<sup>a</sup>), als wir von im hoeren lügen (36<sup>b</sup>. 39<sup>a</sup>).

1) Unter Dieterichs Helben ein Wielant, welcher ohne Zweifel sein Dasein dem Zusatz Wielandes luon bei Wittich verdankt, der deßhalb auch hier fehlt, während er im Laurin A häufig dabei steht.

2) S. 47<sup>a</sup>. „die potschaft wart gefant  
zv lamparten in daz lant  
zu einem twerg hiefs allnech (1 alberich)  
ez was ein mechtiger kunk reich  
ez klagt got sein note  
daz im sein her waz tode  
der edel und der zarte  
kunck ortneid von lamparte.“

\*3) S. 15<sup>a</sup>. her Dieterich was ein zornec man  
man sach im von dem munde gân  
sam die funken von dem füere.

Ferner 30<sup>b</sup>. 36<sup>b</sup>.

\*4) meister Hiltprant von Garten (S. 34<sup>b</sup>. 36<sup>b</sup>).

\*5) der wüetende Wolfhart (38<sup>b</sup>).

\*6) Ilfune (oben S. 214).

Laurin C. Bearbeitung des Caspar von der Rôhn.

1) Beziehung auf ein schriftliches Werk: „die istory sagt das“ (72); Caspar scheint es abgekürzt zu haben: „solt man das als durch grynden das wurd doch als zu lanek als mans in der schrift thut finden das wurd zu vil in gelanck“ (290). Seine Quelle war eine andere, als die von A, da er im Einzelnen theils abweicht, theils genauer erzählt.

1) Vgl. Sachmann Singen und Sagen 6.

2) Münchener Bruchstück in H. Roths Dichtungen des deutschen Mittelalters S. 112—115.

2) Der Name *Similte* kommt nicht vor, es wird dafür allzeit Dietleibs Schwester oder Königin gesagt. Caspar würde ihn, wenn er in seiner Quelle gestanden hätte, gewiß gebraucht haben.

3) In A vier Kämpfer Dieterichs: Hildebrand, Wolffhart, Wittich und Dietleib, außer diesen hier noch ein fünfter, sonsther nicht bekannter *Wolfdieterich*.

4) Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118) verlegt Zwerge und Riesen (122. 229. 230. 303).

5) Laurins Panzer mit Dnits verglichen (oben S. 242):

65. „Es was kein prun auf erden  
vor noch sider erkant  
den ein keyfer werden  
*Ortney* was er genant  
*der het der prun gleichen*  
von allem gezauch so gut  
die wurd gemacht in deichen  
in der zwergischen art.

277

66. *Ortney* was behüte  
in der prun fur die not  
das im kein helt so gute  
darin mocht thun den tot  
*flaffent mußt er dersterben*  
*von eynem wurm vnrein*  
*vnd in der prun verderben*  
*trug in den jungen hain.“*

## 105.

Ezels Hofhaltung. (Der Wunderer.)<sup>1</sup>

1) Wahrscheinlich eine Ueberarbeitung Caspars v. d. R., doch deuten etwa nur darauf die Worte: „gelaubt das es mag seyne *als mans geschriben fant*“ (211, 7); vielleicht kannte Spangenberg (s. unten Nr. 154, 1) eine andere Abfassung. Kein Gedicht weiß sonst etwas von dieser Sage und kein Zeugniß redet davon.

2) Dieterich ist seit länger, als zwei Jahren bei Ezell (99), zu dem er mit fünfhundert Mannen gekommen war (100)

1) Vgl. ein spil von dem *Perner*- und *Wunderer* (Keller *Nach-*  
*nachsp.* S. 547) und ain spruch von aim *konig* mit namen *Ezell*  
(Keller *alt.* Erzählungen S. 1).

und den er selbst als seinen Herrn anerkennt (96). Er hat dem Hildebrand versprochen, vor seinem 24sten Jahre nicht zu kämpfen (122), bis dahin sind noch neun Jahre (123). Er müßte demnach fünfzehn Jahre alt seyn, aber es werden hier (103) achtzehn angegeben. Seines Vaters Bruder sitzt als Kaiser zu Rom, das wäre Ermenrich, der Sage gemäß; aber dieser ganz entgegen ist auch sein Vater, ein König, noch am Leben (101), und man weiß nicht, warum er ihn verlassen hat. Seines Feuerathmens ist schon oben (S. 117. 118) Erwähnung gethan, sowie der Sage von seinem Tod (S. 43). — Man erkennt die unvollkommene und lückenhafte Ueberslieferung.

3) Von Rüdiger unerhörte Dinge (vgl. oben S. 108). Er ist der Sohn eines Königs von Mailand (54); vielleicht eine Verwechslung mit Rienold (oben S. 159); seit fünf Jahren an Ekels Hof (53), hat er von ihm Bechelaren und Destreich erhalten (55) und noch eine Königin als Gemahlin zu erwarten; also Gotelind ist hier unbekannt. Sein Vater und seine Mutter, von welchen keine Sage berichtet, waren gleichfalls Königs kinder (55). Er heißt auch hier *der milde* (58).

*Hornchilde and maiden Rimenild* (Kitson ancient romance's 3, 295); aus dem 14ten Jahrh.

Than sche lete forth bring  
a swerd hongand bi a ring,  
to Horn sche it bitaught:  
it is *the make of Miming*,  
of all swerdes it is king,  
and *Weland* it wrought,  
Bitterfer the swerd hight,  
better swerd bar never knight.  
Horn, to the ich it thought;  
is nought a knight in Ingland,  
sehal sitten a dint of thine hond;  
forsake thou it nought.

Dann ließ sie herbei bringen  
ein Schwert, hängend an einem Ring,  
dem Horn sie es zgedachte:  
es ist das Gegenstück vor Miming,  
von allen Schwertern ist es König,  
und Wieland schmiedete es.  
Bitterfer heißt das Schwert;  
besseres Schwert trug kein Ritter.  
Horn, dir ich es zgedachte;  
kein Ritter ist in England,  
der stehe einen Schlag von deiner Hand;  
gib du es nicht weg.

Bitterfer ist in den deutjchen Gedichten nicht genannt.

### \*106. b

*Series Runica Reg. Dan. prima*. Aus dem 14ten Jahrh. (Vangebet Script. rer. Dan. 1, 28).

Tha var *Emunder* Konung, Olafs sun. Afa het drotning hans.

Gemeint ist Jarmericus, wie man aus dem, was darauf folgt, erfieht:

Tha var *Brothar* Kunung *Jarmunda sun*.

## 107.

Die *Heidin* (cod. Pal. 341 f. 111—123; Kolocz. 191—240).<sup>1</sup>

1) 933. unt wært irz *der von Berne*,  
 sô küene als der (her?) *Dietrich*  
 der was ein helt lobelich —  
 ich neme (nem P.?) alle recken  
*hern Hagen* und *hern Ecken* — —  
 er benimt iu daz leben.

2) 1253. zwâr wirt der grâve erflagen,  
 sô muoz wir in verklagen,  
 als die andern recken,  
*hern Dietrichen* und *hern Ecken*  
 und dâ bi *hern Hagen*;  
 die fuoren ouch niht als die zagen,  
 si wâren offenbâr genuoc;  
 wênic si daz vür truoc,  
*wan si wurden erflagen ze tût.*

\*3) 747. ich bin *Alpharius* genant  
 und hân ouch bürge unde lant  
 einhalbe über Rin.

Walthers Vater *Alphere* (oben S. 103); vgl. Jacob Grimm in Haupts Zeitschr. 5, 2 folg.

## 108.

Der Reihher (cod. Pal. 341).

Bl. 99. Von einem zornigen Manne, der sich rächen will:

slâfen gienk der guote  
 in *Wolhartes muote*.

1) Bei v. d. Hagen Gesamttabent. 1, 414. 422. 409.

## 109.

Die zeltende Frau (Niederfaal 1, 297—303).

Der Mann will die widerspenstige Frau als ein Pferd aufzäumen:

55. dô sprach si: ir schelm und gebûre,  
wæret ir zwirent als sûre,  
als her *Dietrich von Berne*,  
zelten wölt ich ungerne;  
und als grôz als rîse *Asprîân*,  
noch denn wær ez ungetân.

## 110.

Frauentreue (Niederfaal 1, 117—128).

15. den reinen wiben ward er holt,  
den diente er mit richem solt  
willeclich und gerne:  
wær er gefin *ze Berne*  
der ritter unverdrozzen,  
des het er dicke genozzen.

## \*110.b

Johann von Würzburg, Wilhelm von Oestreich  
(um 1314).

- 94<sup>b</sup>. Dô vaht der milt von Hennenbere  
wol und der von Brûnee:  
der *Berner* noch der *Eck*  
wær kûme dâ befezzen.

## \*110.c

*Der zunge Itrit*. Allegorie mit Beziehung auf Markgraf  
Waldemar von Brandenburg, um 1322, begonnen von Otto  
Waldmann von Karlstatt, Pfarrer zu Ostheim bei Aschaff-  
enburg, in der Würzburger Niederhandschrift (vgl. M. S. H.  
4, 882. 901) Bl. 233<sup>d</sup> unter den Gedichten Luppold Horn-  
burgs von Rotenburg; abgedruckt von v. d. Hagen in den  
Märktischen Forschungen (1841) 1, 113.



Der kunster von der frauwen schiet  
 Hin durch den walt die twirge  
 An ein vil hoch gebirge  
 In ein lük, hiez Sprengenberg,  
 Do *Elberich, Otnydes twerg*,  
 Im lief engegen sôn zehant.

## 111.

Kaiser Ludwig der Baier (Niederjaal 3, 121—124).<sup>1</sup>

1) Spottlied eines unbekanntes Dichters, das zwischen die Jahre 1334—1340 fällt.

67. bi einer wil sô kom ich.  
*ez reit ûz Bern her Dietrich.*  
*Sifrit der küen was hürnîn.*

2) Von demselben Dichter ein Spruchgedicht (Niederjaal 3, 561—564).

102. *ez reit ûz Bern*, als man uns seit,  
*her Dietrich von Bern.*

## 112.

Heinrich der Glöschener im Reinhard Fuchs (cod. Pal. u. Kolocz. 387):<sup>2</sup>

wir münche sprächen niht ein wort  
 umbe der *Nibelunge hort*.

## \*112. b

Altholländisches Gedicht des 14ten Jahrh. (Mone Quellen 148—154, Hoffmann hor. Belg. 96).

Darin kommen Hagen, Gernot, der milde Rüdiger, Schemming und Wimming vor.

1) Vgl. Uhland in Vieffers Germ. 1, 328.

2) Gehört oben ins 12te Jahrh.

*Cod. Pal.* 329 (Abelung 2, 230).<sup>1</sup>

- 1) Nr. 7. „Meng man rumt sich *Eggen* nun  
Er hat nie hafen geuangen.“
- 2) Nr. 24. „*Kriemhielt* die schön von rein  
die bracht all held in not  
ze *etzelburg* tet es die vein  
Da lagentz alle tot.  
Her *Dietrich von bern*  
Den nert sein manleich mut  
An krefften was er der wernd  
Das kam im da ze gut.“

Der Dichter will sagen, in der Nibelunge Noth habe Dietrich durch große Tapferkeit sich erhalten, er sey nicht bei dem allgemeinen Verderben umgekommen.

Friedrich von Schwaben. Es wird erzählt (Bragur 6, 204),<sup>2</sup> daß der Held unter dem Namen *Wieland* seine Geliebte Angelburg, ein halb geisterhaftes Wesen, gesucht habe. Ihm wird Hoffnung gemacht, an einem bestimmten Ort seinen Wunsch zu erreichen. Als er dort angelangt ist, sieht er drei Tauben zu einer Quelle fliegen, die sich darin baden wollen. Indem sie die Erde berühren, werden sie zu Jungfrauen; eine davon ist Angelburg. Sie werfen ihre Gewänder ab und springen ins Wasser. Wieland, durch Hilfe einer Wurzel unsichtbar, nimmt ihnen die Kleider weg. Darüber erheben die Mädchen großes Geschrei, aber Wieland, sichtbar hervortretend, erklärt sich nur  
402 dann zur Zurückgabe ver Kleider bereit, wenn eine davon ihm zum Manne nehmen wolle. Sie entschließen sich endlich und überlassen ihm die Wahl. Er wählt die geliebte Angelburg, die mit Freuden den Friedrich von Schwaben in ihm erblickt.)\*<sup>3</sup>

Man erkennt sogleich die Sage von Wieland und dessen zwei Brüdern, welche drei Schwanenjungfrauen überraschen, die

\*) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

1) Ist von Hugo von Montfort (geb. 1357, gest. 1423). Vgl. *Mone Heldeu.* 60. 61, Weinhold über den Dichter Graf Hugo VIII von Montfort (*Mittheil. d. histor. Ver. f. Steiermark* 1857) S. 21.

2) Vgl. *Jahrb. d. Berl. Gesellsch.* 7, 95 folg.

3) Vgl. ein Siebenbürg. Märchen bei Haltrich (Nr. 5), ein schwäbisches bei Ernst Meier (Nr. 7).

am Strande ihre Gewänder abgelegt haben. Wir kennen diesen Theil der Sage nur noch aus dem alten eddischen Liede, wo sie insoweit weniger vollständig ist, als dort die Wegnahme der Gewänder nicht ausgedrückt wird, welche doch, wie Hagens Beispiel in dem Nibelungelied zeigt, nöthig ist, um die Schwanenjungfrauen in die Gewalt zu bekommen. Merkwürdig ist die Wiedererscheinung der Sage nach so langem Zwischenraum in einem Gedichte, das allem Anschein nach in das 14te Jahrh. gehört. Ist sie nicht aus mündlicher Ueberlieferung eingedrungen, so könnte das verlorene Gedicht von Wieland (unten S. 326) im Mittel gelegen haben.

\*2) Auch in der Berliner Hs. legt sich Friedrich den Namen Wieland bei: ich bin genant *Wielant*. Er will die Jungfrau von Brabant, „*Olann*“ von „*Prasant*“ (S. 42), von ihrem Feind Arminolt befreien; sie rüstet ihn aus:

S. 39. So nembt ain rofs, das ich han,  
besser dann hundert marek;  
es ist schon und also starck,  
ich gib uch auch zehand  
das aller best stachlin gewant,  
das ye kain furst trug;  
es ist so velt und clug  
vnd ist gemacht zu *Armania*.  
wie es ward genommen da,  
des will ich uch getagen,  
wann dar von wer vil zu sagen.

Der Panzer ist also zu Armenien gemacht, gleichwie die altfranzösischen Gedichte (oben S. 47. 48) den Wieland das Schwert in Damascus und Persien verfertigen lassen.

\*3) Auch aus der Zwergsage erfahren wir einiges.

S. 46. er (Friedrich) behielt vor armut kain gut,  
nur allain den guten *halpberg*,  
den hetten gemacht die wilden *zweg*.

Eine Zwergin *Sirodamen* ist des mächtigen grafen „*Sinells*“ kind (S. 68); von einem Zwergkönig *Sinnels* berichtet aber auch der Wartburger Krieg (oben S. 192. 193.)

## 114.

Schachzabelbuch (cod. Pal. 398. Abtheilung 2, 144).

Dô Ecken (l. *Ecke*) *Dieterichen vant*.

## \*114. b

Peter Suchenwirt. Zweite Hälfte des 14ten Jahrh.  
In der „red von hübscher lug“ B. 48 (Primisser S. 149<sup>a</sup>)  
heißt es

ein güte pleyen tuechfcher  
pawt tzu *Etzelburg den sal.*

Wohl ein Nachklang aus dem Nibelungeliede. Ferner spielen  
die Verse (Prim. 148)

ein maus ein leben fluog zu tot  
zu *Tirol in dem walde*

nach Uhland (Pfeiffers Germ. 1, 328) auf das Eckenlied an  
Lafß. Str. 48 ze Tirol gen dem walde.

Danach ist unten (Urspr. u. Fortbild. 12) zu ändern.

## 115.

Ritterpreis. Handschriftliches Bruchstück, wahrscheinlich  
aus dem 14ten Jahrh.

Es werden zwölf Schwerter ausgetheilt (s. oben S. 279):

„her Herman van Helfinstein  
schamet uch nit, nemet hin dit swert,

— — — — —  
it is geheifin *Willfunt*  
it druch ouch ein degin junk.  
der was genannit *Dithleib*.  
na des dode it verborgen bleib  
manich iar uff disse zit.“

Das Schwert *Wellfunt* des Dietleib von Steier im Biterolf  
und Laurin (oben S. 18. 162).

## 116.

*Cod. Pal.* 313 (Wilfen S. 405).

281 „Das wer ein schad geringer,  
Als *Danckbart sprach zu Hagen.*“

Bezieht sich auf Nibel. 1891, 1: daz ist ein schade  
kleine; *ringe* hat keine Handschrift.

## \*116. b

Chronik des Stiftes Lambrecht. Handschr. aus dem 14ten Jahrh. (Diemer Deutsche Ged. d. 11ten u. 12ten Jahrh., Anm. S. 63).

„Tempore leonis papae apparuerunt *gygantes*: videlicet *Dietricus veronenfis*, *Hyldebrandus*, *Rugerus Marchio de Pechlarn*, *hagen* et multi alii plures; et tunc secum habuit *gygantes atyla rex hunorum*, *cujus uxor erat chreimhilt*. — Hoc tempore tota christianitas deleta est in superiori panonia, quae modo Austria et Stiria dicitur, et in tota Norica atque in tota bauaria, et hoc ab *atyla* et a suis huius, quorum rex fuit. de isto *atyla* et de *gygantibus multa falsa ficta conscripta reperiuntur et incredibilia*.

Dasselbe Zeugniß wird aus einer Vatikan. Hs. des 14ten Jahrh. mitgetheilt im Archiv d. Gesellsch. f. ält. d. Geschichtskunde 3, 417.

## 117.

Königshoven, Elsassische Chronik um 1386 (herausg. von Schilter Straßb. 1698).

1) S. 86. „Doch sit *Dieterich von Berne*, von dem die geburen also vil singent und sagen, ist ein künig gewesen über ein teil der Gothen dis volkes, derumb wil ich etwas von ime sagen, das do in der gefchrift bewertet ist.“

2) S. 89. „Aber wie *Dieterich und sin meister Hiltibrant vil wurme und drachen erflugent*, und wie er mit *Ecken dem rifen streit* und mit den *querchen*, und in dem *rosegarten*, do schribet kein meister von, dovon habe ich es für eine lügene.“

## \*117. b

S. Galler Papierhandschrift Nr. 628.

Bl. 519. Von konig *Dyterich von Bern*. Nach dem nu hievor die geburt *Diterichs* der Ostrogothen konig, der *Dyeterich von Bern genant wirt* — erklet ist, wollen wir nu vnterscheyd geben, wie er — geherschet hett.<sup>1</sup>

1) Mitgetheilt von None Quellen S. 179.

## 118.

Volks- und Meisterlieder, herausgegeben von Görres.

S. 98. „Freut sie mich nit, die rein, die zart,  
So wär ich gar ein *hürnin man*.“

## \*118. b

Briefsammlung von Johann von Neumark, dem Kanzler Karls IV. Abgedruckt im Lausitzischen Magazin (Görlitz 1846) 23, 147 folg. Aus dem 14ten Jahrh.

Mehrere Briefe beziehen sich auf Margarete Maultasch; es wird ihr die Vergiftung ihres Gemahls und Nachstellungen gegen ihren Sohn Schuld gegeben, und sie wird mit Beziehung darauf S. 153 und 197 *Chrimhildis* genannt.

## 119.

Spiegels Abenteuer (handschriftlich).<sup>1</sup>

- 1) Bl. 14. ich ruoft und winkt mit henden  
dem edlen twerg sô reine.  
*künic Laurin der vil kleine*  
*kund nit sô fûezez grûezen,*  
*dô er von henden und fûezen*  
*dem Berner ielch ein pfant,*  
*Dietleiben und meister Hildebrant,*  
*ze Tirol in den rôsen;*  
die selben zitlösen  
Den Berner dâhten ze tiure.

- 282 2) Bl. 34—39. Frau Ehre zeigt dem Dichter ein Buch, worin der Frauen Missethat und Minne geschrieben steht: ez ist der lieben hort; er soll kein Blatt überschlagen. Auf dem dritten Blatt findet er seine Geliebte, über seine Untreue trauernd und weinend. Hestig schlägt er das Buch zu; Frau Ehre fragt ihn:

*hâstu der Niblung hort*  
*dort funden in dem buoch?*

- 3) Bl. 53. ich wæne der *vogt von Bern*  
darab erschrocken wær.

<sup>1</sup>) Jetzt gedruckt bei Meister Altfwert, woselbit i. S. 146, 17. 179, 16, 196, 23.

## 120.

Die Minneburg. (Cölnner und Heidelb. Handschr.)<sup>1</sup>

- §. 37. „ich werde schiere verliesen myn witze  
 ach minne vnd liden iamers mort  
 dar vmb das din *richer hort*  
*ist also gar verflwonden*  
 das hain ich wol entphunden  
 an mir an allen widerfrit  
 bie myner trewen *niblung tzyt* (nibling zit Pal.)  
 hie vor do ich der frauwen myn  
 gerucht zu erst ir diener sin  
 din *schatz* vff mich ey minne zart  
*steten lifrid* (stätter syfrid P.) geerbet wart  
 der ist von myner frauen slag  
*verlenket* nu in *zwyfels wag*  
 das wilich mynne dir clagen  
 wan *iz ist gar erflagen*  
 myn freuden *frenkilich ingefinde*  
 an mynem synne ich woil enphinde  
 es tet ir hemmen (hennen P. l. *Heunen*) *missetat*  
 mynne wende noch irs zornes grat  
 der vzerwelten frauwen zart  
 durch din vil hochgeboren art  
 in wyplich fusse milde  
 das irs zornes *krinhilde*  
 in lateyen (latenyen P.) erbernde sy  
 gene mir so worde ich leydes fry.<sup>4\*</sup>

Merckenswerth ist das *frenkilich* ingefinde, denn in dem 283 Nibelungelied, das dieser Dichter kannte, scheinen nicht Burgunden, sondern Franken aufgetreten zu seyn (vgl. oben §. 75).

120.<sup>b</sup>

402

Der Ackermann aus Böhheim (herausgegeben durch v. d. Hagen), aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrh.

§. 47. Der Tod spricht: um — Dieterich von Bern, den starken Poppen und um den Hörnen Siegfried haben wir nicht so viel Mühe gehabt.

\*) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

1) Auch Hß zu Wien, diut. 3, 288. 290. 349. 398; die Lesarten der Heidelb. Hs. i. Mo ne Heldenf. S. 60.

Unter dem starken Poppen wird ohne Zweifel der bekannte Dichter gemeint, welcher diesen Beinamen führte (Grundriß 502). Von seinem Tode gab es wahrscheinlich eine Sage.<sup>1</sup>

## 121.

*Cod. Pal.* 392. Aus dem 15ten Jahrh. (Görres Volks- und Meisterlieder Vorr. XXXIV).<sup>2</sup>

Bl. 93. Ach got nu wilst ich gerne. Wa kamen hin die starke man. *Wolfhart, Wittich* und *Heim*. Und auch der here *Hilebran*. Wa kam hin Key und auch Gawan. *Egg* und *Hagen* die held auch allesande. Wa kam hin der von *Berne*. Wa kam hin markgraf *Riedinger*. Wa kam hin *Etzel* gewaltig. Mit seiner großen macht so her. Wa *Sifrid der hirnein*. Wa kam künig Rantolan aus Sodenlande. Wa kam hin Parzevale und *Sigenot* vnd der wild man.“

## \*121. b

Weimar. Papierhandschr. 14tes oder 15tes Jahrh. (Grundriß 503.) Darin ein Gedicht, in welchem es heißt:

Man sagt von Parcifale  
von Tyterel vnd Gamoret  
von *Eckart* vnd Achile.

## 122.

*Cod. Guelferbyt.* 2, 4. Ms. Aug. fol. Wahrscheinlich aus dem 15ten Jahrh.

f. CXVIII<sup>a</sup>. „Ich pin das güt alter genant  
von Frankreich fater hilleprant.“

## \*122. b

Baseler Handschr. Aus dem 15ten Jahrh. (Wackernagel althochd. Hss. d. Basler Univ.-Bibl. 1835 S. 34.)

Bl. 91. anno V<sup>o</sup> jor *dietrich von bern*, von dem die puren singend, was ein böes christen, er *erfluog zuo Rome kunig october vnd zwen ander kunig*, wart *kunig vnd herre ze Rome vnd über alle welfche land*, vnd anno V<sup>o</sup> XXX jor starb er des gechen todes. Vgl. oben S. 313.

1) Vgl. M. S. H. 4, 693<sup>a</sup>; Haupts Zeitfchr. 3, 239. 8, 347. 348.  
2) Vgl. Mone Heldenf. S. 60; oben (S. 196) Frauenlob.



## 123.

Abbildungen von Kriegsgeräth (Tirol. Handschr. aus der zweiten Hälfte des 14ten Jahrh. Primisser in Büschings wöchentl. Nachr. 4, 226). Darunter ein Streitwagen mit den Bergen:

„Ledit lesura grandi biga *dytrici hildebrandi principis verone, cui preluit cum racione.*“

Auch ein Karren:

„der charr ist gehaiffen der scharpfe precher vnd den fand *Athila* der Chünig von Vngern, do er twang hispanien vnd schottenland.“\*)

## \*123.b

*Her Syfrid.* Ein Bruchstück von 73 Verszeilen (St. Gallische Handschriften, in Auszügen herausgegeben von Gustav Scherer. St. Gallen 1859. S. 34, 7).

*Her Syfrid* erblickt eine schöne Jungfrau, die ein schwarzer Mann in das heidnische Land entführen will. Als dieser sieht, daß „*Her Syfrid so vast uf in trabt*“, macht er durch Zauberei einen großen See um sich. *Syfrid* tritt an das Westade des Sees und bittet die Jungfrau ihn zu jagen, „*wes sy der schwartz man zig, der üch fürett by dem gewand und ir im so vast gevolget hand*“. Der schwarze Mann erlaubt es ihr:

„*agent im mit züchten, was es fig;  
und wärint finer noch drig,  
die fürcht ich klain.  
verfuochent was er main.  
fragen unverfchrocken gar,  
wan er nimpt sin so eben war, (?)  
es mag in wol geruwen,  
und kunde er isen kuwen.*“  
Die iunckfrow was des urlobs fro.  
Her *Syfrid* bat sy do . . . . .

Gehört wohl der deutschen Heldenjage an; vielleicht ein Ueberrest einer andern Darstellung der Fabel des Siegfriedsliedes.

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

*Reinecke de Vols* (Gutin 1798).

- §. 67. — myn here vader hadde gefunden  
des mechtigen konninges Emerikes schat.  
§. 76. Ik geve juw den ane allen hat,  
so fry alle den konnink Emerik besat.  
§. 77. Gy werden dar finden ok de krone,  
de Emerik drog in lynen dagen.

In dem flamländischen Text heißt er koninx *Ermelinc* 2239 (wo statt heymeliken so zu lesen ist) 2560. 2609. Von Ermenrichs Schatz reden alte Zeugnisse (oben §. 19. 50. 51. 210).<sup>1</sup>

## 125.

Loßbuch (cod. Monac. aus dem 15ten Jahrh.). Darin werden genannt:

- „1. die vier Layfürsten 2. die vier Püler (Wolfram von Elfenbach, Moringen, Prennberger, Füß der püler) 3. die vier Recken (*Gunther, Haym, Wyttig, Hagen*).“\*)

\*125.<sup>b</sup>

Heinrich Wittenweiler, der Ring (herausg. von Bechstein Stuttgart 1851). Aus dem 15ten Jahrh.

Auf der Seite der Pappenhäuser Bauern stehen die Zwerge unter ihrem König Laurin:

- 49<sup>b</sup>, 9. — — her *Laureyn*  
ein künich lobesam und werd,  
gewaltig über alle perg,

ferner her *Dytreich von Pern* (49<sup>b</sup>, 12) und seine drei Genossen sein mäyfter *Hiltprant, Dytleib* von Steyrlant und der werd *Wolffdytreich* (48<sup>d</sup>, 16); auf der Seite der Nüssinger Bauern sieben Riesen, unter ihnen *Sigen* (Ziegenot) und *Esge* (48<sup>b</sup>, 28).

\*) Durch Hrn. Dr. Masmann erhalten; (späterhin die Berichtigung).

1) Der flamländ. Text, der oben ins 13te Jahrh. gehört, bietet nach meines Bruders Ausgabe §. 115—267)

2247. des coninx *Hermelinx* scat.

2567. den scat — die wilen *Érmelinx* besat

2616. die crone — die *Érmelinx* die coninc droech.

In dem Kampfe erlegt Dieterich vier Riesen, darunter den *Egge* (54<sup>b</sup>, 5), welcher vorher mit seiner stählernen Stange Dietleib an den Hals getroffen, so daß er für todt niederfiel. Man sah, heißt es weiterhin,

54<sup>b</sup>, 15 — — das wilde feur  
her durch den nebel dringen,  
das gye von iren swingen  
und auch von iren äten so,  
den feu so hiczig taten do.

Augenscheinlich eine Erinnerung an Dieterichs Feuerathem (oben S. 117. 118).

Besonders merkwürdig ist die Stelle

36<sup>d</sup>, 4 — her Guggoch ist ein man,  
der selber lieder tichten chan  
von Dyetreychem dem Perner,

deswegen nämlich, weil Guggoch vor Bauern singen soll. Der Gesang, welchen dieser nun anhebt, lautet

36<sup>d</sup>, 12 Es lassen held in einem sal  
die affen wunder über al,

nach Uhlands schöner Bemerkung (Pfeiffers Germ. 1, 330) eine leise Umwandlung der Worte am Eingang des Eckelieds:

Laßb. Str. 2. Ez läzen held in einem sal  
si rettont wunder äne zal.

Noch mag am Schluß erwähnt werden, daß die Namen *Egghart* (55<sup>b</sup>, 19 folg.) und *Eysengreyn* ein Inauserman (2<sup>c</sup>, 8 und öfters) vorkommen.

## 126.

Spruch vom Eigennutz (cod. Vinar.) aus dem 15ten Jahrh.

Bl. 3. „kunig Etzel durch eigennutze starb.“

Scheint sich auf den in der Vilk. Sage erzählten Tod Etzels zu beziehen (oben S. 136).

## 127.

Joh. Nothe. Schrieb um 1442 die Thüringische Chronik (Menken script. rer. germ. 2).

- 285 p. 1637<sup>a</sup>. — „von den sind sedir komen der *starke Sifrid Hagin* und *Kunehilt* (l. *Kriemhild*), *von den man noch gefänge hat.*“

## 128.

Herrmann von Sachsenheim. Dichtete im J. 1453 die *Moehrin* (ed. 1512).

- 1) Bl. 5<sup>a</sup>. „het ich gehebt den *Nobling hort* vnd allen schatz von *Indion.*“
- 2) Bl. 19<sup>b</sup>. „vnd fecht wie freidig ist der man, *als da der Berner Ecken erschlug.*“
- 3) Bl. 25<sup>a</sup>. „der Eckart sprach, das thun ich gern, *wer ich her Dieterich von Bern.*“
- 4) Bl. 40<sup>b</sup>. „wer ich her *Dieterich von Bern*, so fecht ich gern, das bin ich nit.“

## \*128. b

Leos von Rozmital Reise, herausg. von Schmeller.

Im Jahr 1466 war er in *Verona Theodorici*, und erzählt S. 122 die Sage von *Dieterichs* Ende (s. oben S. 44):

*Sub arce Veronenfi iuxta flumen balneum est, in quo Theodicus Veronenfis lavare confueverat. Fama tenet, Theodicum cum in balneo lavaret, visis quibusdam feris, extemplo equum conscendisse, atque eos insecutum esse, ex eo tempore postea nunquam apparuisse, ita ut quo deuenit in hanc ulque diem ignoretur.*

S. 123 Schilderung der *domus Theodorici* (oben S. 45).

## 129.

Sächsische Chronik (Handschr. zu Halberstadt, Auszüge in *Abels* teutschen und sächj. *Alterthümern* 1).

1) S. 262. Als *Attila*, von dem *Pabst* zurückgewiesen, aus *Italien* kam, sieng er an aus der *Nase* so zu bluten, daß er aus *Tollheit* in die *Donau* lief und sich gar verlorren hat.

2) S. 504. „*Offrens* de wart hir na noch eyn *Konigk* to *Ungeren*, do *Konigk Attila* vorghink, wente he sine *Trunwen Grimhild*, *Gramyila* wedder nam.“

3) S. 506. „Athala, Konigk in Hungaryen, wegen seines Gfells Lebens Ezzelo benomet, reyg. 32 Jar; syn Wyff hete Gramulla, mit der he neynen Erven hadde. Se nam na sinem Dode Offerus, Nymers Sohn wedder, den Fursten von Panonia, de mit ohr K. in Hungaryen wart, van ome hat de Stad Offen oren Namen.“

4) S. 507. „A. 483. do de Konigk Athala de Geysele Godes, de Lande so vordorvede, do bleiff eyn van sinen Frunden de heyt Tittello, de wart ein Konigk der Gothen, de hadde eynen Sonen de heyt Dethardus, de hedde neyne Kinder, men einen Bastert de heyt Theodoricus Ost-Gothus, *Diderickus*, de wart ein Furste der Gothen, u. he wanede uppe der <sup>286</sup> Borch to Berne, darumme wert he geheten Diderich van dem Berne, u. is de Diderick, dar de Bur van singhet.“

5) S. 508. „A. 484. De Konigk Odoacer, Ottrocus, Offeri Sone, de toch mit grottem Volcke uth Ungerem, u. vordorvede dat Romeische Reich, u. dat Lant to Italien, do kam Her Diderick van dem Berne mit den Gothen, u. dreff den Konigk Ottrolus uth dem Lande, u. de Konigk floch vor Diderick van Berne in eine Beste, de was fortes angehaben to buvende, dar beseyde he den Konigk inne, to lesten toch de Konigk to ome uth in dat Best, u. stridende to samede, u. Her Diderick van Berne wart tornich, und wan he tornich wart, so geberde he yft ome Vür uth deme Halse blese. So dat de Konigk de Flucht nam, u. kam wech mit cleynem Volcke, unde de synen de bleven dar dot, de freten de Reven, darumme nomede Diderick de Stad Ravenne, u. de Romer geven Diderick van Berne dat Lant to Italien dar vore.“

## 130.

Hüpli (Joh. Müller Schweizergeschichte 4, 415. Anm. 848), in den Jahren 1450—1469.

Der Landmann sang vom Dieterich von Bern, wie er mit Helden gesochten.

## \*130b.

Niederdeutscher Freidank. Handschr. des Herrn von der Gabelentz vom Jahr 1462.

Darin (S. 35<sup>b</sup>) *Rutgers miltekeit.*

Grimm, Deutsche Heldensage.

21

## \*130c.

Michael Beheim, Buch von den Wienerern (1462—1465). Herausgeg. von Karajan (Wien 1843), f. Vorr. S. XI.

- §. 33, 27. Sy luden in auff hals vnd neit,  
als *fraw kreimhilt auff ir hachzeit*  
*in heinen lud ir pruder drei.*
- §. 58, 12. Mit der kekait vnd manhait fein  
gleich ich in wal pischalff turpein  
vnd dem fraidigen *munch ullam.*
- §. 318, 31. 319, 7 der Name *harlungere.*

## \*130d.

Fortsetzung der Lübeckischen Chronik des Detmar (herausgeg. von Grautoff 1830. 2, 392). Zum Jahr 1476:

Hertegen Karl van Burgundien misghede swarleken de schade unde hon des ersten strides iegen de buntgenoten, alle vor screven is ynt iar LXXV, unde vorfam-melde grod volk, so dat mene word lep, wol LXX dusent, unde wolde *hagen wreken.*

Eine sprichwörtliche Anspielung auf die Helden Sage.<sup>1</sup>

## 131.

*Skida Rima* (Isländ. Gedicht aus dem Ende des 15ten Jahrh.)\*)

Hier werden *Vidolf Mittiltang*, *Oddgeir Riese*, *Aventrod* und *Ílungs Söhne* unter den alten, berühmten Helden genannt, die in Valhall bey Odin sitzen.

## \*131b.

*Rechten ind gewoenten des Bischops Hoffs van Xanten.*  
Aufgezeichnet im Jahr 1463.

c. 1. Soe als men in den *alden Historien*, die van werden syn ind van werden gehalten werden, *beschreven synt*, dat *Hector van Troien*, den wy noemen *Haegen*

\*) Sagenbibl. 2, 314. Wahrscheinlich durch einen Schreibfehler S. 223 in das 14te Jahrh. gesetzt.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

von Troien, van Coninc Priamus geborn, dese Stat van Xancten XI<sup>e</sup> ind XLIX. jar voir Gaitz geborth erftwerff wyt ind oever groit begrepen ind mit groeten graven getimmery vertziert ind gevestiget hefft gehat.<sup>1</sup>

## 132.

Seb. Brant (geb. 1458, gest. 1520), Narrenschiff (Augsburg 1498).

1) h. III. (44, 8 Zarnste S. 380.)

287

„do (in der Kirche) ist ein klappern vñ ein schwetzen  
do müß man aufzrichtē all sachen  
vñ schnip schnap mit dē holtzschû machē  
vnd vñfür mancher hand  
do lügt mā wo *frau krienhilt* stād<sup>2</sup>  
ob sy nit wöll her vmher gaffen  
vnd machē aufz dē gauch ein affen.“<sup>4</sup>

\*2) m. 5<sup>a</sup> (Baseler Ausg. 1494).

„Wer yetz kan tryben sollich werck  
Als treib der pfaff vom kalenbergk  
Oder *münch Eyllan mit seym bart*,  
Der meynt er tüg eyn gûte fart.“<sup>3</sup>

## \*132b.

Johann Geiler von Keisersperg (geb. 1445, gest. 1510).

1) Sünden des munds.

a) Bl. 49<sup>a</sup>. „Vmb ein ieglichs vnnütz wort daz ein mensch redt, muß er rechenung geben, als das Euangelium inhelt, von dem ich red. Es ist nit von her Ditherich von Bern, darumb merckent gar eben.“

b) Bl. 81<sup>b</sup>. „Wan sie von einer sach reden wollen vnd sollen, auch in einem rath netwan, so reden sie weit herumb von Dietherich von Bern, ee sie vff den puncten kumen daran die sach stodt.“

2) Postill (Straßb. 1522) 2. Teyl. Bl. 65.

„Man findt hez wenig die do studieren in der heyligē geschrift. wo man .xx. legisten vnd iuristen findt man kum

1) Mitgetheilt in Lacomblet's Arch. f. d. Gesch. d. Niederrheins 1, 172.

2) Diese Zeile lautet in der plattb. Ausg. (Rostock 1519, fol. 70<sup>b</sup>)  
So süth men dar *frouwe Krymhelt* steyt.

3) Diese Stelle (unter \*2) mitgetheilt von Neujebach.

einen theologū. vnd weiß man sye schon findet, so disputieren sye von Herr Dietrich von Bern, nihil de preceptis dei."

## 133.

Kölner Chronik (Druck von 1499).

1) Bl. 92<sup>a</sup>. „Item wie *Diederich van Berne* streit mit *Ecken den reylsen im rosengarden by Worms*, as men *linget*. Dar van vint man gheyn wairheit ind synt gedichte, lyeder.“

\*2) Bl. 99<sup>b</sup>. Ind was d<sup>s</sup> *Dederich vā Berne vā dem die buere so vil lingent*. Vgl. oben S. 313.

## \*133b.

S. Waller Handschrift Nr. 645. Aus dem 15. Jahrh.

Bl. 72. Anno dom. 500 vmb dasselb zitt richfnet *Dietrich von Bern*, von dem die *puren lingent*, wie er mit den wūrm hab gestritten vnd mit den helden gefochten. Das ist ain gedeut, die nūn durch kurzliche wil erdacht ist.<sup>1</sup> Vgl. oben S. 313.

## \*133c.

Deutsche Chronik aus dem Ende des 15ten Jahrh. Alter Druck ohne Titel, Ort und Jahr.

1) Bl. 25<sup>a</sup>. Unter der Ueberschrift Von Dietrich von Bern. Item die wile *dietrich von bern vō dem die puren lingend vnd sagend* ein kūng gewesen ist über ein teiel dis volcks so will ich ettwas vō jm sagen.

In den zyten als der grofs kūng Attila gestarb vñ sich sin volck genāt die Gōthen vñd hūnen zerteylten wie uorfstet to ward *Diethmar dietrichs von Bern vatter* über ein teyl dis volcks kūng gesetzt.

2) Bl. 26<sup>a</sup>. Item *als die puren vō jm lingend* wie er vnd *Hiltebrand* vil wūrm vnd trachen ertoten, vñ wie er mit *Ecken dē Rifer*n streit davō schribt kein Meister.

3) Bl. 63<sup>b</sup>. In dem kam gen Rome *Dietrich von Bern von dem die puren lingen* vñ nach dem er kūng vñ herre was zū Rome von des keisers wegē da richte er die sach vñ hiefs *Simachū* babst beliben.<sup>2</sup> Vgl. oben S. 313.

1) Mitgetheilt von Mone Quellen S. 178, 179.

2) Mitgetheilt von Dietrich (Brief aus Marburg 1840).



## 134.

Anhang des Heldenbuchs. Ich bediene mich der Ausgabe von 1509 und habe die übrigen, nur durch ganz unbedeutende Kleinigkeiten sich unterscheidenden, selbst in den meisten Druckfehlern übereinstimmenden, verglichen. In der Ausgabe o. 3. und von 1590 ist diese Uebersicht nicht angehängt, sondern als Einleitung vorangestellt. Ein Stück, den Auszug aus dem Nibelungelied enthaltend, ist abgedruckt hinter dem Nürub. Laurin, stimmt aber gleichfalls überein. Was Mone vor dem Dtnit (73—75) aus dem cod. Arg. D bekannt gemacht, habe ich benutzt, so wie die Vergleichung einzelner Stellen, die ich mit der Bemerkung erhalten, daß dieser Codex von dem alten Drucke wenig abweiche. Die Verbindung dieses Anhangs mit dem Heldenbuch ist äußerlich und scheint ganz zufällig; der Verfasser desselben hatte einen andern Dtnit und Rosengarten vor sich; übrigens wiederholt er sich mehrmals und läßt Widersprüche und verschiedene Schreibung der Eigennamen (z. B. Amelung und Amelot, Ermentrich und Ementrich) bestehen, jenachdem er verschiedene Quellen benutzte. Angeführt sind bereits früherhin einzelne Stellen S. 196. 213. 216. 244. 247. 248. 264. 272. 277. 278. 280. 282.

1) „Vnger das stoffet auf Osterreich hyefs etwen der *hunen landt* in dem was *künig Etzel* ein herre. Wurms vund das land darumb hiefs etwen *Burgun*. In dem was *Gibich* eyn herr. vnd fraw *Crymhilt* syn tochter. Der selben was auch der *rosengarte*. als das teil von dem 288 rofengarten eygentlichen aufswEIFet.“

2) „*Wolhart* der was *Hiltbrant* Schwester sun. Vnd was *Amlung* (l. *Amelott*) *von garten* syn vatter. Vund was *hertzog Bechtung* syn grofsvatter von der müter her. Vnd *Alphart von Ach* der was syn brüder, auch syn (l. ein) künier held. — Nün ligt *garten* vnd *Bern* nahet bey einander.“ Vgl. oben S. 213.

3) „*Margkgraff Riediger von Bethelar*, (ebenjo in der Ausg. v. 3. 1545 und 1560; Bettelar 1590) dem gabe künig *günther* syn tochter, die was künig *Gibichs* suns tochter.“

Eine auffallende, durch kein Gedicht zu erweisende Behauptung, wo sie nicht auf einem Mißverständniß beruht, denn umgekehrt verlobte Rüdiger nach dem Nibel. Liede seine Tochter mit einem Sohne des rheinischen Königs.

4) „*Wittich* eyn held. *Wittich Owe* syn brüder. *Wielant* was der *zweyer wittich* vatter. Ein hertzog, ward vertriben von zweyen rîzen, die gewonnen jm syn land ab. do kam er zû armût. Vnd darnach kam er tzû künig *Elberich* vnnnd Ward syn gefell. Vnd ward auch ein schmid in dem berg zû *gloggenfachszen* (glockenfassen c. Arg. D). Darnach kam er zû künig *Hertwich* (hertniht c. Arg. D). Vnd by des tochter machet er *zwen süne*.“

Nur in dem einzigen Gedichte von der Flucht (oben S. 217 218) haben wir einen *Witigouwe* gefunden, doch ohne daß er ein Bruder *Wittichs* genannt wäre. Darin liegt jedoch immer ein Zeugniß für das seinem allgemeinen Inhalte nach hier ange-deutete, jezt verlorene Gedicht von Wieland. Wir kennen sein Leben aus einem besondern Abschnitte (c. 19—39) der *Vilk. Saga*, aber jenes deutsche Gedicht muß in vielen Stücken davon verschieden gewesen seyn. *Velint* ist dort kein Herzog, der, von zwei Riesen vertrieben und des Landes beraubt, in Armuth geräth. Sein Aufenthalt bei den Zwergen in dem Berge fällt in seine erste Jugend; er tödtet sie, und *Elberich*, mit dem jedoch aus andern Gründen (oben S. 64) ein Zusammenhang vermuthet wurde, wird dabei nicht genannt. Der Berg heißt in der *Vilk. S. Kallova* oder *Balova*, ein unverständlicher Name, während der *Caucasus* (berg zuo glockenfassen) auch im *Dnit* (oben S. 250) *Elberichs* Aufenthalt ist. Der König, dessen Tochter *Wieland* entehrt, heißt in der *Vilk. Saga* *Nidung*; der Name ist aus dem alten *Nidhad* oder *Nidud* (oben S. 22. 23) entstanden, dagegen hier ein anderer, *Hertnit* (denn diese Lesart verdient wohl den Vorzug) eingeführt. Von zwei Söhnen *Wielands* sagt die *Vilk. Saga* nichts.

5) „*Getrü Eckart* ein held von *Brisach* von dem geschlecht der *harlinge*, der was auch aufs *Ellas* vnd *brülz-gaw*. Vnnnd do kam ein keyser. Der hiefs keyser *Ermentrich*. Der selbe hieng die *harlinge*. Dem selben *Eckart* wurdent empfolhen die jungen *herlinge* *darnach schlug er keyser Ermentrich tzû tode*. Man sagt das der selbe *Eckart* noch vor *fraw venus* berge sy bisz an den jungelsten tag.“ Und späterhin noch einmal: „Man ver-meynet auch der getreu *Eckarte* sey noch vor *fraw fenus* berg, vnd sol auch do belyben bisz an den jungsten tag, vnd warnet alle die in den berg gan wöllen.“

Kein Gedicht weiß etwas von diesem Tode *Ermentrichs* durch *Eckhart* (oben S. 210). Das hier gesagte wiederholt *Agricola* in den Sprichwörtern (Nr. 667): „Der *Eckhard* wolt

seinen herren, deren Vormundt er was, trewe beweisen, vnd schuff vnd bracht also vil zu wegen, daß er mit anderen Helden hülffe den Ermentfride wider erwürgte.“ Und: „die Deutschen jagen, er sitze vor dem Venusberge, vnd warne alle leutte, sie sollen nicht in den berg gehen.“ Wahrscheinlich hat Agricola (geb. 1492) aus unserer Quelle geschöpft, denn was gleichfalls bei ihm vorkommt: „Worms am Reyn, etwan Burgun geheysen“ ist doch wohl buchstäblich abgeschrieben.

6) „Künig *Günthers sun* der erschlug den alten (meyer Dr. o. 3.) *Hiltebrant* vor der stat *Bern* do wurden auch alle held erschlagen“ (die Stelle ebenso im c. Arg.).

Von dieser unerklärbaren Behauptung hernach (S. 338).

7) „*Keiser otnis* (l. *Otnits*) *vatter was ein mechtiger künig* vnd hett vyl güter land vnd leüte. Vnd was gefessen in lamparten land auff einer burg hiefs Garten. Do nam er eyn weyb, die was des künigs von reüffen schwester. Vnnd do sy lang bei eynander warent do hetten sy gern ein kyndt gehabt. wye wol sy got darumb battent so mocht es doch nyt gesyn, das wyfte künig *Elberich* der zwerg *wann er nahent by jne gefessen was. Er wilte auch von dem geltyrn* (vnd an künft c. Arg. D) *das sy von dem man keyn kind nit trüg*, nün was es künig *Elberich* gar leit, das sy soltent on leybs erben sterben, *wann er beforgete er überken vngetruwe nachbauwen die jm möchten schaden.* Vnd gedacht wie er ein künig were. <sup>290</sup> vnd als güte als sy were. Es were weger sy überkemen leibs erben. Vnnd nam ein fingerlin an syn handt. do was ein stein jnn wer den by jm het den mocht niemant gesehen der heyst ein *nebelkap*. Vnd für zü der künigin, vnd kam vnrichtberlich tzü ir in ein kemnat do sy an jrem gebete was. Do mocht sy jn nit gesehen, do was *elberich* gar starck. das kame auch von edelem gestein vnd überkam die künigin wider jren willen. Do warde sy keyser otnites schwanger. do faget er ir wer er were, vnnnd gab ir das fingerlein. vnnnd faget jre warumb er es gethon hete. durch des besten willen. Vnd darnach über zehen jar. do was der alt künig *Otnit* ein alt schwach man. vnd gebott got über jne das er starb. do empfalch er linen lune dem künig von reüffen seiner müter brüder. Also erbet der jung *Otnit* das künigreich, vnnnd warde darnach *Römischer keiser*, vnd was er künig *elberichs* leyblicher sun. das wifte nyemant dan er vnnnd die künigin.

Keyfer Otnit künig Elberichs fune geboren aufs lamparten lande ein mechtiger künig. Keyfer Otnites müter was künig Eligas schwester von reüffen der ward zornig über syn schwester von Elberichs wegen. do das Elberich befand do bracht er sy mit synen listen wider zû famen das sy freünd wurden. Dem selben keifer Otnit dienet reüffen. vnd das land zu Bern. darnoch über zweihundert jar ward das land Bern her Dietherich von Bern.

Keifer Otnit betzwang die lande von dem gebyrge bisz an das mer. jm dient auch Rom vnd Latran. Er was gefessen in lamparten auff einer burg, die hieß garten nahent by dem land zû Bern. Er hett auch zwölff man sterck. Im dienten auch zwen vnd sibentzig man auff garten. die waren hertzogen, grafen, vnd edel leüt die gehorten jm all sipschaft halben zû. Keifer Otnits vatter vnd alles syn geschlecht fürten ein guldin helffant jm schilt vnd auff dem helm. Aber do Otnit keyfer wart. do fürt er ein schwarzen adler als all römische keyfer.

Dyses waren keyfer Otnits diener vnd ratgeben. Der künig Eligas (Elegast Dr. o. 3. doch vorher auch Eligas; Dr. von 1545 wieder Eligas) von reüffen der was syner müter brüder. Der truckfels ab garten was keifer Otnits schwester fun. Der marggraff von tultkan. vnd keyfer 291 Otnit waren zû den andern kindern. Hertzog Gerwart von troy was Otnites schwager. Hertzog Zacharias der was gefessen zwischen der etsh vnd dem meer, der was von Otnit belehnet. Er thet Otnit grosse freündtschaft. er bestellet jm vil speisz vnd kiel do er über mer wolt faren. do was der künig von messin syn rat vnd diener.

Keifer Otnit nam ein weib. die was eins heidnischen küniges tochter tzû rachaol gefessen. vnd hieß syn land surgen landt. In dem was ein stat Suders genandt vnd hat noch ein stat genant Montebur. in der was der künig mit sym weib vnd mit syner schönen tochter Sidrat. Aber Otnit nam jm die tochter mit Gewalt. vnd teüfet sy vnd nam sy zû eynem eelich weyb. Darnach schicket der heyden ein rytzen vnd syn weib in Otnites landt mit zweien bösen würmen (vnd zwen lint wurme c. Arg. D) die sölten sy ziehen in dem land. als sy grosz wurden vnd schaden in dem land theten do wolte sy der keifer erschlahen. vnd do fand jn der wurm schlafent unter einem baum. do verschland ihn der wurm vnd trüg jn in ein hollen berg. Das befandt syn geföl Wolfdieterich.

der erschlug die würm all bisz an eynen den erschlug her Dieterich von Bern hernach *über achtzig jare*. Vnd do Wolffdietrich die würm all erschlagen vnd Otnit gerochen het. do nam er otnites weyb tzü der ee. *Otnit* (c. Arg. D setzt hinzu: „waz in der eiltt also Wolffdietrich, doch“) *was acht jare elter dan wolffdieterich.*“

Der Verfasser dieses Auszugs hat eine weniger durch Abweichungen von dem jetzt bekannten Gedicht, als durch vollständigeren Inhalt sich auszeichnende Quelle vor sich gehabt.

a) Wir hören hier von Otnits Vorgänger, der mit ihm einen Namen führte, aber bloß König, noch nicht Kaiser war. Er starb in hohem Alter, als der junge Otnit noch nicht zehn Jahre alt war, und empfahl diesen vor seinem Tode dem Bruder seiner Frau, dem Könige Eligas von Neussen. Sein und seines Geschlechtes Schildzeichen war ein goldener Elefant, den der junge Otnit, als er römischer Kaiser ward, mit dem schwarzen Adler vertauschte. Nach dem Gedichte führte er aber den goldenen Löwen (oben S. 250).<sup>1</sup>

b) Von Elberich erfahren wir mancherlei Neues. Nach dem Gedicht (182) hörte er zwar das Gebet beider Eltern um ein Kind, hier aber wird ausdrücklich gesagt, er sey zugegen gewesen, nämlich unsichtbar wie ein Elfe. Weiter wird erzählt, Elberich habe in den Sternen gelesen, daß die Königin von diesem Manne kein Kind empfangen werde, und gefürchtet, wenn sie stürbe, von bösen Nachbarn beunruhigt zu werden. Sein (unterirdisches) Reich ward also in der Nähe von Lamparten gedacht: aber es ist ein in der Natur der Elfen liegender Charakterzug, daß sie nur neben friedlichen und wohlwollenden Nachbarn haufen wollen. In dem Gedichte heißt es bloß (183) mit einer ohne Zweifel späteren und zur Entschuldigung des Zwergs aufgesuchten Aenderung, Elberich habe besorgt, die Königin möge als kinderlose Wittve verstoßen werden. Es wird ausdrücklich bemerkt, durch Hülfe des unsichtbar machenden Ringes sey er in ihr Gemach gedrungen und statt daß er im Gedicht (184) sie vor ihrem Bette sitzend und in Sehnsucht nach einem Kinde weinend findet, so ist sie hier im Gebete begriffen. Indessen mag diese Verschiedenheit aus einem Mißverständnis entsprungen seyn, und das Gedicht das richtigere enthalten.

c) Völlig fremd ist diesem, was hier von dem Zorne des Königs Eligas über seine Schwester und ihre durch die Klugheit des Zwergs bewirkte Versöhnung gesagt wird. Da es scheint

1) Doch im Wolfsb. (c. Fr. 97b; Druck 903, vgl. 929) steht, daß Otnit einen Elefanten von Gold im Schilde führte.

dort (251. 252), als habe Eligas den Elberich zum erstenmal während ihrer Fahrt aus dem Schiffe erblickt.

d) Dtnits Verwandtschaft, von der das Gedicht nicht spricht, wird hier auseinander gesetzt. Der Truchseß von Garten (nach dem Gedicht: *Hiltiger* 35, 1. *Hutteger* c. Pal. B, *Hiltiger* c. Fr. 4<sup>b</sup>, *hitzinger* alt. Dr. von 1509; bei Caspar Str. 21. ein „marekgraf von Garten geheissen *Engekan*“) ist Kaiser Dtnits Schwestersohn, worin nothwendig ein Irrthum liegt; es ist schon nicht glaublich, daß er noch Geschwister gehabt, in jedem Falle hätte die Schwester jünger seyn müssen, und unmöglich ein Sohn von ihr schon in den Krieg ziehen können. Ich vermuthe also, daß eine Schwester von dem alten König Dtnit gemeint ist. Der Markgraf von Tustkan (*Helnot* im Gedicht, bei Caspar einmal Str. 9 „*Helmschrot*“, hernach „*Helmbolt*“) und Dtnit waren „zuo den andern kinden“, ich verstehe: Geschwisterkind. Gerwart von Troie (bei Caspar „*Gerepart von Trogane*“ ist nur allgemein als Verwandter bezeichnet, denn „schwager“ kann hier keine andere Bedeutung haben. —

e) Herzog Zacharis (was im Gedichte 44, 1. Z. von *wilden Clemen* heißen soll, weiß ich nicht, c. Fr. liest ebenso, c. Arg. C *Rülen*; c. Arg. D *Clenie*; bei Caspar. Str. 30 fehlt der Zusatz ganz) hat ein Lehnen von Dtnit; die Lage desselben wird angegeben: zwischen der Etsch und dem Meer. Das Gedicht sagt nichts davon.

293 f) Der Name des heidnischen Königs, dessen Tochter Dtnit holt (vgl. oben S. 221), ist hier auf den Ort, wo er seinen Sitz hat, angewendet, denn es ist doch wohl *Nachahol* zu lesen.

g) Aus dem Wolfdieterich genommen (oben S. 258) ist wahrscheinlich die Behauptung, daß Dieterich von Bern nach achtzig Jahren den einen Drachen noch erschlagen habe; in starkem Widerspruch damit steht vorher, Dtnits Reich sey nach zweihundert Jahren an Dieterich von Bern gekommen. Wolfdieterich und Dtnit waren Zeitgenossen, aber die genauere Bestimmung, wonach dieser acht Jahre älter war, findet sich nicht in dem Gedicht.

8) Der Auszug aus Hugdieterichs und Wolfdieterichs Geschichte, sowie die Aufzählung aller zur Familie des alten Bechtung gehörigen Glieder, ist dem Gedichte gemäß. Allein abweichend ist die Nachkommenschaft Wolfdieterichs dargestellt:

„Wolfdieterich *Der was des Berners großvater* —  
Wolfdietherich erste frauwe hiefs rauch Ells. vnd ward

darnach genennet Sygemin die schönest ob allen weiben. Darnach macht Wolfdieterich ein sun vnd eyn tochter mitt keiser Otnites weibe. Der sun was genand *dietmar*. der thet den ersten streyt mit den heiden vor dem closter tuftkan. vnd ward keiser vnd ritter. Do was Wolffdieterich ein münich in dem closter. Dietmars müter hiefs Sydrat. vnd syn schwester hiefs auch Sidrat. Also machet der selbe keiser Dietmar vier sün. Der erste hiefs *dietherich* vnd ward genandt *dieterich von bern*. Der ander künig *Ementriche*. Der dritte künig *Harlung*. Der vierde *diether*. der wart in syner jugent erschlagen.“ Hernach wird noch einmal wiederholt: „Der berner het noch drey brüder. einer hiefs ementrich. der ander künig harlung. der drit der jung Dietherich (l. Diether) der erschlagen ward.“

Statt den Sohn Wolfdietherichs, wie im Gedicht, Hugdieterich nach seinem Großvater zu nennen (oben S. 222), heißt er Dietmar; wie es scheint, absichtliche Aenderung, um Dieterichs Geschlecht anzuknüpfen und diesen als Enkel geltend zu machen. Aber auch die folgenden Angaben sind falsch: Ermentrich ist nach der echten Sage kein Bruder, sondern Vaterbruder des Dieterich von Bern (oben S. 116), ebenso der Vater der beiden Harlung (Fritile und Imbrecke), der hier, das einzige was richtig seyn könnte (vgl. S. 207), Harlung (unten S. 333 Harling) heißt.

9) „Als des berners müter syn schwanger ward. do 294 machet ein böser geyst machmet syn gelpenst. Eins nachtes do Dietmar in der reifz was Do traumte jr wie sy bey jrem man Dietmar lege. do sy erwachet do greiff sy neben sich. vnnnd greiff auff eynen holen geyst. Do sprach der geist. du solt dir niht fürchten ich byn ein *geheirer geyste*. Ich sage dir. Der sunne den du treglt wirt der *sterckest geist* der ye geboren ward. Darumb das dir also getraumet ist. so wirt *feüre aufz synem munde schyeffen*. Wan er zornig wirt. vnd wirdt gar ein frummer held. Also *bauwet der teüfel in dryen nechten* eyn schöne starke bürge. das ist *die burg zu Bern*.“

Das Gedicht, welches der Verfasser des Anhangs benutzte, ist verloren. Erläutert wurde schon oben (S. 44. 117. 118) die Sage von der Geburt und dem Feuerathem Dieterichs. Ueber die Erbauung von Bern ist eine Stelle aus dem 12ten Jahrh. (S. 45) und das Gedicht von der Flucht (S. 211) zu vergleichen, welches sie dem Dietmar beilegt.

10) „Difes sind die herren aufs nyderland. vnd Wurms. Mentz. Kölln. und Ach. Das hiefs vor zeyten grippigen<sup>1</sup> land. Dasselbe lande was künig *gibich* von wurms der het ein tochter hiefs *Crimhilt* die pflanzet eynen Rosengarten wunniglich tzû wurms an dem rein. Fraw *Crimhilt* nam den *hürnen künig Seyfrit* aufz *niderland*. Künig *Günther* was künig *gibich sun*. Künig *Gernot* Was auch syn sun. vnd *Gyfele* der ward jung erschlagen.“

11) „*Seyfrit* ein künig aufz *niderlant*. des was das land *umb Wurms*. vnd lag nahent by künig *Gibich* lande. Syn vatter hiefz künig *Sigemundt* aufz *der nybelunge*.<sup>2</sup> Im ward *Crimhilt* vermehelt. Vnd ward von dem *Berner* todt geschlagen.“

12) „*Amelot* von garten was *Alphart* vnd *Wolffhart* vatter. dem ward empfolen des *berners* land. vnd [syn] *fraw ytte*. *leyns Schwagers Hiltbrant weyb*. do sprach *Amelot* von garten tzû *hiltbrant* synem schwager. das er jm liefs empfolhen syn *Alphart* vnd *Wolffhart* syn sun.“

Nur im Rosengarten A und B kämpft Amelolt, in C und D bleibt er daheim und behält das Reich des Berners und Hildebrands Frau Ute in Obhut, und darauf bezieht sich diese Stelle. Wiederum empfiehlt auch Amelolt dem Hildebrand seine  
295 Söhne C (9<sup>a</sup>), und in D (cod. Arg.) werden sie genannt: *Wolffhart* und *Siegestab*, nicht *Alphart*, wie hier, und das ist richtiger, da *Alphart* im Rosengarten nicht mitstreitet.

13) „Zû wissen das keiser *Ementrich* ein marschalck het. der hiesz der *getrü Sibiche*. der hette gar ein schöne frumme frawen. die het der keiser geren beschlaffen. das wolt sy jm nit verhengem. Do gedachte er den marschalck hinweg zû schicken. do mußte er tzwölf wochen aufs syn. die weil leget der keiser mit den anderen frawen an. das sy einen hof solten machen. vund het mit etlichen dienern vund frawen bestelt das sy im solten helfen weg lüchen wie er sy über keme. Als nun der hoff gemachet wardt. do mochts nit syn. do lyesz er aber eyn machen. vnd so vil bilz an den ferden hofe. do ward ein böser fund erdacht mit bölen weibenn das sy mußte synē willen thün über jres hertzen willen. vnd mit grossen leid. also ward sy gar ser betrübet bilz an ir ende. do nun *Sibich* jr man her heim kam. do saget ym

1) Vgl. Herm. Müller lex salica S. 103.

2) Hier fehlt nicht etwa *lant*; j. Ribel. 453, 4 und Gr. 4, 261.



die frawe wie die fach ergangen was. Do sprach Sibich nün byn ich all wegen ein getreuer frummer man gewesen. vnd ward mir der nam geben der getreu sibich. Nün wil ich werden der *vngetreuwe Sibich*. Vnd darnach sprach er tzû synem herren keiser Ementreich. er solte syns brüder kinden jr landt vnd eyn schloß nach dem andern abgewinnen. das was das landt in dem preußgawe vnd vmb Brisach. Wann syn brüder *Harlinge* hete gelassen tzwen süne. die waren zwen jung starck künig. do was der *getreü eckart* den zweyen künigen zû vogt vnd zuchtmeister geben. vnd was gefessen auff eyner burge nydwendig Brisach. Also schickt der künig nach dem (l. den) jungen harlingen fines brüders kind. vnd ließ sy hencken. *Nün was auff die selben zeite der getreü Eckart nit do heym. do nün der getreuwe Eckart das befant do besetzt er alle schloß. und befalch das man niemandt solt in lassen. do reit eckart zû dem Berner. vnd klagete jm die sachen. Do sahen der Berner vnd Eckart an die übellet. Vnd fielen dem keyser mit macht in syn land. vnd gewanen jm syn schloß abe darauff er gefessen was. vnd erschlugen gar vil hundert held. do kame der keyser vnd Sibich zû füß darvon. Darnach schlug er dem Berner vil held zû tod. vnd fienge jr wol acht. Do hete der keyser zwen süne der het der Berner ein gefangen. Do schicket der Berner tzû synem brüder Ementriche das er jme solte syn diener ledig lassen. So wölte er jm syn sune auch ledig lassen. do enbot er jm widerumb. er möchte mit synem sune thun was er wolte. 296 do lege jm kein not an. wölte er syn acht held han. So mußte er jm alles syn land geben, vnd dartzû sinem (l. sinen) sune auch ledig lassen vnd tzû füß hynweg gan. der berner weßt nit was er thun solte. vnd nam rat von synen mannen. Die rieten jm es were weger er verlüre syn held dann syn land. Do sprach der berner das wöll got nit. wan vnder den achten ist keyner, lege er allein gefangen ee ich jn ließ tödten ich gienge ee vonn allen mynem lande. Also gab der Berner dem keyser syn sun vnd land wider. und losste syn held. vnd also gieng er vnd syn diener zû füß hynwege. *Do kamen sy gen bethalar tzû margkgraft rüdigers weib. die gab jn effen vnd trincken. Do giengen sy für ein ander schloß. do kame margkgraft Rüdiger on geferde geritten. Do sach er die herren ann einem fenster ligen. do reit er in des würtz haufz. vnd do er den Berner sahe. do**

*knyet er wider. Do sprach der Berner stand auff ich bin ein armer man. vnnnd fagete jm wie es jm ergangen was. Do hyesz der margkgraff jn effen vnd trincken genüg geben. do embot der margkgraff dem künige Etzel wye es vmb die herren ergangen was. Do kam künig etzel mit vil volckes. vnd fürt den Berner vnd Hildebrant vnd die held mit jm auff syn schloß zû fraw Herchin künig Etzels weybe. Nûn was sy gar ein stoltze kündige fraw. do nûn der Berner wohl acht tage do was gewesen. do setzet sy den Berner neben sich vnd sprach. Berner myn her *Etzel hat einer schwölter tochter* dye solt man lengest versorget han. do kund sy nit jren gelichen überkommen. nûn hat er vil künigreich vnnnd landt. auch sindt jm vil herren ritter vnd knechte zû dienen verbunden. *So wil ich achten das dir dreü kunigreiche werden.* meyn herre hat doch on das genüg. so würftu dynes leids alles ergetzet. do nam sich der berner zû beraten mit dem Hiltbrant. do ryete jm Hildebrant. Seid mal es also ergangen were. vnnnd auch das sy ein wol geboren weyb were. vnnnd jm wol getzeme. so were es güt das er sy neme. Also geschach die vermehelung vnd ward ein hoff berüft. vnd kamen vil herren vnd helde da hyn. Darnach schycket künig Etzel aufz in vngerland wan es was syn eygen landt noch allen pferden vnd rossen die man finden kund. vnnnd gab dem Berner vnd synen dienern pferd. vnd gab jm wol achzehen tausent der künften held. vnd gewan der Berner syn landt vnd leit alles wider. vnnnd kam wider gen Bern in syn landt.“*

297 a) Sibichs Umwandlung aus einem treuen in einen ungetreuen Diener erzählt keinß der bekantten deutschen Gedichte, wohl aber noch die Vilk. Saga (c. 248. 249), wie schon oben (S. 2) zum Vornandes bemerkt wurde. Ermenrich erreicht hier erst nach mancherlei Versuchen und durch List seinen Zweck, während er nach der Vilk. Saga die Frau Siffas in der Einsamkeit überrascht und mit Gewalt zu seinem Willen nöthigt.

b) Was hierauf in der Vilk. Saga folgt, Ermenrichs Grausamkeit gegen seine eigenen Kinder (oben S. 52), ist hier ganz übergangen, wie sich auch in dem Gedicht von der Flucht (oben S. 208) nur eine Andeutung findet; oder es sind an beiden Orten diese Ereignisse in eine andere Zeit versetzt, denn des Kaisers Sohn geräth wie dort in Dieterichs Gefangenschaft. Ermenrich beginnt mit der Verfolgung der Söhne seines Bruders Harling (vgl. oben S. 207). Eckhart war gerade nicht zu Haus, wird hier erzählt; in der Vilk. Saga ist der Meister

zugegen und ermahnt seine Zöglinge in männlicher Vertheidigung zu sterben.

c) Der jetzt anhebende Kampf zwischen Dieterich und Ermenrich wird anders als in dem Gedicht eingeleitet, wo nicht Eckhart, sondern eine von Sibich veranlaßte, verrätherische Botschaft den Berner aufreizt. Auch dort flieht Ermenrich (3482. 3505), aber es wird nicht ausdrücklich gesagt: zu Fuß und in Gesellschaft mit Sibich. Die Gefangenschaft von acht Helden (3619—32; nur sind es im Gedichte sieben 3625. 4002), ihre Lösung durch Zurückgabe des gefangenen Kaisersohnes (ein zweiter Sohn Ermenrichs wird angenommen, wie in der Vilk. Saga, die ihn Reginbald nennt c. 252) und durch Entfugung Dieterichs auf sein Reich, der Zug zu den Hünen, alles wie in dem Gedichte; allein der Aufenthalt zu Bechelaren bei Rüdigers Weib fehlt dort (oben S. 219). Dagegen wird in der Vilk. Saga (c. 267) Thidrek auf seiner Flucht von Rodungeir und Gudelinda zu Bekalar ehrenvoll empfangen. Wiederum wie in dem Gedichte: die Begegnung mit Rüdiger, Ekel und Herche; dagegen eigenthümlich die Ehrerbietung, welche Rüdiger dem Dieterich bezeigt, und die Antwort des Unglücklichen. Herche stiftet gleich die Heirath Dieterichs mit Herrad, die hier bloß, in Abweichung von der gewöhnlichen Angabe (oben S. 115), dagegen in Uebereinstimmung mit Ric. Olafus (s. unten Nr. 139), als Schwester tochter Ekels bezeichnet wird. Schon vorher, nach Erwähnung von Dieterichs erster Frau, war gesagt: „Do sy nun gestarbe. do name er *Herrot künig Etzel schwelter tochter.*“ In dem Gedicht findet diese Verbindung erst statt, <sup>298</sup> nachdem Dieterich von dem Zug in sein Reich abermals in das Hünenreich zurückgekehrt ist; hier scheint dieser nur einmal Ekels Beistand empfangen und damit nicht bloß die Schlacht gewonnen, sondern auch sein Reich behauptet zu haben. Die Sage ist hier allerdings einfacher und verständiger, scheint diese Vorzüge aber durch Unterdrückung der Rabenschlacht, die in die Mitte von Dieterichs Aufenthalt bei Ekel fällt, erkauf zu haben. Daher steht auch folgende Stelle früher und ganz vereinzelt: „*Fraw Herriche dye was künig Etzels weyb, dye het zwē sūn, dye erschlūge Wittich in dē streit vor Rafen.*“

14) „Zū wissen als künig Etzel syn frau herriche gestarb. do nam er künig Gibichs tochter crimhiltē die vor des hürnen künig Seyfrit weib was. *der von dem Berner in dem rofengarten erschlagen warde.* das muet frau Crimhilt gar sere. vnd ward des Berners vnd aller Wölfinge veindin die aufz der hünnen landt warent. Do gedacht sy ein bösen fundt *das die wölfinge all erschlagen*

wurden. Vnd darumb nam sy künig Etzel Wann er was der reichst vnd gewaltigst künig Darumb sy vermeinte er möcht den wölffingen wol widerstan. vnd machet ein grossen hoff. vnd ließ den aufzrüffen in alle landt. vnd verkünden allen helden. do kamen al held tzü hoffe in die stat *Ofen in ungerlandt*. das selb land was künig Etzels. do hett sy heimlichen gar grossen neid vnd hafz wider die wölffing außz hünen land. dz sy den hurnen *Seifrit jren man in dem rofengarten erschlagen hetten*. Also ward der hoff gelegt in künig Etzels stat *Ofen*. do gieng sy zü *Hagen von Troy*. vnd bat jn das er die held zü jm neme. vnd ein gereilz vnd hader aufyeng. also das die hünfichen held all erschlagen wurden. Do sprach Hagen das künde er mit keinen eren anfahren. were es aber das nyemant (l. iemant) den streit anfienge. So wölte er syn aller bestes thün. Do nún frauwe Crimhilt sahe das hagen wider syn er nit thün wolt. do het sy ein jungen sun von zehen jaren zü dem sprach sy lauff schlag hagen an eynen backen. der knab sprach wölcher ist es. sy sprach es ist der dort sitzet. Do gieng der knab hyn vnd schlug jn an eyn backen. do sprach Hagen. das wil ich dir vertragen vmb diner kindtheit willen. were es aber das du mich me schlügest. so möchte ich dirs nit vertragen. do was sy fro und sprach aber züm knaben, lauff vnd schlach jn noch ein mal. der knab thet was jn die müter hiefs. Do er jn aber het geschlagen. do stünd hagen auff und sprach. das hastu nit von dir selber gethon. vnd nam das kind by dem har. vnd schlug im das haubt ab. do sprang yeder man auff. Do einer, do tzwen, do drey bisz das man es in dem oberen sal vnd in der stat gewar ward. Do lieffen die held alle zü famen vnd schlüg ye einer den andern zü tode. Aufzgenummen Hildebrant der errette sich sýns lebens mit schlegen. doch warden jm tzwü wunden in das haubt geschlagen. Do was der Berner in der stat in einem andern haufe. vnd wizt nit von den sachen bisz das Hiltbrant verwundt zü jm kam. vnd jm die mere sagete. Do lieff der Berner bald vnd wolt es befehen was der mere wer. do fandt er fraw Crimhilt zwen brüder. Die fienge er. vnd bandt jn alle fiere tzúfammen. vnd gieng do hynwege. Darnach kame fraw Crimhilt vnd fand ir brüder also gebunden ligen. Do lage ein schwert neben jn. das nam sy vnd hew jn beiden dye haubt ab also gebunden. Do kame der Berner vnd wolt befehen

han die tzwen gebunden man. do was jn beyden die haubt abgeschlagen. Do sahe er fraw Crimhiltten vor jm gan vnd ein schwert in der hand tragen. Do sprach der Berner. jr habet den tzweien die haubte abgeschlagen. do sprach sy ja. do nam der Berner das schwert. vnd heu sy in der mitten entzwey. Also wurden gar vil held erschlagen. Also reit der Berner und Hildebrand hinweg. *Die selben wunden woltent Hildebrant nye geheilen bisz in synen todt.*<sup>4</sup>

Eine bis zu den ersten Grundzügen hin veränderte Darstellung von dem zweiten Theile des Nibelungeliedes. Nicht Hagen hatte den Mord an Siegfried vollbracht, sondern Dieterich von Bern ihn im Rosengarten getödtet (auch oben S. 332), wozu nur die einzige Angabe bei Staricius (unten S. 364) paßt. Deshalb will Kriemhild an ihm und den Wölfingen, die hier aus Hünenland (wovon Ungerland, Etzels Reich, mit dem Sitze zu Osen unterschieden wird) stammen, Rache nehmen. Dabei bleibt der arge Widerspruch, daß sie ihren eigenen Brüdern, die zumal Dieterich, hier ihr Feind, gebunden hat, das Haupt abschlägt. Bei dieser Verschiedenheit der ganzen Anlage haben wir bloß auf die Uebereinstimmungen im Einzelnen Rücksicht zu nehmen. Einige neigen sich zu der Niflunga Saga. Hagen nämlich wird auf gleiche Weise (c. 353) durch den (hier zehnjährigen) Sohn Etzels aufgereizt. Aber die Erzählung ist doch eigenthümlich; den ersten Backenschlag erträgt und verzeiht Hagen der Jugend des Knaben, erst bei dem zweiten faßt er, wie dort, ihn bei den Haaren und haut ihm den Kopf ab. Wie in der 300 Nibelunge Noth den Hagen und Guntther, bindet hier Dieterich die beiden Brüder der Königin, und sie selbst tödtet sie, wie schon bemerkt, ohne Grund; aber mit der Vilk. Saga (c. 366) stimmt wieder das eigene Ende der Kriemhild, selbst bis zu dem Ausdruck: *nú lopur þidrikur kóngur at Grimhildi oc hoggur hana í sundur í midio.*<sup>1</sup>

Hildebrand erhält zwei Wunden in das Haupt; die Vilk. Saga jagt gar nichts davon, nach der Nibel. Noth (2243, 4) und der Klage (590), wird er durch den Panzer gehauen, also nicht ins Haupt. Doch hier sind jene zwei Wunden bedeutungsvoll, denn es wird gesagt, daß sie bis zu Hildebrands Tod niemals hätten heilen wollen.<sup>2</sup>

1) Ueber den Tod der Kriemhild in der Hundeshag. Hf. f. v. d. Hagens Anm. 3. Nibel. 9624. S. 302.

2) Darauf bezieht sich Klage 1940. — Daß der Berner und Hildebrand hinweg reiten, bezieht Lachmann (3. Klage S. 291) auf Grimm, Deutsche Heldensage.

15) „Darnach ward aber ein streite bereidt der geschach vor bern. do ward der alt Hildebrant erschlagen von künig Günther. der was fraw Crimhiltens brüder. vnd do kame ye einer an den andern bisz das sy all erschlagen wurden. Alle die helden die in aller welt waren, wurdent do zūmal abgethan aufzgenummen der berner. Do kam ein kleiner zwerg. vnd sprach zū jm. Berner berner du solt mit mir gan. Do sprach der berner. wo sol ich hin gan. do sprach der tzwerg. du solt mit mir gan. dyn reich ist nit me in dieser welt. Also gieng der berner hyn wege vnnnd weysz nyemant wo er kummen ist ob er noch in leben oder todt sy, weysz nyemant warlichen davon zū reden.“

Diese Erzählung von dem allgemeinen Untergang aller Helden in einem großen Kampfe vor Bern, in welchem Dieterich allein übrig bleibt, muß aus einem Gedichte genommen seyn, das wir nicht mehr besitzen, dessen Echtheit wir jedoch bezweifeln dürfen, da keins der erhaltenen im Geringsten auf so etwas hindeutet. Die Behauptung, Günther habe den alten Hildebrand erschlagen, die so sehr auffällt und mit dem auch hier berichteten Tode Günthers durch die Hände seiner Schwester unvereinbar scheint, ist schon einmal (unter 6) vorgekommen, jedoch mit einer Abänderung, die wenigstens jenen grellen Widerspruch hebt: nicht Günther, sondern sein Sohn habe den alten Hildebrand erschlagen. Wäre die Stelle hier dahin zu verbessern? Viel weiter gelangen wir auch auf diesem Wege nicht, denn keine Sage weiß etwas von einem erwachsenen, kämpfenden Sohne Günthers, und nach der Vilk. Saga (c. 382) stirbt Hildebrand an einer Krankheit. — Die Sage von Dieterichs Ende ist schon oben (S. 43. 44) erläutert.<sup>1</sup>

die Klage. Aber es kann auch bloß auf das gehen, was die Dietrichs Saga meldet und Lachmann anführt.

1) Die Sagen von Dieterichs Ende sind zusammengestellt von Maßmann in der Kaiserchronik 3, 951.

## Dritte Abtheilung.

301

Von dem sechszehnten Jahrhundert.

---

### 135.

*Chronicon Wormatiense* (Ludewig reliq. manuscriptor. 2, 170. 171). Geht bis zum 16ten Jahrh.

Anno Domini 1488 Fridericus III. imperator venit Wormatiam diebus paschalibus. — — Audiens esse *sepulchrum famosum cujusdam gigantis* in coemeterio beatae Ceciliae vel beati Meynardi, quod est in suburbio, versus Spiram; qui gigas dicebatur Sifridus des Hürnen tenuitque hoc rusticorum stoliditas, quia in loco illo etiam signa posita videbantur. Voluit imperator ipse hoc experiri, si verum esset, unde vocans ad se dispensatorem suum quatuor vel quinque dedit florenos, dicens: ite ad consulatatum et dicite, ut nomine meo faciant fodi in coemeterio illo, ut agnoscam, si vera sit fama illa, qui accipientes pecuniam ad fodiendum conduxerunt, qui ad locum praefatum venientes usque ad ebullitionem aquae foderunt et nullum signum humani corporis vel ossium ibi invenerunt. Et sic renunciantes imperatori fictitium illud fuisse narrauerunt.

### 136.

Uventin (Johann Turnmayr, geb. 1477, gest. 1534; schrieb nach 1512).

1) *Annales Bojorum* (Basil. 1580).

a) *Nomenclatura priorior. germ. nom.*

22\*

„*Greimhyld, Grimylda — canitur apud nos filia Guntheri regis Turogorum.*“ Dieselbe unrichtige Angabe, die in der Bair. Chronik vorkommt und aus der Kriemhild eine Tochter des thüringischen Königs Günther macht.

302 b) 165: „*Nam et adhuc vulgo cantatur (Attila) et est popularibus nostris, etiam literarum rudibus, notissimus.*“

c) 165: „*Reperi Reginoburgii in Bibliotheca dini Haimerani, de rebus ab Attila gestis, opus heroico versu et latina lingua non ineleganter factum. Vnde istaec de Hunnis et Attila carmina excepi:*“

„*Foedera supplicibus donat sternitque rebelles  
Ultra millenos fertur dominarier annos.*“

Aus dem Waltharius.

d) 376: *Victor Arnulphus — Austriae infra Anassum, Rogerium armorum martisque studiosissimum, inclytum fabulosis Teutomum carminibus, cuius et Metellus Tigrinus in Lyricis meminit, praeficit, Vgris opponit.*“ Und am Rande: „*Rogerus Rudiger a Germanis dictus.*“

Er wußte also doch etwas mehr von ihm, als er im Metellus (oben S. 49) gefunden hatte. In der deutschen Uebersetzung (309<sup>b</sup>) lautet die Stelle: „König Arnolph — setzt — wider die Ungern, vnter die Enß hinab, Marggraff Rudinger, einen gar streitbaren Fürsten, von dem man noch viel singet vnd sagt.“

2) Bairische Chronik (erweiterte Uebersetzung der lateinischen, Frankf. 1580).

a) 36<sup>a</sup>: „Nach König Adelgar ist in das Regiment getreten sein Sohn, König Careyn, was in ehren vnd gewalt ein vnd fünffsig Jar, von welchem wir noch vil singen vnd sagen, seyn alte Reimen ein ganz Buch voll von im noch vorhanden, doch auff Poetisch art gesetzt.“ — — „Die von Tyrol am Dschland zeigen noch den Harnisch König Careyns vnd der gemein Mann solts ihuen gleich glauben, daß ers sey.“

Er meint den König Laurin und findet nach seiner Ansicht Geschichte in dem Gedicht von ihm.

b) 36<sup>b</sup>: „Nach König Careyn hat Teutschlandt verwalt drey vnd funffsig Jar sein Son Ylsing, von dem man noch



alte Reimen der alten Deutschen, vnser Vorfahren Chronica, hin vnd herwider findt.“ Sollte der Ritter *Illunc* darunter verstanden seyn, der in dem zweiten Theile des Laurins genannt wird (oben S. 214. 304)? aber man begreift nicht, was Aventin veranlassen konnte, ihn zu einem Sohne Laurins zu machen; es würde eine sehr flüchtige Ansicht beweisen.

c) 38<sup>a</sup>: „Heccard. Den haben die Alten für ein Richter vnter das Thor der Hellen gesetzt, der die Leut gewarnt vnd gelehrt, wie sie sich in der Hell sollen halten, ist noch ein Sprichwort, als der Troisch Heccard. — Wir haben noch zwey gemeine Sprichwort von den Troien, Heccard vnd Bundschuch, vnd eine ganze Deutsche Historien mit Reimen, vnd schlecht one Reimen, doch nach Poetischer art vnd der alten brauch beschriben.“ — Der treue Eckhard ist gemeint.

d) 250<sup>a</sup>: „Diese Krieg (des westgothischen Dieterichs) werden bey vns gesungen in Reimen vnd Meistergesängen, sind aber nach Poetischer art in abentheurer verkehrt worden.“

e) 250<sup>b</sup>: König Azel der mächtigst König — nam zu der Ehe Frau Grimhilt, König Günthers auß Thüringen Tochter. — Es seyn viel alter Reimen vnd Meistergesäng bey vns vorhanden, von jm gemacht.“ — 251<sup>b</sup>: „In den Deutschen Reimen, so man von jm gemacht, vnd noch singet, stehet, Er sol zu Ofen in der Hauptstadt, ietzt in Ungern, gewohnt haben, allda gestorben seyn.“

f) 249<sup>a</sup>: „Dietricch von Bern — Vnser Leut singen vnd sagen noch viel von jm, man findet nit bald ein alten König, der dem gemeinen Mann bey vns so bekannt sey, von dem sie so viel wissen zu sagen.“

g) 260<sup>b</sup>: „Die vnsern singen vnd sagen, es sey auch König Diethmar (Dieterichs von Bern Vater) von den Beyern vnd Schwaben vnden vmb die Rab erschlagen worden.“ — Scheint eine verwirrte Erinnerung von der Rabenschlacht.

### 137.

*Epistolae viror. obscuror.* (1570 T. 2). Aus dem Anfange des 16ten Jahrh.

T. 2. Et una sabbatorum venimus ad Veronam. Illa est pulchra civitas, habens muros, castra et fortalitia. Et vidimus ibi domum *Ditheri de Bern*, ubi ipse habitavit et ibi superavit et mortificavit multos gigantes, qui bellaverunt cum ipso.

## \*137b.

Klagede eines jungen Munchs über sein Ruten  
(Druck gegen Anfang des 16ten Jahrh.).

„drum wan man vñ würt reformiren  
werdent sie (die Bauern) dapffer zu uch schmieren  
mit spießsen büchsen vnd helmbarthen  
als bischach zu wormbs im rosegarten.<sup>1</sup>

## 138.

Sebast. Münster (geb. 1489, gest. 1552), Cosmographie  
(1561).

- 304 S. 280. „Verona oder Dietrichs Bern.“ — Desselben  
Ausdruckes bedient sich sein Zeitgenosß Casp. Hedio (st. 1552)  
in seiner Chronika (1541) S. 410. 412.<sup>2</sup>

## \*138b.

Volkslied auf den Herzog Ulrich von Württemberg,  
vom Bauern Hans Umperlin 1516 gedichtet (Uhlands  
Volkslieder 1, 482 folg.). Str. 19:

Er ist hinauß geritten  
als Dieterich von Bern,  
manhaft on alles zittren,  
er ist seins leibs ain fern.

## \*138c.

Ein schöner dialogus Cünz vund der Fritz Die brauchent  
wenig wiß. 4 Blätter 4°.

1) Mitgetheilt von Hermann Löffler.

2) Berna, Verona Gl. Hoffm. 10, 14. Dieterichs-Bern, Verona  
Frisch Wörterb. 1, 197. Vgl. Haupts Zeitschr. 6, 156.

Bl. 4<sup>a</sup>. — „alle die sich yetz frewen, vnd mainen sy habn den Riß sigenot vn̄ asprian über wüde, werdū nit lang freyd haben.“<sup>1</sup>

## 139.

Nic. Olahus (geb. 1493, gest. 1568), vita Attilae (Bonfinii script. rer. ungaric. 1606). Er folgt häufig dem Simon Keza, hat aber einiges Eigenthümliche zugefügt.

1) C. 2. p. 864. Detricus in fronte sagitta graviter vulneratus vix evasit. ex quo vulnere aegre tandem convaleuit. Ob quod vulnus acceptum cognomen Detrico ab Hunnis inditum Immortalis. *quem in hunc diem Hungari in suis cantationibus, more Graeco historiam continentibus, Detricum immortalem nominant* (oben S. 182).

2) C. 17. p. 889. Mortuo rege Athila, duo legitimi et animo et virtute nothis filiis praestantiores (alter Chaba ex *Herriche*, Honorii Graecorum imperatoris filia, alter Aladaricus, ex matre *Kreinheiltz*, filia ducis *Bavariae*, geniti) de imperio certabant.

Simon Keza nennt die Mutter des Chaba Honoria (die Tochter des griech. Kaisers Honorius, die sich ihm nur angeboten hatte), Olahus hat dafür den Namen Herriche aus der Sage (oben S. 76) eingeführt, so daß richtig diese der Kriemhild vorangeht, welche er zur Tochter eines Bairischen Herzogs macht.\*)

3) C. 17. p. 889. Detricus a Verona, *qui neptem Athilae ex sorore uxorem duxisse dicitur*. Herrad ist gemeint, der Sage gemäß, wo sie nur eine Schwestertochter, nicht Ezels, sondern der Helche ist. Aber merkwürdigerweise stimmt diese Angabe zu dem Anhang des Heldenbuchs (oben S. 335).

## 140.

Thüringische Chronik. Aus der Handschrift führt Sagittarius (geb. 1643, gest. 1694) und aus diesem Falkenstein in der Thüring. Chronik (1, 227. 228) folgende Stelle an:

\*) Nach *Ritius res ungar. 1, 839* ist sie die Tochter eines Sächsischen Herzogs. *Bonfinius* sagt bloß nach Keza (1, 7): *Aladaricus ex illustri Germanorum prolapia genitus*; vgl. oben S. 184.

1) Mitgetheilt von Jac. Grimm.

305 „Wie Attila nun mit seinem Krieger-Volk in Thüringen ankommen, und sich zu Eisenach<sup>1</sup> zu König Günthern, der daselbst Hof hielte, verfüget, und damit er ihn zum Freund und Bundes-Genossen machte, nahm er seine Tochter *Grymhildam* zur Ehe, hielt daselbst mit ihr Beylager, und beschrieb einen Fürstl. Land-Tag aus, sammt einer Zusammenkunft aller benachbarten Fürsten, durch ganz Deutschland, hielt da einen sonderlichen Triumph, Rennen, Thurniren und allerley Ritter-Spiel.“ — Vielleicht aus Aventin.

## \*140. b

*Chron. Aug. impr. a. 1531.*

ad a. 487: er het *leiden sitz gewonlich zu Bern*, darum er *Dieterich von Bern* genant wird.

Scherzii glossar. Germ. ed. Oberlin p. 127.<sup>2</sup>

## 141.

Wolfgang Razius (geb. 1514, gest. 1565), de gentium migrationibus (Francof. 1600).

1) p. 548. His omnibus et hoc argumentum adjicio, Theodericum multis postea seculis Teutones suum concelebrasse et Bernensem a loco habitationis vocasse vulgo den Dieterich von Bern. *de quo et cantilenas Germanicas — excogitarunt majores nostri.*

2) p. 603. — propter quam (Chrymhildem) Athila extincto Gothos Gepedasque cum Hunnis Athilaeque filiis cruentum bellum geflisse *vulgares cum cantilenaе nostrae gentis*, tum vero rhythmus isti (aus der Ribels Noth) demonstrant.

## 142.

Svenische Chronik (spätestens aus der Mitte des 16ten Jahrh.; Auszug aus der Handschrift in der Sagenbibl. 2, 408 bis 416). Eine zwar auf den Grund der deutschen Sage gebaute, aber durch eine seltsame Vermischung ihrer Bestandtheile

1) Val. M. S. H. 4, 751 Anm. 3.

2) Mitgetheilt von Haupt.

und Hinzufügung einiger altnordischen Züge ausgezeichnete, sehr eigenthümliche Darstellung von Kriemhildens Rache an ihren Brüdern.

1) Gremild ist die Tochter eines Helden Namens Nögling (d. h. Niblung), welcher die Norburg und Ratheideborg auf einer Insel zwischen Seeland und Schonen bewohnt. Sie hat zwei Brüder: Hogue und Folgmar; jener vertritt eigentlich die Stelle Günthers, der aber so wenig als Gernot genannt wird. Nögling besitzt zu Hammersbiereg (vgl. S. 139) einen großen Schatz. Gremild war zu Worms mit dem Helden Sigfred verheirathet worden.

2) Hogue hat den Sigfred getödtet. Nach vier Jahren 306 vermählt sich Gremild zum zweitenmal, mit wem wird nicht gesagt. Hogue wird von seiner Frau Gluna, Gunnars Glaumvör in Atlamal, gewarnt, der Einladung zur Hochzeit nicht zu folgen. Schon todtwund zeugt er mit Hvenild, einer Jungfrau der Gremild, einen Sohn, der nicht wie in der Vilk. Saga (c. 367) Aldrian, sondern Ranke heißt. Zu gleicher Zeit gebiert Gremild einen Sohn, der Sigfred (wie Nib. 662, 4) genannt wird.

3) Der Tod, den in der Vilk. Saga Attila leidet (oben S. 136), ist hier der Gremild beschieden: sie verschmachtet bei Nögling's Schatz im Berge eingeschlossen. Auch die Dänischen Lieder enthalten diese Angabe, und sie stimmt merkwürdigerweise wieder mit Atlamal, wonach Atli die Mutter der Gudrun, also die nordische Grimhild, ihrer Schätze wegen ums Leben brachte (vgl. Edda Sæmund. 2, 873). Wir werden noch einmal auf diese Begebenheit zurückkommen.

4) Nach Rankes Abzug und der Hvenild Tod, von welcher die Insel den Namen Hven erhielt, erscheint ein Sohn von Hogue und Gluna, der Carlhöfde heißt, und macht sich zum Herrn von Hven, wird aber seiner drückenden Herrschaft wegen getödtet.

## 143.

Drei dänische Volkslieder von der Kriemhild Rache (Danske Viser fra Middelalderen 1, 109—131). Sie setzen die Sage voraus, wie sie die Hvenische Chronik enthält, und mögen ebenfalls im 16ten Jahrh. aufgefaßt seyn; im Einzelnen jedoch gehen sie weiter und liefern genauere Angaben, bald mit unserer Nibelunge Noth, bald mit der Vilk. Saga in

Uebereinstimmung, aber auch in einigen Punkten von beiden unabhängig.

1) Statt im Hünenland wohnt Grimild auf der Insel Hven, wobei die Ähnlichkeit im Klang des Wortes gewiß gewirkt hat,\* nur die Nörborg ist genannt. Günther und Gernot (Germer im alten Druck) werden zwar (1, 13; 3, 16), als auf der Reise zu ihr begriffen, angeführt, kommen aber in der That nicht vor, sondern Haagen und Fokker (Folkquard), der hier Spielmann heißt und dessen Fiedel als Schildzeichen <sup>307</sup> nicht vergessen ist (1, 22. 32; 3, 22. 31. 38), sind ihre Brüder. Ihr Vater Niflung wird bei dem zu Hammer liegenden Schatz erwähnt (1, 38. 40), und in dem dritten Liede (2) Haagens Mutter Bodild, die in der Vilk. Saga (c. 151) Dda heißt. Die Geschwister sind Herzogenkinder (1, 23. 3, 24), wie in der ungarischen Sage (oben S. 343).

2) Haagen hat einen Habicht im Schild (3, 22), was kaum als eine Abweichung von dem Adler der Vilk. Saga (oben S. 143. 203) gelten kann.

3) Haagen berührt (2, 21) eine unbekannte Begebenheit: Panzer und Roß habe er in den drei kalten Jahren verloren, in welchen sie vor Trojen gelegen. Auf diesen Zusatz hat wohl sein Beinamen (oben S. 97) Einfluß gehabt.

4) Den König Sigfred getödtet zu haben, bekennet Haagen (2, 20) selbst: wer ist aber der von seinen Händen erlegte starke König Ottelin? Der Name weist auf den hier ausgeschiedenen König Egel, den jedoch kein Gedicht durch ihn umkommen läßt.<sup>1</sup>

5) Eine Verknüpfung mit der Dieterichs Sage: Ranke, nachdem er seines Vaters Tod gerächt hat, zieht nach Bern in die Lombardei (1, 41); die Hven. Chronik sagt bloß: zu den Gothen nach Italien.

## 144.

Dänische Heldenlieder (Danste Viser 1, 1—108). Die Vilk. Saga, aller Uebereinstimmung ungeachtet, ist doch nicht ihre Quelle, wenigstens nicht, wie wir sie kennen. Sie enthalten einiges, wovon jene nichts weiß.

\*) In der Sagenbibl. 2, 408 die Vermuthung, daß die Schreibung Hvenaland für Hunaland den Umtausch veranlaßt habe.

<sup>1</sup>) Haagen schlägt dem Fährmann das Haupt ab und wirft es wohl mitten in den Sund (3, 15); ebenso Nib. 1502, 3

er fluoc im ab daz houbet und warf ez an den grunt.

1) Thidrek wird, wie in der Vilk. Saga (oben S. 260), von dem Drachen in die Höhle getragen; dort findet er das Schwert des früher getödteten Königs Sigfred (44, 20. 66, 10), der also Hertiids (Dnits) Stelle vertritt. Es führt den Namen Adelring und wird auch in einer andern Stelle (135, 19) dem Sivard beigelegt.

2) Der Drache sagt (45, 24. 25):

Hör du, Mester Kong Diderik, du hug mig ifke ihjel,  
 Jeg viser dig din Fästemo, hun er i Bjerget skjult.  
 Foroven ved mit Hoved der ligge de Nögler smaa,  
 Forneden ved mine Födder, der kan du til hende gaae.

Diese Worte stehen ohne Zusammenhang da; weder vorher ist von einer Braut Didriks und ihrer Wegführung durch den Drachen die Rede, noch nachher, als das Ungeheuer besiegt worden. Da wir eben eine Einmischung Siegfrieds bemerkten, so gerathe ich auf die Vermuthung, daß diese Strophen ursprünglich zu einem Liede von diesem gehörten, wohin sie vollkommen passen: es ist Kriemhild auf dem Drachenstein gemeint, und um zu ihr zu gelangen, mußte man sich erst des von dem Riesen bewahrten Schlüssels bemächtigen.

3) Hildebrands Schildzeichen, abermals abweichend (vgl. oben S. 257. 294), ein Habicht, der auf einem Felsen sitzt.

4) In Brand Hr. Bifferlin (6, 17. 19, 22), dem weitgewanderten (16, 4) erkennt man deutlich die Entstellung des Namens *Herbrant hinn vidforli* (vgl. Sagenbibl. 2, 219).

5) Vidrik Verlandsjöns Roß Skimming und Schwert Mimring sind nicht bloß benannt, auch sein Schild Skreyping und sein Helm Blank (28, 19).<sup>1</sup>

6) Gynther, Gernot, Haagen, Folker (Spielmann mit Fidel und Bogen im Schild 3, 19) finden wir, ebenso wie Sivard Snarensvend (zum Beweis, daß verschiedene Quellen sich hier vereinigten, von König Sigfred unterschieden), in Didriks Gefolge (18. 19).<sup>2</sup>

1) Auch schwedisch bei Arvidsson S. 15 *Skräpping* und *Blank*; letzteres für *Slange*? Vgl. oben S. 161. 162 *Limme* und Haupts Zeitschr. 2, 250. Außer hier wird niemals ein Schild benannt, s. Wadernagel Germania 4, 134.

2) Vielleicht daraus entstanden, daß die Helden in der Vilk. Saga (c. 151) einmal zu Thidrek eingeladen werden und unter seinen Helden sitzen.

## 145.

Sebast. Franke (lebte in der ersten Hälfte des 16ten Jahrh. und starb vor 1545).

1) Sprichwörter (1541) I, f. 35 r.:

„Da das Gold im Rhein ligt“ das heißt: nirgends; gerade wie (oben S. 173): *ze Lóche* lit er in dem Rine.\*)

\*2) Züricher Ausgabe der Sprichwörter (1545) b. Fro-schouer fol. XXXI<sup>a</sup>:

„Also ist Gott mit Iſrael wyt hinder ſich gangē, jnen vor propheten, wie der trüw Eckart, verbotten geſchickt, ee er ſinē ſprung gethon hat.“

\*3) Teutſcher Nation Chronik (1539) Bl. 56<sup>a</sup>.

„Dieterich regiert wol vnd friedlich 32 jar — — Daher ſeindt die lieder ſo man inn Teutſch vonn jm ſingt gemacht. Die Riſen ſeindt die Barbari. Dann Dooacer war ein Barbarus auß Rügenn.<sup>1</sup>

## 146.

Martin Luther (geb. 1483, geſt. 1546) Werke (Zena 1573).

1) 3, 76<sup>a</sup> (wider die himmliſchen Propheten): „Als wenn ich aus Dietrich von Bern wolt Chriſtum machen, Vnd aus dem Riſen, mit dem er ſtreit, den Teufel, Vnd aus dem Zwarge die demut, aus ſeinem Gefengnis den tod Chriſti.“ — Er ſcheint auf den Laurin anzupfehlen, in deſſen Felſenhöhle Dieterich gefangen lag.

309 2) 7, 425<sup>b</sup> (wider Hans Worſt): „Machet alſo ein Hele-  
• keylin, ja eine Narrenkappe, beide, aus Gott vnd dem Chriſt-  
lichen Glauben.“

\*3) Vorrede auf die Paſſionspredigten, Werke (Leipz. 1732) Th. XV S. 175<sup>b</sup>: „Wenn man ein Mährlein vom Dietrich von Bern ſagt, das kan man behalten, ob mans gleich nur einmahln höret.“

\*4) Erſte Predigt über das Oſtermontags-Evangelium (Th. XIII S. 486): „Ich wolte, daß man dazu thäte, und die ſtrafete, die groben Säue, die alſo unnütze davon ſchwägen, als wäre es eine Hiſtorie von Dieterich von Bern, oder ſonſt ein Mährlein.“

\*) Dieß wie Nr. 146, 1 mitgetheil von Laſchmann.

1) Mitgetheil im Jahre 1840 von Dietrich in Marburg.



\*5) Schrift wider das Papstthum (Wittenb. 1545) S. 166:  
 „Sinds die, so Marcolsum oder Diedrich von Bern oder  
 Utenpiegel lesen?“

\*6) Hauptpostill (Torgaw 1601) S. 308: „so doch —  
 diese Histori (von Christus) nicht ein schlechte Histori ist, von  
 Dieterich von Bern, oder vom Türcken.“<sup>1</sup>

## 147.

Joh. Agricola (geb. 1492, gest. 1566), Sprichwörter  
 (1534).

Sprichw. 667. Dieterich von Bern, — von dem die  
 Deutschen Lieder singen.

## 148.

Heinrich Steinhewel, Vorrede zu der Chronik der  
 vornehmsten Weiber von Voccaz (1544).

„Graf Laurenz von Tyrol, den man den starken Laurin  
 nennt, umb sein große Reichthum und Macht, die sein Leut aus  
 den Bergen graben, darumb sie auch Erdmännlein geheissen  
 werden.“

## 149.

Hans Sachs.

1) Fectspruch (vom 3. 1545):

„Bil Heldt kampfften in freyem Felddt  
 Vnd ritten zsam in finster Wäld  
 Als Eck vnd der alt Hillebrant,  
 Laurin, Hürnen Sewfried genannt,  
 König Fasolt vnd Dietrich von Bern  
 Theten einander Kampff gewern.“

2) Tragedia, der Hürnen Seyfrid (vom 3. 1557).

a) Zwey Sagen sind vereinigt: Siegfrieds Jugend und Be-  
 freiung der Kriemhild von dem Drachen mit dem Rosengarten.  
 Kriemhild lädt den Dieterich von Bern zum Zweikampf mit

<sup>1</sup>) Die Stücke 3—5 mitgetheilt von A. Giesebrecht im Neuen  
 Jahrb. d. Berl. Gesellsch. 2, 233 Anm., Stück 6 von R. Aue in Mones  
 Anz. 1839 S. 198.

Siegfried, ihrem Manne, nach Worms ein. Doch nur von diesem einzigen Kampfe ist die Rede, auch außer Hildebrand keiner von den andern Helden mit gezogen oder nur genannt. Von Dieterich heißt es:

310

„Sagt man doch von eim helden werth,  
Der wohn zu Bern in Welschland,  
Derfelb Herr Dietrich sey genant,  
Hab auch erschlagen vil der fedden  
Den Kdnig Fasolt vnd den Ecken  
Die Rüz vnd auch den Sigenot.“

3) Hans Sachs folgt in den übrigen Theilen seiner Tragödie dem Siegfriedsliede. Der Kriemhild Brüder heißen Günter, Gerner und Hagon, eine Schreibung der Namen, die mit keiner in den bisher bekannten Ausgaben übereinstimmt (oben S. 284). Dort wird eine Bekanntschaft Siegfrieds mit Kriemhild an Gibichs Hof vor der Entführung auf den Drachenstein nur vorausgesetzt, hier dargestellt: sie blickt eben bei einem Turnier mit Wohlgefallen auf ihn herab, als sie geraubt wird. Die Mutter, dort unerwähnt, stirbt hier vor Leid über ihren Verlust. Man könnte schon deshalb eine etwas verschiedene Quelle muthmaßen. Aber aus einer bedeutendern Abweichung wird gewiß, daß der Dichter einen andern Text vor sich hatte. Siegfried nämlich wird nicht in dem Augenblick getödtet, wo er sich zu einem Brunnen herabbeugt (oben S. 168. 169), sondern Hagon ersticht ihn, als er schläft. Schon der Ehrenhold kündigt das im Prolog an:

„— ihr brüder auß neid vnbunnen  
Erstachent schlaffend bey dem brunnen  
Ihren schwager Seyfrid darnach,  
Den Grimhilt schwur ein schwere rach.“

Der Zwerg prophezeit:

„Dir wird die jungfraw zum weib geben,  
Bey der werst du nur acht jar leben,  
Nach dem wirst du im schlaff erstochen.“

Gerner rätth:

„Ihr brüder es ist gewiß die sag  
Das Seyfrid allemal vmb mittag  
Hinauß spaziert in den walt,  
Legt sich zu einem Brunnen kalt,  
Ins gras und woltschmeckenden blumen,  
Thut dariñ ein wenig schlaffen un schlummen,

Da möcht man ju heimlich erstechē  
 Vnd denn zu hof mit ehren sprechen,  
 Es hettens die mörder gethan."

Seufried selbst spricht:

„Ich wil mich legen zu dem brunnen  
 Hie an den schatten vor der sunnen,  
 Vnter die linden an den rangen  
 Den schmach der guten würtz empfangē,  
 Vnd ligen da in stiller ruh.  
 Wie sanfft gehn mir mein augen zu.“

311

Eine willkürliche, von dem Dichter herrührende Veränderung wäre schon deshalb nicht anzunehmen, weil er keinen Grund dazu gehabt hätte; die andere Erzählung war für seine Darstellungsweise eben so tauglich. Die Echtheit dieser Abweichung wird aber außer allen Zweifel gesetzt durch die höchst merkwürdige Uebereinstimmung mit der nordischen Sage (vgl. oben S. 39) und noch mehr durch die Verbindung derselben mit der Nibel. Noth, denn nicht im Bette liegend wird der Held erstochen, sondern an dem Lindbrunnen (oben S. 169), von dem das bisher bekannte Siegfriedslied ebenfalls nichts weiß.<sup>1</sup>

### \*149b.

Grobianus. Verteutschet durch Casparum Scheidt von Wormbs (1551.) c. 8. Von sittigen Reden nach dem Abendessen.

„Erzelt dabey an solchem disch  
 Syrenen, meerschwein, vnd walsisch,  
 Von Herzog Ernsts bewartem schiff,  
 Wie er zu dem Carfucel griff,  
 Und wie Signot den Berner trüg  
 Und wie Wolf Dietrich würm erschlug,  
 Und wies Sant Brando vbel gieng“ u. s. w.

In Grobrianus vnd Grobiana, von newem zugericht durch Wendelinum Hellbach (1567), c. 10 S. 95<sup>a</sup> sind folgende Verse hinzugekommen:

Auch wie Wolff Dietrich würm erschlug.  
 Vnd wie Seufrid viel würm verbrannt,

1) Sachmann z. Rib. 913, 1. — Ist Danke Biser 1, 66 daraus ent- stellt?

Darvon ein hörnin Büchlin vand,  
 Darauß er naht zur selben fahrt  
 Seinn Leib bestrich vnd hörnern ward,  
 Vnd nun daher in allem Land  
 Der hörnen Sewfried wirt genannt.  
 Bald wird ein andrer hie drauff sagen,  
 Wie der Schnebler löng sei erschlagen,  
 Vnd wies Sanct Brandon ubel gieng<sup>1</sup> u. f. w.

## 150.

3 oh. Fischart (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.).

1) Gargantua (1594).

a) „Dttnit (115). — mit des Wolffdieterichs Lindwürmen vnd Trachen ergraben vnd erhaben (119<sup>b</sup>). — Bachtunger Stamm (30<sup>b</sup>).“

\*a) „Weiter lehret vnser Gargantuischer Wolffdieterich von seim Gymnastischen Herzog Bachtung, wie zu Fuß einer zu Roß zu bestehen sei (177<sup>b</sup>).“

b) „nibelung (185). — Riß Rupran I. Ruperan (30<sup>b</sup>) — der Trachenblutgetaufft Hörnin Seifrid 170<sup>b</sup>) — der Hörnen Seifrid, der den Amposß trey Klaffter inn die Erd schlug (185). — so groß (gemalt) — wie der hörnin Seifrid am neuen Thurn zu Worms gegen dem Rein zu (274<sup>b</sup>).“

\*ß) „Kont doch der Hörnen Seifrid auffeinmal nit zwen bestehen (218<sup>b</sup>). — Was halff es den Hörnin Sigfrid, daß er fornen hörnin war vnd am rucken zuerstechen gar, fornen beschloffen, hinden erschossen (251).“

c) „Dietrich von Bern (30<sup>b</sup>). — Der Harlunger, Ame-  
 311 lurger — Stamm (30<sup>b</sup>). — „Der Trew Eckart (62). — 3r Hildenbrandsstreichige wilde Hummeln (17<sup>b</sup>) — braucht vor dem Mann Hildenbrantsstreich, siben klaffter inn die Erd, braucht des Ecken echaw, des Laurins Zwerckzug, Fasolts blindhaw (188<sup>b</sup>).“

\*γ) „Helmichrot (107<sup>a</sup>).“

d) „Wie Mönch 311zan seinen Brüdern die Rosenkrantz aufsetzt (251<sup>b</sup>). — Bund fürnemlich an ein (Thurn gemalt) der Mönch 311zan, so groß er war, mit einer Creutzstangen (274<sup>b</sup>).“

\*d) „Als ob es Mönch 311zam im Rosengarten wer (205<sup>a</sup>).“

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm.

e) „Königs Exels auß Ungarn hochgeadlet vnglückschwerd, dessen genealogy vnd Bräue die Manckfeldisch Chronic beschreibet, biß auff Graff Lupold, dem es, als er im Schlauff reutend vom Gaul fiel, das sächlin machet: vnd welches zu vnsrer zeit der Duc Dalba nach der Schlacht bei Mülsberg jeltfam soll außgegraben haben: vnd niemand weiß wo er mit hin-<sup>312</sup> kommen“ (118).

Priscus (Jorn. c. 35) erzählt, das Schwert des Mars sey gefunden und dem Attila gebracht worden. Nach Lambert von Nischaffenburg (p. 348 Pistor.) hatte Kaiser Heinrich IV im Jahr 1071 seinem Lieblinge Leopold von Merzburg dieses Schwert geschenkt, der aber bei einem Sturz vom Pferde in die Spitze desselben fiel und an der Wunde starb; es war göttliche Rache wegen Ottos von Baiern. Dieser Otto hatte das Schwert von der Mutter des Ungar. Königs Salomon erhalten, dann dem Markgraf von der Lausitz Dedi dem jüngern geliehen, und nach dessen Ermordung war es an den Kaiser Heinrich gekommen.

\*2) Gargantua (1582):

a) Der Wolffdietherischen Rauch Eisen halben (M 6<sup>b</sup>).

b) Hörnenseifrige Wurmstecher (D 2<sup>a</sup>).

c) Vorzeiten in die illa, da dreizehnelenbogige reysende oder reissende Risen, Recken, Giganten oder Wiganten waren vnd — Asperian, Pusolt, Straußfüßige Staudenfuß vñ Schrutthan, ha, da war nur die sag von Zwerchen, Elberich, Rauch Eisen auffwartern, König Laurin, des Herman von Sachsenheim Eckartszwerch. (D 1<sup>b</sup>). —

d) Måncher — trägt doch ein Mönch Illsungischen Landsknechtsmut (A 5<sup>a</sup>).

e) Ob König Ortwin inn aller seiner Herrlichkeit herrlicher gewesen seie (R 4<sup>b</sup>).

\*3) Gargantua (1590):

König Ortwin und Ottnitz im Gral (219).

\*4) *Reveille matin*. Oder Wacht frü auf (1575).

Warum solt — — —

Sich regen dise recht Brennhilde

Die wie Grimmhilde als verwülte.

Vgl. Vilmar Progr. 3. Vit. Joh. Fischarts (1847) S. 6.

\*5) *Aller Practic Grossmüter* (1574. 8).

„Hildebrand friger, Mönch Illsung brüder (E 4<sup>b</sup>)! —  
Dise werden gewaltige Hildenbrandische neunklasterstreich vñ

wildsprüchliche schuß vollbringen (E 5<sup>b</sup>). — Von den hörnen-  
säufigen Stichtenteufel (E 4).“

\*6) Bienenkorb (1581).

c. 4. „Hörnin Seifrids Argument,“ dazu als Randnote:  
*argumentum cornutum.*

\*7) Nachtrab oder Rebelkräh (1570).

Bl. 16<sup>a</sup>. Die Münch die führen lange Spieß,  
Ich glaub wol, daß es sehr verdrieff  
Die Landsknecht und manch dollen Reuter,  
Weil sie die Münch vertringen leider.  
Der hörnen Sewfried gilt nicht mehr  
Weil der Münch Aljan kommet her.<sup>1</sup>

## 151.

Meistergesangbuch (cod. Berolin. germ. fol. 23,<sup>2</sup>  
vordem in Arnims Besitz; aus der zwayten Hälfte des 16ten  
Jahrh.).

„was halfs von *Birn Hirr Ditrich*  
er hat manchen irschlagin  
*wan ihn ankam des zornis grimm*  
*warf er aus fiwir roth*  
grofz lob dit er erlangen sich  
*hört man wiit von ihm lagin*  
sin lob erhallt durch manchi stimm  
doch mußt er stirbin todt.  
was halfs *Eckin von Eckenbarth*  
sein grofz stirk und gewalte  
dann er war auch von hoher art  
auch *Hiltibrand der alte*  
was half *kinig Gibichs* ubirmut  
er war ein furst am *Rin.*“

\*2) Vollständiger und reiner lautet die Stelle in dem alten  
Druck „Ein Lied von dem Tod, wie er alle Stend der  
Welt hin nimbt. In des Regenbogen plaben thon, oder

1) Die durch einen vorgezeichneten Stern kenntlich gemachten Zusätze sind  
zum größten Theil von Sommer und Meusebach mitgetheilt, 2 b. c  
von Rosenkranz in der Recension der ersten Ausg. d. Heldenlage  
(Hennings Jahrb. f. wissenschaft. Krit. 1830 Nr. 39. 40), 7 von Haupt.

2) Auch im cod. Berol. Nr. 22 fol. gegen das Ende.

in der Ritterweisz ein gemetz.<sup>4</sup> Erste Hälftē des 16ten  
Jahrhunderts.<sup>1</sup> (Vgl. oben S. 196 Frauenlob.)

Was half *hern Dietrich von Bern*  
er hat manchen erschlagen  
*wenn in ankam des zornes grim*  
*warf er aufz fewres rot*  
Groz lobes thet er hie begern  
*hort man weit von jm sagen*  
sein lob erhall durch manche stim  
noch muoft er sterben tot  
Was half *Ecken und Eckehart*  
was half *Seyfrits gewalte*  
wan er was auch von hoher art  
was half *Hiltibrant der alte*  
was half *künig Gibichs* übermüt  
er was ein fürst am *Rein.*

In dem Abgēnge des vorausgehenden Gesēzes heißt es:

Was half der *rifen* grozē kraft  
darzuo jr manlich streite  
was half der *Wölfin* ritterschaft  
es wert ain lange zeite  
sie striten al nach grozēzē ruom  
mit jrer grozēzē macht  
ich gleich es auf der haid ein plūm  
die plūet über nacht.<sup>2</sup>

### \*151b.

304. Thom. Freig (gest. 1583).

1) Ciceronianus. Die vorangeschickte epistola ist unterschrieben „Friburgi *Harelungorum.*“

2) Paedagogus, dedicatio (3): „Friburgum illud *Harelungorum veterum* (in quorum locum Brisgoi, nomen a monte Brisfiaco adepti, sucefferunt).“<sup>3</sup>

1) Mitgetheilt von Karl Gödese am 11. December 1851.

2) Derselbe Wortlaut in einem fliegenden Blatt „Ein Lied von dem tod, gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin“; mitgetheilt von K. Aue in *Mones Anzeiger* 1839 S. 197, 198.

3) Mitgetheilt von Mone *Quellen* (1836) 1, 5.

## 152.

G. Rollenhausen (geb. 1524, gest. 1609), Froschmeufeler (1595):

1) Si v. „Sein schneweißkleid war schwarz gezieret,  
Sein Pantuflhorn glantz aufspolieret,  
Vnd geherttet mit Schlangenblut,  
Als Signoten Harnisch vnd Hutt.“

313

2) Bbb iij. — „Noch viel hundert  
Tausent geharnschter Kriegerleut,  
Die hatten ganze beinern heut,  
Zusam gesetzt von schalen hart,  
Nach Muscheln vnd Schildkröten arth.  
Wie ein Rhinoceroth gestalt,  
Wie man den hörnin Siegfried mahlt.“

## 153.

Crusius (geb. 1526, gest. 1607), Schwäbische Chronik 1, 7, 10. S. 163<sup>b</sup>. Er meint, Attila möge auf seinem Zuge nach der catalaunischen Schlacht Württemberg zerstört haben: „besonders da man (wie ich von einem glaubwürdig alt und gelehrten Mann gehört habe) Fußstapffen ungesehr von 50 zerstörten Schlössern nur allein in dem Rürtinger-Ampt zu unserer Vor-Elter Zeiten hat einem zeigen können, welche vielleicht damals verwüstet worden sind, insouderheit weil die Bauren, wann man sie deswegen fragte, gleich des *Attilae* Nahmen in dem Maul gehabt haben.“

## 154.

Cyr. Spangenberg (geb. 1528, gest. 1604).

1) Adelspiegel 2, 172<sup>b</sup>. „Vnd diese Leut (Dichter) haben etliche der alten Helden Thaten Reimweise, doch wunderbarlich verblümet, beschriben. Wie denn davon noch vorhanden, das Heldenbuch, der groß vnd kleine Rosengarten, der Hürnen Sigfried, der Hildebrand, vnd Dietherich von Bern, von König Etzel vnd dem Wunderer.“

Vielleicht kannte Spangenberg eine andere Darstellung, als die Uebersetzung Caspars von der Röhn (oben S. 305).

„Viel solcher Gedichte sind entweder gar verloren, oder doch gar seltsam worden, als von Iwan, Crecken (i. Zwein, Crecken), König Ruggern, König Fasolt, Riesen Signot.“ Auch 2, 275<sup>b</sup> wird „König Rucker“ wieder angeführt.



Es ist König Ruther gemeint, aber Spangenberg kennt das Gedicht wohl nur dem Namen nach und diesen aus dem Renner, wo wie hier Iwan für Iwein (oben S. 191) steht.

2) Das. 268—275. Auszüge aus dem gedruckten Heldensbuche, dessen Anhang und aus dem Liede von Siegfried. Ich führe nur folgende Stelle (274<sup>b</sup>) an: „Ilsan ist Hildebrands Bruder gewesen, miewol etliche meinen, er sey des kleinen<sup>314</sup> Laurins in Tyrol Sohn.“ Nach Aventin (oben S. 340. 341), nur wird Ising, wie dort steht, eigenmächtig durch Ilsan erklärt.

## 155.

Jos. Scaliger (geb. 1540, gest. 1609), castigat. in Catullum.

Ausg. von 1577. p. 30 = p. 36 der letzten von 1600. Scaligerorum principum amoenissimus secessus Sirmio, a Theodorico usque Scaligero Gottho (Gottho scilicet 1600), quem *Diedrich von Berna vocant Germani*, ad avum usque meum Benedictum Scaligerum. — Ab eo Theodorico, qui patruelis fuit Theodorici magni Gotthorum Regis, ad Guillelmum usque historiam Scaligerorum quatuor libris complexus est Paulus Aemilius Veronensis.\*) — Nam verum est Vngaros Attila duce ea loca devenisse, et quum iam se in agrum Veronensem effundere vellent, repulsi sunt a Theodorico Scaligero Tiroliae principe, quem, ut dixi, *Germani Theodoricum Veronensem vocant*.

Diese Angaben ergänzt und berichtigt eine andere Stelle Jos. Scaligers in I. C. Scaligeri vita (Epistola de vetustate et splendore gentis Scaligerae. Lugd. B. 1594. p. 8—10): Igitur injuria temporis, malevolentia hostium, imperitia scriptorum, eos cuniculos in generis nostri memoria egerunt, ut de totius nominis Scaligeri ruina metuendum esset, nisi praesto fuisset eloquentissimus vir et antiquarum originum vindex Paulus Aemilius Veronensis, qui nactus in *Norico* acta et Annales profapiae nostrae vetustissimos pingui stilo, ut ipse ait, conceptos, edolavit eos et Latine loqui docuit. Ex eo libro parens meus ea excerptit, quae ad nostri generis claritatem praecipue pertinere visa sunt. Caetera per otium. describere non

\*) Zweifel des Scioppius über das vorgegebene Werk des Paulus<sup>402</sup> Aemilius und seinen Streit mit Jos. Scaliger findet man angeführt bei Bayle (2, 1067. 68; Rott. 1720). Jos. Scaliger erklärt, P. Aemilius habe die Annalen der Scaliger zwar in Baiern gefunden, damit aber werde keineswegs eine Abfassung derselben in deutscher Sprache behauptet.

licit. Quod utinam fecisset et nobis edendi laborem reliquisset. Postquam igitur Paulus Aemilius multa de splendore et vetustate gentis Scaligeræ differuit deducta generis serie ad Alanum Scaligerum Carniolæ et Tirolii atque montanorum Feltriae totiusque reliqui tractus in alpini principem, docet quomodo Attila Hunnorum rex in Italiam per Carniolæ montes irrumpens ab Alano depulsus et in partes Altini summotus est. Quo tempore accolæ Venetici finis ingruentem tempestatem prospicientes relictis orae maritimæ avitis sedibus in proximas insulas Adriæ stagnorum sese receperunt. Id fuit initium magnificæ civitatis Venetiarum. — — Quemadmodum vicinia maris Venetis, ita vallis Polyzela sive Pulicella et Anania perfugium Veronensibus fuerunt, cum Attila non solum agrum Veronensem ad vastitatem depopulatus esset, sed et ipsam Veronam funditus evertisset. Qua clade ita perfugarum civium animi dejecti sunt, ut patriam jacentem flere potius quam de ea excitanda cogitare parati essent, donec Alanus eos ex vallibus, in quas perfugerant, convocatos ad meliorem spem erexit et repetendæ patriæ simul atque instaurandæ auctor fuit. Quod cum bene cessisset, eo nomine omnium Veronensium suffragiis princeps renunciatus est. Ita duæ nobilissimæ urbes, Venetia et Verona, uni Alano Scaligero debent, una quidem quod nata, altera autem quod renata est. Quod autem pater meus in oratione funebri Theodorico attribuit quod de Alano dicendum erat, humanitus καὶ ὑψηλοὺς peccatum est. *Alani ex Theodoro Theodoricus nepos iis rebus gestis fuit eaque virtutis gloria, ut hodie vernaculis Germanorum carminibus et proverbiiis celebris sit. Quem Veronensem ideo vocant, quod præcipuam sedem in ea urbe, cujus instaurandæ avus Alanus auctor fuerat, elegisset. Sed ante omnia Veronensis agri loca Sirmionem peninsulam amavit, quam etiam regio palatio, cujus hodieque extant vestigia, exornavit.\**

## 156.

Fac. Myrer (zweite Hälfte des 16ten Jahrh.).

1) Opus theatricum (1618).

Darin drei Stücke von Hugdieterich, Dnit und Wolfdieterich (190—241), deren Inhalt mit dem gedruckten Heldenbuch

\*) Mitgetheilt von Lachmann.

übereinstimmt. Der Vater von Hugdieterich heißt Anzins, der Meister Bechting (vgl. oben S. 253—255).

\*2) Historischer *processus juris* (Frankf. 1607) p. 444.

Der Riese Ruperan wird als Zeuge abgewiesen, unter folgendem Einwand: „So hat der Rieß Ruperan dem Ritter Seyfriedt, König Sigismundts im Niderlandt Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Grauholdten des Königs Sibichen Tochter am Rhein, in Gefängnuß gehabt, unwarhafter weiß verlaugnet, vnd darnach zum andernmal darwider einen falschen Eyd geschworen, vund sich damit Meineydig gemacht, vund sich selbstem beraubt, daß er nicht Zeug seyn kan.“

Auf die „gemeine Fragstück“ antwortet er (S. 453): 1. „Er heiß Ruperan“; 2. „Er sey vber die fünffthalb hundert Jahr gar wol alt, vnd hab sich Essens vund Trinkens, vnd sonsten wie ein Kriegsmann ernehrt“; 6. Ja, er sey davon wegen ein Rieß oder Ritter, daß er Leut erschlagen soll, vund hab jrer viel erschlagen, dagegen hab ihn der Hürnen Seyfried des Königs auß Niederlandt Sohn auch erschlagen.<sup>1</sup>

## 157.

Matth. Quade (ft. 1609), Teutscher Nation Herrlichkeit (Cölln 1609).

S. 145. 146: „Die anderen wollen, es (Worms) hab den namen von den grossen Wurmen, welche nach erster zerstörung dieser Statt daselbst erwaxen vund gefunden worden. der gemeine <sup>316</sup> Man helts dafür, es hab den namen behalten von dem grossen Wurm oder Trachen, der alda des Königs dochter durch die luft entfüret, welchen nachmals der Hürnen Seyfrid im Odenwald erschlagen vnd die Jungfraw wider erlöset, wie derselbe Trach mit sampt der Jungfrawen vnd jren brudern sampt Seyfriden zu Wurms vff dem Marck an einem vberalten gebew (die Mung genant) ganz antiquitetisch abgemalt stehen, dabey auch dz gebein von den Reisen und Trachen, welche Seyfrid vberwunden, in eisene ketten gefasset, hangen: item außwendig an der Meinzer pforten siehet man auch die alte contrafeitung des Drachen, vnd am Rein vff dem neuen thurn im eck der stattmauren siehet man auch den Seyfriden; so ist auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schiltfurer des wappens dieser Statt; welches ein Schlüssel ist, den Seyfrid dem Reisen abgewunnen, damit er vnden den Belsen vffschlos, vmb oben zu der Jungfrawen hinauff zu komen; vnd denselben schlüssel

1) Mitgetheilt in Mones Anzeiger (1836) 5, 419.

hat Seyfrid da fort mit heim gen Wurmbs gefurt vnd hat in die Statt zur ewigen gedechtnus in ihrem schilt gesagt: sampt andere antiquiteten von den Riesen vnnnd ihren waffen noch mehr, so man in der Statt finde. Dieses alles ist wol ein gañz scheinbarliche red, die wol ein feines ansehen hat: so were aber diese frag dargegen, ob dan die Statt nit auch den nahmen Wurmbs gehat habe vor der zeit des Hurnen Seyfrids.\*)

## 158.

Freher (geb. 1565, gest. 1614), *origines Palatinae* (1613).

2, 61—64. Hinc antiquissimae fabulae rhythmis vernaculis consignatae, nescio quem Gybiconem regem Wormatiae imperantem, nescio quod rosetum virginea Crimhildis manu excultum, invictorumque heroum armis contra invafores defensatum, crebrisque duellis et concertationibus sanguinolentum nobis decantant. Praefertim vero *Sigefridi cujusdam gigantis*, quem ab immani robore et duritie telis impervia, non ut Pelops ille humero fuit eburneo, sed *totum Corneum dixere, fama ad miraculum increbuit*: qui ludis Olympicis a Crimhilde illa regali  
 317 puella indictis et Theodorico Veronense cum veteranis suis provocato, confertis manibus, multoque utrinque sanguine fuso, Cadmea prope victoria inter alios depugnarit; ibidemque tandem sepultus, ceu alter quidam Hector, *famosum monumento suo locum fecerit. Cujus etiam pro halsta ingens pinus ibidem ostentatur.* — — Tam plebejis et puerilibus fabulis vera prifcorum Francorum historia involuta intercidit, quos a corporum pariter animorumque robore (Romanis etiam calamis celebrato) gigantes posteritas credidit. Vnde etiam *domum quandam in Vangionum urbe*, non dubiae vetustatis, vasta altitudine et amplitudine — — (quam praetorium regum aut ducum comitumve Francorum fuisse certo certius est), *gigantum domicilium* etiamnum vulgo vocant. Cumque ab immanissimis hostibus, modo a Croco Vandalo modo ab Attila Hunnorum rege (quem hostem Rheni Sidonius 1, 12 vocat) urbs expugnata et vastata fuisset; quae propugnatoribus et restauratoribus suis non carebat, eos in heroum numerum posteritas retulit: quo modo et Siffridi fabulam ad

\*) Diese Stelle hat v. d. Hagen in der Gräterischen Alterthumszeitung 1813, Anz. S. 32 bekannt gemacht.

Sigibertum virum clarissimum, quem circa annum 538 sub Theodorico rege, majorem domus fuisse et Wormaciae cum uxore Crimhilde habitasse et multa fortiter gessisse invenitur, non incommode referri posse eruditis videtur. In annalibus certe urbis hoc annotatum, indicio viri docti (Frid. Zornii epist. ad Melissum) nobis constat, Fridericum III. imperatorem, difficillimis in Belgio Maximiliani Caes. filii sui nomine confectis expeditionibus fessum, WORMATIAM quietis et recreationis gratia se contulisse; ubi cum aliquamdiu — — commoraretur, *de immuni isto gigante per totam prope Germaniam decantato*, cujus in D. Caeciliae fano sepulchrum vulgo ostenditur, *mira ad ipsum quoque perlata*. Cujus rei cognoscendae causa mandasse, eruta terra tumulum ipsum perscrutari, num aliquorum ossium reliquiae, ex quibus de tam vasto corpore conjectura fieri posset, supereffent. — Illos enim etsi in viscera terrae tam profunde descendissent, ut aqua copiose egereretur, ne minimum tamen indicium ullius cadaveris, nedum gigantei, reperisse. Ut jam liquido constet, paria narrationibus veris Lucianicis esse, quaecunque de illo Sigefrido ineptorum *rumoribus jactata*, ab ineptioribus unquam credita fuerunt.

### \*158b.

Michael Sachsse, Neue Kaiserchronik (Magdeburg 1615)  
2, 32<sup>a</sup>:

„In gegenwart dieses König Ditterichs hat im Rosengarten zu Worms sich Ritterlich gehalten der Münch *Illanes*, auß dem Kloster Eysenburg, dann er hat nach erlegung des stolzen Ritters Staudenfaß noch mit 32. starcken Männern gekämpffet, derer zwölff erschlagē, die andere flüchtig gemacht, vñ von der jungen Königin Crimhild 25. Rosenkränze empfangē, vñ der Königin 25. Küsse gegebē, vnd mit seinem Barte ire zarte Lippen so geriebē, das sie geblutet haben, vnd dabey gesagt: „Also solle man noch Küssen eine ungetreue Maid, das sie auch solle wissen, was sie habe gestiftet für Laid! Dann sie hatte den Kampf angestiftet, darinnen viel Helden zu Grunde gegangen sind, vund König Ditterich mit seinem Beystande den Preiß davon gebracht hat.“

Sachsse citiert dabei außer Crusius (I, 8. f. 220) Henrich Osterdingens in Heldenbuche.<sup>1</sup>

1) Angeführt von R. Rosenkranz in der Recension der ersten Ausgabe der Heldenfage, Berl. Jahrb. 1830 Nr. 39. 40.

## 159.

Melchior Goldast (geb. 1576 oder 1578, gest. 1635).  
 318 1) Constitut. imperial. 3. praef. redet er von Dieterich von Bern: *Nemo princeps, cujus quidem memoria superet, Theutonorum carminibus celebratior ullus fuit, quae passim adhuc a vulgo nostro in Germania, Dania, Suedia et Hungaria decantantur.*

2) Paraenesis 1, 346. 347. — ex media antiquitate circumferuntur carmina de Otnite Longobardo, de Woluf-theodorico Graeco, de Gibicho Vangione, de Laurino, de Theodorico Veronensi, de Hiltibrando *Gottho*, de Sigifrido Agrippinensi cognomento Corneo, de Eckio sive (ut quibusdam placet) Eccone Alfato, de Eckardo — alia quae necdum in manus nostras pervenere.\*)

## 160.

*Chytræus* (Mindesmårter i Staane, Halland og Bleking, abgefaßt im Jahr 1598 und gedruckt in Brings monum. Scan.).

Er rechnet den Vidrieh unter die Helden Dieterichs von Bern und kannte mithin die deutsche Sage. Er erzählt kürzlich die Geschichte von dem Schmied Balland, wie sie in der Bilf. Saga vorkommt, nur mit dem Unterschiede, daß Balland sich mit einer nordischen Königstochter verheirathet und daß er die Waffen für seinen Sohn Vidrif unter einem Stein aufhebt, während es dort Wade, sein Vater, für ihn selbst thut.\*\*)

## 161.

Moscherosch (geb. 1600, gest. 1669) in Pshiland. von Sittewald Gefichten (1665) S. 32. 33.

„In dem wir nun überzwerchs zuruck durch den Wald, auff die Matten kommen, erkante ich mich also bald, daß wir nicht weit, vnd nechst bey Geroltz Eck, einem alten Schloß auff dem Wasßgau, wären, von dem man vor Jahren hero viel Abentherer erzehlen hören: daß nemblich die vralte Teutsche Helden, die Könige Ariovistus, Arminius, Witichindus, der Hürnin Siegfried vñ viel andere, in demselben Schloß zu

\*) Diese Stelle hat Laubmann in der Vorrede zu Virgillii culex (1618) abgeschrieben.

\*\*) Sagenbibl. 2, 168.

gewisser zeit des Jahrs gesehen wurden; welche, wan die Teut-<sup>319</sup> sche in den höchsten Nöthen vnd am vndergang sein werden, wider da herauß, vnd mit etlichen alten Teutschen Wäldern denselben zu hülff erscheinen solten.“

## 162.

*Facetiae facctiarum* (Pathopoli 1647).

p. 547. — tale monstrum, cui nec Homericus Polyphemus — — nec ullum vel a Wigoleisio, vel a *Seufrido*, vel ab Amadiso, vel a quopiam necessariorum ejus debellatum portentum comparari queat.

## 163.

Matth. Abele, metamorphosis telae judiciariae 1654. p. 23.

„Es hat ein alter Hürnensenyfrid eine ehrliche Jungfrau Mariam de Ravenna geheirathet.“

## 164.

Joh. Prätorius (st. 1680), Weltbeschreibung (1666). 1, 273.

Närrische Gaukelers Zelte „wo der alte Hildebrand un solche Possen mit Docken gespiellet werden, Puppen-Comedien genannt.“

## 165.

Joh. Staricius (lebte in der Mitte des 17ten Jahrh.), neuvermehrter Heldenschatz (6te Aufl. 1734).

1, 79—81. „Marcus Claudius Paradinus meldet in heroicis von dem D. Thoma de Aquino, daß derselbe habe ein Messer gehabt, mit dem er ein eisen-gestähltes Ambos in der Mitten habe von einander schneiden können.

Deßgleichen seynd auch gewesen die Schwerter des hörnin Seyfrides, dessen Gesicht zu Worms auch am Rathhaus von Alters hero künstlich abgemalet, zum Zeugniß historischer Wahrheit noch heutiges Tages zu sehen seyn werden. So wird auch

320 der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden erschlagen worden und er selbst um's Leben kommen, außerhalb der Stadt daselbst, noch heutiges Tages gezeigt.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Wärmern haben, nämlich von den vielen bösen Wärmern, so allda gewohnt. Deren dann der hörnin Seyfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meistergesänge öffentlich daselbst die Geschichte vom hörnin Seyfriede aus dem Kopf also aussingen kann, daß von den dazu bestellten Werkern oder Judicirern, wie man sie zu nennen pfleget, kein Verslein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück Geld zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms, alter Gewohnheit nach, gereicht. Ist derowegen nicht alles Fabelwerk — zu voraus, was von Seyfriedens Schwertern Meynung, Roland, Durndart, in Historien gefunden wird.“\*)

Daß Siegfried im Rosengarten erschlagen worden, stimmt zu dem Anhang des Heldenbuchs (oben S. 336. 337). Der Name des Schwerts ist aus Wilmung entstellt, dieses aber, wie in dem Rosengarten A (oben S. 270), mit Balmung verwechselt.

### \*165b.

*Jephtha Jolpe Schammas* (der Küster), *Maalze nissim der stat Wormeisz* (Worms). Herausgegeben von seinem Sohne Eliever Lieberman „aus der familie Manzbach.“ Amsterdam 1696. 8. (jüdisch-deutsch). Bl. 22<sup>b</sup>—24<sup>a</sup>:

Maalze (Geschichte) warum as die stat Wurmeisz heizt und warum ein schlüssel das wapen is.

„Vor alte zeiten is die stat Würmsz gar groß gewesen, also war ein lint wurm aus der midbar (Wüste) gekommen zu fliehn, und hat sich hart an die mauer von der stat gelegt und hat große schaden gethan. er hat vil häuser umgerissen und hat och vil menschen und vil behemos (Thiere) eingefchlunden. als was er hat gekrogen, hat er als choruw (wüst) gemacht. der lint wurm war gräulich groß gewesen und hat zwei füsz und hinten hat er gefehn as wie ein wurm und ein schlang, aber er is doch vil dicker und größer gewesen und er het augen

\*) Diese Stelle ist durch v. d. Hagen in Büschings wöchentl. Nachr. 1816 bekannt gemacht worden.



die leuchten als feuer, und ein maul mit gräulich grofze zähn, dafz einem ein grauel anging. er is abgemalt geftanden aufzen weng in der mintz auf dem mark zu Würmfz, und wenn man schon nach in fchiefzt, das wolt doch als niks helfen, denn es tet im kein pfeil niks. das felbig malt wuft man noch nit von büchfen oder geftük zu fagen. mit einem geftük het men im effcher (vielleicht) jô können beikomen, aber es war noch kein geftük in der welt. die chochma (Weisheit) von pulver is noch nit gewefen. das felbig mal war noch nit emunas jifchai (chriftlicher Glaube) zu Würmfz unter den ummos (Volke) gewefen. es war als noch heidifch emona (Glaube), und es war das felbig mal kein mélech (König) zu Würmfz gewefen, neuert ein málka (Königin) ein almona (verwitwete), die regirt das ganze land, denn ir man der mélech (König) war geftorben, und wenn man den lint wurm ftillen wolt, afo muft man im ein menfch alle tag anaus werfen über die mauer, da fchlintd er im ftraks ein, und tet dernach den felbigen tag weiter kein fchaden min (mehr). afo fchreibt man alle menfchen die in Würmfz wonten in ein buch, und man warft goral (Vooß) und auf dem da das goral (Vooß) gefalt, dem warft man über die mauer zu dem lint wurm. lefzóf (zufest) wolten die borgers nit mer goral (Vooß) warfen, denn fie forchten fich, das goral (Vooß) wert auf fie och fallen. die málka (Königin) fagt zu fie: was wolt ir haben? zeichnet mich och und alle meine fzôrim (Fürften) und hof haltung in das goral (Vooß) und wenn das goral (Vooß) auf einem von uns wert gefallen, fol man uns och nit verfchonen. da die borgers das hörten, da waren fie alle zufrieden und liefzen das goral (Vooß) fort gen. das felbig malt waren zu Würmfz drei brüder, die waren grofze rifen und waren alle drei fhlöffer und maffer fhmiden, dafz man ir gleichen weng afo gefindt. fie machten ein málbuch (Reid), ein harnifch von eifen und aufzen weng waren dran lauter fchor maffer. und machten eifenen hentfehüch mit glider, dafz fie fich drinnen rüren kenten, und machten fchor maffer an die hentfehüch, die fchor maffer waren gar fcharf gemacht, und die drei brüder haben afo mit anander ausgenommen, wenn das goral (Vooß) auf einem von fie drei komen wert, denn fol der felbig das kleid anton und er fol den lint wurm zufchneiden. das goral (Vooß) ging als fort. von tag zu tag warft man ein menfchen über die mauer anaus. ein

malt fallet das góral (Loof) auf die málka (Königin) selbst. die málka (Königin) trauert und weint, wie man wol-  
denken kan. da kam einer von den drei brüder und der  
barnet sich über die málka (Königin), und sagt, er wolt  
sich untersten dem lint wurm um das leben zu bringen,  
aber die málka (Königin) solt im vorsprechen, daß sie  
im nemen will zu ein man. die málka (Königin) vor-  
spricht im, daß sie im nemen will, und alle die szorim  
(Fürsten) vorsprechen im, wenn er den lint wurm um das  
leben wert bringen, denn sol man im zu ein mélech  
(König) krönen. nun man warft den rifen anaus und der  
lint wurm schlindt im ein, aber er zuschneidet den lint  
wurm, und er kam lebendig wieder araus, die szimcha  
(Freude) war gar groß. nit aleint den große hefek  
(Schaden), das er an menschen und an vich und an pferd  
getan hat und an vil häufer getan hat, er hat och  
gemacht, daß man kein tor von den mokom (Ort) hat  
können öffnen, und in der zeit is niks geackert und gefäd  
geworn. wenn es noch lenger gewert het, hetten sie  
müssen vor hunger sterben. und der lint wurm hat die  
stat vil klener gemacht, und die chorwos (Versicherung), die  
er gemacht hat, die ken man nit als beschreiben. nun  
die málka (Königin) haltet ir wort und nam den schlöffser,  
den rifen, zu ein man, und man krönt im zu ein mélech  
(König), gleich man im vorsprochen hat, und iederman  
waren ganz wol zufriden mit im, bifrát (zumal) weil er  
den lint wurm hat um das leben gebracht, das guts  
konten sie im nit vergeffen, und sie teten im alle  
kowod (Ehre) an, wie es sich ein mélech (König) gebürt.  
wie der schlöffser nun sach, daß er geliebt war in die  
leuten augen, und als was er geboten hat das geschach,  
alo gebietet er, daß man zu ein ewig gedechtnis von  
wegen das maafze (Begebenheit) mit den lint wurm sol  
die stat Wormsz heißzen, und es kan sein, daß die stat  
zuvor Garmisa geheißzen hat, denn man fint in szezorim  
(Büchern), wenn man von sie etwas schreibt, da warn  
sie geheißzen cháchme (die Weisen von) Garmisa. und von  
den mélech (König), den schlöffser, da kommt es her. daß  
man die stat noch auf den heutigen tag Würmsz heißzt.  
und damit as da nit sol vorgeffen worn, daß ein  
schlöffser zu Würmsz mélech (König) is gewesen, da sol  
die stat ein schlüffel zum wapen führen. drum hat  
die stat Würmsz ein schlüffel vor ein wapen. und an  
das éza (Rath) haus, das man die minz heißzt, das auf

der mark stet, da seinen gestanden angemalt die drei brüder mit dem lint wurm und die málka (Königin) mit ir kron derbei zum ewigen gedechnis.<sup>41</sup>

Vgl. oben S. 359. 363.

### \*165e.

Joh. Christ. Ettner, Des getreuen Eckharts un-  
würdiger Doctor. Ein medicin Werk, welches Augsburg und  
Leipzig 1697 erschien. Eckhart reist mit Siegfried und  
hilft den Kranken. — Des getreuen Eckharts unvorsichtige  
Hebamme. Leipzig 1715. — Des getreuen Eckharts Medi-  
cinischer Maul-Affe. Frankfurt und Leipzig 1719 (891). „möchte  
es (das Wasser) mit der Zeit den Körper mit einer Stein-härte  
(gleich des Drachen-Schmaltz den gehörnten Seyfried mit  
einer Horn-feste überzogen) beziehen und umgeben.

### 166.

*De Koker.*

S. 346. „We vüende der *Lefferlungen-schat*  
de künde weren ewych ryke.“

### 167.

Färöische Heldenlieder. Bis zu Sigurds Tode  
folgen sie der nordischen Sage, von da an der deutschen, indem  
sie zugleich der Wilt. Saga, der Hven. Chronik und den däni-  
schen Liedern, doch mit eigenthümlichen Abweichungen und Er-  
weiterungen, sich nähern.

1) *Svanild Soula Ijauma* (Sonnenglanz) wird hier mit  
einem Helden *Ujsmal* (Ismal) vermählt und bei der Hochzeit  
sieht ihr Bruder *Sjárur* zum erstenmal die *Brinild* (120, 53).<sup>321</sup>  
Von dieser Begegnung weiß weder die deutsche noch die nordi-  
sche Sage etwas, obgleich beide auf eine frühere, in verlorenen  
Liedern erzählte Bekanntschaft hindeuten (vgl. oben S. 92 — 94).

2) Der Gudrum Brüder heißen *Gunnar*, *Högnar*, *Gujflar*,  
und *Hjarnar*, welche alle zu ihr nach *Hundaland* ziehen; der  
letztere vertritt also unter einem vielleicht nur entstellten Namen

1) Mitgetheilt von Karl Gödcke.

(vgl. Germer in den altdän. Liedern S. 306) den Gernot. Indessen wird auch einmal (156, 69) ein Bruder *Grymur* erwähnt und darunter scheint *Gupormr* der nord. Sage zu stecken. Der Name Niflung kommt hier nicht vor.

3) Eine eigene Erzählung von Dieterichs Ende (vgl. oben S. 43—45). *Tujrikur Tatlaras loon* (Dieterichs Sohn) wird von der Gudrun aufgereizt, gegen *Högnar* zu kämpfen, er weigert sich aber und erhebt sich als Drache in die Lüfte; Högnar wirft ihm sein Schwert nach und trifft ins Herz. Der Drache fällt herab, speit aber ein so heftiges Gift auf Högnar, daß es, sogar durch dessen Panzer dringend, noch seine tödliche Wirkung äußert (274—280. 286, 174). Das Gift bezeichnet ohne Zweifel Thidreks Feuerathem, womit er nach der Vilk. Saga (c. 365) den Högni bezwingt.

4) *Högnar* erzeugt vor seinem Ende mit der *Helwig*, einer Karls Tochter, den *Aldrias*, welcher den Tod seines Vaters rächt, indem er den *Artala*, und nach einer andern Erzählung (306 Anm.) auch die Gudrun, in dem Goldberge einschließt.

\*5) *Sjürur*, welcher über *Holungard* herrscht, tödtet in hartem Kampfe den Riesen von *Petraberg*, nachdem er den Helm aufgebunden, den ihm eine Zwergengjungfrau geschenkt hat und der unüberlegbar ist. Er erhält nun alle Schätze, die in des Riesen Schiff liegen (434—474, 105).

\*6) *Tujrikur* (Dieterich) fürchtet sich vor *Sjürur* und flieht nach *Haus* (404, 22).

\*7) *Virgar* (Wittich) *Veälants loon* führt das Schwert *Mimring*, das achtzehn Ellen lang und in Gift gehärtet ist (374. 400; s. oben S. 67. 160. 172). Auch erfahren wir den Namen seines Rosses. Als nämlich Dieterich in den *Wirtingswald* reitet, setzt sich Wittich auf *Skjemming* (400, 14; s. oben S. 195. 308), nimmt *Mimring* in die Hand und eilt ihm nach.

## 168.

Sagen auf *Hven* (*Sjöborg* Nomenklatur för *Nordiska Fornlemningar* Stockh. 1815. p. 83. 84).

Man kann noch heut zu Tag sehen, wo *Norreborg*, *Sönderborg*, *Karlsbögaslott* und *Hammarlott* gestanden haben. Nördlich bei *Karlsbögaslott* befanden sich sonst in einem länglichen Viereck aufgestellte Steine, welche der *Frau Grimild* Grab hießen.

Eine alte Sage auf der Insel macht die Grimild und Hvenild zu Schwestern und Riesenweibern, die erst auf Seeland wohnten. Hvenild trug Stücke von Seeland nach Schonen und kam damit glücklich hinüber, wo Berge aus diesen Erdstücken entstanden. Als sie aber hernach allzugroße Stücke nahm, brach das Band ihrer Schürze mitten in der See, und alles, was sie darin trug, fiel hinab und bildete die Insel Hven. Da soll sie die St. Jacobs-Kirche gebaut haben, nach welcher Grimild<sup>322</sup> von Seeland aus einen Stein schleuderte, der bei Karlsböglott ins Meer fiel und noch zu sehen ist. Grimild wohnte hernach auf Hammarflott (vgl. S. 345), aber als (Ranke) der Sohn ihres Bruders kam, Rache zu nehmen, warf sie (ich lese hon statt han) die Burgschlüssel ins Meer und versenkte die ganze Burg durch Zauberei in die Erde.

## 169.

## Nordische Sagen.

1) Vom Nibelungehort. Noch jetzt geht in Nerike die Sage, der Niflungeschatz sey irgendwo in Riksbergen aufbewahrt und der Schlüssel zu dem Bergsaal unter einem Rosenbusch verborgen (Zduna 10tes Heft, 269). Nach Geyer (Svea Rikes häfder 1, 118) heißt der Felsen, wo der Schatz liegen soll, Garphyttelint.

## 2) Von Beland und Wittich.

a) In Werend nennt das Volk noch heut zu Tag einen großen Felsen auf einer Insel in der See bei Alletorp in Kinnevaldsbärrad Verlehall, und behauptet, da sey Verlands Schmiede gewesen (Geyer 1, 304).

b) Die Bewohner von Belandsbärrad in Schonen leiten den Namen ihres Orts von Belands Aufenthalt daselbst ab und führen seines Sohnes Wittich Wappen, Hammer und Zange (vgl. oben S. 294. 295) im Siegel. Große Steine bei Sisebäck bezeichnen sein Grab (Bring monum. Scanensia 36, 302. Sagenbibl. 2, 170. Edda Sæm. 3, 857).<sup>1</sup>

c) Bellev By im Stift Aarhus leitet ebenfalls seinen Namen von Verland ab, dessen Grab sich da befinden und der die Kirche dort gebaut haben soll (Pontoppidan Atlas Dan. 4, 857).

d) Auf Seeland eine Meile von Rösild bei Birkeby findet

1) Abgebildet in Sjöborgs Samlingar 2, 48 Fig. 76.

sich das Grab des Riesen Langbein, den Vidrieh erschlug, und eine Berghöhle gilt für sein Haus. Ein anderer Hügel daselbst heißt Vidrik Verlofs oder Videdys Grab (Danste Viser 1787. Borr. 3. 8. Sagenbibl. 2, 250).

e) Vidriks Grab soll auch bei Grossby in Bahuslehn liegen (Edmann over Bahuslehn 173—186).

f) In Island bezeichnet man einen kunstreichen Schmied durch den Ausdruck: hann er Völundr á jarn, á gull oc silfr (Edda Sæm. 2, 14. Anm. 30. Vgl. Sagenbibl. 2, 170).

### Englische Sage.

In Berkshire nicht weit von White horse hill, in der Nähe von Ashdown, befindet sich ein altes Steindenkmal, wovordem, nach der Sage der Bewohner, ein unsichtbarer Schmied wohnte; wenn eines Reisenden Pferd ein Hufeisen verloren hatte, so brauchte man es bloß dorthin zu bringen, ein Stück Geld auf den Stein zu legen und auf eine kurze Zeit sich zu entfernen. Kam man zurück, so war das Geld weg und das Pferd neu beschlagen. Der unsichtbare hieß *Wayland-Smith*. (*F. Wise letter to Dr. Mead concerning some antiquities in Berkshire. Oxford 1738. Conybeare 237.*)<sup>1</sup>

P. E. Müller bemerkt hierzu (Sagenbibl. 2, 162. 163), daß an dieser Stelle eine Schlacht zwischen Alfred und den Dänen 871 vorgefallen sey; und da ein berühmter normännischer Anführer, der 861—862 Frankreich verheerte und 863 in einem Zweikampf blieb, Beland hieß, so könne durch eine Verwechslung der Kriegszüge die Sage den Tod jenes Belands in die Schlacht von Ashdown verlegt und an diesen geschichtlichen Namen hernach den Schmied Beland der Dichtung geknüpft haben.

### Deutsche Sagen.

Das noch jetzt durch die Ueberlieferung lebendig erhaltene ist in den Hausmärchen Nr. 90—95 zusammengestellt und erläutert. Es betrifft Siegfrieds Heldennatur, seinen Aufenthalt

1) Boethius Lond. 1829 p. 416.

bei dem Schmied, die Befreiung der Kriemhild vom Drachenstein, die Erlösung der Brünhild auf dem Flammenberg, vorzüglich aber die Theilung des Nibelungehortes.

### \*171b.

Wettersegen. In einer späteren Münchener Handschrift (Cgm. 744).<sup>1</sup>

Bl. 280. ich peut dir *Falolt*, dals du das wetter verfirkt (wegführest) mir und meinen nachpauren an schaden<sup>1</sup>.

### \*171c.

Stephan Horvath, Umriffe aus den ältesten Geschichten der magyarischen Nation. Uebersetzt von Mailath im 4ten Bande seiner Geschichte der Magyaren (Wien 1831).

S. 47. — — „die über Erd im Stuhlweißenburger Komitate bestehenden Szászhalom (d. i. Sachsenhügel), wo der unsterbliche Sachse Dietrich von *Beró* und später auch Attila begraben wurde.“

Vgl. auch die Anmerkung des Uebersetzers.

## 172.

Wappen der Stadt Alzei (Stork Darstellungen aus dem Rhein- und Mosellande 1, 257. 258).

„Sie führt im Wappen und Siegel einen aufrecht stehenden gekrönten Löwen, der eine Geige in den Klauen hält. Die Geige scheint allein das frühere Wappen gewesen zu seyn, denn der (pfälzische) Löwe wurde erst mit der Geige vereinigt, als Herzog Konrad von Hohenstaufen durch Kaiser Friederich I mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein belehnt wurde. Sein Eidam, Pfalzgraf Heinrich, nennt den Truchseß von Alzei in einem Lehnbriefe von 1209 und in einer andern Urkunde von 1211 seinen <sup>324</sup> Dienstmann. Dieser Truchseß aber und Winter von Alzei, deren noch einer im Jahr 1434 als Burggraf von Alzei genannt wird, führten die Geige im Wappen. Im Jahr 1305 kauften die Pfalzgrafen von den Gebrüdern Werner und Konrad Truchsess von Alzei ihren Theil an der dasigen Burg.\*)

\*) Wahrscheinlich entlehnt aus J. Gosw. Widder Beschr. der Pfalz 3, 19. 38. Vgl. 4, 410.

1) Mitgetheilt von Jacob Grimm Mythologie<sup>1</sup> Anh. CXXXII.

Um des Wappens willen hießen die Alzeier in der ganzen Gegend spottweise die Fiedler.“<sup>1</sup>

\*172b.

Bildliche Darstellungen.

1) Dieterich von Bern an einem Säulencapitell des Münsters zu Basel, mit einem Löwen im Schild; aus dem 12. Jahrh. Vgl. Wackernagel in Haupts Zeitschr. 6, 160; oben S. 43 Anm.

2) Die Fresken im Schlosse Runkelstein:

a) Dietrich von Bern mit Sachs, Siegfried mit Balmung, Dietlieb von Steyr mit Welsung.

b) Die drei stärksten Riesen: vermuthlich Asprian, Dunit, Struthan.

c) Die drei ungeheuersten Weiber: vermuthlich Hilde, Uobelgart und Ruze.

Vgl. Zingerle in Pfeiffers Germ. 2, 468 und Fresken-Cyklus des Schlosses Runkelstein bei Bozen, erklärt von Dr. Ignaz Vinzenz Zingerle (Innsbruck 1857).

3) Erzenhild auf einem Steinsock.

Vgl. v. d. Hagen Gesamtabent. 3. CXLII.

---

1) Vgl. Lepsius sfragilitische Aphorismen, 2. Heft.



1) Der mündlichen Ueberslieferung wird gedacht: also ist uns *gefeit* 33. 663. 1351; ja *laget* man daz 2196, vgl. 5890; so wir  *hoeren sagen* 85. 149. 1152. 6001; auch ihrer Begränzung: wir *künnen daz niht bescheiden* noch *wizzens niht ze sagen* 1143. Dagegen einmal: als uns *diu buoch kunt tuont* 2019.<sup>2</sup>

2) Beziehungen auf frühere Begebenheiten lassen andere zu dieser Sage gehörige Gedichte vermuthen.

a) Wate, von Hettel berufen, wird mit folgenden Worten empfangen:

944. Her Wäte sit willekomen. daz ich iuch nit enfach,  
*des ist nû lange zîte, daz wir enlant [wären und]*  
*lâzen,*  
*dâ wir uns urliuges ûf unfer widerwinnen vermâgen.*

Wate hatte die Heilkunst gelernt:

2116. sie hæten in langer zîte dâ vor wol vernomen,  
*daz Wäte arzet wære von eime wilden wibe.*

b) Hartmut wirbt vergeblich um Gudrun.

2439. Dô sprach vrou Hilde: wie læge sie im bî?  
*ez lêch mîn vater Hagene hundert unde drî*  
*finem vater bürge dâ ze Kâradine:*  
*diu lêhen næmen übele von Ludewiges hende die*  
*mâge mine.*  
 Er gefaz in Frideschotten, dâ gedienet er daz,  
*daz im des küniges Otten bruoder wart gehaz,*  
*der ouch lêhen hæte von Hagenen mîme herren.*

1) *Gundrân* später *Kâdrân*, f. Lachmann 3. Silbebr. B. 60.

2) Das „wir“ des Dichters tritt hervor: wir kunnenz niht bescheiden (Str. 286, 1); das „ich“ des Dichters: daz wil ich iu sagen (Str. 84, 1. 85, 1. 116, 3. 207, 2. 1692, 1). Auf unechte Sage weist Str. 288, 4:

si liegent tobeliche, ez ist dem mære niht geliche.

Wie dieser König Otte nur hier vorkommt, so sind auch die Ereignisse, worauf angepielt wird, weiter nicht bekannt.

Nochmals wird Hartmut als Vasall von Hagen bezeichnet.

3275. Dô sprach der fürste Hetel: darumbe daz ich verzêch  
im mîn schône tochter, *wol wêlste ich daz im lêch,*  
dem künige ûz Ormanie, *Hagene sîn lant;*  
darumbe was Gudrûn hin ze im nach êren niht  
gewant.

c) Auch Hildeburg scheint ein eigenes Schicksal gehabt zu haben, von dem wir nur Andeutungen vernehmen. Hetel empfängt Hilfe mit ihren Jungfrauen.

1936. Dâ was einiu under, diu moht vil wol sîn  
*geborn von küniges künne; sie was von rîchen*  
*mâgen.*  
*sie was der vrouwen einiu, die lange bî den grîfen*  
*lâgen,*  
*diu was geheizen Hildeburg.* Frô Hilde Hagnen wîp  
diu hæt erzogen nâch êren iren tugenthaften lip.  
*sie was von Portegal geborn ûz dem lande.*

Sie heißt auch Hildeburg diu edele von Galitzenlande (4787), ûz fremden landen (6339).

d) Wie Horand seinen kunstreichen Gesang erlernte, möchte auch in einer andern Sage beschrieben seyn.

1587. Dô huop (er) ein wîse diu was von Amilê,  
die gelernte nie cristenmensche sit noch ê,  
*wan daz er sie hôrte uf dem wilden sê.*

3) Das nördliche Deutschland,<sup>1</sup> Friesland, Dietmarsen, Dänemark, Seeland, Irland, Normandie, sind der Schauplatz der Begebenheiten und einem mit dem Meer und der Schifffahrt vertrauten Volke gehört die Sage in dieser Gestalt an. Darum sind auch ferne Welttheile bekannt: Indien und, was ich hervorhebe, *Alzabê* (2315. 2670. 2680. 2692. 2876. 3343) oder *Mohrenland* (2319. 2329. 2733) in Arabien (6356, vgl. 5305), denn daß dieser Name den Dichtungen schon längst bekannt sey, zeigen im *Viterolf* (1161) *pfelle ûz Azzabê*, wie auch hier einmal (6786) geschrieben steht. GleichermäÙe wird *Seide* und ein *Stein* von *Abalie* (3458. 4994)<sup>2</sup> erwähnt, wie im *Viterolf* wât von *Abalin* (1155).

1) Der *Wulpenlant* an der Schelde, s. die Karte von Holland bei *Warntönig*.

2) *Avalites* ein Ankerplatz außerhalb des arabischen Meerbusens, *Plin. H. N. 6, 34.*

4) Die Macht von Horants Gesange wird mehrmals beschrieben.

1515. Dô sich diu naht verendet und ez begunde tagen,  
Horant begunde singen, *daz dâ bi in den hagen,*  
*gelwigen alle voegele von sinem fûezen gefange.*  
die liute die dâ sliefen die lâgen dô niht lange.

1523. Des wilden Hagenen tochter und ouch ir magedin,  
die sâzen und loleten, *daz diu vogelin*  
*vergâzen ir dæne ûf dem hofe frône.*

1555. *Diu tier in dem walde ir weide liezen stên;* 327  
*die wûrme die dâ solden in dem grafe gên,*  
*die vische die dâ solden in dem wâge vliezen*  
*die liezen ir geferte.*

Ganz ähnlich<sup>1</sup> beschreibt ein dänisches Lied (Danste Viser 1, 235) den Zauber eines Elfenliedes:

4. Den ene begyndte en Vise at quæde  
saa favrt over alle Quinder,  
striden Strøm der stilttes derved,  
som förre var vant at rinde.

Striden Strøm den stilttes derved,  
som förre var vant at rinde;  
alle smaa Fiske i Floden svam,  
de legte med deres Finde.

Alle de Fiske i Floden var'  
de legte med deres Hale,  
alle smaa Fugle i Stoven var'  
begyndte at quidre i Dale.

5) Im Norden finden wir ein Stück des Gedichts, nämlich Entführung der Hilde Hagens Tochter, Verfolgung des Räubers und Kampf zwischen ihm und dem Vater, als eigene für sich bestehende Sage mit einem eigenthümlichen Schluß. So häufig Beziehungen darauf, so kommt doch keine auf einen andern Theil unseres Gedichts vor.

a) Ich stelle die Snorraedda (163. 164 Kapf) voran, die zwar nicht die älteste, aber die vollständigste Erzählung enthält. Konúngr sá er Högni er nefndr átti döttr er Hilldr het, hana tóc at herfangi konúngr sá er Hepinn het Hiarranda lon, þá var Högni konúngr farinn i konúnga stefnu, en er hann spurði at heriat var i ríki hannz oc döttir hannz var i braut tekin, þá fór hann með sínu lífi at leita

1) Vgl. auch Rolandslied 10, 15. 16.

Heþins, oc spurði til hanz at Heþinn hafði siglt norðr með landi. Þá er Högni konúgr kom í Noreg, spurði hann at Heþinn hafði siglt vestr of haf, þá siglir Högni eptir honum allt til Orkneyia; oc er hann kom þar sem heitir Háey, var þar firir Heþinn með líþ sitt. Þá fór Hilldr á fund söþur síns oc bauþ honum men (1) sætt af hendi Heþins, en í öðru orði sagði hon at Heþinn væri búinn at beriaz oc ætti Högni af honum öngrar vægþar vån. Högni svarar stirt dóttur sinni en er hon hitti Heþin, sagði hon honum at Högni vildi önga sætt, oc bauþ hann búaz til oroftu, oc svá gera þeir hvárir tveggju, gánga upp <sup>328</sup> á eyna oc fylkia líþinu, þá kallar Heþinn á Högna mág sinn, oc bauþ honum sætt oc mikit gull at bötum. Þá svarar Högni: of líþ bauptu þetta, ef þú vill sættaz, því at nú hefi ec dregit *Dáínfleif*, er dvergarnir gerðu, er mannz bani skal verþa hvert sinn er bert er, oc aldri bílar í höggi, oc ecki sár grær ef þar skeiniz af. Þá svarar Heþinn: sverði hælir þú þar, enn ei sigri; þat kalla ec gott hvert er drottinhollt er. Þá hófo þeir oroftu þá, er *Hiapníngra víg* er kallat, oc börþuz þann dag allan, oc at qveldi fóru konúngar til skipa. En Hilldr geck of nottina til valfíns, oc vakði upp með sílkýngi alla þá er dauþir voru, oc annan dag gengu konúngarnir á vígvöllin oc börþuz, oc svá allir þeir er fellu hinn fyrra daginn. Fór svá síu orofta hvern dag eptir annan, at allir þeir er fellu, oc öll vapn, þau er lágu á vígvelli, oc svá hlifar urðu at grioti. En er dagari stöðu upp allir dauþir menn oc börþuz, oc öll vápn voru þá nýt. Svá er sagt í qvæþum at Hiapníngrar skulu svá bíða ragnarökrs.

b) Aber schon Bragi der alte, der vor Harald dem schönhaarigen (853—936) lebte, spielt in Ragnars dráp, wovon ein Stück in der Snorraedda (165) erhalten ist, auf den Kampf zwischen Högni und Hedin an, dessen Veranlassung ein böses Zauberweib war, womit die jeden Tag beide zu neuem Kampf erweckende Hilde gemeint ist.

c) Hieran schließen sich eine Reihe aus dieser Sage entsprungener Kennningar von Biarkamal an bis zu Thiodolf im 11ten Jahrh., aus welchen sich ihre Verbreitung, sonst aber nichts neues ergibt. Sie sind von P. E. Müller in der Sagenbibl. 2, 574. 575 und in den Untersuchungen über Saxo 67. 68 gesammelt.

d) Eigenthümliches enthält die Darstellung der Sage bei Saxo (5, 89. 90; vgl. Sagenbibl. 2, 575. 576, über Saxo 57).

Beide, Högni und Hedin, sind zuvor eng verbundene Freunde. Hedin wird mit Högnis Tochter verlobt, aber eines verbotenen Umgangs mit ihr vor der Hochzeit beschuldigt; der aufgebrachte Högni kämpft mit ihm und besiegt ihn, schenkt ihm aber das Leben. Doch nach sieben Jahren wird auf Hedinsei der Kampf erneuert und beide Helden fallen. Saxo fügt hinzu, der Sage nach habe Hilde aus Sehnsucht nach Hedin jede Nacht die Erschlagenen durch Gesang zu neuem Kampfe aufgeweckt.

e) Weit mehr verändert ist die Fabel in der Hedin's <sup>329</sup> und Högnis Sage aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. (vgl. Sagenbibl. 2, 572. 573). Da sie auf diesem besondern Weg von unserm Gedicht sich noch weiter entfernt hat, so ist eine genauere Betrachtung hier überflüssig.

Außer dem abweichenden Ende der Sage, welches ohnehin in dem deutschen Gedichte den Zusammenhang zerstören würde, ist das anders gestellte Verhältniß Hedin's zu bemerken, der nicht für seinen Herrn, sondern für sich selbst die Hilde entführt und dessen Vater den Namen trägt, den ihm das deutsche Gedicht ertheilt. Auffallend ist, daß der wundervolle Gesang Hérands, worauf unsere Sage so großes Gewicht legt, gänzlich fehlt. Zwar kommt in der wahrscheinlich im 14ten Jahrh. erdichteten Hérands und Völsasaga (c. 11. p. 50) folgende Stelle vor: *Sló hann þá Gyarflag, Drambullag oc Hieranda hliod (liöp)*. Ob der Ausdruck aus der deutschen Sage hinüber gekommen, oder auch im Norden zu Hause war, oder endlich ein bloßes Mißverständniß von dem in den echten Sagen häufig gebrauchten *i heyranda hlióþi* (uno tantum audiente) ist, muß ich unentschieden lassen.

6) Mit dem Biterolf gemeinschaftliche Namen arabischer Orte, wahrscheinlich Handelsplätze, sind schon vorhin angemerkt, noch ein anderer Zusammenhang erscheint mit dem im Biterolf (vgl. oben S. 146. 147) angedeuteten Gedichte von Herbort, wo, wie hier *Hartmuot von Ormanie* (Normandie) und dessen Vater *Ludewig* auftreten. Waren die beiden Sagen auf eine bis jetzt noch unbekannte Weise aneinander geknüpft, oder hat ein bloßes Vertauschen der Namen auf einer Seite statt gefunden? Im Biterolf heißt wie in der Klage (oben S. 125. 126) Hartmuts Schwester *Hildeburg*, hier *Ortrún*.

7) Ich lasse nun die äußern Zeugnisse folgen.

a) In dem angelsächsischen Gedicht, aus welchem schon oben (S. 22. 23) Stellen mitgetheilt sind, findet sich auch eine hierher gehörige (Conyb. 243):

— — — — secgan wille  
 þæt ic hwile wæs heo Deninga (l. *Heodeninga*)  
*scöp,*

dryhtne dýre. Me wæs Deor nama.  
 Alhte ic fela wintra folgaþ tilne  
 holdne hláford, oppe þæt *Heorrenda* nú  
*leopcræftig mon* londriht geþáh,  
 þæt me eorla hleo ær gefealde.

330

— — — sagen will ich,  
 daß ich einst war der Hedninge Dichter,  
 dem Fürsten werth. Ich ward Deor (d. i. Thier)  
 genannt.

Viele Jahre hatte ich ein gutes Amt,  
 holden Herrn, bis Herrenda  
 der liederkundige Mann das Amt (Gut) empfing,  
 das mir der Edlen Zuflucht (der Herr) vordem ge-  
 geben hatte.

Horand und sein kunstreicher Gesang beweisen eine Beziehung auf die deutsche Sage. Die *Hiadninge* nennt die *Edda* und zwar, als würden die beiden Kämpfenden *Högni* und *Hedin* darunter verstanden; wer hier darunter gemeint wird, bleibt dunkel und nur so viel scheint gewiß, nicht *Horand*.<sup>1</sup>

b) *Lambrechts Alexander*:

16<sup>d</sup>. von einen volcwige hore wir sagen,  
 der uf *Wlpinwerde* gescach,  
 dar *Hilden* vater tót lach  
 inzwilchen *Hagenen* unde *Waten*;  
 der ne mohte sih hizuo niht gegaten.  
*Herwich* unde *Wolfram*  
 ne mohten ime niwit gelich sin.<sup>2</sup>

Die Namen finden sich, bis auf einen, alle in unserm Gedichte wieder, auch der *Wulpenvert* zweimal (3534. 3590), neben dem häufigern: *wert uf dem Wulpenlande* (3238. 3391. 3486. 3796. 3802. 4485).<sup>3</sup> Der fehlende Name ist *Wolfram*, aber ich zweifle nicht, er verdankt sein Daseyn hier nur einem Irrthume, das beweist schon der mangelnde Reim; *Herwigs* Kriegsgenoss war *Ortwin*, und so muß gelesen werden.

1) Im angelsächs. Liede des Wanderers darf *Hagena* dem *Hagene* des *Gudrunliedes*, *Heoden* (für *Henden*) dem *Hettel* verglichen werden. *Gesch. d. d. Spr.* 469. 470; *Mythologie* XXII; *Haupts Zeitsch.* 2, 2.

2) Die Stelle nach der *Vorauer Handschr.* s. bei *Diemer deutsche Ged.* d. 11 u. 12. Jahrb. S. 220; hier steht *Wolfwin*, nicht *Wolfram*.

3) S. *Jacob Grimm* in *Haupts Zeitschr.* 2, 4.

Aber die Angaben selbst stimmen nicht. Vorerst statt *Hilden vater* müßte *Gudrinen vater* stehen. Zwar verfolgte auch Hagen, der Hilde Vater, den Hettel, der ihm seine Tochter geraubt hatte, doch sie kämpften in Waleis und Hagen ward nicht getödtet, sondern es kam zu einer Verjöhnung. Dagegen auf dem Wulpenfamt ward eine furchtbare Schlacht geliefert zwischen Hettel und Hartmut, dem Räuber seiner Tochter Gudrun, und darin fiel Hettel, hierauf bezieht sich also sicher das Zeugniß: aber nun weiß das Gedicht nichts davon, daß Wate, Hettels Mann, der allerdings damals mit kämpfte, geblieben<sup>331</sup> sey, im Gegentheil er rächt späterhin seinen Herrn. Noch weniger begreift man, was Hagen (der Schwiegervater des Hettel, der einzige Hagen, der in dem Gedichte vorkommt) hier soll; von dem längst nicht mehr die Rede ist. Ist also der Text nicht verderbt oder verwirrt nicht Lambrecht selbst in der Erinnerung die beiden Kämpfe, so wird eine ganz andere Gestaltung der Sage vorausgesetzt, und dabei ist nicht zu übersehen, daß der Tod von Hagen, dem Vater der Hilde, wieder der Erzählung der Edda gemäß erscheint.

c) Ich muß hier anmerken, daß das oben (S. 62) angeführte Zeugniß aus dem Pfaffen Konrad auch auf die Gudrun kann<sup>1</sup> bezogen werden, worin der alte Wate bei weitem als der wildeste Kämpfer erscheint; ja, diese Ansicht hat noch für sich, daß den Wate der Dieterichsage kein älteres Gedicht nennt.

d) Boppe (zweite Hälfte des 13ten Jahrh.). M. S. 2, 233. 234:

Hæt ich des küneges Salomônes wifheit ganz,  
und Absolônes schœne dâ bi sunder schranz,  
und gewalt des richen küniges Dâvides,  
wære ich dabi noch sterker danne sih was Samfôn,  
künde ich *vür bringen als Horant lüezen dôn*  
und wære gewaltic alles goltgesmîdes.

e) Weinschwelg (A. W. 3, 23) 276: 331

*er singet sô wol, daz Horant  
daz dritte teil nie sô wol gefanc.*

f) Wartburger Krieg (M. S. 2, 11):<sup>2</sup>

Dâ sach man den von Eschelbach,  
*als man Horanden vor der künegin Hilden sach.*

1) „muß, weil Ogier und Wate beide aus Dänemart.“ Jacob Grimm (vgl. Haupts Zeitschr. 2, 5).

2) Simrod Str. 88. Vgl. Lohengrin 2992 (Rüdert).

## g) Morolf 800:

wær ich alfe wîse als dû, Salomôn,  
 und wære alfe schœne als Abfolôn,  
 und lunge alle wol als Horant (Herant alt. Dr.).\*)

- 332 h) Der Großvater der Hilde, Gudrunens Mutter, heißt *Sigebant von Eierlant*; merkwürdigerweise erscheint dieser Name auch in der Rabenschlacht (248), wo ein Held Sigebant von Ierlant aufgeführt wird (oben S. 232). Ich zweifle nicht, er ist aus unserm Gedicht durch Vermittelung der lebendigen Sage dorthin übergegangen.

---

\*) Die Zeugnisse d—g sind in den Altd. Wäldern 3, 31 schon vor Auffindung der Gudrun von Jac. Grimm zusammen gestellt worden.



# Ursprung und Fortbildung.

Die Sage folgt der Entwicklung des menschlichen Geistes oder, vielmehr, sie begleitet ihn von einer Stufe zur andern. In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches, berühren und in sich aufnehmen. Dieses Verhältniß gestattet nicht, ihren Inhalt anders, als auf solche allgemeine Weise zu bestimmen; doch scheint bei selbständigen, in ruhigem und abgeschlossenem Daseyn verharrenden Völkern ernste Betrachtung des Uebersinnlichen das erste Bedürfniß des erwachten Geistes gewesen zu seyn. Als durch äußere Einwirkungen Mannigfaltigkeit des Lebens entstand, die den Einzelnen auszeichnete und zu eigenthümlicher Thätigkeit anregte, mochte die Sage vorzugsweise zur Verherrlichung irdischer Ereignisse sich geneigt fühlen. Wir unterscheiden daher Götter- und Helden-sage und nehmen eine spätere Entstehung oder Ausbildung der letzteren an, deren Keime gleichwohl neben der erstern können vorhanden gewesen seyn.

Die Dichtungen, welche die Helden-sage überliefern, stamme sie aus dem griechischen oder indischen Alterthume, aus der Vorzeit der Deutschen, Galen, Slaven, oder aus den christlichen Jahrhunderten romanischer Völker, sie unterscheiden sich zwar durch große Verschiedenheit des Inhaltes wie der Darstellung, dennoch aber geht ein verwandter Geist durch alle hin und läßt uns eine gemeinsame Natur erkennen. Wunderbare Werke ungenannter Dichter, erfüllt von reinsten Poesie, schlicht und zwanglos, tief sinnig und unausmeßbar, bewahren sie das Bild eines jugendlichen, in unverletzter Sitte kraftvoll blühenden Lebens. Sie verkündigen zugleich den Untergang dieser Herrlichkeit und es scheint nicht, als ob spätere, wenn auch in anderer Hinsicht geistig begabte Zeiten, in welchen jener einfache Zustand und das Gefühl frischer Jugend verschwunden ist, fähig seyen, Werke dieser Art hervorzubringen.

Zu einer genauen, durch allgemeine Betrachtungen nicht zufrieden gestellten Einsicht in die Natur des Epos den Weg zu bahnen, dünkt mich eine würdige Aufgabe. Noch sind wir nicht

im Stande, die ersten und wichtigsten Fragen zu beantworten. Die Erscheinung Homers, selbst nach so ausgezeichneten Untersuchungen, darf man noch immer räthselhaft nennen. Wissen wir, ob die Gefänge der Rhapsoden übrig gebliebene, überarbeitete oder erweiterte Stücke eines früher wirklich vorhandenen großen Ganzen, oder ob es ursprünglich solche einzelne Bruchstücke waren, die in dem Bewußtseyn des Volkes ihren Zusammenhang fanden? Selbst der Streit über die eigentliche Heimath, oder den Grund und Boden, in welchem das unsterbliche Gedicht keimte, ruht noch unentschieden. Die Untersuchung ist dort auf das einzige Werk angewiesen und deshalb so schwierig, von dem deutschen Epos hat sich dagegen ein reicher Cyklus, des bedeutendsten wenigstens ein großer Theil erhalten; und, was wir vielleicht noch höher anschlagen dürfen, wir genießen den Vortheil die Veränderungen der Sage in Dentinälern beobachten zu können, welche von den ersten Spuren bis zu dem völligen Verschwinden den Raum von etwa tausend Jahren einnehmen. Es gibt kein anderes Volk, das sich dieses Vortheils in solcher Ausdehnung erfreue; für uns liegt die Mahnung darin, innerhalb dieser Gränze und vorerst ohne Rücksicht auf andere Völker, die Resultate zu suchen, welche sich aus Betrachtung eines so glücklichen Verhältnisses ergeben müssen.

Unter den verschiedenen, über Ursprung und Fortbildung der deutschen Heldengedichte geäußerten Meinungen haben sich zwei geltend zu machen gesucht, die einander geradezu entgegen stehen. Die eine findet den eigentlichen Inhalt in der älteren Göttersage, und nimmt an, daß diese bei längerer Fortdauer sich mehr verhüllt, irdisch und sinnlich umgestaltet habe. Die andere hält geschichtliche Wahrheit für die erste Grundlage, nur mit freier Phantasie ausgebildet und durch die That des Wunderbaren geschmückt. Ohne Zweifel haben einzelne Wahrnehmungen auf diese Ansichten geleitet, aber auf jeder Seite stellt sich, so lange man unbefangenen bleibt, sehr bald das Gefühl des unzulänglichen und völlig unhaltbaren ein. Will man nur den Ausdruck geistiger Vorstellungen finden, so muß man den das Ganze beherrschenden Gedanken immer weiter und allgemeiner fassen; bei dieser Allgemeinheit aber verschwindet der Inhalt der Sage unter den Händen oder zerfließt in eine unförmliche, leblose Masse. Wenn Siegfried zugleich Dieterich ist, als Baldur die nordische, als Sonnengott auch die griechische Mythologie in Anspruch nimmt, so schwankt überall der Boden, und der stolzen Aussicht von der Höhe bleibt zuletzt nichts mehr übrig, als eine graue, unübersehbare Ferne. Die historische Erklärung scheint sicherer zu gehen, aber schon nach wenig Schritten

muß sie auf ihrer Bahn einhalten. Mehr als ein paar histo-<sup>337</sup>rische Namen kann sie nicht nachweisen; sie sieht sich genöthigt, auf zukünftige Entdeckungen zu hoffen, bis dahin aber allgemeinen Sätzen zu vertrauen.

Ich entsage gerne dem Vortheil, eine vorausgewählte Ansicht in die Mitte zu stellen, oder mit dem glänzenden Schwerte eines sinureichen Einfalls auf den Knoten loszuhauen. Ich theile hier eine Reihe von Beobachtungen mit, die aus Betrachtung der Denkmäler selbst hervorgegangen sind und die mir tauglich scheinen, Aufklärung über das Wesen der Sage zu geben. Auf diesem Wege sollen wir, glaube ich, dem noch unerforschten Ziele näher rücken, und dieser Versuch wird verdienstlich seyn, wenn er nur von der Richtigkeit des Weges überzeugt.

## 2.

Eine Uebersicht sämmtlicher Sagen unseres Fabelkreises, wie sie sich in den erhaltenen Werken darstellen, muß ich, mit Andeutung ihres Inhalts, vorangehen lassen. Ich benutze dabei die nordischen Denkmäler (über deren Verhältniß zur deutschen Quelle ich oben hinlänglich erklärt habe) und die Vilk. Saga nur da, wo sich kein entsprechendes deutsches Gedicht vorfindet.

1. Siegfrieds Ahnen. Bölzung, Siges Enkel, Sigurds Großvater, wird erzeugt, nachdem Odin seinem Vater Nerir einen fruchtbringenden Apfel gesendet hat. Er wird nicht geboren, sondern, schon sechs Jahre alt, aus Mutterleib geschnitten. Bölzungs berühmtester Sohn, Siegmund, nimmt, ohne sie zu kennen, seine Schwester Signe bei sich auf; ihr Sohn ist Sinfjötle. Beide, Vater und Sohn, nachdem sie eine Zeit lang, in Wölfe verwandelt, ein wildes, thierisches Leben geführt, rächen an Siggeir, dem Gemahl der Signe, den Tod Bölzungs. Sinfjötle wird von seiner Stiefmutter Borgild durch einen Trank vergiftet; Siegmund vermählt sich hierauf mit Hiordys, und diese gebiert, doch erst nach seinem Tode, den Sigurd.

2. Siegfried. Die Sage von ihm zerfällt in zwei, eigentlich drei Theile. Der erste, in dem Liede von Siegfried befaßt seine Jugend, den Aufenthalt bei dem Schmied, die Besiegung des Drachen und den Erwerb des Hortes; der zweite, in der vordern Hälfte des Nibelungeliedes, sein Verweilen bei den rheinischen Königen, den Besuch bei Brünhild, um sie in Günthers Hände zu liefern, seine Verheirathung mit Kriemhild und seinen Tod. Endlich in der letzten Hälfte<sup>338</sup> der Nibelunge Noth die Verbindung der Wittwe mit Etel,

Einladung der Brüder ins Hünenland, um Siegfrieds Mord zu rächen, und der Untergang der dort versammelten Helden. — Hieran schließt sich wohl die Klage über die Gebliebenen äußerlich an, indessen könnte sie auch zur Dieterichsfrage gerechnet werden, wenn man dessen Heimkehr in sein lange verlassenes Reich als das wichtigste Ereigniß darin betrachtet.

3. Dieterich und Ermenrich. Vorangehen müßte freilich das Gedicht von den Ahnen, dürfte man nur etwas mehr echte Ueberlieferung darin vermuthen.

In die Zeit, wo Dieterich mit seinem Oheim Ermenrich noch in gutem Einverständnis lebt, also in seine erste Jugend, fällt eine Reihe von Gedichten. a) Grim und Hilde. Dieterich und Hildebrand besiegen einen Riesen und sein Weib, bei welchen sie köstliche Waffen und Schätze finden. — b) Ecken Ausfahrt. Der gegen Dieterich ausgesandte Held Eke wird von ihm überwunden und getödtet, Fajold, dessen Bruder, unterwirft sich. — c) Rosengarten. Auf Anreizung der Kriemhild stellt sich Dieterich mit seinen Helden dem Siegfried und den rheinischen Königen entgegen und behält die Oberhand. — d) Dieterichs Drachenkämpfe. Der Berner und Hildebrand, indem sie eine Königin in Tirol aus der Gewalt eines Heiden befreien, bekämpfen bei dieser Gelegenheit Riesen und Drachen. — e) Siegenot. Dieterich wird nach hartnäckigem Widerstand von dem Riesen Siegenot überwältigt und in eine Höhle geworfen. Hildebrand erfährt ein gleiches Geschick, doch gelingt es ihm den Riesen zu tödten und seinen Herrn zu befreien. — f) Laurin. Dieterich und einige seiner Helden gerathen in die Gewalt des Zwergenkönigs Laurin, den sie bei ihrer Befreiung aus seinem unterirdischen Reich mit nach Bern führen. Ein Zug dahin, den Walbaran, Laurins Verwandter, seinetwegen unternimmt, wird in der Fortsetzung des Gedichts beschrieben. — g) Endlich gehört hierher das verlorne Gedicht (S. 195. 196) vom Zwerg Goldemar, aus dessen Händen Dieterich die Hertlin, eines Königs Tochter, erlöst und mit welcher er sich vermählt.

Die Feindschaft zwischen Dieterich und Ermenrich wird eingeleitet durch a) Sibichs Rache. Ermenrich hat Sibichs Frau Gewalt angethan. Sichere Rache zu erlangen, verbirgt der gekränkte seinen Zorn und verleitet den Kaiser durch arglistige Rathschläge, sich selbst in seinem eigenen Geschlechte zu vernichten. Schon hat Ermenrich den Sohn und die Harlunge, seine Neffen, <sup>339</sup> gemordet, jetzt kommt die Reihe an Dieterich. b) Hier hebt eigentlich das Gedicht von der Flucht an. Der Berner, nur von den Wölfingen begleitet, entflieht vor Ermenrich ins Hünenland

zu Etzel und Herche. Die hünische Königin gibt ihm ihre Nichte Herrad zur Frau und er nimmt Theil an Etzels Kriegsfahrten. Dann zieht er, sein väterliches Reich wieder zu erobern, mit dem Heer seines Beschützers aus Hünenland in die Lombardei. c) Die furchtbare Rabenschlacht, den Tod beider Söhne Etzels und des jungen Diethers durch Wittich beschreibt ein besonderes Gedicht. Dieterich siegt, kehrt aber zu Etzel zurück. d) Alpharts Tod durch Wittich, ein einzelnes Ereigniß, fällt auch in diesen Zeitpunkt. Dieterich weilt noch lange bei Etzel, erst nach dreißigjähriger Abwesenheit, nach der Nibelungeschlacht, gelangt er wieder zu dem Besitz seines Reichs. e) Die Begegnung des alten Hildebrand und seines Sohnes Hadebrand auf diesem Zug in die Heimath erzählt das Hildebrandslied. f) Endlich die Sage von Dieterichs geheimnißreichen Ende und dem Untergange seiner Helden. g) Auch Förmunreks Tod ist der Gegenstand einer besondern Dichtung: drei Brüder rächen den Mord ihrer schuldlosen Schwester, die er auf Sibichs grausamen Rath von Pferden hatte zertreten lassen.

4. Etzel. Er erobert sich Hünenland und überläßt seinem älteren Bruder das väterliche Reich. Dann wirbt er um Herche, Oserichs Tochter. Sie wird ihm versagt, aber Markgraf Rüdiger kommt in einer Verkleidung an ihres Vaters Hof und entführt sie zu Etzel, der nun in fortwährender Feindschaft mit Oserich lebt. — Etzels Zug gegen Waldemar, Oserichs Bruder. Dietrich, Waldemars Sohn, wird vom Berner gefangen, Herche heilt seine Wunden. Er entflieht, aber der Berner holt ihn ein und haut ihn nieder. Große Schlacht zwischen den Hünen und Russen, völliger Untergang Waldemars und Eroberung von Rußland. — Jetzt tritt Etzel, der als Wittwer sich mit Kriemhild verheirathet, in die Siegfrieds Sage ein. Von seinem Tod berichtet bloß die Visk. Saga (oben S. 136).

Ein einzeln stehendes Ereigniß erzählt das Gedicht von Etzels Hofhaltung. Eine Jungfrau, von einem Ungeheuer verfolgt, flieht zu Etzel und wird durch des Berners Tapferkeit erlöst.

5. Das Leben der berühmtesten Helden Dieterichs sondert sich in einigen Theilen als selbstständige Sage ab. a) Wittichs erste Ausfahrt. Von seinem Vater, dem Schmiede Wieland, fordert er, weil seine Mutter eine Königstochter ist, ritterliche Rüstung, und begibt sich auf den Weg nach Bern zu Dieterich. 340 Er begegnet dem alten Hildebrand und besteht mancherlei Abentheuer, bis er dort anlangt. Er fordert den Dieterich zum Zweikampf und würde ihn, ohne Hildebrands Vermittelung, mit

dem Schwerte Wiming erschlagen haben. Hierauf geht er in die Dieterichs Sage über, doch wieder ein besonderes Gedicht scheint Wittichs Ende. Von dem Berner verfolgt, springt er in die See; dort empfängt ihn seine Ahnfrau Wachsilt, ein Meerweib, und bringt ihn an sichere Stätte. Aber Dieterich sucht ihn auf und tödtet ihn. — b) Heimes erste Ausfahrt. Er verläßt seinen Vater, reitet nach Bern und fordert einen Zweikampf mit Dieterich, in welchem das Schwert ihm zerpringt. Jetzt erscheint er in der Dieterichs und Ermenrichs Sage, fast immer in Wittichs Gesellschaft. Für sich besteht wieder die Erzählung von Heimes Ende. Mit Sibich verfeindet, entfernt er sich von Ermenrich und lebt lange in der Wildniß. Dann begibt er sich in ein Kloster, verläßt es aber, um mit dem heimgekehrten Dieterich wieder in sein voriges Heldenleben zurück zu treten. Ihn tödtet endlich der furchtbare Streich eines Riesen. — c) Dietleib. In der Jugend unbeholfen und hintangesetzt, fordert er plötzlich von seinem Vater Biterolf Waffen und erhebt sich als gewaltiger Held. Abenteuer mit Siegfried von Griechen und dessen Tochter. Uebermüthiges Gastmahl bei Dieterich von Bern. Zweikampf mit Walthar von Wasgenstein, den er besiegt. Einen völlig verschiedenen Inhalt liefert das Gedicht von Biterolf. Dietleib, noch ein Kind, sucht seinen Vater, den König von Tolet, der sich unerkannt bei Ezels aufhält. Von den rheinischen Helden auf seinem Zuge dahin beleidigt, kommt hernach Dietleib mit Ezels ganzer Macht, Rache zu nehmen. — d) Wildeber. In eine Bärenhaut versteckt, läßt er sich von dem Spielmann Jjung zu dem Könige Djerich führen, in der Absicht, den gefangenen Wittich zu befreien. — e) Herburc. Er soll für Dieterich um die Hilde werben, aber sie verlangt ihn selbst zum Manne, und er entführt sie ihrem Vater.

6. In ähnlichem Verhältniß zu Ezels Sage stehen zwei andere Helden. a) Rüdiger. Aus seiner Heimath in Arabien vertrieben, wovon die verlorne Dichtung ausführlich reden mochte, wird er von Ezel aufgenommen und mit Beschularen befehlt. Jetzt erscheint er in dessen Sage. — b) Walthar und Hildegund. An Ezels Hof Geisel, entflieht er mit der geliebten Hildegund nach seiner Heimath und bekämpft auf dem Wasgenstein den König Günther und dessen Helden, auch seinen Freund Hagen, die sich ihm entgegenstellen.

341 7. Samson. Nachdem er eines Grafen Tochter entführt und ihren Vater, der ihn verfolgte, getödtet hat, zündet er in einer Nacht das Waldschloß an, worin König Brunstein liegt und fällt ihn im Kampfe. Er gelangt dann zur Herzogs endlich

zur Königswürde, erobert in seinem Alter Bern und wird Stifter des dort gewaltigen Herrscherstamms.

8. Wieland. Riese Wade, Sohn einer Meerfrau, gibt seinen Sohn Wieland erst bei Mime, dann bei Zwergen in die Lehre, die ihn zum kunstreichsten Schmied machen. Wieland kommt zu dem König Nidung, und besiegt im Wettkampfe den Schmied Amilias mit dem Schwerte Mimung. Nidung läßt ihn lähmen, aber Wieland rächt sich, indem er des Königs beide Söhne tödtet und seine Tochter entehrt. Dann entflieht er in einem Federkleid. — Ein verlorneß deutsches Gedicht scheint manches eigenthümliche gehabt zu haben.

9. Mime und Hertrich. Die Sage von diesen zwei berühmten Schmiedeu, die zwölf Schwerter verfertigten, kennen wir nur aus einer Andeutung.

10. Fran und Apollonius. Als altes Weib verkleidet, entführt Apollonius die Herburg, Tochter des Fränkischen Königs Salomon. Dieser jagt in den Wäldern des Apollonius und tödtet das Wild darin, ein gleiches thun beide Brüder in des Königs Wald. Endlich wird Fran gefangen, aber von seiner Frau ausgelöst. Nach ihrem Tode fängt er einen Liebeshandel mit der Fran eines andern an und wird von dem Ehemann erschlagen.

11. Hertnit. Krieg mit König Njung, den Hertnits zauber-kundige Frau in Drachengestalt sammt allen seinen Söhnen in der Schlacht tödtet.

12. Oserich. Gewalt über den ganzen Norden erbt er von seinem Vater Hertuit. Er verlangt Oda, Tochter des hün-nischen Königs Melias, zur Frau, aber Melias wirft die Boten ins Gefängniß; nicht besser geht es Oserichs Brudersöhnen. Setzt unternimmt Oserich, von seinen Riesen begleitet, einen Zug ins Hünenland und erscheint unter dem Namen Dieterich vor Melias. Aber dieser bleibt abgeneigt und entflieht, worauf Oserich sich mit Oda vermählt. Dieselbe Sage im König Ruther.

13. Dtnit und Wolsdieterich. Dtnit, Kaiser in Sumparten, entführt mit Beistand des Zwergenkönigs Alberich, der eigentlich sein Vater ist, dem Könige von Syrien seine Tochter. Dieser sendet ihm dafür Drachen ins Land, die ihn auch zuletzt umbringen. Wolsdieterich, heimlich erzeugt, wird von seinen Brüdern unter dem Vorwande unehelicher Geburt aus 342 Constantinopel vertrieben. Von einem wilden Weibe bethört und wieder entzaubert, kämpft er erst mit Dtnit, wird dann



sein Freund und rächt, nachdem er von einer Fahrt nach Jerusalem zurückgekehrt ist, seinen Tod an den Drachen. Er heirathet Dnits Wittve, besiegt seine Brüder und befreit die gefangen gehaltenen Dienstleute. Zuletzt geht er in ein Kloster und kämpft vor seinem Ende mit Geistern.

14. Ich nehme das Gedicht von Gudrun, obgleich es nicht in diesen Kreis gehört, mit in die Untersuchung auf. Zuerst Hagens Entführung durch einen Greis, Rückkehr und Verheirathung. Um Hilde, Hagens Tochter, wirbt dann Hettel, raubt sie, verföhnt sich aber mit dem Vater. Nun beginnt die Geschichte der Gudrun, beider Tochter. Hartmut von Ormanie wirbt vergeblich um ihre Hand, sie wird dem Herwig zugesagt. Jener entführt sie mit Gewalt und ihr Vater Hettel fällt, als er dem Räuber nachsetzt. Gudrun, nach langem Aufenthalt in Ormanieland und harter Behandlung, die sie aus Treue gegen Herwig erduldet, wird endlich durch ihn und Ortwein, ihren Bruder, erlöst.

## 3.

Neigung zu historischer Anlehnung und geographischen Bestimmungen verrathen schon die ältesten Denkmäler. Ich verstehe unter jener die Annäherung und Berührung der vorhandenen Sage mit der wirklichen Geschichte. Sie ist natürlich für eine Zeit, welche zwischen Poesie und Historie nicht unterscheidet und in die Wahrheit der Ueberlieferung keinen Zweifel setzt. Die Sage läßt dann geschichtliche Helden in ihr Gebiet eintreten oder sie knüpft ihre Erzählung an wirkliche Begebenheiten. Uebereinstimmung der Namen kann eben so leicht Veranlassung gewesen seyn, als Aehnlichkeit der Ereignisse, überhaupt mögen viele der hier möglichen Fälle eingetreten seyn; wir beschränken uns auf das, was nachweisbar ist.

1. Die Siegfriedsage hat schon in der Edda, wie in den deutschen Dichtungen, ihren Sitz an dem Rhein. Darin versucht der Held sein Schwert, darin wird der Hort versenkt, der deshalb selber Rheines Erz heißt. Wir haben keine Ursache eine Vertauschung des Namens voranzusetzen, im Gegentheil wegen Uebereinstimmung beider Quellen das Recht, darin eine Hinweisung auf die ursprüngliche Heimath zu sehen. Worms und die fränkische Herrschaft, die zuerst bei Eckhard (oben 343 S. 32) vorkommt, mag als nähere Bestimmung später sich eingefunden haben, da die ältere Edda nichts davon weiß. Die Beziehung auf das burgundische Königshaus, die daneben bestand und dauernder sich erhielt, war, wenigstens nach den Zeugnissen (oben S. 14) zu urtheilen, schon früher eingeführt.

Die Aufnahme Giselhers in die Dichtung betrachte ich als eine Folge davon; um ihm Antheil an den Begebenheiten zu verschaffen, wurde der Aufenthalt der rheinischen Könige zu Bachelaren auf ihrem Zug ins Hünenland und die Verlobung mit Müdigers Tochter, deren Name nur in der Klage zum Vorschein kommt, hinzugefügt, wobei die Absicht auf ein neues und rührendes Verhältniß in dem großen Kampfe selbst hervorleuchtet. Auf der andern Seite scheint die allmähliche Entfernung Hagens aus dem königlichen Geschlechte, von welcher in der Edda keine Spur und die in der Nibelunge Noth noch nicht vollbracht ist, aus dieser Aufnahme der burgundischen Namenreihe hervorgegangen zu seyn. Und da sie schon bei Eckehard entschieden ist (oben S. 32), der doch die Könige fränkische nennt, so möchte in der That die burgundische Anknüpfung die ältere seyn. Weitere Folge dieser Zurücksetzung Hagens scheint mir auch die finstere und wilde Börsartigkeit seines Charakters in dem Nibelungelied, welche den Mord Siegfrieds, die feige und schändliche That, dem Königssohne und Schwager abzunehmen und ihm, der nach einem eddischen Piede (Sig. III, 17. 18) sogar davon abräth, aufzubürden gestattete.<sup>1</sup> Viel bedeutender tödtet in der Edda Sigurd noch seinen Mörder, den Guttorm, bevor er selbst zusammensinkt, und gewiß ist dieser Zug ursprünglich. Gernot, der in der deutschen Sage Guttorms Stelle vertritt, ist daher im Grunde überflüssig geworden. Späterhin gab wohl diese Veränderung von Hagens Charakter Veranlassung, Dieterichs dämonische Abkunft auf ihn überzutragen (vgl. oben S. 117).

2. Was Jornandes von Ermenrich erzählt, gehört der Sage, nicht der Geschichte an. Wir könnten das vermuthen, wenn auch der gothische Geschichtschreiber nicht seine Quelle selbst angegeben hätte. Sonst freilich würde ein unwiderprechliches Beispiel von einer Entwicklung des Epos aus historischer Grundlage vorhanden seyn. Der geschichtliche Ermenrich ist durch Ammian gesichert, und der Glanz und die Macht, die seine Herrschaft umgaben, erklären sehr wohl die Neigung der Sage, sich den berühmten Namen zuzueignen. Ammians Andeutungen stimmen sonst in nichts zu dem Inhalt der Dichtung, ja bei der Nachricht von Ermenrichs eigenthümlicher Todesart (vgl. oben S. 9) sind wir im Stande beides, Geschichte und Sage, zu vergleichen und ihre völlige Verschiedenheit zu bemerken. Die 344 Anknüpfung hatte also schon bei den Gothen zu Jornandes Zeit statt gefunden, und da auch die Edda und das angelsächsische

1) Lachmann, Kritik d. S. 343. 345, hält Hagen für den wahren Mörder.

Lied vom Wanderer das Gothenreich als Ermenrichs Heimath betrachten, so dürfen wir unbedenklich hier eine gothische Sage annehmen.

3. Dieterich, dessen Schicksal die Dichtung so genau mit Ermenrichs verkettet, empfing einen historischen Anhalt viel später, erst durch den ostgothischen König Theodorich den Großen, der um mehr als hundert Jahre nach Ermenrich in der Geschichte auftritt.<sup>1</sup> Die Uebereinstimmung beschränkt sich auf ein paar Namen, Dieterich, Dietmar und Amelung, die wir auf beiden Seiten finden, und es ist noch die Frage, ob nicht vor Berührung mit der Geschichte schon diese Ähnlichkeit zufällig vorhanden war. Indessen scheint doch der Name von Dieterichs Widerjacher Otacher eine Beziehung auf den von Theodorich besiegten Heruler König Odoaker zu enthalten, zumal nur einige Denkmäler von ihm wissen (vgl. oben S. 26. 35. 41.) und in andern der sagenhafte und, wie ich vermuthet, ältere Sibich unvertauscht sich zeigt. In den Ereignissen selbst ist so wenig Uebereinstimmendes,<sup>2</sup> daß man sie gerade entgegengesetzt nennen könnte, denn während die Geschichte den ostgothischen Theodorich als einen in allen Unternehmungen glücklichen, in unbestrittener und glänzender Uebermacht herrschenden König darstellt, sehen wir den Dieterich der Sage von der Gewalt seines Oheims unterdrückt, in beständigem Kampfe gegen sein hartes Geschick den größten Theil seines Lebens bei einem fremden Könige zubringen; erst nach seines Gegners Tod wagt er in sein Reich zurückzukehren. Unter diesen Umständen würde man vielleicht den Zusammenhang der Sage mit der Geschichte für ungewiß halten, er wird jedoch unzweifelhaft durch die Verpflanzung jener nach Italien, namentlich nach Verona, dem Sitze Theodorichs des Großen. Eine Verpflanzung war es, denn zu Ermenrichs Zeiten, am Ende des 4ten Jahrh., konnten die Gothen noch nicht an die Eroberung von Italien denken, ja ihre Bewegungen begannen erst bei dem Andrang der Hunnen, wodurch des hochbejahrten Ermenrichs Untergang herbeigeführt wurde. Ueber die Zeit, wo diese Veränderung von Grund und Boden in der Sage eintrat, läßt sich nichts sagen, als daß sie in dem Hildebrandsliede schon sichtbar, dagegen in einem wahrscheinlich etwas ältern angelsächsischen Zeugniß (oben S. 23)

1) M. Rieger vertritt in *Wolfs Zeitschr. f. d. Myth.* 1, 229 die entgegengesetzte Ansicht, daß die Sage von Dietrich von Bern ihrem Kerne nach eins sey mit der Geschichte Theodorichs des Ostgothen. — Vgl. Wilhelm Müller, die geschichtl. Grundl. der Dietrichsage, in *Henneburgers Jahrb.* 1, 159—179.

2) Ganz entgegengesetzt äußert sich Lachmann *Kritik* 338.

sehr ungewiß ist. Auf den Inhalt mußte sie Einfluß haben, namentlich auf die Erzählung von dem Zug, welchen der fliehende Dieterich zu Etzel unternahm; möglich, daß sich hier erst das Verhältniß Dieterichs zu Rüdiger, dessen Ursprung dunkel 345 ist, ausbildete.

4. Die Edda kennt noch keine Beziehung Etzels auf Attila, den Hunnenkönig, während sie in dem Hildebrandsliede und bei Eckehard schon entschieden durchgesetzt ist. Späterhin, in der Nibelunge Noth, finden wir den Bleda, Attilas Bruder, als Blödelin, und die Kerka, wie es scheint, als Helche. Eckehard dagegen legt Etzels Frau noch einen ungeschichtlichen, völlig abweichenden Namen bei. Eine wichtige geographische Veränderung war die weitere, sehr natürliche Folge. Hunaland, Siegfrieds Heimat (oben S. 6), ward als das historische Hunnenreich nach Osten verlegt und dem Etzel zugetheilt;<sup>1</sup> und da die Atlaquida, welche auch den rheinischen Stamm Burgunden nennt, darin beharrt, so ist wohl zu vermuthen, daß beide Beziehungen gleichzeitig eintraten. Jetzt wird auch begreiflich, wie die geschichtliche Nachricht von der Vernichtung des ganzen burgundischen Volkes durch Attila (oben S. 78) den Zwist und Kampf zwischen zwei edlen Geschlechtern zu einem Weltereigniß, zu einer großen, den Untergang aller Helden nach sich ziehenden Schlacht steigern konnte, die einzelne Züge selbst aus dem furchtbaren Blutbad in den catalanischen Feldern scheint aufgenommen zu haben. Was sonst in der Darstellung des Nibelungeliedes mit den geschichtlichen Nachrichten von Etzels Reich und Gewalt übereinstimmt, ist oben (S. 76. 77) angemerkt, dagegen auch, daß Etzels feigherziges Wesen wohl der Sage gemäß, aber in völligem Widerspruch mit der Geschichte, sich erhalten hat. Offenbar hat sich das Historische hier gradweise ausgedehnt und breiter gemacht.

5. Irnfried, Landgraf von Thüringen, der seines Landes beraubt bei Etzel verweilt, deutet auf den König Irmenfried von Thüringen, den der austrasische König Dieterich besiegt und zur Flucht aus seinem Reiche genötigt hatte (oben S. 130).

6. Ich übergehe ganz den austrasischen König Siegebart und dessen Gemahlin, die berühmte Brünhild aus der zweiten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, weil ich keine Hinweisung der Sage darauf entdecken kann; selbst die Namen stimmen nicht einmal völlig überein.

1) Statt in Hunaland wohnt Grimhild nach den dän. Liedern und der hvenischen Chronik auf der Insel Hven. Lachmann Kritik 339.

7. Etwas ganz anderes, als jenes Streben der Dichtung in der Geschichte sich wieder zu finden, ist die ohne innere Veranlassung unternommene, ungeschickte Einmischung einer historischen Person, wie des Bischofs Pilgrim von Passau. Eigenmächtig und gewaltsam durchgesetzt, darf sie nicht als ein wahrhafter Theil der Sage betrachtet werden.<sup>1</sup>

8. Auch die historischen Anknüpfungen im Nuthen sind äußerlich und haben auf die Sage selbst weiter keinen Einfluß gehabt. Natürlicher scheint die Beziehung Berchtolds auf den Grafen Berthold III, den Herzog von Meran (vgl. oben S. 60).

## 4.

Aus der Berührung ursprünglich unabhängiger Sagen, die zufällig seyn, aber auch aus einem natürlichen Trieb des Epos nach Zusammenhang hervorgehen kann, pflegt eine Anknüpfung zu erfolgen, die manchmal bloß äußerlich ist, manchmal in eine Verschmelzung übergeht, wobei die verschiedenartigen Theile so in einander wachsen, daß bis zu den ersten Grundzügen hin die Veränderung eindringt. Kommt dann nicht eine Vergleichung reinerer Darstellungen zu Hülfe, so ist es schwer, oft unmöglich, die verschiedenen Elemente zu scheiden. Desto lehrreicher die Fälle, wo sie gestattet ist.

1. Die Vilfina Saga gewährt mehrere Beispiele von bloß oberflächlicher Anknüpfung in den Gedichten von Samson, Herbert, Iran, Walthen von Wasgenstein. Hier läßt sich das Selbstständige mit geringer Mühe ablösen.

2. Bloß äußerlich angeschoben und leicht zu trennen ist die, an sich schöne, eddische Sage von den beiden Helgen; in den deutschen Gedichten sucht man vergeblich eine Spur davon. Ein gleiches gilt von Hslaug in der Völsunga Saga, die eine bei Heimer erzogene Tochter Sigurds und Brünhildens seyn soll. Schon in der Sagenbibliothek (2, 94. 95) ist das Unpassende und Widersprechende dieser Annahme dargethan.

3. Wichtiger ist die in der Edda eingeführte Verbindung der Siegfrieds- mit der gothischen Ermereichs- sage, wenigstens ist sie allem Anscheine nach nicht ursprünglich. Vorausgesetzt wird sie indessen in der Sig. II, 5, wenn diese unter den acht Fürsten, die durch Andvares über das Gold ausgesprochenen

<sup>1</sup>) Hierher gehört auch wohl Markgraf Gero. Vgl. über ihn das Buch von Leutsch (Leipzig 1828) und Köpkes Jahrb. d. deutsch. Reichs S. 118—124. Nach Alberici Chron. a. 945 lebte er über 300 Jahre, ebenda S. 124.

Fluch ins Verderben gerathen sollen, auch Erp, Sörle und Hamdir wirklich begreift. Schwanhild, deren grausamen Mord ihre Brüder an Ermenrich rächen, erscheint als eine Tochter Sigurds, die erst nach seinem Tode zur Welt gekommen ist, und, damit sie Brüder haben könne, muß Gudrun, vergeblich den Tod in den Wellen suchend, noch eine dritte Ehe eingehen, in welcher die Rächer der Schwanhild, ihre Stiefbrüder, geboren werden. Die etwaige, an sich schon unwahrscheinliche Vermuthung, daß die deutsche Sage, die von diesem Zusammenhang<sup>347</sup> nicht das geringste weiß, ihn nur vergessen habe, ist leicht durch das chron. Quedlinb. zu widerlegen, welches Ermenrichs Tod durch die Brüder ohne irgend eine Beziehung auf Siegfried erzählt. Ob Saxo das, was er vorbringt, aus der Völsunga Saga abgetrennt hat, und die Mutter Gudrun absichtlich nur als eine Zauberin gelten läßt, oder es ohne diese Verbindung, die zu seiner Zeit in jedem Falle daneben bestand, kennen gelernt, mag zweifelhaft bleiben.

4. Die Verknüpfung der rheinischen und gothischen Sage ist in Deutschland auf einem andern Wege und viel gründlicher zu Stand gebracht. Dieterich von Bern ist als Zeitgenos und Gegner der rheinischen Helden hingestellt worden, welchen er in der hier ursprünglicheren Edda fremd bleibt. Aber steht nicht Dieterich von Anfang her in natürlichem Zusammenhang mit der Siegfriedsage durch seinen Aufenthalt bei Ezel? Ich glaube nicht, denn ich halte den Atli der rheinischen Sage, dessen Reich nach der Edda (oben S. 7. 8) in Süden lag und der sich mit Sigurds Wittve verheirathete, für einen ganz andern, als den Ezel der gothischen Sage, zu dem Dieterich flüchtete und der im tiefen Osten eigentlich seine Heimath haben mochte. Daß in beiden Sagen der Name Ezel vorgekommen sey, setze ich allerdings voraus, und gar wohl mag dieser Umstand Veranlassung zur Verschmelzung gegeben haben. Zwar erscheinen auch Ezels Söhne auf beiden Seiten und ihre Namen zeigen nur geringe Verschiedenheit (oben S. 154), allein, was von ihnen erzählt wird, steht in geradem Widerspruch: Gudrun tödtet sie nach ihrer Brüder Ermordung selbst und es sind ihre eigenen Kinder, dagegen in der Dieterichs Sage, wo sie der Helche zugehören, unterliegen sie Wittichs Schwert; Ortliep, Kriemhildens Sohn, der in der Nibelunge Noth das Leben verliert, entspricht eigentlich dem Gutil und Erp der Edda. Die Vereinigung beider Sagen hat dem zweiten Theile des Nibelungeliedes erst den großen Umfang gegeben; daher rührt der Zug der Burgunden über die Donau, der Aufenthalt bei Rüdiger, das ganze Verhältniß Dieterichs zu den rheinischen Helden, selbst die in seine

Hände gelegte Entscheidung. Jede sonstige Berührung Dietrichs mit Siegfried ist eine Folge davon; dunkel bleibt ohnehin jene in der Jugend, deren Biterolf gedenkt (oben S. 82. 83) und das unpassende von Siegfrieds Erscheinung in der Flucht und Rabenschlacht fällt in die Augen.

5. Der Rosengarten, ursprünglich bloß eine Dietrichs-  
 348 sage, steht seiner früheren Gestalt in der Vilk. Saga (c. 170  
 bis 202) näher. Thidrek will die Tapferkeit seiner Helden  
 prüfen und die Entscheidung ist bei weitem besser und poetischer,  
 als im Rosengarten, ich meine nicht so einseitig und parteiisch.  
 Dort kämpfen sogar Gunnar und Högni für Thidrek, aber Siegfried  
 ist ihm schon gegenüber gestellt und bestimmt sich mit ihm  
 zu messen. Sind sie einmal Zeitgenossen und stehen sie in Be-  
 rührung, so ist der Gedanke sehr natürlich, sie ihre Kräfte gegen  
 einander versuchen zu lassen. Indessen zeigen in dem Zweikampf  
 beide nicht den wahren Charakter: Thidrek erlaubt sich einen  
 Betrug, um die Oberhand zu erlangen, Siegfried unterwirft  
 sich und wird Thidreks Mann. In dem deutschen Gedicht ist  
 der Schauplatz nach dem Sitze der Siegfriedsage, nach Worms,  
 verlegt, wo eine Rheininsel, auf welche das Nibelungelied keine  
 Rücksicht nimmt, als ein Rosengarten, wie ihn andere Städte  
 auch besaßen, (eines poetischen gedenkt schon der Meissener a. Nbg.  
 48<sup>b</sup>) den Reiz erhöhte. Die Beschreibung von ihm, als einem  
 irdischen Paradiese, mag aus einer Volksage von einem wunder-  
 baren Elfgarten herrühren. Nun sind es nicht nur die rhei-  
 nischen Helden, welche den Amelungen sich entgegen stellen, son-  
 dern Kriemhild selbst hat übermüthig diese zuerst aufgefordert  
 und Dietrich nur zögernd nachgegeben, während gerade umgekehrt in  
 der Vilk. Saga er es ist, der sich hochmüthig äußert und von  
 Hildebrand deshalb getadelt wird. Keine gerechte Vertheilung  
 der Kräfte ist sichtbar, der Sieg, höchstens einmal unbestimmt  
 gelassen, wird keinem einzigen auf Gibichs Seite zu Theil, selbst  
 Siegfrieds Leben muß schimpflich erfleht werden. Dies wider-  
 strebt ebensosehr seiner Natur, als Kriemhildens die wilde  
 Mordlust, zu welcher sie in der Nibel. Noth erst durch Rache-  
 gefühl aufgeregt wird und die ihr, als schüchterner und zarter  
 Jungfrau, völlig fremd ist. Die Nibelunge Noth weiß auch nichts  
 von unfrem Gedicht, das sie nicht mit völligem Stillschweigen  
 hätte übergehen können. Der Rosengarten C und D hat die  
 Vermischung noch weiter getrieben und Egel und Rüdiger hinein  
 verflochten, deren Hülfe doch ganz überflüssig ist. Einer der  
 früheren Kämpfer mußte Platz machen, damit Rüdiger wenig-  
 stens mitstreiten konnte, und dann ist noch eine besondere Bot-

schaft an Kriemhild hinzu gedichtet, damit er Gelegenheit habe, seine Freigebigkeit an den Tag zu legen.

6. Eine Vermischung eigener Art hat uns der Anhang des Heldenbuchs bewahrt. Hier ist der Rosengarten zur Grundlage des Nibelungeliedes gemacht. Darnach hatte Dieterich den Siegfried im Zweikampf wirklich getödtet, und er und die Wölflinge sind jetzt der Gegenstand von Kriemhildens Rache. Aber weil <sup>349</sup> die frühere Sage von dem Untergange der Hünen spricht, so ist Bern nicht mehr Dieterichs Siz, sondern Hünenland, und Ungarn wieder davon geschieden, wo Egel herrscht. An Hagen statt an Blödel geht Kriemhildens Aufforderung, den Streit anzufangen, aber wieder aus der ältern Sage beibehalten ist der Umstand, daß Hagen den Sohn der Kriemhild, welcher ihn zu beleidigen abgeschickt ist, tödtet und daran sich der Kampf entzündet. Warum Kriemhild ihren eigenen Brüdern das Haupt abschlägt, begreift man nicht, da sie hier nichts feindliches gegen sie begangen haben, aber es ist darin gleichfalls eine Nachwirkung der ältern Sage zu erkennen, wie die Unfähigkeit, der veränderten Grundlage gemäß das Ganze umzugestalten. Sene aus dieser Darstellung wieder herauszufinden, würde dem größten Scharfsinne nicht gelingen.

## 5.

Was wir jetzt betrachten, sind gleichfalls Erweiterungen der Sage, aber anderer Art. Es ist nämlich von dem Fall die Rede, wo der Inhalt ohne eigentliche Einmischung fremder Sagen, ebenso die Zahl der handelnden Personen, sich vergrößert hat. Im Ganzen mag man spätere Zusätze darin sehen, im Einzelnen ist oft schwer, darüber zu entscheiden, da wir nicht vergessen dürfen, daß das älteste Denkmal uns keine ganz vollständige Sage überliefert und umgekehrt ein spätes, möglicherweise das späteste, etwas kann erhalten haben, was in dem früheren vernachlässigt war. Die Namen von Hildebrauds Vater und Sohn sind davon ein überraschendes Beispiel (oben S. 120): lange und in den besten Dichtungen verschwunden, erscheinen sie nur in der frühesten und spätesten Zeit. Ich übergehe, was sich von selbst als willkürliche Ueberfüllung kund gibt und als solche oben angedeutet ist, z. B. die erweiterte Genealogie Dietleibs und Biterrolfs (S. 139. 140), die unnatürliche Dieterichs von Bern, welche Gegenstand eines besondern Gedichts ward (S. 206), die große Anzahl neuer Namen in der Flucht und Rabenschlacht. Hier kommt es auf Nachweisungen vorzüglich aus ältern Denkmälern an, wo sich ein natürlicher, wenn wir auf das Ganze sehen,



selten glücklicher, im Einzelnen oft sehr poetischer Trieb zur Fortbildung wirksam zeigt.

1. Nach der Erzählung der Edda reitet Sigurd von Brünhilden, die er aus dem Zauberschlaf geweckt und sich durch Eide verbunden hat, weg an Giukes Hof; das wird mehrmals in 350 verschiedenen Liedern angedeutet. Die Völs. Saga (c. 32) rückt ein besonderes Ereigniß dazwischen. Sigurd begibt sich erst zu Heimer in Hlymdale, dem eine Schwester der Brünhild, Bekhild, zur Frau gegeben ist; gleicherweise als eine ganz neue Person erscheint ihr Sohn Alsvid, mit dem der Gast Freundschaft stiftet. Nach langem Aufenthalt findet Sigurd bei Verfolgung eines entflohenen Habichts Brünhilden abermals und zwar in einem Thurme mit kunstreicher Stickeri beschäftigt; zwischen beiden erfolgt ein zierliches Liebesgespräch. Es wird dargestellt, als sey dies die erste Begegnung gewesen. Da die Widersprüche mit den andern Liedern, die Verschiedenheit in dem Ton der Erzählung und die ganz abweichende Farbe, die sie trägt, schon in der Sagenbibliothek (2, 67) sehr wohl aus einander gesetzt sind, so verweise ich dahin. Daß wir ein eingeschobenes Stück vor uns haben, darüber kann kein Zweifel seyn. Den beiden Edden ist es fremd, und Bekhild und Alsvid werden sonst nirgends erwähnt. Zwar Sigurds Aufenthalt bei Heimer wird in Gripers Weissagung (Sig. I, 19. 27) gedacht, aber dies ganze Lied, welches in Form einer Prophezeiung nur eine Uebersicht der Sage, sonst durchaus nichts unbekanntes enthält, als eben die Person Gripers, der als ein Bruder von Sigurds Mutter eingeführt wird, ohne daß die übrigen Eddalieder etwas dabon wissen, ist entweder nicht alt, oder jene dunkle Aeußerung hat eben die Erweiterung der Völsunga Saga veranlaßt.

2. Das erste Lied von Gudrun beschreibt die Unglückliche, die, auf keinen Trost der sie umgebenden Frauen hörend, unbeweglich da sitzt, bis bei dem Anblick der Leiche ihr Schmerz sich in Thränen löst. Das ganze Lied, für die Geschichte überflüssig, verweilt bloß bei einem rührenden Augenblick; auch weiß weder die Völsunga Saga, noch die Snorraedda etwas davon; es widerspricht sogar (wie die übereinstimmende Gudr. II, 10) der Sig. III, 28, wornach Brünhild das weitschallende Geschrei der Gudrun in ihrem Bette hört. Dagegen berichtet es neue, auch in keinem andern Liede erwähnte Verhältnisse. Ich sehe darin bloß hier angenommene, der Sage ursprünglich nicht zugehörige Erweiterungen. Neben Gudrun sitzt Giasflög, eine Schwester Giukes, die eine zahlreiche Verwandtschaft, doch nicht namentlich, anführt: fünf Männer, zwei Töchter, acht Brüder und drei Schwestern, so daß Giukes Familie sehr ausgebreitet

müßte gewesen seyn. Sodann finden wir Gullrönd, eine Tochter Ginkes, also eine Schwester der Gudrun. Nenne sie Gudny, so würde sie durch die Snorraedda (S. 139) bestätigt, wo, unter den bekannten Kindern Ginkes, diese zweite Tochter vorkommt; Gudny ist freilich auch anderwärts unbekannt, scheint aber doch aus echter Quelle zu stammen, so wie die Nachricht, daß Guttorm ein Stiefsohn Ginkes gewesen, womit das Lied der Hyndla (St. 27) übereinstimmt. Endlich ist in unserm Liede noch eine hunische Königin Herborg gegenwärtig; sie erwähnt den Verlust einer zahlreichen Verwandtschaft: nicht bloß Vater, Mutter und den Mann hat sie verloren, auch vier Brüder und sieben Söhne.

3. Die Verührungen des dritten Gudrunenliedes mit der deutschen Dichtung sind schon (oben S. 37. 38) erörtert, hierher gehört die Bemerkung, daß der Inhalt, mag er nun, wie es scheint, aus dem Deutschen entlehnt, oder im Norden zugefügt seyn (nach den Rechtsalterth. 922 wird der Kesselfang auch in Gragas erwähnt, ist also dem Norden nicht völlig fremd), als an sich ungehörig, für kein ursprüngliches Stück der Sage gelten kann, wie denn auch die Bölj. Saga und Snorraedda es nicht kennen. Gudrun, durch Hertia verdächtigt mit Thiodrek in unerlaubter Verbindung zu stehen, reinigt sich durch ein Gottesurtheil, indem sie aus siedendem Wasser mit unversehrter Hand Steine holt. Die Verläumderin, welche die Gegenprobe nicht aushält, wird in einem Sumpf eräuft. Alles ist hier ungeschickt: die Begebenheit trägt sich nach dem Untergange Gunnars und Högnes zu, allein nach der Erzählung der andern eddischen Lieder wurde Atle selbst damals von Gudrun umgebracht, nach der deutschen Sage verließ Dieterich Ezels Hof; am widersprechendsten ist die Einmischung der Herche, die, zum Nebenweib erniedrigt, zugleich mit Gudrun lebt.

4. Ein anderes eddisches Lied, der Oddrun Klage, führt eine Schwester Atles in die Sage ein. Oddrun wird in frühesten Jugend von ihrem sterbenden Vater dem Gunnar bestimmt; warum er ihrer Schwester Brünhild zu Theil wird, ist hier nicht gesagt, aber dem Gunnar selbst scheint eine Verbindung mit der Oddrun wünschenswerther, da er, im Widerspruch mit den übrigen Liedern, der Brünhild zumuthet, den Helm wieder zu nehmen, das heißt, als Valkyrie in ihr voriges Leben zurückzutreten. Auch bietet Gunnar dem Atle große Gaben für Oddrun, der sie anschlägt. Doch beide können nicht von einander lassen; Atles Kundschafter überraschen sie im Walde in vertraulicher Umarmung. Umsonst suchen sie die Diener durch Geschenke zum Stillschweigen zu bewegen, sie berichten dem Atle

alles, nur, heißt es, der Gndrun nicht; sie ist also schon mit ihm vermählt. Jetzt wird gesagt, ohne des Todes der Brünhild, der doch gleich nach Sigurds Mord, also vor der Gndrun 352 Verbindung mit Atle erfolgte, oder ihres Schicksals im Geringsten zu erwähnen, daß Gunnar und Högne an den Hof Atles geritten seyen und dieser (in solchem Zusammenhang muß man voraussetzen: wegen des uuerlaubten Umgangs mit Oddrun) an beiden die auch aus andern Liedern bekannte Grausamkeit verübt habe. Dem Högne wird das Herz ausgeschnitten, Gunnar in den Schlangenthurm geworfen. Oddrun, gerade abwesend bei Weirmund, hört in der Ferne Gunnars Harfenpiel, womit er die Schlangen besänftigen will, und eilt zu Hilfe; sie kommt aber zu spät: eine Schlange hatte sich nicht beschwichtigen lassen und diese war Atles Mutter. Oddrun erzählt das alles der Borgny, Tochter des Königs Heidrek, der sie bei der Geburt eines Sohnes, Frucht einer heimlichen Liebe mit dem Mörder Högnes (näher wird er nicht bezeichnet)<sup>1</sup> Beistand leistet.

Alles scheint einen Auswuchs anzudeuten, jedoch einen solchen, den dieses Lied nicht allein verschuldet, sondern der mit einer andern Darstellung der ganzen Sage zusammenhängt.\*) Hier findet man Personen, die sonst nicht genannt werden, und Begebenheiten, auf die in der übrigen Edda keine Beziehung vor- kommt, obgleich die grönländischen Lieder die größte Veranlassung dazu hatten, und worin man etwas unpassendes und fremd- artiges sogleich fühlt. Gunnars Betragen widerspricht ganz der Haltung, in der ihn die Edda sonst erscheinen läßt; er ist durch das Verhältniß zu der Oddrun herabgewürdigt. Atles Mutter, die, in eine Schlange verwandelt, dem Gunnar das Herz abnagt, verdankt ihr Daseyn einem Mißverständniß: eine Schlange größer als die übrigen ist gemeint. Soll unter Högne, den der Borgny heimlicher Liebhaber getödtet hatte, jener Sohn Gintes verstanden werden, nicht irgend ein Unbekannter gleiches Namens, so wäre dies abermals eine ganz neue Angabe, denn wir wissen

\*) Ich bemerke zu S. 93, daß sich in Oddrúnar grátr eine Andeutung auf Sigurds Eintritt in Brünhildens Burg findet, welche mit der Erzählung der Völs. Saga verwandt scheint. Sigurd kommt, als Erde und Himmel schlafen, also in der Nacht, zu der Burg, und da heißt es (Str. 16):

*þá var vig vegit völtkó lverþi  
ok borg brotin, sá er Brynhildr átti.*

Auch in den färdischen Liedern (S. 161) etwas Aehnliches.

1) „Er heißt in der Prosa, sowie im Gedicht selbst (Str. 5) ausdrücklich Vilmundr.“ Jacob Grimm.

nicht, wer ihm das Herz ausschneid. Die Namen Borgny, Heidrek, Geirmund werden sonst in der Sage nicht gehört. In Atlamal sogar wird eine ganz andere Frau Gunnars genannt, die er nach der Brünhild Tod muß geheirathet haben, und wäre das abermals ein Zusatz, so zeigt er doch Unbekannt-<sup>353</sup> schaft mit dem hier erwähnten. Denn er wird am natürlichsten als im Widerspruch stehend betrachtet, da die Vereinigung beider Angaben zwar möglich, aber völlig unwahrscheinlich ist. Daß die Völs. Saga und Snorraedda das Lied von Oddrun ganz übergehen, beweist ein richtiges Gefühl oder Unbekanntheit damit.

Ich sagte vorhin, die hier bezeichneten Personen seien sonst in der Sage unerhört, davon muß in Beziehung auf Oddrun eine Ausnahme gemacht werden. Eine der Brünhild in den Mund gelegte Strophe (Sig. III, 55) nennt nicht bloß die Oddrun, sondern verkündigt auch in deutlicher Beziehung auf unser Lied Gunnars Verhältniß zu ihr. Aber ich glaube, diese Strophe ist in so weit unecht, als sie eben erst durch Oddrunar grátr veranlaßt worden; nicht bloß findet sich eine Stelle wörtlich übereinstimmend (hon mun þer unna, sem ek skyldak, vgl. Odd. 18), sondern sie scheint mir auch einen Widerspruch zu enthalten, denn sie kündigt der Oddrun Liebe als zukünftig an, die in dem Liede selbst als vor der Verbindung Gunnars mit Brünhild schon begründet dargestellt wird.

5. Von den Eigenthümlichkeiten der grönländischen Lieder war (oben S. 10—13) die Rede, als wir ihre Annäherung zur deutschen Sage betrachteten; hier ist der Ort, der Erweiterungen zu gedenken, die ausschließlich in ihnen und vorzugsweise wieder in Atlamal vorkommen, denn die Atlaquida geht in dieser Hinsicht nicht weiter, wenn auch in andern. a) Gunnars Frau heißt Glaumvör, Högnes Kostbera oder Vera. Diese liest Runen, von Gudrun als Warnung gesendet, beide suchen durch Erzählung bedeutungsvoller Träume die Reise zu Atle abzuwenden. — b) Zwei Söhne Högnes von Vera, Snävar und Solar, ziehen mit zu Atle und sie begleitet Orkning, Bruder der Vera. Statt des letztern nennt dráp Niflunga einen Giuke, aber als einen Sohn entweder von Gunnar oder Högne, der also nach seinem Großvater ist benannt worden. Sie zeichnen sich im Kampfe aus (50), scheinen aber nach tapferm Widerstand geblieben zu seyn. Sniflung, der an Atle Rache nimmt (vgl. oben S. 11), ist also ein anderer Sohn Högnes und nicht etwa wird einer von jenen unter dem Geschlechtsnamen verstanden. Ganz anders erzählt die deutsche Sage von Högnes Sohn und Atles Tod (vgl. oben S. 136). — c) Auch Atles Geschlecht

ist erweitert. Bei seines Vaters Tod waren es fünf Brüder. Er hatte mit den übrigen, als sie noch jung waren, gekämpft (95), und die Hälfte kam damals um. Die zwei andern erschlägt hier Gudrun, die ein Schwert ergriffen hat (47. 48. 51). Ihre Namen erfahren wir nicht und dunkel erscheint jener Brüderkrieg, wohl nach des Vaters Tod durch die Erbschaft veranlaßt. Ungewiß ist, ob das dritte Gudrunenlied (5) von Brüdern Atlis redet. Die Visk. Saga gibt auch keine Aufklärung: Attila überläßt dem einzigen Bruder, den er hat, friedlich das ganze väterliche Reich (c. 63) und erobert sich ein eigenes. — d) Atle hat Grimhild, Mutter der Gudrun, getödtet. Bezieht sich der Ausdruck *lystrunga* (53) gleichfalls auf die Grimhild, so hat er sie bei dem Nflungehort eingesperrt und Hungers sterben lassen, wie auch die hven. Chronik und die dänischen Lieder berichten (oben S. 345). Wo dies geschehen sey und ob Grimhild nach der Vermählung ihrer Tochter mit Atle bei diesem sich aufgehalten und den Schatz mitgebracht habe, wissen wir nicht. Allerdings reden sonst die eddischen Lieder nach jener Vermählung nicht weiter von Grimhild und ihrem Geschick, insoweit könnte jener Ausgang der Sache angemessen seyn, aber darnach wäre ja Atle durch ihren Mord in den Besitz des Hortes gekommen, und dann könnte dieser nicht in den Rhein versenkt seyn und Gunnar nach Högnes Tod sich nicht rühmen, allein darum zu wissen; also ein Widerspruch bliebe immer zurück. — e) Gudrun gedenkt einer Meerfahrt, die sie mit Sigurd und ihren zwei Brüdern Gunnar und Högne (denn Guttorm ist hier unbekannt) unternommen. Jeder hatte ein eigenes Schiff. Sie fuhren gen Osten, tödteten einen König und eroberten dessen Reich. Die Grafen unterwarfen sich und ein landesflüchtiger ward aus dem Walde wieder in die glückliche Heimath geführt. Wie es scheint, war bei dem Zuge die Absicht, einen vertriebenen, rechtmäßigen Herrn wieder in sein Reich einzusetzen. Vielleicht haben wir hier keine Erweiterung, sondern ein Stück der ursprünglichen Sage vor uns, denn die Böls. Saga gedenkt (c. 35) im Allgemeinen der Heldenthaten, die Sigurd nach seiner Verbindung mit den Gifungen und vor der Fahrt zur Brünhild vollbracht (vgl. oben S. 205), und darauf mag sich auch beziehen, was ebendasselbst (c. 37) Brünhild von fünf Königen erzählt, die Sigurd nach Fasnes und Reigins Tod erschlagen habe.

6. Unter den in das Nibelungelied eingeschobenen Personen zeichne ich bloß (denn von Gifelher ist schon bei einer andern Gelegenheit die Rede gewesen) Volker den Spiel-

mann aus,<sup>1</sup> der wegen des bedeutenden Antheils, den er an den Begebenheiten nimmt, der wichtigste ist. Lachmann hat Volkers Verhältniß schon (S. 11—22) überzeugend dargethan. Seitdem hat sich eine neue Bestätigung im Viterolf gefunden:<sup>355</sup> die Sage, wie sie dort vorausgesetzt wird, kennt ihn durchaus nicht (oben S. 143). Jetzt bin ich auch im Stande, Nachweisungen über seinen wahrscheinlichen Ursprung zu geben. Die Herrn der Burg Alzei, welche durch ihre Lage nahe bei Worms schon Anspruch darauf hatte, an der Sage Theil zu nehmen, führten eine Fiedel im Wappen und hießen im Volk die Fiedeler (oben S. 371. 372).<sup>2</sup> Daraus wird deutlich, warum die Fiedel, das Wäfen, auch Volkers Schwert ist und beide in manichfachen Ausdrücken (ez ist ein röter anstrich, den er zem videlbogen hat 1941, 4; An videlboge smidet durch den herten stäl 1943, 3; vgl. auch 1723, 2. 3. 1759, 1. 1939, 1. 2) mit einander vertauscht werden, oder mit andern Worten, warum er zugleich Held und Spielmann ist, und die Geige, sein Wappen, mit in den Kampf trägt. Ich meine auch, daß der ganze etwas phantastische Charakter gegen die sonstige geschichtliche Haltung des Nibelungeliedes absteht, so wie seine durch frühere Ereignisse nicht erklärte Freundschaft zu Hagen auffällt (vgl. unten S. 418).

7. Die Erweiterungen von Hildebrands Geschlecht durch Hlsan und Alphart (andere ohne wesentlichen Einfluß auf den Inhalt der Sage übergehe ich) scheinen mir etwa gegen die Mitte des 13ten Jahrh. erfolgt zu seyn. Die Vilfina Saga weiß von beiden nichts. Hlsans Thätigkeit im Rosengarten ist, außer seiner Theilnahme am Kampfe selbst, auf die derben Scherze mit den Brüdern im Kloster beschränkt; was im Alphart (309) von ihm gesagt wird, scheint damit in keinem Zusammenhang zu stehen. Einmal übrigens in die Sage eingeführt, konnte er sich leicht weiter darin verbreitet haben. Alphart erscheint im Viterolf noch gar nicht, in der Flucht und Rabenschlacht noch außer jenem verwandtschaftlichen Band, und das mag der reinern Sage gemäß seyn. Ich will kein großes Gewicht darauf legen, daß das besondere Gedicht von Alpharts Tod mit den Angaben jener beiden völlig unvereinbar ist (vgl. oben S. 261), allein spätere Entstehung desselben anzunehmen bestimmt mich die der echten Sage widerstrebende Art und Weise, womit Hildebrand und Wittich dargestellt sind. Jener wird nicht bloß von dem jungen Alphart besiegt, sondern muß

1) Ueber Dankwart, Eckwart, Gere vgl. Lachmann Kritik 336.

2) Was ist älter, das Wappen oder die Sage? Vgl. Lepsius spbrag. Aphor. Heft 2 (oben S. 371).

schimpflich um sein Leben stehen, Wittich aber äußert sich und handelt mit einer Niederträchtigkeit, die seiner Natur fremd ist. Mir scheint das Ganze eine Nachahmung von dem Kampf der Söhne Eyzels mit Wittich und ihrem rührenden Tode.

8. Ich weiß nicht, ob ich die Klage und Viterolf Erweiterungen der Sage nennen und überhaupt von diesen Gedichten hier reden soll. Ihr Daseyn betrachte ich mehr wie <sup>356</sup> einen Zufall und ihren Inhalt wie eine äußerliche und willkürliche Zuthat, welche auf die Sage selbst keinen Einfluß gehabt hat. Ungachtet aller Anstrengung ist keine lebendige Regung, kein Fortschritt darin. Nicht besser sind die Beschreibungen der Kämpfe in der Rabenschlacht, die, dürr und unfruchtbar, zwischen die grünen, von wahrer Poesie getränkten Stellen geschoben sind.

## 6.

Bloße Einkleidung einzelner und unabhängiger Sagen in das Gewand des Fabelkreißes, dem sie ursprünglich fremd sind, sehe ich in Laurin, Siegenot, Eyzels Hofhaltung und Dieterichs Drachentämpfen. Hier liegen allerdings Volksagen zu Grund, deren Inhalt nicht nothwendig braucht verändert zu seyn und die nur durch Umtausch der Namen und äußern Verhältnisse gleichsam in eine andere Familie übergetreten sind. Eine solche Entstehung verrathen auch die sonst nirgends bekannten Personen, die hier zum Vorschein kommen. Diese Umwandlung scheint erst im 14ten Jahrh. erfolgt zu seyn, darauf deutet der Geist dieser Gedichte, auch hat sich ein früheres Zeugniß bis jetzt nicht auffinden lassen. Der Wartburger Krieg, der zuerst Laurins gedenkt,<sup>1</sup> sagt noch nicht das geringste von der Beziehung auf Dietleib und Dieterich von Bern, obgleich die Stelle ziemlich ausführlich spricht. Ich halte den Laurin für eine tirolische Zwergsage. Herrliche, mit Wunderdingen angefüllte Gärten in dem Innern der Berge und Felsen schreibt der Volksglaube den Elfen, von welchen die Zwerge eine Gattung sind, aller Orten zu, und ganz wie in dem Gedicht erzählt wird, ist ihr Wesen und ihre Sinnesart: sie rauben junge Mädchen, sind beides gutmüthig und boshaft, und pflegen Verleidigungen und Verletzung ihres Gebietes hart zu bestrafen. In dem Bruder der entführten Simild den Dietleib von Steier zu sehen, lag Veranlassung in der Nachbarschaft seiner Heimath, und daß er Beistand bei Dieterich von Bern suchte, war dann

1) Doch weist Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 7, 531 den Namen Luaran in einer Salzburger Urkunde vom Jahre 1050 (Kleinmayrns Zubav. S. 247) nach.

sehr natürlich. Die drei andern Gedichte sind gewöhnliche Riesensagen von dürftigerm Inhalte; das zuletzt genannte scheint gleichfalls in Tirol einheimisch gewesen zu seyn.

## 7.

Die Erscheinung, welche wir so eben bei Einführung fremder Sage beobachtet haben, finden wir innerhalb des Kreises selbst: 357 in zwei Dichtungen eine und dieselbe Fabel mit völliger Verschiedenheit der äußern Verhältnisse. Als früheste Ursache müssen wir wohl eine Uebertragung ansehen, die jedoch nicht auf kunstreichem oder gelehrtem Wege entstanden ist, sondern jedesmal ein Beispiel von lebendiger Verschiedenheit der Sage gibt.

1. Die Fabel von Ruther und Oserich stimmt dem Inhalte nach überein, stellt aber die Verhältnisse ganz anders dar. Jede Bildung ist dabei ihren eigenen Weg gegangen. An Klarheit und Verständigkeit des Inhalts steht Ruther der Vilk. Saga nach, wie in Maas und Ordnung der Erzählung, allein das deutsche Gedicht erhebt sich durch höheren poetischen Gehalt und freiere Phantasie. Ruther enthält übrigen Beziehungen, welche beweisen, daß die Sage in dieser Verpflanzung<sup>1</sup> Wurzel gefaßt und weiter sich ausgebreitet hatte, dazu ist aber schon längere Zeit nöthig; möglicherweise könnte diese südliche Auffassung älter seyn, als ich (S. 57) angenommen habe, überhaupt scheint es in solchen Fällen unwäthlich ein Original zu bezeichnen, da wir Zeit und Bedingung nicht kennen, unter welcher die Spaltung statt fand.

2. Besondere Berücksichtigung verdient die Verwandtschaft Ruthers mit Wolfsdieterich. Sie äußert sich theils in dem alten Berther, dessen Sage Ruther scheint an sich gezogen zu haben und der bei Oserich völlig unbekannt ist, theils in dem gleichen Hintergrunde der Begebenheiten: die Lombardei, Rom, Constantinopel, Seefahrten, feindliches Verhältniß zu den Sarazenen finden wir in beiden Gedichten; im Dtnit und Wolfsdieterich kommt noch Messina, Syrien und Jerusalem hinzu. Beide Gedichte setzen also eine Zeit voraus, wo die deutsche Sage Veranlassung hatte, sich in jenen Gegenden anzusiedeln, und diese Zeit möchte man am natürlichsten unter den Hohenstaufen finden. Auch sind, soweit sich urtheilen läßt, nur vereinzelte Sagen dorthin gewandert (wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf), in welcher Lage eine frühere Vergessenheit des Ursprünglichen und eine freiere, weiter um sich greifende Fortbildung sehr begreiflich ist.

1) Diese Umgestaltung hat sie nach Wadernagel Lit. Gesch. 181 in Tirol empfangen.



3. Die Völk. Saga erzählt einige Hauptbegebenheiten aus Wolfdieterich's Leben (vgl. oben S. 260), aber sie schreibt sie ihrem Helden, dem Dieterich von Bern, zu. Sollte Wolfdieterich kein anderer seyn? Ich will es weder behaupten, noch die Vermuthung völlig abweisen. Vielleicht würde auch die Hertnits Sage (vgl. oben S. 199), wenn sie erhalten wäre, die Fahrt erzählen, die Dtnit unternahm, um sich eine Frau zu 358 erobern, wenn auch nicht als eine Meerfahrt. Der eigentliche Mittelpunkt im Wolfdieterich ist die Flucht aus seinem Reiche, sein Verhältniß zu Dtnit und der Kaiserin und die Anhänglichkeit seiner Dienstmannen; das möchte das älteste und vielleicht das Gemeinshaftliche in sich begreifen. Die Bethörung durch die wilde Elfe, der magische Jungbrunnen, der beide entzaubert und zusammenführt, ihr Reich in der alten Troja jenseits des Meers, die Fahrt nach Jerusalem, die Abenteuer mit Mar-palie, das alles trägt meiner Meinung nach eine andere Farbe und möchte einer andern Ausbildung zugehören. Das Verhältniß Wolfdieterich's zu Berchtung und die Dienstleute halte ich für keinen Zusatz, weil ich in jenem nur den alten Hildebrand wieder sehe, woran mich die im Gedicht selbst aufgestellte Genealogie (oben S. 254. 255), die ihn fast um ein Jahrhundert später setzt, so wenig irrt, als die Erwähnung des später lebenden Dieterich's. In dem andern Gedichte von Wolfdieterich, worin Saben als Sibich's Sohn auftritt und dem Puntung, wie das Böse dem Guten, entgegensteht, müßte gerade Wolfdieterich jünger seyn, als Dieterich von Bern.

## 8.

Einen eigenen Einfluß auf Umbildung der Sage hat eine gewisse Beschränktheit der Ansicht ausgeübt, die ich nicht näher bezeichne, weil man sie am besten aus folgenden Beispielen wird kennen lernen.

1. Hält man die Darstellung von Dieterich's Verhältniß zu Ermenrich in der Völk. Saga mit dem zusammen, was das Gedicht von der Flucht berichtet, so ergibt sich eine große Verschiedenheit, und es scheint dort alles einfacher und natürlicher. Thidrek weicht vor Ermenreks Uebermacht, der ihn zur Entrichtung eines Tributs nöthigen will, und entflieht zu Attila, wo er Aufnahme findet. Späterhin rüstet ihm dieser ein großes Heer aus, welches Thidrek gegen Ermenrek führt. Die Hunnen siegen, Thidrek kehrt zu Attila zurück und weilt noch lange Zeit bei ihm, bis sein Widersacher gestorben ist. Eins befremdet bei dieser Erzählung: warum bleibt Thidrek, nachdem er den Ermenrek besiegt hat, nicht in seinem Reiche und vereitelt durch seine

Rückkehr den Erfolg der ganzen Unternehmung? Die Ursache läßt sich errathen: der echten Sage nach war Dieterich in jener Schlacht der unterliegende Theil und deshalb genöthigt, bei Attila abermals Zuflucht zu suchen. Die Dichtung, um von ihrem Helden die Schmach der Besiegung abzuwenden, hat das Ereigniß umgekehrt, gleichwohl den Widerspruch im Erfolg daneben 359 müssen bestehen lassen. Das um hundert Jahr ältere Zeugniß der Klage (oben S. 134) setzt das außer Zweifel: Dieterich war trostlos aus der Schlacht zurück gekommen.

Die Bisl. Saga hat sich also, scheint es, eine Abänderung, doch nur in einem einzigen Punct erlaubt; sie ist geringfügig gegen das, was wir in dem Gedichte von der Flucht finden. Ohne jene bessere Quelle würden wir nicht mehr im Stande seyn, das wahre durchzuschauen, denn hier ist die ungeschickte Verherrlichung Dieterichs so weit gesteigert, daß er in einer ganzen Reihe von Kämpfen den Ermenrich besiegt und dennoch sein Reich meiden und fremden Schutz suchen muß. Schon die List, mit welcher Ermenrich anfangs den Dieterich in seine Gewalt zu bringen hofft, scheint dem wilden und ungestümen Charakter, den die ältesten Zeugnisse (oben S. 19. 23) ihm beilegen, wenig angemessen: er gibt vor, seiner Sünden wegen wolle er einen Zug zur Befreiung des heiligen Grabes unternehmen und dem Dieterich während seiner Abwesenheit die Regierung übertragen. Dieterich, gewarnt, geht nicht in die Falle; es kommt zu offenem Krieg, in welchem Ermenrich eine völlige Niederlage erleidet, ja sein Sohn Friedrich, derselbe, den er nach der ursprünglichen Sage vor dem Angriffe auf Dieterich sollte ums Leben gebracht haben, fällt mit achtzehnhundert Kämpfern in Dieterichs Hände. Die Sache scheint beendet, als zufällig einige von Dieterichs Leuten in einen Hinterhalt gerathen und gefangen werden. Es sind ihrer nur sieben, um sie aber zu befreien, geht Dieterich unsinnige Bedingungen ein: er gibt nicht bloß den Sohn Ermenrichs und die achtzehnhundert Gefangene dagegen, sondern überantwortet das ganze Reich in seines Feindes Gewalt, wird selbst landesflüchtig und läßt sich von ihm mit dem Galgen drohen. Diese Großmuth soll ihn erheben, sie ist aber ohne Haltung und Wahrheit und bringt deshalb keinen Eindruck hervor. Egel rüstet dem Dieterich ein Heer aus; in einer großen Schlacht nahe bei Mailand werden dem Ermenrich alle Leute erschlagen, er allein entflieht; dennoch kehrt Dieterich ohne Ursache und freiwillig ins Hünenland zurück. Ein unbedeutendes Ereigniß, Wittichs abermaliger Verrath, wird als Grund angegeben, warum Egel aufs neue ein Heer aufstellt. Eine dritte große Schlacht findet bei Bologna statt, Dieterich

ist glorreicher Sieger, geht aber zu Etzel zurück. In dem besondern Gedichte, das sich hier anschließt, wird ein abermaliger Heerzug und die auch in der Vilk. Saga dargestellte und wahrscheinlich allein der echten Sage gemäße Rabenschlacht beschrieben. 380 Freilich der Erfolg ist genau wieder derselbe: Ermenrich wird zu Grund gerichtet, aber Dieterich verläßt sein Reich. Außer Zusammenhang mit dieser Erzählung steht noch eine weitere Schlacht Dieterichs gegen Ermenrich, wovon im Alphart die Rede ist, allein schon andere Gründe lassen eine spätere Entstehung dieses Gedichtes vermuthen. In eine vielleicht noch neuere Darstellung der Sage, welche der Auhang des Heldenbuchs bewahrt (oben S. 333—335), ist zwar wieder Ordnung und Zusammenhang gebracht, aber auch ein Theil ihrer Grundlage aufgegeben.

Also nicht eigentlich aus Mißverständnis, sondern aus einem unfreien Sinne in Auffassung der Sage sind Umkehrungen des Inhalts und ungeschickte Erweiterungen entstanden. Feiner gieng die Nibel. Noth zu Werk, welche Dieterichs Abkunft von einem schwarzen Geiste bloß nicht berührte. Ich bin überzeugt, daß in der ursprünglichen Sage die poetische Wahrheit und Kraft zu stark wirkte, als daß Rücksichten dieser Art möglich gewesen wären. Die Edda verräth nirgends die Absicht irgend jemand in ein günstigeres Licht zu setzen, sondern sie läßt die Natur eines jeden frei sich äußern und ihm widerfährt das Recht, das ihm gebührt.

2. Eine solche engherzige Parteilichkeit für Dieterich trägt auch Schuld, daß, umgekehrt, Wittichs Charakter herabgesetzt ist. Die Vilk. Saga stellt ihn nirgends verächtlich, nicht einmal unedel dar. Er gibt dort nur den unabwendbaren Verhältnissen nach, warnt seinen vorigen Herrn und tödtet dessen Bruder im Kampfe erst in höchster Noth. Die Reue, die er darüber in der Rabenschlacht zeigt, ist schön und ergreifend beschrieben und dies Stück gewiß noch aus dem alten Gedichte erhalten. Dagegen der Verrath, den er in der Flucht an Dieterich, gleich nach Empfang von dessen Gnade, ausübt, und die schon erwähnte Schändlichkeit, womit er den Alphart mordet, sind widerstrebenbe Zusätze.

3. Die Veränderung in der Fabel des Rosengarten zu Gunsten Dieterichs ist schon bei einer andern Gelegenheit (oben S. 396) berührt.

## 9.

Wir dürfen nicht versäumen, die Wirkungen aufzusuchen, welche die veränderte Sitte, der Untergang alter, die Einführung neuer, auf das Epos gehabt hat, müssen sie aber unterscheiden von der allmählichen und langsamen Umwandlung, welche

das veränderte poetische Bedürfnis hervorbringt und wovon hernach die Rede seyn wird.

1. In den eddischen Liedern verkündigt sich die Heldenzeit,<sup>361</sup> welcher sie ihre Entstehung verdanken. Sie sind erfüllt von dem stolzen Gefühl der kühnsten Todesverachtung, aber frei äußern sich auch die heftigsten Leidenschaften, und eine unentschuldigte Grausamkeit glaubt erst die Pflicht zur Rache vollständig zu erfüllen. Was ist der allgemeine blutige Untergang in dem Nibelungelied gegen den Tod, den Högne und Gunnar leiden? Und doch scheint das noch überboten durch den Mord der jungfräulichen Schwanhild, deren zarten Leib Pferde zertreten, oder durch das Opfer, das Gudrun mit den eigenen Kindern bringt. Gleichwohl liegt in dieser Grausamkeit, der eine gewisse tragische Würde nicht fehlt, und die der gegenüberstehende, unbedingte Muth mildert, denn Högne lacht, als ihm das Herz ausgeschnitten wird, und Gunnar rührt unter Schlangen sitzend die Harfe; es liegt darin keine eigentliche, widrige Rohheit. Diese erscheint erst in der herabsinkenden Dichtung, wenn sie erzählt (Vilk. Saga c. 366), daß Grimild ihren Brüdern einen Feuerbrand in den Mund gestossen habe, um sich von ihrem Tode zu überzeugen. In dem Nibelungelied ist jener ungezähmte Sinn, zugleich mit der auf heidnischer Ansicht ruhenden Blutrache, verschwunden und der Geist des Ritterthums, der alle persönlichen Verhältnisse verfeinerte und große Gewalt über die Leidenschaften geradezu forderte, übermächtig geworden. Der ganze Charakter Rüdigers hat daher seine Bedeutung empfangen: die Hintansetzung seiner selbst, die Freigebigkeit, die Bereitwilligkeit gegen seine Freunde zu kämpfen, um seinem Herrn die Treue des Vasallen zu bewähren. Ueberhaupt ist gut und böse mit einem gesteigerten Gefühl und größerer Parteilichkeit geschieden, als in der Edda, welche nicht anklagt oder entschuldigt, sondern das Schicksal ohne Einspruch, die That ohne Rücksicht auf die Gesinnung walten läßt. In ihrem Geiste würde das Schwert der Gerechtigkeit, welches das Nibelungelied dem Hildebrand oder Dietrich in die Hand gibt, die Wuth der Kriemhild zu bestrafen, sinnlos und Efels Billigung (in der Vilk. Saga) unnatürlich und tadelnswürdig seyn.

2. Das Erlöschen des Rechts zur Blutrache hatte noch eine Hauptveränderung in der Siegfriedsage zur Folge. Kriemhild bereitet in dem Nibelungelied ihren Brüdern den Untergang, weil sie sich Genugthuung für Siegfrieds Mord verschaffen will. Dieses Beginnen war nach den Begriffen älterer Zeit unrechtlich, denn sie hatte Sühne angenommen. Auch weiß die Edda durchaus nichts davon, im Gegentheil sie läßt für ihre

362 gemordeten Brüder, dieselben, die Sigurds Tod verschuldet hatten, die Gudrun Blutrache an dem eigenen Gemahl nehmen. Und doch geht dieser That noch eine grausamere voran: bevor sie ihn selbst tödtet, läßt sie ihn die Herzen der mit ihm erzeugten, von ihren eigenen Händen gemordeten Kinder als eine süße Speise verzehren und aus ihren zu Bechern geformten Schädeln blutgerötheten Wein trinken. Verpflichtet glaubte sie sich vielleicht, weil die Kinder (was bloß die Prosa in dráp Nifl. p. 287 noch weiß) das Leben der Brüder ihrer Mutter von Atle zu erstehen sich geweigert hatten. Die Rache der Kriemhild an ihren Brüdern findet ihren Grund in jener Ansicht des Mittelalters, welche die Liebe als das höchste Gefühl verehrte, vor dem jede andere Rücksicht weichen mußte. Der Dichter der Klage erblickte daher in ihrer That eine Gott wohlgefällige Treue gegen Siegfried (vgl. oben S. 124).

3. Als Sigurd in Gunnars Gestalt mit Brünhild das Bett theilt, scheidet er sich durch ein Schwert von ihr, weil er sie nicht berühren will.<sup>1</sup> Ein alter Gebrauch (Rechtsalterth. 168), dessen Verschwinden in dem Nibelungeliede die Darstellung einer Scene möglich gemacht hat, die freilich Siegfrieds ritterlichen Edelmut in das glänzendste Licht setzt, aber der trefflichen Erzählung ungeachtet etwas künstlich ausgedachtes und überfeinertes enthält. Es war für ein späteres, weniger zart gehaltenes Gedicht nicht schwer, dies abzuändern, und in der Vilk. Saga (c. 207) zieht Siegfried der Brünhild erst den Ring vom Finger, nachdem er ihre Gunst wirklich genossen hat. Damit schwindet auch die Reinheit seines Charakters, auf welche die echte Sage ein so großes Gewicht legt, und ein wesentlicher Zug ist verwischt.

4. Die eddische Sage muß den Sigurd für schuldig erklären, nicht sowohl seiner Gesinnung wegen, denn zu dem größten Unrecht, das er beging, ward er durch einen Zaubertrank bethört, als seiner Handlungen. Er brach die Eide, welche er der Brünhild geleistet hatte, aber auch die Täuschung, in welche er sie versetzte, ward in dem Augenblick eine Schuld, wo sie durch ihn, wenn auch gegen seinen Willen, an den Tag kam und ihre Ehre verletzte. Brünhild war berechtigt Rache zu fordern und die rheinischen Könige denken nicht weiter daran, Sigurds Tod zu verheimlichen, nachdem sie das feige und unwürdige dabei von sich abzuwälzen und dem Guttorm aufzuladen gesucht haben. In der Nibel. Noth ist das Verhältniß ganz anders: Siegfried bleibt rein und unschuldig, selbst daß er un-

1) Vgl. Gripiöspa 41. 43.

sichtbar (nicht in einer andern Gestalt) für Günther handelte, kann Brünhild kaum als ein Unrecht betrachten; denn wir wissen nichts von einer früheren Verbindung mit ihr und er ist aufs 368 äußerste über Kriemhildens Schwachhaftigkeit aufgebracht. An ihm wird also ein schändlicher Mord begangen, welchen die Urheber zu verbergen sich bemühen. Ihn zu entdecken, ward das Bahrggericht in das Gedicht eingeführt, über welches noch keine ältere Nachweisungen aufgefunden sind, obwohl gleichzeitige (Rechtsalterth. 930).

5. Wer unter dem Anscheine feindlicher Gesinnung nach Namen und Geschlecht gefragt wurde, dem gebot ritterliche Sitte, Antwort zu weigern, damit es nicht aussehe, als wünsche er den Kampf zu vermeiden.

Ich muß zuvor einige beweisende Stellen anführen. Viterolf gibt keine Auskunft über sich (590). Omlung verschweigt hartnäckig dem Sigurd Namen und Geschlecht, weil es ihm zur Schande gereichen möchte (Wilk. Saga c. 181); aus demselben Grunde Parcifal dem Feirefiz (177<sup>b</sup>), und dieser erklärt daher den Schimpf auf sich nehmen zu wollen und nennt sich zuerst. Als Dnit und Wolfdieterich zum Kampfe gerüstet sind, spricht jener (80<sup>b</sup>):

nû dar, ritter edele, nû sagent mir iuwern namen,  
daz ich iuch dâ bi erkenne, des dürfet ir iuch nit  
schamen.

Dô sprach Wolfdieteriche: daz wær ein zageheit,  
daz ich iu von mîme geflehte sô schiere hæte geseit,  
wer mîn vater wære oder wannan ich si geborn.  
waz hânt ir des ze frâgenne? daz ist mir an  
iu zorn.<sup>1</sup>

Dieser Ehrenpunct war in der ältesten Zeit unbekannt und es lag in der Beantwortung einer solchen Frage nichts schimpfliches. Zeugniß davon liefert Eckehards Gedicht: Walthari auf Haganos Rath befragt, gibt (595) ohne Bedenken dem Kamelo über Namen und Herkunft Bescheid. Gleichermäße im Beowulf (C. 22) der Ankömmling dem Wächter Hrodgars.

1) Gawein sagt zu Giremelanz (Krone 21596):

mîn name was ie unverfwigen  
und ist noch vil unverborgen:  
durch vorhten noch durch sorgin  
sage ich in nimmer keinem man.

Vgl. auch Grec 4467—72. 4520 folg. 4816 folg. 9325—74. Wolfr. Wilh. 118, 21 folg. Lanzelet 513. 2465 folg. Daniel v. Blumenth. f. 6.

Dieser Ansicht gemäß beantwortet in dem alten Hildebrands-  
 liede (oben S. 25) der Sohn dem Vater, obgleich beide, zum  
 Kampfe gerüstet, einander gegenüber stehen, genau, sogar aus-  
 führlich, die Frage, wie er heiße und von wem er abstamme.  
 Hildebrand, der seinen Sohn erkannt hat, sucht auf jede Weise  
 den Kampf zu verhindern, aber jener sieht einen Betrüger in  
 ihm, und legt seinen Worten keinen Glauben bei. Der Vater  
 mag wollen oder nicht, er muß zu den Waffen greifen. In der  
 Vilk. Saga (c. 376 Káfn, der hier einen bessern und vollstän-  
 digern Text hat) ist in Folge der eingedrungenen, ritterlichen  
 364 Sitte der ganze natürliche Inhalt des Liedes verschoben und der  
 verständige Zusammenhang zerstört. Beide, Vater und Sohn,  
 wie sie sich begegnen, beginnen ohne weiteres den Streit, ob-  
 gleich (ganz anders, als in dem alten Bruchstück) Hildebrand  
 recht gut weiß, daß sein Sohn ihm gegenübersteht. Das höchst  
 natürliche Gefühl des Vaters, der das Blut seines Sohnes zu  
 vergießen aufs äußerste sich sträubt und nur nothgedrungen sich  
 auf den Kampf einläßt, ist der ritterlichen Ehre geopfert, welche,  
 um zum Kampfe zu gelangen, jede andere Rücksicht hintansetzt.  
 Die Frage nach Namen und Geschlecht kommt zwar vor, findet  
 aber erst während der Ruhe vom Kampfe statt; sie ist passlicher  
 in dem Munde des Sohnes, als des Vaters, der seinen Sohn  
 nach der Beschreibung, die ihm vorher davon gemacht war, recht  
 wohl kennt. Allein beide wünschen im Grunde die Antwort  
 bloß als ein Zeichen der Demüthigung und Besiegung zu er-  
 zwingen; der Sohn will nicht einmal eingestehen, daß er ein  
 Wölfling sey, obgleich ihm dann der Alte Frieden verspricht, ja  
 als er wirklich unterliegt, will er durch Nennung des Namens  
 nicht einmal das Leben erkaufen; Hildebrand muß sich ent-  
 schließen den Anfang zu machen. Diese Entwicklung war ge-  
 wiß dem alten Gedichte fremd. Das Volkslied schlägt wieder  
 einen andern Weg ein. Die Kampflust des Alten, den die  
 Tapferkeit seines Sohnes mit der eigenen zu messen gelüstet, ist  
 gesteigert, aber durch einen scherzhaften, über das ganze Lied  
 verbreiteten Humor gemildert. Die Frage, woran sich ursprüng-  
 lich das Lied entwickelte, ist, weil sie bei dieser Ansicht über-  
 flüssig war und nur störte, ausgelassen, doch daß sie ganz fehlte,  
 hätte ich oben (S. 25) nicht so bestimmt sagen sollen, denn nach  
 beendigtem Kampfe will Hildebrand dem Sohne die Beichte ab-  
 nehmen und sagt, wenn er vielleicht ein Wölfling sey, habe er  
 nichts zu fürchten. Jetzt hält der Sohn nicht, wie in der Vilk.  
 Saga, zurück. Seine Klage über die Wunden, die er dem Vater  
 selbst geschlagen, ist ein schöner, vielleicht noch ein alter Zug,  
 den die Vilk. Saga schon vergessen hatte; das gilt aber schwerlich

von dem nachherigen Scheinkampf vor Frau Ute, den nur die Dresd. Handschr. erzählt. Die Vilk. Saga jedoch erklärt allein den Vorwurf, den Hildebrand dem Sohne macht, einen Hieb geführt zu haben, wie ihn ein Weib nur lehren könne. Für die Fortbildung der Sage gewähren diese drei Darstellungen aus den verschiedensten Zeiten ein höchst lehrreiches Beispiel.

## 10.

Den poetischen Werth der einzelnen Gedichte allseitig zu würdigen, ist hier nicht meine Absicht, ich beschränke mich darauf, <sup>365</sup> die verschiedene Weise anzudeuten, die sich in Auffassung der Ueberlieferung kund thut. Der Geist der Dichtung blieb in dem Fortgange der Zeit nicht derselbe, er stieg oder sank, und sollte er sich auch auf gleicher Höhe erhalten haben, so veränderte er doch vielfach den Standpunct, von welchem aus er die Sage betrachtete.

1. Die Eigenthümlichkeit der eddischen Lieder beruht darin, daß zunächst die Absicht nicht dahin geht, den Inhalt der Sage darzustellen, den sie vielmehr als bekannt voraussetzen, sondern daß sie einen einzelnen Punct, wie er gerade der poetischen Stimmung dieser Zeit zusagt, herausheben, und auf ihn den vollen Glanz der Dichtung fallen lassen. Nur was zu seinem Verständniß dient, wird aus der übrigen Sage angeführt, oder daran wird erinnert. Eine Beziehung auf das zunächst vorangegangene folgt vielleicht erst einer Andeutung der Zukunft, das Entfernte wird durch kühne Uebergänge in die Nähe gerückt, und zu ruhiger Entfaltung und gleichförmigem epischen Fortschreiten gelangt diese Poesie nicht. Wo sie etwa den Anfang dazu macht, wird sie durch die Neigung zu lebhafter, dramatischer Darstellung gestört, die überall durchbricht und dieser Betrachtungsweise völlig angemessen scheint. Die schönsten Lieder gehen bald in Gespräche über, oder sind ganz darin abgefaßt; die erzählenden Strophen wahren nur den Zusammenhang. Auch im Einzelnen verleugnet sich nicht der Geist des Ganzen: oft wird ein bedeutender Zug allein herausgenommen, alles übrige im Dunkel zurückgelassen. So wird z. B. Sigurds Mord einmal nur mit wenigen Worten erzählt: „leicht wars Guttorm anzureizen: das Schwert stand in Sigurds Herz.“ Wie unzulänglich für epische Entwicklung und doch wie poetisch anschaulich!

Das Erhabene der eddischen Lieder beruht in diesem auf der Höhe genommenen Standpunct, wo das Auge, über die Ebenen wegschauend, nur auf vorragenden Gipfeln verweilt. Der Ausdruck, edel und einfach, aber scharf und genau bezeichnend,



ist nur durch reiche und kühne Zusammensetzungen geschmückt; da wo er schwer und tiefsinnig wird, blitzt der Gedanke uns doch entgegen. Eigentliche, zumal ausgeführte Gleichnisse kommen kaum vor.<sup>1</sup> Um Sigurds Vorzüge zu beschreiben, sagt wohl Gudrun, er habe sich unterschieden, wie Lauch vor Gras, Hirsch vor übrigen Thieren, Gold vor Silber; doch dergleichen ist selten, dagegen sind die einzelnen Ausdrücke selbst häufig bildlich zu verstehen und vorzugsweise liebt diese Poesie Umschreibungen, welcher statt der Sache den Eindruck, statt der Person die Hand-  
 366 lung vor Augen bringen. Als Högne der Gudrun den Tod Sigurds verkündigt, spricht er seinen Namen nicht aus, sondern, theils aus einer gewissen Schonung, theils weil er zugleich die Rache, die der sterbende noch genommen, ausdrücken will, nennt er ihn Guttorms Tödter.

In der Dichtung von Sigurds Ahnen, vorzüglich aber von Siegmund und Sinfjötle, herrscht eine Wildheit, die auf das höchste Alter deutet. Keineswegs zeigt sich dabei die Gemeinheit herabgefunkenener Naturen. Selbst in Wölfe verwandelt und thierischen Trieben überlassen, vergessen sie nicht ganz ihre Helden-natur. Signe scheint für nichts als den Glanz ihres Geschlechtes Gefühl zu haben; sie trägt kein Bedenken, ihm ihre Kinder, welche die Probe des Muthes nicht, wie es Völsungen geziemt, bestehen, hinzuopfern und in fremder Gestalt mit dem eigenen Bruder einen reinen Abkömmling zu zeugen. Dennoch fehlt dem Sinfjötle die volle Kraft, die seinem Vater, der zugleich sein Oheim ist, innewohnt; er verträgt nicht wie dieser den Giftrank, sondern stirbt davon. In allen Thaten dieses Geschlechtes ist kein Zaudern, kein Ueberlegen, sie folgen dem gewaltigen Drange ihrer Natur, aber Signe sühnt die begangenen Greuel durch einen freiwilligen Tod mit dem ungeliebten Manne.

Die Sage von Sigurd ist in sich reiner und edler, er, dessen glänzende Augen<sup>2</sup> schon eine höhere Natur andeuten, die Blüthe des Geschlechtes, das mit ihm abstirbt. Die Dichtung hat ein sichtbares Wohlgefallen an der Herrlichkeit seiner ganzen Erscheinung und drückt das an mehr als einer Stelle aus. Man muß der Zeit, welche sich in diesen Liedern kund gibt, eine Bildung beilegen, welche Aeußerungen der zartesten Gefühle vergönnte, und Natürlichkeit und Adel der Gesinnung zu vereinigen wußte. Großartig ist der Charakter der Brünhild und in dem Widerstreit unverlöschter Liebe zu Sigurd und der Nothwendigkeit für die preisgegebene Ehre seinen Tod zu fordern mit nicht

1) Außer Atlamál 69 der Spruch von der Spitze und den Wurzeln.

2) Lachmann Kritik 339. 342.

gewöhnlicher Tiefe und Kraft dargestellt. Ihre letzte Rede, die Anordnung ihrer und Sigurds Leichenfeierlichkeit und die Prophezeiung, womit sie endigt, hinterläßt einen vollkommen tragischen Eindruck. Gudrun denkt milder und weiblicher und ihre Natur äußert sich am schönsten in dem Schmerz bei Sigurds Leiche. Grimild steht tiefer und im Hintergrunde mit Hexenkünften beschäftigt, sie will das Schicksal lenken und arbeitet ihm in die Hände. Unter den Giefungen ragt Högne hervor, Gunnar ist weniger offen und entschieden, und verdient einigermaßen die Geringschätzung, welche Brünhild ihm bezeigt; doch die Heldennatur beider Brüder äußert sich bei Atles Verrath und ihrem Tod. Gutthorm, ihr Stiefbruder und kein Sohn 367 Ginfes, gilt nicht für ihres gleichen und gibt sich als Werkzeug zu Sigurds Mord in ihre Hände. Atles Charakter ist zu unbestimmt, um ein Urtheil zuzulassen.

2. Eine merckliche Verschiedenheit finde ich in den grönländischen Liedern und einen Fortschritt zu der epischen Darstellung, wie denn auch hier erst das Ich des Dichters zum Vorschein kommt. Schon deshalb kann ich ihnen nicht mit den andern ein gleiches, oder gar ein höheres Alter beilegen, wenn sich auch nicht gezeigt hätte, daß neue Namen, höchst wahrscheinlich auch neue Ereignisse, darin aufgenommen sind. Sie umfassen ein großes, für sich selbst bestehendes Stück der Sage, das ohngefähr dem zweiten Theile unserer Nibel. Noth entspricht. Zwar an freien Uebergängen fehlt es auch hier nicht, aber es ist doch ein festerer Fortgang und eine gewisse Entwicklung der Fabel merkbar. Der Ausdruck ist auffallend schwerer und künstlicher, dennoch aber von einem poetischen Geiste durchdrungen.

3. Wenn die alten Lieder sich nicht um eine in Beziehung auf den Inhalt vollständige Darstellung der Sage bemühen, so dürfen wir schließen, daß sie allgemeine Kenntniß derselben voraussetzen und der Ergänzung ihrer Worte in dem Bewußtseyn der Zuhörer gewiß sind. Einer solchen, noch nicht, wie die spätere, durch das Zuströmen fremder Sagen gestörten Zeit mochte für die Erhaltung der eigenen zu sorgen gar nicht einfallen. Das Hildebrandslied, das einzige, was wir aus jener Periode dagegen zu stellen haben, ist ein zu kleines Bruchstück, als daß wir mit Sicherheit urtheilen könnten. Doch läßt sich ein den eddischen Liedern verwandter Geist wohl erkennen. Es erzählt nicht, daß Hildebrand auf dem Wege nach Haus sich befunden und einsam vorausgeritten sey, es beginnt gleich dramatisch: Vater und Sohn stehen sich einander gegenüber und ehe es zum Kampf kommt, entspinnt sich ein lebhaftes, natürliches Gespräch, das mit der Lage beider sehr wohl bekannt macht.

Doch herrscht mehr Streben nach Vollständigkeit, als in den eddischen Liedern, und der Ton scheint mir mehr episch, weniger feierlich; mit einem Ich fängt das Gedicht sogar an. Hildebrand zeigt hier schon die Weisheit, das Vorsorgliche und die schwer zu reizende, aber ihres Erfolgs sich bewußte Tapferkeit, wie in spätern Gedichten.

4. Der Zeit nach rückt Eckehards Walthari hier an. Als Uebersetzung oder Stylübung, die, wenn auch Geschick und Verstand, doch wenig von poetischer Lebendigkeit verräth, liefert sie keinen Aufschluß über den Geist des Originals.<sup>1</sup> Nur ein  
368 unmöglich von Eckehard ausgegangener, sondern in seiner Quelle begründeter Umstand gibt eine merkwürdige Andeutung. Gunthari zeigt ein unwürdiges, nahe an Feigheit gränzendes Verhalten, worüber er auch Vorwürfe erhält. Für die Edda und Nibelunge Noth paßt diese Grundlage seines Charakters nicht. Hagano dagegen ist durchaus edelmüthig gesinnt und das finstere und böse Wesen, das die Nibel. Noth beschreibt, ihm fremd.

5. König Ruther fällt eigentlich außer den Kreis unserer Betrachtung, da seine nicht volksmäßige, selbst etwas rohe Gelehrsamkeit einmischende Darstellung schon jener Zeit und Bildung angehört, aus welcher sich die höfischen Dichter des 13ten Jahrh. entwickelten. Auch ist bei dem verderbten Text schwer, einen richtigen Eindruck zu erlangen. Die Begebenheiten werden erwähnt, um besprochen zu werden, sie selbst aber gelangen, wenn ich so sagen darf, nicht zum Wort. Zu loben ist die Sicherheit in der ganzen Arbeit und manche schöne Einzelheit, z. B. die Erzählung von Ruthers heimlichem Besuche bei der Königstochter und der Probe mit den goldnen Schuhen. In dem alten Berther ist mit Hildebrands Verhältniß auch dessen Charakter wiederholt.

6. Die Darstellungsweise der eddischen Lieder ist in der Nibelunge Noth zu ihrem Gegensatze gelangt. Hier wird nicht bloß an die Sage erinnert und die Theilnahme auf eine hervorleuchtende Stelle geleitet, hier ist Absicht, den Inhalt so vollständig und genau als möglich darzulegen. Dies geschieht mit einer aus dem frischesten und lebendigsten Gefühl erzeugten Wahrheit, die jedes Wort durchdringt und beseelt. Die Edda zeigt eine bewegte, aufgeregte Stimmung, sie schreitet heftig weiter, während hier eine gleichförmige Ruhe herrscht, die in sicherer und langsamer Entwicklung der Fabel jedem Theil dieselbe Aufmerksamkeit schenkt. Erhaben in dem Sinne, in welchem es die eddischen Lieder sind, ist die Nibelunge Noth nicht; jenen

1) Vgl. Gerwinus Gesch. d. Lit. 83. 84. 146.

fehlt dagegen die Anmuth, das Eindringliche und Zutrauliche des deutschen Gedichts, dem ein natürliches Gemüth nicht leicht widersteht. Es setzt die geistig reiche, in allen Verhältnissen innerlich belebte Zeit voraus, in welche seine Ausbildung fällt; ihr entspricht die Darstellung des öffentlichen und häuslichen Lebens, die Feinheit der Sitten, die Pracht der Feste, überhaupt die äußere Ausstattung. Die Wirklichkeit ist nur in das reinere Licht der Poesie hervorgehoben. Volksmäßig ist das Lied allerdings, insoweit nämlich das Beste dieser Zeit, aus der Mitte des ganzen Volkes hervorgegangen, keine abgeforderte Erscheinung war. Auch ist die Person des Dichters niemals durch die geringste Eigenthümlichkeit ausgezeichnet und bedeutet in der That nichts anders als den lebenden Mund der Sage. Das Ich (meist in dem ersten Theile des Gedichts) erscheint nur in allgemeinen (8, 1. 197, 2. 553, 2) und wiederkehrenden (71, 2. 362, 1. 1649, 3) Ausdrücken, oder in humoristischen Wendungen (293, 2. 560, 4), wie sie auch der Dichter des Grafen Rudolf und Wolfram lieben. Schicklich hebt das Gedicht mit Uns an, um auch die, welchen die Sage soll überliefert werden, mit zu begreifen; diesen Pluralis gebraucht aber schon ein angelsächsisches Gedicht, das Lied von Anno und Ruther (oben S. 23. 56. 57).

Die alten Lieder beherrschen vollkommen den Inhalt der Sage und verlieren den Zusammenhang des Ganzen selten aus den Augen; darin steht das Nibelungelied zurück, und eine Vergleichung von diesem Gesichtspunct würde zu seinem Nachtheile ausfallen. Widersprüche, Nachlässigkeiten und andere Verstöße dieser Art sind schon oben (S. 72) besprochen, doch wie ungerecht es seyn würde, darnach den poetischen Werth messen zu wollen, bedarf keiner Bemerkung. Die Darstellungsweise des Nibelungeliedes und das Hingeben an die genaue Erzählung lenken von der Rücksicht auf das Ganze und von der Sorge ab, Erweiterungen und Umbildungen damit in Uebereinstimmung zu setzen. Der lebendige Zusammenhang wird dadurch nicht gestört, bleibt wenigstens erkennbar, und darauf vertraut die Dichtung. Wird doch auch das Wunderbare eher in den Hintergrund gerückt, als hervorgehoben, und dem Menschlichen die höchste Theilnahme zugewendet.

Wir haben Gelegenheit die Auffassung einiger Hauptcharaktere zu vergleichen. Brünhild ist offenbar gesunken, zwar ist eine finstere Stärke verblieben, aber nicht die Hoheit, welche die Edda ihr beilegt. Hier wirkte nicht bloß eine andere Ansicht des Dichters, auch die verblaßte Sage. Da ihre frühere Bekanntheit mit Siegfried beinahe völlig vergessen ist, so hat sie

nur den ihr gespielten Betrug zu rächen; wir vernehmen nichts von ihrer heimlichen und heftigen Neigung zu ihm, und nachdem sie seinen Mord erlangt hat, tritt sie ungeschickterweise ganz in ein dunkles Leben zurück, während sie in der Edda mit einem richtigern Gefühl ihr Daseyn nicht länger ertragen kann. Nur als Ezels Botschaft anlangt (1425. 1426), wird sie noch einmal genannt;<sup>1</sup> das hätte ebenso gut unterbleiben können, sie bedeutet nichts mehr. Zwei der ergreifendsten Momente, ihre Unterredung mit Sigurd nachdem das Geheimniß an den Tag gekommen ist, welche die Bölf. Saga (c. 38) allein bewahrt hat, und ihr feierliches, stolzes Ende sind durch diese Veränderung  
 370 aus der Dichtung verschwunden. Kriemhildens (Gudrunens) und Günthers Charakter ist nicht wesentlich verändert, er tritt auch hier vor Siegfried zurück. Dieser erscheint ganz wieder als der reinste und tapferste Held, den die Welt noch gesehen hat, obwohl weniger in der That, als dem Eindrucke nach, den seine, jetzt nicht mehr in frischer Erinnerung bekannte Jugendzeit hinterlassen hat. Eine rohe Bezeichnung seiner Unerblichkeit und eine ungeschickte Entstellung scheint mir die Hornhaut (unten S. 439), von der mit Recht die Edda, die Klage und Viterolf nichts wissen (oben S. 125. 146). Die Erzählung von dem Auszuge auf die Jagd au, bis zu dem Augenblicke, wo er meuchlings durchstochen wird, ist trefflich und man vergißt darüber, daß der Grundgedanke der alten Lieder, wonach der Mörder den Sigurd im Schlafe tödtet und dreimal, von dem Glanze seiner Augen erschreckt, zurückgegangen ist, bis er sie geschlossen hatte, als poetischer und bedeutender muß anerkannt werden. Böllig in einem andern Lichte zeigt sich Hagen; über die Gründe, die dabei mögen gewirkt haben, habe ich schon Muthmaßungen aufgestellt. Er rath und vollbringt die böse That und äußert sich auch sonst, und ohne Noth, rauh und unbarmherzig gegen Kriemhild, ganz der Edda entgegen. In dem zweiten Theile des Nibelungeliedes ist dieser Charakter durch Hagens Grausamkeit gegen den Fährmann und den Kapellan fortgesetzt, bis in den neu hinzugekommenen Verhältnissen zu Volker und Nidiger er wieder gehoben und edelmüthiger dargestellt wird. Volkens heiterer Humor, geschildert und durchgeführt, wie es nur Volksdichtung vermag, würde doch dem Geiste der eddischen Lieder nicht zusagen und sich dort, falls auch der neu hinzugetretene Held selbst schon bekannt gewesen wäre, nicht eingefunden haben.

7. Ich erwähne hier gleich neben dem Nibelungelied das Gedicht von Gudrun, weil es an innerm Gehalt ihm so nahe

1) Vgl. Lachmann 3. Nib. 1040, 4 und 1366, 4.

steht und allein mit ihm kann verglichen werden. Alles der Darstellung dort ertheilte Lob ist auch hier anwendbar, den letzten Grad etwa nehme ich an, denn die zarte Ausführung, welche den zweiten Theil des Nibelungeliedes auszeichnet, ist nicht völlig erreicht. Auch Sitte und Lebensweise möchte dort gleicherweise um einen Grad feiner und vornehmer sich ausweisen. Dagegen was Anlage des Ganzen und regelmäßige, fortschreitende Entwicklung der Fabel betrifft, so steht es über der Nibelunge Noth; es ist noch mehr aus einem Guß und kann in dieser Hinsicht als ein Muster gelten. Es überrascht durch Neuheit des Inhalts wie der Charaktere, und zu bewundern ist der eigenthümliche Ausdruck, den jede der auftretenden Personen zeigt<sup>371</sup> und durch das ganze Gedicht behält. Mit dem Aufenthalt der gewaltjam entführten Gudrun in der Normandie öffnet sich die Blüthe des Gedichts; die Erzählung, die jetzt folgt, wie Gudrun unter Herabwürdigungen aller Art den Adel ihrer Seele bis zu dem Augenblick ihrer Erlösung bewahrt, ist von unbeschreiblicher Schönheit und der Werth dieses Gedichts überhaupt so groß, daß es dem besten, was epische Poesie irgendwo hervorgebracht hat, kann an die Seite gesetzt werden.

8. Eine gewisse Geistesverwandtschaft finde ich zwischen Ottnit und Wolfdieterich, dem Rosengarten und Alshart; sie mögen sich ziemlich gleichzeitig, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrh., wenigstens in der Auffassung in der wir sie besitzen, ausgebildet haben. Was Styl, Darstellungsweise, poetisches Gefühl angeht, so haben sie manches mit dem Nibelungeliede gemein, nur dies alles steht nicht eine, sondern mehrere Stufen tiefer. Sie sind volksmäßig, aber von dieser Poesie hat sich der edelste Stand, ich meine die kunstreich gebildeten Dichter, entfernt; dem übrigen Volk verblichen, zeigt sie sich wahr, tüchtig, kräftig. Noch immer hat sie einen ungewöhnlichen Werth und vermöge ihres Ursprungs eine Kraft im Festhalten der Charaktere, welche den höfischen Dichtern mangelt; allein der Erzählung fehlt die genaue und anmuthige Ausführung und der geistige Duft des Nibelungeliedes und der Gudrun.<sup>1</sup> Rohheit der Sitten ist an mehr als einer Stelle eingedrungen: das ganze Abenteuer, das Wolfdieterich mit der Heidin Marpalle erlebt, die Beschreibung ihrer Reize, der Grund, der, wie sie glaubt, ihn bewegen müsse, sie freizugeben, ist ein Zeugniß davon, so viel Verdienst die belebte, sichere Darstellung sonst hat. Kriemhild im Rosengarten schlägt nicht bloß der Jungfrau, welche zu Gunsten Rüdigers spricht, mit der Faust ins Gesicht, sie straft

1) „Hugdieterichs Brautfahrt ist trefflich, auch oft in Darstellung“ Jacob Grimm.

sich späterhin selbst auf diese Weise; und wie viel gemeiner noch ist das Auerbieten, das die Herzogin an Dieterichs Hofe dem Wolfhart macht, um damit seine Gunst für den rheinischen Boten zu erlangen. Diese Beispiele ließen sich vermehren, ich bemerke aber nur noch die Rauheit des jetzt erst auftretenden Mönchs Ihan und die halb scherzhafte, halb plumpe Weise, womit das Klosterleben verspottet wird, die deutlich jenes Zeitalter verräth. Man muß die Klagen des Hugo von Trimberg aus dem Ende des 13ten Jahrh. über Verderbniß der Geistlichkeit in Renner lesen, um jene Schilderungen begreiflich und in der allgemeinen Aufsicht begründet zu finden.

- 372 9. Das unvolkmäßige, überdies ziemlich geistlose Gedicht von Dieterichs Flucht kommt hier nicht in Betracht. Die Rabenschlacht und Eckes Ausfahrt besitzen wir leider nur in Umarbeitungen; wie sie vorliegen, sind sie beides älter und jünger, als die so eben beurtheilten Werke. Hier unterscheidet sich das edle Metall deutlich von dem tauben Gestein und unverkennbar ist der Geist der alten Dichtung, da wo Kampf und Tod Diethers und der beiden Söhne der Helse erzählt wird, noch in dieser wortreichen, durch Wiederholungen geschwächten Darstellung einer unsichern Hand. Die bei Eckes Ausfahrt gewählte Strophe veranlaßte zwar manche überflüssige Zeile, doch ist etwas gleichförmiges und festes in der Manier, die der Arbeit einen beschränkten Werth und Reiz verleiht; auch wäre es ungerecht, den eigenthümlich poetischen Sinn zu verkennen, womit Dieterichs und Eckes Zusammentreffen, ihr Gespräch und Kampf, und Dieterichs Klage über den getödteten Feind aufgefaßt ist. Keineru Inhalt liefern wohl die hierher gehörigen Capitel der Vilk. Saga, doch wohl nur einen Auszug aus dem Gedicht, das Enenkel in der Mitte des 13ten Jahrh. kannte. Sigenot habe ich schon bei einer andern Gelegenheit beurtheilt: die Sage ist unbedeutend, die Darstellung matt und leblos. Laurin, durch bessern Inhalt geschützt, erhebt sich doch an keiner Stelle über eine flache Gleichförmigkeit.

10. Das Lied von Siegfried zeigt noch einigen Zusammenhang mit dem Geiste der Nibel. Noth, aber in höchster Beschränktheit und Ungeschicklichkeit, ja es scheint dem völligen Erstarren nah. Dagegen das Hildebrandslied, als wirkliches Volkslied, eine frische, nicht unangenehme Stimmung verräth. Selbst das Lückenhafte und Abgerissene darin hat etwas gefälliges und die Phantasie anregendes.

11. Ich darf die Vilkina Saga nicht ganz übergehen. Als bloße Uebersetzung und Compilation aus zwar guten, aber

doch ungleichartigen Quellen erlaubt sie kein eigentliches Urtheil über ihre Darstellung. Gerade das geistreichste der Gedichte mußte auf diesem Wege verfliegen. Aber die Uebertragung in Prosa ist verständig und allem Anscheine nach gewissenhaft, zudem ist sie öfter durch umständlichere Erzählung belebt und ihr fehlt dann nichts, als ein höherer Ausdruck und rhythmische Bewegung.

12. Das Heldenbuch Caspars von der Röhne ist eine von allem poetischen Sinn entblößte, unglaublich geistlose Arbeit; der beschränkteste Meisterjänger des 15ten steht den besten Dichtern des 13ten Jahrh. näher, als dieser rohe Bearbeiter der alten Quelle. Nachdem dreihundert Jahre etwa verfloßen sind, ist die Heldenjage aus den edelsten in die gemeinsten Hände stufenweise herabgefallen und ihr völliges Erlöschen nicht bloß begreiflich, sondern nothwendig. Caspar hat, wie es scheint, für gemeine Bänkelsänger gearbeitet und sein Geschäft wie ein Tagewerk betrieben; mehrmals thut er selbst die Ueberzeugung von dem Werth seiner, viele unnütze Worte wegschneidenden Bearbeitung kund. Von der Stumpfheit der Sprache und überhaupt ihrer Behandlung muß man sich selbst überzeugen, um sie für möglich zu halten.

13. Das Gedicht von Dieterichs Drachenkämpfen ist, nur in einer andern Weise, ebenso schlecht als Caspars Bearbeitungen, ja dieser zeigt doch eine gewisse Rüstigkeit, während das Weitschweifige und die endlosen Wiederholungen in diesem starken, strophischen Werk eine ganz kindische Unbeholfenheit an den Tag legen.

## 11.

Die Untersuchung rückt vor zur Betrachtung der Veränderungen, welche die Dichtung im Munde der Sänger oder durch schriftliche Aufzeichnung erfahren hat.

1. Nach Bonnandes sangen die Gothen ihre Heldenlieder unter Begleitung der Zither (die Stelle oben S. 1).<sup>1</sup> Es ist freilich nur eine Vermuthung, daß dieser Gesang mehr eine langsame, den Rhythmus bezeichnende, von den Tönen des Instruments begleitete Rede war; aber diese Vermuthung stützt sich auf ähnliche Erscheinungen bei Völkern, deren Heldenlieder noch wirklich gesungen werden. Das Daseyn besonders ausgebildeter Sänger dürften wir nicht bezweifeln, wüßten wir, daß der Zitherspieler, den der ostgothische Theodorich dem fränkischen König Chlodowig sendete und den er in seinem Briefe (Calliodor.

1) Kaiserchronik 42<sup>b</sup>: *ir wicliet sie lungen.*



Var. 2. p. 1128. Bibl. max. XI.) nennt: *citharoedum arte sua doctum*, qui ore manibusque consona voce cantando gloriam vestrae potestatis oblectet, nicht ein römischer, sondern ein gothischer gewesen wäre. Ungewiß ist auch, ob er epische Gedichte vortrug, aber doch wahrscheinlich. Ein noch früheres Zeugniß aus der Mitte des 4ten Jahrh. belehrt uns über Volkslieder der Deutschen am Rhein und ihre Lust am Gesang. Ich meine die bekannte Stelle in Julian's Misopogon gleich Eingang's: *ἔθεασάμην τοὶ καὶ τοὺς ὑπὲρ τὸν Πῆγον βαρβάρους ἀγρία μέλη λῆξει πεποιημένα παραλήσει τοῖς χορωμοῖς τῶν βούωντων ὀρνίθων ἄδορτας καὶ εὐφροαι-  
374 νομένους ἐν τοῖς μέλεσιν*. Freilich ist nichts von ihrem Inhalte gesagt. Im Venantius Fort. (7, 8) nur die Worte: *barbaros leudos harpa relidebat*, und: *dent barbara carmina leudos*.

2. Das angelsächsische Gedicht von Beowulf enthält einige wichtige Aeußerungen über den Vortrag der Sage (die Stelle oben S. 15. 16). Der Dichter, der eine Menge alter Sagen im Gedächtniß bewahrt, singt von Siegmund und Fitela. Auch die Fähigkeit wird gerühmt, mit Verstand und Sorgfalt die Erzählung vorzutragen. Eines begleitenden Instruments geschieht gerade hier nicht Erwähnung, aber anderwärts wird der Klang der Harfe bei dem Gesange, der während des festlichen Gelags statt fand, mehr als einmal (Beow. 9. 138. 158. 224. Conyb. 18) bemerkt. Verstünden wir den Ausdruck singen und sagen, der von dem Vortrage epischer Lieder gebraucht wird, in seiner eigentlichen Bedeutung, so würden wir über Art und Weise dabei besser unterrichtet seyn; sagen muß hier so viel heißen, als umständlich, bei festlicher Gelegenheit verkündigen, und nur eine genauere Bestimmung von singen enthalten. Der Ausdruck begegnet in den Werken des Mittelalters. Pfaffe Konrad von den heidnischen Boten, die an dem Hofe des Kaisers Karl anlangten (9<sup>a</sup>): *si hörten sagen und singen*. In der ältesten Nibel. Noth findet er sich nicht, wohl aber in der Uebersetzung (166 Laßb.), bei Walther (58, 25. 61, 35. 72, 35), in Gudrun (666), Alphart (254, 4), Rosengarten C (9<sup>a</sup>. 17<sup>b</sup>. 24<sup>b</sup>), Flucht (681. 2485), Rabenschlacht (5); ich enthalte mich der Citate aus andern Werken des 13ten und 14ten Jahrh., wo er nicht selten vorkommt.<sup>1</sup> Wolfram scheint einen Gegensatz hineinzu legen: *sagen oder singen* (Parc. 7187), *singen oder sprechen* (Parc. 12429); so auch anderwärts

1) Na noch bei Hans Sachs (Göy 55) heißt es: von im gesagt und gesungen.

(Fragm. 28, 47. Benecke Beitr. 133. Amgb. 48<sup>a</sup>. Renner 313<sup>a</sup>. 315<sup>a</sup>. Dieter. Drachenf. 169<sup>a</sup>. 241<sup>a</sup>). Reinbot (Georg 340. 356. 1068) und Conr. von Würzburg (troj. Kr. Eingang, 132. 5205. 16321. 18260) gebrauchen beide Ausdrücke. Ich zweifle sehr, daß dieser Gegensatz ursprünglich war, die Begriffe von Gesang und Rede lagen sich vielmehr früherhin so nah, daß häufig einer den andern ersetzte; das zeigt das nordische *qveda*, das beides heißt, singen und sagen, das goth. *siggván* und Frieds (I. 17, 56) Ausdruck: *buaþ singet*.<sup>1</sup> Erläuterung und, wie ich glaube, Bestätigung meiner Ansicht gewährt eine Stelle in Veldets Ernst (S. 53): *vil felden sie ir vergázen, von den sie sich dá schieden: mit guoten Sagelieden, so wart ir vil wol dá gedáht und ir lop ze schalle bráht. Das Alter aber und das Technische in jenem Ausdrucke ergibt sich deutlich aus der Aeußerung eines angelsächsischen wandernden 375 Sängers (Conyb. 15): ic mæg *lingan and lecgan* spel, mænan fore mengo in meoduhealle. Diese Stelle gibt auch, wie mich dáucht, Grund zu glauben, daß angelsächsische und deutsche Einrichtungen hierin sehr übereinstimmten.<sup>2</sup>*

3. War der Gesang frei oder bildete sich ein besonderer Stand von Sängern mit herkömmlichen Sitten und Rechten? Ich frage zuerst die angelsächsischen Quellen, deren Wichtigkeit wir oben anerkannt haben und bei welchen wir früher, als bei den einheimischen, eine Antwort finden. Im *Beowulf* heißt der, welcher die alten Sagen vortrágt, ein ruhmbelebener Held (oben S. 16),<sup>3</sup> aber auch an mehreren Stellen (*Beowulf* 40. 81) des Königs Dichter (*scôp*, alth. *scuof*);<sup>4</sup> offenbar verwaltete er ein ihm zu Theil gewordenes Amt. Daß dies Herrenda gethan, sagt ein anderes angels. Zeugniß (oben S. 378) ausdrücklich, und noch deutlicher spricht das Gedicht von dem Sânger *Widsith* (oben S. 19—21),<sup>5</sup> der in der Welt umher zu allen berühmten Königen zieht, eine Zeit lang in ihre Dienste tritt und köstliche Geschenke zum Lohn für seine Kunst empfângt. Dagegen sehen wir in einer andern Stelle *Beowulfs* (158) den Gesang nicht ausschließlich an die Sânger gebunden: der alte König selbst übernimmt beim Feste ihr Amt und singt zur Harfe tapfere Thaten. Beides scheint also statt gefunden zu haben,

1) Das Unser Vater soll man täglich *lingan*, Hoffmann althochd. XI, 9 vgl. 20. Ebenso Kaiserchron. 105<sup>a</sup>: ein pater nolter *lingen*.

2) Bei Berz 2, 83 und 104 der Ausdruck *concinatur et canitur*.

3) Habet mundus — carminum *pompaticos relatores*, Walaf. Strabo; f. Stâlin Wirtemb. Gesch. 1, 395.

4) S. Wadernagel Gesch. d. Lit. S. 41 Anm. 16.

5) Vgl. Leo *Beow. Vorn.* XIV.

freier Gesang und bestimmter Beruf dazu, an welchen sich Rechte und Verpflichtungen knüpfen mochten; und diese Einrichtung scheint die natürlichste.<sup>1</sup> (Sch lasse die nordischen Skalden, deren Verhältniß eine scharf bestimmte Eigenthümlichkeit zeigt, aus dem Spiel, obgleich viel ähnliches dabei vorkommt.) Auf gleiche Weise sehen wir in den deutschen Gedichten Volker den Spielmann und Horand, dessen Kunst so hoch gepriesen wird, als freie Helden, sogar in Augenblicken, wo der Kampf ruhte, ihrer Neigung folgen. Dagegen der sächsische Sänger, dessen Sazo ged. (oben S. 53), machte doch aus seiner Kunst ein Gewerbe, und ein noch älteres Zeugniß läßt sie uns in gleicher Lage erblicken. Adam von Bremen berichtet nämlich von dem Erzbischof Adalbert (4, 42): *raro filicines admittebat, quos tamen propter alleviandas anxietatum curas aliquando censuit esse necessarios*. Hätten sie nicht kunstgemäße Ausbildung gehabt, wie könnte sonst von den zweien im Wigalois (745. vgl. 8480) gesagt werden: *ir deheiner dem andern nie einen grif überlach*. Tristan (7563—72) zählt seine Geschicklichkeit als Spielmann auf und fügt hinzu: *daz kund ich allez wol, als lö getân liut von rehte sol*; ausdrücklich wird ihres Amtes in andern Stellen gedacht (Trist. 3561. Mai 376 p. 124). Die Spielleute dienten zugleich als Boten, wie eben jener bei Sazo. Hierzu taugten sie vorzugsweise, weil sie durch ihre Reisen pfliegten aller Orten bekannt zu seyn und ihre Kunst freien Zutritt verschaffte. Horand, des langes meister, darf selbst am Abende zu der Königstochter gehen (Gudrun 1570. 1649). Spielmann Ijung wird (Bilk. Saga c. 118) von einem Könige an den andern als Bote gesendet und dabei die Bemerkung gemacht, daß Spielleute in Frieden überall, sogar dahin reisen könnten, wo andere Verdacht erregen würden. Ausdrücklich geschieht (c. 120) des großen Ruhmes Erwähnung, in welchem Ijung stand. Von zwölf Sängern im Dienste eines Königs, die täglich vor ihm singen mußten, redet Gudrun (1624). Werbel und Swemmlin, Egels Spielleute, sind aus dem Nibelungeliede bekannt. Sie erfreuen sich großer Gaben (1314) und werden als Boten am Rhein ehrenvoll empfangen und behandelt (1376, 4. 1379, 1. 1393, 3), auch die reichsten Geschenke ihnen bestimmt (1427). Nach einer Stelle im Parcival (974) sitzen sie bei der Mahlzeit an dem Tische des Herrn, unten dem Capellan gegenüber, und aus dem Tristan (7562) lernen wir, wie viele Vorzüge ein höfischer Spielmann vereinigen mußte. Sie befinden sich überhaupt im Gefolge des Herrn

1) Vgl. Diez Leben der Troubad. S. 616.

(Parc. 550. 1864. Frauend. 87. 235. Wigal. 7426. 8474. Wigam. 4591) und stehen offenbar in dem Verhältniß geachteter Dienstleute. In der Art und Weise, wie sie ihre Kunst ausübten, mag der angeborne Stand weiter keinen Unterschied gemacht haben; Volker heißt bloß ein *edel spilman* (Nib. 1416, 1).

Herumziehende, fahrende Sänger suchten die Höfe der Fürsten und Könige, zumal wenn große Feste bevorstanden. Bei dem Schluß derselben sie mit ansehnlichen Geschenken zu entlassen, war eine alte, durch viele Jahrhunderte festgehaltene Sitte. Sie empfingen gewöhnlich, was der Mann bedarf, Kleidung, Schwert und Roß, also das Heergewäte, wenigstens ein einzelnes Stück davon. Ruther reicht an Constantins Hof einem armen Spielmann einen Mantel. In dem welschen Gast wird Freigebigkeit getadelt, welche nicht einen bedürftigen Armen, sondern den zu bekleiden pflegt, der schon hinlänglich bekleidet ist; zur Verjinnlichung der Lehre hat der *cod. Pal.*, der im Jahr 1216 verfertigt ist, folgendes Bild hinzugefügt: ein Herr, zwischen einem Spielmann und einem halbnackten Armen stehend, reicht jenem einen Mantel, während dieser vergeblich um einen Pfennig bittet; darüber die Worte: *des ruomes gäbe*. Euenkel erzählt (Rauch 1, 158. 159), daß Herzog Leopold von Oestreich einen Spielmann, der nach Rom an des Kaisers Hof gewollt, für 377 seine Kunst herrlich mit Roß, Schwert und Kleidern beschenkt habe. Aehnliche Gaben werden Nibel. (42, 2), Gracl. (2395), Wigal. (1680) erwähnt. Beispiele ließen sich häufen, es kam nur darauf an, solche auszuwählen, welche Achtung und Theilnahme für den Gesang bewähren. Walthar (63, 3) verschmäht getragene Kleider, aber ein Kaiser, sagt er, würde sie als Spielmann nehmen, beständen sie aus dem Leibe selbst, womit die schöne Frau bekleidet ist.

Der Vortrag epischer Gedichte mochte wohl dem der Minnelieder (Frauend. 204), auch wohl bloßer Instrumentalmusik (Lohengr. 81. Flore 7579), immer mehr nachstehen, dagegen sagt noch der Meißener: *gedæne äne wört daz ist ein tötter galm* (Amqb. 41<sup>a</sup>). Das Lied von Anno gedenkt des epischen Gesanges (oben S. 56) und Swemmel, nach Annahme der Klage (oben S. 121), erzählt daz *mære* von dem Untergang der Helden; überdies beweisen die Zeugnisse Marvers (oben S. 179. 180), Conrads von Würzburg (S. 185) und Hugo von Trimbergs (S. 191. 192), daß die Heldensage auch noch später Gegenstand des Gesangs war. Selbst die Nachricht von Verbreitung Wolfdieterichs (oben S. 252) verdient hier Berücksichtigung. Strophische Lieder waren es immer, setze ich voraus.

Blinde, zu andern Beschäftigungen unfähig, scheinen wie bei vielen andern Völkern,<sup>1</sup> häufig das Gewerbe der Sängers ergriffen zu haben. Von dem blinden Friesen Bernlef gibt es ein altes Zeugniß, das schon anderwärts (deutsche Sagen 2, XII) angeführt ist. Er sang epische Lieder. Spätere Zeugnisse von blinden Straßensängern sind oben (S. 194) mitgetheilt. Sie befanden sich ohne Zweifel in einer andern Lage, als die Sängers im Dienste der Könige; überhaupt mag nicht nur eine große Verschiedenheit der Verhältnisse, nach Stand, Bildung und natürlichen Gaben eingetreten, sondern auch das Gewerbe selbst immer mehr gesunken seyn. Spielleute, die zu dem gewöhnlichen fahrenden Volke gerechnet wurden, mochten oft genug die traurige Seite ihrer Lebensart zeigen, und es ist gar nicht zu verwundern, daß ihnen, als rechtlosen, nur Scheinbuße an dem Schattens des Beleidigers gewährt wurde (Rechtsalterth. 677). Auf sie fällt das nachtheilige, was zumeist spätere Zeugnisse von ihnen aussagen (Oberlin S. 1535). Ottokar am Ende des 13ten Jahrh. gedenkt (c. 754) eines schönen Weibes, welches die Geige spielen und singen konnte, und das spricht deutlich den Zustand damaliger Zeit aus. Es ist ganz der Natur der Sache gemäß, daß die Sängers auf der einen Seite ausgezeichnet und geehrt, auf der andern gering geschätzt und der Ehre beraubt wurden.

378 4. Ich kehre zu der Bemerkung noch einmal zurück, daß nicht bloß von den eigentlichen Sängern, sondern von jedem im Volke, nach Lust und Gelegenheit, die gangbaren Lieder mochten gesungen werden. Gemeine (*rustici*), das heißt, nicht höfische Leute, werden ausdrücklich genannt (oben S. 36). Die bis zu dem 9ten Jahrh. zurück nachweisbaren Ausdrücke: *vulgare carmen* (oben S. 30), *carmina gentilia* (30), *vulgaris fabulatio et cantilenarum modulatio*, *vulgaris opinio* (41. 42. 43), *gens canens prisca* (49) und ähnliche in andern auf den Volksgefang bezüglichen Stellen (deutsche Sagen 2, XI. XII), können ebenso gut dahin ausgelegt werden. Wie lang diese Art Lieder gedauert haben, zeigen bei *Vazius* die *vulgares cantilenae gentis nostrae*; dänische sind aufgefaßt worden und zu uns gelangt.

1) Der blinde Wibert wird Jongleur, Fauriel in der *Revue des deux mondes* 8, 279. Blinde Sängers bei den Serben, Gött. gel. Anz. 1834 S. 371. 372. 1837 S. 73, *Talvj* 2, 244. Hovarve blind geboren lernt Gesänge, *Villemarqué Barzas-Breiz* introd. X. — Diese pipers (in Irland), welche fast alle blind sind und sich aus weitem Alterthum herschreiben, fangen jetzt an, immer mehr zusammen zu schmelzen. Briefe eines Verstorbenen 2, 119.

5. Eginhart gibt die erste Nachricht von schriftlicher Aufzeichnung der alten Gesänge; sie fand auf des Kaisers Veranlassung statt. Ludwig dem frommen muß eine solche zugänglich gewesen seyn, da er die Gedichte nicht lesen wollte. Erhalten ist uns aus dieser Zeit das Bruchstück vom Hildebrandslied, das auf mündliche Ueberlieferung (ik gihôrta dat seggen) hinweist. Gegen das Ende des 9ten Jahrh. sehen wir Alfred im Besitz einer, zumal mit dem ausgemalten Anfangsbuchstaben gezierten, Handschrift sächsischer Gedichte. Am Schluß des 10ten Jahrh. werden von Flodoard schon libri teutonici citiert, deren Inhalt in unsern Fabelkreis fiel. Unter den Denkmälern des Mittelalters beruft sich die Nibel. Noth allein bloß auf mündliche Sage (uns ist in alten mæren wonders vil geseit, und: sô wir hœren sagen 371, 1. als ich vernomen hân 1447, 2),<sup>1</sup> dagegen die übrigen, selbst Gudrun, berufen sich auf beides zugleich, das Buch und die mündliche Sage. Diese doppelte Quelle gibt auch die Wisk. Saga mehrmals an und äußert sich deutlich über die allgemeine Verbreitung der Gedichte in Niederachsen zu damaliger Zeit. Die Fortdauer der mündlichen Sage bis ins 16te, in immer mehr schwindenden Spuren bis ins 17te Jahrh., wird durch die Zeugnisse dieser Periode bewiesen.

Die schriftliche Aufzeichnung der Gedichte war gewiß von großem Einflusse. Beide Quellen kreuzten sich und der Erfolg davon konnte für die Reinheit der Sage ebensowohl günstig als nachtheilig ausfallen. Die Schrift stellt zwar die Ueberlieferung fest, verschafft aber auf der andern Seite einer zufällig mangelhaften und verderbten Aufzeichnung Eingang. Das stumme und einsame Lesen, wie es jetzt möglich geworden, entbehrt den Eindruck des lebendigen Gesanges, und wo die Sorge für Erhaltung im Gedächtniß wegfällt, da wird die Kraft des Gedächtnisses von selbst gemindert und eine lückenhafte Kenntniß der Sage begünstigt. Unbezweifelten Einfluß mußte die Schrift schon auf den Vortrag der Sage haben; er konnte zu bloßem Vorlesen herabjinken ohne Gesang oder begleitende Musik. Der Ausdruck, dessen sich Thegan (oben S. 30) bedient, *docere*, scheint mir schon darnach zu erklären. In den Gedichten aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. finden wir das Vorlesen der Quelle oft angemerkt, z. B. beim Biterolf (oben S. 138) und in der Rabenschlacht (S. 228). Im Wolfdieterich heißt es (60<sup>b</sup>): als irz noch hiute hœret singen oder lesen, und (208<sup>a</sup>): alsô wir ez hœren lesen.

Während die auf keine Schrift sich stützenden Sänger, wie man der Natur der Sache nach glauben darf, kürzere Lieder

1) Ebenso nur auf die mündliche Sage Ede und Sigenot bei Laßberg.

sangen, etwa von dem Umfange der eddischen, deren Stoff sie nach Wohlgefallen auswählten und begränzten, und welche daher, in beständiger, lebendiger Fortbildung begriffen, von selbst in einem cyklichen Kreis standen, machte die Schrift, welche überhaupt die epische Ausführlichkeit begünstigte, größere Compositionen, Zusätze, Uebearbeitungen, eigenmächtige Verknüpfungen, und dergleichen nicht ganz unschuldige Einwirkungen, selbst die Anwendung einiger Gelehrsamkeit, möglich. Die Vilkina Saga ist ein umfassender Versuch, aus beiden Quellen ein Ganzes zusammen zu setzen.

## 12.

Ich gedenke hier des Verhältnisses, in welchem das Epos zu der jedesmaligen Bildung der Zeit stand. Bei den Gothen wurden die Lieder vor dem königlichen Geschlechte der Amaler gesungen. Jahrhunderte später sehen wir Carl den Großen für ihre Auffassung Sorge tragen. Ludwig der Fromme hatte sie in der Jugend auswendig gelernt; so darf man didicerat (oben S. 30) erklären, wenn man bei Asser liest, daß König Alfred ein gleiches gethan (oben S. 31). König Arnulf wird durch ein aus der Sage entlehntes Beispiel und zwar von einem Erzbischof an seine Pflicht in der wichtigsten Angelegenheit ermahnt. Diese Zeugnisse lassen über die Achtung, in welcher das alte Epos damals stand, keinen Zweifel. Zu der Zeit, wo das Nibelungenlied die Gestalt erhielt, in der wir es besitzen, mochte drüber hinaus keine Bildung sich erheben, das ergibt sich aus Betrachtung seines sittlichen und poetischen Werths. Erst mit  
380 dem Aufkommen der höfischen Dichter bildete sich ein Gegensatz von selbst, ich will sagen, sie hatten eine ganz verschiedene Weise und Richtung, welche sie von dem Volksmäßigen ableitete. Einseitige Verfeinerung des Geistes und conventionelle Vornehmheit hinderte sie den großen Werth der einfachern Dichtung zu fühlen. Wolfram macht insofern Ausnahme, als er genaue Kenntniß derselben zeigt und mehrmals darauf zurückkommt, doch seine gewaltige poetische Kraft übte sich an ganz andern Gegenständen und holte Stoff in der Fremde; sein Titrel ist das einzige Werk namhafter Dichter, das vor der Nibel. Noth nicht zurückzuweichen braucht. Dies kleine Stück ist von außerordentlicher Schönheit der Gedanken und des Ausdrucks, steht aber der schlichten Rede des Nibelungenliedes, die nur selten von ein paar herkömmlichen Gleichnissen unterbrochen wird, gegenüber. Bei Veldek und Eilhart nur eine leichte Hindertung, eine versteckte bei Walther, den ein ganz besonderer Anlaß dazu bewog. Entschiedenes Schweigen bei Hartmann, Wirnt und dem glänzenden,

bereden Gottfried; noch auffallender scheint mir, daß im welschen *Gast* und *Freidanks Werk*, die beide das wirkliche Leben besprechen, nicht die fernste Beziehung vorkommt. Gleichwohl war die Sage selbst in dieser Zeit allgemein verbreitet; wie hätte sonst *Walthar* sich so dunkel ausdrücken können! und der Verf. der *Klage* (oben S. 121. 122) sagt es ausdrücklich; aber sie lag der höfischen und gelehrten Bildung zur Seite und war bereits in die zweite Hand übergegangen.<sup>1</sup> Dem *Rudolf von Ems* und *Conrad von Würzburg* entschlüpft in ihren zahlreichen Werken, und während sie sonst durchaus nicht wortfarg sind, nur eine ziemlich unbedeutende Anspielung, die von zufälliger Erinnerung zeugt; in dem Kreis ihrer gewöhnlichen Gedanken stand die *Volksdichtung* offenbar nicht. Der *Marner* redet davon nur in einer unwilligen Stimmung, *Ulrich von Türlein* nebenbei. Als die höfische Poesie selbst anfang in Verfall zu gerathen, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, erwähnen Dichter, wie *Ottokar*, *Hugo von Trimberg*, der Verfasser des *Reinfried*, wiederum die *Volksdichtung*, wie andere Dinge, ohne nähere Theilnahme, und die war auch im 14ten Jahrhundert, als die poetische Kraft immer tiefer sank, nicht mehr möglich. In den Werken des *Suchenwirts* kommt nicht die leiseste Andeutung vor.<sup>2</sup> Wir finden zuletzt die *Siegfrieds Sage*, von der die *Edda* meinte, sie würde erst mit der Welt selbst untergehen, als Gegenstand für die dürstigen Sänger der *Meisterschule*; immer noch besser mag sich der alte *Hildebrand* auf dem *Puppentheater* angenommen haben.

## 13.

381

Abichtlich ist die Betrachtung des Uebernatürlichen und Wunderbaren in der Sage bis hierher verspart.

1. In der Dichtung von *Sigurds Ahnen* tritt *Odin* als ein gnädiger, die Familie vorzugsweise schützender Gott sichtbarlich auf. Der erste Ahnherr *Sige* ist sogar sein Sohn, scheint aber noch daneben einen irdischen Vater zu haben. Als er bei diesem wegen eines an einem Knechte begangenen Mordes nicht länger bleiben kann, so geleitet ihn *Odin*, hilft ihm zu Kriegsschiffen und läßt nicht ab, bis *Sige* ein mächtiges Königreich erworben hat. Sein Sohn *Kerir* lebt lange kinderlos,

1) Wie wenig die Gedichte romanischer Abkunft in das Volk gedrungen waren, zeigt die *Völs. Saga*, in welcher nicht eins davon vorkommt, was gewiß nicht kritischem Gerüche zuzuschreiben ist. Sie waren nicht unter das Volk gedrungen, sondern waren ein Eigenthum der höfischen Bildung.

2) Vgl. jedoch Nr. \*114<sup>b</sup> (oben S. 312).



doch Odin erhört seine Bitte und sendet ihm durch die Tochter des Riesen Hrimmer einen fruchtbar machenden Apfel, wovon er und seine Frau etwas genießen. Herirs Sohn Bölung heirathet hernach eben diese, durch Hrimmer selbst ihm zugesandte Riesenjungfrau. Von Bölung, obgleich die Sage von ihm den Namen erhält, erfahren wir wenig, vielleicht weil hier ein Stück untergegangen ist, aber Odin zeigt sich wieder, einäugig, mit herabhängendem Hute, in einen bunten Mantel eingehüllt, als Bölung die Vermählung seiner Tochter Signe mit dem mächtigen Könige Siggeir feiert. Der Gott stößt ein Schwert bis an das Heft in den Stamm einer Eiche, die mitten im Saal steht, und durch den Ausspruch, dem solle es gehören, der es herausziehen könne, schenkt er es dem ältesten und ausgezeichnetsten Sohne, dem Siegmund, der ohne Mühe die Aufgabe löst. Mit diesem Schwerte, welches Odin selbst das beste nennt, ist stätiger Sieg verbunden; es zerschneidet sogar einen Felsen, welcher den Vater und Sohn in dem Gefängnisse trennt. Doch in dem letzten Kampfe scheint Siegmund die Gnade Odins verloren zu haben. Noch fallen die Feinde vor ihm, als Odin wiederum in jener Gestalt ihm entgegen tritt und einen Speer vorhält, an dem jenes Schwert in zwei Stücke zerspringt. Als bald weicht das Glück, Siegmund wird mit seinen Leuten niedergeschlagen, befiehlt aber noch sterbend der schwangern Hiordys die Schwertsstücke aufzuheben, weil daraus dem Knaben, den sie gebären werde, das Schwert Gram solle geschmiedet werden.

Den Grund warum Odin sich von Siegmund abwendet, verräth nicht eine leise Andeutung, doch war er wohl vorhanden, von der Ueberlieferung aber schon vergessen. Die Bölunga Saga enthält bekanntlich allein die Geschichte von Sigurds Ahnen, die eddischen Lieder, die sie benutzte, sind verloren, und <sup>382</sup> die deutschen Gedichte wissen durchaus nichts davon. Wir müssen uns also, da alle Vergleichung fehlt, mit der Bemerkung begnügen, daß die Einwirkung eines höhern Wesens hier gar sehr in den Gang der Begebenheiten einzugreifen scheint und schwerlich darin fehlen konnte. Doch wie vorzüglich man mit diesem Schlusse seyn müsse beweist das folgende.

2. Nach der Bölunga Saga zeigt sich Odin dem Sigurd wieder geneigt und hilfreich. In der Gestalt eines alten, langbärtigen Mannes verschafft er ihm das Roß Grane, welches allein durch einen Fluß schwimmen kann und welches er einen Abkömmling von Sleipner (dem achtbeinigen Pferde Odins) nennt. Als Reigin Gram schmiedet, holt Sigurds Mutter dazu die zerbrochenen Stücke des odinischen Schwerts. Sigurd führt Gram so lange er lebt und rächt sterbend noch damit seinen Mord.

Als auf einer Seefahrt Sigurds ein Unwetter sich erhebt, läßt sich Odin unter dem Namen Hnikar in das Schiff aufnehmen, und sogleich legt sich der Sturm; er verschwindet, als sie glücklich am Ziele angelangt sind. Bedeutender wirkt Odin, als Sigurd entschlossen ist, den Drachen zu tödten. Heigins heimtückische Absicht war, daß Sigurd in der Grube stehend durch das herabströmende Blut des verwundeten Fafne selbst umkommen sollte; aber Odin erscheint auf der Gnitahede und gibt dem Jüngling den klugen Rath, noch andere Gruben zum Abflusse des Blutes zu graben. Doch das ist der letzte Beistand, den er von Odin empfängt; wie sehr er auch späterhin dessen bedürftig ist, der Gott zeigt sich nicht weiter. Nur am Ende der Sage tritt er noch einmal auf, aber in befremdlicher Weise. Er gibt nämlich dem Börmunrek, dem Mörder von Sigurds Tochter Schwanhild, den Anschlag, die rächenden Stiefbrüder, durch Waffen unverletzbar, mit Steinwürfen zu tödten. Hier erscheint er also im Grunde feindlich gegen Sigurds Geschlecht.

Merkwürdig genug kennen die eddischen Lieder diese Einwirkungen Odins nicht. Hier wählt Sigurd das Roß Grane ganz einfach ohne Probe aus dem Stalle Hialpreks und der Abstammung von Sleipner ist mit keinem Worte gedacht. Gram wird von Heigin geschmiedet, ohne daß von den zwei Stücken jenes zerbrochenen, odinischen Schwertes die Rede wäre. Ebenwenig empfängt Sigurd den Rath noch andere Gruben zum Schutze gegen Fafnes Blut zu graben. Er gräbt nur eine einzige, in welcher er selbst sitzt, und es wird sogar bemerkt, daß das Gift des darüber schreitenden Drachen ihm auf das Haupt gefallen sey. Sigurd weiß nichts von Heigins Heimtücke, erst der sterbende Fafne und die Vögel verrathen sie ihm. Nur in 383. einem einzigen und gerade dem unbedeutendsten Falle, in seiner Erscheinung als Hnikar, stimmen die eddischen Lieder überein und nicht einmal völlig, denn nach beschwichtigtem Sturm und glücklicher Landung verschwindet Odin nicht, sondern ertheilt noch in einer Reihe von Sprüchen dem Sigurd gute Lehre über glückliche und unglückliche Zeichen beim Kampfe, worin ich jedoch nichts, als einen nicht ursprünglichen Zusatz sehen kann. Ob Odins Erscheinung bei Börmunrek auch in der Edda anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft; genannt wird er nicht, aber er könnte mit der Umschreibung *inn regin kunngi baldr i brynnio* (Hamdism. 24) gemeint seyn, und diese Erklärung wird durch Saxo (oben S. 52) bestärkt, der ausdrücklich den Odin nennt. Doch scheint uns natürlicher, den Börmunrek darunter zu verstehen, und für diese Ansicht spricht die *Enorraedda* (S. 144), wo der alte König den Rath mit Steinen zu werfen selbst ertheilt.

Es ist schwer zu sagen, wer hier das richtigere enthalte, die eddischen Lieder oder die Völsunga Saga. Ganz angemessen scheint zwar Odins Einmischung jedesmal, dennoch könnte die Darstellung der Edda die einfachere und bessere seyn. Dazu kommt, daß die auf einer eigenthümlichen Quelle ruhende Snorraedda mit den Liedern übereinstimmend nichts von Odins Verhältniß zu Sigurd, ja nicht einmal etwas von Hnikar weiß. In den deutschen Gedichten wird die Theilnahme eines überirdischen Wesens an Siegfrieds Leben durch nichts entfernt angedeutet, man müßte denn den Glanz,<sup>1</sup> der auf seiner Erscheinung überhaupt ruht, als einen davon übrig gebliebenen Eindruck betrachten.

3. In dem Einflusse Odins auf das Geschick der Brünhild stimmen beide, die Edda und Völsunga Saga, überein. Ein vorangegangenes Ereigniß wird erwähnt. Brünhild war eine Valkyrie und hatte, Odins Anordnung umkehrend, einmal demjenigen Sieg verliehen, der unterliegen sollte. Die Strafe folgte sogleich. Odin stach einen Schlafdorn in ihre Kleidung (â feldi, dafür liest die Völsunga Saga fälschlich â höfdi) und nun entschlief sie auf einem hohen Berge (nach Helr. 8 in dem Walde Skatalund), den Helm noch auf dem Haupt, den Panzer am Leib, wie sie aus der Schlacht gekommen war. Dann ward sie von einem wabernden Feuer und außerdem noch von rothen und weißen Schildern (einer Schildburg) umgeben, deren Ränder sie berührten und über welchen eine Fahne ragte. Odin that den Ausspruch, daß sie aus ihrem Stand heraustreten, d. h. nicht mehr in den Krieg ziehen, sondern als verheirathete Frau leben sollte. Dem wird sie bestimmt, der durch das Feuer reitend ihren Panzer ablösen und (durch Wegnahme ihres Schlafdorns?) den Zauberschlaf brechen kann. Das vermag nur Sigurd (vgl. Sig. I, 15. Fafnism. 42—44. Brynh. I, 2. Proja S. 190. 193. 194. Helr. 8. 9).<sup>2</sup>

Die Sage in diesem Zusammenhang ist der deutschen Dichtung zwar fremd, doch bewahrt sie Einzelnes, das der nordischen entspricht. Auch hier zeigt Brünhildens Natur etwas Befremdendes und Uebernatürliches: sie ist ein *angestliches wip* (Nib. 604, 4).<sup>3</sup> Die Wucht der Waffen (419, 2. 3), die

1) „Den übermenschlichen Glanz, der noch auf Sigurrit fällt, erklärt seine Abkunft von Sigumunt, Sigi und Wuotan.“ Mythologie<sup>1</sup> 200.

2) Schlafend findet Dieterich im Ede (Lafk. 151—160, und zwar hier allein) auch die Meerfrau Vabehild, weckt sie, wie Sigurd die Brünhild, und sie prophezeit wie diese.

3) Hagen nennt sie des *tiuwels wip* (417, 4) oder des übelen *tiuwels brât* (426, 4).

friegerische Rüstung (*gewäfen* man die vant, sam ob si wolde *striten um elliu küneges lant* 413), gefährvolle, das Leben zum Pfand setzende Kampfspiele (326, 4), endlich die Abhängigkeit ihrer Stärke von dem Jungfrauenstand (629, 1) lassen deutlich ihren ursprünglichen Beruf erkennen; auch werden wir hernach sehen, daß solche, menschliche Schranke schon durchbrechende, Wesen nicht bloß im Norden einheimisch waren. Man könnte wohl den Namen *lectulus Brunihildae*, den ein Felsenstein auf dem Feldberg führt (oben S. 169), dahin deuten, daß Brünhild während des Zauberschlafs dort gelegen habe. Endlich dürfte man noch an das von einer SpinDEL gestochene und deshalb in Schlaf versunkene Dornröschen (Hansm. Nr. 50) erinnern, das statt des Feuers ein Dornenwald umzäunt, und das so lange schlummert, bis der vom Schicksal erwählte durch die Dornen dringt.

4. Die drei Götter, Odin, Hæner und Loke, kommen bei einer Wanderung zu dem Wasserfall Andvares, eines Zwerges. Sie erblicken dort eine Otter, an einem erschakhten Lachse kauend, und Loke wirft sie todt. Die Aen, über diesen Fang erfreut, nehmen ihr Nachtlager bei Hreidmar, Reigins Vater, und hier offenbart sich, daß jene Otter ein dritter Sohn Hreidmars gewesen, der die Gestalt dieses Thiers angenommen hatte. Die Götter werden festgehalten und müssen Lösegeld entrichten. Loke ausgesendet das nöthige Gold herbeizuschaffen, fängt mit dem erborgten Netz der Göttin Ran den als Fisch uneherschwimmenden Zwerg Andvare und nöthigt ihn seine Schätze heraus zu geben, womit Hreidmar befriedigt wird. Dieses Gold, dem Hreidmar wiederum von dem eigenen Sohne Fasne geraubt, kommt späterhin in Sigurds Hände und ist der berühmte Nibelungehort, von dem sogleich näher die Rede seyn wird. Diesen Ursprung kennt die deutsche Sage ebensowenig, als jene Fahrt der drei Aen; ihre Einmischung gibt sich mithin als nordischer Zusatz kund.<sup>1</sup> Ich meine nicht die Fahrt selbst und das Ereigniß mit Otter, beides mag in der echten Sage begründet seyn, allein 388 die Götter sind eingeschoben; denn obgleich gerade zwei der mächtigsten genannt werden, so ist doch was sie thun und was sie sich müssen gefallen lassen, ganz im Gegensatz zu der vorhin erwähnten Erscheinung Odins, so wenig göttlich, daß ebenso leicht selbst schicklicher, sterbliche Menschen an ihren Platz treten würden. Hreidmar spricht sogar (Sig. II, 7), als habe er den Göttern das Leben nehmen können. Nur in dem Umstand, daß Odin ohne Gefahr den verderblichen Ring, welchen wir so

1) So auch Lachmann Kritik S. 344.

gleich näher betrachten werden, besitzt, zeigt er seine göttliche Natur, aber dieser Besitz ist nicht nothwendig.

5. Der Zwerg Andvare hat dem Loke seinen ganzen Schatz hervorgetragen, fleht aber, ihm einen kleinen Goldring zu lassen. Die Snorraedda, überhaupt hier am vollständigsten, weiß, warum der Zwerg so viel Werth darauf legt (S. 136): *oc létz mega œxla sér fê af bauginum, ef han heldi, er konnte sich, wenn er ihn behielt, damit sein Gold wieder vermehren.*<sup>1</sup> Loke, unerbittlich, nimmt ihn weg. Da erwünscht der Zwerg den Ring: jedem, der ihn besitze, solle er den Tod bringen. Odin behält ihn für sich, weil er ihm gefällt. Mit dem Golde wird das Lösegeld entrichtet, doch, um es voll zu machen, muß Odin auch jenen Ring, Andvaranaut genannt, herausgeben. Der ausgesprochene Fluch geht in Erfüllung. Nach der Reihe empfangen den Ring Freidmar, Fasne, Sigurd, Brünhild (Völs. Saga c. 36), Gudrun (Dráp Nifl. S. 287), die ihn dem Högni sendet; und alle sterben eines gewaltsamen Todes. Gudrun macht insoweit eine Ausnahme, als das Meer sie nicht verschlingt, sondern weiter trägt; ein abermaliger Wink, daß ihre dritte Verheirathung ein nicht ursprünglicher Zusatz sey.

Die deutsche Sage kennt noch das böse, an den Besitz des Goldes geknüpft Verhängniß (oben S. 71. 72. 124. 286), wiewohl nicht den Ursprung davon, überhaupt scheint ihr nur eine dunkle Erinnerung vorzuschweben. Brünhild bleibt leben, was schon vorhin aus andern Gründen unpassend gefunden wurde, obgleich der Ring, den ihr Siegfried abzieht (Nib. 627, 3), ohne Zweifel Andvaranaut ist; die Völs. Saga berichtet es (c. 36) ausdrücklich.

6. Der Hort ist ein Zwergschatz. Ein solcher faßt unermessliche Reichthümer in sich, denn alles köstliche, wirklich oder nur erdenkbar, häufen Zwerge in unterirdischen Wohnungen an. Das ist noch jetzt Volksglaube. Andvares Hort zeichnet sich durch zwei Wunderdinge aus: durch den Regishelm, vor  
386 dem jedes lebendige Wesen erzittert (Sig. II, p. 160. Str. 16. 17. Fafnism. p. 188. Snorraedda p. 137),<sup>2</sup> und den vorhin erwähnten Ring Andvaranaut.<sup>3</sup> Der Werth, den der Zwerg darauf setzt, und die verlorene Schätze wieder erzeugende Kraft verräth seine Natur: in ihm liegt eigentlich der Hort beschloffen. Andvares Fluch verkehrte das Glück, das mit des Ringes Besitz verbunden war. Viele deutsche Sagen be-

1) Vgl. Wadernagel in Haupts Zeitschr. 9, 554 Anm. 131.

2) „Es ist nirgend gesagt, daß Andvari je den Regishelm befaßen.“  
Jacob Grimm.

3) Andvari sedulitas, Lachmann Krit. 343.

richten eine gleiche Umwandlung, die mit den von Zwergen rührenden Wunderdingen statt fand, weil sie in unrechte Hände kamen oder die Bedingung verletzt wurde, unter welcher sie den Menschen gegeben waren. Jenen furchtbaren Helm haben wir in der deutschen Sage als Hildegrim wieder gefunden (oben S. 89. 156. 182), wobei ein Wechsel in der Person des Eigenthümers eingetreten ist. An die Stelle des Ringes, glaube ich, ist die Wunschelruthe gesetzt (Nib. 1064), deren unerschöpfliche Macht gleicherweise über den ganzen Hort hinausgeht. Sie bleibt ohne Einfluß in dem Gedicht und Siegfried macht nie Gebrauch davon, das wäre unnatürlich, wenn wir nicht wüßten, warum Andvaranaut aufgehört hat, segensreich zu seyn. Der unschätzbare, über alle Reichthümer zu setzende, mit übernatürlichen Kräften begabte Ring Dnits (86. 88. 105. 148. 150. 164. 187), nach dem Elberich so heftig verlangt (141; vgl. Wolfsd. Dr. 833. 834), und der ihn an den Besitzer bindet (201, 4), ist genau ein Zwergring, wie jener nordische. Nach Fafnism. (Prosa S. 188) findet Sigurd auch in dem Hort das Schwert Hrotte, das nicht weiter vorkommt und entweder mit Unrecht hier genannt wird, oder wobon die Sage verloren ist.<sup>1</sup>

7. Eingemischt in die Dichtung sind die wunderbaren, halb überirdischen, halb menschlichen Wesen, welche geheim wirkende Kräfte der Natur darzustellen scheinen, und deren Eigenthümlichkeit wir aus alten Ueberlieferungen, wie aus noch jetzt lebendem Volksglauben, mit einiger Sicherheit bestimmen können. Ich setze die vor den irischen Elfenmärchen mitgetheilten Unterjuchungen als bekannt voraus, und ordne, so einfach als möglich, die Erscheinungen dieser Art in unserm Fabelkreise.

a) Valkyrien. Ihr Geschäft ist: *örlög drygia* (Völ. 1). Örlög heißt Schicksal und, wodurch das Schicksal in ältester Zeit zumeist entschieden wurde, Krieg. Ihr Verlangen geht also dahin, das Schicksal der Menschen oder die Entscheidung im Kampfe zu lenken. Deshalb sehnen sich die drei Valkyrien von Bölund und seinen Brüdern fort in den Krieg, ein gleiches thut die Valkyrie Brünhild (Völsf. Saga c. 36). Von jenen dreien wird im Eingang des eddischen Liedes erzählt, sie hätten am Wasserstrand gefessen und Linnen, wie ich glaube, die Fäden des 387 Schicksals (*örlögþættir*, Helg. I, 3), gesponnen. Sie vermögen Thierhäute anzuziehen und als Tagegeister nehmen sie

1) Auch die Theilung des Schazes ist eine weitverbreitete Zwergsage und scheint in das Nibel. Lied eingeführt. Vgl. die Märchen und Neocorus Ditmar. Chron. 592.

Schwanengestalt an.<sup>1</sup> Die eine Valkyrie im Völundslied heißt deshalb nicht bloß *Svanhvít*, sondern es wird noch ausdrücklich gesagt, sie hätten, während sie am Ufer gesessen und gesponnen, ihre Schwanenhemder (alptar hamir) neben sich liegen gehabt. Daß Brünhild auch ein solches besaß, lernen wir aus Helr. 6; sie erzählt da, ihr und andern Valkyrien habe der muthvolle König die Gewänder (hamir) unter eine Eiche tragen lassen. Wer dieser König gewesen ist, kann hier unerörtert bleiben, aber höchst wahrscheinlich will Brünhild sagen, er habe sie dadurch in seine Gewalt bekommen, daß er ihnen (den spinuenden oder badenden) die Gewände geraubt und (von dem Wasser weg) unter eine Eiche tragen lassen. Es war ein Ereigniß aus frühester Jugend, denn in der nächsten Strophe vernehmen wir, daß sie damals erst zwölf Jahr alt war. In Gudr. I, 25 wird gesagt, der Brünhild sey bei dem Anblick von Sigurds Leiche Feuer aus den Augen gesprungen und sie habe Gift ausgeblajen. War das ein Ausbruch ihrer geisterhaften Natur oder ist es bloß ein von Drachen entlehntes Gleichniß, das nicht wörtlich soll verstanden werden? Die Valkyrie, die Odin dem Kerir sendet, gehört als Tochter eines Boten zu den Nachtgeistern und zieht deshalb eine Krähenhaut über (Völsf. c. 4).

Diese Wesen, welche von den in der mythischen Edda erscheinenden, gleichnamigen, durch eine stärkere Beimischung des menschlichen und irdischen sich unterscheiden, sind dem deutschen Volksglauben nicht fremd. Ich verweise auf die schon angeführte Abhandlung über Elfen und füge nur hinzu, daß der sogenannte fliegende Herbst beim Volk für ein Gewebe der Elfen gilt, also das Spinnen bei ihnen eine Hauptbeschäftigung ausmacht. Hier habe ich nur aufzustellen, was in unsern Dichtungen darüber vorkommt. Schwanenjungenfrauen sind ohne Zweifel die Meerweiber, die Hagen auf dem Zuge zu Egel in dem Wasserbad gleich schwebenden Vögeln findet. Er nimmt ihnen ebenfalls die Kleider, um sie in seine Gewalt zu bekommen, nennt sie *wiliu wip* (Nib. 1473, 3. 1483, 4) und verlangt von ihnen Verkündigung seines Schicksals (Nib. 1476, 4. Völsf. Saga c. 338), die ihm auch endlich zu Theil wird.<sup>2</sup> Hierher gehört auch Wittichs Ahnfrau Waghild, die ihn, als er von Dieterich

1) Kara in Schwangestalt Hrom. Greipsf. c. 6. 7; Gesang von Schwänen Saro 6, 100.

2) Dem Drusus erschien an der Elbe ein Weib, das ihm den Tod verkündigte: non prius destitit insequi quam *species barbarae mulieris humana amplior victorem tendere ultro sermone latino prohibuisset*, Suet. Claud. 1. Bei Dio 55, 1 spricht sie griechisch. — Eine Schwanenjungenfrau scheint auch Frau Babehild (oben S. 432 Anm. 2).

verfolgt wird, zu sich ins Wasser aufnimmt und ihn schützt. Längeres Leben, als andern Menschen wird ihr in jedem Falle zugeschrieben, wenn sie nicht ganz unsterblich ist. Dagegen tödtet Högne in der Bilk. Saga die beiden Meerweiber. Die rauhe Elfe trägt als eine den Wolfdieterich bethörende, schwarze Waldelfin eine dunkle, zottige Haut, von der sie erst im Jungbrunnen befreit wird.<sup>1</sup>

Ich vermuthete, die geheime Kraft, wodurch eine solche Haut sich dem menschlichen Leib angeschlossen, und selbst eine Umgestaltung desselben bewirkte, lag in einem Ring. Wir haben vorhin schon die Macht des Zwergringes kennen gelernt, ob es derselbe ist, steht dahin. Die Wolfshäute, in welche Siegmund und Einfiötle fahren und die ihnen sogar Wolfsnatur verleihen, hiengen neben den Männern, die jeden zehnten Tag davon befreit wurden, und es wird von diesen Männern gesagt (Völs. c. 12), sie hätten da im Gebüsch geessen mit dicken Goldringen. Bloßer Zierrath kann nicht gemeint seyn, es soll etwas bedeutendes damit angezeigt werden. Da ungewiß ist, ob sie die Ringe wirklich angehabt oder in Händen gehalten, so bleibt der Hergang dunkel, aber ich zweifle nicht, der Goldring, den Wildeber aus unbekannter Ursache am Arme trug (oben S. 33), verlieh ihm die Kraft Thiergestalt anzunehmen; Roter nennt ihn *luanerinc*, weil die Verwandlung in einen Schwan wohl die edelste und häufigste war. Wir finden in einer mit vielen Hausmärchen nah zusammenkommenden Sage (deutsche Sagen Nr. 534) den besondern Umstand, daß die Verwandlung von sieben Kindern in Schwäne und ihre Rückkehr in menschliche Gestalt von silbernen Ketten abhängig ist, die sie um den Hals tragen und die mit jenem Ringe gleichbedeutend seyn mögen. In der bekannten Sage von dem Schwanritter hat der übernatürliche Schwan, der das Schiffchen mit dem Ritter führt, ebenfalls eine goldne Kette um den Hals (d. Sagen Nr. 535), gewiß nicht bloß, um das Schiff daran zu lenken. So scheint es auch, können die Bölunge nur deshalb nicht die Wolfshaut verlassen, weil sie die Ringe nicht besitzen, und Siegmund muß daher die Geister (Völs. c. 12) bitten, sie ihnen abzunehmen.

b) Bölund ist ein Elfe. In dem eddischen Liede (10) wird er ausdrücklich *Alfa löþi*, sogar (12. 30) *vili Alfa* genannt, und zwar scheint er zu den Richtelessen zu gehören, denn es geschieht seiner weißen Farbe (2) Erwähnung und die Valkyrie, die bei ihm weilt, heißt die leuchtende (5). Die profaische Einleitung nennt ihn mit Recht den kunstreichsten Mann;<sup>2</sup> als

1) Auch Birkhild, Fasolds Mutter, ist rauh (Ede Laßb. 231).

2) Hamdism. 6 bedeutet Bölund allgemein einen Künstler.



solcher bewährt er sich in Verfertigung von Ringen, Bechern, köstlichen Schwertern; denn Arbeiten dieser Art machen die  
 389 Hauptbeschäftigung der Elfen aus. Er haust einsam in den Wolfsthalen, d. h. in einer wilden, von Menschen nicht bewohnten Gegend, wo er jene Kleinodien schmiedet, bis er im Schlafe überrascht und gefangen weggeführt wird. Er rächt sich ganz in der Weise boshafter Elfen: heimlich, aber sicher und auf das grausamste; dann entfliegt er, wahrscheinlich in Gestalt eines Vogels; näheres sagt das alte Lied nicht. Die Vilk. Saga berichtet Velints elfische Abkunft noch bestimmter: sein Vater ist ein Riese, seine Großmutter eine Meerfrau; auch seine Geschicklichkeit, vorzüglich in wunderbarer Schmiedearbeit (doch verfertigt er auch das Bildniß eines Menschen), wird noch mehr hervorgehoben und ausdrücklich gesagt, daß er in einem künstlich gearbeiteten Federkleid als Vogel davon geflogen sey. — Ein Engel, der in Gestalt eines Vogels (d. h. Schwans) zu Gudrun geschwommen kommt und Nachricht bringt (4660—4670), scheint ursprünglich ein Elfe gewesen und diese Umänderung in christlicher Ansicht erfolgt zu seyn. Ebenso ist im Lohengrin (S. 16—20) der Schwan ein Engel.

c) Riesen und Zwerge sind nach der nordischen Dichtung besondere, allenfalls in einander übergehende, Erscheinungen der Elfenatur, welche die offenbar und heimlich gleich große Macht derselben auszudrücken bestimmt scheinen. Diese Ansicht halte ich für die ältere und richtigere.<sup>1</sup> Von Reigin heißt es (Sig. II. Prosa S. 150. Snorraedda S. 135. Nornagests S. c. 3): hann var hveriom manni *hagari* oc *dvergr af vöxt*; hann var *vitur*, *grimmr* oc *fölkunnigr*; Sigurd aber sagt zu ihm (Völsf. c. 24): du bist ungetreu wie deine Blutsfreunde; denn listig und falsch werden Zwerge überhaupt geschildert. Dagegen nennen ihn die weissagenden Vögel (Sig. II, 38) einen Riesen (*jötun*), wie Reigin selbst kurz vorher (29) seinen Bruder Fasne einen alten Riesen genannt hat und die Nornagests S. (c. 4) ihn schildert: hann var *undarlega mikill vöxti*. In derselben Person wechseln also beide Begriffe. Kraft ihrer geisterhaften Natur nehmen Otur und Fasne Thiergestalt an, jener wird zur Otter, dieser, nachdem er zuvor seinen Vater mit dem Schwert durchstochen, zum Drachen, wahrscheinlich um das geraubte Gold besser hüten zu können. Rede bleibt ihm und Verstand, das zeigt das Gespräch mit Sigurd, und doch muß er zugleich Drachennatur besitzen, denn gleich diesen speit er Gift (Fafnism. 18). In Blut und Herzen ruht die höhere Macht, deshalb ist

1) Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. 3. 88.

Reigin lüftern darnach, und Sigurd, indem er davon genießt, empfängt geheime Kenntnisse, namentlich das Verständniß 390 der Vögelsprache (Fafnism. S. 184); ob die Behauptung, daß der Gudrun (nach Gudr. I. S. 270) dadurch ein wilder Sinn mitgetheilt worden, echt ist, bin ich zweifelhaft. Die deutsche Dichtung hat dem Helden aus dem Blute des Drachen nur einen äußern Vortheil erwachsen lassen: er bestreicht sich nach der Nibel. Noth damit, oder, wie es in dem Siegfriedsliede passender heißt, mit den weichgewordenen Schuppen des Drachen den Leib und erhält eine unverlegbare Hornhaut; die Vilk. Saga vereinigt die ältere Erzählung damit (oben S. 84). Ich habe die Einführung einer solchen Unverwundbarkeit schon vorhin (S. 418) getadelt, sie trübt Siegfrieds Erscheinung, indem sie seinen Heldenmuth verringert, und mit Recht ist diese Vergröberung in andere Darstellungen der Sage nicht eingedrungen (vgl. oben S. 85. 125. 146); sie machte späterhin noch Fortschritte (oben S. 359. 360), als sie in dem edelsten Helden einen ungeschlachteten Riesen erblickte. Wo von einer Hornhaut sonst die Rede ist, bezeichnet sie eine rohe, halbthierische Natur.<sup>1</sup> Nach Wolfram (Wilh. 16<sup>b</sup>, 158<sup>a</sup>, 177<sup>b</sup>, 178<sup>a</sup>), der gleichfalls nichts von Siegfrieds Hornhaut zu wissen scheint, und dem Verfasser des Titurels (211, 251—262) lebt an der Gränze der Welt ein ungeheures, nur zu Fuß und mit Stahlkolben kämpfendes, menschlicher Stimme beraubtes Geschlecht, das mit dem grünen Horn der Drachen bedeckt und mit ihrer Schnelligkeit begabt ist. Der Genuß eines Krautes, wovon die Drachen sich nähren, verlieh ihren Voreltern die Kraft, Nachkommen dieser Art zu zeugen, an diesen selbst konnte es noch nicht wirken; von der wunderbaren Entstehung dieses Krautes spricht Wolfram dunkel im Parcival (117<sup>b</sup>. 126<sup>a</sup>). Ulrich von Türheim (Wilh. 3, 389 bis 391. cod. Call.) läßt einen Riesen auftreten, dessen Haut hörnern ist, und zweifelt eben deshalb an der menschlichen Abkunft solcher Geschöpfe; in einem Liede (oben S. 314) wird ein roher und unempfindlicher ein *hürnîn man* genannt. Auch scheint mir die in Drachenblut gehärtete Rüstung von Horn, die dem Riesen Siegenot (Str. 4. 69—71) beigelegt wird, nichts als eine Umschreibung einer hörnernen Haut. — Noch ist der Zwerg Andvare hier anzuführen, der in Hechtes Gestalt, unfeiwilling, wie es scheint, im Wasser lebt (Sig. II, 5); nach der Snorraedda (S. 136) wohnt er in *Svartalshheim*.

Die deutschen Gedichte bemühen sich, eine übermäßige, dabei ungefüge Leibeskraft der Riesen anschaulich zu beschreiben und

1) ein *gehurnter wurm*, Moses cod. f. 121. 122.

besitzen dafür eigenthümliche Ausdrücke.<sup>1</sup> Aspilian wird in der Vilk. Saga (c. 50) mit Eisenketten an Händen und Füßen gebunden, wie Widolt im Ruther (760); Asprian sinkt (Ruther 942) beim Auftreten bis an das Bein in die Erde und wirft einen Löwen an die Wand (1150). Aber als geisterhafte Wesen, die sich in dieser Gestalt gefallen und sie vertauschen können, werden sie nicht geschildert. Kupiran dient zwar noch dem Drachen, der zu Zeiten in die menschliche Gestalt zurückkehrt, aber von der Ansicht, daß er mit ihm ursprünglich nur eine Person möge gewesen seyn, finde ich keine Spur; gleichwohl haben wir hier Fajne vor uns, der Sohn eines Zwergs, Riese und Drache zugleich war. Nur Grimur und Hildur in der Vilk. Saga (c. 16) scheinen noch zu den Riesen im Sinne der alten Lieder zu gehören: Hildur, mehrmals von Thidref durchhauen, vereinigt wieder die Stücke des Leibes und lebt fort; dagegen sind Widolf mit der Stange, Aspilian, Abentrod und Etgeir bloß Menschen von ungewöhnlicher Stärke und Wildheit. Nur dadurch, daß er Wächter großer, in die Erde vergrabener Schätze ist, erinnert der letztgenannte, sowie ein anderer, der den Heime tödtet (Vilk. c. 329), an die Drachennatur.<sup>2</sup>

Riesen kennt Eckhard's Walthari nicht; die Nibel. Noth kennt sie, wie überhaupt das Wunderbare, nur aus der Ferne. Zwölfe werden in der Erzählung von dem Erwerbe des Horts als Freunde der Nibelunge erwähnt (95, 2), einer als Pförtner der Burg, mit einer Eisenstange, der gewöhnlichen Waffe plumper Riesen, versehen (456, 1. 460, 1), will dem Siegfried den Eingang wehren. Im Biterolf gar heißen jene zwölf nur risenmæzie (7837) und dort wird gleichfalls nur in einer Anspielung auf eine nicht zur Sage gehörige Begebenheit eines Riesen, als einer Landplage, gedacht (6482; vgl. oben S. 146). In den Gedichten der nächstfolgenden Periode sind sie dagegen gar nicht selten. Im Wolfdieterich ist ihre Anzahl schon zu groß und vermindert den Eindruck, obgleich noch mancher Zug ihrer rohen Kraft glücklich angebracht und gewiß volksmäßig ist. Ecke und Fajold, in der Vilk. Saga nichts weniger als Riesen, treten als solche in dem deutschen Gedichte auf, noch unpassender ist Heime in Rosengarten umgewandelt und das unbehilfliche

1) *Narker böume genöz* (Ernst 4104), tragen Stangen (4749); *tiuwels knechte* (Zwein 6338, 6772); Gottes Allmacht ist *allen Narken risen übergröz* (Konr. v. W., f. Docen Misc. 1, 96); *risen gnöz* (Walth. 27, 6).

2) Im Beowulf bewahrt der Drache einen Hort (Grein 2273), ist schon 300 Jahr alt (2278). Dasselbst genaue Beschreibung, woraus die Schätze des Drachenhortes bestehen. — Parc. 33b. Tit. 4456: *ob lin ätem gebe fur als eines wilden trachen.*

Wesen durch die widernatürliche Annahme von vier Ellenbogen gesteigert.<sup>1</sup> Völlig ins abgeschmackte übertrieben ist die Zahl der Riesen in Dieterichs Drachenkämpfen, ein Beispiel, wie eine an sich bedeutende Idee in das sinnlose und unerträgliche ausarten kann.

Weniger scheint die geisterhafte Natur der Zwerge verändert. Alberich ist im Dnit trefflich und ganz übereinstimmend mit dem allgemeinen Volksglauben dargestellt; ich verweise deshalb auf die Abhandlung über die Elfen. Angemessen ist auch, was in dem Nibelungeliede von ihm erzählt wird. Sollte die <sup>392</sup> *tarnhüt*,<sup>2</sup> die Siegfried dem Zwerg abnimmt, nicht mit dem vorhin erwähnten Federgewand oder Thierbalg zusammenhängen? Eine Thiergestalt annehmen oder als Vogel entfliegen, war wohl in der Wirkung dem Verschwinden gleich. Alberich gehört in den dunklen ersten Theil der Nibel. Noth, in dem zweiten wie in der Klage und dem Viterolf kommt kein Zwerg vor. In den spätern Gedichten mehren sie sich zugleich mit den Riesen und ihr Zusammenleben zeigt noch die ursprüngliche Verwandtschaft. Die Vilk. Saga weiß wenig von Alberich (vgl. oben S. 88. 89) und vergift ihn nachher völlig; doch in dem Geiste alter Dichtung ist die Erzählung von den Zwergen, die den Vidga in die Lehre nehmen (Vilk. Saga c. 20); auch Euglin hat seine Natur noch erhalten. Helden zu dienen werden Zwerge erst durch Gewalt bewogen, zeigen aber dann sich treu.

8. Zauberei wird vollbracht durch Sprüche, Zeichen, mühsam bereiteten Trank, immer aber ist etwas äußerliches nöthig, um die geheime Macht hervorzulocken. Sie ist in den Dichtungen unseres Sagenkreises meist das Gewerbe von Frauen hohen Standes. Grimhild in der Edda übt Zauberkünste, Gudrun bei Sazo (oben S. 51), Königin Ostacia in der Vilk. Saga, Marpalie, des mächtigen Heiden Tochter, im Wolfsdieterich. Ich hebe nur die wichtigsten Punkte heraus.

a) Sigurd verlangt von der aus dem Schlafe geweckten Brünhild, in der Weisheit (Speki) unterrichtet zu werden. Sie sagt ihm, wie und wo die Zeichen der Runen müssen eingeschnitten werden und welche Kraft ihnen bewohnt, dann fügt sie Klugheits- und Sittenregeln hinzu (Br. I). Die deutsche Sage weiß nichts davon und ich glaube mit Recht, denn mir scheint das ganze Stück ein nordischer Zusatz. Brünhild als Valkyrie hatte Kenntniß von der Zukunft, sie legt deshalb Träume der Gudrun aus und sieht das kommende Schicksal

1) Auch Kriemhild ist als Riesin dargestellt (oben S. 369).

2) Lachmann Kritik S. 340.

(Völsf. c. 34. 39), und das mag der Grund seyn, warum das Lehrgedicht ihr in den Mund gelegt wurde, aber geheime Künste verstand sie nicht; vermochte sie doch nicht, Sigurds und Gunnars Täuschung zu durchschauen. Außerdem paßt von den Lehren, die sie hier erteilt, keine auf das eigenthümliche Verhältniß Sigurds, als die ganz allgemeine: wahr beim Eid zu seyn und ihn treu zu halten (Br. I, 23), indem sie selbst späterhin ihn des Eidbruchs anzuklagen hat (Sig. I, 31. Br. II, 2. Völsf. c. 38). Aber ganz ungehörig und nur durch künstliche Erklärung zu beseitigen ist die Voraussetzung eines langen Lebens bei Sigurd (Br. I, 37) und seltsam lautet in Brünhildens <sup>393</sup>Mund die Lehre, an Verwandten keine Beleidigung zu rächen, da sie selbst hernach aus Rachegefühl Sigurds Schwäger zum Morde aufreizt.

b) Vertauschung der Gestalt kommt zweimal vor: zwischen Signe und einem Zauberweib (Völsf. c. 7) und zwischen Sigurd und Gunnar. Sie ist verschieden von der einseitigen Annahme einer andern, namentlich einer Thiergestalt. Diesen Umtausch vollbringen Zaubermittel, er ist bloß äußerlich und der Mensch behält die eigenen Gedanken (Sig. I, 39). Die deutsche Sage weiß nichts davon; bei Siegfried tritt die unsichtbar machende tarnhüt an die Stelle, eine Aenderung, welche den Günther schon bei den Kampfspielen herabwürdigt, indem er die leeren Gehärden übernimmt und dem Siegfried die Handlung überläßt.<sup>1</sup>

c) Die Elfen verwandeln sich, wie es ihnen beliebt, aber auch Zauberei kann mittelst ihrer Künste Veränderung der Gestalt bewirken, namentlich den Menschen Thiergestalt geben. So verwandelt sich Siggeirs Mutter in einen Elch (Völsf. c. 9), Königin Ostacia (Ostansia, bei Rafn) aber in einen Drachen (Völsf. c. 328); in dieser Gestalt und mit einem wilden Heer, das sie allein durch Zauberkünste hervorgebracht hat, geht sie in den Kampf, und nichts widersteht ihr. Die Worte dabei sind merkwürdig: Ostacia fer út oc værdi finn gaud, þat köllum vier at hon færi at seida, svá sem gert var í forneskjo, at fiölkunngar konor, þad er vier köllum Volor, skyllði seida honum seid. Rafn erklärt: sie bewegte ihr Zaubergeräthe. Marpalle zieht ihre Kleider ab, schlägt in die Hände und verwandelt sich in eine Krähe (Wolfd. 139<sup>b</sup>).

1) Ebenso Sachs mann, Kritik 340, 341 und Anmerk. 6. — Unnatürlich und gezwungen ist die Annahme, die aus der tarnhüt folgt, daß Siegfried bei dem Sprunge den Günther mit fort trägt (Nib. 437).

d) Die dem Guttorm gereichte Speise und die ihm in den Trank gemischten Zaubermittel, welche ihn zum Morde antreiben, beschreibt die Völs. Saga (c. 39) noch sorgfältiger, als das eddische Lied (Br. II, 4). Am genauesten werden wir belehrt über die Zubereitung des Vergessenheitsstrankes, den Grimild der Gudrun gibt (Gudr. II, 21—23. Völs. c. 41); um ihn noch wirksamer zu machen, sind äußerlich in das Horn, in welchem sie ihn empfängt, Runen eingeschnitten. Auch das Horn mit trügerischem Meth, welches Grimild dem Sigurd reicht (Völs. c. 34. 35), löscht in ihm die Erinnerung an die der Brünhild geleisteten Eide. In allen diesen Fällen weiß die deutsche Dichtung nichts von einem Zaubersrank, auch durfte Kriemhild Siegfrieds Mord nicht vergessen, da sie ihn rächen soll, und Siegfrieds früheres Verhältniß zu Brünhild ist völlig im dunkeln gelassen. Ein segensvoller Trank den Brün-<sup>394</sup>hild dem Sigurd darbietet (Br. I, 5) ist vielleicht, wie das darauf folgende Lehrgedicht, ein Zusatz; zudem waren die guten Wünsche umsonst.

9. Bedeutsame, die Zukunft verkündigende Träume sind etwas in dem Glauben aller Völker so gewöhnliches, das ich sie hier nur wegen eines besonderen Umstandes erwähne. In Atlamal (18) erzählt Kostvera, wie sie im Traum gesehen, daß ein Adler in das Haus gekommen sey, und alle mit Blut besprützt habe. Nach Gudr. II, 39 träumte Atli von zwei Habichten, und darunter sind seine beiden Söhne gemeint. Abermals ein Habicht mit goldnen Federn, den Gudrun auf der Hand trägt, bedeutet den Sigurd (Völs. c. 33). Ganz in diesem Geiste aber ist der entsprechende Traum der Kriemhild im Nibelungeliede von den zwei Adlern, die ihren Falken, den Siegfried, mit den Krallen packen.<sup>1</sup> Es liegt, wie mich dünkt, die Ansicht zu Grund, daß der Geist des Menschen, gleich einem Elfen, in eine Thiergestalt schlüpfe, am gewöhnlichsten in das Gewand (hamr) eines Vogels;<sup>2</sup> doch erzählt auch Gudrun (Völs. 34) einen Traum, worin Sigurd durch einen goldnen Hirsch angedeutet wird.

10. Ich muß noch einiger Helden gedenken, in deren Wesen sich eine Vermischung des Uebernatürlichen zeigt.

a) Dieterich von Bern. Seine wunderbare Erzeugung durch einen Nachtelven, sein wahrscheinlich daher rührender Feuerathmen,<sup>3</sup> sein häßliches Antlitz, schwarzes Pferd, endlich sein Ver-

1) Einen Traum von einem Adler hat Herbrant, Wolfd. 2028.

2) Ueber Menschen, die hamramir sind, s. Sagenbibl. 2, 45—47.

3) Ettmüller Beowulf S. 3.

schwinden und seine Rückkehr zu den Geistern ist schon oben (S. 43. 44. 117. 118. 156. 331) zusammengestellt.

b) Der treue Eckart (oben S. 158). Es scheint hier eine, im Anhange des Heldenbuchs (oben S. 326) ausgesprochene Beziehung auf den noch in der deutschen Volks Sage (d. Sagen Nr. 7) lebenden treuen Eckhart zu walten, der mit weißem Stabe vor dem wilden Heere einher geht und vor Unglück warnt. Auch auf Darstellung des Markgrafen Eckwart im Nibelungelied könnte ein solcher Gedanke schon Einfluß gehabt haben. Er folgt mit besonderer Anhänglichkeit der Kriemhild zu Etel (1223), verspricht ihr lebenslange Treue und ist ihr Kämmerer (1338, 3). Dann finden wir ihn plötzlich und fast im Widerspruche damit als nächtlichen Wächter von Rüdigers Mark, wo er sich im Schlafe von Hagen überraschen läßt, den er dann warnt (1575). In letzterer Eigenschaft allein kennt ihn die Vilk. Saga (c. 341).

c) Die Milchstraße am Himmel, *via lactea*, wird in der 395 gl. Jun. (Nyerup. symb. 372, wohl aus gleicher Quelle bei Ege Manning) übersetzt *Iringeswec*, und dieser Name bestätigt durch Wituchind, der nach der Erzählung von Irnfrit und Iring (oben S. 130) hinzufügt (I, 634): *mirari tamen non possumus, in tantum famam praevaluisse, ut Hiringi nomine, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praefens sit notatus.* Dem Wituchind folgt das chron. Ursperg. mit diesen Worten: *ut lacteus coeli circulus Iringis nomine Iringesträge usque in praefens sit vocitatus.* Die Vilk. Saga bemerkt etwas ähnliches in einer oben (S. 201) mitgetheilten Stelle, bedarf aber für den Zusammenhang ihrer Erzählung einer Irungs wand und nimmt daher *vegg* statt *vegr* an. Ist demnach ihre Anwendung an sich unrichtig, so bewährt sich doch der alte Ausdruck selbst in diesem Mißverständniß und, was hier das wichtigste wäre, die Verknüpfung mit den Helden des Sagenkreises. Indessen scheint es bloß eine äußerliche, durch den Namen selbst erst herbeigeführte; denn was das Nibelungelied von Iring berichtet, enthält keine Veranlassung, die Milchstraße nach ihm zu benennen, so tapfer er auch gegen Hagen kämpft. Wituchinds Behauptung befremdet noch mehr, da Iring nach seiner Erzählung gerade ein Verräther an seinem Herrn war und ihn mordete. Daß er hernach an dem Feind seines Herrn sich rächte und mit dem Schwert einen Weg bahnte und entrann, ist keine in solchem Grade ruhmwürdige That. Entweder also haben verlorne Lieder die Verknüpfung gerechtfertigt, oder wir haben einen eben nicht sehr glücklichen Versuch vor uns, einen mythischen Namen, dessen Bedeutung verloren

war, durch Anlehnung an eine Person, die man für geschichtlich hielt, zu erklären.<sup>1</sup> Aventin (102<sup>b</sup>) kennt auch eine Euringstraße, nimmt aber als Urheber derselben einen zauberkundigen König Euring bei der Donau an.<sup>2</sup>

## 14.

Ich füge noch einige allgemeine Bemerkungen hinzu.

1. In dem vorangehenden ist öfter in Beziehung auf die Sage der Ausdruck ursprünglich gebraucht, aber noch nicht erklärt worden. Ich verstehe darunter diejenige Gestaltung, welche sich aus den verschiedenen Aeußerungen der Sage, vorzugsweise den älteren (denn von rohen Anfängen findet sich keine Spur und in der Regel ist das ältere hier auch das bessere), der Betrachtung als die vollkommenste ergibt; ich sage ausdrücklich: der Betrachtung, denn ich behaupte bloß die Möglichkeit, keineswegs die Wirklichkeit dieser Gestaltung. Ueberhaupt glaube ich, daß man von einem Anfange der Sage nicht eigentlich reden könne; sie wird jedesmal Eindrücke aus der vorangegangenen Zeit empfangen und bewahrt haben, selbst da, wo kein materieller<sup>396</sup> Zusammenhang mit früherer Ueberlieferung bestanden hätte, falls dies überhaupt möglich ist. Das Ursprüngliche bezeichnet also nur die Gränze, bis zu welcher wir von unserm Standpunkte aus sehen können; über diese hinaus mag seine Vermuthung irren lassen, wer Vortheil aus solchen Bemühungen erwartet. In ähnlichem Sinne ist von Reinheit der Sage geredet worden, die ich keineswegs von völliger Abwesenheit eines fremden Stoffes, sondern von einer gewissen Durchsichtigkeit des Inhalts verstehe, die nur vorhanden ist, wenn alle Theile sich vollkommen durchdringen und ein Ganzes bilden. Was sich bei der Berührung mit andern Völkern eingemischt hat, kann völlig übergegangen und einheimisch geworden seyn, wie wir sehen, daß die reinste Sprache fremdartige Wörter aufgenommen hat.

2. Ruhend und in eine feste Form gebunden dürfen wir uns das Epos zu keiner Zeit denken. Vielmehr herrscht in ihm der Trieb zur Bewegung und Umgestaltung, ja ohne ihn würde es absterben, wenigstens die Kraft lebendiger Einwirkung verlieren. Hier erprobt sich die Fähigkeit zur Poesie und ein unersättliches, verarmtes Gefühl wird jedesmal eine Verschlechterung des Epos bewirken. Echte Fortbildung geht niemals aus Laune und Willkür, immer aus innerer Nothwendigkeit hervor. Eines der bedeutendsten Mittel dabei ist ohne Zweifel die in verschie-

1) Vgl. Lachmann Kritik S. 338.

2) Ueber die Eriichstraße s. Rechtsalterth. 238.



denen Erscheinungen beobachtete Verknüpfung einzelner Sagen. Der Norden hatte die Helge- und Kratafage der Sigurdsfage beigemischt, Deutschland die Dieterichsfage mit noch größerm Erfolg. Aber das glänzendste Beispiel ist unser Nibelungelied. Gerade der ausgezeichnetste Theil, der zweite nämlich, ist lediglich aus einer solchen Verknüpfung hervorgegangen. Nähme man Rüdiger und Dieterich heraus, die bedeutendsten Verwickelungen und ergreifendsten Stellen würden fehlen, und der ganze, große Kampf in die Erzählung von Günthers und Hagens tapferer Gegenwehr vor ihrer Ueberwältigung sich zusammenziehen. So aber treibt die Dichtung, frisch getränkt, neue Sprossen und überall verkündigt sich ein höherer Schwung und eine reichere, gleichförmigere Fülle des Ausdrucks. Wahr ist es auf der andern Seite, das Neue wird niemals ohne Einbuße an dem Alten gewonnen und Einfachheit und Verstand der Grundlage leiden bei solchen Umbildungen fast immer; aber wir haben an dem ersten Theile des Nibelungeliedes ein Beispiel, wie ohne eine solche Erfrischung die Sage lückenhaft wird, in sich zerfällt und allmählich erlischt. Siegfrieds Jugendleben, nur unvollständig angedeutet, zum Theil vergessen, Brünhildens damit verknüpftes Geschick, es würde sich besser, freilich auch in anderer Gestalt <sup>397</sup> bewahrt haben, wenn ein neuer Strom der Sage wäre hinzugeleitet worden. Absichtlich enthalte ich mich der Anführung analoger Verhältnisse, wie sie vorzüglich die Geschichte der Sprache darbietet.

3. Ich nehme die schon am Eingange berührte Frage, ob der Ursprung der Sage mythisch oder historisch sey, hier wieder auf. Nach dem, was darüber vorgebracht ist, darf ich als ausgemacht betrachten, daß die geschichtlichen Beziehungen, welche die Sage jetzt zeigt, erst später eingetreten sind, mithin die Behauptung, daß jene Ereignisse die Grundlage geliefert, aller Stützen beraubt ist. Noch eine andere, wie mir scheint, nicht geringere Schwierigkeit macht die damit verknüpfte Vorstellung von absichtlicher, poetischer Ausbildung des historischen Factums. Der Dichter der Nibel. Noth mußte darnach vorzüglich chronologische Verstöße begehen und sehr genau wissen, daß die Gestalten, die er aufzutreten ließ, bis auf einige Namen, Geschöpfe seiner eigenen Einbildungskraft waren; gleicherweise konnte er sich über die Unwahrheit der Thaten, die er sie vollenbringen ließ, unmöglich täuschen. Wie steht das in Widerspruch mit der nicht bloß in der frühesten Zeit, sondern noch bei den gebildetsten Dichtern des Mittelalters herrschenden Ueberzeugung von der vollkommenen Wahrheit der Ueberlieferung. Man wird oben mehr als ein Zeugniß von dieser Gesinnung, die selbst ein

großer Dichter, wie Wolfram, theilte, finden; erst später bei gelehrter Bekanntschaft mit den gewöhnlichen Quellen kommt der Gedanke an die Unwahrheit der Sage auf, wie Heinrich von München den Jornandes und die Gedichte von Dieterich entgegen setzt (oben S. 228). Kann man glauben, daß gerade die, welche man sich als Verfasser jener Werke denkt, eine andere, der Klugheit unserer Zeit entsprechende Ansicht nicht allein hegten, sondern auch mit ungewöhnlicher Schlaueit verbargen? Ueberall bricht ein ehrlicher Glaube an die Wahrheit durch, jede That und weitere Ausbildung galt für eine bloße Ergänzung derselben. Dieser Glaube ist freilich höchst naiv, aber nicht unverständlich, denn er will in dem Gemüthe von Menschen, die Historie und Poesie zu trennen noch nicht gelernt haben, nicht mehr sagen, als daß hier nichts aus der Luft gegriffenes, sondern seiner letzten Quelle nach im wirklichen Leben begründetes aufgenommen sey. Setzt man noch hinzu, daß auf eine Wahrheit dieser Art das Ganze, wie jeder einzelne Theil, vollkommen denselben Anspruch machen könne und nach einer historischen Thatsache zu fragen vergeblich, ja sinnlos seyn würde, da in dieser poetischen Läuterung und Herübernahme in das Gebiet des freien Gedankens jedes äußere Merkmal des Geschichtlichen 308 leicht verschwinden mußte, so hat man, wie es mir scheint, das richtige getroffen.

Wer einen mythischen Ursprung annimmt, hegt folgende Vorstellung. Die Helden, welche die Dichtung in geschichtlichem Scheine auftreten läßt, waren früherhin Götter, verkörperte, sinnbildlich aufgefaßte Ideen über Erschaffung und Fortdauer der Welt. Als sich das Verständniß dieser Ideen verlor, bildete sich das Epos, in welchem die Götter zu menschlichen Helden, ihre Thaten zu geschichtlichen Begebenheiten herabsanken. Doch jene Göttermythen selbst verdaukten erst spätem, sinnlichem Wohlgefallen ihr Daseyn, und rücken wir zu ihrem Ursprunge abermals zurück, so finden wir noch unverhüllter den Ausdruck einer höhern, übersinnlichen Betrachtung. Die Aufgabe besteht also darin, das verborgene Philosophem in der doppelten Ueberkleidung, in welcher es jetzt sich darstellt, aufzusuchen. Was dahin sich deuten läßt, muß als der eigentliche Inhalt hervorgehoben, alles andere als nichts sagend zurückgelassen werden.

Diese Ansicht, welche den Gegenstand bei der Wurzel zu fassen und die Aufgabe völlig zu lösen scheint, zeigt sich bei der Ausführung schwierig und muß zu unerweisbaren Voraussetzungen ihre Zuflucht nehmen. Ich habe schon oben angedeutet, daß Sätze wie jener vom Leben und Tod der Welt oder dem mit

dem Besitze des Goldes verbundenen Verderben in ihrer Allgemeinheit nicht im Stande sind den eigenthümlichen Inhalt der Sage zu bezeichnen, eben weil sie sich auf die epischen Gedichte fast aller Zeiten und Völker anwenden lassen. Willigerweise sollten Versuche den Grundgedanken aufzufinden erst nach Ausmittelung der reinen Sage gemacht werden, allein man sucht aus allen Darstellungen nur das heraus, was zu der vorausbeliebten Ansicht paßt, und Untersuchungen, wie die hier gelieferten, die gewiß nur erst einen Theil der Veränderungen, welche die Sage erfahren hat, nachweisen, fallen lästig und werden zurückgeschoben. Es kann daher leicht kommen, daß einem unbezweifelt spätern Zusatz das höchste Gewicht beigelegt, das älteste aber und merkwürdigste unbeachtet gelassen wird. Ich habe das Wunderbare im Epos vorhin zusammengestellt, geringfügig ist es nicht und es scheint allerdings, daß sein Einfluß früherhin noch mächtiger war,<sup>1</sup> aber bei Fortbildung der Sage zurückgedrängt und verdunkelt wurde. Gleichwohl habe ich kein Beispiel von der Umwandlung eines Gottes in einen bloßen Menschen gefunden, oder eine Spur, daß der Ausdruck einer geistigen Wahrnehmung durch absichtliche Einkleidung in eine geschichtliche

399 Begebenheit sich verloren hätte. Ich untersuche nicht, ob es unbezweifelte Beispiele einer solchen Umbildung gibt, es ist wohl möglich; ich behaupte nur, daß wenn wirklich etwas Einzelnes dadurch eingeführt oder geändert wäre, dies noch nichts entscheiden könnte, weil der Hauptinhalt selbst aus einer solchen Veränderung müßte hervorgegangen seyn. Das Epos, welches das ganze Leben zu erfassen strebt, kann den Glauben an überirdische Dinge nicht hintansetzen, noch die Weise, wie er sich äußert, ihr unbekannt bleiben. Es wird dort immer ein wesentliches Element seines Inhaltes finden, ja es scheint mir ohne eine solche Mischung des Leiblichen und Geistigen gar nicht bestehen zu können, etwa wie Gesang beides Worte und Töne verlangt. Keinem Gedichte, wenn es wahrhaft beseelt ist, fehlt innere Bedeutung oder eine sittliche Erkenntniß; wir haben gesehen, wie der Dichter der Klage sich bemüht, den Grundgedanken des Nibelungeliedes aufzufinden, und wie er in seiner Ansicht schwankt. Aber nichts berechtigt uns bis jetzt zu der Vermuthung, daß die deutsche Heldensage aus Erforschung göttlicher Dinge oder aus einer philosophischen Betrachtung über die Geheimnisse der Natur hervorgegangen sey und in einem sinnbildlichen Ausdrucke derselben ihren ersten Anlaß gefunden habe. Sie selbst hat, so weit wir zurückblicken können, sich allezeit

1) Vgl. Sagenbiblioth. 2, 49. 228. Färö. Lieder Einl. 27—29.

neben der Geschichte ihren Platz angewiesen. Das älteste Zeugniß bei Jornandes legt schon den Gesängen der Gothen ausdrücklich historischen Charakter bei. Die Lieder, welche die Sage von dem aus der Erde geborenen Gott Thwisto und seinem Geschlecht enthielten, die Tacitus (G. 2) alte nennt, sind untergegangen; meiner Ansicht nach bestanden sie neben den Heldenliedern, dergleichen jene waren, welche die Thaten des Arminius feierten (Ann. 2, 88). Ein treffliches Beispiel dieser Unterscheidung bei den Galliern liefert eine Stelle bei Ammian (15, 9), die ich als den besten Schluß hierherseze: *Bardi quidem fortia virorum illustrium facta heroicis composita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt* (gerade wie Jornandes sich ausdrückt); *Euhages vero scrutantes seriem et sublimia naturae pandere conabantur. Inter hos Druidae ingeniis celsiores, ut auctoritas Pythagorae decrevit, sodaliciis adstricti confortiis, quaestionibus occultarum rerum erecti sunt, et despectantes humana pronuntiarunt animas immortales.*

112. 1. 11

## Anhang.



1, 4. Jornandes — Mon. Germ. hist. auct. antiqu.  
5, 1; vgl. *ZE.* 3.<sup>1</sup>

1, 17. Zu Cassiodor s. *ZE.* 2. 3.

1, 22. So alte fudaische Urkunden (wie vom Jahr 614.  
634) giebt es nicht; weitere Belege für Amalung s. *ZE.*  
5, 1. 36.

2, 35. Der (treulose) Sibich als Beinamen *ZE.* 16.

3 Anm. Vgl. *ZE.* 13. 33. 62, Germania (1872) 17, 65.

10, 4—11. Die Stellen aus dem Poeta Saxo s. Mon.  
Germ. Scr. 1, 247; aus dem chron. quedlinb. s. Mon.  
Germ. Scr. 3, 32; aus dem chronographus Saxo s. Mon.  
Germ. Scr. 16, 127.

10, 19. Müllenhoff zur Gesch. d. Nibelungenfage  
(Haupts. Zeitschr. 10, 146 folg.) verwirft die Annahme eines  
mythologischen Attila oder Dietrich neben dem historischen.

11, 43. Die Strophe gehört dem Eyvindr Skaldaspillir,  
also erst der Mitte des zehnten Jahrhunderts an.

12 Anm. Dietmar von Merseburg — Mon. Germ. Scr.  
3, 807.

13, 23. Lex Burgundionum — Mon. Germ. Leg.  
3, 533. Vgl. Müllenhoff Haupts. Zeitschr. 10, 152 folg.  
Wais Forschungen z. deutsch. Gesch. 1, 8 folg.

14, 1. Godomar mit Gernot vertauscht — *Zf.* 12, 315.

\*15, 4. Zu Beowulf vgl. *ZE.* 8. 33. Der Name  
Wieland nachgewiesen *ZE.* 14<sup>b</sup>, Germania (1872) 17, 66. —  
Von Ingeld, dem Fürsten der Headobarden (Beow. 2020 folg.)  
*ZE.* 67.

18 Anm. 1. Belege für den Namen Sintarfizzilo s. *ZE.*  
14, seine Bedeutung Zeitschr. (1880) 23, 161—163.

18 Anm. 2. Welifunc als Name *ZE.* 10, 1.

\*19, 25. Nr. 7 bei Grein Biblioth. d. angels. Poes.  
1, 251 (Nr. 25); vgl. *ZE.* 4.

19, 1. 19. Zu „Brofinga mene“ vgl. *ZE.* 13 und  
Müllenhoffs nachgelassenen Aufsatz „Frisja und der Halsband-

---

1) Von den Bemerkungen und Zeugnissen dieses Anhangs rühren  
die nicht gekennzeichneten von Müllenhoff, die vorn mit einem Stern  
(\* ) versehenen von mir her; vgl. die Vorrede zu dieser Auflage. (Steig).



mythus", von Felix Niedner in der Zeitschr. (1886) 30, 217 folg. herausgegeben; über fealh s. außerdem Dietrich Blefinger Inschriften S. 10, Grein Sprachschatz 1, 280.

19 Anm. 3. Außer in den Nordalbing. Stud. handelt Müllenhoff in Haupts Zeitschr. 11, 275 folg. über das Wandererlied.

20, 2. Zu „*Atla weold Hūnum.*“ In einem Text der Anglo-saxon chronicle, edited by Thorpe (London 1861) 1, 18 heißt es zum Jahr 443, daß die Römer fyrdedon vid Atlan Hūna cyninge; ein Beweis, daß man den epischen und geschichtlichen Hunenkönig für dieselbe Person hielt. Vgl. ZC. 4 und den ähnlichen Fall mit Dietrich 5, 1; 30, 1.

21, 36. Ueber Wittich und Heime s. ZC. 15, oben S. 186 (Nr. 66<sup>b</sup>).

\* 21 Anm. Die Meinung, daß die Heruler mit den Harlungen zu thun hätten, verwirft Müllenhoff in dem eben genannten Aufsätze „Frisja und der Halsbandmythus“ S. 222.

\* 22, 4. Nr. 8 (Deors Klage) bei Grein 1, 249 (Nr. 24).

22, 34. Eine merkwürdige Parallele zu der Wielandsage bietet des Eugippius vita S. Severini cap. 3, b (act. sanctor. Bolland. 1, 488). Gisa, die Gemahlin des rugischen Königs Felectheus, eine eifrige Arianerin, bedrückt die römischen Provinzialen an der Donau und weist Severins Fürsprache mit schönen Worten ab. Der Heilige bedroht sie dafür mit der Strafe Gottes. *velox itaque lecuta correptio animum prostravit arrogantis. quosdam enim aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis clauserat arca custodia. ad hos filius memorati regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eodem die quo regina servum dei contempserat, puerili motu concitus introivit. tunc aurifices infantis pectori gladium imposuere dicentes, quod si quis ad eos absque juramenti praefixo ingredi conaretur, parvulum regium primitus transfigerent et semet ipsos postea trucidarent; quippe cum sibi nullam spem vitae promitterent, macerati diuturnis ergastulis. his auditis regina crudelis et impia, vestibibus dolore conscissis talia clamabat „o ferve dei Severine“ u. s. w. — et aurifices protinus accipientes sacramentum ac dimittentes infantulum pariter et ipsi dimissi sunt.*

Vgl. auch oben S. 295 Anm. 1 und ZC. 68.

\* 23 Anm. 2. Vgl. jedoch ZC. 5. Anm.

\* 24, 22. Zu Maringaburg vgl. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde 2, 97 folg.

\* 25, 6. Albrand als Name nachgewiesen ZC. 26, 3.

29, 9. Eginhart vita Caroli Magni — Mon. Germ. Scr. 2, 458.

\*30, 17. Der Name Rriemhild außerdem 3E. 12. 26, 6. 33.

\*30, 21. Ich trage aus einer Zettelnotiz nach, daß Muratori, Dissert. sopra le antichità ital. 70 (III edit. Rom. 1790. III, 2, 208), auf diese Stelle hinweist. Er sagt nämlich: „Il monasterio di S. Bartolomeo in Pistoja regnando Pipino figliuolo di Carlo M. fu concesso in beneficio a non so quale „*Nebelungo Bavario o Bajoario*“, und fügt hinzu: „voci che mi rimettono alla memoria *Nebulungum* comitem vivente in quel secolo, del qual personaggio parlano molto il Bucheto nel libro della vera origine della familia regia Francica, Gianjacopo Chifezio in Lumin. Genealog. Francic. pretendendo alcuni, altri negando, che dallo stesso *Nebelungo* derivassero i gloriosissimi Re della terza schiatta tuttavia regnanti.“

Spätere Belege des Namens *Nibulunc* s. 3E. 10, 2. 61, 1—3. 29 und Kochholz und Creelius in der Zeitschr. f. d. Philol. (1873) 4, 349. 454; vgl. oben S. 75 Anm.

### \*II d.

Füßner Codex der Regula S. Benedicti. Aus dem 9ten Jahrhundert.

Aus demselben theilt R. Hofmann in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1883) 27, 312 eine Anzahl althochdeutscher Namen mit, von denen folgende auf die Heldensage deuten: *Gundrun*, *Perhtolt*; *Dieterih*, *Attili monachus*, *Albericus*, *Chutrun*, *Helpericus*, *Hiltebrand*.

Am wichtigsten ist *Gundrun*, da diese Namensform in Deutschland nur selten vorkommt; vgl. 3E. 19, 2. Alberich als Name s. auch Germania (1872) 17, 65.

30, 23. Egegan de gestis Ludovici pii — Mon. Germ. Scr. 2, 594.

\*31, 30. Zu König Alfred (Nr. 14) vgl. 3E. 5.

32, 13. Der Name Hagen nachgewiesen 3E. 11.

32, 23. Welandia fabrica = Wélandes geweorc (oben S. 15); vgl. 3E. 7 (Zeitschr. 12, 278).

\*32, 30. Zu Nr. 15<sup>b</sup> vgl. außer Seilers Ausgabe

(Halle 1882) seinen Aufsatz in der Zeitschr. (1883) 27, 332 und Scherer Gesch. d. d. Litterat.<sup>2</sup> S. 69.

\* 33, 12. Nr. 15<sup>c</sup> auch ZG. 34, 1.

## 15d.

Ebersberger Chronik (Mon. Germ. Scr. 20, 10).

sicut deus unum flagelli nervum *Ermanrici* Egidiique patricii regno, videlicet *Attilam regem* Hunorum, induxit, ita praesenti generationi delictis exigentibus secundum flagelli nervum incutiet.

Scherer (Leben Willirams S. 208—216) setzt die Fundationsgeschichte des Klosters noch ins zehnte Jahrhundert. Gilt dies auch für den ausgehobenen Satz, so liegt hier eine ähnliche Combination der Sage und schriftlicher historischer Ueberlieferung, der der Patricius Egidius d. i. Aetius angehört, vor wie in der Quedlinburger Chronik (oben S. 35); denn nur die Sage machte Ermanrich und Attila zu Zeitgenossen. Zwei andere Zeugnisse für die Ermanrichsage aus dem zehnten Jahrhundert f. ZG. 34, 1 (oben Nr. 15<sup>c</sup>) und 34, 2 (oben Nr. 17<sup>b</sup>).

33, 27. Was heißt Swanering? Schmeller bayer. Wb.<sup>1</sup> 3, 259; Mone Heldenjage S. 77.

33, 39. Zu den Anmerkungen 2. 3 vgl. noch Hattemer 2, 288<sup>a</sup> und MEF. 8, 15 nebst Anm. — Sachmann hatte sich angemerkt: gl. keron. 99 capra agrestis, keiz einluzziu.

34, 10. *Flodoardi* hist. eccl. Rem. — Mon. Germ. Scr. 3, 365 in der Note.

\* 34, 29. Nr. 17<sup>b</sup> auch ZG. 34, 2.

\* 35, 1. Nr. 18: wegen des angefochtenen Alters der Stücke aus der Heldenjage verweise ich auf H. Lorenz' Ausführungen in der Germania (1886) 31, 137 folg. Chron. Quedlinb. in Mon. Germ. Scr. 3, 31; vgl. Edehard chron. Wirzburg. ebenda 6, 23.

36, 30. Vernburg kommt im zehnten Jahrhundert vor als Berneburg, in Raumer's reg. hist. Brandenb. Nr. 280<sup>a</sup>. 980.

\* 37, 18. Nr. 18<sup>b</sup> (Registr. oder merkw. Urk.) auch ZG. 18. Ich bemerke, daß ich den Schluß der Stelle *et cetera id genus portenta* nach Haupts unzweifelhafter Besserung gegeben habe (Zf. 12, 311). Die Ueberlieferung bietet *ceteras id genus*

*portare*; W. Grimm hatte für *portare* zweifelnd *poetarum* oder *poematum* versucht.

\*39, 6. Ueber *Frakland* s. Müllenhoff *Zeitschr.* (1879) 23, 163—170.

\*39, 35. Daß „den Mord auf dem Wege nach dem Ding das zweite Gudrunenlied Nr. 6 berichtet“ ist nicht richtig; denn da heißt es: von Gutorm erschlagen liegt er *fur handan ver*, was die Kopenh. Ausg. (2, 296 Anm. 24) auf den Rhein deutet, indem sie auf Brynh. qu. II, 11 verweist: *soltinu varþ Sigurþr sunnan Rinar*. Daraus ergibt sich, daß W. Grimm irrte, als er jene Worte schrieb, und daß die Bemerkung in den Nachtr. und Verbesser. (1. Aufl. S. 400): „den Mord Sigurds draußen bei dem Rhein berichtet außer Gudr. II, 6 auch Br. II, 6“ diesen Irrthum berichtigen sollte, nur daß sich wieder ein Versehen Br. II, 6 statt Br. II, 11 einschlich; vgl. besonders oben S. 6. Demnach war der in der zweiten Auflage (S. 35, 36) zurechtgemachte Text „den Mord auf dem Wege nach dem Ding berichtet das zweite Gudrunenlied (Str. 6); draußen bei dem Rhein Brynh. 2, 6“ wieder anzugeben. — Vgl. auch Kopenh. Ausg. 2, 890 Anm.

Ich habe den Grimmschen Text nicht eigenmächtig ändern wollen, sondern mich damit begnügt die Grimmsche Verbesserung verbessert unter den Text zu setzen.

40, 26. Chron. Novalicensis — Mon. Germ. Ser. 7, 86.

40, 37. Chron. Urspergensis — Mon. Germ. Ser. 6, 130, 185.

42, 16 u. Anm. Zur Sage von den Harlungen vgl. *ZE.* 13, 26, 11, 65. Harlungeburg — Haupts *Zeitschr.* 10, 163; Dümmler, Pilgrim von Passau S. 192, 17; „mons qui dicitur Harluncsberch. Notizenbl. 6, 239.“ Jac. Grimm.

42 Anm. 1. Die Stelle, wo in Brandenburg an der Havel ante veterem civitatem in monte nach der Urkunde Nr. 954 von c. 1139 (1136—1141) in v. Raumers regelt. Brandenb. (vgl. Hefster Geschichte von Brandenburg S. 67 f.) der heidnisch-slavische Göze Triglas stand und eine Marienkirche erbaut wurde, heißt im Jahr 1166 bei Raumer Nr. 1336 Harlungberg, in der kaiserlichen Confirmation von 1179 (Raumer Nr. 1456) Harlungeberg. Auch Harlungate kommt in Brandenburg 1195 und 1197 vor, Hefster a. a. O. S. 25, vgl. Raumer Nr. 1619, sowie oben (S. 55) Nr. 35<sup>b</sup>.

42, 22. Otto von Freisingen — Mon. Germ. Ser. 20, 215, 216. Vgl. *ZE.* 30, 1, 71, 1, 78 (15, 325).

\*43, 24. Ueber die Wüste Numenei vgl. *ZE.* 77, 3.  
43 Anm. Bilder von Dieterich — *ZE.* 21, 3—7 (S. 386). 50.

\*44 Anm. 1. Verfus in Aquilgrani palatio editi anno Hludowici imperatoris XVI *de imagine Tetrici* wieder abgedruckt von Dümmler in Haupts *Zeitschr.* 12, 461 folg. Ueber dies angeblich von Karl dem Großen 801 aus Ravenna entführte und vor der Nachener Pfalz aufgestellte Reiterstandbild Theodorichs s. Herman Grimm Berlin 1869.

Vgl. *ZE.* 21, 6—7. 24. 30, 1<sup>b</sup>.

45, 9. De fund. Monast. Gozec. — Mon. Germ. Scr. 10, 149.

45 Anm. 2. Ueber Dieterichs Bauten und Denkmäler in Rom, Verona und andern Orten von Italien *ZE.* 21, 1—5. 52, 2. 69. — Das Gesicht, das nach der Legende von Gregor dem Großen zur Aufstellung des „Engels“ auf der Engelsburg (in Rom) Anlaß gegeben haben soll (Haupts *Zeitschr.* 12, 351), gleicht dem des Davids, 1 Paralipom. 21, 16. 27.

## 25b.

Dieterich von Deuz. Verfaßte als Küster der Benedictinerabtei daselbst zwischen 1155—1165 eine kurze Weltchronik. Lacomblets Archiv für die Geschichte des Niederrheins 5 (1866), S. 322:

*Hic est Attila rex Hunorum, et Emmericus atque Theodericus reges Gothorum, quorum actus vel preconia veterum narrationibus tragicorumque decantationibus orbe toto declamantur.*<sup>1</sup>

46, 2. Auch „*bidreksbad*“ erwähnt der Abt Nicolaus (S. 21), s. *ZE.* 21, 3.

\*46 Anm. 2. Ueber Luna vgl. noch *Zeitschr.* 12, 324 f.

\*46, 22. Nr. 28 entlehnt aus Ademars historia (Mon. Germ. Scr. 4, 127), *ZE.* 70.

\*50, 7. Stück 2 auch *ZE.* 37, 2.

\*50, 10. Nr. 32<sup>b</sup> auch *ZE.* 13 (12, 303).

50, 17. Die betreffenden Stellen aus Saxo findet man in P. E. Müllers Ausgabe (Havniae 1839) S. 408. 638.

52, 4. Gegen den Zusammenhang von Bieci und Sibihho s. Müllenhoff, *Zeitschr.* 11, 292; vgl. *Zeitschr.* 6, 458.

1) Mitgeteilt von W. Creelius in Pfeiffers *Germania* (1866) 11, 310.

53, 20. Zu der unter 2 erzählten Geschichte vgl. die von Waitz herausgegebene alte Lebensbeschreibung des Herzogs Knud Laward von Schleswig, 3E. 22.

### \*3u 34.

*Arnoldi chronicon Slavorum* — Mon. Germ. Scr. 21, 248. Unter urbs Hildebrandi ist Garten zu verstehen; vgl. oben S. 255. 256 und Deutsches Heldenb. 1, LII. — 3d trage nach als

2) 6, 5 (M. G. 21, 217) castrum firmissimum *Harlungerberch*, noch einmal erwähnt 7, 6 (M. G. 21, 235); f. 3E. 65, 2<sup>b</sup>.

3) 4, 8 (M. G. 21, 171). Zum Jahre 1189: *Inde domnus imperator (Frithericus) a rege (Ungariae) deductus est in urbem Adtile dictam.*<sup>1</sup> Auch hier ist mit Ezelburg, wie unten S. 479 und 3E. 58, Ofen, nicht Gran gemeint. Vgl. auch Germania (1872) 17, 72, wo „Ezelburg“ aus dem Ofener Stadtrecht um 1400 nachgewiesen wird.

### \*34<sup>b</sup>.

*Chronicon Epternacense auctore Theoderico Monacho.* Vom Jahre 1191. (Mon. Germ. 23, 41).

Nach Gregor (dial. 4, 30) wird erzählt, daß Dieterich in vicinam sibi Vulcani insulam (Greg. ollam) geworfen wurde.

54, 19. Godefridus mon. Colon. — Annales maxim. Colon., Mon. Germ. Scr. 17, 804. Ueber die Ausbildung der erzählten Sage s. Zeitschr. 12, 334.

54, 34. Genealogia Viperti — Annales Pegavienfes, Mon. Germ. Scr. 16, 234.

\*55, 8. Ermenrich ist, nach Müllenhoff, später nur römischer Kaiser als rex Theutoniae. Dazu kann, nach R. Hofmann im Anz. f. d. Alterth. (1888) 14, 289, der Umstand mitgewirkt haben, daß im Jahre 465 einer der beiden römischen Consuln den Namen *Herminericus* führte.

\*55, 21. Vgl. über die Urkunde von Corvei auch Mone Heldenfage 66, U h l a n d in Pf. Germania 1, 312<sup>29</sup>,

1) Stüd 3 von Dümmler nachgewiesen, von Müllenhoff in der Zeitschr. 15, 541 mitgetheilt.

3E. 20. — Dieterich von Bern als Name nachgewiesen 3E. 20. 38, Germania (1872) 17, 65.

\*56, 3. Eine ähnliche Stelle wie unter Nr. 36 f. 3E. 37, 1.

59, 11. Helferic hiel nicht in Syrien, vielmehr jenseit der Elbe, im Slavenlande; es ist nämlich oben S. 58, wie auch Sachmann sich angemerkt hatte, über *Elve* zu lesen. Vgl. Zeitschr. 6, 450.

\*62; 15. Zu dem Schwert *Måle* verweise ich auf W. Grimm Kl. Schr. 4, 510. 517.

62, 25. Vgl. Müllenhoffs Aufsatz „Wado“, Zeitschr. 6, 62 folg.

63, 2. Eine weitere Anspielung auf die Heldensage in Heinrichs Servatius f. 3E. 27, 1. — Edelachs vielleicht schon den Angelsachsen bekannt, Zeitschr. 12, 262.

66. 67. Ueber die beiden Schwerter Nagelring und Miming f. auch Zeitschr. 12, 386. 277. 365 folg. Das letztere führt Wittich auch Laurin 1577.

67, 21. Zu Nr. 40<sup>b</sup> vgl. 3E. 27, 1. 5.

76, 19. 24. Die Deutung der Namen Osprin und Mundioch f. Zeitschr. 10, 171. 160.

81, 27. Zu *Sililia* f. v. d. Hagen Gesammtabenteuer 1, CV folg.

85 Anm. 1. Schilbunc als Name 3E. 10, 3; Deutsch. Heldenb. 1, LIV.

90, 14. Wie Siegfried den Hort gewann, darüber f. auch Max Rieger in Pf. Germ. 3, 187.

97, 23. Hagen heißt in der altschwed. Uebers. der Thidreksaga nur c. 365 aff *Trönia*, sonst af *Tröya*; 3E. 31.

\*98 Anm. Sachmanns Combination des mythischen Meisterdiebs Agez mit Hagens Vater hält nicht Stich, Müllenhoff Zeitschr. 12, 297. 13, 182. Ueber Elbegast handelt Müllenhoff am letzteren Orte, und Reinhold Köhler in der Germania (1883) 28, 187. 29, 58.

102, 17. Ueber *Klias* von Griechenland vgl. Zeitschr. 12, 349 f. 353 f.

106, 33. Daß der Schwertname *Wasche* aus dem Bergnamen *Wosagus* geschöpft ist, wird auch Zeitschr. 12, 257. 276 angenommen.

\*107, 16. Amelrich als steirischer Name nachgewiesen in der Germania (1872) 17, 65.

109, 20. Es ist das arabische Spanien gemeint; in Spanien herrschte Biterolf.

110. 111. Zur Anm. über Rüdiger vgl. 3E. 42.

116, 32. Der Name Sigesta b aus Urkunden nachgewiesen  
 ZE. 26, 4.

117, 31 (vgl. oben S. 44). Daß man Dietrich zu einem  
 Teufelskind machte, ist deutlich nur ein roher Auswuchs der  
 spätern entartenden Sage; Zeitschr. 12, 335.

120, 3. Ueber den Wechsel von *Hildebrant* und *Here-*  
*brant* ist, außer oben S. 287, zu vergleichen ZE. 5, 2. 15.

123, 25. Ausführlich handelt über „die Nibelungesage  
 in der Klage“ E. Sommer, Haupts Zeitschr. 3, 193 folg.;  
 vgl. auch W. Rieger „Zur Klage,“ ebenda 10, 241 folg.

126, 17. Goldbrun soll wahrscheinlich Gudrun sein,  
 Zeitschr. 12, 316.

128, 11. Der Sigehêr in der Flucht (vgl. oben S. 212)  
 gewiß nicht derselbe; Deutsch. Heldenb. 1, XXIII.

\*130, 25. De Suevorum origine von neuem aus der  
 Handschr. herausgegeben und besprochen von Müllenhoff in der  
 Zeitschr. (1874) 17, 57—71: „Von der Herkunft der Schwaben.“  
 Vgl. dazu Dümmler und Müllenhoff, Zeitschr. 19, 130—132.

\*131, 24. Nachträglich gebe ich hier folgende, von Hermann  
 Seyler (1. März 1839) herrührende Zettelnotiz: „Der Vater  
 des Normannenherzogs Boemund nannte diesen deswegen so,  
 weil er in convivio ioculari eine fabula de *Buamundo gi-*  
*gante* gehört hatte. Wilken Gesch. d. Kreuzz. 2, 330 aus  
*Ordericus Vitalis.*“ *Poimunt* sonst als Beiname (seit 1150)  
 ZE. 26, 1. 64, 1.

138, 30. Zu der Berufung auf ein Buch s. Deutsch.  
 Heldenb. 1, XVIII.

138 Anm. 1. Vgl. Pfeiffer „Der Gunzenle“, Germania  
 1, 81—100; Sachmann z. Nib. 1531, 1.

140, 13. Biterolf als Name seit der ersten Hälfte des  
 12ten Jahrh. — ZE. 35, 1. 61, 5. 23, 1 und Germania (1872)  
 17, 65.

140 Anm. Ebenso führt Dietleib das Einhorn auf den  
 Fresken des Schlosses Runkelstein (oben S. 372); Zeitschr.  
 12, 386.

145, 14. Siegfried wird übergangen, weil der Dichter  
 den Dietleib nicht mit ihm wollte zusammentreffen lassen. Uebri-  
 gens vgl. oben S. 149. 204—205, Nordalbing. Stud. (1844)  
 1, 191 f.

146, 1. Siegfrieds Zeichen auf den Fresken des Schlosses  
 Runkelstein (oben S. 372) ist ein Löwe auf rothem Schilde.

146, 24. Herbort als Name ZE. 19, 4. 61, 4.

149, 10. Der „seltsame“ Vers (5055) ist umzustellen



(Deutsch. Heldenb. 1, 75<sup>a</sup>), und gemeint ist hier das thüringisch-sorbische Osterland.

149 Anm. 3. Vgl. Nordalb. Stud. 1, 196; die Stelle auch bei Nichthofen Fries. Rechtsqu. 351. Diesen Herzog Luidingerus von Sachsen, Zeitgenossen Karls des Großen, nennt der lateinische Text Leodingarus dux Saxoniae, der niederdeutsche die herthoge Luidger. Das Gedicht kommt in Hss. vor, die frühestens dem Ende des 14. Jahrhunderts angehören, Nichthofen S. XXIII. f. 328. Es giebt davon abweichende Fassungen (Münch. gel. Anz. 1860 Nr. 45, 46). Seinem Ursprunge nach wird es etwa dem 13. Jahrhundert angehören.

150, 15. Zu den Sagen von Stutfuchs Stärke vgl. Drendel 1212, Zeitschr. 12, 287. Ueber den Namen selbst handelt 3E. 44.

152, 1. Gelfrat und Else als Namen 3E. 35, 3. 61, 4.

152 Anm. 3. Vgl. Schmeller Wörterb.<sup>1</sup> 3, 264; Zeitschr. 13, 175; Regenberg Buch der Natur 75, 35.

153, 26. Oserih, Olantrix Zeitschr. 10, 171 f.; 12, 348 f.

\* 154, 26. Müllenhoff (Zeitschr. 30, 237. 238) erklärt *Altolt* und *Ame* für Brüder, an das langobardische Brüderpaar *Ambri* und *Alli* (Paul. diac. 7) erinnernd, den *Wolfkrat* dagegen für einen Eindringling.

154, 30. Die Bedeutung der Namen *Hornboge* und *Rãmunc* s. Zeitschr. 10, 167. Ramung als steirischer Name in der Germania (1872) 17, 66.

154 Anm. 3. Vgl. auch Zeitschr. 10, 175.

156, 1. Die Bedeutung der Namen *Schrütan* und *Gibeche* s. Zeitschr. 10, 154. 166 f.

156, 35. Einen goldenen Löwen in rother Fahne hat Dieterich auch Walberan 980—984.

\* 157 Anm. 2. Es ist wohl (Deutsch. Heldenb. 5, 207<sup>b</sup>) zu lesen:

du vierst den arn und lewen von keln.

158, 5. *Der fromme Eckart* Name eines Hauses; *Wlone* Heldenb. 86, 3E. 26, 11.

158, 36. *Rimstein*, Schannat Nr. 241; *Rumstân*, Trav. song 245. Jacob Grimm, Sachmann.

159 Anm. 1. Ueber den Lateran s. noch Zeitschr. 12, 327.

162, 33. Beinamen aus der Wielandsage 3E. 26, 7.

164 Anm. Die Einleitung zum *Witerolf* und *Dietleib* im Deutsch. Heldenb. 1 dagegen gelangt zu dem entgegengesetzten Resultat.

\*169 Anm. Vgl. *ZE.* 66. Eine domus *Brunichildis* aus Nimoin (hist. Franc. 1, 5) von R. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1884) 28, 143 nachgewiesen. — Eine verdienstliche Zusammenstellung von Ortsnamen, die an die Heldensage anklingen, giebt Fritz Grimme in der Germania (1887) 32, 65—72. — Einen *Seifridsberg* im bairischen Schwaben trage ich aus der Zimmerischen Chronik des 16ten Jahrhunderts nach (Barack 2. Aufl. 3, 567, 37) und begnüge mich, wegen der beiden Zeugnisse über Dieterich und Siegfried auf *ZE.* 30, 8. 82, 1 zu verweisen; vgl. oben die Vorrede zu dieser Ausgabe.

\*171, 6 (Nr. 48<sup>b</sup>). Wegen des Verhältnisses, in welchem die verschiedenen Gestalten der Walthersage, einschließlicly der angelsächsischen, zu einander stehen, ist auf *ZE.* 7 zu verweisen; vgl. noch Zeitschr. (1886) 30, 235.

48<sup>c</sup>.

Die sogenannte *Repgowische* oder *Sachsenchronik*, herausgegeben von Maßmann 1857 S. 250 f., von Schöne 1859 S. 20<sup>a</sup> (*Rüneburger Chronik* in *Edards corp. hist.* 1, 1317):

In deme selven lande (Ungarn) vant de koninc Karl groten schacz van golde ind van silvere, den de *koninc Eczelin* (al. *Ezzele*) inde sine nakomelinge lange (van manegeme lande, *Edard*) gefament hadden.

Daraus schöpfte der *Karlmeinet* 315, 54 ff. Haupt's Zeitschr. 12, 363 (oben Nr. 75<sup>b</sup> S. 191). Vgl. *ZE.* 73, 2.

Eine zweite Beziehung derselben Chronik auf die Heldensage<sup>1</sup> ist mit andern ähnlichen *ZE.* 30, 1. 46 zusammengestellt.

171, 27. 35. Für die Sprichwörtlichkeit von Sibichs Untreue vgl., außer (oben S. 187) Nr. 68 und 68<sup>b</sup>, *ZE.* 16. 33.

\*172, 1. Zu Nr. 50<sup>b</sup> s. auch *ZE.* 27, 6.

\*173, 2. *Von einem übelen wibe* jetzt in der Ausgabe von M. Haupt 1871; s. auch *ZE.* 28, 1—5.

\*52<sup>b</sup>.

*Chronica Albrici monachi trium fontium.* Aus dem 13ten Jahrh. (Mon. Germ. Scr. 23, 692).

1) Diese ist aber bereits von Wilhelm Grimm oben S. 228 aus einem cod. Pal. ohne Cites von *Repgow* Namen angeführt worden.

Anno 522. Idem rex *Theodericus Ostrogothorum de inferno in inferius sepelitur*. Dieser Ausdruck weist auf die Sage von Dieterichs wunderbarem Ende.

\*173, 9. Nr. 53 (Ulrich von Eichenstein) wird in der zweiten Auflage mit dem Vermerk „fällt weg“ in Klammern gesetzt, weil Sachmanns Ausgabe 488, 21 her *Ither* liest. Indessen bleibt doch die immerhin alte Lesung her *Ruther* bestehen, und selbst wenn sie falsch ist, ein indirectes Zeugniß für die Heldensage; ebenso wie andere gelegentlich (oben S. 119. 149. 214) mitgetheilte Namen.

### \*53b.

*Chronicon imperatorum et pontificum Bavaricum*. Aus dem 13ten Jahrhundert. (Mon. Germ. Scr. 24, 222.)

1) *Ex quorum (scil. Bawarorum) stirpe fuit Theo(dericus) de Berne Arrianus et frater eius Ermelricus rex Hispaniae et Gothiae.*

Der unbekante Verfasser der Chronik hat nach Georg Waitz (Mon. Germ. Scr. 220 und Neues Arch. f. ält. d. Geschichtsk. 3, 58 folg.) eigenthümliche Wendungen in seine Darstellung einfließen lassen, ohne es mit der Wahrheit genau zu nehmen; auch hat er sich darin gefallen, alte Bücher auszusprechen und aus deutscher Sage und Dichtung zu schöpfen. Ich glaube daher, daß die für das 13te Jahrhundert auffällige Angabe, Ermenrich sei Dieterichs Bruder gewesen, auf einem Irrthume beruht, wie ja Dieterichs bairische Abkunft aller Ueberslieferung widerstrebt. Ermenrich ist nach der echten Sage der Vaterbruder Dieterichs von Bern, und erst im Anhang des Heldenbuchs (oben S. 331. 333) wird er zu seinem Bruder gemacht.

2) — *contra regem Gylgothorum Theodericum dictum Berne.*

Der Chronist sagt, wie hier, stets Dieterich von Bern und macht ihn immer zum König der Westgothen.

3) Aehnlich wie Otto von Freisingen erzählt der unbekante Verfasser (nach Gregor dial. 4, 30) Theodorichs Sturz in Vulcani ollam, fährt dann aber fort:

*Sed ex illusione dyabolica fabulati sunt homines, hunc (scil. Theodericum) natum ex matre belua marina fuisse; qua ipsum vocante, ipse dextrario insidens armatus, ad manendum cum ea perpetuo, intravit mare, et adhuc*

*sabbatis exire ad litus et cum Witigone confligere; quem vivum introisse dicunt ad inferos et ad bellum sabbatis exire.*

Aus einzelnen Andeutungen (*insidens, ad inferos*) ergibt sich auch hierin eine gewisse Abhängigkeit von Otto von Freisingen (oben S. 42. 43) oder von der beiden gemeinsamen Quelle. Das Ganze aber in seinem Kern scheint mir eine verwirrte Auffassung des Berichtes, welchen die altschwedische Uebersetzung der *Thidrekjaga* (oben S. 44. 231) enthält, in der Weise, daß die Erzählungen von Dieterichs und Wittichs Geburt und Ende mit einander vertauscht sind. Die Meerfrau aber, welche (wie es der Sage gemäß lauten müßte) den vor Dieterich fliehenden Wittich aufnahm, und welche nach der Ravenschlacht *Wächilt* hieß, war nicht Wittichs Mutter, sondern die Mutter seines Großvaters (oben S. 231).

174, 1—3. Der König ist vielmehr Otto IV, der 1198 gewählt war.

174, 4. Nr. 55: Wilhelm und Jacob Grimm verweisen beide auch auf *Procolii chronicon flavolarmaticum* p. 109. 128, angeblich aus dem 10ten Jahrh., das aber als eine Fälschung anerkannt ist; s. Wattenbach *Geschichtsqu.* (1858) S. 448.

175, 26. Ueber *Nordian* vgl. auch *ZE.* 23, 3 (12, 342). 23, 4.

\* 175. 176. Zu den Zeugnissen vom Herzog *Iran* s. Friedrich Neumann „*Iron und Apollonius*“ (*Germania* 1882. 27, 21).

177, 7. 23. „die ersten tochter“ d. i. „die älteste Tochter Leopolds VII.“ *Sachmann.* Vgl. *ZE.* 75.

\* 177—179. Die beiden Stellen aus Alberts *Chronicon* in *Mon. Germ. Scr.* 16, 304. 339. Zu der ersten s. *ZE.* 71, 2; nach der zweiten ist *ZE.* 30, 10, wo auch von der Gründungssage des Klosters Wilten gehandelt wird, die Bemerkung zu ändern, daß Christoph Wilhelm Putschius 1568 den Riesen zuerst Heymo genannt habe. Vgl. auch noch v. d. Hagen *Feldenb.* (1855) *Vorr.* XV, *Uhlant* in Pfeiffers *Germania* 6, 344 *Ann.* und (unten S. 490) Nr. 163<sup>b</sup>, 4.

\* 179, 15. Nr. 60 (*Marner*) bei *Vartsch*, *Meisterlieder* der *Kolmarer Handschrift*, S. 426 Nr. 94. In dieser Hs. ist das Gedicht (vgl. auch *Holzmann* in *Pf. Germ.* 1860. 5, 445) doppelt überliefert. Von den mitgetheilten Varianten kann folgende eigenen Werth beanspruchen:

der sibende wolt ouch etewaz  
 von Witichen und von Heimen strit,  
 von des jungen albrandes (I. Alphartes) töt.

Die Zeile von Sifrits und von Ecken töt (vgl. oben S. 179, 29) ist verdrängt. Wir hätten somit ein Zeugniß von Alpharts Tod.

Andere Zeugnisse aus den Meisterliedern der Kolmarer Handschr. f. 3E. 47, der Weimarer Handschr. 3E. 83.

180, 6. 14—17. Obschon ich glaube, daß die Anmerkung 2, nach W. Grimms Randbemerkungen, Schreibung und Erklärung des Marnerverses in Ordnung bringt, so will ich doch Müllenhoffs Ausführungen zu dieser Stelle in der 2ten Auflage hierher setzen:

Daß Ymelunge aus Nibelunge (wie Imelôt aus Nibelôt, Myth.<sup>2</sup> 358. 933) entstellt ist, ist für den ersten Spruch jetzt durch die Kolmarer Handschrift (f. Bartsch 427, 15) erwiesen und darf für den zweiten gleichfalls angenommen werden. Auch darum ist mit Wackernagel in Haupts Jf. 6, 157 nicht an Amelunge zu denken, weil niemals weder Ermenrichs Schatz noch der Harlunge Gold schlechthin der Amelunge Fort geheßen haben kann, und da den Harlungen in Breisach der Schatz von Ermenrich geraubt wurde, kann auch die Sage im 13ten Jahrhundert nicht angenommen haben, daß er in einem Berge des Breisgaus versenkt liege. Außerdem ist es sprachlich ganz unmöglich, daß der Berg, der heute dort Bürglenberg heißt (im ahd. nach Myth.<sup>2</sup> 933 Burgilünberg), mhd. Burlenberg genannt wurde, wie Jac. Grimm und Wackernagel meinen. Der Marner sagt von den Rheinländern „stat uf, stat abe in wehset win, in dienet ouch des Rines grunt“ und spielt damit offenbar auf die rheinischen Goldwäschereien an; was hätte aber damit der vom Flusse abliegende Bürglenberg zu thun? Der Marner kann nur einen Berg in unmittelbarer Nähe des Flusses gemeint haben. In der Pariser Handschrift, die allein den Spruch überliefert, steht Ivrlenberge (v. d. Hagen Anm. zu den Rib. S. 317, M. S. 4, 529 Anm. 3), und Simrock (Rheinland 1865 S. 51. 274) hätte sich nicht durch die eine der beiden Durchzeichnungen, die er sich neulich davon aus Paris verschafft hat und die mir beide vorgelegen haben, irre machen lassen sollen, da sich nur daraus ergibt, daß das l mit dem v verbunden leicht als b verlesen werden kann. Dhnehin ist das Zeugniß unbesangener Ungelehrten mehr werth als das verkehrter Gelehrten. Mone im Anzeiger (1836) 5, 142 wies in Speier im 14ten Jahrhundert eine domus dicta Lurlenberg und 1339 einen Gotzo dictus Lorlenberg nach. Der Name war also

mittelrheinisch und so wird Matthias Merian wohl Recht behalten, wenn er in der *Topographia Palatinatus Rheni* (1645) S. 11. 62 den Lurtenberg des Marners für die Lurlei hielt. Auf keinen Fall ist dabei an den Bürglenberg zu denken.

\* 180, 17. Ein Starkader tritt (Koppmann, *Jahrb. f. niederd. Sprachf.* 1876. 1, 106) in einem Lübecker Spiel auf; er spricht kein Wort, sondern beginnt sogleich den Kampf, in welchem er fällt. Vgl. *ZE.* 23, 3.

\* 181, 1. Nr. 61<sup>b</sup> auch *ZE.* 72.

182, 5. Die kürzere ältere Fassung bei *Endlicher monum. Arpadian.* S. 90 folg.

\* 185, 16. Nr. 65<sup>b</sup> auch *ZE.* 28, 6.

\* 186, 1. Godefrit Hagens *Reimchronik* ist wieder abgedruckt in den *Chron. deutsch. Städte Bd. 12*, wo man vergleiche S. 127. 157. 164. 183; 161; 159. 161. 165. S. auch *ZE.* 27, 3.

\* 186, 10 (Nr. 67). Andere Beziehungen auf die Heldensage bei Maerlant *ZE.* 27, 5.

\* 186, 16. Nr. 67<sup>b</sup> auch *ZE.* 27, 4.

187, 1. Zu Nr. 68 vgl. *Denkm. deutsch. Poes. u. Prosa*<sup>1</sup> 48, 10, 6. S. 431.

\* 187, 5. Nr. 68<sup>b</sup> auch *ZE.* 25.

187, 20. Ähnliche Hinweisungen auf *Kriemhilds* schlimmen Charakter s. unten S. 477 und *ZE.* 26, 6. 45.

\* 187, 25. Lügenmärchen: Der auch in der zweiten Auflage unverändert gebliebene Zusatz „herausg. v. Wackernagel 1828“ scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Gemeint ist wohl „daz Wahtelmære“ in *Denkm. deutsch. Spr. u. Litter. herausgeg. von Maßmann* (Erstes Heft. München 1827. S. 105 folg.), welches Wackernagel mit einem, dort abgedruckten, Briefe an Maßmann geschickt hatte. S. 106 heißt es: „Die in diesem Mär enthaltenen Beziehungen auf die deutsche Heldensage (B. 114—116, 200—207; auch 125? 183?) hat Grimm in seinen *Altdeutschen Wäldern* (Band III S. 267) schon besprochen.“ Folgen die beiden Stellen Nr. 70, 1. 2.

\* 188, 16. *Der Wiener Meerfahrt* bei v. d. Hagen, *Gesamttabenteuer* 2, 483.

\* 189, 7. Zu der Urkunde v. 3. 1262 vgl. *Haupts. Zeitschr.* 2, 251. 252 und *ZE.* 26, 7.

## 72c.

Im Jahr 1283 bezeugt ein *Thidericus Berneri* eine Urkunde in Hildesheim, *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen* 1861 (1862) S. 128 folg.

Andre Dietriche von Berne oder Berner sind aus verschiedenen Gegenden Deutschlands vom 12ten bis zum 14ten (und 17ten) Jahrhundert nachgewiesen in den ZG. 20. 38.

Beziehungen auf die Heldensage aus norddeutschen und niederländischen Quellen wurden ZG. 27. 48. zusammengestellt. Vgl. noch oben S. 55. 455.

## 72d.

*Albertus Argentinensis.* Bei Urstifius 2, 106.

De animoso et probo comite Alberto de Haigerloch et Hohenberg (gest. 1298), qui dicebatur esse unus de XII pugilibus.

Dies bezieht Umland (Germania 1, 312, vgl. 6, 308 Anm.) auf den Rosengarten. Auch ein Meistergesang des 15ten Jahrhunderts (M. S. H. 4, 887 folg. Germania 5, 217 folg.) läßt den Rosengarten der Kunst von zwölf Meistern behütet sein.

190, 4. *Sefrit Hürnein* gleichzeitig mit Ottokar in Steier Personennamen; ZG. 26, 9. Andere steirische Namen aus der Heldensage weist Schröder in der Germania (1872) 17, 65. 66 nach.

\*190, 20. Die Livländische Reimchronik in Pfeiffers Ausgabe (Stuttgart 1844) B. 10177—10182.

\*191, 1. Nr. 75<sup>b</sup> (Karlmeinet) auch ZG. 72, 2. Die Quelle für diese Stelle ist die Regowische Chronik (oben S. 463).

191, 10. Hugo von Trimberg (Nr. 76) in der Bamberger Ausgabe (1833—1836) S. 1253. 10307. 16154. 21539.

192. 193. Ueber die Fabel von Laurin im Wartburgkriege s. Deutsch. Heldenb. 1, LVI—LVIII.

\*193, 24. Lohengrin (Nr. 78) in Müllerts Ausgabe (Quedlinburg 1858) B. 573. 4164.

## \*Zu 80.

Reinfried von Braunshweig, herausgegeben von Bartsch (Tüb. 1871); das obige Zeugniß daselbst S. 734. 735. Hinzukommt noch (S. 626)

nu lepte in den ziten dô  
ein helt (Virgilius von Mantua) ze *Lamparten*.

195, 6. 26. *Velle* heißt der Riese nur im jüngern Text des Wolfdieterichs D, im ältern B *Helle* (oben S. 248 Anm. 1). Jener war also um 1300, zur Zeit der Abfassung des Reinfried schon vorhanden.

\*196, 10. Nr. 80<sup>b</sup> (Frauenlob) ist die reine und vollere Gestalt des unter Nr. 121 (oben S. 316) angeführten Zeugnisses. Vgl. ZG. 47. 83.

196, 26. *Vilfina Saga*: über die richtige Namensform s. Zeitschr. 12, 340.

197 Anm. Ueber die schwedische Uebersetzung der *Thidreks saga* (herausgeg. von *Hyllén-Cavallius*, Stockholm 1850—1854) vgl. ZG. 31, wo S. 381. 384 zu berichtigen ist, da *Hyllén-Cavallius* S. XL sagt, daß die Namen beweisen att den svenske sagobearbetaren *medelbarligen* eller *omedelbarligen* kântt sina hjeltar äfven ifrån *nedertyska lägner, visor* eller *dikter*; ferner att den svenske sagokrifvaren äfven kântt och begagnat de gängse folkvisorna om *Didrik af Bern* och hans kämpa, sådana dessa visor på 1400-talet och ännu längst sednare ljödo i Sverige och Danmark.

199 Anm. 1. S. auch ZG. 24 (12, 348 folg.).

200 Anm. 3. Obgleich altn. *fill* der Elefant ist, doch richtig: *alpandyr* (so haben die Handschriften bei Unger c. 180) weist auf das mittelniederdeutsche *olbender*, *elpender*, auch *elpendeer* kommt vor und wird ausnahmsweise auch vom Elefanten gesagt (Schiller, Beiträge zu einem mnd. Glossar, Schwerin 1867 S. 12).

201, 3—5. Das Verhältniß, welches zwischen der niederdeutschen und russischen Sage besteht, sowie der vandilische Dioskurenmythus von den Hartungen werden behandelt ZG. 24 (12, 344—354).

201, 21. „*Irungs veggur*.“ Han störte dödh op til muren ok kallas thz i dagh Irons *vägh* (d. i. *vägg*), so giebt der altschwedische Uebersetzer c. 332 den oben unter f angeführten Satz wieder und darnach ebirte *Peringsfiöld* vid *steinvegginn* — *steinveggur* — *Irungs veggur*. Die alte Handschrift bei Unger c. 387 aber hat vid *steinvegin* — *steinvegr* — *Irungs vegr* — oc spiotit *Hogna nemr stadar* i *steinveginum*. Es ist also von einem Steinweg, einer gepflasterten Straße die Rede, was allein auch zu den Umständen des Kampfes paßt, und eine Verwechslung von *veggur* mit *vegr*, die auch oben S. 444 und in der Mythologie<sup>2</sup> 333 angenommen wird, findet nicht statt.



\*202, 37. Der aus Eckehards Gedicht angeführte Vers 342 lautet nach der guten Ueberlieferung:

namque *gravatus* erat vir maximus undique telis.

213, 31. *Alphart* wird vielmehr von Bitterunc (9500 bis 9504. 9507) und dann nochmals von Reinhêr erschlagen. Bitterunc aber wird von Dieterich erlegt (9522—9525).

214, 3. *Sigebant* als Personennamenachgewiesen Zeitschr. 12, 317. 416.

215, 30. 31. Doch heißt Dietleib in der *Flucht des künenen Biterolfes kint* (6714), *Biterolfes zart* (6732).

216, 32. Wegen Wittichs Roß *Scheming* s. auch ZC. 27, 6. 38 (12, 416).

217 Anm. Wittich als Personennamen ZC. 3. 14<sup>b</sup>.

\*219 Anm. 2. Vgl. Muth „Zur Geschichte und Kritik der deutschen Heldensage“ in den Sitz. Ber. d. Wien. Akad. (1878) 91, 223 folg.

220, 7. *Ilolt von grôzen Ungern* d. i. von *Waschfiren*, Zeitschr. 10, 167.

224, 17. Ueber das Handschriftenverhältniß bei Heinrich von Müunchen und seine Beziehungen zur *Flucht* s. Deutsch. Heldeb. (1866) 2, XLVI folg.

232, 32. Statt *Enenum* liest Deutsch. Heldeb. 2, 265 nach W richtig *Erwin* (Zeitschr. 11, 286 Anm.).

239, 22. Auf dem Hochgrimm (oben S. 65), einem der schönsten Berge in Südtirol, haufen nach der Volksfage noch jetzt drei uralte Hexen. Zingerle „die Heimath der Eckenfage“, Pfeiff. Germania 1, 121; vgl. auch Zachers Zeitschr. f. d. Phil. (1876) 7, 301.

245, 20. *Fasold* als Personennamen ZC. 26, 2 und Germania (1872) 17, 65.

248, 7. *Aspilian* als Personennamen ZC. 26, 8.

\*250, 20. *Elberich*: s. Seemüller „Die Zwergensage im Otnit“ in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1882) 26, 201—211.

251 Anm. 2. „Der feurige Berg *Tahenmunt* in Wolframs *Wilt.* 439.“ Zschmann. — Statt *Admont*, *Admund* findet man auch im 13ten Jahrhundert *Agmuenden* geschrieben; Beiträge zu steiermärkischen Geschichtsqu. 1866 S. 85 folg.

254, 1. 2. Aehnlich wie das holländische Lied von dem Jäger von Griechen (ZC. 27, 7) zum *Wolfdietrich*, scheint sich das schwedische Lied von *Balleban* bei Geijer und Afzelius (2, 173) Nr. 52 (*Arwidson* 1, 183 Nr. 26) zum *Hugdietrich* zu verhalten.

255, 31. 38. Herbrant besaß also die Burg zu Garten, daher ist auch sein Sohn Hildebrand von Garten. Deutsch. Heldenb. 1, LII; vgl. oben S. 54. 256. 302. 304.

257, 1—13. Zu Hildebrands Schildzeichen s. auch Zeitschr. 12, 328. 330.

\*258 Anm. 1. *Qualle* als Name von Wolfdieterichs Schwert (so auch im mittelhochd. Wörterb. 1, 891) beruht auf falscher Lesung; ZE. 75, 2.

266, 10. Nicht Wittich, sondern Heime ist Alph. 39 der redende.

267, 21. In das Kloster Wilten geht Heime, Jacob Grimm; vgl. oben S. 178, unten S. 490.

272, 8. *Alprian* auch oben S. 308 ein Riese; vgl. oben S. 173 (ZE. 28, 1) und den *coninc Espriaen* mit seinen Riesen in den Fragmenten des alten niederländischen Gedichts vom Bär Wiffelau in Serrures Vaderlandsch Museum (Gent 1858) 2, 265—284 (ZE. 27, 5).

272 Anm. Schrütan als Personennamen ZE. 26, 8.

\*273, 23. Der Rosengarten hat den Stoff geliefert zu dem *Vasnacht Spil von den rijn oder reckhen*, welches Obrist (Germania 1877. 22, 420 folg.) aus einer Sterzinger Handschrift vom ersten Drittheil des 16ten Jahrhunderts mittheilt.

274, 9. Alte Zeugnisse für den Rosengarten s. Nr. 72<sup>a</sup> (oben S. 468), Nr. 80<sup>b</sup> (oben S. 196), ZE. 26, 8; 40. 44.

\*275. Die Anmerkung beruht zumeist auf Randbemerkungen, die Wilhelm Grimm in sein Handexemplar des Rosengarten eingetragen hat.

\*276, 25. *Norpert* als Name eines Rheinfergen aus einer Wormser Urk. v. J. 1290 von Mone nachgewiesen in Pf. Germ. 6, 324 (ZE. 40).

282 Anm. 1. Ueber *Frute* s. noch Jacob Grimm Kl. Schr. 4, d. Minn. Frühf. 25, 174 mit Anm., Biter. 1910 mit Anm., Ambraf. Wolfdietr. A 6, ZE. 23, 2. Germania (1872) 17, 65.

285, 5. zwar geschwigen] lies *zwei gelwien*. Nachmann.

287, 21. Zu König Horn (Ritson 3, 274) s. ZE. 5, 2.

288, 5. Die Blomsturvalla saga herausg. von Möbius 1855.

290, 3. Ein *Bränktên* ZE. 35, 2 nachgewiesen.

\*303, 22. Ueber den Namen, den Dietleibs Schwester führt, s. Anm. zu Laurin 753 (Deutsch. Heldenb. 1, 282). Vgl. Muth „Zur Gesch. u. Krit. d. d. Heldenf. in den Sitz. Ber. d. Wien. Akad. (1878) 91, 230 folg.

304, 27. Zu Caspars Bearbeitung des Laurin s. Deutsch. Heldenb. 1, 293.

305, 7. Wolfdieterich als Name ZG. 26, 12. 30, 3 (oben S. 318); vgl. Deutsch. Heldenb. 1, 293.

### \*107<sup>b</sup>.

Wittich vom Jordan. (Vgl. Zingerle in Pfeiffers Germania 1864. 9, 49.)

si worhten in einem berge  
mit flize wilde twerge.

\*307, 28. Der Reihher bei v. d. Hagen, Gesamtabenteuer 2, 167.

### \*108<sup>b</sup>.

*Acta Hinrici episcopi.* Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. (Acta quorundam Episcoporum Lubicensium, Mon. Germ. Scr. 25, 486—494.)

Darin wird zum Jahr 1332 (p. 493) erwähnt ein dominus Ditlevus de Wensin miles. Immerhin eine Spur vom Fortleben der Heldenjage auf niederdeutschem Boden.

### \*109<sup>b</sup>.

*Chronica monasterii Sancti Bertini auctore Johanne Longo.* Aus dem 14ten Jahrhundert. (Mon. Germ. Scr. 736—866.)

p. 770. ruina de Aldenbourch, quam *Heccula rex Hunorum* destruxerat.

Die von Johannes benutzte *Rymkronyk van Vlaenderen* hat an der Stelle (Corp. chronic. Flandriae IV 596, 163. 164)

Die steenen t'Andenborch, ende dat velde  
*Die coninc Hettel* met ghewelde.

\*309, 19. Heinrich der Glichener (Nr. 112) in Jacob Grimms Ausgabe des Reinhart Fuchs S. 49.

\*309, 23. Nr. 112<sup>b</sup> auch ZG. 27, 6.

\*310, 1 und Anm. 1. Nr. 113 in Bartsch Ausgabe des Hugo von Montfort (Tübing. 1879) S. 62. 114.

310, 17. Auf eine verschiedene Darstellung der Fabel im Friedrich von Schwaben (Nr. 113<sup>b</sup>) deuten die Meisterlieder bei Görres:

- §. 81. „Die fünfte Stund die leid ich pein,  
als *herzog Friederich ufz Schwaben*,  
als er erschofz  
und sie macht los  
drey tauben weiß in einem bach ohne leben.“
- §. 134. „Er lacht nit *herzog Friederich*,  
der kühne Schwab genannt,  
da er erschofz elendiglich  
drey tauben wohl bekannt;  
bei einem bach sie lagen  
und waren leider todt,  
erst fieng er an zu klagen  
und thät also verzagen  
in seiner großen noth.“

311, 39. Nr. 114 ist nach Uhlands Bemerkung (*Germania* 1, 328) Wiedergabe von Ecke 74; Deutsch Heldensb. 5, 232<sup>b</sup>.

\*312, 2. Zu Peter Suchenwirt (Nr. 114<sup>b</sup>) s. auch Uhländ (*Germania* 1, 328<sup>89</sup>), ZG. 58, 1. 30, 3. Vgl. noch oben S. 429.

312, 30. Nr. 116: Das sagt (Mib. 1891, 1) vielmehr Hagen zu Dankwart. Lachmann.

\*313, 1. Nr. 116<sup>b</sup> auch ZG. 43.

## 116<sup>c</sup>.

Urkundenbuch der Familie Teufenbach. Herausgegeben von Brandl, Brünn 1867.

Nr. XCV a. 1368. *Dytreichs der Perner* — infigel. Nr. CVII a. 1370 *Dietreich der Perner vnd Chvnrat der Perner sein brueder, Söhne von „Dytreich der Perner.“*

Nr. CCXXXVII. CCXLVI a. 1422. 1424. Görg perner hern Chunraten des perner seligen sun — mit meinem libn prüder *Dietreichen den perner*.

Nr. CCCXLI. CCCXLVIII. CCCLI a. 1509. 1512. *Dietrich Perner* vom Schachn.

Vgl. ZG. 20. 38 und oben S. 467. 468 (zu Nr. 72<sup>c</sup>).

## \*116d.

Salzburgisches Hofmeistereirbarbuch. Handschr. aus dem 14ten Jahrh. Auf Bl. 14\* folgende Eintragung:

Item Johannes filius Syfridi dicti hürnein.<sup>1</sup>

\* 313, 19. Königshoven ist (Chron. deutsch. Städte 8, 184 folg.) von den späteren Chronisten ausgeschrieben worden, und so stehen die Zeugnisse Nr. 117<sup>b</sup>. 122<sup>b</sup>. 130. 133. 133<sup>b</sup>. 133<sup>c</sup>. 140<sup>b</sup> in Abhängigkeit von ihm; vgl. ZG. 30, 1 und besonders 76.

## 117c.

*Chronicon Monasterii Melicensis* (Bez Ser. austr. 1, 194).

Es hat zu der Notiz zum Jahr 522 „Theodoricus subitanea morte Ravennae periit“ den in Wattenbachs Ausgabe (Mon. Germ. Ser. 9, 492) fehlenden Zusatz: multa de ipso cantantur quae a ioculatoribus sunt conficta.<sup>2</sup>

Der Zusatz kann nach der von Bez p. 165 benutzten Handschrift aus dem 14. 15. Jahrhundert sein. Er gehört in die Reihe der mit dem 14ten Jahrhundert beginnenden Aeußerungen über die Unglaubwürdigkeit der alten Sagen, vgl. Nr. 117. 133. ZG. 30, 1. 2. 4. 43. 46. 49.

## 117d.

König Wenzel verzeiht in einer undatierten scherzhaften Urkunde (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1863. 29; 155) dem Johann Westfal seine Räubereien:

omnem offensam quam adversus nos commisit per spolia innumerabilia, que in regno nostro perpetravit, cum superbus multis spoliis revertebatur in Joppa, sicut olim Theodericus consueverat de Verona, sibi duximus remittendam.<sup>3</sup>

\* 314, 5. Nr. 118<sup>b</sup> auch ZG. 45.

## 118c.

Des Teufels Netz. Vielleicht zwischen 1415—1418 verfaßt; herausgegeben von Barack (Stuttgart 1863).

1) Mitgetheilt von Theod. v. Grienberger in der Germania (1837) 32, 92.

2) Die Stelle ist von Lachmann in seinem Exemplar angemertt.

3) Nachgewiesen von Wattenbach.

11758. so er also predien stat,  
wie *Egg Dietrichen* fluog  
und metz Hilgart zoch den pfluog,  
so wänt er hab es wol geschafft.

Andre Beziehungen auf das Eckenlied und Sigenot 3E.  
30, 3—9 (oben S. 311. 312. 319) 47. 56. 57.

\* 314, 13. Zu Nr. 119 kommt noch hinzu 3E. 51.

316, 4. Nr. 121 ist von Frauenlob (oben Nr. 80<sup>b</sup> S. 196) und gewährt in diesem bessern Text ein Zeugniß für das Alter des Rosengarten (der herre *Ilfan*). Zu *Riedinger* vgl. Zeitschr. 12, 383.

### \*124b.

*Libro de los Enxemplos*. Wahrscheinlich aus dem ersten Drittel des 14ten Jahrhunderts. (Herausgegeben von Pascual de Gayangos in den *Escritores en prosa anteriores al siglo XV*, Madrid 1860).

Den Satz, daß „wer dem Teufel dient, mit ihm sterben muß (c. 43),“ sucht der Verfasser durch die Erzählung von Dietrichs Ende zu beweisen, und zwar zunächst nach Gregor (dial. 4, 30; vgl. oben S. 42); dann aber, wie „man in anderer Weise über seinen Tod aussagt:“

Theoderich nämlich, „der sehr grausam war, fand Vergnügen am Tode der Menschen. Und da er in der Stadt Rom war, lauerte er den Wachen der Stadt auf und ließ alle diejenigen tödten, welche er Nachts schlafend ansprach.“ So redet er auch, wie schon vorher zweimal, einen Soldaten Cariolo an; dieser schweigt, und als der König befiehlt, man solle ihn tödten, sagt er: „er hätte nicht geschlafen, sondern an schwarze und tief traurige Dinge gedacht. Der König sprach: So gib an, was du dachtest. Und Cariolo antwortete: Ich dachte, und es ist gewißlich wahr, daß du ein Mann des Teufels bist, und daß er dein Herr ist, und daß er dich heute lebendig aus der Mitte der Menschen entführen wird, und sollte dies nicht zur Wahrheit werden, so will ich sofort sterben. Als der König dies hörte, ging er sogleich fort, und gab ihm Frist und befahl, daß er an jenem Tage noch nicht sterben sollte, und an jenem nämlichen Tage wurde Theoderich, da er zu später Stunde im Bade war, unruhig und fing an laut zu schreien: Komm, Teufel, komm, und nimm mich mit. Und alsbald kam ein dunkler und finsterner Ritter auf einem sehr schwarzen Pferde, das aus Maul und Nüstern Feuerflammen

spie. Und er sprach zum König, der ihn rief: Hier siehst du mich, der du mich riefst, steig also auf, ich werde dich mitnehmen. Und jener mit großer Wuth und sehr großer Raserei, trunken und blind, stieg aus dem Bade, nackt, und bestieg nach seinem eigenen Willen das Pferd, und wurde so zum Feuer der Teufel entführt, denen er immer gedient hatte.“<sup>1</sup>

Es ist dieselbe Sage von Dieterichs Höllennitt, von der oben (S. 42—44. 320.) schon die Rede war. Die Thidrekssage verlegt den Schauplatz nach *hidreks bad*, d. i. nach Bagnarea, unfern der großen nach Rom führenden Heerstraße gelegen (Müllenhoff, Zeitschr. 12, 325), die spanische Ueberslieferung also nach Rom selbst; Leo von Rozmital dagegen (oben S. 320) nach Verona.

\*318, 20. Auf Heinrich Wittenweilers Ring (Nr. 125<sup>b</sup>) machte zuerst Uhland aufmerksam in der Germania 1, 330; vgl. 3E. 33, 3.

\*126b.

*Torrent of Portugal.* An English Metrical Romance. Aus einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts herausgegeben von James Orchard Halliwell, London 1842.

421. The kyng of Pervense seyde: „so mot i the,  
Thys sefon yettles schalle thow not be.  
Have here my ryng of gold,  
My sword, that so wylle ys wrowyt.  
A better, than yt, know i nowght  
Within crystyn mold.  
Yt ys ase glemyrryng, ase the glase.  
Thorow *Velond* wroght yt wase.  
Better ys non to hold.“<sup>2</sup>

Ein englisches Zeugniß für die Wielandsage, das sich dem (oben S. 306) aus Hornchilde angeführten zugesellt. Der Name des Schwertes wird hier Adolake, Adyloke (666) oder Hatheloke (792) geschrieben: er war, nach Zupitza, ursprünglich *Headulac*.

319, 34. Die Thüringische Chronik (Nr. 127) in der Ausgabe von Villenron (Vena 1859) S. 38; vgl. 3E. 33, 1<sup>e</sup> und über ihre Quelle 3E. 76, 1.

1) Mitgetheilt von Reinhold Köhler in Pfeiffers Germania (1873) 18, 147 folg.

2) Mitgetheilt von Julius Zupitza in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1876) 19, 129 f.

## \*127. b

Lübecker Verzeichniß von Faßnachtspielen, welche 1430—1515 in der Lübeckischen Zirkelgesellschaft aufgeführt worden sind. Der erste Theil der Handschrift, welcher hier von Belang ist, vom Jahre 1484.<sup>1</sup>

Zum Jahr 1438: *de helle vnde vor Crimolt.*

Ein wichtiges Zeugniß für das Fortleben der Nibelungen-  
sage in Niederdeutschland. Daß Kriemhild hier mit der Hölle  
zusammengestellt wird, stimmt zu den harten Urtheilen, welche  
auch sonst die spätere Zeit über sie fällt (oben S. 187. 314).

Zur Namensform vor *Crimolt* vergleiche man die hoch-  
deutsche *Crimholt* (Haupts Zeitschr. 6, 28. 12, 360) und die  
dänische *fru Kremold*.

S. auch das niederdeutsche Redentiner Osterspiel von 1464,  
3E. 27, 6.

\*320, 6. Zur *Mærin* (Ausgabe von Martin, Stuttgart.  
1879) vgl. 3E. 77, 2. 3.

\*320, 15. Nr. 128<sup>b</sup> auch 3E. 52, 2.

\*320, 29. Zu Nr. 129, 1 vgl. 3E. 73, 1.

## 129b.

In der Kirche zu Floda in Södermannland in Schweden  
(Nyköping lehn) sind am westlichen Gewölbe acht Helden ab-  
gebildet, die paarweise zusammengehören (wiederholt in N. M.  
Mandelgréns Monuments Scandinaves du moyen âge,  
Paris 1862, auf Tafel XXVIII; das Alter der Kirche und  
Malereien ist nicht angegeben, es ist aber ohne Zweifel das  
15. Jahrhundert). Zuerst

*Diderik vā-barā* (vgl. Haupts Zeitschr. 12, 381 f.) in  
Rüstung, an der linken den Schild, in der rechten das Schwert,  
Helm und Schild ohne Zeichen. Er ist bartlos, läßt aber  
den Feuerathem (oben S. 117), der wie ein Strahlenbüschel  
aus kleinen Pünktchen dargestellt ist, auf

*Wideke welās lō* ausströmen. Dieser ist ebenfalls in  
Rüstung, hat in der rechten ein Schwert, den Schild auf dem  
Rücken; die untere Hälfte des Gesichtes ist verdeckt durch das  
Helmband; der Helm hat einen aufrecht stehenden Busch.

Die übrigen Malereien stellen dar 1) David und Goliath;  
2) Burman (ganz nackt) und „hollager dās hā vā liger af

<sup>1</sup>) Mitgetheilt von C. Walther im Jahrb. d. Ver. f. niederd.  
Sprachf. (1881) 6, 3. 19.



burmā“ (f. Arwidsson Nr. 7. Grundtvig Nr. 30); 3) „trullat“ zu Pferde und einen Ritter, der jenem mit der Lanze den Kopf abhebt.

Ueber andre Bilder von Dietrich f. die Nachweisungen oben S. 44 Anm. 1. 458. 372.

\* 321, 29. Zu Nr. 130 f. ZG. 76, 1.

\* 322, 26. Nr. 131<sup>b</sup> auch ZG. 52, 1.

323, 22. Aus Geiler von Keisersperg (Nr. 132<sup>b</sup>) habe ich folgende von Jacob Grimm mitgetheilte Stelle nachzutragen:

3) Der seelen Paradiß (herausgegeben von Otther, Straßburg 1510) Bl. 228<sup>c</sup>:

„aber die in den klöstren die vohē geistliche wort an zū reden, vnd würdt von ynēn geendet mit toechten weltlichen, ettwenn ouch fleischlichen worten, denn sagend sy von Dietrich von bern vñ andre toechte vnnütze wort.“

\* 324, 4. Die Kölner Chronik (Nr. 133) ist die bei Johann Koelhoff zu Cöln im Jahre 1499 gedruckte große „Eronica van der hilligen statt van Coellen;“ neu herausgegeben im 13ten Bande d. Chron. d. deutsch. Städte, wo man S. 382 vergleiche. Wie oben bemerkt (S. 474), geht sie auch auf Königshoven zurück.

Ich füge hinzu, daß S. 367, nach Heinrichs van Beeck um 1469 verfaßten Chronik „Agrippina“, der Schlüssel im Wormser Wappen (oben S. 359. 361) erwähnt wird:

Worms ein wissen schlüssel in eime roten velde.

\* 324, 18. Nr. 133<sup>c</sup> auch ZG. 76, 3.

## 134<sup>b</sup>.

Geistliches Spiel. Aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts, aus Eger stammend. (Herausgegeben von Bartsch in Pfeiff. Germania 1858. 3, 267—297.)

1) Unter den Juden kommen vor (S. 275)

*Staudenfues, Helmschrot* vnd ir testes

*Israhel, Pessack* vnd *Johel*

*Warrabas, Wülffring* vnd her *Feygel*.<sup>1</sup>

2) Die Soldaten des Herodes heißen (S. 279. 282) *Dietrich, Helmschrot, Laurein, Hilebrant, Sigenot, Tritinklee*.

1) Diesen ersten Theil (ZG. 74) habe ich der Vollständigkeit halber zugelegt.

134<sup>c</sup>.

Wilhelm Wittwer, catalogus abbatum monasterii S. Udalrici et Afrae. Aus den letzten Jahren des 15ten Jahrhunderts. (Archiv für Geschichte des Bisthums Augsburg von Steichele 1860. 3, 41.)

Theodorici regis Gothorum, qui a Theutonicis *bellicosus* cognominatus est. — Militavit autem predictus *Theodericus sub Attila rege Hunorum*.<sup>1</sup>

134<sup>d</sup>.

Radislaus Suntheim. Chronik der Fürsten und Länder, um 1500 verfaßt, handschriftlich in Stuttgart (Das Donauthal von Radislaus Suntheim, herausgegeben von Franz Pfeiffer im Jahrb. f. vaterl. Gesch. Wien 1861. 1, 273—297). Vgl. ZG. 30, 5.

1) Bl. 46<sup>a</sup> (Pfeiffer S. 295):

*Etzelburg* (Altöfen) ain stat und flos, hat künig Etzel gepawt.

Die übrigen Belege für die Identität von Eyselburg und Öfen (Altöfen) s. ZG. 58, 1.

2) Ebendas. (Pfeiffer S. 24 f.):

Tättu oder Tehen (Tétény unterhalb Pest) ist ettwann ain vast grosse stat gewesen, ainer meil weit und prait, hat gehailfen Potenciana; da (Bl. 46<sup>b</sup>) ist vor zeiten ain grosser plütiger streit beschehen zwischen künig Etzels sünen. — neben der Tuonaw ain weit eben felt, dor in ligt künig *Etzel* nach haidnischer gewonhait begraben. der wart hundert und XXIII jar alt und het albeg zehental hundert tausent man in seinem hör, und die schön *Kreimhilt* was sein letzte gemähel. *Auf der hochzeit ward jedermann erlagen bis an vier menschen: praut und prautgam, Diethreich von Pern und der alt Hiltprant.*

\*337 Ann. 1. Ueber den Tod der Kriemhilt in der Hundeshagenschen Hs. berichtet v. d. Hagen a. a. O. (Frankfurt 1824. 2, 302) folgendes: „Hildebrand hauet fehl, und Chriemhild spottet darob; da wirft er ihr ein Fingerlein (Ring) hin, und als sie es aufheben will, ergreift er sie und reißt sie in zwei Stücke.“

1) Nachgewiesen von Wattenbach.

Tiroler Osterspiel. Aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts (Pichler, Ueber das Drama des Mittelalters in Tirol, Innsbruck 1850).

1) S. 46. Caiphas wirbt unter Pilatus Rittern.

*Helmschratt tertius miles:*

So heiß ich der Helmschratt,

Und kam halt von Bern der (i. her) Dietreich

Oder jemand sein gleich:

Den wil ich auf dem Feld sachen.

2) S. 143—145. Unverzait, Schuerenprant, Wagen-drufel, *Helmschratt*, Wagsring heißen die Wächter an Christi Grabe.

Vgl. das Alsfelder Passionspiel, ZC. 55.

339, 23. Zwei weitere Zeugnisse aus Aentien (Nr. 136) f. ZC. 58, 1. 2.

\*342, 1. Nr. 137<sup>b</sup> auch ZC. 77, 1.

\*342, 8. Zu Nr. 138 f. auch ZC. 80, 1.

\*342, 13. Nr. 138<sup>b</sup> auch ZC. 30, 6.

\*342, 21. Nr. 138<sup>c</sup> auch ZC. 81, 1.

342 Anm. 2. Nicod. Frischlin Nomenclator (1591)

S. 355 *siq̄ora*, *siq̄ōv* Verona Dieterichsbern; Haupts Zeitshr. 6, 156 (12, 377. 429); bei Graff 3, 214 eine Zürcher Glosse aus dem 9—10ten Jahrhundert Verona, *Perina*, aus dem sangallischen Boethius *ze Berno*, Veronae.

\*344, 10. Die Stelle unter Nr. 140<sup>b</sup>, welche sich so bei Oberlin findet, ohne daß ihre Herkunft näher angegeben wird, stammt glaube ich aus einem alten Drucke, der auf der Berliner Bibliothek vorhanden ist, und dessen Titel lautet: „Chronica. Darin auff das kürzeß werden begriffen die namhaftigsten geschichten so sich vnter allen Kaysern, von der geburt Christi biß auff das Tausent Fünffshundert vnd ein vnd dreyßigst Jar verlauffen haben. 1532.“ Darnach hab ich *leinen* für *lein* gebessert.

Uebrigens liegt auch hier Königshovens Elsäßische Chronik (Chron. d. d. St. 8, 381) zu Grunde.

344, 26. Zu Nr. 141 vermiste Jacob Grimm die Anführung der auf die Ribelunge Noth und die Klage bezüglichen Stellen des *Galpar Bruschius de laureaco veteri et de Patavio Germanico* (Basileae 1553) p. 119. 120 und des

*Wiguleus Hund* von Sulzenmoos in seiner nach dem Datum der Dedicacion im Jahr 1582 beendigten Metropolis Salisburgensis (Ratisponae 1710) 1, 201. Es wird vorläufig genügen auf E. Dümmlers Pilgrim von Passau (Leipzig 1854) S. 94—98. 193—196 zu verweisen. Bekannt ist, daß Hund den Bruschius ausschrieb und nur zu jener Stelle die Nachricht hinzufügte, über die auf Schloß Priinn an der Altmühl gesundene, 1575 von ihm an Herzog Albrecht von Baiern verschenkte Nibelungenhandschrift, den jetzigen Münchener cod. germ. 31, Sachmanns D (s. hierüber noch Pfeiffers Germania 1, 202—207). Unerledigt aber ist bis jetzt noch die von Dümmler angeregte Frage, ob oder wie weit Bruschius den Lazius benutzt hat, da Lazius nach Dümmlers eignen Ausführungen S. 194 (vgl. dagegen S. 97) durchaus nichts davon zu wissen scheint, daß wie Bruschius sagt, Bischof Pilgrim author fuit cuidam sui seculi versificatori Germanico, ut is rhythmis gesta Avarorum et Hunorum — quos Gigantes, nostrate lingua Rethen et Riesen vocari fecit, celebraret.

141<sup>b</sup>.

Gaspar Bruschius, monasteriorum Germaniae centuria I. Ingolstadtii 1551. Bl. 82<sup>a</sup>. (Chronologia etc. Sulzbaci 1682. S. 294):

Sunt in huius coenobii (des Mariens oder Nonnenstifts in Worms) vicinia duo facella non procul a se invicem distita, quorum unum S. Meinardo, alterum D. Caeciliae dicatum est. in medio horum facellorum et interiacente spacio humatus dicitur *Corneus Sifridus*, Vangionum urbis gigas stupendae altitudinis et roboris admirandi, de quo exstat hodie adhuc poema quoddam Germanicum *Der hurniu Seyfrid* inscriptum. tumulus duobus e terra prominentibus saxis notatus, *ter a me dimensus*, habet in longitudine pedes quadraginta quinque. lancea huius gigantis ostenditur in summo templo urbis Vangionum. Maximilianus imperator, antiquitatum omnium studiosissimus princeps, cum anno 1495 comitia Wormaciae celebraret, aperiri et effodi tumulum iussit, sed praeter aquas nihil in eo invenit.<sup>1</sup>

Nach Nr. 135 (oben S. 339), vgl. oben S. 360. 361, 36. 59, 2 (Haupts. Zeitschr. 12, 435), geschah die Aufgrabung

1) Nachgewiesen von E. Dümmler.

Grimm, Deutsche Heldensage.

auf Veranlassung Kaiser Friedrichs III; Bruschius berichtet ungenau, nur nach Hörensagen. Bei Maximilians Anwesenheit in Worms im Jahr 1495 wurde der Rosengarten und Artushof nachgeahmt, ZC. 53, 1. Eine andre Nachahmung des Rosengarten s. ebendas. 2. — Ueber Siegfrieds Lanze in Worms s. oben S. 361, unten S. 489. 490, ZC. 59, 2.

344, 28. Nr. 142 bei *Svend Grundtvig*, Danmarks gamle folkeviser, 1, 38—44.

\*345, 34. Die drei dänischen Volkslieder (Nr. 143) von Wilhelm Grimm überetzt, Kl. Schr. 1, 157.

\*347, 28. Zur Namensform „Mimring“ vgl. ZC. 63.

\*348, 12. Nr. 145, 3 auch ZC. 80, 3.

\*348, 18. Zu Martin Luther (Nr. 146) s. auch ZC. 30, 4. 56. 79, 1; an der letzten Stelle noch andre Urtheile damaliger Theologen über die Heldenjage.

### \*Zu 147.

Joh. Agricola, Sprüchwörter (oben S. 349).

Außer den beiden oben S. 327. 349 aus dem Sprüchwort Nr. 667: „Du bist der trewe Eckhard, du warnest hederman“ (vgl. ZC. 85) angeführten Stellen, habe ich folgende Zeugnisse gefunden:

2) Borrhed S. 1. Kenner, der gelebt hat Anno M. ccc. jagt von Erek (i. Eref), Ywan, Tristrand, König Rucker (i. Ruther), Parzival, vñ Wiglois. Wir kennen sunst den alten Hildenbrand, Dietrich vñ Bern, Herr Ecken, König Fasolt, Risen Signot, den edlen Moringer, Ritter Pontus, vñnd was die Taffelrunde vermag.<sup>1</sup>

Vgl. oben S. 356. 357.

3) Nr. 443 (S. 263<sup>b</sup>). In den alten Deutschen geschichten, da Dieterich vñ Bern, der alt Hildebrand, Riß Sigenoth, Wiglois von Rade, der Thewer Eck, miteinander gefochten haben, wirt alle zeit gemeldet, das, wa einer den andern hat zñ der erden geschlagen, hat er in wider lassen auffstehen u. s. w.

4) Nr. 668 (S. 357<sup>b</sup>). der Hunen land, da Künig Eckel vmb dz jare sunffhundert nach Christi geburt, herre was.

<sup>1</sup>) Diese Stelle hat auch Pfeiffer in seiner Germania (1865) 10, 95 aus der Hagenauer Ausgabe vom Jahre 1529 bekannt gemacht.

5) Häufig sind Angaben und wörtliche Citate aus dem gedruckten Heldenbuche, unter ausdrücklicher Bezeichnung dieser Quelle: aus Wolffdieterich, Dnit, Rosengarten. Besonders führe ich an

a) Nr. 301 (S. 195<sup>a</sup>). Im Heldenbüch steet, das Dieterich von Bern von einem Zwerge vñ Erdtmänchen weg gefüret sei, vñ niemäd hab ye erfahren, wa er hinkommen sei, welches alles lautter teuffels gespenst vnd betrug ist.

b) Nr. 736 (S. 386<sup>b</sup>). Im Heldenbuch stehet geschriben von Wolff Dieterich, wie er mit den teuffeln vnd hellhunden gestritten habe.

Erinnert in der Form an Nr. 117, 2 (oben S. 313).

c) Nr. 664 (S. 352<sup>a,b</sup>). Nachdem Agricola an Wolffdieterichs Beispiel gezeigt, „wie bey vnsern lieben altē Deutschen ehre vñnd tugent, vñnd Gottes reyne forcht inn grossen ehren gehalten gewesen ist,“ ruft er aus: „Wo findet man heyt in aller welt Wolff Dieterichs gleichē, vnder den grossen herren vñ Adel?“

Aehnliche Wendungen bei Fischart (oben S. 352).

349, 13. Die Vorrede zu Steinhewels Chronik (Nr. 148) ist vom Jahre 1473. Vgl. noch ZE. 30, 1<sup>a</sup> und 76, 1 (15, 319).

### \*Zu 149.

Aus Hans Sachs vermag ich noch folgende Stellen beizubringen, welche ich an die obigen (S. 349) anreihe:

3) Vom treuen Eckhard.<sup>1</sup>

a) Fabel der zweyer Gefellen mit dem Beeren (v. Keller und Göke 9, 176. Tüb. 1875).

Ein mann verfeh sich all sein tag,  
Wo er hab auch einen gefellen,  
Der vil verheißt und thut sich stellen,  
Als ob er sey der trew Eckhart,  
Der ob im wöll zu aller fahrt  
Gantz trewlich halten in der not  
Bestendiglich biß in den todt.

b) Im Faschnachtspiel „der unerfettlich Weishunger genandt“ spricht die Frau (14, 158):

1) Oben S. 350 ist statt 3) vielmehr b) zu setzen.

der trew acht wir uns sunst nit fast,  
Trew Eckart war nie unser galt.

c) *Der trew Eckhart* tritt auch am Schlusse der Comedi „der Kampff mit Fraw Armut unnd Fraw Glück“ (12, 278) auf, ferner in dem Fastnachtspiel „das Hoffgündt Veneris“ (14, 3).

Zum Schlusse erwähne ich noch, daß die oben S. 350 aus der Tragedia „der Hürnen Seyfrid“ angeführten Stellen in genannter Ausgabe 13, 365. 335. 362. 373. 374 stehen. — Zwei weitere Zeugnisse aus Hans Sachs s. ZG. 81, 2.

## 149c.

Heinrich Pantaleon. Teutscher Nation Heldenbuch (Basel 1568) 1, Vorred S. 2.

„Wāū auch bey den alten etlicher weniger Helden leben beschriben, ist dieses dermassen mit unnützen fablen vnd merlein besudlet, daß kümmerlich ein schatten der rechten warheit noch vorhandē. Der gestalt ist Herr Thieterich von Bern, Meister Hiltbrandt, Hürnen Seyfridt, getreuwe Eck, Herzog Ernst vund andere der gleichen, von dem gemeinen volck in liederem vnd Meistergesangen geprisen worden.<sup>1</sup>

\*352, 10. Zu Fischart (Nr. 150) vgl. ZG. 84.

\*354, 31. Zu Nr. 151, 2 vgl. ZG. 30, 7.

355, 27. Aeltere Zeugnisse für die Harlunga im Breisgau s. oben S. 42. 50 und ZG. 65.

## 151c.

Vienhart Flehjel. Beschreibung des frey- und herrnschießen . . . zu Wormbs 1575. Heidelb. Handschr. 405.

1) Bl. 11<sup>b</sup>. Elz (Wormbs) ist ein weit berumpte statt

Vund die gar vill erlitten hat,

Dass ich in sachen euch nit lieg

So hats erlitten manchen krieg,

Bl. 12<sup>a</sup>. Mit dem gewurm was ihr nit woll

Darumb da was das land gar voll,

Mit trachn lindwurm mußz ich sagen

Der *Seufridt* had es all erschlagen,

Er hat gewont woll an dem Rhein

Der *Koffengardn* gab man jm ein,

1) Mitgetheilt von Pfeiffer in der Germania (1865) 10, 95. (Statt „getreuwe Eck“ lies „getreuwe Eckhart.“ St.)

*Königin Grimhildin* hatn baut,  
*Herr Dietrich von Bern* hat in bfehaut,  
 Mit sambt sein helten und rekhen  
 Thet die rissen hart erschrekhen,  
 Vnnd die auch hatten helttes mut  
 Hielten den garten in guetter huet,  
 Welcher wolt ein roffen brechen  
 Thetten sie erschlagen vnd stechen,  
 Er mueft leutten grofzen schaden.

*Grimhiltin* liefz den *Berner* ladn,  
 Dafz er in jren gartten kom  
 Vnnd seine helten mit jm nom,  
 Mit sein rekhen solt nit aufz pleibn  
 Vnnd welcher ritterpil wolt treibn,  
 Da selb wurts einer wol erfahren  
 Von rissen die im gartten waren  
 Ligt einer ob so will in preifzn

Bl. 12<sup>b</sup>. Darmit das ritterpil bleib ganz  
 Will jhm schenkhen ein roffenkrancz,  
 Das hat *Herr Berner* wol bewert  
 Vnnd hat den gartten gar zerfert  
 Auch etlich rissen erschlagen.

2) Bl. 13<sup>b</sup>. Wie ich bin zu der *Muncz* ganngen  
 Ain eiffen ketn sach ich hangen,  
 Mechtig vill groffe rissen bain  
 Ich stund darbey was nit allein,  
 Befach mir der bain gleich ebn gnug  
 Ein vhr die was gemacht gar klug . . . . .  
 Ich stund davuor vnd sach es an (die trinkstüb)  
 Grofz rissen waren gmalt daran  
 Mit jrn grossen rissen stangen  
*Grimhildin* die kam geganngen

Bl. 14<sup>a</sup>. Vnnd thut ein krancz bey ihr tragen  
 Weiter noch mit warhait sagen (so!)  
 Wie saz so hupfch *schön gmalet dran*  
*Kaiser Friedrich* hoch lobsan.<sup>1</sup>

Vgl. Nr. 157. 158 (oben S. 359. 360), Nr. 165 (oben  
 S. 363), Nr. 163<sup>b</sup> (unten S. 489).

1) Nach Uhlands Angabe (*Germania* 6, 323; vgl. Einleit. zu Hallings  
 Ausgabe von Fischarts glücklichem Schiff) mitgetheilt von Dr. G. Martin.



## \*152b.

Nicodemus Frißhlin (geb. 1547, gest. 1590). Frau Wendelgard (Ausgabe von Strauß, Stuttgart 1857).

1) III, 2 (S. 34). Graf Ulrich will unerkannt in das Schloß gelangen:

Ny bin ich jetz zu Buchhorn hie,  
 Wil thun als hab ichs gfehen nie,  
 Vnd ziehen ein *Nebelkappen* an,  
 Vnd strack dem Schloß zu fürthin gahn.

2) IV, 2 (S. 48). Ludwig König in Burgund  
 Nam ein die Statt, die weit bekannt,  
 So *Dietterichs Bern* wirt jetz genannt.

Vgl. auch oben S. 480.

\*356, 16. Zu Crusius (Nr. 153) vgl. 3E. 30, 4.

## \*3u 154.

Cyr. Spangenberg, Adels-Spiegel (oben S. 356).

Wie Spangenberg die Heldensage auffaßte, lehrt besonders folgende Stelle:

2, 268. Dieses ist sonderlich zu behalten, das in den alten Heldenbüchern vnter den Riesen, Drachen, Lindwürmen, vnd andern wilden Leuten vnd Thieren, so die Helden vmbgebracht, anders nichts dann Tyrannen, böse, gottlose, schedliche Leut, Pandverwüster, Mörder vnd Strassenreuber verstanden, vnd vnter den Zwärgen gemeine Vnterthanen, so Land vnd Berge gebawet, vnd sonst vernünftige, tieffsinnige, künstliche Leut, gute getrewe Rhäte vñ Diener gemeinet werden, deren Edelgesteine, die da stercke vnd kreffte gegeben, und ihre Nebelkappen, so vn sichtbar gemacht, anders nichts anzeigen, denn ire wolbedachte tieffbesonnen, heimliche anschlege, grosse Sachen, ehe es jemandts gewar werden mag, auszurichten. Ihre Berge, Höle, klüfften vnd Löcher, bedeuten ire fürsichtigkeit, behütsam vnd listigkeit. Die Helden aber sind fürbilde fromer Oberherrn, vnd aller andern trewen Erretter, derer mit vnrechter gewalt vnterdrückten Leute."<sup>1</sup>

<sup>1</sup>) In starker Verderbniß mitgetheilt in Peringskiölds *Wiltina Saga*, Vorrede (S. 2).

## \*Zu 156.

1) Jacob Ayrers *Opus theatricum* (oben S. 358) f. in Kellers Ausgabe (Stuttg. 1865) 2, 944 folg.

2) Zu dem Stück aus dem Historischen *processus iuris* habe ich folgendes zu bemerken (oben S. 359):

Die unglaubliche Verderbniß desselben in Wones Anzeiger, die Unmöglichkeit den großen Satz zu construieren, und das Unwort „Grauholdten“ veranlaßten mich, auf die Stelle näher einzugehen. Ich sah deshalb die Ausgaben, welche sich auf der Berliner Bibliothek befinden, auf meinen Zweck durch: nämlich aus den Jahren 1597 (a), 1604 (b), 1607 (c), 1611 (d), 1625 (e) — alle fünf in folio; 1643 (f), 1656 (g) — diese beiden in quarto. Es ergab sich das merkwürdige Resultat, daß a und b (aber b ist nur ein bis auf die Seite und Zeile stimmender Abdruck von a) einen besonderen Text bieten, von denen c. d. e erheblich, sowohl in sachlicher wie in sprachlicher Beziehung, abweichen; die Quartausgaben f und g dagegen kehren wieder zu a. b zurück.

Die Fassung von c (d. e) ist die bisher bekannte: in Wones Anzeiger, danach bei Müllenhoff ZF. 30, 11<sup>1</sup> und in getreuer Wiedergabe oben S. 359. Ich lasse nun die Stelle nach a (b) folgen, indem ich die bedeutenderen Abweichungen von c (d. e) durch den Druck vorhebe:

p. 342. „So hat der Rieß Kuperan dem Ritter Siegfried, König Sigmunds in Niederlandt Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Crain gehalten, des Königs Leibrechts Tochter am Rhein in Gefängnuß gehabt, vnwarhaffter weiß verleugnet, vnd darnach zum andern mahl ein falschen Ayd darwider geschworen, vñ sich darmit Mayneydig gemacht, vñnd sich selbst berhümbt, daß er nicht Zeug seyn könne.“

p. 350. „Er sey vber die fünffthalb hundert Jahr gar wol alt, hab sich Essens, Trinckens vnd Fastens (wie ein Kriegsmann) ernehrt.“

Crain und Leibracht sind in diesem Zusammenhang unerhört. Hierfür setzte daher, wer die Ausgabe c (d. e) machte, den gewöhnlichen Namen Sibich ein, aus „zu Crain gehalten“ wurde offenbar „zu Grauholdten“; gerade wie aus „vnd Fa-

1) Müllenhoffs Bemerkung, er habe seine Stelle einer Ausgabe v. J. „1656“ entnommen, beruht entweder auf einem Irrthum, oder es müßte neben dem Quartdruck g, der wie oben erwähnt über f aus a geflossen ist, noch in demselben Jahre 1656 die Folge c. d. e fortgepflanzt worden sein.

stens“ das den vermeintlichen Anstoß behebende „und sonst.“ Eine wesentliche Verschiebung hat der Sinn auch erfahren durch die Aenderung „beraubt“ für den ursprünglichen Ausdruck „berühmt.“

Eine Vermuthung über die Entstehung der abweichenden Texte will ich lieber, wie nahe sie auch liegt, nicht äußern, weil ich sie zur Zeit nicht gehörig zu stützen vermag.

### \*157b.

Reisen des Samuel Kiechel (geb. 1563, gest. 1619). Herausgegeben von Haßler, Stuttg. 1866.

Kiechel kommt auch nach „Verona, oder, wie wüers nennen, *Diëthrichs Beern*; von Dieterichs Tod berichtet er nicht, obgleich er das „colliseo“ daselbst erwähnt.

\*361, 6. Die betreffende Stelle aus Zorns Wormser Chronik ist abgedruckt ZC. 59.

### \*Zu 158b.

Michael Sackse, Neue Kaiserchronik (Magdeburg „1606“). S. oben S. 361.

1) Zu der oben (S. 361) angeführten Stelle über den Rosengarten in Worms gehört die Randbemerkung „Ilanes ein streitbarer Münch.“ Merkwürdig ist, daß in dieser Ausgabe 2, 34 die richtige Namensform Staudenfuß (nicht, wie in der Ausgabe 1615, Staudensaß) steht, und daß 52 Küsse und Kränze ausgetheilt werden (nicht 32. 25. 25).

2) Dieterichs wunderbares Ende wird nach Gregor erzählt 2, 34.

3) Bei Sackse ist Theodoricus sonst immer König der Ostgothen. Nur 2, 30. 32. 33 nennt er ihn, ohne besonderen Anlaß, Ditterich von Bern; und in der Darstellung der Geschichte Friedrichs Barbarossa (3, 279) heißt es: „Die zu Veron oder Ditricks Bern.“

4) Im Jahre 663 zeichnet sich „der Reuter Amalongus im Heere Romoaldi“ aus.

### \*Zu 159.

1<sup>b</sup>) In der Vorrede zu Melchior Goldasts Coll. constit. imperial. III v. 3. 1610 (oben S. 362) fand ich noch folgende Stelle:

Scytharum, Pannonum, Sarmatarum et Germanorum populi — unanimi consensu imperii potestatem in Attilam Hunorum Regem — conferunt. — *Canitur adhuc apud nos Elzel (l. Etzel), Poetarum nostrorum carminibus celebris.*

Vgl. auch Wilhelm Grimm *Nl. Schr.* 1, 141.

2) In der von mir verglichenen *Paraeneticorum Veterum* pars I (1604) heißt es anders so:

. . de Eckio, de *Eckardo Alfato* . .

Also Eckart ist der „Esfässer“, was darum den Vorzug verdient, weil die Eckhartfrage nach Breisach verlegt wurde.

### \*Zu 161.

Moscherosch, Philander von Sittewalds Gesichte (oben S. 362). Aus derselben Ausgabe (1665) füge ich folgende Stelle hinzu:

S. 147. „Ein Alter Greyse pülffert sein Haar, will das edelende Frauenzimmer dabey überreden, seine Haar waren nicht Alters halben grau; sondern er hätte sie mit dem Cyper-bulffer also geruchs wegen gepüffet. Das aber thut er zu dem end, damit er noch für einen Hürniu=Seysfrid mochte angesehen werden, der die Jungfraw könnte von dem fewrigen Drachen, so in ihrer Schoß rastet, erlösen.“

Bisher war nur bekannt, daß man den Namen Kriemhild in obscönem Sinne gedeutet (ZE. 26, 6). Hier kommt also der Fall hinzu, wo einem ganzen Sagentreife diese Wendung gegeben wird.

### \*163b.

Martin Zeiller, *Itinerarium Germaniae*. Straßburg 1632.

1) Von Siegfried und Worms.

a) 1, 312. „Wir haben allhie (in Worms) den Dom, oder die Bischoffliche Hauptkirchen besichtigt, so zimlich schlecht ist. Man hat vns daselbst eine Stange gewiesen, so 66. Werckschuch lang, die ein Rife, so vor etlich hundert Jahren alda gelebt, geführt haben solle. Es wurde vns auch hinder einem Nonnen Closter (Freherus sagt in S.

Caecilien Kirchen) zwischen zwei Capellen sein Grab gezeigt, so 47. meiner, aber nach andern 44. Schuh lang ist. Ist mit Steinen gezeichnet. Bruschius in beschreibung obgedachts Klosters zu vnser Frauen sagt, daß es der Hürnin Seyfrid . . solle gewest sein.“

Vgl. unten „Zu 164, 3.“

b) 2, 164. Wormbs. Etliche wollen, daß der Nam von den Würmen herkomme, deren eine grosse Anzahl in dem alten Gemäuer der zerstörten Statt entstanden.

2) Dieterich von Bern.

1, 49. „Der Dost Gotthen König in Italia Theodoricus, ins gemein Dieterich von Bern genant.“

3) Von den Harlungen.

2, 204. Brandenburg. „Von Mitternacht ist ein Berg mit Neben besetzt, der vor Zeiten *Harlungus*, oder Harlunger Berg, ist genant worden, von den *Harlungis*, einem edlen Geschlecht auß dem Elsaß, oder Brißgow.“

4) Von der Gründung des Klosters Wilten und Heimes Drachenkampf.

1, 347. „Ehe wir zur Statt (Inspruck) kamen, hatten wir das Kloster Wildthan, so Pighius Wiltheim, Bertius Wilten, vnd Antoninus *Veldidenam* nennen, . . alda des Risen Haymons, oder Haimi, (der Anno 878. begraben worden) Begräbnuß, so 15. Schuh lang ist, zusehen. Er solle 12 $\frac{1}{3}$  Schuh lang gewest sein. In seinem weissen Wappenschilde hat er einen grünen Strich, vnd auff dem Helm ob dem rothen Küssin einen Leoparden geführt, vund hat er diese Kirck vund Kloster erbaut. Als auch ein Drach dieser gegent das Gebäw jimmerzu verhinderte, vund was den tag gemacht worden, zunachts wider verwüsthete, vund einwülte, so hat er denselben entlich erwürgt, vund ihme die Zunge außgeschnitten: welche noch daselbst zusehen, vund 3 $\frac{1}{2}$  spannen lang sein solle.“

### \*Zu 164.

Joseph Prätorius, Weltbeschreibung (oben S. 363).

Dem von W. Grimm bereits mitgetheilten Zeugnisse von dem alten Hildebrand in der Puppenkomödie (oben S. 363, vgl. unten Nr. 164<sup>b</sup>) reiße ich noch zwei andere an:

2) S. 270. „Wolte Gott, daß ein jeder nur im Lichte wandelte — —: So würde keiner demaleins ein Höllebrand (Hildebrand) werden, der in das euserste Finsternuß müste hinauß gestossen werden.“

Ich bemerke ausdrücklich, daß Prätorius den Zusatz in der Klammer selbst gemacht hat.

3) S. 587 ist die Rede von einem Riesenzahne „größer als eine Faust“, und Prätorius fügt hinzu: „Vielleicht vom Hornin Seyfrieden: De quo Zeiler. in Itiner. German. Resp.“

Die Stelle bei Zeiller, auf welche hier verwiesen wird, s. oben S. 489. 490 (Nr. 163<sup>b</sup>).

### \*164<sup>b</sup>.

Ausgabebücher der herzogl. preussischen Rentenkammer vom Jahr 1611 (E. A. Hagen Gesch. d. Theaters in Preußen, Königsberg 1845, S. 8).

Darin kommt vor ein „Kurzweiser, der vom alten Hildebrand gespielet.“<sup>1</sup>

Vgl. oben S. 363.

### \*Zu 165.

Foh. Staricius (oben S. 363).

Aus dem von mir eingesehenen Exemplar der Berliner Bibliothek („Newreformirter“ Heldenschatz u. s. w., Frankfurt 1618) trage ich noch zu S. 363 nach:

S. 79. „Ein Brustharnisch, der nicht durchgehawen oder durchstochen mag werden, wirdt von Horn vnd Filz gemacht, soll deß Hörnin Seyfrieden Kunst gewesen jeyn.“

Da mir die von W. Grimm benutzte sechste Auflage (1734) nicht zugänglich war, habe ich die oben S. 363. 364 angeführte Stelle trotz mancher Bedenken unberührt gelassen.

\*364, 22. Nr. 165<sup>b</sup> (*Jephtha Jolpe Schammas*) habe ich nach einer in Oxford gefertigten Abschrift verglichen und vielfach zu bessern Anlaß gehabt; vgl. die Vorrede zu dieser Ausgabe.

\*367 De Koker — vollständig: Reineke de Vos mit dem Koker (Wulffenbüttel 1711).

1) Mitgetheilt von Reinhold Köhler in der Germania (1876) 21, 201.

Rosino Lientillo, Neue Beschreibung des zu Göppingen gelegenen uralten Sauerbrunnens. Stuttgart 1725.

§. 45 — — wie vor einigen seculis der Amadis aus Graecia, der hörnerne Seyfrid oder der Froschmeufeler ihre Schriften stilisirt.<sup>1</sup>

Die Stelle geht gewiß auf das Volksbuch, entbehrt aber nicht einer lebendigen Auffassung. Vgl. ZÆ. 82, 4.

\*367. 368. Zu den Färö. Liedern (Nr. 167) vgl. Wilhelm Grimm Kl. Schr. 2, 343. Die Stücke 5. 6. 7 habe ich Wilhelm Grimms Handexemplar der Lyngbyeschen Ausgabe entnommen, welches in den Besitz der Berliner Universitäts-Bibliothek übergegangen ist.

369, 23. Zu Wieland und Wittich im Norden s. Zeitschr. 12, 264.

370, 11. Zur englischen Sage (Nr. 170) vgl. oben S. 360. 476 und ZÆ. 6.

370, 31. Zu den deutschen Sagen (Nr. 171):

1) Ueber Siegfried vgl. ZÆ. 30, über Dietrich ZÆ. 60. Bei Panzer (Beitrag zur deutschen Mythologie 1, 110. 163. 205) und dem von A. Raßmann in der Germania 8, 376 mitgetheilten Märchen ist die Reinheit und Echtheit der Ueberlieferung aus nahe liegenden Gründen mindestens zweifelhaft.

Ein litauisches Sigfridsmärchen „Von dem hörnenen Menschen“ macht Edzardi in der Germania (1875) 20, 317 folg. bekannt.

\*2) Im Sachsenwalde erzählt man noch jetzt, wie J. Webde im Jahrb. f. niederd. Sprachf. (1876) 1, 104. 105 mittheilt, von dem Schmied Meland oder Ammeland, der die besten aller Waffen schmiedete. Einst wollte Meland das Land verlassen; aber der König, der ihn nicht entbehren wollte, ließ ihm die Augen ausstechen. So schmiedete er mit Zwang weiter.

Die Ähnlichkeit mit der Wielandsage ist unverkennbar; vielleicht deutet sogar die doppelte Namensform auf die Sage von dem Wettschmieden zwischen Wieland und Amilias, die in der Wiff. Saga (c. 21—23) erhalten ist (oben S. 389). Nach E. S. Meyers Ansicht (Anz. 1887. XIII 30; vgl. Zeitschr. f. d. Alterth. 1889. 33, 39<sup>2</sup>) sind beide Schmiede ursprünglich wohl dieselbe Person und ihr Wettstreit nur der mythische Ausdruck des alten Gedankens,

1) Mitgetheilt von Anton Birlinger in der Germania (1871) 16, 48.

daß Wieland in einigen seiner Werke sich selbst übertroffen habe.

\* 371, 9. Bei Nr. 171<sup>c</sup> sei auf Zeugnisse aus der böhmischen Sage verwiesen, *ZE.* 41. 46.

372 Anm. Vgl. *ZE.* 26, 5. 39.

### \* Zu 172<sup>b</sup>, 2.

An Zingerles Deutung der drei Riesen und Riesenweiber (oben S. 372) nahm schon Müllenhoff (*Zeitschr.* 12, 386) Anstoß, und Zupiza (*Deutsch. Heldenb.* 5, XLV) erklärte die Riesen für Fasold, Eck und Ebenrot, die Riesenweiber für Hilde, Birthilt und Uodelgart.

Nun sind (Zingerle in der *Germania* 1878. 23, 28 folg.) die Ueberschriften auch über diesen Figuren entziffert worden, und danach lassen sich die früheren Angaben und Meinungen richtig stellen.

Ueber den drei Riesen liest man nämlich:

- (1) her Waltram treit aburil.
- (2) kinig Orthneit . . . .
- (3) schranmann treit furunz.

Also Otnit bleibt gegen Zupiza, während Asprian und Struthan (nach Zingerles früherer Auffassung) fallen.

Bei den Riesenweibern steht:

- (1) Fraw riel nagelringen.
- (2) [unlesbar.]
- (3) Fraw rauck, doch auf dem ursprünglichen Farbengrund Fraw rachyn rauck.

Nagelring (1) führt doch wohl, wie Zingerle und Zupiza bisher gedeutet hatten, auf Hilde; denn Ruel (*Wigal* 6287—6355) steht in keiner Beziehung zu diesem Schwerte. Rachyn = Rucke (oben S. 248) als drittes Riesenweib steht also fest.

Ob einer Thür am Ende des Kunkelsteiner Söllers sind drei Reiter dargestellt; die Unterschrift lautet: „Under allen twer[gen] waren das die drei besten g[et]werg[en].“ Das Weitere ist mit Tünche überstrichen und unlesbar geworden. Es war also auch die Zwergen Sage im Freskencyclus vertreten.

Ueber die Laurinbilder in den Ruinen des Schlosses Sichtenberg im Binstgau, ebenfalls von Zingerle aufgefunden, s. *Zeitschr.* 12, 425 und *Germania* (1878) 23, 29.



Vgl. noch über bildliche Darstellungen aus der Heldensage oben S. 42 Anm. 372; 352. 356. 363. 372; ZG. 21, 4—7. 63, 3; Mesdorf in der Germania (1872) 17, 211.

373. Zu Gudrun vgl. oben S. 455, Haupts Zeitschr. 2, 2 folg. 380. 6, 62 folg. ZG. 19, 2 (dazu Zeitschr. 12, 386). Germania 10, 476.

Die Mittheilung in der Germania 12, 220 folg. beruht nur auf einer Selbsttäuschung.

\*373, 10. Wate als Personennamen ZG. 19, 3.

\*377, 8. Vgl. Müllenhoff, Zeitschr. (1886) 30, 228 folg.

377, 9. Die altnordische Sage von Hedin und Högni klingt nach in einer, 1774 auf der Schetlandsinsel Fula aufgezeichneten, „nordischen“ Ballade in Barry history of the Orkney islands, London 1808, S. 489—495. Vgl. darüber P. A. Munch in den Samlinger til det Norske folks Sprog og historie, Christiania 1839, Bd. 6 und Conrad Hofmann in den Münchener Sitzungsberichten 1867. II, 2. S. 206—210.

\*378, 1—8. Diese angelsächsischen Verse aus Deors Klage, 35 folg. (Grein 1, 250 Nr. 24.)

\*378, 23. Die Stelle aus Lamprechts Alexander behandelt D. Erdmann in d. Zeitschr. f. d. Philol. (1885) 17, 223 folg.

380, 4. Zu den Zeugnissen über den Sänger Horand kommen noch hinzu ZG. 19, 1. 47, 3. 48. 51. Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1862 Nr. 10 schreibt ein Adelbert Heinrich Horand über österreichische Exulanten.

388, 26. Vgl. den Vär Wiffelau (oben S. 471); Umland in der Germania 6, 315. 320.

\*389, 3. Zur Wielandsage vgl. Wilhelm Müller, Mythologie der deutschen Heldensage (Heilbronn 1886), E. F. Meyer im Anz. f. d. Alterth. (1887) 13, 23, Felix Niedner in der Zeitschr. f. d. Alterth. (1889) 33, 31.

393, 9. Ueber Bleda, Kerkas. Zeitschr. 10, 168—171.

396, 6. Vgl. Umland „der Rosengarten in Worms“ in der Germania 6, 307 folg.

\*404 Anm. Zu Luaran vgl. auch ZG. 17.

409, 25. Vgl. Max Kieger in der Germania 3, 195.

\*421, 30. Zum Abschnitt 11 vgl. Artur Köhler „Ueber den Stand berufsmäßiger Säger im nationalen Epos germanischer Völker“ (Germania 1870. 15, 27 folg.).

\*422, 11. Venantius Fortunatus wird citiert nach der Ausgabe von M. A. Luchi (Rom 1786. 7). Die ausgehobene

Stelle steht jedoch 1, 1 (I 2), nicht 7, 8 (I 236), wo sie allerdings in einer Note aufgeführt wird.

\*429, 30. Von „Sigfrids Ahnen“ handelt Müllenhoff in der Zeitschr. (1879) 23, 116—155; s. auch das. 159—161 die Zusammenstellung von Namen, die mit sigi zusammengesetzt oder davon abgeleitet sind. Vgl. dazu A. Raßmann „Wodan und die Nibelunge“ in der Germania (1881) 26, 279—316.

\*436 Anm. 1. Vgl. Müllenhoff deutsche Alterthumskunde 1, 2 (Zeitschr. 12, 351).

444, 29, Ueber die Irungswand s. oben S. 201. 469.





# Register.



Nachen 458.  
Nabie 374.  
Matth. Abele (Nr. 163) 363.  
Abentrot, Bruder des Ede 236. 247.  
248.  
Abentrod, Bruder des Aspilian 248.  
322. 440.  
Abelavius 1.  
„aburil“ 493.  
Ach 244. 332. Alphart von Ach 213.  
325; s. die Anmerkung zu 213.  
Afermann aus Böhmen (Nr. 120b)  
315.  
Acta Hinrici episcopi (Nr. 108b)  
472.  
Adelger 160. 282.  
Adelhart 114.  
Adelind 126.  
Adelring 347.  
Ademars historia 458.  
Adler, Zeichen Kaiser Otnits 328.  
329, Dieterichs von Bern 157.  
258, Günthers 142, Hagens 143.  
203. 346; mit dem Löwen Heimes  
Zeichen 295; auf der Fahne von  
Wolfdieterichs Feuten 258.  
Adler, Traumbild 203. 443.  
Admont, Admund 470.  
Adolake, Adyloke, Hatheloke —  
Headulac 476.  
König Adolf von Nassau, Gedicht  
(Nr. 67b) 186. 467.  
Aegidius (Aetius) 35. 456.  
Aegishelm 89. 434—435.  
Agacien 98.  
Agazjo, Agez, Ägir 98 Anm. 460.  
Agmuenden 470.  
Agnellus 2.  
Joh. Agricola, Sprichwörter 327.  
(Nr. 147) 349. 482.  
Aimoin (Annonius) 15.  
Ainliax 48. 64; s. Etesachs.  
Aki, ein Harlung 21. 289. 290.  
Aki Orlungatrausti (Orlungatrausti  
289—290. 291), Vater der Har-  
lung 207.

Aladarius, Sohn der „Kremheylch“  
183. 343.  
Alanus Scaliger 358.  
Alberich, Albrian, s. Elberich.  
Albert Abt von Stade (Nr. 59b)  
177. 465.  
Albertus Argentin. (Nr. 72d) 468.  
Aldenbourch (Audenborch) 472.  
Adrian, Hagens Vater 96. 98. 102.  
202.  
Adrian (Aldrias 368), Högnes Sohn  
136. 345, Egefs 76.  
Alebrand, Berchtungs Sohn 257.  
Alebrand, Hildebrands Sohn 25. 26.  
283; schenkt dem Dieterich das Hof  
Blanke 231. S. Hadebrand.  
Alebrand, Dieterichs Mann 230.  
Ritter Alebrand 283 Anm.; als Per-  
sonenname 454.  
Meister Alexander (Nr. 75) 190.  
Alexander der Große 2. 187; Lam-  
brechts Gedicht 378. 494; althol-  
länd. Gedicht (Nr. 67) 186.  
Alex Alexandrin 164.  
Alexius, griechischer Kaiser 57.  
Alferius, s. Alphere.  
König Alfred (Nr. 14) 31. 455.  
Alfrich, Alfril, s. Elberich.  
Almari 250.  
Alphart (Alshart 266, von Ach 213.  
325), Herkunft 213. 263. 264.  
332; Jugend 263. 264; Kampf  
mit Bitterung 213. 470; Tod durch  
Reinher 213. 470; durch Wittich  
266. 268; von Dieterich beneint  
213. 229. — Gedicht von seinem  
Tod (Nr. 90) 260. 387; Beziehung  
darauf 466; spätere Entstehung  
desselben 403; poetischer Gehalt  
419—420.  
Alpher, Bote Friedrichs von Hagen  
230.  
Alphere, Alferius, Alpher, Wal-  
thers von Spanien Vater 40. 95.  
97. 103. 307.  
Alpris, s. Elberich.

Alfatia 42, f. Elfaß.  
 Alsfelder Passionspiel 480.  
 Alsing, f. Ufan.  
 Alsvid 398.  
 Altstetter, Schwert 48.  
 Altholländ. Gedicht (Nr. 112b) 309,  
472.  
 Meister Altswert (Nr. 119) 314, 475.  
 Alzabè, Azzabè 374.  
 Alzei, Wappen (Nr. 172) 371, 403,  
493; f. Voller.  
 Amala, Amali, Amalongus 1, 2,  
41, 453, 488.  
 Amalaberg 130.  
 Amalafvintja 1.  
 Amalger von Tengelingen 60, 61.  
 Ambri 462.  
 Ame 154, 462.  
 Amelgart aus Normandie 206.  
 Amelgart aus Schweden 263.  
 Amelger von „Brysen“, Dieterichs  
 Mann 263.  
 Ametrich, Eisen Mann 107. 108;  
 als feirischer Personenname 460.  
 Amelolt (Amerost) 213, Amelot 301.  
332 von Garte, Garten 26, 213,  
271, 275; kämpft mit Wittich 217;  
 Geschlecht 213, 256, 264, 325,  
332.  
 Amelung (Abelan, Abelon 283) Herzog  
271, 275, 283; vgl. 301.  
 Amelung, Sohn des Hugdieterich 206,  
221, 290.  
 Amelung, Amulung: Dieterich von  
 Bern 36, 37, 211, 392.  
 Amelung (Umlung), Sohn des Horn-  
 boge 114; Begegnung mit Siegf-  
 ried 204.  
 Die Amelunge 2, 113, 114, 145,  
146, 151, 156, 159, 194, 228,  
353. Bogt der Amelunge: Dieterich  
 von Bern 116. Abstammung  
 der Amelungskönige von Samsen  
290.  
 Amelungeland (Umlungaland 2) 113,  
114, 156; von Amelunge der  
 egen 113.  
 Amige 255, 256.  
 Amilè 374.  
 Amiltas 389, 492.  
 Ammèland 492.  
 Ammianus Marcellinus 6, 9, 391,  
449.  
 Ammius, f. Samdir.  
 „Ampprian“ 237, 238.

Amul 36.  
 Amulwinus 36.  
 Andvaranaut 434—435.  
 Andvare 433—434, 439.  
 Angelsburg 310.  
 Angelsächsisches Gedicht (Nr. 8) 22,  
454, 377—378, 494.  
 Anhang des Heldenbuchs (Nr. 134)  
 325.  
 Ankona 159. 214.  
 Annalista Saxo 42.  
 Lied auf Anno (Nr. 36) 56.  
 Antfuch von Gabelin 163.  
 Antioch 219.  
 Antwortweigern 411.  
 „Anzeus, Anzius, Antis, Attenus“  
253, 254, 359.  
 Apollonius 389, 465.  
 Apollonius von Tyrland 295 Ann.  
 Apulien, f. Pülle.  
 Aquitanien 32, 97, 106.  
 Arabien 374; pfellel daher 73; Rii-  
 digers Heimath 109, 460.  
 Arjas 109.  
 Arle 218.  
 Armenia 311.  
 Arminolt 311.  
 Arnold von Lübeck (Nr. 34) 54, 459.  
 Arnold, führt das Schwert Mäl 62.  
 König Arnulf 34, 428.  
 Arragonien 106, 144.  
 Artala, f. Egel.  
 König Artus 147, 148, 202; Artus-  
 hof 482.  
 Aflaug 394.  
 Asmund Kappabanes Sage 288.  
 Aspilian 248, 267, 440; als Perso-  
 nenname 470.  
 Asprian 173, 195, 271, 272, 273,  
308, 343, 353, 372, 493, 440,  
471; f. Esprian.  
 Affer 24, (Nr. 13) 31, 428.  
 Allè 462.  
 Alstolt 154, 462.  
 Atlantaf (Nr. 3) 10, 78, 79, 345.  
 Atlaquida (Nr. 4) 12.  
 König Atli der nordischen Sage 3—14.  
20, 28, 38, 345, 454; tödtet die  
 Grimild 12, 345, 402; wird er-  
 mordet 9, 10, 12, 13; in einer  
 Steinkiste begraben 11. Außer  
 Beziehung auf den historischen At-  
 tila 9, 10, 393; verschieden von  
 Egel 9, 395. — Atlis Mutter 400;  
 Bruder 402; Schwester 8, 11.

König Attila der historische 6. 8. 9. 20. 27. 28. 32. 35. 37. 41. 44. 77. 78. 79. 97. 98. 102. 131. 182. 183. 358. 393. 456. 478. 479; sein Schwert 353; sein Tod 9. 10. 320. 477.  
 Koth, Aurbacher 178.  
 Ausgabebücher der herzogl. preussischen Rentenkammer (Nr. 164<sup>b</sup>) 491.  
 Aventin (Nr. 136) 339. 357. 445. 480.  
 Jac. Ayrer (Nr. 156) 358. 487.  
 Azagouc 13.  
 Azzaria 160. 162.  
 Babehild 249. 432. 436.  
 Babilon 163.  
 Badohild 22. 23.  
 Bagnarea 476.  
 Bahrgericht 411.  
 Baiern, raublustig 138; besiegen König Dietmar 341.  
 Baierland 61. 137. 138. 151. 152. 207. 245. 251. Künigens Lehen 77. Diepolt von Baiern 233.  
 Bairischer Herzog 343. Dieterichs von Bern bairische Abkunft 464.  
 Baldung (Waldung), Zwerg 302.  
 Baldung von Paris 232.  
 Baligan von Libia 163.  
 Ballova 326.  
 Ballus von Normandie 206.  
 Balmung 86. 88. 90. 92. 204. 234. 270. 275. 279. 364. 372.  
 Balthen, westgothisches Königsgeschlecht 13.  
 Baltzer, Eyses Mann 220.  
 Baltzer von Eyslingen, Ermenrichs Mann 233.  
 Baltram 220.  
 Bange, Dieterichs Mann 263.  
 Bari 57. 225.  
 Baschkiren 470.  
 Miracula S. Bavonis (Nr. 15c) 33. 455.  
 Bechelaren (Bechelæren 233, Pechlarn 313, Belslar 335, Bethelar 325. 333, Bettelar 325) 105. 108. 112. 137. 138. 181. 201. 216. 271. 306. 335.  
 Bechtung, s. Berchtung.  
 Mich. Behaim (Nr. 130c) 322.  
 Behild 398.

Belachun 175 Anm. 1.  
 lant zu Belagunder 174.  
 Belche, Dietleibs Hof 140.  
 Belian 163. 254.  
 Bendegud 182.  
 Benig, Ilfanz Hof 281.  
 Beowulf (Nr. 6) 15. 433.  
 Bera, s. Kofibera.  
 Berta 201.  
 Berther von Meran 58. 157; verwandt mit Wolfrat von Tengelingen 61; ist Berchtung von Meran 60. 253.  
 Berther, Sohn Berchtungs von Meran 257.  
 Berther, Mann Dieterichs von Bern 214. 262.  
 Bruder Berthold (Nr. 61<sup>b</sup>) 181. 467.  
 Berthold III. von Meran 60 Anm. 394.  
 Berthold, Fürst aus Schwaben 152; Graf von Elßaß 152.  
 Bertram von dem Berge 261 Anm. 262. Ladmer von den Bergen 219.  
 Bertram von Pole 214. 229.  
 Bertram von Salneck 233.  
 Berchtung (Bechtung 325. 330. 352. Bechtung 359, Berther 58. 60) von Meran (auf „Lilienporte“ 259), Wolfdieterichs Meister 60. 253 bis 254; Geschlecht 254—258. 330; historische Beziehung auf Berthold von Meran 60 Anm. 394.  
 Berchtung, Sohn des Meisters Berchtung 257.  
 Berchtung, Sohn des Wilsan von Griechenland 151.  
 Berchtung, Herzog zu Raben 159.  
 Berchtung, Markgraf, Verwandter der Herrad 115. 233.  
 Berchtwin 257.  
 Berler 159.  
 Bern, Burg 321; Verona, Dieterichs Bern 342. 480. 486. 488; Lage 325. 328. 346. 350; Erbauer 45. 211. 225. 331. Auf Hildebrands Schild 257. Großer Kampf daselbst 327. 338. — buoch von Berne 206; helt, [vogt, ritter von Berne: Dieterich 116. 308. 314; herzoge von Berne: Siegestab 116.  
 der Bernære: Dieterich 116. 117. 135. 156. 211. 277. 308. 351.  
 Berndieterich 45 Anm. Berneri



467. — die Bernære: Dieterichs  
 Gelden 113—114. 156. 226.  
 Bernburg 456.  
 Bertangaland 147. 201.  
 Biarlamal (Nr. 10) 28. 376.  
 Bicci (Vicco), s. Sibich.  
 Bildliche Darstellungen (Nr. 172b)  
 372. 493. 494.  
 Bildliche Darstellungen in der Kirche  
 zu Floda in Södermannland (Nr.  
 129b) 477.  
 Binofo, Frau des Zubart von Lateran  
 214.  
 Birkhild 247. 437.  
 Birtingswald 368.  
 Biteroff, das Gedicht (Nr. 45) 136.  
 404. 462; hat einiges mit Gudrun  
 gemein 374. 377.  
 Biteroff, der Held 124. 139. 215.  
 460; sein Sohn, s. Dietleib; sein  
 Schildzeichen 140; sein Schwert, s.  
 Welsung, Schrit; kämpft mit Wal-  
 ther 106. 162; wird mit Steier-  
 markt belehnt 140. 216. Als Per-  
 sonenname 481.  
 Bitterfer, Schwert 306.  
 Bitterung von Engelland 213. 218.  
 Bitrunc von Mörlande 233.  
 Blant, Helm 162 Anm. 347.  
 Blanke, Roß 44. 231.  
 Bleda (Bletta 35) 76. 393. 494.  
 Blinde singen 194. 426.  
 Blodgang, Heimes Schwert 266.  
 Blodelingen (Blädling) 137.  
 Blödel, Blödelin, Eghels Bruder 76.  
 97. 111. 154. 233. 393; Eghels  
 Mann 219; Held aus Vern 294;  
 Fürst der Walachen 154; König  
 233.  
 Blomsturvalla Saga (Nr. 98) 288.  
 471.  
 Blutrache 409—410.  
 Blut trinken 79.  
 Bodild, Hagens Mutter 346.  
 Bödvild 23.  
 Böhmen, Land 138. 150. 177; Volk  
 138. — Böhmisches Sage 493.  
 Boethius de consol. 31.  
 Boge 260.  
 Boguphalus (Nr. 55) 174. 182.  
 Bolognaschlacht 407.  
 Bonfinius 343.  
 Bonn 244.  
 Boppe 379. Der starke Boppe 181.  
 315. 316.

Boppe, Herborts Schwestersohn 148.  
 Borgbild 385.  
 Borguy 400. 401.  
 Botelung, Eghels Vater 76. 152.  
 Bottel (Gottel?), Dieterichs Mann  
 263.  
 Brabant 152. 219. 257. 272. 311.  
 Bragi, der alte 376.  
 Bramaleif 291. 292.  
 Brand Herr Bifferlin 347.  
 Brandenburg 42 Anm. 55. 77. 197.  
 202. 457. 490.  
 Branker, Dieterichs Mann 263.  
 Sebast. Brant (Nr. 132) 323.  
 Braunschweig 233.  
 Breisach 42. 50. 55. 107. 158. 207.  
 255. 261. 268. 291. 326. 333.  
 Breisgau 42. 169. 326. 333. 355.  
 490.  
 Bremen 197. 198.  
 Brifstan, Schloß 150.  
 Brinnig, Hildebrands Schwert 263.  
 „Brysen“ 263.  
 Broder 50. 51. 52. 307.  
 Brofinga mene, men brifinga 19.  
 453.  
 Brünhild (Drennhilde 353), ihre Burg  
 und Heimath 5. 6. 7. 93; Atlis  
 Schwester 8. 11; stammt aus Hun-  
 mörk 12; Verhältnis zu Siegfried  
 92—95. 205. 367. Im Rosengarten  
 279. 280; im Biteroff 142.  
 143. 146; fehlt im Liebe von Siegfried  
 285; Tod 418; Schönheit  
 200; Jungfrauenstand 433; Cha-  
 rakter 123. 414—415. 417—418.  
 Feuer springt aus ihren Augen  
 436. Bastyrie 203. 432—433.  
 435—436. Brünhildestein, lectu-  
 lus Brunhildae 169 Anm. 433,  
 domus Brunichildis 463.  
 Brünhild, aufrassische Königin 393.  
 Brunstein 289. 290. 388. 471.  
 Gasp. Bruchius 480. (Nr. 141b)  
 481. 490.  
 Buda 182.  
 ze Budine 220.  
 Budli, Atlis Vater 76. Die Bud-  
 lunge 7. 9.  
 Budlis Bruder 205.  
 Budli, Vater der Hilde 287.  
 Budli, Oheim des Farmeric 50.  
 ze „Burgern“ 240.  
 Matth. Burglechner 178.  
 Burgund, das Land 32. 122. 137

142. 144. 223. 226. 234. 279.  
325. 327.
- Die Burgunden 12. 13. 14. 20. 74.  
108. 124. 142. 144. 279. 315;  
in die Sage eingeführt 390. —  
lex Burgundionum (Nr. 5) 13.  
453. Gedicht von den Burgunden  
123. — Burgunthart 75.
- Burginne, Dagens Zeichen 143.
- Burlenbere 180. 466.
- Kaiserchronik 43. 224 Anm. 227. 421.  
„Kassisch“, Niesenweib 248.
- Kassova 326.
- Kameel, Dietsleibs Zeichen 200 Anm.  
469.
- Kamelo 411.
- Kanut (Knud) 53. 459.
- Kara 436. 495.
- Carl der Einfältige 34.
- Carl der Große 29. 30. 57. 149.  
189. 191. 455. 482. 463.
- Karle der guote 218.
- Karle, Marolds Bruder 218.
- Carlhöfde 345.
- Karlmeinet (Nr. 75b) 191. 463. 468.
- Karlsbögestoff 368. 369.
- carmina gentilia 30.
- Kärntzen 257.
- Cassiodor 1. 3. 78. 453.
- Caspar von der Röh 230. 235. 237.  
238. 239. 240. 242. 245. 246.  
248. 250. 258. 273. 296. 297.  
298. 301. 304. 305. 330. Boeti-  
scher Werth seiner Gedichte 421.
- Catalaunische Schlacht 79. 393.
- Katzeiberg 345.
- Kaukasus 217. 250. 326.
- Cecilienland 247.
- Keifersperg, s. Geiler.
- Kerla 76. 393. 494.
- Kerlingen 106. 207. 224.
- Kesselfang 37. 399.
- „Kewart“ 215.
- Kewe 182.
- Simon Keza (Nr. 63) 181. 343.  
467.
- Chaba, Sohn der Herriche 343.
- Christen an Ehels Hof 77.
- Chroniken.  
Chronik bis zum Jahr 1452 (cod.  
Pal. 525) 228.  
„Agrippina“ 478.
- Chronik des Albert Abt von Stade  
(Nr. 59b) 177.
- Chronica Albrici monachi trium  
fontium (Nr. 52b) 463—464.  
Anglo-saxon chronicle 454.
- Chron. Aug. (Nr. 140b) 344.  
474. 480.
- Bairische Chronik 340.
- Chronicon imperatorum et pon-  
tificum Bavaricum (Nr. 53b)  
464.
- Chronica monasterii S. Bertini  
(Nr. 109b) 472.
- Chronicon Budense 182.
- Kaiserchronik 43. 224 Anm.  
227. 421.
- Neue Kaiserchronik des Rich.  
Sachs (Nr. 158b) 361. 488.
- Rölnische Chronik (Nr. 133) 324.  
474. 478.
- Reimchronik der Stadt Eöln (Nr.  
66b) 186. 467.
- Chron. reg. Dan. 51 Anm. 2.
- Deutsche Chronik (Nr. 133c) 324.  
474. 478.
- Chronik des Dietmar von Merse-  
burg 12. 453.
- Eberesberger Chronik (Nr. 15d)  
456.
- Elfassische Chronik (Nr. 117)  
313. 474. 480. 483.
- Chronicon Epternacense (Nr. 34c)  
459.
- Rymkronyk van Vlaenderen 472.
- Chronik der Fürsten und Länder  
(Nr. 134d) 479.
- Chronik des Casp. Sedio 342.
- Hvenische Chronik (Nr. 142) 344.
- Chronik des Stiftes Lambrecht  
(Nr. 116b) 313. 473.
- Fivländische Chronik (Nr. 74)  
190. 468.
- Lübeder Chronik (Nr. 130d) 322.
- Chron. monasterii Mellicensis  
(Nr. 117c) 474.
- Chron. Novalicense (Nr. 22) 40.  
457.
- Chronik von Defreich 176.
- Chronicon des Otto von Frei-  
lingen (Nr. 24) 42. 457.
- Chron. Poloniae (Nr. 55) 174.  
[Procolsi chronicon flavofarma-  
ticum 465.]
- Chron. Quedlinburgense (Nr. 18)  
35. 456. 10. 208. 395. 453.

- Regauische oder Sachsenchronik (Nr. 48c) 463. 468.  
 Sächsishe Chronik (Nr. 129) 320. 477.  
 Schwäbische Chronik (Nr. 153) 356.  
 Schwedische Chroniken 204.  
 Chronicon Slavorum (Nr. 34) 64. 459.  
 Rotes Thüringische Chronik (Nr. 127) 319. 476.  
 Thüringische Chronik (Nr. 140) 343.  
 Chronicon Ungarorum (Nr. 63) 181.  
 Chronicon Urspergensis (Nr. 23) 40. 457. 178.  
 Weltchronik des Dietrich von Deuz (Nr. 25b) 458.  
 Chronicon Wirceburgense 456.  
 Chronicon Wiltinense 178.  
 Chronicon Wormatiense (Nr. 135) 339.  
 Zimmerische Chronik 463.  
 Chronographus Saxo 10. 453.  
 Chytraeus (Nr. 160) 362.  
 Riar 12.  
 Sam. Kiechels Reisen (Nr. 157b) 488.  
 ze Kiewen 71.  
 Kimo 32.  
 Riliandur (Calantra, Calderen, Kaldern) 46.  
 Kirchberg 97 Anm.  
 Die Klage, das Gedicht (Nr. 44) 120. 404. Uebersetzung (Nr. 48) 170.  
 Klagered eines jungen Munchs über sein Kuten (Nr. 137b) 342. 480.  
 Zacharis „von wilden Elemen, Elenie“ 330.  
 Knefrudr 11 Anm.  
 Codices. Vgl. Handschriften.  
 cod. Guelferbyt. (Nr. 122) 316.  
 cod. Palatin. 313 (Nr. 116) 312. 473.  
 cod. Palatin. 329 (Nr. 113) 310. 472.  
 cod. Palatin. 322 (Nr. 121) 316;  
 vgl. (Nr. 80b) 196.  
 cod. Vinar. (Nr. 126) 319.  
 de Koker (Nr. 166) 367. 491.  
 Rölln 244. 245. 332.  
 Königshoven, Elsaß. Chr. (Nr. 117) 313. 474. 480. 483.  
 Pfaffe Konrad (Nr. 38) 62. 319.
- Konrad von Ammenhausen (Nr. 114) 311.  
 Conrad von Würzburg (Nr. 65) 185. 429.  
 Meister Konrad 121. 122. 131.  
 Constantin der Große 56.  
 Constantinopel 56. 57. 195. 227. 233. 259.  
 Corvei, Urkunde (Nr. 35c) 55. 459.  
 Coldras 163.  
 Kostbera 401. 443.  
 „Crain“ 487.  
 Krähe 436. 442.  
 Kraufu 174.  
 „krapen“ in Hildebrands Schild 283.  
 Kriemhild (Grimhild) 320. 345. Grimhildin 485, Grimild 340. 341. 346. 369, Grimilda 58, Grimmhilde 353, Gremild 345, Krimhilt 124, Crimild 183, 325. 332. 336, Crimolt, Crimholt, Kremold 477, Crimhild 361, Chreimhilt 226. 313. 479, Krienhilt 323, Gremihild 340; Kreinheiltz 343, Kremheylich 183, Crumheldina, Crimiheldina 183, Crumhelt 184, Gramulla 321) vom Rhein 310. Ihr Geschlecht, s. Gibich, Ute, Gunther, Gernot, Giselher, Hagen, Siegfried, Uzel; hat eine Schwester 280; in Freundschaft mit Brünhild 146; pflanzt den Rosengarten 325. 332. 485; vom Drachen geraubt 89. 284; ihr Gold 124. 286; Traum 203. 443; höchst 176, 180. 184. 189. 322; nüt 188. 310; mort 191; proelium 184; Lohn 185; Verrath 53. 54. 179. 180; bereitet den nächtlichen Ueberfall 125; zündet den Saal an 125; Kämpfer für sie 127; ihre Rache 123. 226. 227. 286. 310. 345; Born 315; tödtet den Hagen 132, ihre Brüder 132. 227; begräbt Siegfried bei dem Kloster zu Forze 127; haßt die Wölfinne 335. 336. 337; ihr Alter 72; wird zerrissen 337. 479; ihr Tod 123. 188. 226. 227. 331. 345; Grab 368; ist ein Kiefernweib 369; zaubert 369. 441; ihr Charakter 181. 326. 418; ihre Treue 124. 132. 181; diu ungetriuwe 158; diu übele 187. 314. 467. 477; Rogheit ihrer Sitten

419. Tochter eines thüringischen Königs 340. 341. 344.; eines deutschen 183, eines bairischen 343, eines sächsischen 343, eines burgundischen Herzogs 184 Anm., vgl. 346. — Pieder von ihr 320; bildliche Darstellungen 359. 372. 485. — Grimildis als Frauename 30. 455. — Criemhildespil, Kriemhildenstein, Grimhildenfest, Kriemhiltengraben 169 Anm.

Krone, Siegfrieds Zeichen 146, Günthers 142.

Trufinus (Nr. 153) 356. 361. 486.

Cunigesbrunno 168.

Gunt und der Fritz (Nr. 138c) 342. 480.

Kuperan 89. 90. 91. 195. 352. 359. 440. 487. Cüprlan 195. Cuppirón 195.

„Dagemeinde“ 251.

Dänsleif, Schwert 376.

Dalmatien 60 Anm. 224.

Damascus 47. 311.

Dänemark (Tenemarke, Danmörk) 6. 7. 128. 129. 149. 170. 204. 205. 218. 219. 232. 233. 244. 245. 263. 271. 281. 282. 374. — Tenelant 146. 147. 148. 170. 280.

Dänen 199. — vikings Dana: Sigurd 6. — Dänenkönig von den Giufungen getödtet 204. 205.

Dänische Volkslieder (Nr. 143. 144) 345. 346. 367. 482.

Dantrat 75. 127. 142.

Dankwart (Danckbart 312. 473), Hagens Bruder 97; macht die Fahrt zu Brünhild mit 27 Anm.; unbekannt im Witerolf 143. 164, in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271; tödtet den Blödelin 112; kämpft für Dieterich von Bern 223.

Deors Klage (Nr. 8) 22. 454. 377 bis 378. 494.

König Defen Tochter 210. 226.

Dethardus 321; s. Dietmar.

Detmar, lübeckische Chronik Forts., (Nr. 130d) 322.

Deutsche 157. 199—201. — Deutsche Lande 192. 193. 226. — Deutsche

Sagen (Nr. 171) 370. 492, Gedichte 29. 34, Pieder 197. 288. 344. — Deutscher Dichter 481.

Dieter, Vater Dieterichs 14.

Diether der alte, Vater der Dietlind 140.

Diether, Ermenrichs Bruder 207. 331; Vater der Harlunge 207. 225. 290; Vaterbruder des Dieterich von Bern 140.

Diether, Bruder des Dieterich von Bern 52. 140. 141. 172. 207. 211. 212. 214. 230. 271. 293. 300. 331; König von römisch Land 212; von Berne 172. 229; älter als der Helche Söhne 141. 229; in der Jugend von Wittich erschlagen 172. 216. 238—239. 331.

Dietleib, Königssohn aus Spanien 139—140. 143; seine Fahrt in das hünische Land 137. 144. 145. 164; mit Dieterich von Bern verwandt 139. 156, mit Godelind 139; andere Verhältnisse als Dietleib von Steier 139. 206. 215. 216; der Sträaere 140; Witerolfs Sohn 114. 115. 139. (215). 470; seine Mutter Dietlind 139; seine Schwester Eimilte 303. 305. 404. 471; sein Schwert 18. 162. 312. 372; sein Schildzeichen 140. 200. 202. 461; sein Hof, s. Helche; Uebersticht der Dietleibsfrage 388. — Unter Dieterichs Felden 114. 215. 271. 305. 318, im Laurin 314; im Gefolge der Helche 215; in unguetem Vernehmen mit Dieterich 216. 276; bei Sigurd dem Griechen 202; Kampf mit dem Meerweib 173. 216; Wettkampf mit Walther von Wasfenstein 203, wird dessen Gefelle 276; tödtet den Wate 62. 215. — Als Personennamen 472.

Dietlind, Dietleibs Mutter 139. 140.

Dietlind, Nüdigers Tochter 131. 133.

Dietmar (Dethardus 321, Dietmarus Verdunensis 55), Vater des Dieterich von Bern 41. 118. 170. 207. 210. 211. 212. 228. 235. 274. 293. 324. 331. 341. 392; Sohn des Samson 290, des Wolf-dieterich 331, des Amelung 206. 207; unehelich geboren 210; seine Frauen 210; erbaut Bern 211. 226; empfiehlt sterbend seine Kinder

dem Ermenrich 211; wird an der Rab erschlagen 341.  
 Dietmar von Merseburg 12. 453.  
 Dietmar im Rudlieb 33.  
 Dietmar von Wien 233.  
 Diepolt von Baiern 233.  
 Dietpolt von Grönsland 218.  
 Dietrich, Westgothischer König 341.  
 Dietrich, Name des Wolfdieterich und seiner Brüder 260.  
 Dietrich der Alte 224 Anm.  
 Dietrich von Bern (Theodric 23, 26, pioprekr 38, Dieterich 67, Theodoricus 45, 189, de Verona 177, 474, Tetricus 44 Anm. 49, Detricus de Verona 182—184, Dederich van Berne 186, a Verona 343, princeps Veronae 317, Veronenfis 358, Bernenfis 55, Berneri 467, Thidric de Berne 36, Theodoricus rex Hunnorum 45) 140. 150. 151. 173. 175. 176. 186. 188—193. 196. 199. 204. 210. 212. 215. 223. 234. 238. 243. 244. 261. 264. 265. 271. 274. 275. 277. 289. 295. 297. 303. 307. 308. 309. 311. 315. 317. 318. 320. 321. 323. 324. 328. 342. 344. 347. 348. 349. 352. 356. 361. 464. 480. 482. 484. 485. 490 (s. Amelung, Bern, Bernære); bellicosus 479; Zusammenhang mit dem ostgothischen Theodorich 42. 43. 227. 321; Dietmars Sohn 41. 118. 170. 211. 228. 229. 235. 274. 324. 331. 368; Enkel Wolfdieterichs 330—331; Uebereinstimmung mit Wolfdieterich 258. 260. 406, mit Siegfried 89; seine Ahnen, Gedicht 206. 207. 224; sein Geschlecht 2. 116—119. 147. 156. 211. 220. 290. 330. 331. 333. 464; Verwandtschaft mit Dietlind 139, mit den Wölffingen 119. 264; Zeitalter 328. 330; biblische Darstellungen von ihm 42 Anm. 372. 458. 477; Erzeugung durch einen Geist 44. 117. 331; der Teufel kämpft aus ihm 117 Anm. 460; seine Elfenatur 45. 117. 331. 391. 443; ist ein giftpeinender Drache 368; ein Riese 313; sein Feuerathem 117. 118. 156. 231. 235. 236. 258. 273 Anm. 304. 305. 306.

319. 321. 331. 354—355. 368, als Strahlenbüschel biblisch dargestellt 477; ist bartlos 477; sein schwarzes Pferd 44. 54. 475; sein Roß, s. Blanke, Falke, Scheming; Schildzeichen 156. 157. 261. 462; Schwert, s. Edelachs (?), Nagelring, Rose; Helm, s. Hiltegrim; erwirbt von Ede Dnits Panzer 242 bis 243; seine Reliquien 230; sein Haus, Bauten und Denkmäler 45. 226. 320. 341. 458; seine zwölf Helden 113. 114. 128. 141. 156. 230. 282. 305, unvollständig 212. 271. 294, vermehrt 212—215; acht (sieben) Helden 333—335; Jugend 211. 293. 306; in der Wiege seines Erblandes beraubt 235; Kampf mit Dilde und Grim 65. 66. 236—238. 298—300, mit Drachen und Riesen 148. 178. 238. 239. 258. 260. 274. 280. 297. 306. 313. 319. 324. 329. 330. 341. 347, Gedicht darüber (Nr. 99 und 100) 292. 296. 386. 404. 421. 441; Kampf mit Herbort 147. 148, mit Wenezlan 151, mit Siegenot und Laurin (s. die Gedichte), mit Odoaker 36. 321; Pferdetränken in Friesland 202. 267; Zweikampf mit Siegfried 83; Widerwillen mit ihm zu kämpfen 139. 146. 157. 269. 270. 368; tödtet ihn im Rosengarten 332. 335. 337. 397; rächt den Mord der Harlunge an Ermenrich 333; tödtet ihn 67, den Wittich 201. 216. 230. 231. 238. 239, den Rienold von Mailand 231. 232, den Ede 63. 176, den Stutfuch 150; König von Omlungaland 2, von römisch Land 157. 229. 316. 324, Unterkönig 159; aus seinem Reiche vertrieben 24. 26. 35. 38. 41. 113. 179. 226. 262. 333; Gedicht von der Flucht (Nr. 83) 205. 333. 335. 386—387. 420; Hindeutung darauf 132. 133. 181. 229; Aufenthalt zu Wehelaren 333. 334. 335, zu Maringaburg 23, bei Egel 135. 140. 183. 227. 229. 334; sein Vater lebt noch 306; Kriegszüge bei Egel 133. 145; in wip 300 Anm. 3; vermählt mit Gotefind 201, mit Hertlin 196,

mit Ferrad 115. 116. 201. 229. 334. 335. 343; seine Werbung um Hilde 147. 148; mit Siebenbürgen belehnt 116; Zug gegen Ermenrich 115. 117. 133. 134. 135. 140. 406-407. s. Rabenschlacht; beweint den Alphart und Helmschart 229; führt den Egel aus dem Streit 77; entgeht dem Verderben 123. 286. 310; bezwingt Hagen und Gunther 123. 336-337; tödtet die Kriemhild 337; an der Stirne verwundet 182. 343; heißt der (heilige) unsterbliche 182. 343; auf immer berühmt 117; lehrt in sein Reich zurück 25. 123. 135; Zeit der Abwesenheit 23. 24. 28. 37. 135; sein Ende 42. 43. 44. 54. 227. 306. 320. 338. 368. 444. 459. 464. 475. 483. 488; Dieterichs Bad 44. 320. 458. 475-476; seine Lage 476. — Sagen und Lieder von ihm 14. 36. 41. 42. 43. 44. 45. 67. 189. 211. 227. 228. 270. 313. 316. 319. 321. 324. 341. 343. 344. 348. 349. 354. 355. 358. 362. 458. 474; außerhalb Deutschland 343. 362. 371; dem Jordanes und Saxo nicht bekannt 52; Personennamen 55. 455. 460. 467. 468. 473. 478; Uebersicht der Dieterichsage 386-387.  
 Dietrichs Bern, s. Bern.  
 Dietrich von Deutz (Nr. 25b) 458.  
 Dietrich von Griechen 219. 271. 282.  
 Dietwart 208. 215. 224.  
 Hademar von Diezen 60.  
 Diezolt von Dänemark 218.  
 Ditmarsen 219. 374.  
 Donau (Tuonouwe) 32. 100. 138. 152. 154. 198. 216. 445. 479; Attila ertränkt sich darin 320.  
 Donnersberg 293.  
 Dornröschen 433.  
 Dorotheenspiel 236.  
 Drache, Siegfrieds Zeichen 146; Schildhalter im Wappen von Worms 359. Fasne (438. 440), Heime 200, Ostia (442) und Dieterich (368) als Drache. Drachen und Dracheneier 179. 220. 222. 239 bis 243. 250. 258. 274. 287. 289. 328. 329. 347. 438-441. 442. 490. Drachenzunge 179. 490. Bild-

liche Darstellung 359. Drachenkämpfe, s. Dietrich und Siegfried. Drachenstein 284. 347. 350. 371; Drachensfels 169 Ann.  
 Dral, Fluß ze Troje 64.  
 Drei Brüder 48.  
 Drei Zwerge schmieden Eckesachs 64.  
 Drufian 201.

Ebenrot, s. Abentrot.  
 Eber, Günthers Zeichen 142.  
 Ebersberger Chronik (Nr. 15<sup>d</sup>) 456.  
 Ede (Ede von Eckenart 354. 236. 238. 318. 319; Sohn des Mentiger 247; erhält von ihm die Krone 246; seine Abstunft und Geschlecht 245-248; seine (Dnits) Brünne 239-243; sein Helm 249. In der Biff. Saga sein Riese 440; verwechselt mit Eckehard 484. Eden Ausfahrt, Gedicht 63. (Nr. 86. 235. 386; Beziehung darauf 176. 179. 185. 188. 190-192. 196. 318. 273. 296. 307. 308. 310. 311. 312. 313. 319. 320. 324. 349. 350. 352. 382. 475. 482. Poetischer Werth 420.  
 Eckehardi chron. Ursperg. (Nr. 23) 40. 457. 178.  
 Eckehard I. von St. Gallen 32. 202. 340. 470.  
 Eckehard, Nimes Geselle 82. 270.  
 Eckehard (Eckewart 158. 212. Seccard 341), Sohn des Hache 158. 255; Pfleger der Harlunga 50. 158. 212. 229. 231. 261. 271. 281. 291. 316. 333. 334. 355. 362; der getreue 107. 158. 221. 328. 341. 348. 352. 367. 442. 483. 484; der zornige 190; der Ekfasser 489; sein Schwert Geste 268; Eckehardes nöt 119. 180; will Rache an Ribstein nehmen 208; streitet gegen Ermenrich 158; tödtet ihn 210. 326; sitzt am Benusberg (unter dem Hüllenthor) und warnt 326. 327. 341. — Als Personennamen 319, als Name eines Hauses 462. — Eggeharthberc 50.  
 Eckenrecht 269. 270. 275.  
 Eckenrid 129 Ann.

Eckenot, Kajsolds Vetter 247—248.  
279 Ann.  
 Eckenot, Mann Dieterichs von Bern  
214.  
 Ederich, Zwerg 82. 270. 302; Herzog  
302.  
 Ederachs 63—67. 156. 202. 275 460.  
 Ederwart, Markgraf 144. 223. 444;  
 im Rosengarten ungenannt 271.  
 Edwit, Edes Verwandter 248.  
 Edda Sæmundar (Nr. 2. 3. 4)  
 4—13. — Prosaische Zwischenfuge  
 (Nr. 20) 38—40; vgl. 457. —  
 Sittliche Natur 409, poetische  
413—415.  
 Eginhart (Nr. 11) 29. 31. 34. 455.  
 Egmunden 251.  
 Eierland, s. Irland.  
 Spruch vom Eigennutz (Nr. 126)  
319.  
 Eigel 200.  
 Eilhard von Hobergen (Nr. 40) 67.  
428.  
 Einar Skaleglam 29.  
 Einhorn, Biterolfs Zeichen 140, Diet-  
 leibs 140 Ann. 461.  
 „Einflett, Enstett“ (Eichstädt) 251.  
 Eisenach 344.  
 Eitel, Bruder des Erpr 13. 154. 395.  
 Eibe (Albia 36) 76. 77. 153. 460.  
 Elbegast 460.  
 Eliberich (Aberich 64. 86. 90. 91.  
238, Alfrid 63. 202, Alprid 88,  
 Albrian 238. 246, Ainfiach? 64),  
 Zwerg 187. 353; besitzt Wunder-  
 kräfte 91; sein Vater führt gleichen  
 Namen 238. 246; Baldung stammt  
 von ihm ab 302; König 250. 326.  
327; Lage seines Reichs 327. 329;  
 fürchtet böse Nachbarn 327. 329;  
 versteht Astronomie 327. 329; Ot-  
 nits Vater 260. 327. 328; Otny-  
 des twerg 304. 309; hat Otnits  
 Panzer geschmiedet 242; veröhnt  
 Eligas und Otnits Mutter 328.  
329. 330; Verhältniß zu Siegfried  
86—89; geräch in Dieterichs Ge-  
 walt 89; leistet ihm Beistand 238;  
 steht in Verbindung mit Wieland  
64. 326; verfertigt das Schwert  
 Ederachs 63, Nagelring 66. 238,  
 Rose 250. 274. Seine Erscheinung  
 im Otnit, Ribel. und der Bist.  
 Saga 411. — Als Personennamen  
455.

Elch 442.  
 Elefant, Otnits Zeichen 328. 329;  
 Dietleibs Zeichen 140. 202, vgl.  
 200 Ann. 3. 469. Sigurd der  
 Grieche reitet darauf 202.  
 Elfen 437—438.  
 Eligas, Elegast von Reussen 328.  
329.  
 Elhan 214, s. Islan.  
 Elsaß (Alfatia 42) 138. 152. 326.  
362. 489. 490.  
 Else, der alte, 152.  
 Else, der junge, 107. 152. 214. 462.  
 Else, Dieterichs Mann 152.  
 Rauch Else 330. 353. 437.  
 Elstrotie 220. 233.  
 Elsung 210.  
 Embrica, Emerca, s. Umbrede.  
 Enetel (Nr 59) 178. 235. 252.  
 Enenum von Westerland 232. 470.  
 „Engelan“ 330.  
 Engel 438.  
 Engelland 213. 218. 219. 232.  
231. — Englische Sage (Nr. 170)  
370. 492.  
 Engelsburg 45. 458.  
 Historia comitum Engolismenium  
 (Nr. 28) 46.  
 Libro de los Enxemplos (Nr. 124b)  
475.  
 Epistolae virorum obscurorum  
 (Nr. 137) 341.  
 Epurduring 130 Ann.  
 Erdmännlein 349. 483.  
 Erec 191. 356. 482.  
 Eresburg 46.  
 Erich von Benedig 120.  
 Erta, s. Helche.  
 Ermenrich (Airmanareiks 2, Erma-  
naricus 2, Ermanricus 34. 35.  
36, Hermericus 33. 34. 41. 49,  
Emmericus 458, Eormanric 19.  
20. 23, Förmunref 3, Emunder  
306, Jarmundr 307, Jarmerich  
50, Ermrich 207. 208, Ermfelinc  
318, Ermentrich 266. 295, Erent-  
rich 225. 266, Ementrich 331. 332,  
Ernrich 189, Emerif 318, Emelrich  
55, Ermenret 102), der historische  
9. 391; gotthischer König 3. 5. 6.  
21. 35. 36. 41. 45; Attilas Zeit-  
 genosse 35. 456; rex Teutoniae  
55. 459; errichtet eine feste Burg  
33. 50. 51. 67; erbaut Gent 33;  
 Gefangenschaft und Befreiung 50.

51; römischer Kaiser 187. 188. 262. 289. 291. 306. 332. 333; König von Rom und Lateran 159; Oberkönig 2. 188; König 189. 190. 208. 225. 266; Veronenfis 49. 50; Umfang seines Reichs 159. 262. 289; seine Helben 114. 150. 159. 160. 216—219. 231—233. 262; Dieterich von Bern ihm unterworfen 159. 262; Abstammung 207. 210. 290. 331; Dieterichs von Bern Oheim 2. 35. 41. 116. 207. 289; Verwandter 119. 139. 207; Bruder 331. 333. 464; Sigurds Verwandter 9; Dietlindens 140; zornig und treulos 21. 208. 209. 225. 226; wölfischen Sinnes 23. 24; freigebig 35. 114. 175; beschenkt den Eibich 69; besitzt einen Schatz 19. 50. 51. 210. 318; übt Gewalt an Eibichs Frau 2. 332 bis 333. 334; richtet sein Geschlecht zu Grund 2. 34; bringt den einzigen Sohn ums Leben 3. 35. 208 (mehr Söhne 35. 333. 335); sendet ihn zu den Wilzen 208, in ein wildez lant 225; läßt die Harlungne hängen 35. 50. 53. 207. 208. 209. 326. 333. 334; Feindschaft mit Dieterich von Bern 189; vertreibt ihn 23. 24. 35. 41. 226; flieht vor ihm 134. 135. 333. 335; verleiht dem Heime ein Zeichen 295; seine Krankheit 209. 210; sein Tod 2. 3. 4. 36. 52. 67. 208—210. 319. 326. 327; koninc Ermenrikes döt, Gedicht (Nr. 40b) 67. Sagen und Lieder von ihm 34. 45. 69. — Uebersicht der Sage 386—387.

Erp (Ddoaker 36), Stiefbruder der Schwanhilt 3. 4. 51. 52.

Erpantana 1. 2 Anm.

Erpfe, Erp (52 Anm.), Efels Sohn 13. 154; = Scharf 154. Als Bauernname 172.

Erwin, Berthers Sohn 58. 59.

Erwin von Esentroie 220.

Erwin, Frings Bruder 230.

Erwin (statt Enenum) 47.

Etgard (Otgard 289) 21. 290. 291. 292.

Etgeir 248. 322. 440.

Etherpamara, Ethespamara 1.

Etisch 328. 330.

Joß, Christ. Eitner (Nr. 165c) 367.

Eyel (Attila 88, Attila 317, Artala 368, Aysel 341, Atilo, Ezilo 9. 27, Ezjelo 321, Egelin 185, Etsele 30. 182. 183, Ettel 186, Heccula, Hettel 472, Ethila 182 Anm.), Hünentönig 45. 152. 171. 196. 261. 268. 276. 313. 325. 353. 482; Beziehungen auf den historischen Attila 76—79; Geschlecht 76. 152—154. 219. 228. 294. 334; seine Gemahlin, s. Helche; seine Kinder 13. 154. 170. 479; Widerspruch in der Sage von seinen Söhnen 396; sein Bruder, s. Bädde; seine Schwestertochter, s. Herwad; Macht 76. 152. 153. 196. 316. 334. 336. 479; hat zwölf (dreizehn) Kronen 153. 170, dreißig 170; sein Schatz 190. 463; baut Egelburg 479; mit Kriemhild verheirathet 226. 313. 335. 341. 344. 479; Efels Wein 185; seine Freigheit 78; ein Heide 76. 153; ein Christ 126; ein abtrünniger 153; seine Helben 114. 129—131. 154 bis 156. 214. 215. 219—220. 233—234; Kriege 133, mit Wiglan 150. 151; beraubt den alten Dieterich seiner Lant 224; verleiht Brandenburg 77. 202, Steiermark 140; empfängt Dieterich von Bern 133. 134. 226. 334; leistet ihm Beistand im Rosengarten 139. 274, gegen Ermenrek 134. 135; zieht nach Bern 278; sein Alter 479; sein Tod 135. 136. 171. 185. 227. 319. 320. 345. 368. 401; Grab 479. Vgl. Atli. — Sagen und Gesänge 45. 69. 340. 341. 356. 458. 489. — Efels Hofhaltung, Gedicht (Nr. 105) 305. 356. 387. 404; Spruch von eim konig mit namen Kzell 305. — Uebersicht der Efelsage 387.

Egelburg 131. 152. 155. 183. 310. 312. 459. 479.

Egelingen 233.

Eugel, Euglin 89. 90. 94. 284—286. 441.

Eugippius 454.

Euring, Euringstraße 445; s. Fring.

Euthanarich 1.

Eylimi 286.

Eysenburg, Kloster 361.



Eysengreyn 319.  
 Eyvindr Skaldaspillir 453.

Fabricius; Wieland 31 Anm.  
 facetae facetiarum (Nr. 162) 363.  
 Bade, Riese 62, 231, 362.  
 Bärringer 200.  
 Färöische Heldensieder 79, 93. (Nr. 167) 367, 491.  
 Fasne 8, 18, 46, 88, 89, 90, 94, 95, 200, 270, 431, 433, 434, 438.  
 Fasurlogi 6, 93.  
 Fahrende Sänger 425.  
 Vala mengi, valarípt 6.  
 Valeravans 228.  
 Valkaborg (Valkunborg, Volkuborg) 112.  
 Falke, Dieterichs Hof 217, 229, 230, 260, 267; gewinnt es von Starfer 229; hat es von Heime erhalten 230; Volkdieterichs Hof 230, 260.  
 Falke, Traumbild Siegfrieds 203, 443.  
 Falkenstein, thüring. Chronik (Nr. 140) 343.  
 Faltorien 435—436.  
 Valland 6, 7, 11, 12.  
 Vallevan 470.  
 Vallerades, Eghs Vater 228.  
 Vallönguvall 292.  
 Vandalische Sage 469.  
 Valfasteini, f. Walfenstein.  
 Fafald 64, 114, 188, 190, 236, 237, 245—247, 349, 350, 352, 356, 482. Bekämpft mit Dieterich einen Drachen 274. In der Vilk. Saga kein Riese 440. Ein Wetterriese 371. — Als Personennamen 470.  
 Fasnachtspiele 111, 193, 305 Anm. 471, 477.  
 Federkleid 438, 441, 443.  
 Feland, normännischer Held 370.  
 Felandsherrad 369.  
 Feldbauer (Nr. 66) 185.  
 Feldberg 169 Anm.  
 Feletheus, rufischer König 454.  
 Felint, f. Wieland.  
 Felle 195, 469.  
 Fellev By 369.  
 Venantius Fortunatus 422, 494.  
 Venedig 120, 251.  
 Venusberg 326, 327.  
 Verhältnis des Epos zu der jedes-

maligen Bildung der Zeit 428 bis 429.  
 Verlehall 369.  
 Verona 35, 41, 45, 182, 341, 342, 392, 476, 480; f. Vern.  
 Vertauschung der Gestalt 442.  
 Fertilia 200.  
 Vidga, Vidrik, f. Wittich.  
 Vidicoja, Vidicula 2, 217 Anm.  
 Vidilon 291, 292.  
 Vidoff, f. Witolt.  
 Fiedel, Volkers Schildzeichen 278, 280, 346, 347, 403. Volker trägt eine goldene Fiedel auf dem Rücken 278; Wappen von Alzei 371, 403. — Die Fiedeler 371, 372.  
 Fierabras 48, 64.  
 Fil 200. 469.  
 Bildiser, f. Wilsbeber.  
 Billinaland (Scandinavien) 77, 199, 208.  
 Billina Saga (Nr. 81) 196, 469; = Niflunga Saga 337; poetischer Gehalt 420—421. Schwedische Vilk. Saga 85, 196, 199, 202, 204, 231, 282, 465, 469.  
 Billinus 231.  
 Billingen 169.  
 Bilmundr, Hagens Mörder 400 Anm. 1.  
 Bingi 11.  
 Binfigau 493.  
 Joh. Fischart (Nr. 150) 352, 483, 484.  
 Bitela, f. Einflötle.  
 Vlachen 77, 138, 154; Vlachenlant 154, 155; f. Wafachen.  
 Kienh. Flechfel (Nr. 151<sup>c</sup>) 484.  
 Flodoardi hist. Remenf. (Nr. 17) 34, 456.  
 Florenfa 48.  
 Bögesprache 439.  
 Böfung, Siegmunds Vater 18, 385, 430.  
 Die Böfungen 6, 39, 200.  
 Böfungen Saga (Nr. 21) 40.  
 Bölund, f. Wieland.  
 Bogesenwald (Vofagus) 100.  
 Volker (Folymar 345, Foltquard 346) von Alzei 223, 402, 403; Hagens Gefährte in der Nibel. Noth, fehlt im Biterolf 143, 144, 164, 403; seine Freundschaft zu Hagen unerflärt 403; kommt in der Niflunga Saga vor 202; kämpft für Er-

menrich 223, 234; im Rosengarten 271, 277, 280; in Dieterichs Gefolge 347; sein Zeichen, s. Fiedel. Kriemhildens Bruder 345, 346, ihr Schwefterfohn 280; sein Charakter 418; von Ortwein erfchlagen 273.

Bolknant, Dieterichs Mann 214.  
 Bolfwin, Bruder des Nantwin 151.  
 Bolfwin, Dieterichs Mann 263.  
 Fortbildung der Sage 445—446.  
 Vortrag der Heldengedichte 421—428.  
Fragmentum historicum (Nr. 72) 189.  
 Sebast. Franke (Nr. 145) 348, 482.  
 Franken 32, 74, 75, 142, 315. Ostfranken 268 Anm. Rheinfranken 75, 142. Fränkisches Gefinde 315. — Frankreich 125, 206, 221, 222, 226, 245, 316. Frakland 39, 291, 292, 457. Frankönödal 75. Frakalkäli, Burg 291.  
 Frankfurt 169 Anm.  
 Frauendienst, s. Ulrich von Lichtenstein.  
 Frauenlob (Nr. 80b) 196, 469; vgl. (Nr. 121) 316.  
 Frauentreue, Gedicht (Nr. 210) 308.  
 Fredegar (Nr. 5b) 14, 97.  
 Freher (Nr. 158) 360, 489.  
 Freiburg 169, 355.  
 Freidant 429; niederdeutscher Freidant (Nr. 130b) 321.  
 Joh. Thom. Freig (Nr. 151b) 355, 484.  
 Freise, Hildebrands Schwert 294, 302.  
 Fresken im Schlosse Kunkelstein 372, 493, 461.  
 Freyia 19, 453.  
 Freysack (Friesack), Ermenrichs Burg 67.  
 Fridiger von Selande 233.  
 Fridigerni 2.  
 Friederich, Ermenrichs Sohn 35, 52, 208, 225; vgl. 333, 334.  
 Friedrich II., Kaiser 127, 177.  
 Friedrich III., Kaiser 339, 361.  
 Friedrich von Raben 213, 214, 230, der junge 214, 263.  
 Friedrich von Schwaben 193. (Nr. 113b) 310; verschiedene Darstellung 473.  
 Fridleip 152.  
 Fridsæla 200.  
 Fridunc von Zeringen 218, 219.  
 Friesland 202, 267, 374. — Friesische Sage 149, 462.

Nicod. Frisklin 480. (Nr. 152b) 486.  
 Fritula, Pflegerater der Harlunge Art und Etgard 21, 291.  
 Fritule (Fridla 20, Fritla 35, Vridelo 55) 21, 35, 53, 55, 119, 157, 290, 292.  
 Fritula, Burg 259, 290, 291.  
 Frut von Dänemark, Günthers Feind 205, 219, 232, 271, 281, 282, 471; kämpft für Ermenrich 233, mit Rudung 233; seine Fahne 232; sein Schildzeichen 281; bei Seifried-Helbling 185.  
 Fula, Ehetlandsinsel 494.  
 Fuldaische Urkunden 1, 453.  
 Fulko, Erzbischof von Rheims 34.  
 Fundin Noregur (Nr. 97) 287.  
 „furunz“ 493.  
 Fülz der püler 318.  
 Füsner Coder (Nr. 11d) 455.  
 Vylsingas 119; s. Wöfinge.

Gabein 65.  
 Gabelin 163.  
 Galaber 156, 218.  
 „Galame“ 220, 221.  
 Galan 47, 48.  
 Galigenland 374.  
 S. Galler Handschriften, s. Handschriften.  
 Gamali, Stadt in Preußen 110, 138.  
 Gandalfs Söhne 204, 205.  
 Gapt 24.  
 Garphyttelint 369.  
 Garte, Garten (Gartach 274) 25, 213, 220, 264, 281, 332; Lage 325, 328. Sitz Omits 327, 328. Herbrands 255, 471; Amelolt darnach benannt 213, Hildebrand 256, 302, 304, 471; Truchseß von Garten 328, 330; Wartgraf von Garten 330.  
 Welscher Gast 429.  
 Gat 24; Geata 24; Geates frige 23, 24, 27.  
 Gawein 171, 316.  
 Geige im Wappen, s. Fiedel.  
 Joh. Geiler von Keisersberg (Nr. 132b) 323, 478.  
 Geirmund 400, 401.  
 Geistliches Spiel (Nr. 134b) 478.  
 Gelfrat 100, 107, 152, 462.  
 Genoveva 81.

Gent (Gandavum) 33.  
 Gerbart, Held Dieterichs von Bern 113. 262. 294.  
 Gerbart, Ermenrichs Mann 233. 262.  
 Gere, Markgraf 223. 391; Herzog 144; kämpft für Dieterich von Bern 223; fehlt in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271; historisch 394.  
 Gere, Vater der Gotelind 154.  
 Gere, Bruder des Studensfuß 150. 262.  
 Gernot (Girnot 234, Gernoz 202, Germer 346, Gerner 350. 367) 142. 145. 227. 271. 309. 332. 347; vertritt Gutturms Stelle 14. 453; kämpft für Ermenrich 223. 234; nicht genannt 345; von Rüdiger getödtet 123.  
 Gernot, Dieterichs Held 294.  
 Geroldesbrunno 169.  
 Geroldesek 362.  
 Gerolt von Sachsen 233.  
 Gerwart von Troie 328. 330.  
 Geschichtlicher Ursprung der Sage 384—385. 446—449.  
 Gislög 398.  
 Gibica (Gisika 20), der historische König der Burgunden 13. 14.  
 Gibich (Giuki 11. 13) zu Worms 32. 284. 332; am Rhein 354. 355. 359. 487; König der Burgunden 21. 142. 148. 158. 160. 271. 272. 274. 282. 284. 325. 362, der Franken 32. 97. 98; Giukis Familie 398. — Die Stun-  
 lung (am Niederrhein) 6. 7. 8. 11. 12. 13. 14; im Kampfe mit Sigurd King 204. 205.  
 Gibich, Ehels Mann 155 Anm. 156.  
 Gibich von Galaber 156. 218.  
 Gillerms Sectorferri 46.  
 Gisa, rugische Königin 454.  
 Gislahari, der historische König von Burgund 13. 14.  
 Gieselher (Gisser 202, Gujlar 367), Aufnahme aus der Geschichte 391; Günthers Bruder 227; daz kindelin 142; vogt der Nibelunge 76; tödtet Rütiger 126; in der Jugend erschlagen 332; fehlt in der Flucht 223, in der Rabenschlacht 234, im Rosengarten 271, im Siegfriedsliede 284.  
 Giuki, f. Gibich.

Giuki, Enkel des Königs Giuki 401.  
 Glaumvör 345. 401.  
 Glesse, Edehards Schwert 268.  
 Glosse aus dem 10ten Jahrh. (Nr. 17b) 34. 456.  
 Glodensachsen 217. 326.  
 Gluna 345.  
 Gnitahede 12. 46.  
 Gochereim 65; f. Jochgrim.  
 Gökelfas 250.  
 Godebrand 287.  
 Godian 220.  
 Godomar 13. 14. 453.  
 Gold, verhängnißvoll 71. 124. 286. 434.  
 Melch. Goldast (Nr. 159) 362. 488.  
 Goldemar, Zwerg 195. 196. 386.  
 Goldrun 125. 126. 461.  
 Goldschmiede, gefangen, 454.  
 Goltwart 147. 148.  
 Görres Meisterlieder (Nr. 118) 314. 473.  
 Gordian, f. Godian.  
 Gotar, Gotnar 6. 24. Gotna thio-  
 dan: Sögni 12. Goti, König 24.  
 Goten, Gothenreich, Goppiod 1. 2. 5. 6. 11. 12. 20—24. 35. 41. 45. 78. 228. 313. 321. 324. 346. 458; gothische Gedichte 1. 3. 421 bis 422; gothische Sage 392, go-  
 thisch-byzantinische Sage (Nr. 5b) 14.  
 Gotel 156.  
 Gotelind, Rüdigers Frau 100. 111. 115—119. 123. 201. 335; ihre Kinder, f. Rudung und Dietlind; ihrer Schwester Kind 280; mit Dieterich von Bern verwandt 116 bis 119; Tochter des Gere 154; ihr Ruhm 198; ungenannt 333; ganz unbekannt 219. 233. 306.  
 Gotelind, Drusians Tochter, Dieterichs von Bern Frau 201.  
 Gottfried von Monmouth (Nr. 26) 45.  
 Gottfried von Viterbo (Nr. 32) 49.  
 Gottfried von Straßburg 429.  
 Godefridus monachus (Nr. 35) 54. 459.  
 Goz 24.  
 De fundatione monasterii Goze-  
 censis (Nr. 25) 45. 458.  
 Gram 6. 82. 204. 205. 430.  
 Gramaleif 292.  
 Grane, Sigurds Hof 93. 94. 430 bis 431.

von Grane Wolger **233**.  
 „Grauholten“ 359; vgl. **481**.  
 Gregor **42**.  
 Ein Grieche 249; Griechen **77**. **219**;  
 Griechenland **126**. **127**. **128**. **151**.  
**156**. **199**. **240**. **254**. **257**. **271**.  
**282**. **283**; griechisches Meer **199**.  
 Grim 65. **182**, 236—238. **298** bis  
**300**. **440**. — Ein Ritter Grim  
**236** Anm.  
 Grimild, Mutter der Gudrun 5. **6**;  
 löst Zauberkräfte **441**; von Atli  
 getödtet **12**, **345**, **402**.  
 Grimme **195**.  
 Grymur **368**.  
 Griper, Sigurds Oheim **286**. **398**.  
 Grippian **254**.  
 Grippigenland **244**. **332**.  
 Grobrianus (Nr. 149b) **351**.  
 Grönländische Lieder (Nr. 3 und 4)  
 10—12; ihre poetische Natur **415**.  
 Grünland 4. **218**, **232**.  
 Gudengart **247**. **248**.  
 Gudny **399**.  
 Gudrun, Ginfis Tochter **3**, **5**, **6**, **7**,  
**8**, **10**, **11**, **13**, **38**, **204**, **205**, **367**,  
**398**, **399**, **401**, **415**. — Das zweite  
 Lied von Gudrun **38**. — Das dritte  
 Lied von Gudrun (Nr. 19) **37**,  
**398**.  
 Gudrun, Zauberin **51**, **52**, **441**.  
 Gudrun, Hettels Tochter; Zeugnisse  
 über das Gedicht 373—380. **494**.  
 Uebersicht des Inhalts 390. Werth  
 418—419. — Gudrun als Frauen-  
 name **455**.  
 Gullrönd **399**.  
 Gumar, im Schlangenthurm **7**.  
 Gundahari, der historische König von  
 Burgund **13**, **14**, **20**, **21**; von den  
 Hunnen vernichtet **78**.  
 Gundebald **13**, **14**.  
 Gundioch **13**.  
 Günther (Günther **347**, Gunnar **8**,  
**12**, **14**, **202**, **367**, Guthere 20),  
 Gibichs Sohn **32**, **98**, **128**, **142**,  
**146**, **168**, **203**, **204**, **205**, **227**,  
**271**, **281**, **282**, **284**, **318**, **332**,  
**345**, **346**, **350**; sein Zeichen **142**;  
 Krieg in Sachsen **145**, **149**, **204**,  
**205** (Gunnars Zug nach Däne-  
 markt **204**); kämpft mit Walthar  
 von Aquitanien **101**, für Ermen-  
 rich **223**, **234**; in Dieterichs Ge-  
 folge **347**; tödtet den Hildebrand

**338**; Günthers Sohn tödtet den  
 Hildebrand **327**, **338** (Gunnar im  
 Verhältniß mit Oddrun **339**; in  
 der Schlangenhöhle **8**, **46**, **400**;  
 sein Harfenspiel 10); König von  
 Thüringen **340**, **341**, **344**, **400**.  
 Günther, Bischof von Bamberg **37**,  
 Günzburg **138**.  
 Günzente **137**, **138** Anm. **461**.  
 „von Gurdenwale Lywan“ **233**.  
 Gurnewale **219**.  
 Gutorm **14**, **39**, **40**, **285**, **368**;  
 Ginfis Stiefsohn **399**.

Habicht auf Hagens **346**, auf Hilde-  
 brands Schild **347**.  
 Habicht, Traumbild **443**.  
 Hache, Berchtungs Sohn **255**, **257**;  
 Gedeards Vater **158**, **255**.  
 Hache, Vetter des Wachsmut **158**; der  
 junge Hache **158**, **263**, **294**.  
 Hadebrand, Hildebrands Sohn **25** bis  
**28**, **120**, **283**; f. Alebrand.  
 Hadebrand von Steiermark **156**.  
 Hademar von Diezen 60. **61**.  
 Hadewart **129** Anm.; kämpft mit  
 Walthar **203**.  
 Häner **433**.  
 Havel **457**.  
 Hagathien **98**.  
 Hagen (Högni **11**, **12**, **117**, Högnar  
**367**, **368**, Hagon **350**, Hagano **32**,  
**97**) von Tronje (Troja **97**, **460**,  
 Troy **336**, aus trojanischem Ge-  
 schlecht **32**, **97**, **202**) 95—107. **143**,  
**196**, **316**, **203**, **204**, **271**, **307**,  
**309**, **312**, **318**, **322**, **473**; sprich-  
 wörtlich **322**; Elfensohn **117**, **202**;  
 ein Riese **273** Anm. **313**; sein  
 Vater, f. Aldrian; seine Mutter,  
 f. Bobild, Oda; sein Sohn, f. Al-  
 drian, Ranke; verwandt mit den  
 burgundischen Königen **97**, **148**,  
**284**, **391**; Bruder des Günther  
**98**, **202**; der Kriemhild **284**, **285**,  
**345**, **346**, **350**, **367**; sein Schwe-  
 stersohn Patavrid **32**; seine Frau  
**97**, mit Gluna verheiratet **345**;  
 sein Aussehen **97** Anm.; sein Cha-  
 rakter **391**, **416**, **418**; Schildzeichen  
**143**, **278**, **346**; erscheint zu früh in  
 der Vilt. Saga **98**, **99**, **202**; Fähr-  
 mann am Rhein **100**; Aufenthalt

- bei Egel 97, 99; in 22 Stürmen bei ihm 96; kämpft mit Walthar von Aquitanien 101. 102, 203; Zug nach Sachsen 145, nach Dänemark 204; rät ab von Sigurds Nord 391; mordet den Siegfried 39, 124, 168, 222, 226, 227, 285, 345, 346, 350; führt Balmung 234; nimmt den Schatz 124; versenkt ihn 173; bietet dem Fährmann einen Goldring 203; schlägt ihm das Haupt ab 346; schenkt des Fährmanns Wittwe einen Goldring 203; kämpft für Dieterich 223, 368; in seinem Gefolge 347; tödtet den Dieterich 368; von diesem überwunden 122; hat drei Jahre vor Trojen gelegen 346; tödtet den Frung 201, den Sohn der Kriemhild 336—337; zeugt todtwund einen Sohn 136, 345, 368; sein Tod 122, 198. Fögnis Mörder 400. — Lieder von ihm 320. — Hagen als Personennamen 455. Hagenbrunno, Hagenonis platea 169 Anm.
- Hagen, Vater der Hilde 373—378, 494.
- Gobefr. Hagen (Nr. 66<sup>b</sup>) 186, 467.
- Hagenau 138.
- „haidangernofz“, Roß 248.
- Hama, f. Heime.
- Hambir 3, 5, 36, 51, Hamideo 42, Hamidicus 41, Hemidus 36, Amnius 2, 3, 41, 42.
- Hammer, in Wittichs Zeichen 294, 295, 369.
- Hammersbiere 345, Hammerslott 368, 369, Hammer 346; da liegt Riffungs Schatz 345, 346.
- Hanala 2.
- Handschriften. Vgl. codices.
- Vaseler Handschr. (Nr. 122b) 316, 474.
- Füßener Handschr. (Nr. 114) 455.
- S. Galler Papierhandsch. 628 (Nr. 117b) 313, 474.
- S. Gallische Handschr. (Nr. 123b) 317.
- S. Gallische Handschr. 645 (Nr. 133b) 324, 474.
- Tiroler Handschr. (Nr. 123) 317.
- Weimarer Handschr. (Nr. 121b) 316.
- Harfe 426; f. Zither.
- Harlung 290, 331, vgl. 263 (Harling 207, 333), Vater der Harlung; f. Alfr. Drlungatraufsi, Diether und Herlibo.
- Die Harlung (Harlinge 326, 333, Herelingas 21, 454) 20, 21, 42, 50, 53, 55, 140, 157, 158, 180, 190, 207, 208, 210, 211, 261, 271, 281, 289, 326, 353, 355, 457, 484, 490; ihr Vater 55, 207, 290; zwei Brüder, Umbrede und Fritite (Alf und Egart 21, 289 bis 291) 35, 119, 290; drei Brüder 55, 207, 225; ihr Gold 210; Ermenrich läßt sie (zu Raben 225) aufhängen 207, 208, 218, 231, 333, erdrosseln 50. S. Edehard.
- Harlungenberg 42 Anm. 55, 457, 459, 490.
- Harlungeburg 457.
- Harlungefeld 42 Anm.
- Harlungeland 157.
- Harlunger, Personennamen 322.
- Hartmann 206, 428.
- Hartmut von Ormanie 146—148. In Gudrun 373, 374, 377.
- Hartnit (Hertnit 271, 278, Hartung 219, 278) von Ruffen, Egels Mann 219; Dieterichs Mann 211. Hertnit von Rußland, Vater des Oserich 278, 389.
- Hertnit = Ridhad 326.
- Hertnit, Oserichs Sohn, Sage von ihm 199; stirbt an seinen Wunden 204.
- Hertnid = Dtnit 250, 260.
- Hartung von Ruffen, f. Hartnit.
- Hartung, Immunes Sohn 33.
- Hartung (Harlung?) Dieterichs Mann 263 Anm.
- Harwart 77, 128, 129, 154, 156 Anm. 170; fehlt in der Flucht und Rabenschlacht 219, 233.
- Headobarden 453.
- Heccard, f. Edehard.
- Hecht 439.
- Hebin 375—378, 494.
- Gasp. Hebio 342.
- Heiden an Egels Hof 77.
- Heidin, Gedicht (Nr. 107) 307.
- Heidref 5, 400, 401.
- Heime, ein Drache 200.
- Heime (Häma 18, 20, Heymo 178) 21, 160, 179, 196, 316, 318, 454; heißt erst Studas 200; tödtet den

- Drachen (Heime) [179](#). [200](#). [490](#); gründet das Kloster Witten [178](#). [179](#). [471](#). [490](#); Sohn des Radelger [160](#). [282](#), des Studas [160](#); wohnt in Lamparten [160](#), zu Raben [294](#); ein Ausländer [20](#). [21](#); hat vier Ellenbogen [282](#). [440](#) bis [441](#); Niese [178](#). [179](#). [490](#); sein Zeichen [295](#). [490](#); Schwert und Helm [66](#). [160](#). [266](#); sein Ross, s. Nissa; große Tapferkeit [70](#); der grimme [114](#). [282](#); unter Dieterich zwölf Helden [114](#). [115](#). [271](#); Verhältniß zu Dieterich [114](#). [202](#). [265](#)–[267](#). [294](#); zu Wittich [20](#). [21](#). [70](#). [160](#). [179](#). [186](#). [196](#). [316](#). [216](#). [231](#). [268](#). [294](#). [318](#). [466](#), zu Ermenrich [114](#); entwendet dem Ermenrich einen Schatz [19](#); holt den Falke [230](#); Sage von seiner Ausfahrt und seinem Ende [266](#). [388](#); sein Grab [178](#). [179](#). [490](#); sein Bild [179](#).
- Heimir [6](#). [200](#). [398](#).
- Heinrich von Belvede (Nr. [39](#)) [63](#). [428](#). [460](#).
- Heinrich der Vogeler [206](#).
- Heinrich der Glöckner (Nr. [112](#)) [309](#). [472](#).
- Heinrich von München [35](#). [207](#) (Nr. [84](#)) [224](#). [470](#).
- Heinrich von Osterdingen [303](#). [361](#).
- Heinrich, Bischof von Lübeck [472](#).
- Heifr. Helbling (Nr. [65b](#)) [185](#). [467](#).
- Helke (Herche) [76](#). [214](#). [334](#), Herriche [335](#). [343](#), Herka [38](#). [399](#), Erka [76](#). [98](#). [102](#). [134](#). [198](#). [201](#). [233](#)) [103](#). [143](#). [153](#). [155](#). [209](#). [215](#). [226](#). [230](#). [278](#). [334](#); Etzels Frau, Tochter des Oserich [153](#), des Honorius [343](#); Christin [153](#); wird entführt [153](#); dem Dieterich von Bern geneigt [134](#). [135](#); ihr Ruhm [198](#); ihre Schwester Berta [201](#); ihre Schwesterstochter, s. Herrad; ihre Kinder [116](#). [140](#). [154](#). [172](#). [185](#). [214](#). [216](#). [229](#). [238](#). [239](#). [335](#); ihr Gesinde [125](#). [126](#); Zusammenhang mit Kerka [76](#). [333](#).
- Heldegund [174](#), s. Hildegund.
- Heldenbuch, Anhang (Nr. [134](#)) [325](#) bis [338](#).
- Helelepin [348](#); s. Tarnkappe.
- Helferich, Bertbers Sohn [58](#). [59](#). [460](#).
- Helferich (Hialprif), Dieterichs Mann [113](#). [115](#). [231](#). [238](#). [262](#); sein Blutsfreund (?) [119](#).
- Helferich von Lunders, Etzels Mann [220](#). [234](#).
- Helferich von Lüttringe, Etzels Mann [220](#). In andern Verhältnissen ein Ritter dieses Namens von Dieterich verwundet [243](#). [244](#). Der Wunde heißt auch Helferich von Lune oder Lone [244](#), Lane [297](#), endlich auch von Bunn [244](#). Ein Helferich von Lune, Vater des Rentwin, abermals in ganz verschiedenen Verhältnissen [295](#). [296](#).
- Helge Hildebrandsfen [287](#).
- Helgenfage [394](#).
- Wendel. Hellbach (Nr. [149b](#)) [351](#).
- Helle [248](#) Anm. [469](#).
- Die Hessespontier, vier Brüder [50](#).
- Ramhafte Helme, s. Blaut, Hildegrim, Timme.
- Meier Helmbrecht, Gedicht (Nr. [51](#)) [172](#).
- Helmnott, einer von Dieterichs zwölf Helden [113](#). [114](#). [262](#).
- Helmnott (Helnot, Helmschrot, Helmholt [330](#)) von Luffan, Dnits Verwandter [251](#). [330](#).
- Helmnott von Luffan, Dieterichs Mann [263](#).
- Helmschart (Helmschrot [212](#). [263](#). [271](#). [352](#). [478](#), Helmschrott [480](#)), Dieterichs Held, mit Wolkhart verwandt [212](#); von Dieterich beweint [212](#). [229](#).
- Helvig, s. Hvenhild.
- Hemidus, s. Hamdir.
- Hephenheim [169](#).
- Herborg, hunnische Königin [5](#). [399](#).
- Herbort, König von Dänemark [146](#) bis [148](#). [280](#). [377](#); seine Frau, s. Hildburg. Herbur, Dieterichs Schwestersohn [147](#). [148](#). [202](#). Herzog Herbort kämpft für Gibich [168](#). [272](#). [280](#). Als Personennamen [461](#). — Herbortsfage [388](#).
- Herbort, Rudlichs Sohn (?) [33](#). [64](#).
- Herbrand, Hildebrands Vater [120](#). ([287](#). [461](#)). [255](#)–[256](#). [471](#); trägt Wolkdieterichs Sturmshne [255](#). [258](#).
- Herbrand, Sohn des Herzogs Reginald [120](#).
- Herbrand, der weitgewanderte, Dieterichs Held [114](#). [120](#). [347](#); Fahnen-träger [258](#).

Herbrand, Dieterichs Mann 120. 212.  
 Herbrand, angeblich Eintrams Vater 257.  
 Herbrand, Sohn Hildebrands 287.  
 Herche, Hariche, Herriche, Herkia, f. Helche.  
 Herdegen, Harlungemann 158.  
 Herdegen, Schwager Dieterichs von Bern 158.  
 Herelingas, f. Harlunga.  
 Heremöd, Siegmunds Genöß 19.  
 Heriburg 33.  
 Herleib von Westphalen 152.  
 Herlibo, Vater (der Harlunga) und Sohn 55.  
 Herlind von Griechen 125. 126.  
 Hermann, Artus Ritter 148.  
 Hermann, Rüdigers Knecht 280.  
 Hermann von Osterfranken 214.  
 Hermann, König von Normandie 232.  
 Hermann von Pöhlen 127. 128. 155.  
 Hermann von Sachsenheim, Spiegel (Nr. 119) 314. Mohrin 43. (Nr. 128) 320. 477; vgl. 353.  
 Hermann, Herzog von Schwaben 152.  
 Hermann, Probst von Bamberg 37.  
 Herminigeldus, König der Westgothen 34.  
 Herrad, Tochter des Rentwin 115. 151; der Helche Nichte, Schwesterkind 115. 116. 125. 153. 343; Efels Schwwestertochter 196. 334. 335. 343; Schwester des Tibalt von Siebenbürgen 115. 233; verwandt mit Berchtung 115. 233; aus der Heimath vertrieben 115; ihr Ruhm 198; mit Dieterich verheirathet 115. 116. 201. 229. 270. 335. 343; empfängt den Dieterich, der aus dem Kampf mit Ude zurückkehrt 239; zieht mit Dieterich heim 123.  
 Herrenda, f. Horand.  
 Herrich von Burgund 97. 98.  
 Hertlin, Tochter des Königs von Portugal 196.  
 Hertnit, f. Hartnit.  
 Hertrich 160—162. 389.  
 Hertwich (Hertnit), König, Nidhad 326.  
 Heruler 21. 454.  
 Herwig 378.  
 Hessen 152. 219. 232.  
 König Hettel 373. 374. 376.  
 Hexen 470.  
 Hiadninge 376—378.

Hialmgunnar 5.  
 Hialpref 6.  
 Higelaf 15.  
 Hilde, Artus Tochter 147.  
 Hilde, Budlis Tochter 287.  
 Hilde, Hagens Tochter 373—380.  
 Hilde, Kiesenweib 182. 298—300. 372. 440. 493.  
 Hildebrand 25—28. 38. 67. 71. 89. 100. 101. 105. 113. 129. 151. 188. 198. 216. 227. 236. 237. 238. 270. 277. 286. 298—300. 317. 318. 324. 334. 349. 352. 353. 355. 356. 479. 482. 484; alter Hân 28; Wöfling 119. 212. 257. 283. 301; aus Bern 157. 226; aus Garten 255. 302. 304; aus Walhen und Ungern 283; Verwandtschaft 119. 120. 131. 254. 255. 256. 257. 258. 263—265. 325; sein Vater, f. Herbrand; seine Frau, f. Ute; seine Schwester Mergart, Frau des Ameloff 213. 256. 332; Bartolaphe, seine Bruders- tochter 296; seine Burg 54; sein Zeichen 256. 257. 281. 283. 294. 301. 347. 471; sein Helm 281. 301; sein Schwert 263. 294. 302; sein Roß 294; Pfleger Dieterichs und Diethers 157. 211. 293. 300; einer von Dieterichs zwölf Helden 113. 114. 196. 316. 212. 230. 255. 262. 271. 305; treibt ihn zum Kampfe im Rosengarten an 139. 270; steht ihm im Kampfe bei 255. 313. 314; Gefelle des Norprecht 276; kämpft mit Herbort 147. 148, mit Stundenfuß 150; tödtet die Kriemhild 123. 226. 227. 337. 479; lange Abwesenheit 71. 281. 282. 283; erhält zwei unheilbare Wunden 336. 337; sein Alter 199. 293; sein Tod 327. 338. — Vater Hildebrand aus Frankreich 316. Hildebrand, ein Gothe 362. Ein Riese 313. — Hildebrandslied (Nr. 9) 25, (Nr. 95) 282. 471. 387. Umbildung des Liedes 412—413. Poetischer Charakter 415—416. 420. — Puppenspiele von Hildebrand 363. 429. 491. Als Personenname 478.  
 Hildebrand der junge, Sohn des Meisters Hildebrand 383.  
 Hildebrand, Sohn des Hildir 287.

Hildebrand, König 281.  
 Hildebrand, Sohn von Helge und  
 Hilde 287.  
 Hildeburg von Normandie 125. 126.  
148.  
 Hildeburg von Ormanie 147. 377.  
 Hildeburg von Portugal, von Galizen-  
 land 374.  
 Hildegund 67. 96—105. 171. 178.  
174. 388.  
 Hildegères brunno 169.  
 Hildegrim, Helm Dnits 251, Diete-  
 rich's 89. 156. 182. 238. 300.  
303; ist der Aegishelm 435; all-  
 gemeine Benennung für Helm 296;  
 ein Karfunkel 296.  
 Hildesheim 42 Anm.  
 Hiordys 385. 430.  
 Hirsch, Herborts Zeichen 146.  
 Hirsch, Traumbild 443.  
 Hjarnar 367.  
 Hlymdalir 6.  
 Hniflung, f. Nibelung.  
 Holmgard 77. 368.  
 Hofsetuland 204.  
 Matth. Holzward 178.  
 Horand (Herrenda) 374. 375. 377.  
378. 379. 380. 494.  
 König Horn 287. 471.  
 Hornboge, Dieterich's Held 114. 141;  
 Siegfried's Verwandter 204.  
 Hornboge von Blachenland 154. 155.  
 von Böhlen 155. 156 Anm. 462.  
 Hornchilde, Gedicht (Nr. 106) 306.  
67.  
 Hornhaut 439; f. auch unter Sieg-  
 fried.  
 Horus 46.  
 Steph. Horvath (Nr. 171<sup>c</sup>) 371.  
 Hother 167.  
 Hreidmar 433.  
 Grimner, Riese 430.  
 Hrodgar 411.  
 Hrotte 435.  
 Hug von Dänemark, Dieterich's Held  
263; von Dieterich getödtet 244.  
245. 263.  
 Hug von Rain; 245.  
 Hugbold, ein Riese 33. 64.  
 Hugdieterich, Wolfdieterich's Vater 37.  
253. 254.  
 Hugdieterich, Wolfdieterich's Sohn 221.  
222. 331; seine Frau, f. Sige-  
 minne.  
 Hugo von Monfort (Nr. 113) 310. 472.

Hugo Theodoricus, der aufräufche  
37.  
 Hugo von Trimberg (Nr. 76) 191.  
357. 429. 468.  
 Hunbrecht, Dieterich's Mann 263.  
 Wigul. Hund von Sulzenmoos 481.  
 Hän 28; Håneo truhlin 27. —  
 Hånar 9. 12. 20. 454. Hånmörk  
12. Hånaland 5. 6. 9. 11. 13.  
39. 77. 162. 287. 346. 367. —  
 Hünen 99. 100. 103. 104. 151.  
153. 163. 171. 182. 194. 201.  
203. 226. 315. 322. 324. 335.  
 Hünenland 98. 99. 121. 124. 129.  
131. 134. 137. 138. 141. 152.  
220. 229. 325. 336. 337. —  
 Hunni 2. 9. 78. 131. 313. 343.  
456. 458. 479. 481; mit den Go-  
 then verwechselt 45. Hunnenreich,  
 mit Hånaland verwechselt 393.  
 Hunolt, rheinischer Held 144. 263;  
 kämpft für Dieterich 223. 234. 263;  
 fehlt im Rosengarten 271.  
 Hunolt, Dieterich's Mann 263.  
 Hüpli (Nr. 130) 321. 478.  
 Hütteger (Hiltiger, Hitzinger) 330.  
 Huzolt von Norwegen 218; von Grün-  
 landen 218.  
 Huzolt von Preussen, Etyels Mann  
 220.  
 Hven 345. 346. 369. 393. — Sagen  
 auf Hven (Nr. 168) 368.  
 Hvenild (Helvig 368) 345; Riesen-  
 weib 369.  
 Hvenische Chronik (Nr. 142) 344.  
367. 482.  
 Jäger von Griechen 470.  
 Jarmerich, f. Ermerich.  
 Jarnamodir 204.  
 Jarpr = Erpfe, Erp 154.  
 „Jban“ 65.  
 Jerusalem 163.  
 Jephtha Jospe schammas (Nr.  
 165b) 364. 491.  
 Ilias von Griechenland 102. 460.  
 Ifsan der alte 214. 230. 231.  
 Ifsan (Ifsing 265, Ifsan, Mifszan  
352, Ifsam 322, Ifnung 353,  
 Ifän 354, Ifsam 323, Ifsanes  
488), Hildebrands Bruder 196.  
256. 264. 357; Mönch 264.  
322. 323. 352. 353. 354. 488;



- Laurins Sohn 340. [341](#), 357; sein Hof [281](#); im Alphart 264. [403](#); kämpft im Rosengarten [271](#), [273](#), 352, 361. [403](#); erschlägt 60 000 Mann [69](#); in der Bill. Saga unbekannt 265. Früheres Leben [277—278](#); sein Charakter 420. Spätere Einführung in die Sage [403](#). — Bildliche Darstellung 352.
- Ißing 340. [341](#).
- Ißung [214](#), [304](#), 322. [341](#). — Als Personennamen [172](#), [214](#).
- Izelot [163](#), 180. [466](#).
- Izelungehort, s. Nibelungehort.
- Izian von Antiochien [219](#), von Ungarn [219](#).
- Izbreche (Embrica [21](#), 35, Emerca [20](#), [21](#), Emelricus 55) [35](#), 53. [119](#), 157, 290. [291](#); s. Darstellung.
- Izmunz 33.
- Izndien [191](#), [374](#).
- Izngeld 453.
- Izn [142](#).
- Iznbruck (Enspruc, Oenipontum) [178](#), [179](#), 490.
- Iznggrim (Gochereim [65](#)) [239](#), [242](#), 470.
- Izohann von Neumark (Nr. 118<sup>b</sup>) [314](#), [474](#).
- Izohann von Würzburg (Nr. 110<sup>b</sup>) [308](#).
- Izohannes monachus (Nr. [29](#)) [47](#). St. Jörgenhemd [230](#).
- Izonatur [3](#).
- Izormunref, s. Ermanarich.
- Izornandes (Nr. [1](#)) 1—4. [453](#); [6](#), [9](#), [21](#), [24](#), [28](#), [34](#), [36](#), [41](#), [42](#), [76](#), [77](#), [78](#), [79](#), [118](#), 210. [228](#), [334](#).
- Izopperland [278](#).
- Izran (Izon) [175](#), [176](#), [197](#), [202](#), [389](#), [465](#).
- Izring [106](#), [128](#), [129](#), [154](#), [156](#) Anm. 170. [198](#), [201](#), [202](#), [219](#), [233](#).
- Izringsstraße, Irungsveggur [201](#), 444—445. [469](#), 495.
- Izrland [232](#), [233](#), [272](#), [278](#), [374](#).
- Izpolyptychum Irminonis Abbatis (Nr. 11<sup>b</sup>) 30.
- Izrmenfried, der historische König von Thüringen 130. [393](#).
- Izrnfrit von Thüringen [77](#), [128](#) bis [131](#), 154. [156](#) Anm. [170](#), [393](#); fehlt in der Flucht [219](#), [233](#).
- Izalde, Herzogin zu Wien [131](#), [137](#).
- Izfar [137](#).
- Izfenstein [93](#).
- Izfland 155. [219](#), [220](#). — Isländisches Gedicht (Nr. [131](#)) [322](#).
- Izmal (Ujsmal) [367](#).
- Izmarus, slavischer König 50.
- Izod [116](#), [289](#), 290.
- Izolde, Herburts Mutter [147](#).
- Izolt, Egels Mann 220. 470.
- Izlung [201](#), [202](#), [322](#).
- Izitalien [149](#), [159](#), [224](#), [321](#), 346. — Unteritalien (Graecia magna) [283](#).
- Izjart von Lateran [214](#).
- Izwein [169](#), [191](#), 356, 357.
- K, s. C.
- Kademer (Kadinores von Westerland), Vater der Minne [206](#), [224](#).
- Kadmer von den Bergen [219](#).
- Kadisslaw 151.
- Kagulf, Hildebrands Schwert [263](#).
- Kamparten 159. 160. [224](#), [229](#), [230](#), [239](#), 250. [262](#), [274](#), [304](#), [327](#), [328](#), [468](#).
- Kanghardur = Atli [7](#).
- Kangbein, Riese 370.
- Kateran 159. [214](#), [328](#), [462](#).
- Kativald, Lutwald, Luruwald [291](#) bis [292](#).
- Kaurin (Kareyn [341](#), König Kauring [193](#) Anm.), Zwergkönig [192](#), [193](#), [305](#), [318](#); sein Harnisch 341; der starke [349](#); Vater des Ißan 340. [341](#), 357; Volkslieder von ihm 340. Das Gedicht A (Nr. [102](#)), B (Nr. [103](#)), C (Nr. [104](#)) [302](#) bis [305](#), [386](#), [472](#). Anspielung darauf [314](#), [341](#), [349](#), [352](#), [353](#), [362](#); poetischer Werth [420](#). Ursprünglich eine unabhängige Sage [404](#). Fabel von Kaurin im Warburgkrieg [468](#). Kaurinbilder [493](#). — Der Name Luaran [404](#), [494](#); als Personennamen [478](#).
- Kaurenz, Graf von Tirol [349](#).
- Kolfg. Kozius (Nr. [141](#)) [344](#), [481](#).
- Kebermeer [192](#), [193](#).
- Keckfeld [137](#).
- Der Kesserlungenschat, s. Nibelungehort.

„Reibrecht“ 487.  
 Lenges, der Lengefäre 220.  
 Leo von Rozmital 44. (Nr. 128<sup>b</sup>)  
320. 476. 477.  
 Leopold, Heimes Reichen 490.  
 Leopold VII. 465.  
 Leupold von Mailand, Berthers Sohn  
 58. 59; verwandt mit Wolfrat von  
 Tengelingen 61.  
 Petraberg 368.  
 Libya 163.  
 Lichtenberg, Schloß im Binstgau 493.  
 Lieberdein 297.  
 Liebgart, Wolfdieterichs Großmutter  
222.  
 Liebgart, Frau des Dnit 220—222.  
 Rosino Pientillo (Nr. 166<sup>b</sup>) 492.  
 Lilienporte 259.  
 Limme (Lonen) 160—162. 240.  
 Lintbrunno 169. 350—351.  
 Lite (Leitza) 137.  
 Lote 433. 434.  
 ze Löche 173. 348.  
 Lochheim 173 Anm. 4.  
 Lohengrin (Nr. 78) 193. 468.  
 Lombardei 346, f. Kamparten.  
 Löwe, Reichen Dnits 250; Wolfdie-  
 terichs 258. 260; Siegfrieds 461;  
 Dieterichs von Bern 156. 157.  
243. 258. 260. 462; Fruts 232;  
 Walthers 280; Heimes 295.  
 Löwe, Hildebrands Pferd 294.  
 Lorelei 467.  
 Lorje 127. 170. 171.  
 Lothringen (Lütringe) 106. 128. 129.  
187. 152. 170. 220. 244. 245.  
 Loßbuch (Nr. 125) 318.  
 Lübecker Chronik (Nr. 130<sup>a</sup>) 322.  
 Spiel 467, Verzeichniß von Faß-  
 nachtspielen (Nr. 127<sup>b</sup>) 477.  
 Ludegast von Dänemark 145. 148.  
149. 205. 223.  
 Ludegast, Helfrichs Bruder 244. 245.  
 Ludeger (Luidingerus 149. 462) von  
 Sachsen (Weifen) 145. 148. 149.  
205. 223.  
 Ludeger von Frankreich, Goldrums  
 Vater 125. 126.  
 Lügenmärchen (Nr. 70) 187. 467.  
 Lütwar 159.  
 Ludwig der Baier, Gedicht (Nr. 111)  
309.  
 Ludwig der fromme 30. 455. 42.  
 Ludwig von Ormanie 126. 146. 147.  
148. 373. 377.

Luna (Lane, Lone, Lune) 46. 244.  
295. 296. 297. 458.  
 Lunder, Lunders 220. 234.  
 Luppold Hornburg von Rotenburg  
 (Nr. 110<sup>c</sup>) 308.  
 Lupus 291. 292.  
 Lurlenberg 180. 466.  
 Lurwald, Lutwald, f. Lativald.  
 Martin Luther (Nr. 146) 348. 482.  
 „Machaol“ 221.  
 Mabelger 160. 218.  
 Madelost 219.  
 Graf Maerlant (Nr. 67) 186. 467.  
 Magnificans 48.  
 Graf Magnus Saga 292.  
 Mailand 159. 214. 229. 230. 231.  
272. 306. — Schlacht bei Mai-  
 land 407.  
 Main (Möun) 137.  
 Mainz 46. 127. 188. 244. 245.  
332.  
 Mäl, Arnolds Schwert 62.  
 Mäle, Wolfgarts Schwert 62. 460.  
 Manhardsberg 172.  
 Manzuchius 76.  
 Marcellinus Comes 9.  
 Marder (Marmel) in Fruts Schild  
281.  
 Margarete Maulsch 314.  
 Margret 177.  
 Markung von Hessen 219.  
 Maringaburg 23. 24. 454.  
 Markteig von Thüringen 233.  
 Markmann von Westphalen 232.  
 Marner (Nr. 60) 179. 191. 429.  
465. 466.  
 Marolt von Arle 218.  
 Markholt von Gurnewale 219.  
 Markholt von Siebenbürgen 234.  
 Marpalie 419. 441.  
 „Marfeu“ 232.  
 Kaiser Maximilian 481. 482.  
 Medelcke (Mörl) 42. 137. 154.  
 merminne 230. 464. 465.  
 Meerweiber 436—437.  
 Weifen 149. 152. — die Milenære  
152.  
 Meistergesangbuch (Nr. 151) 354. 484.  
 Meisterlieder 465. 466. 468.  
 Weizung von Ditmarfen 219.  
 Méland 492.  
 Mentiger 247, f. Nettinger.

Meran 59. 60. 156. 214. 224. 253.  
257. 259. 394.  
 Mercian 163.  
 Mergart, Wolfharts Mutter 256.  
 Matth. Merian 467.  
 Merlin 45.  
 König von Messin 328.  
 Metellus (Nr. 31) 49. 340.  
 Metz 137. 143. 164. 223. 234. 246.  
 263. 271.  
 Milchstraße 444.  
 Mime 32. 82. 84. 85. 93. 160 bis  
162. 270. 389.  
 Miming (Mimring 347. 482. Me-  
nung 269. Meinung 364) 63 bis  
67. 112. 150. 160—162. 167. 172.  
294. 306. 309. 368. 460; mit  
 Balmung verwechselt 269. 270.  
 Minne, Dietwirts Frau 206. 224.  
 Minneburg, Gedicht (Nr. 120) 315.  
 Miriquidui 12 Anm.  
 Mittländisches Meer 199.  
 Mohrland 233. 374.  
 Mordspeiße 39.  
 Mornalaud 5. 6.  
 Morolf 380.  
 Morolt von Eierland 233.  
 Morung, Ermenrichs Mann 233.  
 Morung von Tuffan 233.  
 Mosherofsch (Nr. 161) 362. 489.  
 Mofel 201.  
 Mündliche Verbreitung der Sage 421  
 bis 426.  
 Muficians 48.  
 Münster, Stadt 197. 198.  
 Sebafi. Münster (Nr. 138) 342. 480.  
 Mundbinföfl 289. 290. 291.  
 Mundioch 76. 460.  
 Mundzud 76.  
 Muntabur (Montebur 328), Mante-  
 mur 221.  
 Mütären (Mautern) 137. 154. 268.  
 Myrkvidr 12.  
 Mythischer Ursprung der Sage 384  
 bis 385. 446—449.

Nachaol (Nachao) 221. 328. 330.  
 Nagelring (Nägling 67) 63. 66. 88.  
 160. 238. 460. 493.  
 Nantwin von Regensburg 115. 151.  
 152. 160.  
 Natter 294. 295.  
 Navarra 106.

Nebelfappe 89. 90. 175. 327. 486;  
 f. Gelefeplin, Tarnfappe, tarnhät.  
 Neidhart von Reuenthal (Nr. 50<sup>b</sup>)  
172. 214. 300. 463.  
 Nentwin, Mann Ermenrichs 151.  
 Nentwin, Vater der Herrad 115. 151.  
 Nere, Dieterichs Mann 212. 263;  
 Wolfwins Vater 131. 264; Hilbe-  
 brands Bruder 255. 256. 264.  
 Nettinger 246—248.  
 Neumarkt 152 Anm.  
 Neun Schwert 48.  
 Nibelot 163. 466.  
 Nibelung, König 85. 89. 90. 91  
352; der alte 76. 92. — Als Per-  
 sonenname 30. 455.  
 Niflung (Nögling 345), Vater der  
 Kriemhild 345. 346. — Hniflung,  
 Högnes Sohn 11. 401. — Hnif-  
 lung, Söhne der Gudrun von Atfi  
 8. 9.  
 Nibelunge, Helden aus Nibelunge-  
 land 75. 85. 87. 89. 90. 91. 92.  
 Nibelunge (Niflung), Sibichs Ge-  
 schlecht 8. 11. 12. 13. 68. 75. 76.  
198. 200. 201; der Name wird  
 in einigen Denkmälern nicht ge-  
 braucht 14. 75. 223. 227. 234.  
368.  
 Nibelungeland 86; Siegemund aus  
 der Nibelunge 332.  
 Nibelunge (Nybilinges 286, Nöglings  
345, Nöblinge 320, Nibelunge-  
191, Nmelunge 179. 180. 460)  
 dort 8. 12. 13. 28. 29. 75. 85 bis  
92. 146. 173. 309. 314. 315. 369.  
371; in den Rhein versenkt 12. 13.  
28. 72. 176. 180. 315. 348; in  
 einem Keller verborgen 88. 136,  
 in einer Felsenhöhle 89. 90. 369.  
402. — Hodd Niflunga 12; rögr  
 Niflunga 28. — Der Lefferlungen-  
 schat 367. — Siegfrieds Schwert  
 vān Nevelungen 269 Anm. 1. —  
 Kriemhilde Gold 124; verhängniß-  
 voll 71. 124. 286. 434; ist ein  
 Zwergschatz 434—435.  
 Nibelunge Roth, das Gedicht (Nr.  
 43) 71; Verhältniß zu den eddi-  
 schen Eiern 8; poetischer Charakter  
 416—419. Ueberarbeitung (Nr. 47)  
168. Abweichende Darstellung 335  
 bis 338. Beziehungen auf die Sage  
68. 179. 180. 181. 222. 226. 234.  
273. 285. 286. 310. 312. 314.

315. 338. 344. 480. Vermischung des Nibelungeliebes mit dem Rosengarten 396—397.  
 Abt Nicolaus (Nr. 27) 46. 458.  
 Adhad (Adud 23, Adung 200. 326) 22. 23.  
 Niederland 145. 222. 234. 274. 279. 332. 359. 437.  
 der Niderlende = Siegfried 145.  
 Niederländisches Volkslied 468. 471.  
 Niederdeutsche Sage 469. 472. 477. 492.  
 Niflunga Saga 337.  
 Ninive 73.  
 Nitiger 125. 126.  
 Nögling, f. Niflung.  
 Norburg 345. 346. 368.  
 Norddeutsche Gedichte 468.  
 Nordian 175. 176. 465.  
 Nordische Sage 199. 200. (Nr. 169) 369. 492. 494.  
 Nordmänner 199. 200.  
 Normandie 126. 147. 148. 214. 219. 232; f. Ormanie. Normannen 46. 47.  
 Norna Gestis Saga 39. 40. (Nr. 82) 204.  
 Norprecht von Prunwinge (Pröfinge) 220.  
 Norprecht (Nuprecht 277), Fährmann 276. 277. 471.  
 Norung 232.  
 Norwegen 205. 218. 273. 288. 370.  
 Notter (Nr. 16) 33. 456.  
 Nudung (Naudung, Nödung 112), Sohn oder Bruder der Gotelind 111—113. 154. 277; Nüdigers Sohn 112. 113; kein Sohn oder Verwandter Nüdigers 219. 233. 268; verwandt mit Dieterich von Bern 113 Anm.; kämpft mit Frut 233; von Wittich getödtet 111. 112. 233. Herzog aus Deutschland 268. Als Personennamen 111.  
 Nürnberg 152 Anm. 268.

Oda, Högnis Mutter 120. 346; = lte 26.  
 Odbrun 7. 399. 401.  
 Odwald 74. 168. 169. 285. 359.  
 Odilia, Elßungs Tochter 210. 290.  
 Odilia, Frau des Alfi Ößungatranfii 289. 290.

Odin 51. 322. 429—434. 494. Der Einäugige 52.  
 Odoaker, der historische 36. 41. 392. (Ottrocus) 321. (Odovacar) 27. Ein Barbarus aus Mügen 348.  
 Odoaker = Fr 36.  
 Digir von Dänemark 62. 379.  
 Ömslung, f. Amelung.  
 Ömslungaland 2.  
 Östreich 137. 177. 306. 325; f. Österland.  
 Ofen 226. 227. 321. 336. 337. 341. 459. 479.  
 Ofener Stadtrecht 459.  
 Ogier, Gedicht 47.  
 Eric. und Joh. Olahus 204.  
 Nic. Olahus (Nr. 139) 343.  
 Pet. Olaus 51 Anm.  
 Oppenheim 137.  
 Orkney 376.  
 Ortning 401.  
 Ormanie 126. 146. 374. 377, vgl. 233; f. Normandie.  
 Ort (Ortwin 52 Anm. 154), Eßels Sohn 154.  
 Orte, Kiefe 195.  
 Ortlieb, Eßels Sohn 76. 395.  
 Ortnit, Eßels Bruder 219.  
 Ortrun 377.  
 Ortwein, Kiefe 271. 273.  
 Ortwin, König 353.  
 Ortwin, Bettels Sohn 378.  
 Ortwin, Dieterichs Mann 263. 271. 273.  
 Ortwin von Metz 97. 143; kämpft für Dieterich 223. 234. 263.  
 Ortwin von Metz der junge, 143. 144.  
 Ortwin von Mainz 244. 245; von Bonn 244.  
 Olann von Prasant 311.  
 Oserich (Osantrix 35), Vater der Helche 153. 462; Sagen von seinem Tod 201. Uebersicht der Sage 389. Uebereinstimmung mit Nuthar 405.  
 Oßid 76.  
 Oßpinn 76. 460.  
 Oßtacia, Oßantia 441. 442.  
 Oßterfranken 137. 214.  
 Oßterland 126. 137. 149. 154. 461 bis 462.  
 Oßterspiel (Nr. 135<sup>b</sup>) 480.  
 Oßigothen 1. 20. 79. 171. 488.  
 Otacher von Böhmen 177.  
 Otacher = Sibich 14. 26. 27. 35. 36. 41. 392.

Otenheim 168. 169.  
 Otgard, f. Etgard.  
 Otgeir (Etgeir) 322.  
 Otmit, König, Kaiser Otmits Vater 328. 329.  
 Otmit (Ortnit 225. 287, Ortnet, Ortnet 250. 304, Otacher? 177) 309. 362; Sohn des Sigeher 206. 224; des Otmit 328. 329; König von Rom 220; Kaiser 327. 328; seine Frau, f. Sidrat; wirbt um Liebgart 220; seine Diener und Rathgeber 328; seine Macht 327. 328; sein Zeichen 250. 328. 329; Helm 249. 250; Panzer 239—243. 287. 305; Schwert, f. Rose; seine große Gestalt 243; ist ein Riese 372. 493; acht Jahre älter als Wolfdieterich 329. 330; sein Tod 221. 222. 225. 305. 328. — Das Gedicht (Nr. 87) 249. 389; Alter und poetischer Werth 419; Beziehung darauf 239—243. 328—329. 352. — S. Hertmit und Sigfred.  
 Ottader als Personennamen 27.  
 Otte, Egeles Mann 156.  
 König Otte 373. 374.  
 König Ottelin 346.  
 Paulf. Ottenthaler 178.  
 Otter 433. 438; f. Otur.  
 Otto IV. 465; f. Wilhelm von Holland.  
 Otto von Botenlaube (Nr. 54) 173.  
 Otto von Freisingen (Nr. 24) 42. 457.  
 Otto Waldmann von Karlstatt (Nr. 110c) 308.  
 Ottofar von Horned (Nr. 73) 189. 274. 429. 468.  
 Otur 7. 433. 438.  
 Otslarn (Beschlaren) 111.  
 Oterborn 46.  
 Odua 231.  
 Heintr. Pantaleon (Nr. 149c) 484.  
 Palafers 192. 193.  
 Palerne 149.  
 „Lieberlein von Palner, Baldner“ 297.  
 Paltram úz Alexandrin 164.  
 „Paltrian, Paldram,“ Puntungse Bernander 259.  
 Pannonien 32. 182.

Banther, Norungs Zeichen 232.  
 annales Parchenses 29 Anm.  
 Barcival, Gedicht (Nr. 42, 1) 68.  
 Paris 106. 137. 163. 218. 232.  
 Bartalopa, Fürst aus Franken 296 Anm.  
 Parthenope 283.  
 „Partholaphe“ 283. 296, „Bartalape“ 297 von Tustan.  
 Passau 120. 142.  
 Patavrid, Hagens Schweftersohn 32.  
 Paulus Diaconus 1. 78.  
 „Pauzolt“ von Norwegen 218. 273.  
 Pelian 254.  
 Persten 48. 163. 311.  
 „Perstoffe“, Stadt 283.  
 die Pefchenaere 77.  
 Pilgrim von Passau 79. 120. 121. 131. 142. 394. 481.  
 Pipin, der historische König 127.  
 Pippin, Ruthers Sohn 56. 59.  
 Piftoja, Urkunde in, (Nr. 11c) 30. 455.  
 Plädling 137.  
 Pleinfeld 152 Anm.  
 Florence 48.  
 Poeta Saxo 10. 453. 30.  
 Poinunt, Rübigeres Kof 131; als Beinamen 461.  
 Poitán von Wufcherát 151.  
 Pofe 214. 229.  
 Poften (Pölan) 77. 127. 128. 152. 155. 156. 180.  
 „Pollofyære,“ f. Pullære.  
 Pommern 152.  
 Der ftarke Poppe 181. 315. 316; f. Poppe.  
 Portugal 195. 374.  
 Botelung 259.  
 Praeclara (Beschlaren) 110 Anm. annal. Praemonstr. 179.  
 Joh. Prátorius (Nr. 164) 363. 490.  
 Prag 150.  
 Breußen 110. 138. 152. 220. 272. 282. Priuzenwac 138.  
 Prifcus 78. 77.  
 „Profinge, Pruminge“ 220.  
 Procofi chronicon 465.  
 Brofper Aquit. 78.  
 Pulle 164. Pálln 225. Pulletant 149. Pullære, „Pollofyære“ 149.  
 Pütén 126.  
 Pultuff 201.  
 Puntung 259.  
 Pufold, Riefe 271. 273. 353.  
 Chrift. Wilh. Pufchius 178. 465.

Matth. Quade (Nr. 157) 359.  
 Qualle, Schwert 258; vgl. 471.

Raben (Raven 225, 335, Ravenne 321), die Harlunga sind da getödtet 225, Diether und der Helche Söhne 238, 239, 335; Wittichs und Heimes Sitz 216, 294; woher der Name 321. Verchtung Herzog von Raben 159. Friedrich von Raben 213, 230. Sabene von Raben 214. die Rabenare 159.

Rabenschlacht, Gedicht (Nr. 85) 228, 387; poetischer Werth 420; Beziehungen darauf 133—135. 172, 187, 238—239, 295, 335, 341.

Rabstein 158, 218.

Rachol, s. Nachol.

„Rachin,“ s. Rüge.

Rab, Hildebrands Zeichen 294; Hertnids von Rußland 278.

Ravenna 36, 37, 474.

Ragnars dráp 376.

Ramung von Island 155, 219.

Ramung von Blachenland 154, 155, 462.

Randver 3, 52.

Randolt von Antona 159, 214.

Randolt von Mailand 159.

Ranke, Hognes Sohn 345, 346.

Rasomoni, s. Roxolani.

Ratavor 151.

Räthsellied (Nr. 68) 187.

Rechten ind gewoenten des Bischofs Hoffs van Xanten (Nr. 131b) 322, 478.

Redentiner Osterpiel 471.

Regensburg 115, 151, 160.

Regentag der alte 158.

Reginbald, Ermenrichs Sohn 335.

Reginbald von Venedig, Hildebrands Vater 120, 257.

Registrum oder merkwürdige Urkunden (Nr. 18b) 37, 456, 457.

Reigin 88, 430—431.

Reiher, Gedicht (Nr. 108) 307, 472.

Reinold 160.

Reinecke de Bofz (Nr. 124) 318. Der flamländische Text 318 Anm. 1. De Koker (Nr. 166) 367. — S. Reinhard.

Reinfried von Braunschweig, Gedicht (Nr. 80) 195, 251, 292, 429, 468.

Reinhard Fuchs (Nr. 112) 309; i. Reinecke.

Reinheit der Sage 445.

Reinher von Paris 213, 218.

Reinher von Mailand 230.

Reinhold, s. Rienold.

Reinmar von Zweter (Nr. 50) 171.

Reintwin von Esentroie 233.

Reintwin, Heferichs Sohn 296, 297.

Reir 429, 430, 436.

Rhein (Rin) 5, 6, 7, 12, 28, 29, 76, 92, 100, 101, 107, 108, 124, 137, 138, 142, 145, 147, 150, 168, 173, 180, 214, 226, 234, 243, 244, 255, 271, 276, 277, 285, 332, 348, 354, 355, 359, 390, 487; fließt in die Donau 198.

Rheingau 138. Rheinherren, rinesche man 279. Rheinfranken, s. Franken. Des Rheins Glanzerz, Stein, Flamme 28, 29, 390.

Rhydderich, König von Cumberland 45.

Ribstein 158, 208, 211, 218.

Richalm, Revel, de infid. daem. (Nr. 68b) 187.

Richard, s. Ritschart.

Richolt von „Ormeie“ 233.

Riedinger, s. Rüdiger.

Frau riel 493.

Rienold von Mailand 159—160, 229, 230, 231, 272, 306.

Riesen 146, 147, 217, 246—247, 274, 313, 318, 319, 326, 328, 329, 348, 353, 359, 360, 372, 493, 438—441, 471, 481, 485, 491; s. Abentrod, Asprian, Kupiran, Dieterich, Ede, Edenot, Efwit, Egeir, Wade, Fafold, Belle, Grim, Grimme, Hagen, Heime, Helle, Hildebrand, Hugbold, Langbein, Mentiger (Nettinger), Orte, Ortwein, Otgeir, Pusold, Rüdiger, Schrutan, Siegfried, Siegenot, Uelsenbrand, Wibolt.

Riesenweiber, s. Birghild, Kalleich, Kriemhild, Gudengart, Hilde, Hvenild, Ritsch, Rüge, Uodelgart.

Riesenhaus 360.

Riesenzahn 491.

Rimstein 158, 462.

Ring 437; Eberichs 327, 435, Andvares 434; in Hildebrands Schildzeichen 257.

„zun wilden rissen“ 254. Zacharis „von wilden Rufen“ 330.

Rispa, Heimes Roß 266.  
 Ritius 30.  
 Ritterpreis, Gedicht (Nr. 115) 312.  
 Ritschard (Richard 262), Dieterichs  
 Mann 113, 114, 119, 282.  
 „Ritsch“, Riesenweib 248.  
 Rodenach 220.  
 Rodingeir, f. Rüdiger.  
 Rodgeir von Salernburg 289, 290.  
 Rodolf, f. Rüdiger.  
 Rogerius, f. Rüdiger.  
 Roland 62.  
 O. Kollenhagen (Nr. 152) 356.  
 Rom 45, 159, 221, 267, 288, 291,  
306, 316, 324—328, 476. Rö-  
 misch Land und Mark 211, 212,  
229. Römischer Kaiser 327, König  
 56, 206, 212, 229.  
 Romanische Gedichte 429 Anm. 1.  
 Roschlin, f. Rusche.  
 Rose, Schwert Dtnits 70, 250, 258,  
275, Dieterichs 250, 258, 275.  
 Roseleif (Rozeleif, Rutzleif) 32, 63,  
202.  
 Rosengarten, Gedicht: A (Nr. 91)  
268, B (Nr. 92) 273, C (Nr. 93)  
274, D (Nr. 94) 278, 386. Be-  
 ziehung darauf 190, 196, 313, 324,  
342, 350, 352, 356, 468, 484,  
488. Alter 468, 471. Hüter des  
 Rosengartens, ihre Fahne 279.  
 Ursprüngliche Gestalt 396—397,  
408, 494. Poetischer Werth 419  
 bis 420. Vermischung mit dem  
 Nibelungelied 397. Vasnacht  
 spil von den rirn oder reckhen  
471. Nachahmung des Rosengarten  
482.  
 Rosengarten in des Berners Mark  
 283.  
 Ramhafte Kasse, f. Beldze, Benig,  
 Blanke, Falke, Grane, Löwe, Rispa,  
 Rusche, Scheming.  
 Noten, Fluß 76, 153.  
 Roth 152 Anm.  
 Joh. Rothe, Thüringer Chronik (Nr.  
127) 319, 476.  
 Roxolani (Rosomoni, Rasomoni)  
 2, 3, 4.  
 Räder, f. Ruther.  
 Rüdiger (Riedinger 316, 475), Ro-  
 dingeir 112, 201, 335, Rugerus  
 de Praeclara 110 Anm. 460,  
 Rodolf 201, Rogerius comes 49,  
 Rutzger 111, 321) von Bechelaren

99, 100, 103, 105, 108—110,  
118, 138, 151, 154, 181, 196,  
316, 216, 233, 234, 268, 277,  
 280, 309, 321, 333; nicht histo-  
 risch 110 Anm.; Heimath 108 bis  
109; Sohn eines mailändischer  
 Königs 306; seine Frau, f. Gode-  
 lind; mit Berta verheiratet 201;  
 mit König Günthers Tochter 325;  
 Kinder, f. Dietlind und Rudung;  
 kennt seit seiner Kindheit die Kö-  
 nige zu Worms 110; wirbt Helche  
 für Egel 110, 153; Meerfahrten  
 bei Egel 109, 110; erhält von ihm  
 Baiern als Lehn 77; empfängt  
 Dieterich auf der Flucht 219, 334,  
335; versöhnt ihn mit Egel 133,  
134, 139, 334; tniert vor ihm 334;  
 Streit mit Wiglan 151; Egels  
 Bote zu Worms 139, 143, in dem  
 Rosengarten 139, 271, 280. Sein  
 Charakter 181, 409; ist ein Riese  
313; sein Roß, f. Poimunt. Volks-  
 lieder von ihm 340. Verhältniß  
 zur Egelssage 388.  
 Rudolf von Ems (Nr. 57) 175, 429.  
 Rudwin von Treifenmauer 234.  
 Rügen 348.  
 Rumenei, Wüste 43, 458.  
 Rumolt 68, 97, 144; kämpft für  
 Ermenrich 223, 234; im Rosen-  
 garten unbekannt 271.  
 Runen 441—442.  
 Runga 134.  
 Runkelstein, Schloß; f. Fresken.  
 Ruodlieb (Nr. 15<sup>b</sup>) 32, 33, 64,  
238, 455.  
 Ruprecht, f. Norprecht.  
 Knecht Ruprecht 45.  
 Rusche, Roschlin 148.  
 Ruffen (Reuffen 327) 77, 219, 271,  
278; dem Dtnit unterworfen 327,  
328. Der Ruffen Sturm 179 bis  
 180, 191. Rußland 201, 219,  
278; f. „zu wilden ruffen.“ Ruf-  
 fische Sage 469.  
 Ruther (Rücker 191, 356, 482) Ge-  
 dicht (Nr. 37) 56, 157. Ueber-  
 einstimmung mit Dierich 405; Ver-  
 wandtschaft mit Wolfdieterich 251,  
405; Beziehungen auf das Ge-  
 dicht 173, 179, 191, 195; dessen  
 poetischer Werth 416.  
 Rütze (Runze, Ruchin) 246—248,  
 350, 372, 493.

Saarbrücken 169 Anm.  
 Saben, Sibichs Sohn 159. 214. 259.  
 Saben, Hugdieterichs treulofer Rathgeber 259.  
 Saben, Herzog von Raben 214.  
 Sabin, Herzog von Brabant 272.  
 Sachs, Dieterichs Schwert 372.  
 Hans Sachs (Nr. 149) 349. 483.  
 Mich. Sachsse (Nr. 158<sup>b</sup>) 361. 488.  
 Sachsen 129. 130. 144. 145. 149. 197. 233. 257. Sächsischer Säng-  
 ger 53. Sächsischer Herzog 149. 462. Sachsenkrieg 144. 145. 149.  
 Sachsenhügel 371. carmina Saxo-  
 nica 31. Sachsenwald 492. —  
 Angelsächsische Gedichte (Nr. 6. 1. 8)  
 15—24.  
 Sängler 421—426.  
 Sagittarius 343.  
 Sala, Fluß 36.  
 Salan 221.  
 Salatin 174. 175.  
 Salernburg 289. 290.  
 Salnecke 254. 259. Salnicke 233.  
 Salomon, König von Frankreich 291. 292.  
 Salzburgisches Hofmeistereirechrbuch  
 (Nr. 116<sup>d</sup>) 474.  
 Samson, der schwarze Ritter 289. 290. Samsonsage 388—389.  
 Samsons Gold 290.  
 die von Sande 152.  
 Sanielh, f. Schwanhild.  
 Santen 152.  
 farbant, auf Hildebrands Helm 281.  
 Sarus (Sarelo 42. Serila 36. Sörli  
 3. 36. 51) 2 3. 41. 42.  
 Saxo Grammaticus (Nr. 33) 50  
 bis 54. 458. 167. 287. 376. 377.  
 Jof. Scalliger (Nr. 155) 357.  
 Skatalund 432.  
 Schachzabelbuch (Nr. 114) 311. 473.  
 Scharpfe, Eyzels Sohn 154.  
 Casp. Scheidt (Nr. 149<sup>b</sup>) 351.  
 Scheming (Stimming, Schimming)  
216. 217. 266. 281. 309. 347.  
 368. 470.  
 Skida Rima (Nr. 131) 322.  
 Schilbung 85. 90. 91. 432. 460.  
 Schildzeichen, f. Zeichen.  
 Schiltbrant (Schiltbrant), Dieterichs  
 Mann 214.  
 Schiltwin 294.  
 Schirn 151.  
 Schlafdorn 432.

Schlange, auf Wittichs Helm 161. 162. 195. 294. 295. 347 Anm.;  
 auf Hildebrands Helm 281. 294.  
 Schlüssel: vom Drachensfels 347. 359. 487; im Wappen von Worms 359. 361. 478.  
 Schonen 335. 369.  
 Schottenland 317.  
 Schranmann 493.  
 Der tugendhafte Schreiber (Nr. 49)  
171.  
 Schriftliche Aufzeichnung der Sage  
 427—428.  
 Schrit, Viteroffs Schwert 160. 161.  
 Schrutan, Herzog von Meran, Eyzels  
 Mann 155 Anm. 156.  
 Schrutan, Riese 156. 271. 272. 273. 282. 353. 462; als Personennamen  
272 Anm. 471.  
 Schwaben 130. 138. 152. 245. 341;  
 über die Herkunft der Schwaben  
 130. 461.  
 Schwan, ein Elfe 438.  
 Schwanenjungfrauen 310. 311. 436. 495.  
 Schwanenfelsen 268.  
 Schwangau 232.  
 Schwanhild (Sanielh, Suanibilda,  
 Swawilda) 2 3. 4. 5. 6. 9. 51. 52.  
 Svanild Soula Ijauma 367.  
 Svanhvit 436.  
 Schwanring 33. 34. 437. 456. —  
 Bertholdus Suanringus 34 Anm.  
 Schwanritter, französisches Gedicht 48.  
 Suartalfheim 439.  
 Schwarzwalz 129.  
 Schweden 155. 199. 204. 263. Schwe-  
 dische Volkslieder 470, von Dieterich  
362.  
 Schwert, von Siegfried zwischen sich  
 und Brünhild ins Bett gelegt 410;  
 in Damascus und Persien gemacht  
47; neun Schwerter 48. 162; zwölf  
 Schwerter 161. 279.  
 Namhafte Schwerter, f. Balmung,  
 Bitterfer, Blodgang, Brinnig,  
 Däinsleif, Ectejach, Freife, Geste,  
 Gram, Headulac, Hrotte, Lagulf,  
 Mäl, Mäle, Nimung, Nagelring,  
 Qualle, Rose, Schrit, Wasle, Weiße,  
 Welfung.  
 Scilfingas 85 Anm.  
 Scythien 182.  
 Seburg, Königin 239. 242.



Sectorferri 46.  
 Seeland 231, 233, 335, 369, 374.  
 S. Severin 454.  
 Series Runica reg. Dan. prima (Nr. 106b) 306.  
 Sewald 148, 262.  
 Sewart 147, 148, 262.  
 Sewart von Luffan 261, 262.  
 Sibich (Sibche 171, Sibeke 69, Sübich 187, Sifeca 20, 21, Sifka 2, Bieci 2, 3, 50, 51, 52, 458), sein Sohn s. Sabene; böshaft und treulos 2, 34, 52, 69, 158, 171, 187, 189, 207, 211, 218, 262, 267, 333, 463; Ursprung seiner Treulosigkeit 332, 334; feig 69; entflieht zu Fuß 333; von Eckhart gefangen 69, 231. Als Beiname 453. Uebersicht der Sage 386, 387.  
 Sicambrien 183.  
 Sidonius Apollinaris 79.  
 Sidrat, Dtmis (Wolfdieterichs) Frau 222, 328, 331.  
 Sidrat, Wolfdieterichs Tochter 222, 331.  
 Siebenbürgen 216, 233, 234.  
 Sierra Morena 162.  
 Siegbant, Dieterichs Mann 214, 263.  
 Siegbant von Merän 214, 232.  
 Siegbant von Jerlant, Ermentrichs Mann 232.  
 Siegbant von Eierlant 380.  
 Siegbant als Personennamen 470.  
 Sieghert, aufräuflicher König 394.  
 Siegfried von Niederland (Sigrod 82, Sigfred 345, 346, 347, Siward Snarensvend 347, Sigurdur Fafnibani 46, 200, 204, Sjárur 367) 68, 140, 145, 152, 222, 229, 234, 239, 274, 279, 284, 315, 332, 355, 359, 487, 363; seine Voreltern hunnische Könige 5; heißt der hunnische 11; herrscht über Gothen 5, 6; seine glänzenden Augen 414; sein Ross Grane 93; Schildzeichen 146, 461; Schwert 6, 7, s. Balmung, Gram; hat zwölf Schwerter 279; sein Goldpanzer 269, 270; trägt drei Panzer 274, 275; Sibichs Nachbar 332; seine Jugend 79—82, 125, 269, 349; Aufenthalt in der Schmiede 80—82, 162, 186, 371; bei Ebel 82, 83, 146; tödtet den Drachen (Fafne 46) 18, 83—85,

88, 90, 146, 164, 191, 194, 200, 269, 349, 359, 364, 484, 489; seine Hornhaut (der hürnin, hörnen) 83—85, 89, 118, 190, 194, 196, 316, 234, 269, 270, 273.  
 Ann. 274, 279, 309, 314, 315, 332, 335, 339, 349, 351, 352, 353, 354, 356, 360, 362, 363, 367, 418, 431, 439, 481, 484, 489, 492, in andern Gedichten unbekannt 146, 234; erwirbt den Hort 85—92, 146, 368, 460, s. Nibelungehort; belädt sein Pferd damit 18, 90; Siegfrieds Keller 88, 136; erblickt Brünhild 367; erster Besuch bei Brünhild 92—95, 400 Ann.; weiß nichts von Vater und Mutter 93, 94; ein Waller 95; hat Kriemhild schon vor dem Raube des Drachen gesehen 284, 350; Aufenthalt bei Fing 204; Zug nach Sachsen 145, 461, nach Dänemark 204, 205; Kampf mit Lüdegaß 205, mit Starkadr von Norwegen 205; höchst 285; Meerfahrt mit den Giflungen 402; tödtet fünf Könige 402, den Riesen von Letraberg 368; kämpft mit Dieterich 83, in der Rabenschlacht 234; erkaufte mit Balmung sein Leben 234; Dieterichs Zeitgenoff 206, 223; mit ihm verwechselt 89; in Dieterichs Gefolge 347; wirkt für Gunther um Brünhild 22 bis 93, 402; seine Dienstbarkeit 40; bezwingt die Brünhild 125; wird ermordet 7, 39, 40, 124, 168, 203, 222, 226, 227, 229, 285, 350; von Dieterich im Rosengarten erschlagen 332, 335, 336, 337, 364; Sigfrides töt 179, 180; seine Wunden schmerzen die Kriemhild 203; sie rächt seinen Mord 123, 226, 227, 286, 391; begräbt ihn bei dem Kloster zu Forße 127, 170; sein Ruhm geht durch die Welt 40, 199, 200. Ist ein Riese 178, 339, 360, 361, 485, 489, 490; mit Hornboge verwandt 204; sein Spieß 360, 361, 481, 489, 490; Grab 339, 360, 361, 481. Bildniß 352, 356, 363, 372; seine Knochen in Ketten hängend 485. Hörnin Seyfriedens Kunst 491. — Gedicht von Siegfried (Nr. 96) 283, 350;

Beziehung darauf [347](#). [350](#). [357](#). [359](#); poetischer Werth [420](#); Gedicht her Syfrid (Nr. [123b](#)) [317](#). — Lieder von Siegfried [320](#). [361](#); Meistergefänge [364](#). [429](#). Siegfriedsmärchen [492](#). Uebersicht der Sage von Siegfried und seinen Ahnen [385](#)—[386](#). [429](#)—[432](#). [495](#). — Sifritsbrunne [169](#). Sifrides mör [169](#) Ann. Seifridsberg [463](#). — Als Personennamen [468](#). [474](#).

Siegfried, Erzbischof von Mainz [37](#).  
 Sigfred, Sohn der Kriemhild [345](#).  
 Sigfred = Dnit [347](#).  
 Sigehær, Dnits Vater [206](#); bezwingt Lamparten [224](#).  
 Sigehær, einer von Dieterichs zwölf Helden [114](#). [212](#). [222](#). [230](#). [262](#). [461](#).  
 Sigehær von Walächen [127](#). [128](#). [461](#); von Turkle, Etyels Mann [114](#). [156](#).  
 Sigehær von Zeringen, Ermenrichs Mann [233](#).  
 Siegelind, Siegfrieds Mutter [81](#). [145](#). [222](#); Dnits Schwester [206](#).  
 Siegelind, Tochter des Rittiger [125](#).  
 Siegemar von Brabant [219](#).  
 Siegemar von England [233](#).  
 Sigeminne [206](#). [221](#). [222](#). [331](#).  
 Sigemunt [15](#)—[18](#). [39](#). [81](#). [94](#). [145](#). [222](#). [279](#). [332](#). [359](#). [385](#). [430](#). [487](#).

urbs Sigeni [45](#).  
 Sigenöt [178](#). [196](#). [316](#). [299](#). [300](#). [318](#). [343](#). Gedicht (Nr. [101](#)) [297](#). [386](#); poetischer Werth [420](#); Beziehung darauf [343](#). [350](#). [351](#). [356](#). [475](#). [482](#). Ursprünglich der Sage fremd [404](#). — Als Personennamen [172](#). [300](#). [478](#).

Sigelstap (Sygftach [298](#)), einer von Dieterichs zwölf Helden [113](#). [160](#). [262](#). [271](#). [294](#); Herzog von Bern [116](#); mit Dieterich verwandt [116](#) bis [119](#). [297](#); Amelolts Sohn [213](#). [301](#). [332](#); Woffharts Bruder [116](#). [297](#); Gegner des Rantwin [151](#). Als Personennamen [461](#).  
 Sigstaf kämpft mit Bidga [268](#).  
 Siggeir [6](#) Ann. [430](#). [442](#).  
 Sigi [39](#). [385](#). [429](#).  
 Signe [385](#). [430](#). [442](#).  
 Siegewein [262](#).

Sigurd der Grieche [202](#).  
 Sigurd Ring [204](#).  
 Similde, Dietleibs Schwester [303](#). [305](#). [404](#); vgl. [471](#).  
 Sindolt [144](#). [164](#); kämpft für Dieterich [223](#). [234](#); nicht im Rosengarten [271](#).  
 Sinelf [193](#). [311](#).  
 Sinfiötle (Sitela, Sinterfizzilo) [18](#). [17](#). [18](#). [414](#). [453](#).  
 „Singen und Sagen“ [422](#)—[423](#).  
 Sinnels [192](#). [193](#). [311](#).  
 Sinon, Berg [193](#).  
 Sintram, Herbrands Sohn [257](#).  
 Sintram von Venedig [114](#), Reginalds Sohn [257](#); durch Dieterich von einem Drachen befreit [274](#).  
 Sintram, Herthegens Sohn [202](#).  
 Sintram aus Griechenland [126](#). [156](#).  
 Sirmio [357](#). [358](#).  
 Sirodamen, Zmergin [193](#). [311](#).  
 Sifilia (Sifibe) [81](#). [460](#).  
 Syrien [59](#). [250](#). [460](#).  
 Sytomer [151](#).  
 Skrepping, Schild [347](#).  
 Stetpner, Dbins Roß [430](#). [431](#).  
 Snävar [401](#).  
 Snorra Edda (Nr. [46](#)) [167](#). [287](#). [375](#)—[376](#).  
 Sögnbrot [287](#). [288](#).  
 Sönderborg [368](#).  
 Sörki, f. Sarus.  
 Solar [401](#).  
 Tyr. Spangenberg (Nr. [154](#)) [356](#). [486](#).  
 Andr. Spängler [179](#).  
 Spanien [1](#). [95](#). [96](#). [137](#). [162](#). [317](#). [460](#).  
 Speier [245](#). [339](#).  
 Spervogel (Nr. [62](#)) [181](#).  
 Spiegels Abenteuer (Nr. [119](#)) [314](#).  
 Spilstein [169](#) Ann.  
 Spiel, f. Dorotheen-, Faßnachts-, geistliches, Oster-Spiel.  
 Spielleute und fahrende Säger [423](#) bis [428](#). [474](#). [494](#).  
 Spinnen, Geschäft der Ballyrien und Elfen [435](#)—[436](#).  
 Sprengenberg [309](#).  
 Jos. Starcius [337](#). (Nr. [165](#)) [363](#). [491](#).  
 Starfabr [180](#). [205](#). [467](#).  
 Starfan, Dieterichs Mann [214](#).  
 Starcher, Dieterichs Mann [214](#). [215](#). [230](#).

Starler, Ermenrichs Mann 229, 230,  
 der Stirære 140, 215.  
 Steiermark 138, 140, 156, 216, 245.  
271, 276, 303, 318, 372; steirische  
 Namen 468.  
 Steir. Steinhövel (Nr. 148) 349.  
483.  
 Stoyne 151.  
 Strauß, Zeichen Markmanns von  
 Westphalen 232.  
 Streifen von Gold und Silber, in  
 der Fahne der Hüter des Rosen-  
 gartens 279.  
 grüner Strich in Heimes weißem  
 Wappenschild 490.  
 Stritzger von Gruenlant 232.  
 Strither, Dieterichs Mann 214.  
 Strither von Tufkan, Ermenrichs  
 Mann 219.  
 Struthan, Riese 372, 493.  
 „Strutwin“ 294.  
 Studas, Vater des Heime 160. 200;  
 Heime führt anfänglich denselben  
 Namen 200.  
 Stuffling, Stiffing 272, 276, 278.  
 Sturinger, Eghels Mann 220.  
 Sturinger von Island 219, 220, von  
 Engellant 219.  
 Sturinger von Hessen 232.  
 Sturmhold von Schwangau 232.  
 „Stützfuchs von Palerne“ 149, 462.  
 „Stutfus von Rine“ 150. 214, 272.  
 „Staudenfuß“ 272, 353, 361, 478.  
488.  
 Pet. Suchenwirt (Nr. 114b) 312;  
 vgl. 429, 473.  
 Sunders (Sunders) 221, 249, 250.  
328.  
 de Suevorum origine 130. 461.  
 Sadiel. Suntheim (Nr. 134d) 479.  
 Surben 152.  
 Surgen, Syrren 221; Surgenland  
328.  
 Susa (Sufan, Sufat) 77, 201.  
 Sufat, Suofaz, Soest 198.  
 Swemmel 121, 424.  
  
 Tacitus 449.  
 Tagemunt 251.  
 Tahenmunt 470.  
 Taillefer 47.  
 „Tallentz antrob“ 64.  
 der Tanhüfer (Nr. 56) 174.

Tarnkappe (tarnhüt) 80. 86, 87.  
88, 91, 125, 441, 442; f. Sele-  
 kplin, Nebelkappe.  
 „Tegelingen“ 233.  
 Tengeligen 60—62. 233.  
 Tenelant, f. Dänemark.  
 Tetricus, f. Dieterich.  
 Teufels Rey (Nr. 118c) 474.  
 Teutones 180.  
 Thedel Unnerferd 42 Anm.  
 Thegan (Nr. 12) 30. 31, 455.  
 Theodomir, Vater des ostgotischen  
 Theodorich 118.  
 Theodorich Scaliger 357, 358.  
 Theodorich, König der Ostgothen 1.  
27, 43, 130. 392, der Westgothen  
 464; f. Dieterich.  
 Theodoriche, fränkische Könige 29, 37.  
 130. 131.  
 Thiergefalt 442, 443.  
 Thila, f. Eghel.  
 Thiodolf 376.  
 Theodolf von Hvin 11 Anm.  
 Thüringer 78, 152, Thüringen 128.  
 130. 131, 152, 233, 340. 341.  
344.  
 Thurifmodus, Gothenfürst 35.  
 Tibald von Siebenbürgen, Verwandter  
 der Herrad 115, 233.  
 Tirol, Land 66, 179, 193, 237, 238.  
312, 314, 340, 349; Schloß 178.  
 König Tirol, Bruchstücke des Gedichts  
106.  
 Titurel (Nr. 79) 194, 162. Wolfram s  
 Gedicht 428.  
 „Tydas“, Herzog von Mailand 214.  
 Tyniez, Schloß 174.  
 „Tywan von Gurdenwale“ 233.  
 Totet 137, 161, 162.  
 Torrent of Portugal (Nr. 126b)  
476.  
 „Tragant“ 65.  
 Träume 203, 347, 443.  
 Treifem (Trafen) 137.  
 Treifenmüre 153, 234.  
 Treg (Trega, Troia), Fluß 63.  
 Triglaf, slavischer Göze 457.  
 Tristand (Nr. 40) 67, 173.  
 Trojanische Abstunft der Franken 97;  
 Sagens 32, 97, 322.  
 Troie, f. Herwart. — Der Troische  
 Seccard 343.  
 Troje 64 Anm. 2.  
 Trojen 176, 322, 346.  
 Tronje, Burg 137; f. Sagen.

Tuonouwe, f. Donau.  
 Türkei 127, 156.  
 Joh. Turmayer (Nr. 136) 339.  
 Turolt von Braunfchweig 233.  
 Tustau (Tuschgan 262, Tustal 225,  
241, Tiffagal 225, 241) 219. 233.  
251, 261. 295, 296. 331. Herzog,  
 Graf von Tustan 262, 328, 330.  
 Tufant von Normandie 219.

Uebernatürliches in der Sage 429 bis  
445.

Udelgard 247, 372, 493.

Ulfsard, Ulfrad (= Wolfhart) 115. 119,  
201.

Ulisbrunno 169.

Ulfenbrant 195.

Ulrich von Richtenstein (Nr. 53) 173,  
464; 119, 149, 214.

Ulrich von Tegelingen 233.

Ulrich von Türheim 195.

Ulrich von Türlein (Nr. 61) 180.  
429.

Urs Imperlin (Nr. 138b) 342, 480.

Ungarn 215, 219, 227, 283, 317,  
 320. 321, 341. Großen Ungern

220. 470. Ungerland 272, 278.

325, 334, 336, 337. Ungermark

126. Ungarische Volkslieder von

Dieterich 343, 371.

Unglaublichkeit der alten Sagen  
313, 324, 474, 483, 484, 486.

Urkunde v. 3, 1185 (Nr. 32b)  
 50; v. 3, 1262 (Nr. 72b) 189,

467; von Hildesheim v. 3, 1283  
 (Nr. 72c) 467.

Urkundenbuch der Famiilie Tenfenbach  
 (Nr. 116c) 473.

Ursprüngliches in der Sage 445.

Ute (Ytte 332, Oda 26), Hildebrands  
 Frau 26. 119, 120 Anm. 212;

ihre Treue 71; hat den Alphart  
 erzogen 264.

Ute, Mutter der rheinischen Könige  
 120 Anm. 127, 142; Schwester

Pilgrims von Bassan 79, 142;  
 wohnt zu Forje 127, 170. 171.

Ute, Name von Siegebants Mutter und  
 Gemahlin 120 Anm.

U, f. F.

Grimm, Deutsche Heldensage.

Wachilt 230. 436. 465.

Wachsmut, Harlung Mann 157, 158.

Wachsmut, Wolfdieterichs Bruder 260.

Wahelmsee 467.

Wade, f. Vade.

Walachen 127.

Walafrid Strabus 44, 458.

Walimir 18.

Walandus 46.

Walbaran 386.

Walber aus der Türkei 127, 128.

Waldemar, Markgraf von Branden-  
 burg 308.

Walderich, Dieterichs Mann 263.

Waldmann, f. Otto.

Waldung, f. Waldung.

Walgunt 254.

Walch 157.

Walhenlant 6. 7, 154, 192, 193,  
245, 283, 316. 350.

Waller 232.

Walrich, Edenots Herr 248.

Wälshland 7, 350.

Wasse 16. 17, 18.

Walung 15, 16, 18.

Walther, Dieterichs Mann 214.

Walther, Efels Mann 234.

Walther von der Vogelweide (Nr 41)  
67, 175, 423—429.

Walther von Lenges 220.

Walther von Spanien (Aquitaniem,  
 Kerlingen, Wasgenstein 106) 67,

95—107, 146. 173, 224, 268,

276. 280; sein Vater, f. Alphere;

seine Mutter eine Schwester Vite-

rolfs von Toledo 103; manu

fortis 32, 40; robustus 174;

kämpft mit dem Spieß 202, 203;

Gefelle des Dietleib 276; sein Zei-

chen 280; Verhältniß zur Efel-

sage 102, 388. — Das lateinische

Gedicht Edehards (Nr. 15) 32,

202, 340; poetischer Charakter des

Gedichts 416. — Das mittelhoch-

deutsche Gedicht von Walther und

Hildegunde (Nr. 48b) 171, 463. —

Die angelsächsische Waltherfage

463. — Die polnische Waltherfage

174.

Waltram 493.

St. Walburg, Walzburg 251.

Lied vom Wanderer (Nr. 7) 19, 453,  
454.

Wappen, f. Fiedel, Schlüssel.

Wartburger Krieg (Nr. 77) 191, 379,

34

- Wafce 180.  
 Wafceke 106 Anm. 2.  
 Wafke (Wafche), Schwert 106, 460.  
 Wafkem- (Wafchen 106, 137) walt  
74, 168.  
 Wafconólant 98, 106, 161.  
 Wafgenwald 106, 137, 144.  
 Wafgenstein 100, 101, 102, 106, 107,  
277.  
 Wate, Ermenrichs Mann 62, 215.  
 Wate, Pettels Mann 62, 373, 378,  
379; als Personennamen 494.  
 Wazam 180.  
 „Weicher von Constantinopel“  
114, 233.  
 „Weigant von Yban“ 65.  
 Weihe, Schwert 302.  
 Weinschwelg, Gedicht (Nr. 58) 175,  
379.  
 Weißenburg 152 Anm.  
 Welferich 248; f. Welfrich.  
 der junge Welfe 260.  
 Welle, Kiefe 70, 248; f. Welle, Helle.  
 Welfung, Dietleibs Schwert 18, 162,  
312, 372; als Personennamen 453.  
 Wendelfee 27.  
 Wenzlan 151 Anm.  
 König Wenzel (Nr. 117d) 474.  
 Wernher der Gärtner (Nr. 51) 172.  
 Wernher von Wernhermarke 233.  
 Weser 200.  
 Wessobrunner Glossen 98.  
 Westenland 232, Westerland 224.  
 Westgothen 79, 464.  
 Westphalen 152, 197, 219, 232.  
 Wetterfegen (Nr. 171b) 371.  
 Gedicht von einem übelen wibe  
 (Nr. 52) 173, 463.  
 „Wifer“, Ermenrichs Mann 114, 232.  
 Wichér, Dieterichs Mann 114.  
 Wichart, Dieterichs Mann 113, 262.  
 „Wichmann“, Dieterichs Mann 215.  
 Wienant, 114, 119, 128, 262.  
 Wieland (Wèland 15, 22, 31, Galan  
47—49, Galannus 47, Guie-  
 landus 45, Walandus 46, Wè-  
 fund 12, 15, 200, Beliut 200, 231,  
326, Wayland 370, Berlant 347,  
 Balland 362, Vealant 368, Ber-  
 los 369; f. Mèland, Ammèland),  
 Abstammung 231; ein Elfe 437  
 bis 438; raubt eine Schwanen-  
 jungfrau 310, 311; hat zwei Söhne  
218, 326; von Niefen vertrieben  
326; Schmied 32, 46, 160—162,  
189, 200, 217, 248, 249, 295,  
326, 362, 369, 370, 492, Gold-  
 schmied 31, Künstler 370, 437 bis  
438; seine Schmiede 369, 370; in  
 Gefangenschaft 22, 23, 492; wohnt  
 in einem Berge 217, 326; mit  
 Elberich in Verbindung 64, 326;  
 Wuelandia fabrica 32, 455;  
 schmiedet Schwerter 46, 47, 48,  
 Diming 67, 161, 162, 306, Ado-  
 lake (Headulac) 476, eine Rii-  
 stung 15, 32, einen Helm 161,  
249, Beher 45, Waffen 492; sein  
 Grab 369. Bild von ihm 189;  
 als Personennamen 453. Verlorenes  
 Gedicht von ihm 311, 326; Paraf-  
 lefen zur Wielandsage 295, 454,  
492; Beinamen aus der Wieland-  
 sage 462. Wieland im Norden  
492. Ueberficht der Sage 389,  
494.  
 Wieland, Dieterichs Held 304.  
 Wien 131, 137, 216, 233.  
 Wiener Meerfahrt (Nr. 71) 188, 467.  
 Wigolt, Egels Mann 220.  
 Wildeber (Wildifer 114, 197, 201)  
33, 388; als Personennamen 33  
 Anm.  
 Wilde Jagd, wilder Jäger 44—45.  
 Wilhelm von Angouleme 46.  
 Wilhelm von Holland 174; f. Otto  
 IV.  
 Wilhelm von Oestreich (Nr. 110b)  
308.  
 Wilten, Kloster bei Innsbruck 178,  
179, 465, 471, 490.  
 Wilze 180; der Wilzen diet 179,  
180; der Wilzen lant 208.  
 Winelint 126.  
 Die Winsbeckin (Nr. 56b) 175.  
 Wiprechts von Groitfch Genealogie  
 (Nr. 35b) 54, 459.  
 Wirnt 428.  
 Wifends Horn, in Hagens Fahne 278.  
 Wiflan von Gricchenland 151.  
 Wislicz, Schloß 174.  
 Wissehrad (Wufcherat), Schloß  
 bei Prag 150.  
 Wiffelau, Bär 471, 494.  
 Witolt (Widolf 248, 322, 440) 62,  
195.  
 Heinrich Wittenweiler, der Ring  
 (Nr. 125b) 318, 476.  
 Wittich (Witege, Witche 179, 186,  
 Witigo 465, Widete 44, 477,

Wudga 20, Widga 67, 114, Wyt-  
tig 318, Widrit 317, 362, Wie-  
lands (Welents) Sohn 114, 162,  
200. 477; Herkunft 21, 218, 231,  
273, 294, 295, 304. 326, 347;  
ein Enkel des Riesen Wade 62;  
sein Schwert (Miming) 67, 160,  
162, 167, 270. 294, 347, 364,  
368. 460; Helm 160. 162, 347,  
477; Schlange darauf 162, 194,  
195. 294, 295; Schild 347; Schild-  
zeichen 294, 295, 369; Noß 216,  
217, 347. 368; Ausfahrt 387;  
Verhältniß zu Dieterich und Er-  
menrich 114, 115, 265—267, 271,  
294, 305, 465 (bei Dieterich im  
Laurin 304), zu Heime 20, 21, 70,  
160. 179, 186, 196, 316, 216,  
231, 268, 294, 454. 466, zu Wate  
62. Sein Charakter 408; seine  
Kämpfe 173; jetzt über die Weser  
700; schlägt 18000 Feinde 69, 70;  
lebt in Unfriede mit seinem Schwe-  
sterjohn Rantwin 151; tödtet Ru-  
dung 111. 112, 114, 233, 276,  
wovon die Rabenschlacht nichts weiß  
233; mit Müdiger versöhnt 112,  
277; kämpft mit Amelost 217,  
264; tödtet den Asphart 266, 268;  
hat zu Raben seinen Sitz 294;  
erschlägt der Felche Kinder 134,  
135, 172, 216, 230. 231, 233,  
238. 239, 335; den Diether 172,  
216; den Riesen Langbein 370;  
sein Ende 44, 231, 388; sein Grab  
370. Bildliche Darstellung 477.  
Wittich im Norden 492. Als Per-  
sonenname 470.

Wittich vom Jordan (Nr. 107<sup>b</sup>) 472.  
Wittigisen, Bruder des Wittich 218.  
Wittigouwe 217, 218, 326.  
Wils, Wittwer (Nr. 134<sup>c</sup>) 479.  
Wituchind 130. 444.  
Wizlan, König von Böhmen 150.  
151.  
„Wyhschach“, Dieterichs Mann 263.  
Wolf, in Wolfharts Schild 281. Drei  
Wölfe, Hildebrands Zeichen 256,  
257, 281, 294.  
Wolf und Weiß, Gedicht (Nr. 64)  
184, 185.  
Wolfbrant 113, 114, 262.  
Wolfdieterich, Ahnherr Dieterichs von  
Bern 296, 220. 222, 330, 331;  
Verhältniß zu ihm 258, 260. 318,

106; seine Mutter Buntings Schwe-  
ster 259; heißt der junge Welfe  
260; König von Rom 221; hei-  
rathet die Liebgart 221, die Sidrat  
329; sein Schildzeichen 258, 260;  
Schwert 258; besitzt das Noß Falke  
230, 260; tödtet den Drachen 221;  
sein Fenerathem 258, 260; sein  
Alter 221; Tod 225. — Das Ge-  
dicht von Wolfdieterich (Nr. 88)  
251—258. 330, 358. 389, 419;  
poetischer Werth 419—420; Be-  
ziehungen darauf 177, 195, 259,  
351, 352, 353, 362, 482; Alter  
desselben 195, 419; niederländi-  
sches Volkslied 470; Verwandtschaft  
mit Ruther 252, 405. — Wolf-  
dieterich und Saben, Gedicht (Nr.  
89) 258. — Als Personenname  
258.

Wolfdieterich, Dieterichs Mann 305.  
Wolfig, Herzog 262, 264.  
Wölfig (Wülinc 119, Wülffring  
478, Ylfing 283), = Hildebrand  
119, 283.  
Die Wölfige (Wülfige 119, Wil-  
finge 256), das Geschlecht 119,  
156. 195, 212, 256, 257, 263,  
264, 271, 283, 294, 296, 301,  
335—337, 355. Der Wölfige  
tröst = Dieterich von Bern 294;  
Wölfige man = Wolfhart 296;  
der Wölfige lant = Lamparten  
294.

Wolfhart (Ulfrad, Ulfrad 115, 119,  
201) 139, 149, 156, 159, 211.  
223, 264, 266, 270. 293; Sohn  
des Amelost (mit Mergart) 213,  
256, 301, 325, 332; Schwe-  
sterjohn Hildebrands 119, 213, 325,  
326. 277; Rienolds Nefte 159;  
mit Dieterich verwandt 119, mit  
Helmshart 212, mit Hefserich von  
Lüne 296; einer von Dieterichs  
zwölf Helden 113, 115, 133, 196,  
316, 212, 213, 230. 262, 271,  
294, 305; sein Tod 125; sein  
Schildzeichen und Helm 281;  
Schwert 62; röthlicher Bart 123;  
streitlustig und zornig 68. 212,  
304, 307; tödtet den Diantrich 201,  
den Sewart 148, den Rienold 159,  
den Reinher von Paris 218.  
Wolfhelm, Dieterichs Mann 263.  
Wolfram 378.

Wolfram von Eschenbach (Nr. [42](#))  
 68. [253](#). [428](#).  
 Wolfrat von Osterland [154](#). [462](#).  
 Wolfrat von Tengelingen [61](#).  
 Wolfswin [113](#). [119](#). [131](#). [262](#). [264](#).  
 Wolger von Grane [233](#).  
 Worms [32](#). [68](#). [74](#). [95](#). [101](#). [127](#).  
[137](#). [142](#). [143](#). [144](#). [145](#). [146](#).  
[149](#). [155](#). [158](#). [168](#). [169](#). [226](#).  
[232](#). [234](#). [277](#). [284](#). [324](#). [325](#).  
[327](#). [332](#). [339](#). [342](#). [345](#). [350](#).  
[352](#). [359](#). [360](#). [361](#). [363](#)—[367](#).  
[390](#). [478](#). [481](#). [484](#). [489](#). [490](#). —  
 Wappen der Stadt [359](#). [366](#). [367](#).  
[478](#).  
 Wulfgrambär [89](#).  
 Wulpsant, Wulpenwert [374](#).  
[378](#). [379](#).  
 Wunderbares in der Sage [429](#)—[445](#).  
 Wunderer, f. Eghs Hofhaltung.  
 Wüschelruthe [87](#). [88](#). [435](#).  
  
 Xanten [323](#).  
  
 „Yban“ [65](#).  
 Ylfing, f. Wölfing.  
 Ymelunge [179](#). [180](#). [466](#).  
  
 Zacharis, Herzog [328](#). [330](#).  
 „Zacherel“ [221](#).  
 Zähringen [219](#). [233](#).

Zange in Wittichs Reichen [294](#). [295](#).  
[369](#).  
 Zauberei [441](#)—[443](#).  
 Zaubersinde [222](#). [225](#). [241](#).  
 Zauberkraut, Vergessenheitskraut [443](#).  
 Zazamanc [73](#).  
 Zeichen im Schild (Zahne, Helm);  
 f. Adler, Fern, Burgzinne, Kameel,  
 „krapen“, Krone, Drache, Eber,  
 Einhorn, Elefant, Fiedel, Habicht,  
 Hammer, Hirsch, Leopard, Löwe,  
 Marder, Ratter, Panther, Rad,  
 Ring, „sarbant“, Schlange, Strauß,  
 Streifen von Gold und Silber,  
 grüner Strich, Wisends Horn, Wolf,  
 Zange.  
 Martin Zeiller (Nr. 163b) [489](#).  
[491](#).  
 Zeizenmäre [153](#).  
 Die zeltende Frau (Nr. [109](#)) [308](#).  
 Kaiser Zeno [227](#).  
 Zerre (Zorre) [248](#).  
 Zither [L](#). [421](#). [422](#); f. Harfe.  
 Zornbraten, Gedicht (Nr. [69](#)) [187](#).  
 Der zunge strit (Nr. 110<sup>c</sup>) [308](#).  
 Zwerge [192](#). [193](#). [309](#). [311](#). [313](#).  
[318](#). [338](#). [353](#). [368](#). [438](#)—[441](#).  
[470](#). [472](#). [483](#). [493](#). Zwerg holt  
 den Berner [338](#). [483](#). — S. Wal-  
 dung, Eckerich, Elberich, Engel,  
 Goldemar, Laurin, Sinnenß, Siro-  
 damen, Walbaran.  
 Zwergring, f. Ring.  
 Zwölf Meister [249](#). [468](#), pugiles  
[468](#), Schwertler [48](#). [161](#). [279](#). [312](#).  
[389](#).

## Uebersicht der Zeugnisse nach den Nummern.

### Erste Abtheilung.

6—12 Jahrh.

Nr. 1 (Vornandes) . . . . .	1
Nr. 2 (Edda Sæmundar) . . . . .	4
Nr. 3 (Atlamál) . . . . .	10
Nr. 4 (Atlaquida) . . . . .	12
Nr. 5 (Lex Burgundionum) . . . . .	13
Nr. 5 <sup>b</sup> (Fredegar) . . . . .	14
Nr. 6 (Fevulf) . . . . .	15
Nr. 7 (Lied vom Wanderer) . . . . .	19
Nr. 8 (Deors Klage) . . . . .	22, 378
Nr. 9 (Lied von Hildebrand) . . . . .	25
Nr. 10 (Barkamál) . . . . .	28
Nr. 11 (Eginhart) . . . . .	29
Nr. 11 <sup>b</sup> (Polyptychum Irmi- nonis) . . . . .	30
Nr. 11 <sup>c</sup> (Urf. in Pistoja v. J. 812) . . . . .	30
Nr. 11 <sup>d</sup> (Hilfner Coder) . . . . .	455
Nr. 12 (Egean) . . . . .	30
Nr. 13 (Affer) . . . . .	31
Nr. 14 (König Alfred) . . . . .	31
Nr. 15 (Waltharius manu fortis) . . . . .	32
Nr. 15 <sup>b</sup> (Ruodlieb) . . . . .	32
Nr. 15 <sup>c</sup> (Miracula S. Bavonis). . . . .	33
Nr. 15 <sup>d</sup> (Ebersberger Chronik). . . . .	456
Nr. 16 (Notter) . . . . .	33
Nr. 17 (Floodoardi hist. eccl. Rem.) . . . . .	34
Nr. 17 <sup>b</sup> (Gosse d. 10. Jh.) . . . . .	34
Nr. 18 (Chron. Quedlinb.) . . . . .	35
Nr. 18 <sup>b</sup> (Registr. oder merkw. Urf.) . . . . .	37
Nr. 19 (Das dritte Lied von Gudrun) . . . . .	37
Nr. 20 (Prof. Zwischenf. in Eäm. Edda) . . . . .	38
Nr. 21 (Völsunga Saga) . . . . .	40
Nr. 22 (Chron. Novalicenle) 40	40

Nr. 23 (Chron. Urspergenle). . . . .	42
Nr. 24 (Ditto von Freif.) . . . . .	40
Nr. 25 (De fund. mon. Goze- centis) . . . . .	45
Nr. 25 <sup>b</sup> (Dieterich von Deuy) . . . . .	458
Nr. 26 (Gottfr. v. Ronmouth). . . . .	45
Nr. 27 (Abt Nicolaus) . . . . .	46
Nr. 28 (Hist. pont. et com. Engolism.) . . . . .	46
Nr. 29 (Johannes Monachus). . . . .	47
Nr. 30 (Altfraz. Gedichte) . . . . .	47
Nr. 31 (Metellus v. Tegernsee). . . . .	49
Nr. 32 (Gottfr. v. Biterbo) . . . . .	49
Nr. 32 <sup>b</sup> (Urf. v. J. 1185) . . . . .	50
Nr. 33 (Saxo Grammaticus). . . . .	50
Nr. 34 (Arnoldi chron. Slav.) . . . . .	51, 459
Nr. 34 <sup>b</sup> (Chron. Epternacense). . . . .	459
Nr. 35 (Godefr. mon. Colon.). . . . .	54
Nr. 35 <sup>b</sup> (Genealogia Viperti). . . . .	54
Nr. 35 <sup>c</sup> (Urf. v. Corvei) . . . . .	55

### Zweite Abtheilung.

12—16 Jahrh.

Nr. 36 (Annelied) . . . . .	56
Nr. 37 (König Ruther) . . . . .	56
Nr. 38 (Paffe Konrad) . . . . .	62
Nr. 39 (Heinrich von Veldeke) . . . . .	63
Nr. 40 (Eishard von Hebergen). . . . .	67
Nr. 40 <sup>b</sup> (Koninc Ermenrikes döt) . . . . .	67
Nr. 41 (Walther v. d. Vogel- weibe) . . . . .	67
Nr. 42 (Wolfr. v. Eschenbach) . . . . .	68
Nr. 43 (Nibelunge Noth) . . . . .	71
Nr. 44 (Die Klage) . . . . .	120
Nr. 45 (Witerolf) . . . . .	136
Nr. 46 (Snorra Edda) . . . . .	167
Nr. 47 (Uebersarbeitung der Nib. Noth) . . . . .	168



Nr. 48 (Ueberarbeit. der Klage) . . . . .	170
Nr. 48 <sup>b</sup> (Walther und Hilde- gunde) . . . . .	171
Nr. 48 <sup>c</sup> (Hepgowische od. Sachl. Chron.) . . . . .	463
Nr. 49 (Der tugendhafte Schrei- ber) . . . . .	171
Nr. 50 (Reinmar von Zweter) . . . . .	171
Nr. 50 <sup>b</sup> (Reidhart von Reuen- thal) . . . . .	172
Nr. 51 (Wernher der Garte- nære) . . . . .	172
Nr. 52 (Von einem übelen wibe) . . . . .	173
Nr. 52 <sup>b</sup> (Chron. Albrici) . . . . .	463
Nr. 53 (Ulrich von Lichtenstein) . . . . .	173
Nr. 53 <sup>b</sup> (Chron. imp. et pont. Bavaricum) . . . . .	464
Nr. 54 (Otto von Botenlaube) . . . . .	173
Nr. 55 (Boguphalus) . . . . .	174
Nr. 56 (Der Tanhäuser) . . . . .	174
Nr. 56 <sup>b</sup> (Die Wilsbedin) . . . . .	175
Nr. 57 (Rudolf von Ems) . . . . .	175
Nr. 58 (Der Weinschwela) . . . . .	175
Nr. 59 (Guentel) . . . . .	176
Nr. 59 <sup>b</sup> (Albert Nöt von Stade) . . . . .	177
Nr. 60 (Marner) . . . . .	179
Nr. 61 (Ulrich von Türlein) . . . . .	180
Nr. 61 <sup>b</sup> (Bruder Berthold) . . . . .	181
Nr. 62 (Zervogel) . . . . .	181
Nr. 63 (Simon Keza) . . . . .	181
Nr. 64 (Wolf und Geiß) . . . . .	184
Nr. 65 (Conrad von Würzburg) . . . . .	185
Nr. 65 <sup>b</sup> (Seisfried Helbling) . . . . .	185
Nr. 66 (Heldbauer) . . . . .	185
Nr. 66 <sup>b</sup> (Godefrit Hagen) . . . . .	186
Nr. 67 (Alex. d. Gr., altboll. Gedicht) . . . . .	186
Nr. 67 <sup>b</sup> (Ged. v. König Adoff) . . . . .	186
Nr. 68 (Räthslied) . . . . .	187
Nr. 68 <sup>b</sup> (Rithalm, Revelatio- nes) . . . . .	187
Nr. 69 (Zornbraten) . . . . .	187
Nr. 70. (Rügenmärchen) . . . . .	187, 467
Nr. 71. (Der Wiener Meerfahrt) . . . . .	188
Nr. 72 (Fragm. histor.) . . . . .	189
Nr. 72 <sup>b</sup> (Urf. v. J. 1262) . . . . .	189
Nr. 72 <sup>c</sup> (Urf. v. J. 1283) . . . . .	467
Nr. 72 <sup>d</sup> (Albertus Argent.) . . . . .	468
Nr. 73 (Ottokar von Hornet) . . . . .	189
Nr. 74 (Nivländ. Chronik) . . . . .	190
Nr. 75 (Meißner Alexander) . . . . .	190
Nr. 75 <sup>b</sup> (Karlmeinet) . . . . .	191
Nr. 76 (Hugo von Trumberg) . . . . .	191
Nr. 77 (Wartburger Krieg) . . . . .	192
Nr. 78 (Lohengrin) . . . . .	193
Nr. 79 (Titurel) . . . . .	194
Nr. 80 (Reisfried von Braun- schweig) . . . . .	195, 468
Nr. 80 <sup>b</sup> (Frauentos) . . . . .	196
Nr. 81 (Wilfina Saga) . . . . .	196
Nr. 82 (Norna Gestis Saga) . . . . .	204
Nr. 83 (Dieterichs Klucht) . . . . .	205
Nr. 84 (Heinr. v. Müngen) . . . . .	224
Nr. 85 (Rabenschlacht) . . . . .	228
Nr. 86 (Eden Ausfahrt) . . . . .	235
Nr. 87 (Dmit) . . . . .	249
Nr. 88 (Wolfdieterich) . . . . .	251
Nr. 89 (Wolfdieterich u. Saben) . . . . .	258
Nr. 90 (Alpharts Tod) . . . . .	260
Nr. 91 (Rosengarten A) . . . . .	268
Nr. 92 (Rosengarten B) . . . . .	273
Nr. 93 (Rosengarten C) . . . . .	274
Nr. 94 (Rosengarten D) . . . . .	278
Nr. 95 (Wolfsk. v. Hildebrand) . . . . .	282
Nr. 96 (Vied von Siegfried) . . . . .	283
Nr. 97 (Furdin Noregur) . . . . .	287
Nr. 98 (Blomsturvala saga) . . . . .	288
Nr. 99 (Dieterichs Drachent.) . . . . .	292
Nr. 100 (Diet. Drachent. nach Casb. v. d. Rh.) . . . . .	296
Nr. 101 (Siegenot) . . . . .	297
Nr. 102 (Laurin A) . . . . .	302
Nr. 103 (Laurin B) . . . . .	304
Nr. 104 (Laurin C) . . . . .	304
Nr. 105 (Evels Posthaltung) . . . . .	305
Nr. 106 (Hornchilde) . . . . .	306
Nr. 106 <sup>b</sup> (Series Runica) . . . . .	306
Nr. 107 (Die Heidin) . . . . .	307
Nr. 107 <sup>b</sup> (Wittich vom Jordan) . . . . .	472
Nr. 108 (Der Reicher) . . . . .	307
Nr. 108 <sup>b</sup> (Acta Hinrici episcopi) . . . . .	472
Nr. 109 (Die zeltende Frau) . . . . .	308
Nr. 109 <sup>b</sup> (Chron. monast. S. Bertini) . . . . .	472
Nr. 110 (Frauentreue) . . . . .	308
Nr. 110 <sup>b</sup> (Johann v. Würzburg) . . . . .	308
Nr. 110 <sup>c</sup> (Der zunge Itrit) . . . . .	308
Nr. 111 (Ludwig der Bair) . . . . .	309
Nr. 112 (Heinrich d. Glöckener) . . . . .	309
Nr. 112 <sup>b</sup> (Altboll. Ged. d. 14. Jahrh.) . . . . .	309
Nr. 113 (Cod. Pal., Hugo v. Montfort) . . . . .	310
Nr. 113 <sup>b</sup> (Friedrich von Schwa- ben) . . . . .	310, 473
Nr. 114 (Schachzabelbuch) . . . . .	311
Nr. 114 <sup>b</sup> (Peter Suchenwirt) . . . . .	312
Nr. 115 (Ritterpreis) . . . . .	312
Nr. 116 (Cod. Pal. 313) . . . . .	312

Nr. 116 <sup>b</sup> (Chron. d. Stiftes Lambrecht) . . . . .	313
Nr. 116 <sup>c</sup> (Urf. d. Kam. Teu- seubach) . . . . .	473
Nr. 116 <sup>d</sup> (Salzb. Hofmeistere- urbarbuch) . . . . .	474
Nr. 117 (Königshoven, Gf. Chr.)	313
Nr. 117 <sup>b</sup> (S. Galler Papier- handschr.) . . . . .	313
Nr. 117 <sup>c</sup> (Chron. mon. Meli- centis) . . . . .	574
Nr. 117 <sup>d</sup> (König Wenzel, Urf.)	474
Nr. 118 (Volks- u. Meisterl.)	314
Nr. 118 <sup>b</sup> (Johann v. Neumark)	314
Nr. 118 <sup>c</sup> (Des Teufels Mey)	474
Nr. 119 (M. Althwert, Spiegel Abent.) . . . . .	314
Nr. 120 (Die Minneburg) . . .	315
Nr. 120 <sup>b</sup> (Adermann aus Bö- heim) . . . . .	315
Nr. 121 (Cod. Pal. 392) . . . .	316
Nr. 121 <sup>b</sup> (Weimar. Papier- handschr.) . . . . .	316
Nr. 122 (Cod. Guelferbyt.)	316
Nr. 122 <sup>b</sup> (Baseler Handschr.)	316
Nr. 123 (Abbild. von Kriegs- geräth) . . . . .	317
Nr. 123 <sup>b</sup> (Her Syfrid) . . . . .	317
Nr. 124 (Reinecke de Vofs)	318
Nr. 124 <sup>b</sup> (Exempel) . . . . .	754
Nr. 125 (Loßbuch) . . . . .	318
Nr. 125 <sup>b</sup> (Wittenweisers Ring)	318
Nr. 126 (Spruch vom Eigennutz)	319
Nr. 126 <sup>b</sup> (Torrent of Por- tugal) . . . . .	476
Nr. 127 (Rothe, Thüring. Chr.)	319
Nr. 127 <sup>b</sup> (Hübel. Verz. v. Faß- nachtsp.) . . . . .	477
Nr. 128 (Herrn. v. Sachsenh., Mohrin) . . . . .	320
Nr. 128 <sup>b</sup> (Leo von Rozmital)	320
Nr. 129 (Sächsische Chron.)	320
Nr. 129 <sup>b</sup> (Abbild. zu Kloda)	477
Nr. 130 (Hüpf) . . . . .	321
Nr. 130 <sup>b</sup> (Niederdeutscher Frei- dank) . . . . .	321
Nr. 130 <sup>c</sup> (Michael Beheim)	322
Nr. 130 <sup>d</sup> (Fortf. v. Detmars Hübel. Chron.) . . . . .	322
Nr. 131 (Skida Rima) . . . . .	322
Nr. 131 <sup>b</sup> (Rechten u. gew. d. Bilch. Hoff) . . . . .	322
Nr. 132 (Seb. Brant) . . . . .	323
Nr. 132 <sup>b</sup> (Joh. Geiler von Rei- erspurg) . . . . .	323. 478

Nr. 133 (Köfner Chronik) 324.	478
Nr. 133 <sup>b</sup> (S. Gall. Handschr. 645) . . . . .	324
Nr. 133 <sup>c</sup> (Deutsche Chronik)	324
Nr. 134 (Anhang des Heldenb.)	325
Nr. 134 <sup>b</sup> (Geistl. Spiel aus Eger) . . . . .	478
Nr. 134 <sup>c</sup> (Wilhelm Wittwer)	479
Nr. 134 <sup>d</sup> (Ladislans Sontheim).	479

## Dritte Abtheilung.

Vom 16. Jahrh.

Nr. 135 (Chron. Wormatiense)	339
Nr. 135 <sup>b</sup> (Tiroler Osterpiel)	480
Nr. 136 (Aventin) . . . . .	339
Nr. 137 (Epist. viror. obscur.)	341
Nr. 137 <sup>b</sup> (Klagred eines jungen Muncks) . . . . .	342
Nr. 138 (Seb. Münster) . . . .	342
Nr. 138 <sup>b</sup> (Hans Umperlin)	342
Nr. 138 <sup>c</sup> (Lutz und der Frith)	342
Nr. 139 (Nic. Dlaus)	343
Nr. 140 (Thüring Chronik)	343
Nr. 140 <sup>b</sup> (Chron. Aug.) . . . .	344
Nr. 141 (Wolfgang Lazius)	344
Nr. 141 <sup>b</sup> (Gaspar Brunschius)	481
Nr. 142 (Hven. Chronik)	344
Nr. 143 (Drei dän. Volkslieder)	345
Nr. 144 (Dänische Heldenlieder)	346
Nr. 145 (Sebast. Franke)	348
Nr. 146 (Martin Luther) . . . .	348
Nr. 147 (Joh. Agricola) 349.	482
Nr. 148 (Heinr. Steinhovel)	349
Nr. 149 (Hans Sachs) . 349.	483
Nr. 149 <sup>b</sup> (Grobianus) . . . . .	351
Nr. 149 <sup>c</sup> (Heinr. Bantaleon)	484
Nr. 150 (Joh. Kischart) . . . .	352
Nr. 151 (Meistergesangbuch)	354
Nr. 151 <sup>b</sup> (Joh. Thom. Freig)	355
Nr. 151 <sup>c</sup> (Rienhart Kiesel)	484
Nr. 152 (Kollenhagen) . . . . .	356
Nr. 152 <sup>b</sup> (Nicod. Kriechlin)	486
Nr. 153 (Crusius, Schwäbische Chron.) . . . . .	356
Nr. 154 (Eyr. Spangenberg) 356.	486
Nr. 155 (Jos. Scaliger) . . . . .	357
Nr. 156 (Jac. Ayrer) . . . . .	358. 487
Nr. 157 (Matth. Quade) . . . . .	359
Nr. 157 <sup>b</sup> (Samuel Kiesel)	488
Nr. 158 (Freher) . . . . .	360
Nr. 158 <sup>b</sup> (Mich. Sadhe, Neue Kaiserchr.) . . . . .	361. 488
Nr. 159 (Melchior Goldast)	362. 488

Nr. 160 (Chytraeus) . . . . .	362	Nr. 168 (Sagen auf Hven) . . . . .	368
Nr. 161 (Roscherosch) . . . . .	362. 489	Nr. 169 (Nordische Sagen) . . . . .	369
Nr. 162 (Facetiae facetiarum) . . . . .	363	Nr. 170 (Englische Sage) . . . . .	370
Nr. 163 (Matth. Abele) . . . . .	363	Nr. 171 (Deutsche Sagen) . . . . .	370. 492
Nr. 163 <sup>b</sup> (Martin Zeiler) . . . . .	489	Nr. 171 <sup>b</sup> (Wetterfegen) . . . . .	371
Nr. 164 (Joh. Prätorius) . . . . .	363. 490	Nr. 171 <sup>c</sup> (Steph. Horwath) . . . . .	371
Nr. 164 <sup>b</sup> (Ausgabebuch d. preuß. Rentenkammer) . . . . .	491	Nr. 172 (Wappen d. Stadt Alzei) . . . . .	371
Nr. 165 (Joh. Staricius) . . . . .	363. 491	Nr. 172 <sup>b</sup> (Bildliche Darstel- lungen) . . . . .	372. 493
Nr. 165 <sup>b</sup> (Jephtha Jospe) . . . . .	364		
Nr. 165 <sup>c</sup> (Joh. Christ Ettner) . . . . .	367		
Nr. 166 (De Koker) . . . . .	367		
Nr. 166 <sup>b</sup> (Rosino Pientillo) . . . . .	492		
Nr. 167 (Kärö. Heldenlieder) . . . . .	367		
		Zeugnisse über das Gedicht von Gudrun . . . . .	373

### Druckfehler.

Seite 88, Zeile 21 ist die Randzahl 79 zu setzen. 161 und 177 (Bogen 11 und 12) unten „Heldensage“. 180, 5 am Rande ist 162 zu löschen; Anm. 2 (Zeile 1) lies „und Anm. 3. Rib.“ 227, 3 am Rande ist 205 zu löschen. 234, 23 bessere 212 in 213. 248, 2 lies d<sup>e</sup> eine. 268, 36 ist die Randzahl 245 zu setzen. 271, 13 bessere 144 in 114. 350, 11 bessere 3) in b). 352, 17 streich „sei“; Zeile 28 am Rande ist 311 zu löschen. 503, 32 auf Spalte 2 bessere 34<sup>e</sup> in 34<sup>b</sup>. 511, 26 auf Spalte 1 bessere 210 in 110.





3 2044 021 114 574

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

AUG 20 1993

CANCELLED  
VIDENER  
OCT 6 1999  
MID-DUM  
RDOR-DUE

